Osiandro

Commentar

über den

zweiten Brief Pauli an die Korinthier

von

J. E. Osiander,
Dr. Phil., Dekan in Göppingen.

Stuttgart.
Verlag von Rudolf Besser.
1858.

Druck von Blum & Vogel in Stuttgart.

Vorwort.

Zwischen diesem Commentar und meiner Auslegung des ersten Korintherbriefs liegt eine ganze Reihe von Jahren. Obgleich durch die freundliche Aufnahme derselben aufgemuntert und von achtbaren Seiten her aufgefordert, auch den zweiten Brief zu bearbeiten, hielt mich geraume Zeit Vieles davon zurück, die Scheu vor den vielen und großen Schwierigkeiten, welche er darbietet, die karge Muße eines sehr ausgedehnten Amtes, und die schwer bedrängten und bewegten Jahre, welche dazwischen kamen und die Last des Amtes noch vermehrten. Nur ein gewisser innerer Zusammenhang mit beiden so innig verbundenen Briefen, in den ich durch die lange fortgesetzte und möglichst eingehende Bearbeitung des ersten Briefes einmal versetzt war, die Anhänglichkeit, die ich an diese schönen Denkmäler des apostolischen Geistes in mir unterhielt, das Gefühl der eigenthümlichen Herrlichkeit des zweiten Briefes, und selbst der Reiz seiner Härten und Dunkelheiten mit dem Bedürfniß, sie zu lösen und zu durchdringen, führte mich je und je zur Beschäftigung damit zurück. Erst eine nochmalige dringende Aufforderung hat den Entschluß zu einer umfassenden Bearbeitung und fortlaufenden Auslegung dieses Briefes in mir zur Reife gebracht. Ich denke, sie kommt auch jetzt nicht zu spät.

Unser Brief erfreut sich nicht eben vieler neueren Bearbeitung, wie er es nach seinem hohen Werth und vielen Schwierigkeiten in Sache und

Sprache wohl verdient und bedarf. Seit der Erscheinung der vielgelesenen, ziemlich kompendiarischen Handbücher von De Wette und Meyer, von welchen dieses eingehender und fruchtbarer ist als jenes, ist, ihre zwei neuen auf dem Grund der ersten stehenden Auflagen abgerechnet, wenig für diesen Brief geschehen. Der mit jenen gleichzeitige Commentar von Scharling (Kopenhagen 1840) konnte bei seinem sehr kleinen Umfang und seiner ziemlich kompilatorischen Fassung, bei welcher er manches Brauchbare gibt, das tiefere Verständniß des Briefes nicht fördern. Für feinere und eigenthümliche Entwicklung der apostolischen Gedanken und ihres Zusammenhangs hat Ewald trotz der Kürze seiner Erklärung des Briefes (in Einem Bande mit den andern Paulinischen) viel gethan und die Form der Paraphrase, in der sich bei ihm die Auslegung bewegt, zu jener Entwicklung glücklich benützt; aber eben indem er sich auf diese Form beschränkt, hat er sich des exegetischen Gesammtprozesses und des einen seiner Hauptfaktoren, der philologischen Analyse begeben. So ist jener Vorzüge und der treffenden Beleuchtungen unerachtet, welche seine geistreich anregende und eingehende Einleitung gibt, auch nach der vorangegangenen exegetischen Literatur immer noch ein weites Feld für die Auslegung unseres Briefes offen. Sehr dankenswerthe Beiträge haben für die Realerklärung des Briefes in Beziehung auf die korinthischen Parteien Räbiger, für die Kritik und Exegese mit großer Gelehrsamkeit und Gründlichkeit Reiche gegeben; aber es sind nur zerstreute Beiträge, für eine Bearbeitung des Ganzen sehr brauchbar und willkommen.

Ein neuer Schritt auf diesem Gebiet, ein neuer Versuch der Auslegung unseres Briefes ist demnach an der Zeit. Ob und wie weit der Aufgabe und dem Bedürfniß seiner Auslegung hier entsprochen ist, überlasse ich dem Urtheil kundiger und billiger Leser. Ars longa gilt ja wohl ganz besonders von der Exegese, namentlich auch unseres Briefes. Ich bin bei seiner Erklärung den Grundsätzen gefolgt, die in der Vorrede zur Erklärung des ersten Briefs gegeben sind. Die Schriftauslegung ist, wie das Predigtamt, von dem sie eigentlich zugleich Zweig und Wurzel ist, ein Dienst am Wort im engern Sinn und darum anders, als es 2 Kor. 3, 7. gemeint ist, ein Amt des Buchstabens, und ein Amt des Geistes. Wie im

Worte Gottes an die Menschen und in seinem höchsten Organ und tiefsten Centrum, dem menschgewordenen Worte, Göttliches und Menschliches, Geist und Fleisch, πνεῦμα und γράμμα sich unvermischt und unzertrennt durchdringen und vereinigen, so hat die Exegese den Geist und seine Hülle, das Wort, zu erforschen, die philologische und theologische, die grammatische und pneumatische Auslegung harmonisch zu vereinen, nach Luthers bekannten Worten: nihil aliud est theologia, quam grammatica in Spiritus S. verbis occupata, und „so lieb wir die Schrift haben, so sehr lasset uns die Sprachen treiben.“ Ich habe daher das sprachliche Element der Schriftforschung, namentlich das grammatische und rhetorische so wenig, oder noch weniger verkürzt, als im Commentar zum ersten Brief, dem kritischen aber bei der oft so schwierigen Textesbeschaffenheit des auch dadurch erschwerten Briefes weit mehr Rechnung getragen als früher, während dagegen über die Verhältnisse der korinthischen Gemeinde in sich selbst und zu Paulus das Genauere schon in der Einleitung zum ersten Briefe gegeben ist. — Es bedarf in dieser Sphäre der Auslegung ganz besonders Treue im Kleinen und Einzelnen, ohne dabei in's Kleinliche und Atomistische zu verfallen und die innere, fortlaufend organische Entwicklung der Schrift aus sich selbst zu versäumen. Was Bako als pium desiderium für die Theologie ausspricht, ist wahr und für die Schriftauslegung besonders zu beherzigen; certe quemadmodum vina, quae sub primam calcationem molliter defluunt, sunt suaviora, quam quae a torculari exprimuntur, quoniam haec ex acino et cuti aliquid sapiunt; similiter salubres admodum ac suaves sunt doctrinae, quae ex scripturis leniter expressis emanant, nec ad controversias aut locos communes trahunt; hujus modi tractatum *Emanationes* scripturarum nominabimus*). An solchen milden, frischen und unmittelbaren Ausflüssen des Schriftgeistes darf es der Schriftauslegung nicht fehlen; sie bilden die Seele derselben; aber Form und Buchstaben, gleichsam acinus et cutis dürfen auch nicht unbenützt bleiben und der redliche Schweiß der Arbeit dabei nicht gespart werden. „Verderb's nicht, denn es ist ein Segen darin.“

---

*) De augmentis scientiarum IX, 3.

Es hat aber der Ausleger als ein Schriftgelehrter zum Himmelreich wie ein kluger und treuer Haushalter Altes und Neues aus dem Schatze der Schriftforschung aller Zeiten zu nehmen, nächst der analogia fidei auch gewissermaßen die ὁμολογία der Glaubigen zu geben, und an dem gemeinsamen Werke der Schriftauslegung mit- und fortarbeitend den Schatz des göttlichen Wortes in seiner Reinheit und Klarheit darzulegen, nach der Aufgabe, die der große Schriftforscher Bengel sich gestellt hat: indicetur simplicitas, profunditas, concinnitas, salubritas sensuum coelestium.

Wie demnach die Auslegung der Schrift vieles und viele zu benützen hat, so hat sie auch vielen und nach vielen Seiten hin, dem Lehramt und dem Predigtamt, den Meistern und den Schülern, der Wissenschaft und dem Leben, der Erkenntniß und der Erbauung zu dienen und nach dem Vorbild des heil. Schriftstellers so viel als möglich allen alles zu werden. Die in unserem Briefe sehr fruchtbar behandelten Lehren vom kirchlichen Amt, von der Kirchenzucht, von der kirchlichen Armenpflege, durch die er für unsere kirchlich bewegte Zeit besonders lehrreich und interessant wird, konnten nicht in ausdrückliche Beziehung zu den ernsten Zeit- und Streitfragen und Aufgaben gebracht werden; den Nachdenkenden macht sich diese Beziehung von selbst.

Der Herr der Gemeinde fördere die große Aufgabe Seiner Kirche, eine gesunde, gründliche und lebendige Auslegung des heiligen Schriftschatzes! Er segne auch diesen geringen, solches anstrebenden Beitrag dazu!

Göppingen, K. Württemberg, den 18. December 1857.

Der Verfasser.

Abkürzungen.

P. — Paulus.
Ambr. — Ambrosiaster.
Aug. — Augustin.
Berl. B. — Berleburger Bibel.
Bernh. — Bernhardy griech. Syntax.
Bgl. — Bengel.
Bld. — Balduin.
Bllr. — Billroth.
Bttm. Gr. Gr. — Buttmanns größere griechische Grammatik.
— Lexil. — Lexilogus.
Bz. — Beza.
Cal. — Calov.
Cler. — Clericus.
Clv. — Calvin.
Corn. — Corn. a Lapide.
Chrys. — Chrysostomus.
De W. — De Wette.
Emm. — Emmerling.
Er. — Erasmus.
Est. — Estius.
Ew. — Ewald.
Fl. — Flatt.
Gerl. — v. Gerlach.
Grot. — Grotius.
Herm. z. Vig. — Hermann ad Vigerum.
Hier. — Hieronymus.
Hartg. — Hartung griechische Partikeln.
Hunn. — Hunnius.
Knatchb. — Knatchbull.
Kühn. — Kühner griechische Grammatik.
Lchm. — Lachmann.
Lyr. — Lyra.
Mel. — Melanchthon.
Mey. — Meyer.

Mich. — Michaelis.
Mshm. — Mosheim.
Oek. — Oekumenius.
Olsh. — Olshausen.
Os. — Lukas Osiander.
Phot. — Photius.
Phryn. — Phrynichus ed. Lobeck.
Pisc. — Piscator.
Räb. — Räbiger.
Rück. — Rückert.
Scharl. — Scharling.
Schlsn. — Schleusner.
E. Schmid — Erasmus Schmid.
Schrad. — Schrader.
Seml. — Semler.
Suic. — Suiceri thesaurus ecclesiasticus.
Thdrt. — Theodoret.
Thphlkt. — Theophylact.
Tschdrf. — Tischendorf.
Tittm. — Tittmanns Synonymik des N. T.
Ust. — Usteri.
Win. — Winers Grammatik des N. T.
Wlf. — Wolf.

Einleitung.

§. 1. Anlaß.

Wie der Zeit nach, so auch nach Anlaß und Inhalt steht der zweite Brief an die Korinthier in sehr naher Berührung mit dem ersten. So umfassend und erschöpfend dieser auf die besondern Hauptgebrechen und Lehrbedürfnisse der in ihrem Geistesleben vielfach gestörten Gemeine einging, so ließ sich bei den tief eingedrungenen Schäden und kranken Elementen der Gemeine auch von einem solchen Heilmittel, wie es die tiefe apostolische Lehrweisheit hier darbot, nicht erwarten, daß alle Uebel auf einmal dadurch würden gehoben und Alles wieder zurecht gebracht werden. Auch Paulus selbst erwartete das nicht; es war ihm aber bei der Schwierigkeit der Fälle und Verhältnisse, die er in jenem Brief behandelt, und bei seiner hingebenden Liebe zu der von ihm gepflanzten und so lange gepflegten Gemeine an dem Eindruck und der Wirkung seines Briefs gar viel gelegen. Etwas davon konnte ihm auch durch seinen Timotheus, den er ohne Zweifel bei jener Sendung mit Erastus nach Macedonien, Act. 19, 22., zugleich nach Korinth bestimmt hatte, 1 Kor. 4, 17; 16, 10., kund werden. Daß Paulus dies in unserem Brief nicht ausdrücklich bezeugt, darf nicht befremden oder gar mit Vielen als ein Grund dafür, daß Timotheus an Vollziehung seiner Sendung nach Korinth verhindert worden sei, angesehen werden, ein argumentum ex silentio, eben so wenig beweisend, als das, womit es gestützt wird, daß Act. a. a. O. nur Macedonien als Ziel dieser Sendung angegeben wird; dies wird nur als das nächste und für den damaligen Zweck wichtigste dort allein genannt. Da Timotheus als Mitschreiber unsers Briefes hier mit Paulus so innig verbunden ist, so ist es ganz begreiflich und sogar geziemend, daß er

im Verlauf des Briefes nicht besonders angeführt wird, auch nicht als Berichterstatter von seiner Reise nach Korinth; auch ist es natürlich, daß Paulus lieber die Quelle seiner tröstlichen, als die der betrübenden Nachrichten nennt, bei welcher letzteren übrigens die Leser auch von selbst an Timotheus denken konnten. Uebrigens wenn es bei Entscheidung dieser historischen Frage sich von Gründen aus dem Stillschweigen handelt, so ließen sich diese weit stärker gegen die Hypothese, welcher Berthold, Schrad., Rück., Neander, De Wette, Scharling, Reuß beistimmen, daß Timotheus gar nicht nach Korinth gekommen sei, kehren, da gerade ein so auffallender Umstand, wie die unterlassene Ausführung eines so bestimmten apostolischen Auftrags, s. 1 Kor. a. a. O., von des Apostels Gegnern sehr gehässig konnte aufgefaßt und eben so, wie die Aenderung seines Reiseplans, zu Verdächtigung seiner Zuverläßigkeit und Wahrhaftigkeit ausgebeutet werden. Möglich dabei allerdings, daß Timotheus, wenn er, um mit Paulus noch in Ephesus zusammenzutreffen, 1 Kor. 16, 11. mit der Abreise etwas eilen mußte, die bestimmtere Entwicklung der Eindrücke und Wirkungen eines so reichhaltigen Briefes, die in einer so bewegten Gemeine nicht so schnell vor sich gehen mochte, nicht abwarten und dem Paulus nicht eben viel Neues, wenigstens nicht von bereits eingetretener Sinnesänderung berichten konnte. Dafür aber, daß Timotheus noch vor Ankunft des ersten Briefes von Korinth zurückgereist sey (Räbiger), lassen sich keine entscheidenden Gründe nachweisen; ja es ist, da P. nach 1 Kor. 16, 10. diese Sendung eben mit seinem Briefe in eine gewisse Verbindung zu setzen scheint, was auch bei einem so wichtigen Schreiben sich erwarten läßt, unwahrscheinlich.

Indeß, wie es sich auch mit der Reise und Rückkehr des Timotheus verhalten mag, P. konnte nur mit sehr gespanntem Gemüth und zärtlicher Besorgniß für seine liebe Gemeine den Wirkungen eines so wichtigen und auf eine so ernste Krisis hinstrebenden Briefes entgegensehen. Daher sendet er einen andern sehr vertrauten und angesehenen Amtsgehilfen, Titus, nach Korinth, sey es noch vor oder, was wahrscheinlicher, nach Räb. gleich nach Rückkehr des Timotheus zu ihm. Titus, zugleich, und wenn man den Ausdruck hier auf heiligem Gebiet gebrauchen darf, diplomatisch mit dem Betreiben der großen Collekte für die armen Christen in Judäa beauf-

tragt 8, 6., konnte zu gründlicher Ausrichtung so wichtiger Aufträge seine Sendung nicht so schnell abmachen. P. sah ihm daher mit um so mehr Sehnsucht, ja mit Unruhe entgegen, da er von Ephesus abgereist ihn schon zu Troas erwartete 2, 13.; er gewann aber nur bei diesem Verzug durch die um so genaueren Beobachtungen und Nachrichten des Titus, die im Wesentlichen sehr tröstlich lauteten und durch die Kunde von der Erreichung des Hauptzwecks seines Schreibens, eine gründliche Sinnesänderung bei dem Incesten und bei der anfangs so lau bei solchem Frevel gestimmten Gemeine zu wirken, die Zucht sowohl und seine Autorität, als die Liebe zu ihm wiederherzustellen 7, 7. flg. und dem lieblosen Parteigeist wenigstens Schranken zu setzen, ihn so hoch erfreuten und aufrichteten. So klar besonders hier, vergl. 2, 4—11., der Zusammenhang des zweiten Briefes mit dem ersten ist, so haben sich doch mehrere Forscher, namentlich Bleek, dem auch Neander, Olsh. und Ewald beistimmten, dabei nicht beruhigt; sondern haben in der Voraussetzung, unser erster Brief des Apostels an die Korinther sey im Ganzen doch zu mild und ruhig gehalten, als daß P. so schwere Besorgniß einer Erbitterung der Gemeine dadurch hätte hegen und so stark wie 2, 4. sich über diesen Brief oder in Ausdrücken, wie 7, 12., über sein Verhältniß zu jenem Incesten und seinen Frevel aussprechen können 7, 12 flg., vielmehr angenommen, P. habe nach der Rückkehr des Timotheus mit sehr ungünstigen Nachrichten den Titus mit einem sehr strenge strafenden Brief, der für uns verloren gegangen sey, wie der erste von den drei entschieden von P. nach Korinth geschriebenen Briefen, vergl. 1 Cap. 5, 9., an die Gemeine gesendet, und dieses Briefes ernster Inhalt und Ton sey es, der den Apostel so besorgt über Eindruck und Wirkung davon gemacht habe. Daß aber P. aus unserm ersten Brief hauptsächlich einen einzelnen Punkt, den Fall des Blutschänders und die Aeußerung der apostolischen und Gemeinde-Zucht, in ihrer furchtbarsten Schärfe hier hervorhebt, kann nicht befremden, da an diesem Punkt die Würde und Existenz einer apostolischen Gemeine des Herrn hing. Es findet sich überhaupt in unsrem ganzen zweiten Briefe nichts zu dieser Hypothese von einem solchen nun verlorenen Briefe Nöthigendes, wie die gründliche Widerlegung von Wieseler (S. 367) und von Wurm (Tüb. Zeitschr. 1833, S. 66) darthut.

§. 2. Zweck des Briefes.

P. hatte zwar die Freude, den Zweck seines ersten Schreibens nicht unerreicht zu sehen, aber er war doch nicht vollkommen und war nicht bei Allen erreicht. Das Werk der Besserung und der Einigung, besonders auch der Wiedervereinigung mit ihm Cap. 7 war kräftig begonnen, so daß er die Gemeine im Ganzen, in ihrer bedeutenden Mehrheit entschieden auf seiner Seite hatte und sie als solche auch anreden und bezeichnen konnte als πάντας ὑμᾶς 2, 3.; noch bestimmter werden sie als die Mehrzahl V. 6. bezeichnet. Es waren aber noch Elemente da, die der Besserung und Einigung sehr bedurften, ja ihr widerstrebten, und etwas vom Sauerteig der alten, noch nicht überwundenen Wirren und Aergernisse 12, 20. 21.; Leute, die dem apostolischen Beschluß der Kirchenzucht sich nicht gefügt und angeschlossen hatten 2, 6. oder seinem apostolischen Ansehen fortwährend hartnäckig entgegentraten Cap. 10. 11. Doch markirt er solche durch τινὲς 10, 12. und andere, ähnliche, namentlich singularische Bezeichnungen τίς, 10, 7; 11, 20. ὁ τοιοῦτος 10, 11. ὁ ἐρχόμενος 11, 4. als singuläre, jedoch immer noch sehr bedenkliche und Gefahr drohende Ausnahmen vom Ganzen. Je mehr sich nun in dem durch Wirkung des ersten Briefes kräftig begonnenen Läuterungsprozesse die disparaten Elemente geschieden, die einen, und zwar der größere und bessere Theil sich für die gute Sache, für Kirchenzucht und Gemeindefrieden und für die Autorität des dafür wachenden und wirkenden Apostels, der kleinere und schlechtere Theil aber und die auf diesen einwirkenden Sendlinge gegen ihn sich entschieden hatten, um so mehr mußte ihm nun anliegen, diese Scheidung und Entscheidung zu vollenden, die versöhnten Elemente in der Versöhnung mit ihm und miteinander zu befestigen und nur um so inniger und gewinnender an sich zu schließen und so mit heiliger Klugheit das divide et impera übend, die unvereinbaren Elemente auszustoßen und unschädlich zu machen. Dabei kam es vor Allem darauf an, den Umtrieben seiner judaistischen Gegner und ihren Verdächtigungen und Angriffen gegen sein Amt und seinen Charakter mit großem Nachdruck entgegenzutreten und mit der ganzen Macht der Wahrheit und des Zeugnisses, das ihm der Herr und sein Gewissen gab, für die Hoheit seines Amtes und für die Würde seiner Person als Träger desselben einzutreten und so sich den Weg zu

ihren Herzen und zu einem versöhnenden und verschonendem Auftreten bei ihnen bei seinem nun nahen Besuche zu bereiten.

So haben wir hier eine recht eigentliche Amtsepistel, durch amtliche Anlässe und Angelegenheiten, indem sich der zunächst gegebenen auch noch andere, wie die Armenpflege, anreihten, hervorgerufen, von der ganzen Eigenthümlichkeit und den dringenden Interessen seiner amtlichen Stellung zu Korinth ausgehend und handelnd vom Amte.

§. 3. Bestimmung des Briefes.

Seinem Zweck gemäß ist der Brief an die Gemeine bestimmt; die Unstatthaftigkeit der Beschränkung seiner Bestimmung auf das Presbyterium der Gemeine nach Semler und einigen älteren leuchtet von selbst ein und widersteht gleich sehr dem Geist der wahren Freiheit, der in der apostolischen Kirche waltete, wie dem weitherzigen, über solche Formen amtlicher Verwaltung erhabenen, das Ganze und den Einzelnen mit Liebe umfassenden Sinn des Apostels und dem frischen Ton des Briefs. Bei dieser Bestimmung des Briefs ist keine Beschränkung noch Zersplitterung durch die verschiedenen Parteien, so daß P. sich an eine derselben ausschließlich richtete oder bald zu dieser bald zu jener wendete; er steht über den Parteien, hat sie auch großentheils schon überwunden, die Factoren aber des noch unüberwundenen Restes, die ihm als Gemeindeverstörer und Verwirrer entgegentraten, schließt er von seiner Ansprache und somit gewissermaßen von der Gemeine selbst, der sie auch wirklich gar nicht angehörten, sondern sich von auswärts aufgedrungen hatten, aus; er spricht nicht zu, sondern nur von ihnen als fremden τινές.

Es fragt sich aber, ob die Bestimmung des Briefes nicht zu erweitern, und gemäß dem Gruß 1, 1. als eine encyklische für Achaja zu fassen ist. Die Parallele mit 1 Kor. 1, 3. scheint nicht gerade dafür zu sprechen; denn dort ist der in's Unbestimmte erweiterte Kreis σὺν πᾶσι κ. τ. λ., wenn er auch nicht mit den Meisten zu dem vorhergehenden κλητοῖς konstruirt, sondern richtiger dem ἁγίοις beigesellt und koordinirt wird, nur auf den Gruß, nicht auf die Dedication zu beziehen. Bei unsrem zweiten Brief aber verhält es sich anders. Die Ausdehnung über Korinth hinaus ist genauer bestimmt und auf die ganze Provinz, Achaja, fixirt; der Brief selbst hat auch ein sehr bedeutendes Bestandtheil, dessen Beziehung sich

wohl auf die ganze Landschaft ausdehnen kann, die große Collekte für die Christen in Judäa; wie P. in diese große und hochwichtige Gesammtangelegenheit der apostolischen Kirche das christliche Macedonien hereingezogen hat, so konnte er ja ganz entsprechend auch das christliche Achaja, wenn gleich dieses vorzugsweise in dem reichen Korinth repräsentirt ist, dafür in Anspruch nehmen. Eine authentische Mittheilung darüber in irgend einer Weise war also wohl auch für die übrigen Christen und Gemeinen in Achaja bestimmt. — Dagegen wären die Beziehungen des apologetischen Theils des Briefes auf den besondern Fall von Befleckung und Zucht der Kirche, zumal bei dem versöhnenden Geist, in welchem sie gehalten sind und welcher die weitere und tiefere Beschämung gewiß gerne vermied, zu förmlichem Kundthun an außerkorinthische Christen nicht geeignet, wiewohl das Schwere und Notorische jenes Aergernisses, die so versäumten und verletzten Interessen der Kirchenzucht und der Eindruck davon bei ohnedieß mit Korinth nahe verbundenen Gläubigen und Gemeinen irgend eine Notiz von dem, was jetzt in der Muttergemeine angeregt war, und von dem Verfahren und Zeugniß des Apostels erfordern konnten. Besonders wichtig konnte auch der polemische Inhalt des Briefes in seinem letzten Theil auch für andere, umliegende Glieder und Gemeinschaften der Glaubigen seyn, die Warnung vor den Verführern, die ihr Netz gewiß gerne so weit als möglich auswarfen.

Ebenso merkwürdig als die in einigen Briefen des Apostels hervortretende Erweiterung der Bestimmung, des Leserkreises, ist die Erweiterung des Ursprungs, der Verfassung der Briefe über den Hauptverfasser hinaus, die Mitverfassung von apostolischen Gehilfen. Dieß aber ist der eigenthümliche, konstante Gebrauch des Paulus, mit Ausnahme des Briefs an die Römer, in welchem jedoch der Schreiber, dessen sich P. bedient, zuletzt noch selbstständig grüßt; diese eigenthümliche Sitte des Apostels, von den Auslegern im Ganzen viel zu wenig beachtet, hat in diesem Fall Heß, im Allgemeinen aber und fein eingehend Ewald (Sendschreiben des Apostels Paulus S. 9—12) beleuchtet. Es tritt in dieser Erweiterung der Verfasser, wie in anderer Weise und Hinsicht bei der Erweiterung der Leser, die den Apostel so ganz erfüllende und beherrschende Idee der brüderlichen Gemeinschaft, die er als Grundcharakter des Christen-

thums so rein und weitherzig in Liebe und Demuth erfaßt hat, hervor. Wie — nach jener wichtigen, vorbildlichen Anweisung des Herrn Matth. 10., da er bei der ersten Apostelprobe seine Jünger je Zween und Zween aussandte — P. als Apostel nie allein und für sich, sondern immer in Gemeinschaft seiner Amtsgehilfen und Streitgenossen reiste und wirkte, so geht er auch an diese seine hochwichtigen Amtswerke, die Lehr- und Amtsbriefe, nie allein, sondern nur in Gemeinschaft mit einem oder etlichen seiner vertrautesten Amtsgenossen; nicht isolirt, auch nicht nach monarchischem Princip will er seine apostolischen Zeugnisse und Urkunden hinausgeben, sondern in der Gemeinschaft des heiligen Geistes und seiner auserwählten Organe, als Bruder an Brüder und mit Brüdern schreiben, auch durch diese Gemeinschaft des Geistes und Amtes, deren Siegel er seinen Briefen aufdrückt, jede Voraussetzung eines bloßen Privatschreibens abschneiden; auch verschmäht er bei allem Besitz und Bewußtseyn apostolischer Prärogative und unmittelbarer Würde und Selbstständigkeit eine Art von amtlicher und brüderlicher Controle nicht, neben dem daß er solche Genossen dadurch selbst auch im Ansehen und Eingang bei den Gemeinen stärkt und etwas vom Glanz seiner Würde ihnen als apostolischen Männern mittheilt. Die Theilnahme solcher an der Verfassung der Briefe läßt sich in verschiedenen Weisen und Graden denken; immerhin aber ist P. als wirklicher Hauptverfasser selbst anzunehmen neben einem gemeinsamen Berathen und Ueberdenken des zu entwerfenden Schreibens, nimmermehr aber fand eine Vertheilung der einzelnen Parthieen des Briefs unter verschiedene Verfasser statt. Am öftesten hat er sich seinen Timotheus so als Mitverfasser beigesellt, hier um so passender, da er sein Gehilfe bei Pflanzung der Gemeine gewesen und in die Zustände der Gemeine auch durch seine letzte Reise nach Korinth, der P. ohne Zweifel so wichtige Mittheilungen verdankte, besonders eingeweiht und mit der Gemeinde vertraut war. Aus seiner Erwähnung als Mitverfasser erhellt, daß er eben in Macedonien bei ihm war; ohne Grund nimmt gegen diese natürliche und gewöhnliche Ansicht Heß an (zu 1, 1.), daß Timotheus noch in Ephesus gewesen und dort der Brief zwischen P. und ihm verabredet worden oder seine Erwähnung gar nur als Gruß von Timotheus, durch ein Schreiben desselben an P. veranlaßt, gemeint sey.

§. 4. Die Gegner des Apostels.

Gegen diese ist der Brief in seiner Spitze Cap. 10 flg. gekehrt. Es liegt ganz nahe, diese unter den Parteien der Gemeine zu suchen, die, wenn auch großentheils durch die Hirtenliebe und Hirtenweisheit des ersten Briefs schon gedämpft und versöhnt, doch in einem Reste noch fortbestanden, welcher von den eingedrungenen, gewaltigen Gegnern des Apostels nur zu sehr benützt und genährt wurde. Wie sehr sich das Parteiwesen in Vergleichung mit der Ausdehnung und Gestaltung, in der es im ersten Brief erscheint, bereits gesetzt hat, erhellt wohl schon daraus, daß die Parteien selbst und ihre angeblichen oder wirklichen Häupter gar nicht mehr genannt, auch keine eingehenden Zeichnungen ihrer Hauptrichtungen und Erscheinungsformen, wie im ersten Briefe, gegeben sind. Nur 6, 14 — fin. klingt eine starke Beziehung auf die heidenchristlichen Elemente und ihren Indifferentismus, Libertinismus und Syncretismus, wie sie 1 Kor. C. 8—10. als Parteirichtung der Paulischen und Apollischen entwickelt ist, durch, jedoch nicht im polemischen Lehrton, sondern rein praktisch und paränetisch. Ob die 2, 6. (τῶν πλειόνων) angedeutete Minorität, die im Widerstand gegen den apostolischen Bann wider den Incesten beharrt, und die noch in den Fleischessünden und Aergernissen Gefangenen 12, 21. entschieden von der Apollischen Partei waren (nach Räb.), steht dahin; zuzugeben ist nur, daß aus den unreinen Culten und dem fleischlichen Grundzug der heidnischen Naturreligionen den Heidenchristen die Sünden des Fleisches besonders nachgehen konnten. Um so entschiedener tritt der Parteigegensatz der dem Apostel noch widerstrebenden Elemente in seiner ausführlichen Polemik gegen seine eingedrungenen Gegner hervor C. 10—12. und zwar ebenso entschieden als Judaistischer Gegensatz. Doch ist man darum nicht berechtigt, die hier bestrittenen Gegner auf die Petriner zu beschränken mit Mey., Räb. u. Ew.; denn es wäre denn doch auffallend, daß ihr Aushängeschild, der Name ihres Parteihauptes, gar nicht erwähnt ist; könnten unter den hohen Aposteln 11, 5; 12, 11. wirklich die ersten Apostel des Herrn verstanden werden, was aber (s. zu dieser St.) unzuläßig ist, so wäre doch noch eine Anspielung auf Petrus gegeben. Dagegen klingt die Bezeichnung der Christuspartei aus 1 Kor. 1, 12. in unsrem Brief 12, 7. in auffallender Weise durch. Wenn Räbiger dieser Erklä-

rung entgegenhält, daß, wenn diese Partei hier gemeint und bekämpft sey, ihre Zeichnung nach ihrem specifischen Unterschied und charakterischen Princip, der Verwerfung aller apostolischen Autorität, überhaupt durchaus zu erwarten wäre; so ist zu bemerken, daß etwas davon eben in ihrer Bezeichnung als hohe Apostel sich findet, da dieß wohl nicht bloß auf bitterer Satyre und verhöhnender Darstellung bei P. beruht, sondern sie selbst den Apostelnamen sich angemaßt und damit den Aposteln sich gleich gestellt und in gleich unmittelbare Beziehung zu Christo wie diese sich gesetzt haben. Auch hatten sie es in ihren abweichenden sectirerischen Lehrtendenzen so weit gebracht, daß es bei ihnen schon an einen Abfall von der gesunden apostolischen Heilslehre, an eine Alterirung und Verfälschung des Evangeliums und namentlich der Lehre von der Person Jesu 11, 12., vgl. 2, 16. grenzte. Fest ausgeprägt und theoretisch ausgebildet war diese judaistische Christuspartei in ihrem Unterschied von der petrinischen, welche ihr Stamm war, nicht; der Gegensatz war noch fließend und die niedrige Anschauung Christi als des höchsten Propheten, dessen Gemeinschaft sie sich ganz besonders und namentlich exclusiv gegen die Paulischen Elemente der Gemeine vindicirten, und des Christenthums als einer bloßen Lehre, als eines Gesetzes, das sich nicht über die Mosaische Anstalt erhob, für die damalige Zeit auf's weiteste trieben. Wahr ist es übrigens, daß diese Gegner, da sie mit Paulus und seinem evangelischen Geist und Lehrtypus und seinen ächten Schülern sich in geradestem Widerspruch fühlten, sich zunächst die Bekämpfung und Vernichtung seiner apostolischen Autorität zur Aufgabe machten, auch in den Grundzügen ihrer Lehranschauung dieselben beschränkten judaistischen Eiferer für das Gesetz waren, die sich in andern Gemeinen, wie in Galatien, in Philippi, gegen ihn aufgethan hatten, von denselben unreinen, unheiligen und egoistischen Gesinnungen wider die göttliche Wahrheit in Christo getrieben, wovon auch ihr anmaßendes, unevangelisches Auftreten und ihre unwürdigen Mittel Zeugniß gaben.

§. 5. Gehalt und Werth des Briefes.

Aus dem bisher Entwickelten über geschichtliche und persönliche Grundlagen, Anlässe und Beziehungen des Briefs ergibt sich sein vorherrschend apologetisch-polemischer Inhalt und Charakter, wozu denn noch ein

besonderes paränetisches und kasuales, die apostolische Diakonie betreffendes hereinkommt. So zerfällt das Ganze in drei sehr lose aneinander hängende Theile; der erste ist der apologetische, welcher in die Apologie der Person oder des persönlichen Amtsverhaltens 1, 12. bis 2 fin und in die des Amtes selbst C. 3 und C. 5 auseinander geht, woran sich wieder apologetische, beruhigende und versöhnende Aeußerungen hinsichtlich seiner geübten Kirchenzucht anschließen C. 7. In diesen apologetischen Theil verwebt sich der praktische und paränetische, durch die Gnadenerbietung des Amts und durch das Vorbild seiner Amtsführung die Gemeine zur Treue und heiligem Ernst im Christenthum bewegend und verpflichtend und ihre Liebe durch die seinige gewinnend und ihre geweckte Sinnesänderung befestigend C. 6. 7. Daran reiht sich unvermittelt die erneute Anordnung und Empfehlung der allgemeinen Liebessteuer für die armen Christen in Judäa mit lehrreichen Blicken in den ganzen Gang der Entwicklung und Besorgung dieser umfassenden Kirchenangelegenheit und mit wichtigen Bestimmungen und Motiven dieses heiligen Liebeswerkes C. 8, 9. Erst jetzt nimmt P. die Angriffe seiner Gegner auf ihn und ihre Verdächtigungen, von denen er ausgegangen, wieder auf und gibt den letzten, polemischen Theil des Briefes, in welchem er unter demüthigweisem Selbstruhm seine apologetische Aufgabe vollendet und mit dem Gewicht seiner energisch ergriffenen Offensive die Widersacher vernichtet und die groben, der Besserung noch widerstrebenden Sünder für den Fall des Beharrens in der Unbußfertigkeit mit der ganzen, von den Gegnern so ganz in Frage gestellten Strenge der apostolischen Zucht bedroht C. 10—13, 5. Doch läßt er den erschütternden, strafenden Ernst in den Wunsch der Liebe, der Anwendung desselben durch ihre vollkommene Besserung überhoben zu werden, verhallen und in den reichen Erguß apostolischer Ermahnung und Anwünschung des göttlichen Segens und Friedens enden.

Aus diesem kurzen Abriß des Ganzen und seiner Gliederung ist klar, daß die Epistel nicht in genauer, logischer Ordnung, wie etwa der strenger dialektisch gehaltene Brief an die Römer sich bewegt, um so mehr aber nach einer gewissen psychologischen Ordnung und psychagogischen Methode heiliger Rhetorik und Pastoralklugheit angelegt ist. Erst sucht P. als Apostel wieder Boden in der ihm

zum Theil entfremdeten Gemeine zu gewinnen oder den durch seinen Brief schon gewonnenen recht fest einzunehmen und die Gemüther mit aller Feinheit und Stärke seines edlen Geistes und seiner sinnreichen Liebe an sich zu schließen und sie in der Erkenntniß der Würde seines Amts und seiner hohen und heiligen Bedeutung zu stärken, und dann kann er sie zu reichlicher Vollendung und Beschleunigung der großen Collekte mit Erfolg bewegen, und nicht bloß dafür, sondern zuletzt für den Sieg über seine so gefährlich imponirenden und machinirenden Gegner, für den völligen Sturz der Eingedrungenen, die an seinem Sturz so unermüdet arbeiteten, die ganze Macht seines geretteten amtlichen und persönlichen Ansehens einsetzen. Daher das auffallende Abweichen von seiner sonst gewohnten Gliederung seiner Briefe in einen theoretischen und praktischen Theil und das Anhängen eines so großen polemischen Hauptabschnittes am Ende.

So sehr nun dieser Brief zunächst, wie der erste als eine Gelegenheitsschrift, als ein Erzeugniß gegebener örtlicher Anlässe und als Erguß des Augenblicks und momentan erregten Gemüths erscheint, so reich ist dennoch sein Gehalt und so unvergleichlich sein Werth eben durch jene Frische der unmittelbaren Beziehung und Erregung, durch die geschichtlichen Fäden und Züge, mit denen er durchwoben und belebt ist, und durch die tiefsinnige und fruchtbare Zusammenknüpfung des Besondern und Allgemeinen, des Temporellen und des Ewigen, der Geschichte und der Lehren. Jener bezeichnende Titel, den ein großer Homilete und Schriftforscher, Menken, den herrlichen Capiteln 15—20 der Apostelgeschichte und seinen Homilien darüber gegeben hat, wäre die treffendste Bezeichnung dieses Briefes: „Blicke in das Leben des Apostels Paulus und der apostolischen Kirche.“ Wirklich hier erscheint er recht als ein Säulenapostel, unter welchem Namen ihm andere vorgezogen wurden, Gal. 2, 9., als ein weiser Baumeister und Träger der Gemeine des Herrn, an deren innerem Ausbau und Heilung ihrer Gebrechen er unverdrossen arbeitet und die er mit allen ihren Nöthen und Schäden tief in seinem Herzen trägt. Bei ihm ist Amt und Leben verschmolzen und beides mit seiner Gemeine verwachsen, wie diese selbst als Einzelngemeine mit der Gesammtgemeine, und beide, die einzelne und die gesammte, mit ihrem einigen Herrn und Haupt. Die Ein-

heit und Fülle seines Lehrgehalts erhält unser Brief hauptsächlich durch die ihn durchdringende und beherrschende Idee und Lehre vom kirchlichen, insbesondere apostolischen Amt, welches theils konkret und praktisch am Bild des Apostels selbst und seiner Weisheit, Energie und Liebe unter den schwierigsten Aufgaben und Verhältnissen des Amts, theils auch in tiefen Lehrausführungen C. 3. 4. so klar und reich und lebendig beleuchtet wird, daß dieser zweite Brief, wie zum Theil auch schon der erste, fast noch mehr als die drei gewöhnlich so genannten den Namen eines Pastoralbriefs verdient *). Was P. vom Amt, daß es mit seinen Trägern das geheiligte Organ des Herrn zum Dienste am Wort und der Gemeine ist, schon in 1 Kor. 3. 4., und von den Amtsgaben, wie darin der Kreis der Aemter wurzelt C. 12, gelehrt, und was er von der Gewalt seines Amts C. 5. geübt hat, das kommt im zweiten Brief zu seiner schönen und tiefen Begründung und Ergänzung, zum Theil nach andern Seiten hin. Die Würde des Amts wird hier nicht mehr allein als die des Dieners, sondern mit dem sublimsten Ausdruck als die des Botschafters Christi bezeichnet 5, 19. Wie erhaben wird das Amt des N. T. nach seiner gnadenreichen, herrlichen Aufgabe und Wirkung, nach dem Heilsinhalt der ihm anvertrauten Lehre, wie tief nach seinem Fundamente, welches eben die Fundamentallehre des Heils ist, hier dargestellt! Das Amt mit seinem Kreuz und Trost, seiner Noth und Hilfe, seiner Arbeit und Frucht, seiner Bürde und Würde tritt uns hier in reichen Schilderungen und wiederkehrenden, großen Anschauungen vor die Augen; nachdem er im ersten Brief den Bindeschlüssel gebraucht hat, wendet er unter weckender Androhung seines Gebrauchs den andern, den Löseschlüssel, in Verbindung mit der Gemeine an, wodurch sich das Bild von seiner heiligen Amts- oder Schlüsselgewalt vollendet. Indem er aber das evangelische Predigtamt nach seiner göttlichen Grundlage, Bestimmung, Bewährung und Verklärung anschaut und also die Lehre vom Amt, obwohl nicht systematisch, in ihrer ganzen Tiefe und Fruchtbarkeit betrachtet, wird er auf andere hochwichtige Schriftlehren, mit denen sie verwoben ist, geführt: auf die Lehre vom christlichen Kreuz C. 1. 4. 6.

---

*) Vergl. Stier's treffliche kleine Schrift: die Korintherbriefe als Vorbild apostolischer Amtsführung.

12., von der Kraft des göttlichen Worts C. 2. und vom Gesetz und Evangelium C. 3. 4. auf die Lehre von der Auferstehung 5, 1—10; womit die reiche Ausführung 1 Kor. 15. noch ergänzt wird, auf die Lehre von der Versöhnung und Rechtfertigung durch Christum, wodurch die 1 Kor. 1, 17. 30. gegebenen Keime entwickelt werden, und von der Wiedergeburt 5, 16 — fin. Die Zuchtgewalt des Amts führt ihn auf die Lehre von der Buße 7, 10 flg. und die Collekte auf die hier, wie sonst nirgends in der Schrift, entwickelte christliche Lehre von der Wohlthätigkeit. Die lebendige, heilige Einheit und Tiefe der apostolischen Anschauung wurzelt bei P. ganz besonders hier in dem Verhältniß der Gemeinschaft und des Vorbildes Christi zu seinen Gliedern und Dienern; darauf wird Alles bezogen, darnach so Vieles bemessen und damit beleuchtet; seine Zeugenleiden und Christenleiden sind ihm Erweisungen der Leidensgemeinschaft mit Christo 1, 5., in seinen Todesnöthen und Kämpfen und seinen Lebensrettungen und Stärkungen spiegelt sich ihm als wirksames Princip das Sterben und Leben des Herrn ab, 4, 9. 10., seine angezweifelte Wahrhaftigkeit beweist und begründet er in dem Herrn, als dem Eingebornen voller Gnade und Wahrheit, in Gottes und Christi, seines Sprechers, des Schrifterfüllers Treue und Wahrhaftigkeit 1, 18—20.; als mächtigste Triebfeder zur Wohlthätigkeit gegen die armen Brüder preist er die in seiner Selbstentäußerung von Segen für uns überfließende Liebe des Herrn an 8, 9.; das Zurücktreten und das Hervortreten seiner apostolischen Amtsgewalt, seine Vernichtigung in jener Verleugnung, seine Verherrlichung in dieser Offenbarung derselben beleuchtet er mit dem Vorgang der Erniedrigung und Erhöhung Christi selbst 13, 4. 5. So verklärt sich ihm das Princip hellenischer Weltweisheit ἁπάντων μέτρον ὁ ἄνθρωπος in das Princip christlicher Lehr- und Lebensweisheit: ἁπάντων μέτρον ὁ χριστός.

Aus dem Gesagten ergibt sich die Tiefe der apostolischen Beweisführung, die sich auch in der Begründung und Beleuchtung seiner Lehren von der Licht und Leben schaffenden Offenbarung Gottes in Christo durch die großartig gedeuteten Typen der Offenbarung Gottes in der Schöpfung der Welt und im Gesetz und des Gesetzes Organ, Mose, zeigte 3, 7 flg. 4, 6. Die Wahrheit und Wichtigkeit seiner Lehren stützt er oft durch gehäuft andringende, schla-

gende Worte und Exempel der heil. Schrift 6, 16—18; 8, 15; 9, 7. 9. So gründlich aus der Sache selbst entwickelnd und erschöpfend in den Hauptstücken sein Lehr- und Beweisgang ist, so überraschend ist oft das Licht, das er durch sinnvolle, originelle Gleichnisse aus der heil. Geschichte 3, 3; 11, 3. oder aus der Natur und dem Leben, besonders auch aus den Kriegs- und Siegeszügen der Heerführer für die Feldzüge und Triumphzüge seines Predigtamts entnimmt 10, 3—5; 2, 14. — Bei aller reichen und gründlichen Erweisung der Wahrheit gibt er öfter als in anderen Briefen in Betheuerung und Schwur die stärkste und feierlichste Bekräftigung der Wahrheit 1, 18. 23; 11, 1. 31. vergl. 12, 2. Dadurch thut sich die Macht der ihn erfüllenden Wahrheit und heiligen Gewißheit im Kampf mit den Angriffen der Lüge und der starke Drang der heiligsten Interessen und Affecte, die ihn bewegen, kund.

So ziehen sich durch den sichern Gang der Sache und der Wahrheit die Bewegungen seines Gemüthes, die verschiedenen Seiten und Phasen seiner Persönlichkeit im Amt und seines geheiligten innern Lebens hindurch: Alles ist hier lebensvoll und wechselvoll. Die stärksten und die zartesten Affecte, Druck und Erhebung, Demuth und Hochgefühl im Amt und Glauben, Angst und Trost, den er empfindet und den er mittheilt, Schmerz und Ernst der strafenden und zermalmenden Wahrheit und wieder die bereuende und bessernde Liebe mit Freude und Friede und all ihrer gewinnenden Anmuth und in Allem dem gleichsam die κένωσις und ὕψωσις des Apostels wechseln und fließen in oft unvermerkten Uebergängen ineinander. Man könnte bei diesem Wechsel und Wirbel der Affecte, sowie bei den, wie schon bemerkt, scheinbar so disparaten, so lose und anomal zusammengesetzten Haupttheilen des Briefes an das disjecti membra poëtae denken; aber der Geist der Wahrheit, die in alle Verhältnisse eingeht und alle durchdringt, beleuchtet und verklärt, ist im Apostel sozusagen der ποιητής, das schaffende und bildende Element, welches das scheinbar lose Gefüge in der Einheit seines heil. Objects und Fundaments, ja in der Einheit der Liebe und Wahrheit zu einem harmonischen Kunstwerk zusammenordnet, wie denn auch die eine Seite seines inneren Lebens und der es bewegenden Sache mehr in der einen, und die andere mehr in der andern Parthie seines Werkes vorwaltet.

So mangelhaft Vielen, zumal in den Einleitungen in das N. T., die Anlage unseres Briefes, das Ganze als ein verworrenes Chaos erschienen ist, so viele Mängel und Fehler haben besonders Eichhorn, Emmerling, Scharling, der seinen Vorgängern hierin treulich folgt, in der Sprache des Briefes finden wollen und gegen Barbarismen und Solöcismen, Härten und Dunkelheiten in Wörtern und Constructionen scharfe Anklagen erhoben. Solche strenge Kritiker des Styls der Epistel haben nach 11, 6. schon an den alten Feinden des Apostels, wenn sie es auch nicht so böse meinten wie diese, ihre Vorgänger gehabt, und P. selbst scheint hierin geneigt, ihnen das Feld zu räumen und den Vorrang nicht streitig zu machen, indem er sich als Idiot in der Rede bekennt (a. a. O.). Es zeigt sich aber auch hier in seiner Demuth die wahre Größe. Zwar ist nicht zu läugnen, daß der Brief an manchen Schwierigkeiten und Härten durch kühne, abgebrochene oder überspringende Diction leidet und dadurch weit mehr, als der so leicht und eben dahinfließende erste Brief der Auslegung manche Noth bereitet, der Einfluß einer für den Verfasser sehr beschränkten und bewegten Zeit und noch mehr seines unter der Last seiner Aufgabe, seines Kampfes tiefbewegten Gemüthes ist hier wohl nicht zu verkennen; daher die vielen Ellipsen und Anakoluthe, besonders in dem häufigen und oft ungefügigen Gebrauch der Participialconstructionen, s. Ewald *) S. 232 flg. Indeß haben selbst solche Anakoluthien oft ihre Berechtigung und Schönheit, wie denn auch die leichte Handhabung und der unaffectirte Gebrauch so mancher Redefiguren, der Häufung und Steigerung, der Inversion und Anapher, der Asyndeten und Polysyndeten, glänzender Enumerationen, fein- und tiefsinniger Antithesen den Ton der Rede hebt und belebt. Mag immerhin die Vertheidigung, welche Rückert auch der Sprache des Briefes widmet, etwas zu panegyrisch gehalten seyn, so ist diese doch auch hier der reine, kraftvolle Ausdruck und Ausfluß, der würdige Spiegel seines reingestimmten und mächtig bewegten Geistes; nicht die Beredtsamkeit der Kunst, wie sie eitel und unrein von den Griechen seiner Zeit aufgeputzt und angewendet wurde, sondern die Beredtsamkeit des Herzens und der Wahrheit, die Beredtsamkeit des

---

*) Die Sendschreiben des Apostels Paulus.

heil. Geistes, der ihn erfüllt, spricht aus ihm, wenn gleich oft, wie im Brief an die Epheser, die Sprache in ihrer menschlichen Beschränktheit mit der Fülle und Größe der göttlichen Gedanken ringt. Immerhin aber ist es erfreulich, wenn jener pedantisch grammatischen und rhetorischen Splitterrichterei und Verkennung dieses unsres herrlichen Schriftschatzes gegenüber Männer, wie Heß, Hug, Rückert, Meyer, Reuß, Ewald, mit einer gewissen Begeisterung dafür eingestanden sind und in wahren und schönen Zügen die eigenthümliche Herrlichkeit unsres Briefes gezeichnet haben.

Sehen wir auf die oft rauhe und schwer zu lösende Schale, in welcher P. hier den reichen Schatz und Kern der Lehre zusammenschließt, die großartige, aber oft regellose Schönheit, in welcher, als einem ihrer nicht unwürdigen, wenn auch zuweilen unscheinbaren Gewande die inhaltsschwere Wahrheit hier erscheint, so gilt und zwar in noch viel höherem Sinn und Grad von seinem Werke das Zeugniß, das der große, ernste Meister griechischer Geschichtschreibung, an dessen körnichter Sprache die Paulinische schon eigens beleuchtet worden ist, dem seinigen gibt*): κτῆμα ἐς ἀεὶ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀκούειν ξύγκειται. Thuc. 1, 22.

§. 6. Wirkung des Briefs.

Man sollte denken, ein so tief und fein angelegtes und so gewaltig ausgeführtes Werk und Zeugniß apostolischer Wahrheit, Weisheit und Liebe habe seinen Zweck nicht verfehlen können; wir haben aber, da P. keinen weitern Brief an die Korinther geschrieben hat, kein historisches Zeugniß davon; auch die Apostelgeschichte in ihrem ganz kurzen Bericht 20, 2. 3. von der wahrscheinlich dritten Reise P. nach Korinth erwähnt nichts davon. Diese erfolgte, wie er es auch in seinem Briefe wiederholt ankündigt, ganz bald nach demselben, so daß er um so leichter an denselben anknüpfen und seinen noch ganz frischen Eindruck und den Segen, den er dadurch beabsichtigte, in der, wie er es auch verheißen 1 Kor. 16, 7., nicht so ganz kurzen Zeit von 3 Monaten, die er auf seinen Aufenthalt in Hellas Act. l. c. verwendet, vollenden konnte. Daß von dieser Zeit ein gut Theil, wo nicht das Meiste, auf Korinth gefallen, erhellt

---

*) **Baur**, philologia Thucydideo-Paulina.

auch nicht bloß aus P. Wort 1 Kor. l. c. und aus seiner Liebe für die Gemeine und aus der Wichtigkeit, die sie an sich und für ihn besonders damals hatte, sondern auch aus der bedeutenden Thatsache, daß gerade in diesen Aufenthalt das wichtigste und reichste Erzeugniß seines apostolischen Geistes, die Abfassung des Briefs an die Römer, fällt. Daß nun dieser mit unsrem Brief, dem er sobald folgte, so bedeutende Berührungspunkte hat und an gewissen Grundfäden desselben fortspinnt, daß die tiefen Lehrstücke unsres Briefes von der so gewichtig und fruchtbar darin ausgeprägten Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre dort ihre reichste und klarste Entfaltung und Ausbildung finden, daß das Verhältniß und besonders der Gegensatz von Gesetz und Evangelium, alt- und neutestamentlicher Heilsökonomie, das P. hier in großartigen, typisch allegorischen Anschauungen beleuchtet und ausführt 2 Kor. 3. 4., dort von andern Seiten seine scharfe, begriffliche, sozusagen dialektische Erklärung und Erörterung findet Röm. 4. 5. 7., wie denn auch die in beiden Briefen so stark hervortretende universalistische Anschauung seines Amtes als Apostel der Heiden damit zusammenhängt 2, 14. 15. 10, 14—16., vergl. Röm. 15, 16. 20. 21.; dieß Alles darf uns nicht befremden an dem apostolischen Geiste, der sich stets um den lebendigen Mittelpunkt des Evangeliums bewegt, und wirft ein helles Licht auf den stets harmonisch und schöpferisch in ihm fortwirkenden göttlichen Geist der Wahrheit, wie auf die innere Wahrheit, Einheit und Aechtheit seiner Zeugnisse und Erzeugnisse. Was uns aber hier näher angeht, ist, daß die Ausführung der größten und wichtigsten Lehrschrift, die er im Römerbrief gegeben hat, ein Maß von innerer und äußerer Ruhe bei dem Verfasser voraussetzt, woraus wir gern und nicht ohne Grund schließen, daß die schwierigen Verhältnisse der Gemeine, in deren Mitte er jenes höchste Denkmal apostolischen Lehrgeists verfaßte, und die ernsten Besorgnisse, die ihn so gewaltig bewegt, sich immer mehr gelöst haben und also unser Brief seine Wirkung nicht verfehlt hat. Auch bringt er durch die Grüße von den Korinthischen Brüdern die beiden Gemeinen zu Rom und Korinth in freundliche Verbindung. Recht nachhaltig scheint allerdings nach dem ersten Brief des Clemens an die Korinthische Gemeine, dessen Hauptzweck eben Friedensstiftung und Bekämpfung der Friedensstörer ist, die Beruhigung und Versöhnung durch Pauli Briefe

nicht gewesen zu seyn; indeß war doch seit diesem Briefe bis dahin eine bedeutende Zeit verstrichen und eine andere Generation erwachsen, bei welcher die von Clemens gerügten Aergernisse und Spaltungen sich begaben; auch hatten diese Parteikämpfe, die Clemens niederzuschlagen und zu beschwichtigen hatte, eine andere Richtung als jene früheren, welche sich mehr um einseitig und ehrgeizig festgehaltene Lehrtendenzen, Lehrautoritäten und Lehrtypen bewegten, während diese spätern kirchlich demokratischen Bewegungen gegen die Verfassung, gegen die Träger der bischöflichen Gewalt gerichtet waren. Immerhin aber mag bei den beiderlei, wenn auch verschieden gearteten und gerichteten Wirren, den frühern und den spätern, dasselbe unruhige in Schul- und Parteikämpfen sich so leicht bewegende Element hellenischer Nationalität mitgespielt haben, das auch P. gewiß tief genug durchschaut, um nicht mit zu kühnen Friedenshoffnungen, sondern vielmehr mit apostolischen Friedensermahnungen und Wünschen zu schließen. Auch dieser apostolische Brief, wie das ganze Wort Gottes, sollte weit über sein nächstes Ziel hinaus seine Bestimmung und Wirkung für alle Zeiten haben.

§. 7. Aechtheit, Einheit und Integrität des Briefs.

Aus dem Gesagten ergibt sich ein großer Reichthum und ein starkes Gewicht von innern Merkmalen der Aechtheit des Briefes, der überall und durch und durch Paulinischen Geist athmet und an die Apostelgeschichte, besonders aber an seinen Vorläufer, den ersten Brief, sich so genau anschließt. Nach Irenäus und Athenagoras sind auch Clemens von Alex. und Tertullian, welche fleißigen und wichtigen Lehrgebrauch von diesem Brief machen, Zeugen dafür. So wenig, als gegen den ersten Brief, hat je die Kritik einen Verdacht gegen diesen erhoben.

Nicht so unangefochten ist die Einheit desselben geblieben; bekannt ist Semler's Hypothese, nach welcher die 8 ersten Kapitel und die 3 letzten Verse des 13. Kapitels, denen er Röm. C. 16. vorhergehen läßt, einen Brief zusammenbilden, C. 10. bis C. 13, 10. wieder einen besondern ausmachen, C. 9. aber ein kleiner Brief an die Christen in Achaja über die Collektensache gewesen und später erst des zusammengehörigen Inhalts wegen an C. 8. soll angefügt worden seyn ein Zerstücklungsversuch, welchem Weber mit einer

kleinen, vereinfachenden Modification gefolgt ist, indem er C. 8. und 9. beisammen läßt, während Greeve von C. 9. an den zweiten Brief gehen läßt. Diese Versuche haben keinen Eingang gefunden und das mit Recht; sie gehen aus dem Anstoß an der ziemlich losen Zusammenfügung so ungleichartiger Bestandtheile und aus der scheinbaren großen Disharmonie des Tones zwischen den ersten Abschnitten und dem letzten Drittheil des Briefes hervor; Anstöße, die bereits §. 5. ihre Lösung gefunden haben. Auch ist zu bedenken, daß manche Briefe des Apostels, und vor allen dieser, als Geschäftsbriefe anzusehen sind, in welchen eine genauere Anordnung der Theile nach innerer Zusammengehörigkeit nicht zu erwarten, ja oft nicht möglich ist; wozu noch kommt, daß P. hier gewissermaßen auf der Reise, in großer äußerer und innerer Bewegung, aus einem großen Gemüths- und Geschäftsgedräng heraus geschrieben hat, und Luther's Wort über Moses und seine Schriften auch auf P. seine Anwendung findet: „er schreibt, wie er's treibt." Es hat aber überhaupt keine so große Noth mit dem vermeintlichen Chaos unsres Briefes, daß es eines so gewaltsamen Sichtens und Lichtens und einer so zerreißenden Kritik bedürfte; es geht doch ein einigender und ordnender Geist und der eine Hauptzweck der Heilung und Herstellung der Gemeine in Wahrheit und Liebe durch die zum Theil etwas ungefügig oder lose verbundenen Theile, auch sind die gegenseitigen Beziehungen des ersten apologetischen und des andern polemischen Theils in einzelnen Stellen, welche Reuß *) treffend zusammengestellt hat, gar nicht zu verkennen, wie es auch nicht anders zu erwarten ist, als daß das Apologetische und Polemische nach seiner innern Verwandtschaft in manchen Stellen in einander fließt.

Selbst der mildeste Versuch einer Theilung des Briefes, den Wieseler **) macht, indem er ihn chronologisch in zwei Hälften sondert, deren eine bis C. 7, 1. vor der Ankunft des Titus bei P., die andere C. 7, 2. bis zum Schluß, nach dieser geschrieben sey, ist unnöthig und unzulässig. Bei dieser Annahme wird gleichfalls die logische Ordnung über die psychologische ungebührend erhoben. P. habe seine Selbstapologie sich zu einer Hauptaufgabe seines Strebens

*) Die Geschichte der heil. Schriften des N. Testaments §. 101.

**) Chronologie der Apostelgeschichte S. 357 flg.

gemacht und schon damit angefangen 1, 12., aber natürlich in Verbindung mit einer Apologie seines Amtes selbst, womit er sie auch sofort verwebt, ja welche C. 3. 4. als die noch höhere Aufgabe hervortritt; beides, der Segen seines früheren und jetzigen Auftretens in Macedonien und der durch die Kunde von Titus ihm nun so tröstlich erneuerte Segen seiner Wirksamkeit in Korinth reißt ihn zu um so reicherer und glänzenderer Ausführung des Preises seines Amts in Art einer Digression, sofern sie den geschichtlichen Faden des Briefes in etwas unterbricht, hin; so mußte er das schon C. 2. Begonnene in C. 7. wieder aufnehmen. Es ist aber überhaupt sehr unwahrscheinlich, daß P. vor Ankunft der sehnlich erwarteten Kunde durch Titus, wovon doch der Inhalt und Ton seines Schreibens abhängen mußte, an das Schreiben gegangen wäre, und noch unwahrscheinlicher, daß er in so gepreßter und gespannter Stimmung, wie er sie selbst beschreibt, in jenen triumphirenden Ton ausgebrochen wäre. Es ist auch in dem angenommenen zweiten Absatz des Briefs 7, 2. durchaus weder direct noch indirect indicirt, daß hier wieder ein Anfang gemacht werde, der Anfang von V. 2. (χωϱ.) schließt sich vielmehr an 6, 11. 12. an; der hohe Trost aber, den ihm Titus Ankunft und Botschaft gebracht hat 7, 5. 6., kann auch schon in 1, 3. mitbegriffen seyn.

Eine scheinbare Stütze könnte diese chronologische Theilung des Briefs gerade an dieser Stelle an dem sehr abrupten Uebergehen oder Ueberspringen von 7, 1. zu V. 2. finden. Dieß und der eben so lose Zusammenhang zwischen 6, 13. und 14., und überhaupt die ziemlich isolirte, dem nächsten Gedankengang und Zusammenhang, wie dem ganzen Briefe scheinbar fremdartige Stellung, die der kleine Abschnitt 6, 14. bis 7, 1. einnimmt, den jene Zerstücklungsversuche noch unberührt ließen, hat dagegen Angriffe auf die Integrität des Briefs in verschiedener Weise veranlaßt. Emmerling nimmt eine spätere Einschaltung des Abschnittes in Folge momentanen Auftauchens dieser Gedanken in der Seele des Apostels an; aber was soll ihn gerade hier dazu veranlaßt haben? und wie seltsam erscheint überhaupt ein solches Anflicken von seiner oder von Timotheus Hand!

Viel weiter, ja am weitesten geht Schrader, der die ganze Stelle als eine des Apostels der Heiden ganz unwürdige, seinem

weitherzigen Gedankenkreis ganz widerstreitende Zuthat von späterer, fremder Hand bezeichnet; dieß beruht aber auf einer ganz falschen den Buchstaben willkührlich pressenden Auslegung des ganzen Abschnittes, als wenn hier vor aller äußern Berührung der Christen mit den Heiden gewarnt und eine Reinigkeit im levitischen Sinne gefordert würde 6, 17., da doch wirklich gleich darauf ausdrücklich 7, 1. von sittlicher und geistlicher Reinigkeit die Rede ist und natürlich auch zunächst nur vor der innern Berührung mit dem Unglauben und dem heidnischen Elemente gewarnt wird V. 14. 15., vergl. 1 Kor. 5, 9 flg. und vor der äußern nur, sofern sie Versuchung oder Zeugniß der innern Berührung und Befleckung ist, vergl. 1 Kor. 8, 10. 10, 21.

Auch Ewald spricht den Abschnitt dem Apostel, als nicht sehr tief, noch besonders P. Geist athmend, wie er ihm auch wegen so vieler bei P. sonst nicht vorkommender Wörter verdächtig scheint, ab und dem Sendschreiben eines apostolischen Mannes zu. Paulinischer Geist aber läßt sich in diesem Abschnitt, für den sich doch so bedeutende Parallelen aus Paulus anführen lassen, so wenig als die Tiefe der Anschauung des principiellen und diametralen Gegensatzes zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christenthum und Heidenthum verkennen. Der eigentliche Stein des Anstoßes, um den sich die erhobene Streitfrage bewegt, kann doch nur der aphoristische Charakter der Stelle und die behauptete Störung des Zusammenhangs dadurch seyn. Es ist zuzugeben, die ganze Stelle sieht auf den nächsten Blick einem Fragmente gleich, das sich herausnehmen läßt, ohne daß etwas vermißt wird, ja mit dessen Hinwegnahme Alles stetiger fortläuft und 6, 13. mit 7, 2. ganz gut zusammenschließt. Indeß rasche Uebergänge, fragmentarische Anknüpfungen und Abschweifungen dürfen bei dem stark bewegten und nach so vielen Seiten hin durch seine Aufgabe getheilten Gemüth des Apostels in unsrem Briefe nicht befremden, wenn sie nur nicht den Zusammenhang zerstören oder aller Anknüpfungspunkte entbehren. Dieß ist aber hier nicht der Fall; vielmehr schließt sich an die ernste Warnung, mit welcher P. 6, 1. anfängt, nun nach der Schilderung seines apostolischen Vorbilds in Entschiedenheit und Hingabe für den Herrn und seinen Dienst die Warnung vor Halbheit, Unlauterkeit und Unreinigkeit an den Leser und die Ermahnung zu ernster Fort-

führung und Vollendung ihrer Heiligung harmonisch an; dieß sollen sie auch ihm, der seine Treue im Dienste an ihnen so schwer und so hoch bewährt habe, zu Gefallen thun 6, 13. 7, 2. Die Unentschiedenheit der Gemeine, die er besonders in der Stellung zu ihm und zu seinen schweren Anfechtungen, die ihn von seinen Feinden trafen, an ihnen zu beklagen hatte 11, 4. 19. 12, 11., erinnert ihn an ihren Mangel an innerer christlicher Entschiedenheit im Allgemeinen, auch in Beziehung auf die heidnischen Elemente, was sich eben in dem Fall und in der Duldung des Incesten gezeigt hatte, und wovon er die bösen Ueberreste 12, 21. so streng ahndet*). Zu dem allem kommt immer noch die nicht zu lösende Hauptfrage: wie soll denn dieser durch den Zusammenhang im Einzelnen und Ganzen so gar nicht gebotene Abschnitt, der vielmehr gerade in dieser Beziehung nicht unbedeutende Schwierigkeiten macht, veranlaßt worden und hereingekommen seyn, und das schon so früh, daß er in den alten Autoritäten nirgends fehlt, sondern alle für ihn zeugen?

§. 8. Zeit und Ort der Abfassung des Briefes.

Zum Gepräge der Aechtheit gehört auch, daß der Brief über Zeit und Ort seiner Abfassung sich selbst klar ausweist, was sich bei den vielen geschichtlichen Beziehungen, mit denen er durchwoben ist und an denen er gewissermaßen fortläuft, sich nicht anders erwarten läßt. Nicht über einen bis höchstens zwei Monate nach seinem Aufbruch von Ephesus, gewiß ganz bald nach seiner ersehnten Zusammenkunft mit Titus in Macedonien, hat P. dieses Schreiben verfaßt; denn die Umstände drangen ihn; sowohl, und ganz besonders, die der Gemeine selbst und sein so schwierig gewordenes Verhältniß zu ihr, als

*) Trefflich beleuchtet den innern Zusammenhang des beim ersten Anblick so abgerissen scheinenden Abschnitts mit dem Ganzen Heß (Geschichte und Schriften der Apostel Jesu Bd. II, S. 176): „Er selbst fühlte bei diesen Aeußerungen (C. 3—7.) eine solche Erweiterung und Erhebung seines Herzens, daß er eben diesen Sinn nur sogleich der ganzen Gemeine, an die er schreibt, einflößen zu können wünscht; — einen liebevollen Wahrheitssinn, mit dem sich schlechterdings nichts Unedles verträgt, nichts, das wieder in's Heidenthum (so wenig als in's kleingeistige Judenthum) diejenigen zurückfallen könnte, die die Ehre, „ein Heiligthum der Gottheit" zu seyn, fühlen, und die erhabenste aller Verheißungen auch sich zueignen zu dürfen sich glücklich schätzen."

auch die keinen Verzug der Vollendung mehr leidende Collekte; der Abfertigung dieser und somit seiner letzten Reise nach Jerusalem stund er ganz nahe. Nun hatte er aber nach 1 Kor. 16, 8. seine Abreise von Ephesus nach Macedonien und Achaja auf Pfingsten bestimmt. Da er so Vieles noch auszuführen hatte und es ihn so sehr nach Jerusalem zog, so ist anzunehmen, daß sein Aufbruch von Ephesus, wenn auch in etwas verzögert, doch gewiß gar nicht lang hinter jenem sich selbst gesteckten Termine zurückgeblieben ist. So ist denn der zweite Brief, da der erste wahrscheinlich auf Ostern a. 56 1 Kor. 5, 8. fällt, gegen 5 Monate später im Juli oder August geschrieben. Fällt er auch in ein anderes Jahr als der erste Brief nach 8, 10. 9, 2., so ist damit nicht der Verlauf eines ganzen Jahres bis zum andern Briefe gesetzt. Mit dieser raschen Folge des zweiten Briefes auf den ersten stimmt auch der ganze Inhalt und Ton unsres Schreibens, der ganze Verlauf und Stand der Korinthischen Angelegenheiten, wie er hier hervortritt, auch der tiefe Leidenssinn und hohe Leidensmuth, der nun an der Schwelle so großer Kämpfe und Leiden steht, die auf die eben erstandenen folgen sollten, trefflich zusammen.

Noch klarer sind die Angaben des Orts der Abfassung des Briefes; es ist dieß nach 2, 13. 7, 5. 8, 1. 9, 4. Macedonien bei seinem Act. 20, 1. erwähnten dortigen Aufenthalt; nur ist die bestimmtere Angabe des Abfassungsortes, Philippi, nach der Unterschrift unzuverlässig. Seine Versetzung zu den ihm so theuren Erstlingen seiner abendländischen Missionsarbeiten, sein Anblick des unter dem Druck großer Leiden bewährten und erhöhten Flors des geistlichen Lebens jener Gemeinden mochte mitwirken zu der so gehobenen Stimmung seiner Seele, worin er schreibt, und zu der Uebermacht der zarten Affecte von Liebe und Freude, die sich in unsrem Brief ergießen.

Erstes Capitel.

1) Zueignung mit dem apostolischen Gnadengruß (V. 1. 2.). 2) Ueberströmendes Lob der Barmherzigkeit Gottes, ihrer reichen Tröstungen in seiner reichlichen Leidensgemeinschaft mit Christo, ihnen selbst zum Trost und Segen (V. 3—8.), und der mächtigen Hülfe aus großer Todesnoth unter Fürbitte und zum Dank der Gemeine (V. 9—11.). 3) Getrostes Bewußtsein seines amtl. Verhaltens bei ihnen, gegen die Verdächtigung seiner Zuverlässigkeit wegen Abänderung des ihnen versprochenen Besuches, Rechtfertigung im Allgemeinen durch Gründung seiner Zuverlässigkeit auf seine Gemeinschaft mit dem treuen und wahrhaftigen Zeugen mit dem von ihm gepredigten Christus (V. 12—20.), und auf das Siegel des h. Geistes, das er in sich trägt (V. 21.), im Besondern rechtfertigt er die Aenderung durch die Schonung für die Gemeine, die er, durch das Amt berufen, zum Trost und Freude für sie, bei der Aenderung seines Reiseplans beabsichtigt (V. 22.).

V. 1. 2. mit Aufschrift und Gruß. *Παῦλος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ διὰ θελήματος θεοῦ*]. P. tritt mit dem vollem Bewußtseyn und der vollen Behauptung seines Amtes auf, steigt von der Bezeichnung seines Dienstes und seines Herrn zur Quelle seines Amtes auf (*διὰ θελήμ. θεοῦ*) und stellt sich mit diesem Beisatz den Pseudoaposteln, mit denen er es in diesem Briefe so sehr zu thun hat, und den durch sie gegen ihn aufgereizten Gegnern, die ihn auch zu einem solchen Sendling oder Eindringling stempeln wollten, entgegen. Mel. vides autem, quanta cura fuerit Spiritui s. certos nos reddere de verbo Dei ut et secure crederemus et non aliud audiremus praeter hoc verbum. Ueber den Gebrauch von *διά* bei *θελ.* s. zu 1 Kor. 1, 1.; ich bemerke nur noch, daß das Durchsetzende und Durchdringende, die Energie des göttlichen Willens und sofern wir an den ausgesprochenen Willen Gottes, an die Berufung denken, das Vermittelnde in der Bedeutung von *διά* festgehalten ist. Es kann sich der Apostel nun in dem zweiten Briefe mit dem Eingang etwas kürzer fassen, als im ersten; ganz wie hier ist die Aufschrift Eph. 1, 1. Kol. 1, 1.; sie hält die Mitte zwischen den reicheren und genaueren, 1 Kor. 1. Röm. 1, 1. 2. Gal. 1, 1. 2 Tim. 1, 1., und den kürzeren in den anderen Briefen, nament-

lich den zwei ersten, denen an die Thessal.*). Wie die Ueberschrift, so noch mehr die Zuschrift: τῇ ἐκκλησίᾳ . . . . ἐν κορ, σὺν τ. ἁγ.], ist kürzer, als die in 1 Kor., die ihm ja noch klar und frisch vor der Seele stund. Zu beachten ist, daß Paulus nur die Korinther in beiden Briefen als Kirche (ἐκκλησ.) bezeichnet und begrüßt; nur die Galater in seinem encyclischen Briefe redet er 1, 2. als Partikulargemeinden an. Der menschlichen Bewegtheit, Getrübtheit und Zerrissenheit setzt er die heilige Einheit, zu der sie als Gott geweihte Gemeine verknüpft sind, entgegen. Chrys. πάλιν ἐκκλησίαν αὐτοὺς καλεῖ συνάγων πάντας εἰς ἓν καὶ συνδέων. Gerade die korinthische Gemeine hatte auch eine reiche Gliederung und Einrichtung, eine Gemeindeordnung, wodurch sie ein Gemeindebild darstellen konnte, wie wenige; auch trat bei ihr schon der Anfang oder die erste dunkle Vorstellung einer Metropole und einer Landeskirche hervor, wie denn Paulus auch die um sie geschaarten Gläubigen der ganzen Provinz (σὺν τοῖς ἁγ. πᾶσι . . . .) als ihre Genossen begrüßt. Ob ἁγ. im Gegensatz zu ἐκκλησ. zu urgiren ist, (mit Rück., Mey., Scharl. nach dem Vorgang von Mosh.), so daß man an zerstreute Individuen oder Häuflein ohne selbständigen Gemeindeverband zu denken hätte, ist wenigstens zweifelhaft, da Paulus in den Zuschriften seiner übrigen Briefe, die doch auch an Gemeinden gerichtet waren, diese auch als ἅγιοι begrüßt. Eph. 1, 2. Kol. 1, 2. u. s. w. Der Schluß für jene Meinung aus Gal. 1, 2. ist nicht zureichend, weil dieser unser Brief kein so rein encyklischer Brief, wie der an die Galater, war, sondern ganz speciell die korinthische Gemeine und ihre Zustände betraf; insofern könnte es eine Frage seyn, ob die Briefe wirklich in eigenen Exemplaren (nach Grot.) den andern Gemeinen sollten zugesandt, und nicht vielmehr nur gelegentlich oder stellenweise mitgetheilt werden. — Es

*) Paulus vereinigt sich in diesem feierlichen Amtsgruß mit Timotheus, seinem hochbetrauten und zu Korinth wohlbekannten und wohlverdienten Amtsgenossen, der ihm bei seinem ersten langen Missionsaufenthalt dort zur Seite stund, 1 Kor. 4, 17., und nachher von Ephesus zu ihnen abgesandt wurde. 16, 10.; ἀδελφός nicht bloß im Glauben, sondern im Amt, Mitapostel, einer der Apostel im weitern Sinn; in seiner Gleichstellung mit diesen zeigt sich die Demuth, in seiner Ueberordnung (indem er durch das ἀπ. διὰ θελ. von ihm getrennt ist), die Würde des Apostels.

kommt dabei auch darauf an, wie der weitere, außerkorinthische Umfang der Bestimmung des Briefes (ἐν ὅλῃ τ. Ἀχ.) gedacht wird. Achaia hieß ursprünglich die nördlichste Provinz des Peloponneses, ward aber dann Bezeichnung der ganzen Halbinsel, und damals der ganzen, den Peloponnes nebst ganz Hellas umfassenden römischen Provinz, im Unterschied von Macedonien; in diesem weitern Sinn wird es neuerdings gewöhnlich genommen, Emm. Rück., Mey., De W., Scharl. Da aber die ἁγ. mit Korinth hier streng verbunden sind und der Brief, namentlich nach seinem Hauptanlaß, so speciell korinthisch ist; so ist, obgleich Korinth Hauptstadt der ganzen Provinz war, Ἀχ. wohl im ältern, damals seltenen und engern, wenn auch nicht allerengsten Sinn (worauf das ὅλῃ deutet), zu nehmen, in welchem es ohne Zweifel auch 1 Kor. 16, 15. (vergl. Act. 17, 34.) steht. Ueber den Inhalt des in allen seinen Briefen gleichen apostolischen, die Quelle und den Genuß des Heils, die Gnade und den Frieden umfassenden und in dem Geber und dem Mittler des Heils ruhenden und endenden Grußes, s. zu 1 Kor. 1, 3.

V. 3. Der priesterlich-apostolische Segenswunsch geht auch hier über in die nicht minder feierliche Erhebung zum Quell alles Segens, in das Lob- und Dankgebet für den empfangenen Segen; es ist hier, wie in dem encyclischen Brief an die Eph. 1, 3., feierlicher und objectiver gehalten mit εὐλογητός als sonst mit der εὐχαριστῶ. Diesem hohen Schwung des Lobes und des Dankes entspricht auch die Häufung starker und herrlicher Attribute Gottes. Zuerst das gewöhnliche ϑεὸς κ. πατὴρ τ. κυρ. ἡμ. Ἰησ. Χρ., womit er den Geber und den Mittler des Heils (V. 2.) in die höhere Einheit zusammenfaßt und den Vaternamen Gottes, den er V. 2. für die Gläubigen in Anspruch nimmt, auf seinen letzten Grund, auf die Offenbarung in Seinem Sohne, auf die Haupt- und Gesammtthatsachen, die das charakteristische Element des Christenthums ausmachen, zurückführt; Ἰησοῦ Χρ. kann mit beiden Substantiven, oder bloß mit πατήρ, zu dem es wenigstens überwiegend gehört, verbunden werden; die Größe und die Liebe Gottes sind so in seinem allgemeinen und seinem Offenbarungsnamen (analog mit אֱלֹהִים und יְהוָֹה) im A. T. zusammengestellt. Diese Ansicht, nach welcher ϑεός für sich und auch in Beziehung auf Christum steht, haben schon Thdrt., Thplct., Oek., später Est., Cal., Mosh., Heum; καὶ knüpft dann das appositionsartige πατήρ an.

Ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν κ. Θεὸς πάσης παρακλήσεως.] Prädikate Gottes nach seinen (Gnaden-) Wirkungen, die als zu Seinem Wesen — als Liebe — gehörig und davon ausfließend gedacht werden, — also Genitiv des Besitzes übergehend in den der Wirkung. Er ist Inhaber und Mittheiler aller Erbarmung und Tröstung. Der Vaterbegriff ist hier nicht abstrakt in der Bedeutung des Princips und Ursprungs zu nehmen und so unmittelbar logisch-grammatisch mit dem Genitiv zu verbinden, als Erklärung desselben; sondern πατήρ ist zunächst in seinem specifisch christlichen Sinn, in dem es eben gebraucht ist, wieder aufgefaßt und zugleich auch sein Vaterverhältniß zu den Gläubigen sehr speciell und eigenthümlich angewendet; οἰκτιρμῶν ist also ebensosehr mit πατήρ zu verknüpfen, wie das parallele παρακλήσεως mit Θεός; in diesem aber, und so in πατήρ liegt die Idee des Alles, alle Vollkommenheit in sich begreifenden Princips; daher ganz passend die genitivischen Prädikate. Sehr schön erklärt St. Bernhard die Barmherzigkeit aus dem Vaternamen und Vatersinn Gottes nach seinem innersten Wesen: non pater judiciorum vel ultionum dicitur sed misericordiarum, quod miserandi origenem et causam sumit ex proprio, judicandi vel ulciscendi magis ex nostro. Οἰκτιρμῶν, der Plural nach durchgängigem Sprachgebrauch im N. T., der aus dem hebräischen רַחֲמִים erklärt wird, hier aber für die Fülle und Stärke der Darstellung zu Andeutung des reichen Erbarmens, parallel mit πάσης παρακλ. sehr paßt; die Schrift hat für diesen in ihr so wichtigen und herrschenden Begriff drei Wörter, σπλάγχνα, ἔλεος, οἰκτιρμός, unter denen letzteres das stärkste ist und, wie auch der Naturlaut, aus dem es erwachsen ist, andeutet, die nächste und stärkste Beziehung auf das Wehe des Leidenden hat und dessen innere Zueignung bedeutet, s. Tittm. Syn., während in ἔλεος schon mehr die thätige Beziehung auf die Hülfe für den Elenden hervortritt; in Gott als Vater, und zwar, wie Er eben hier genannt ist, als Vater Jesu Christi, des Menschgewordenen, tritt uns die höhere, reale Anthropopathie, die tiefste Innigkeit und Zärtlichkeit der Liebe, das Väterliche und Menschliche in Gott, was eben in der Menschwerdung des Sohnes kulminirt, entgegen. Gerade aber da, wo der natürliche Mensch nur Lieblosigkeit oder Unbarmherzigkeit Gottes sieht, da erscheint sie dem Glauben in ihrem

schönsten Licht und überfließendsten Maß, in ihrem eigentlichen Gebiet und Element; s. die tiefen, praktischen Bemerkungen von Mel. Vgl. — Die Barmherzigkeit spricht sich aus im Trost; daher das weitere, entsprechende Attribut *καὶ ὁ θεὸς πάσης παρακλήσεως,*] auch hier der Genitiv der Wirkung im Begriff des Princips, das in der Idee Gottes liegt, gegründet; *παρακλ.* ganz unser Zuspruch, an's Herz sprechen*). Worin diese Beruhigung des Gemüths im Leiden stehe und wie sie von Gott komme, ob unmittelbar oder vermittelt durch sein Werkzeug, ob durch innere Wirkung oder durch äußere Hülfe in und aus äußerem Elend, ist hier nicht entschieden; es ist ohne Zweifel dieses alles hier vereinigt, doch ist wohl an den innern, unmittelbaren Gnadenbeistand Gottes im Leiden, an den stärkenden Zuspruch des innern göttlichen Sprechers, der das Pfand und Siegel der seligsten Hoffnung ist, und des göttlichen Wortes zu allernächst und allermeist zu denken, und so das *παρακλήσ.* dem *οἰκτιρμ.*, das aus dem Innern Gottes ausgeht, besonders entsprechend; wie übrigens durch die Verbindung mit *πατήρ* die Herzlichkeit des Erbarmens, so wird durch die mit *θεός* die Stärke des Trostes gehoben, dessen reiche Fülle in *πάσ.* liegt (unrichtig nehmen Hier., Ambr. *πᾶς* = perfectus); ein lieblich erhabener Anfang unserer Epistel und ihres herrlichen Eingangs mit diesen engverbundenen göttlichen Prädikaten, ganz charakteristisch für diese Kreuz- und Trost-epistel, was sie vor allen andern Briefen ist; fein bemerkt Bengel, „ehe P. der Drangsale gedenkt, rühmt er die Barmherzigkeit und Hülfe."

Jetzt erst V. 4. geht er über auf die Leiden, und zwar auf seine eigenen, indem er von jenen Prädikaten Gottes, in denen Er vorzüglich als ein persönlicher Gott erscheint, die Anwendung auf seine eigene (amtliche) Persönlichkeit macht. *ὁ παρακαλῶν ἡμᾶς ἐπὶ πάσῃ τῇ θλίψει ἡμῶν*], er denkt bei *ἡμῶν* an sich selbst, wie er denn V. 9. in den Singular übergeht, doch schließt er wohl seine apostolischen Kampf- und Leidensgenossen nicht aus; er steht auch, obgleich ein großer Vorkämpfer, in seinen Leiden nicht isolirt von der Gemeine des Herrn da, wenn auch nur wenige ihm da zur Seite stunden; seine Leiden bezeichnet er mit dem starken Worte

*) דִּבֶּר עַל־לֵב (z. B. Jes. 40, 2. 1 Mos. 50, 21., beide Mal parallel mit נִחַם).

θλῖψις als Drangsal, also in der Art und dem Maße, daß der Leidende sich innerlich gedrückt und gedrängt, und der innern Stärkung besonders bedürftig fühlt; ἐπί über, kausal, die Drangsal und der über ihr aufsteigende Kummer ist Anlaß und Gegenstand des göttlichen Trostes, wozu denn auch die freudige Aussicht auf die göttliche Hülfe und Errettung gehört; die Symmetrie des ganzen Contextes mit dem Folgenden spricht gegen die äußerliche und verflachende Auffassung des παρακαλ., nach Rückert und vielen vor ihm, von dem Troste durch die göttliche Hülfe, wenn wir auch eine gewisse Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit im Gebrauch dieses Wortes in diesem davon so überfließenden Abschnitt bei P., wie sie namentlich Reiche zu V. 6. entwickelt hat, nicht läugnen wollen. Daher auch nicht nöthig, mit ihm ἐπί = ἐν zu nehmen; wonach denn erst mit dem Ende der Drangsal der Trost eintreten würde. Die einmal erregten Grundgedanken der Drangsal und des Trostes klingen mächtig in dem Apostel fort, doch mit Ueberwiegen des Trostes, welcher vier Mal in verschiedenen Wendungen wiederkehrt, indem er von der tröstlichen Anwendung, die er von jenen göttlichen Prädikaten (V. 3.) auf sich macht, nun zu der auf die Glaubigen übergeht und seine Dangsal und seine Tröstung im Lichte einer höheren Zweckbestimmung für die geistliche Aufrichtung derselben betrachtet; nicht eine Schwächung und Entmuthigung, sondern eine höhere Befähigung für sein Amt, als Amt des Trostes, also für eine der wichtigsten Seiten desselben, erkennt er als Absicht und Frucht seiner Prüfung und darüber erfahrenen Tröstung; εἰς τὸ δύνασθαι ἡμᾶς παρακαλεῖν τοὺς ἐν πάσῃ θλίψει,] die Erfahrung macht den Meister in diesem Zweige der Seelenpflege; hier liegt die Experimentaltheologie nach Lampe, Heumann, es bewegt sich aber bei ihm alles nicht um sich selbst, sondern um das Amt und die Gemeine des Herrn, in welchen beiden seine Persönlichkeit aufgeht: τοὺς ἐν πάσῃ θλίψει Leiden, namentlich schwere Leiden durch Verfolgung, sieht er nach evangelischem Schrifttypus als Abzeichen der Christen an, die er also in den τοὺς .... θλίψει vor sich hat. Er hätte den Satz mit παρακαλεῖν ... θλίψει abschließen können, aber er lebt so im Element des Trostes daß es ihn drängt, diesen noch genauer und reicher zu bezeichnen, und zwar als einen selbsterfahrenen, so daß er als ein Band seiner Amts- und Geistesgemeinschaft mit den

Glaubigen erscheint. διὰ τῆς παρακλήσεως ἧς παρακαλούμεθα αὐτοὶ ὑπὸ τ. θεοῦ] die Construktion mit διά gibt einen stärkeren Sinn, als der bloße Dativ, es hebt den Begriff der Kraft und der Vermittlung hervor, ἧς παρακαλ. αὐτοί, der Genitiv bildet hier eine etwas anomale Attraction, wenn man ihn als für den zunächst hier erwarteten Dativ stehend nimmt; man könnte auch mit Win. §. 51 den Atticismus der akkusativischen Construktion des Passivs annehmen; dann verschwindet die Anomalie, die auch verschwinden würde, wenn man bei ἧς die Ellipse des vorangegangenen διά annähme, das jedoch hier nicht so passend ist, wie im ersten Glied διὰ τ. παρακλ. Sowohl der Blick auf das Vorbild seiner inneren Stärkung, Ruhe und Erholung im Leiden, als die Mittheilung seiner inneren göttlichen Erfahrung darunter (ohne Ausschließung der äußern) und das Zeugen und Wirken in der Kraft seines erhöhten Glaubenslebens und Gnadenlichts, — dieß alles konnte ihn zu einem um so tüchtigeren Gehülfen ihrer Freude, ihres Trostes machen.

V. 5. begründet nun näher seine Befähigung zu seinem Trostamt an ihnen in ihren Leiden durch das reiche, seinen Leiden entsprechende Maß seines eigenen Trostgenusses und durch die heilige Beziehung, in die er beides zu Christo setzt; insofern ist der Zwischensatz, als welcher dieser Vers auftritt, eine nähere harmonisch zusammenfassende Beleuchtung des ganzen V. 4. ὅτι καθὼς περισσεύει τὰ παθ. τ. χριστοῦ] ὅτι = γάρ. καθώς, der nicht mehr classischen Gräcität angehörig, anomale Composition, gewöhnlich = ὡς; doch hier wohl nicht ohne Bedeutsamkeit der Composition, da es in der Absicht des Apostels liegt, dem überfließenden Leiden, auf welches Manche bei ihm aus verschiedenen Gründen allein hinblicken konnten, einen ganz entsprechenden Ueberfluß von Trost gegenüberzustellen. Ganz unrichtig, schon grammatisch betrachtet, und in seltsamem Widerstreit mit dem christlichen Bewußtseyn, erklären Chrys., Dek. das περισσεύει von einem Hinausreichen seiner Leiden über das Maß der Leiden Christi mit falscher Analogie dessen, was Christus über die größeren Werke seiner Jünger in Vergleichung mit den seinigen sagt, Joh. 14, 12. Seine Leiden aber faßt er gleich von ihrem höchsten Gesichtspunkt und in ihrer wahren Würde als Leiden Christi auf, παθήμ. τ. χριστοῦ], dieß als Objectsgenitiv zu nehmen, Leiden um Christi willen, mit Fl. und Andern, ist

etwas künstelnd und so lange einfachere Auffassungen möglich sind, unstatthaft. Eher läßt es sich als Kausalgenitiv nehmen, von Christo ausgehende, den Seinen zu ihrer Bewährung zugeschickte und zugelassene Leiden; dieß wäre dem im Parallelsatz folgenden διὰ τ. χρ. sehr entsprechend. Das einfachste und natürlichste ist die damit übrigens verwandte Annahme eines Subjectsgenitivs. Christus hat als Stifter und Haupt der Gemeine, als Vorgänger und Vorbild seiner Glieder gelitten; so gehen seine Leiden auch auf sie über; indem wir die Frucht, den Segen Seines Leidens und Sterbens uns aneignen im Glauben, müssen wir auch Sein Leiden und Sterben selbst uns zueignen, in die Erfahrung und Gemeinschaft desselben eingehen und seiner die Sünde in uns richtenden und ertödtenden Kraft an uns inne werden, zu dem auch die Schule äußerer Leiden gehört und nicht ausbleibt. Das Wesen des Glaubens, die Treue im Bekenntniß, die Pflicht der dankbaren Liebe und Nachfolge Christi führt die Christen, und besonders die Diener Christi, in die Aehnlichkeit und Gemeinschaft Seiner Leiden hinein; s. darüber die Hauptstelle Röm. 6, 3; 8, 17. Phil. 3, 10. Kol. 1, 24., und über die Vereinigung des verdienstlichen und vorbildlichen Charakters der Leiden Christi 1 Petr. 2, 21., es ist daher die Erklärung der Leiden Christi durch Aehnlichkeit mit den Leiden Christi, zwar richtig, aber nicht erschöpfend. Olsh. und Scharl. erinnern hier nicht mit Unrecht an die Hauptstelle Kol. 1, 24. von der Fortsetzung und Vollendung der Leiden Christi in den Seinigen, vergl. Winer §. 30, 2. Von einer anderen, der umgekehrten Seite benützt Arndt die unio mystica der Gläubigen mit Christo zur Beleuchtung dieser Stelle und des Verhältnisses der Christenleiden zu Christo, indem er annimmt, Christus als unser Haupt und als der uns innewohnende Herr eigne sich die Leiden Seiner Gläubigen zu. Es gehören diese beiden Seiten der Betrachtung unserer Christenleiden zusammen: Christus leidet in uns und wir leiden als Seine Glieder und Organe, wie dieß so stark Apgesch. 9, 4. angedeutet ist; aber hier tritt offenbar nach dem ganzen Wort- und Gedankencontext τὰ παθ. τ. χρ. περισσεύει εἰς ἡμᾶς die letztere Beziehung, das Uebergehen der Leiden Christi auf uns, hervor; daß er unsere Leiden, zumal für Seine Sache, sich zueignet, führt schon unmittelbar auf den Trost im Leiden, wovon der Nachsatz handelt, οὕτω διὰ τ. χριστοῦ περισσεύει κ. ἡ παράκλησις ἡμῶν]. Die Anti-

these steht nicht in streng abgemessener Wortsymmetrie mit dem Vordersatz; der Trost geht von Christo aus, dessen Namen aber nachdrucksvoll mit dem παθ. χριστοῦ möglichst zusammengerückt mit διά voransteht. Christus, der Mittler aller Gnade, alles Heils, ist es, durch den als solchen auch aller Trost, alle Aufrichtung und Stärkung im Leiden vermittelt wird; und zwar durch Ihn, als den durch Leiden zur Herrlichkeit eingegangenen und mit allen Kräften des Trostes und Segens für uns nun ausgerüsteten Erlöser, durch den Segen der von Ihm gestifteten Erlösung, durch Ihn als unseren Fürsprecher und Hohepriester, der in Allem erfahren, wie wir, und mitleidig unsere Leiden sich zueignet. In dieser entsprechenden Fülle des Trostes findet Corn. a. L. mit Recht das Charakteristische der Christenleiden, was er treffend mit dem Gegensatz beleuchtet: e contrario passiones mundi sunt fel sine melle et quantum illae crescunt, tantum crescunt et desolationes. An Christi Lehre, wozu man Christum selbst hier schon verflüchtigt hat, ist nur so weit zu denken, als Christus in uns mit seinem Worte wirkt und er dessen lebendiger Mittelpunkt ist. Bei παράκλ. läßt Rück. hier wieder seinem Wechselspiel mit den Bedeutungen Raum, und zwar hier mit Umschlagen in den weiteren Sinn. Grundbegriff bleibt aber auch hier der eigentliche und geistliche Trost, dessen volle Kraft sich eben da besonders zeigt, wo die äußere Hülfe noch fehlt; das ἡμῶν variirt mit εἰς ἡμᾶς; der Trost ist nicht bloß, wie das Leiden, auf ihn, sondern in ihn übergegangen, und ist als der Segen des Leidens sein eigen geworden, wie Christus die Leiden Seiner Diener sich zueignet; man könnte bei dieser Variation in παράκλ. ἡμῶν auch im Gedanken des Apostels eine Ergänzung des Parallelismus durch εἰς ὑμᾶς, das ihm vorschwebe, annehmen. Doch behält er sich diesen Gedanken zur schönen und reichen Ausführung vor in

V. 6., wo er die höhere Zweckbezeichnung seiner eigenen V. 5. gezeichneten Kreuz- und Trosterfahrungen zum Segen der Glaubigen darlegt und damit den schon V. 4. ausgesprochenen Gedanken εἰς τὸ δύνασθαι .... umfassend und erläuternd aufnimmt. Die an sich nicht leichte Stelle wird durch die kritischen Schwierigkeiten, durch die bedeutenden Varianten, die hier spielen, nicht wenig erschwert; die rec., als kombinirendes Machwerk des Erasm. schon von Bengel als verwerflich erkannt, ist mit Recht neuerdings allgemein verworfen und verlassen. Die Hauptlesarten,

zwischen die sich die neuere Kritik und Exegese theilt, sind die nach Beza's und Wetstein's Vorgang von Lachm. zur Geltung gebrachte, von Tschd. (Ols., Rück., De W.) angenommene: εἴτε δὲ θλιβόμεθα, ὑπὲρ τῆς ὑμῶν παρακλήσεως καὶ σωτηρίας τῆς ἐνεργουμένης ἐν ὑπομονῇ τῶν αὐτῶν παθημάτων ὧν καὶ ἡμεῖς πάσχομεν, καὶ ἡ ἐλπὶς ἡμῶν βεβαία ὑπὲρ ὑμῶν· εἴτε παρακαλούμεθα, ὑπὲρ τῆς ὑμῶν παρακλήσεως καὶ σωτηρίας, — εἰδότες τλ. und die von Bgl., Griesb., Vater, Fl., Mey., nach A. C. u. a. gewählte: εἴτε .... σωτηρίας· εἴτε παρακαλούμεθα ὑπὲρ τῆς ὑμῶν παρακλήσεως τῆς ἐνεργουμένης ἐν .... πάσχομεν· καὶ ἡ ἐλπὶς ἡμῶν βεβαία ὑπὲρ ὑμῶν· εἰδότες τλ. Entschieden verdient jene erstere Variante wegen der überwiegenden Mehrheit und Mannichfaltigkeit der Zeugen, so wie auch wegen der Concinnität der Glieder, in denen jeder der beiden Disjunctivsätze dann seinen erklärenden Beisatz mit sich führt (Rück.) und des innern Gedankenzusammenhangs vor der allerdings ziemlich mit Autoritäten beglaubigten zweiten den Vorzug und ist auch in unserer Auslegung zu Grund gelegt; Reiche hat sie neuestens mit eingehender Gründlichkeit und siegreicher Evidenz verfochten, sie hat auch den Vorzug der schwereren Lesart, so wie die andere den Verdacht der Abhilfe, wie z. B. die Weglassung des zweiten σωτηρ., die Zusammenstellung der sinnverwandten Satzglieder καὶ ἡ ἐλπίς und εἰδότες gegen sich. εἴτε δὲ θλιβόμεθα ... Was er vorhin näher zusammengestellt hat, Leiden und Trost, betrachtet er jetzt, hauptsächlich wohl um den eigenthümlich hohen Werth und Segen des Leidens hervorzuheben, disjunctiv, doch so, daß der Gegensatz in die Einheit des Endzwecks und Segens sich löst. Mit θλιβ. geht er über das allgemeine παθήμ. hinüber, auf das stärkere θλῖψις V. 4. zurück. Im Nachsatz läßt die bewegte Rede dasselbe Verbum weg, das sich aus dem Vordersatz ergänzt. Wenn er nun mit ὑπὲρ τ. ὑμ. παρακλ. κ. σωτηρ. auch seinen Leiden die Absicht und Kraft des Trostes für seine Leser zuschreibt, die er V. 4. seinen Trosterfahrungen zuschreibt, so geht er in einem heiligen Paradoxon darüber hinaus, und indem er, der Hirte, in seinen Leiden der Heerde vorstritt, und den höhern Vorstreiter, Christum in sich ihnen darstellt, der in ihm litt und stritt wie er in Christo V. 5., gewöhnten sie sich, das Leiden von seiner höheren Seite, in seiner Heiligkeit und Würde zu betrachten

und als Genossen seiner Trübsal Apoc. 1, 9. sich mit der ihrigen zu befreunden. Dieß ist das solamen miseris socios habuisse malorum in seiner höhern Wahrheit und Bedeutung, ohne die es so oft zu einem solamen miserum herabsinkt. Wie ernst er es mit dieser παράκλησις nimmt, sieht man auch aus dem σωτηρ., das er aufsteigend daran reiht; σωτ. wird von Rück. richtig und gründlich in seiner gewöhnlichen tiefen Bedeutung bei P. als Errettung aus dem Verderben der Sünde und Versetzung in den neuen, seligen Zustand gefaßt. Es fragt sich, wie dieses, das dem göttlichen Stifter des Heils zuzuschreiben ist, hier vom Apostel sich selbst und seinem Leiden als fruchtbringend für die Korinther kann zugeschrieben werden; es gilt dieß natürlich nur von der subjektiven Zueignung und Behauptung des Heils, von der Belebung und Erbauung des das Heil ergreifenden Glaubens, welche eben die Frucht seiner vielen, großen und standhaften Leiden um des Evangeliums willen, dieser δύναμις θεοῦ εἰς σωτηρίαν Röm. 1, 16., ist; es hängt dieß mit der heilbringenden und heiligenden Kraft der Leiden auf dem christlichen Standpunkt überhaupt zusammen, die denn auch auf die Leiden der Vorkämpfer und ihren Segen für die, die mit — oder nachkämpfen sollen, ausgedehnt wird, vergl. Ephes. 3, 1. Col. 1, 24. und besonders 2 Tim. 2, 10. Es ist demnach gleich unnöthig, mit Verschwächung des σωτηρ. in den Begriff des Nutzens die Schwierigkeit der Stelle lösen zu wollen mit Fl., als mit Rück. zu einem Geständniß der Unlösbarkeit oder eigener Unwissenheit die Zuflucht zu nehmen. Der kreuz- und trostreiche Apostel darf diese großen Gedanken seines Herzens und Frucht seiner Leiden, Trost und Heil seiner Gemeine nur nennen, so tönen die angezogenen Saiten in reicher Ausführung und Beleuchtung fort, τ. ἐνεργουμένης ἐν ὑπομ. τ. αὐτ. παθ.; er bezeugt damit die göttliche Kraft, die innere Stärke dieses Trostes und Gnadenstandes. Wir entscheiden uns also mit den Meisten für die aktivische Auffassung von ἐνεργ., die den Paulinischen Sprachgebrauch für sich hat. Wenn Chr., Oek., Cal., Grt., Heß, Rück. für die passivische Bedeutung sind, so gründet sich dieß wohl auf das σωτηρία, das leichter als eine Wirkung, denn als ein Wirkendes sich auffassen läßt, und als die Wirkung oder der Preis der Beharrlichkeit und Geduld vorgestellt wird Matth. 24, 13. Warum aber sollte der σωτηρ. als Inbegriff, oder

selbst als Genuß der Heilsgüter gedacht, nicht eine Wirksamkeit in den Glaubigen zugeschrieben werden? Dem kräftigen Zug des apostolischen Gedankenganges, dem energischen Ton des ganzen Prooömium ist es entsprechender, daß er die innere Energie des Trostes und des Heils darlegt, nicht aber die Weise und den Weg, wie dies Heil und der Trost von ihm aus in ihnen vermittelt wird. Die Sphäre dieser innern Wirksamkeit des Trostes bezeichnet ἐν τ. ὑπομονῇ τλ., ὑπομ. hier der Akt, die geduldige Uebernahme und Ertragung τ. αὐτῶν παϑ. ὧν κ. ἡμ. πάσχομεν, Bllr. und schon vor ihm Bgl. nahm τ. αὐτῶν im strengsten Sinn der Identität, als die Leiden des Apostels selbst, welche die Korinthier in der Stärke ihres Mitgefühls sich zugeeignet haben. Dafür aber, für das einfache und hinlänglich bezeichnende συμπάσχειν 1 Kor. 12, 26. Ebr. 4, 15. wäre die Ausdrucksweise hier doch viel zu stark, ja pretiös und paraphrastisch gedehnt; was sollte hier das ὑπομονή, was das ὧν κ. ἡμ. τλ.? Gerade dieses καὶ zeigt nicht die Einheit, sondern die Gleichheit der Leiden an. Worin besteht aber diese? Darin, daß es Christenleiden sind, zum Gang und Kennzeichen, zur Bewährung und zum Adel des Christen gehörig, Folge und Siegel der Gemeinschaft mit Christo V. 5., es sind die gleichen Leiden besonders auch als Verfolgungen von der Welt. Diese ihre Leiden dürfen weder seine, noch ihre Hoffnung des Heils niederschlagen, sondern müssen sie nach jener höhern Ansicht aufrichten, wie sie auch eben durch jenen Trost im Leiden befestigt wird; daher der Zusatz καὶ ἡ ἐλπὶς ὑπὲρ ὑμ. βεβαία die Hoffnung der Erreichung und Vollendung ihres Heils; ὑπὲρ hier = περί, s. Win. §. 55., jedoch so, daß das ihnen Günstige der Hoffnung durchschimmert. — Jetzt erst, nach dieser reichen Ausführung des ersten Gliedes der Disjunktion folgt in unsrer kürzern Fassung das zweite εἴτε παρακαλ. τλ.

Der Zusammenhang seiner und ihrer Erquickung ist oben zu dem ähnlichen Schlußsatz V. 4. erklärt. P. selbst aber begründet den Satz in Folgendem:

V. 7. *Εἰδότες ὅτι, ὥςπερ κοινωνοί ἐστε τ. παϑημ., οὕτω κ. τ. παρακλ.* Der Satz entspricht in seiner Parallele dem vorhergehenden ἡ ἐλπ. ἡμ. βεβ. ὑπὲρ ὑμῶν, faßt aber zurückgreifend auf V. 5., wovon er eine Folgerung in der Anwendung ist, wieder die beiden Glieder der Disjunction in ihrer innern Einheit zusammen.

Warum löst er aber diese zuvor in der Disjunction, da beim Glaubigen doch Leiden und Trost unzertrennlich sind? P. thut dieß vom Standpunkt der Anschauung seiner theilnehmenden Leser und zum Theil auch von dem der eigenen Empfindung aus; bei dem schwer Leidenden fällt oft zunächst nur das Leiden, nicht der innere Trost des verborgenen Lebens in Gott, und erst in andern Momenten oder schon eingetretenen Milderungen oder Pausen des Leidens der Trost des darunter gestärkten Glaubens in die Augen. Auch wird dem Glaubigen selbst oft der Trost unter der Uebermacht des Leidens verschlungen, sowie umgekehrt das Leiden oft vom Ueberschwang des Trostes; ein Wechseln und Wogen, wie es sich uns in den Psalmen oft darstellt; s. Bgl. zu εἴτε V. 6., auch Reiche gegen De W. Die Leiden, wie die seinigen so die ihrigen, sind ja Leiden Christi, schließen also das gleiche Hoffnungsziel, den gleichen Vorschmack zukünftiger Herrlichkeit, den gleichen Segen der Lebensgemeinschaft mit Christo in sich. Es wird daher auch κοιν. im Sinn der Gemeinschaft auf Christum selbst (als Gemeinschaft Seiner Leiden Phil. 3, 10. Röm. 8, 17.) bezogen von Mshm., worauf eben V. 5. leiten könnte, von den Meisten aber, wofür auch der nächste Zusammenhang am meisten zu sprechen scheint, auf den Apostel (und Tim.) als Leidensgemeinschaft mit ihm (was Grot., Bgl., Bllr. wieder zu eng von bloßem Mitleiden fassen), Clv., Bld., Cal., Heß, Schrad., v. Gerl., von Olsh. jedoch u. Mey. nur auf die Glaubigen überhaupt und die Kreuzesgemeinschaft mit ihnen. Es fragt sich aber noch, ob in κοιν. hier so bestimmt der Begriff der Gemeinschaft, und nicht vielmehr zunächst nur der Theilnahme aufzufassen ist, = μετέχειν, vielleicht schon mit Andeutung des Genusses, des Segens im Leiden, wie im Trost. Den Begriff der Gemeinschaft, zumal der engern, würde P. wohl durch das Compositum συγκοινωνός, Apocal 1, 7. vgl. Röm. 8, 17., ausgedrückt haben. P. würde dann das Zugutekommen seines Trostes für die Gemeine aus dem ersten Glied der Disjunction V. 6., aus den Christenleiden, die sie treffen und die ihnen, besonders auch durch die Beziehung seiner Leiden auf sie, zum Segen werden, schließen, zum Theil a minori ad majus. Diese Auffassung würde jener dritten Beziehung des κοιν. nach Os., Mey. dem Sinn nach am nächsten kommen, auch den sachlichen Grund, den Reiche gegen die angenommene Beziehung des εἰδότες

auf Paulus geltend macht, beseitigen. Das Anakoluthon in diesem εἰδ. ist auch offenbar bei dieser Beziehung nach Rch. auf die Korinthier viel härter, als bei der auf P., da es sich hier an das παρακαλούμεθα so leicht anschließt. Der Artikel steht bei Leiden (und Trost) und markirt diese Begriffe, weil sich der ganze Abschnitt um sie bewegt und wegen ihres so genauen Gegensatzes und Zusammenhangs miteinander; nach dem ganzen Zusammenhang sind es Leiden, die zum Christenstand gehören, Mey.: den Christen bestimmte Leiden. — Daß die ganze Stelle auf Leiden und Verfolgungen der Korinthier um Christi willen gehe, läßt sich allerdings (Mey.) nicht beweisen, aber P. stellt ihnen den Ernst und Trost des Christenthums an seinem Bilde dar; ganz unberührt vom Leiden um Christi willen konnte eine Gemeine der apostolischen Kirche nicht seyn und mußte sich jeder Zeit auf schwere Kämpfe gefaßt halten. Was aber die Bedeutung dieses innigen und reichen, so persönlichen Eingangs über Leiden und Trost im Herrn betrifft, so schließt er sich eben so sehr den unmittelbarsten Erfahrungen des Apostels, von großen, eben erst trost- und siegreich überstandenen Leiden, an, als dem ganzen Anlaß, Zweck und Geist des Briefes, zu denen er den Ton angibt, nämlich der Aufrichtung seiner Leser nach der tiefen Beugung und Betrübniß durch die heil. Strenge des ersten Briefes. Vor allem aber ist es ihm darum zu thun, das innige Band der Geistesgemeinschaft zwischen ihm und der Gemeine, das durch die Rüge in jenem Brief und durch sein apostolisches Einschreiten etwas erschüttert seyn konnte, nur um so zarter und fester wieder zu knüpfen; nun sind aber gerade Leiden eines der stärksten und heiligsten Bande der Liebe. Nebenbei tritt sein hoher Leidensruhm und Trost, mit welchem er ihnen ganz angehört, indirekt gar schön der niedrigen, fleischlichen Ansicht seiner judaistischen Gegner, die in seinem Leiden nicht Gnade und Segen, sondern nur Ungnade und Unsegen erkannten, entgegen und antwortet leise auf die Verdächtigungen, wozu sie seine Leiden gegen ihn benützten.

V. 8 f. hebt einen bestimmten, ohne Zweifel noch sehr neuen Moment aus der Kette seiner Leiden, wovon er das Allgemeine im Vorhergehenden dargestellt, hervor; *οὐ γὰρ θέλ. ὑμ. ἀγν.*, ein die Aufmerksamkeit spannender Uebergang zu etwas Neuem, s. zu 1 Kor. 10, 1., *ἐν τ. θλίψει τῇ ἐν Ἀσ. τλ.* Asien, das Prokonsularische, im engsten Sinn auch oft Jonien bezeichnend.

Das Ereigniß, auf das sich die hier erwähnte hohe Noth und Gefahr seines Lebens bezieht, ist schwer zu bestimmen. Chrys. und seine Nachfolger beziehen es auf den 1 Kor. 16, 9. erwähnten Kampf mit seinen Gegnern zu Ephesus, was aber den Lesern nicht erst als etwas Neues könnte angekündigt werden; richtiger, da P. offenbar hier doch etwas nicht schon früher Berichtetes und Bekanntes melden will, Thdrt. und nach ihm die Meisten auf den gewaltigen Aufruhr gegen ihn ebendaselbst, Act. 19, 23 sqq., Seml., der, wie auch Rückert, diesen Sturm für zu kurz vorübergehend und nicht für so fürchterlich die Person des Apostels bedrohend hält, auf die noch neuern Nachstellungen der Juden gegen ihn in den asiatischen Gegenden Act. 20, 3.; der Ausdruck ist dort so allgemein, daß eine Beziehung des hier Erzählten darauf zwar möglich, aber durchaus nicht merkbar indicirt ist. Eben so wenig spricht gegen jene meist angenommene Beziehung (nach Thdrt.) auf jenen Sturm in Ephesus, daß hier der Name der ganzen Landschaft Ἀσ., nicht wie 1 Kor. 16, 9. 15, 32. der Name der Stadt selbst gesetzt ist *); die große Hauptstadt, Sitz der damals versammelten Asiarchen, repräsentirte, zumal bei so großer Bewegung, die ganze Provinz; möglich auch (nach Neander), daß jene Erbitterung des heidnischen Volkes gegen ihn auch noch in andern Gegenden Kleinasiens, wo P. hinkam, sich verbreitete, wie auch Cal. das θλίψις hier, zwar etwas kühn, aber doch gar nicht gegen den Zusammenhang, vergl. V. 10., kollektivisch und als ein Continuum von Verfolgungen auffaßt, die nicht in der Apostelgeschichte erwähnt sind. Auch die Erzählung des Aufruhrs selbst Act. 19, 23 sqq. ist nicht gerade als durchaus genau und vollständig anzunehmen. Mey. zieht sich auf ein non liquet zurück, das Rück. hier nicht, wie sonst, so oft anstimmt; er greift hier, nach dem Vorgang von Bld., Heum., Emm. zu seiner Lieblingshypothese von einer tödtlichen Krankheit; aber θλίψις wäre dafür nicht der passendste Ausdruck; durch den ganzen Brief hindurch geht eine Beziehung auf Zeugenleiden. Die ungeheure Größe seiner Drangsale

*) Wurm bemerkt richtig S. 65: es läßt sich wohl denken, daß dem Hauptausbruch, bei welchem die ganze Stadt in Bewegung kam und welchen Lukas heraushebt, noch andere Stürme vorangingen und nachfolgten, die für das Leben des Paulus leicht gefährlicher werden konnten als jener allgemeine Aufstand, wo man ihn zurückhielt, daß er sich nicht unter das Volk wagte.

zu bezeichnen, ringt er fast mit der Sprache und häuft die stärksten Ausdrücke, καθ' ὑπερβολήν, das sich noch bis zu ὑπερ δύναμιν steigert; so daß also beide Bestimmungen zu dem starken Verbum ἐβαρήθημεν gehören, was allerdings einen kräftigern Sinn gibt, als wenn man καθ' ὑπερβολήν mit Fritsche und Vllr. nur als vorgeschobene, adverbiale Bestimmung zu ὑπὲρ δύν. zieht; ὑπὲρ δύν. steht nicht im Widerstreit mit 1 Kor. 10, 13., wo von geistlichen, nicht von leiblichen Versuchungen die Rede ist wie hier, Corn. a. L.: supra vires naturae et corporis, non gratiae et animi. Aus diesem ὑπ. δύν., das schon den folgenden Satz vorbereitet, versucht Rück. vergeblich nachzuweisen, daß es nicht wohl auf eine Verfolgung passe, ἐβαρήθ. entspricht steigend dem θλίβειν und bezeichnet das Schwere, sehr Gefahrvolle des Leidens an sich (gravis) und wohl auch den Druck auf das Gemüth. Die Größe der so stark gefühlten Lebensgefahr ὥστε ἐξαπορ. ἡμ. κ. τοῦ ζῆν drückt er noch weiter und stärker, noch positiver in seinem Wechsel der Satzfügung aus.

V. 9. ἀλλ' αὐτοὶ ἐν ἑαυτοῖς τὸ ἀπόκριμα τ. θανάτου ἐσχήκαμεν; ἀλλά auch etwas frei gebraucht in Beziehung auf die in ἐξαπορ. steckende Negation; man kann es auch als Gegensatz in steigendem Sinn nehmen; ἐν ἑαυτ. drückt die Zurückbeziehung, die es auch für die erste und zweite Person anzeigt, stärker aus als ἐν ἡμῖν; ἀπόκρ. τ. θαν. wird von den Alten als = ψῆφος gefaßt: Spruch zum Tode, Todesurtheil; er bildete es sich selbst und las es in den Umständen, der Tod stund ihm als gewiß und unvermeidlich und von Gott zugesprochen vor Augen. So ist es gleich sehr ἀπόκριμα des P. selbst und seines Gottes; hebt man im Gedanken letztere Beziehung hervor, so würde P. etwas von einer in ihm wogenden, läuternden Anfechtung andeuten, in welcher er und seine Gefährten etwas vom Zorn Gottes gefühlt oder gedacht hätten bei dieser großen Todesnoth; es spielt dann die etymolog. genaue Bedeutung von ἀπόκρ. Aburtheilen (des Lebens zum Tod) = κατάκριμα in dem Wort. Diese Erklärung von ἀπόκρ., von den alten griech. Vätern herstammend, hat an diesen gewissermaßen auch eine philolog. Auktorität und wird mit Unrecht von Neueren, Vllr. namentlich, Rück., De W. verworfen, welche dagegen ἀπόκρ. in der gewöhnlichen Bedeutung von Antwort nehmen, die er auf das in ἐξαπ. liegende Zweifeln und Fragen sich selbst gegeben habe. Das

Sonderbare und Gezwungene leugnet Rück. selbst nicht. — Auf die etymol. Bedeutung dagegen greifen Luther und Beza in anderer, mehr ethischer Weise zurück: nobis decretum et constitutum erat mori, die völlige Entschlossenheit und Ergebenheit des Gemüths zum Sterben, was auch einen guten Sinn gibt. ἐσχήκαμεν bedeutet die Festigkeit dieser Ansicht, die er in sich trug. In dieser Tiefe des Leidens schien nun aller Trost verloren, aber nur in ihm selbst, nicht in Gott; zum lautern Halt und Trost in Ihm sich durch- und emporzuschwingen, dazu war ihm diese Drangsal bestimmt und gesetzt; ἵνα μὴ πεποιϑ. ὦμεν ἐφ' ἑαυτοῖς, dieß hatte er in ἐξαπορηϑ. τλ. auf's stärkste ausgesprochen; aber aus dem Gefühl des eigenen Nichts und jeglichen Unvermögens sollte sich die Stärke im Vertrauen auf den lebendigen und allvermögenden Gott emporringen, als den Er sich in Erweckung der Todten bezeugt; ἀλλ' ἐπὶ τῷ ϑεῷ τῷ ἐγείροντι τ. νεκρ. es fließt ihm in dieser einfach erhabenen Bestimmung die diesseitige und jenseitige Lebenserweisung Gottes an dem sterblichen Leibe der Glaubigen zusammen, kraft deren ihm das Leben im Tod auf alle Fälle gesichert ist; doch schwebt ihm ohne Zweifel die eigentliche und volle Todtenerweckung als Bild und Pfand der zeitlichen Errettung aus dem gewissen Tode vor, wie sie in anderer Weise bei den Propheten als Bild der Wiederherstellung des Heils der Nation gebraucht wird, Jes. 26, 19. Ezech. 37.; überhaupt aber gilt die Erweckung der Todten als der höchste Beweis der göttlichen Allmacht und als die höchste Stütze des Gottvertrauens Röm. 4, 17. Ob diese Lehre, die in Korinth so bedeutenden Widerspruch fand 1 Kor. 15., mit Rücksicht darauf hier in diesem Anklang vom Apostel eingestreut ist, nach Chr., Oek. und Neueren, steht dahin. Die Kraft dieses Vertrauens (πεποιϑ.) stellt er nun alsobald in seiner Frucht seiner Realisirung dar.

V. 10. ὃς ἐκ τηλικούτου ϑαν. ἐῤῥύσατο ἡμᾶς; das ἐγείρ. geht hier in den eigentlichen Ausdruck ἐῤῥύσ. über, womit unser Reißen, Retten verwandt ist; über den Sprachgebrauch s. Buttm. Lexil. I, 62 flg.; ἐκ τηλικ. ϑαν., ϑαν. hier der gewisse Tod, also augenscheinliche Todesgefahr; τηλικ., das gedehntere und in dieser Bedeutung seltene Wort klingt gewichtiger als τοσοῦτος. Τηλικοῦτος ist nach Buttm. §. 79. A. 12. eine durch die Verlängerung in ουτος Sinn verstärkende Form, Schlsn. ex tot tantisq. periculis;

es ist fast, als wenn das gedehnte Wort die Continuität und Häufung dieser tödtlichen Krisen male. *Εἰς ὃν ἠλπίκαμεν*; über *ἐλπ.* mit *εἰς* s. W. §. 53. d., das Perfekt bringt zu *ἐλπ.* den Begriff des Festen und Habituellen, der belebenden Errungenschaft der Hoffnung ganz entsprechend dem *πεποιθ.* s. Buttm., gr. Gr. §. 113, Bäumlein, gr. Gr. §. 527. Die Hoffnung auf fernere Errettung, wie der Dank für die erlebte kommt bei P. nicht aus irgend einer Anhänglichkeit an das Leben, sondern aus seiner Liebe zur Gemeinde des Herrn und dem Wunsche, seinem Beruf an ihr länger erhalten zu werden; er ist nämlich aus diesen schweren Kämpfen und Gefahren, wenn auch das Schwerste schon gehoben ist, noch nicht ganz heraus; daher *καὶ ῥύεται*. Die rec. wird zwar neuerdings sehr angefochten, da ziemlich viele und bedeutende Autoritäten, die einen das Wort gar nicht, die andern aber *ῥύσεται* haben, welches ein irrthümliches Vorausnehmen des erst später folgenden *ῥύσ.* ist und nicht ohne zu große Subtilität von demselben durch die Distinktion der näheren oder entfernteren Zukunft von De W. unterschieden wird. Diese durch die drei Zeiten laufende Continuität der Todesnöthen wird willkührlich von Rück. auf eine lang andauernde, ihn nach Macedonien begleitende Krankheit oder Kränklichkeit, von Seml. auf die *ἐπιβουλαί* Act. 20, 4., obwohl diese Hypothese noch mehr für sich hätte, gedeutet.

V. 11. So stark aber sein Vertrauen auf die Macht des lebendigen Gottes ist, er weiß doch, daß ihre Hilfserweisungen an den Seinigen sich an das Gebet des Glaubens binden, und um so stärker und gewisser sind, je stärker das Gebet in vereinigter Kraft wirkt. Dafür hegt er auch Zuversicht auf die Unterstützung durch seine Leser, *συνυπουργούντων καὶ ὑμῶν ὑπὲρ ἡμῶν τῇ δεήσει*; *ὑπουργεῖν* deutet die angestrengte Hilfleistung an; die Composition mit *ὑπό* bezeichnet entweder die accessio, das Beistehen, oder daß einer sich zur Verfügung, zu Dienst und Hilfe stellt; analog dem *ὑπηρετεῖν*; die weitere Composition mit *σύν* hebt entweder die Gemeinschaft, die *συμμαχία* mit dem Apostel, noch ausdrücklicher hervor, oder es gibt den Begriff der Gesammtheit, ihrer Vereinigung zum Helfen; letztere Auffassung scheint sich durch das folgende *ὑπὲρ ἡμῶν*, da bei ersterer um so mehr der Dativ zu erwarten war, zu empfehlen, wenn man nicht anders annehmen will, daß das *ὑπέρ* durch nähere Be-

ziehung zu δεήσει veranlaßt und durch ein Hyperbaton ihm vorgeschoben, den Begriff der Fürbitte möglichst schärfe. So stellt er abermals und von einer neuen, entgegengesetzten Seite seine Leiden als ein Band der Liebe, der Gemeinschaft mit seiner Gemeine dar, wie vorhin V. 6. als Leiden zu ihrem Segen, so hier als gesegnet und überwunden durch den Liebesdienst ihrer Fürbitte, und er führt dieß noch weiter aus und zum vollen Segen der Erhörung, zum Endzweck der Verherrlichung Gottes in vereinigtem Dank hinaus; ἵνα ἐκ πολλῶν προςώπων τὸ εἰς ἡμᾶς χάρισμα διὰ πολλῶν εὐχαριςτηθῇ ὑπὲρ ἡμῶν; ἵνα ist entweder bloß mit ὑπουργούντων oder mit dem ganzen Satz und also namentlich mit dem Hauptverbum, besonders mit ῥύσεται zu verknüpfen, was mit den allgemeinsten Gedanken des Zwecksatzes τὸ χάρισμα εὐχαριστηθῇ ganz zusammenstimmt, sowie sich die Nebenbestimmungen ἐκ πολλ. προσ. διὰ πολλ. an das συνυπουργ. κ. ὑμ. entsprechend anschließen; diese umfassendere Beziehung von ἵνα erscheint daher vor der engern nach Mey., der es bloß an jenen unmittelbar vorhergehenden Participialsatz knüpft, den Vorzug zu verdienen, auch tritt so der göttlich geordnete Zweck in ἵνα, nach Mey., dessen Annahme der tiefern religiösen Anschauungsweise des P. entspricht, klarer und bestimmter hervor. In der Ausführung des Zwecksatzes selbst ringt die Fülle und der Drang des vereinigten Dankes, in welchen die Noth und Hilfe endet, mit der Fülle der sich drängenden und nicht ohne Härten und Schwierigkeiten sich ausbreitenden Darstellung, wenn gleich die Feinheit und Schönheit der richtig hervorgehobenen Beziehung der Glieder ἐκ πολλ. und διὰ πολλ., εἰς ἡμᾶς und ὑπὲρ ἡμ., χάρις und εὐχαριστ. nicht zu verkennen ist. Es fragt sich nur zunächst, womit ἐκ πολλ. προςώπ zu konstruiren, ob mit den Meisten, neuerdings auch Rück. u. De W. mit τὸ εἰς ἡμ. χάρισμα oder mit dem Verbum εὐχαριστ. nach Luther, Bllr. u. Olsh.? Offenbar paßt das ἐκ πολλ. seiner Stellung nach weit besser zu dem ihm unmittelbar folgenden τὸ εἰς ἡμ. χάρισμα als zu dem entfernten εὐχαρ.; zumal das διὰ πολλ. mit dem unmittelbar vorhergehenden χάρισμα zu verbinden, der Mangel des Artikels vor διά jedenfalls sehr erschwert; schon das ἐκ scheint sich leichter an χάρισμα, als den Ausgangspunkt der Wohlthat, wenn auch nicht den eigentlichen und realen, bezeichnend, anzuschließen, als an εὐχαρ. Dieß kleine Hyperbaton in der Voranschiebung des ἐκ

π. προς. vor das το ist ganz paulinisch und der lebendigen Anknüpfung an das Vorhergehende und seiner starken Betonung entsprechend. Wie verhält es sich aber mit προςώπων? Man faßt es gewöhnlich als Periphrase der Person, was auch Lob. S. 380 als häufigen Gebrauch von πρόςωπον in der späteren Gräcität bezeichnet und aus dem älteren poetischen Sprachgebrauch ableitet, während man sonst es nach dem früheren Unfug in der Philologie des N. T. aus dem Hebraismus in פְּנֵים ableitete. Gegen eine Abschwächung des Periphrastischen in's rein und bedeutungslos Pleonastische protestiren mit Recht Bllr. und Mey., der ganz richtig den Nachdruck der Hervorhebung des Persönlichen, des personam agere (also hier der Betenden) darin findet; es würde also die Vertretung und Erfüllung eines Berufes, und zwar hier des Fürbittenden dadurch markirt und so das πρόςωπον der herrlich gehobenen und reicheren Darstellung angehören; wiewohl das Wort an dieser Stelle überhaupt, um die Ableitung des χάρισμα vom Gebet bemerklich zu machen, kaum entbehrlich war und fast als der verwandte sinnliche Ausdruck für προςευχῆς steht und an die Fixirung und Erhebung des Angesichts zum Herrn im Gebete erinnert, vergl. Johann. 17, 1. Ganz verwerflich ist die Abschwächung des προς. in kausale Bedeutung, des conspectu in respectu, bei Clv., Grot., Wlf., Bgl., der es am weitesten, obgleich auch hier sinnreich, damit getrieben hat, „in vielem Betracht" *), womit auch die symmetrische Beziehung des einen πολλῶν zum andern verloren geht. — Was ist nun aber τὸ χάρισμα? Die Ausleger beziehen es fast einstimmig auf das ῥύσεται, auf seine Errettung aus Todesgefahren; das Wort nach seiner Ableitung, die dabei zu premiren wäre (σωτηρία χαρισθεῖσα), stimmt dazu, um so weniger der apostolische Sprachgebrauch, nach welchem χάρισμα immer eine allgemeine, oder individuelle, geistliche Gnadengabe bedeutet, wie P. auch sein Amt als χάρις δοθεῖσα bezeichnet; so scheint es Luther und auch Bgl. zu fassen, so Hedinger mit Beziehung auf folgenden V. 12. „die freudige Ausrichtung des Amts", welche dann als die erfahrene Bewahrung voraussetzend und in sich schließend zu denken ist. In τὸ εἰς ἡμᾶς, wo das εἰς dem vorhergehenden ἐκ schön entspricht, kann man ἡμ., wie in V. 8—11., auf

*) Nämlich der drei Zeiten eripuit, eripit, eripiet.

P. und Timotheus zusammen beziehen. In dem Hauptttheil des Satzes, der Danksagung διὰ πολλ. εὐχαρ. τλ. fällt διὰ auf, da seine instrumentale Bedeutung hier ferne zu liegen scheint, und ὑπο erwartet wird; doch s. über διά auch von der causa principalis Win. §. 51. 1.; man könnte auch hier eine Beziehung auf Bemühung, auf Dienst und Gefallen, der dem Apostel durch ihre Danksagung (als συνυπουργ.) auch darin zu Theil wird, denken; sie vertreten und unterstützen ihn in diesem heil. Geschäft, sind seine Organe; πολλῶν als Neutrum zu fassen mit Storr u. Aeltern (= prolixe nach gutem Gräcism) ist bei der offenbaren Beziehung des διὰ πολλ. zu ἐκ πολλ. προς. unpassend. Eine ganz eigene Auffassung des διὰ πολλ. und überhaupt dieses ganzen Zwecksatzes ἵνα τλ. hat Mey., wenn er in ἐκ πολλ. und διὰ πολλ., beidemal πολλοί nicht bloß auf dasselbe Subjekt, sondern auch auf dieselbe Handlung, nur in verschiedenen Hinsichten (des Danksagens) bezieht, so daß durch ἐκ π. die Danksagung als von ihnen gerichtet, durch διὰ π. als durch sie vermittelt, nämlich als Frucht ihres erhörten Gebetes gemeint wäre. Dieß hat aber die bedeutende Härte des Mangels an Verbindung zwischen ἐκ πολλ. und διὰ πολλ. und das sehr Gezwungene einer so concisen Fassung des διὰ π. gegen sich. Die Construktion des εὐχαριστ. beruht auf einer kühnen Ausdehnung der Construktion des Passiv mit seinem Objekt, Matth. Gr. §. 490. Bäumlein, gr. Gr. §. 493, 2.; ὑπὲρ ἡμ. um unsertwillen, scheint pleonastisch, gehört aber zum vollen Ausdruck der Liebe der Korinther, und entspricht ganz der in diesem Brief und besonders diesem Abschnitt überfließenden Fülle des Herzens und der Sprache mit schöner Concinnität zu dem εἰς ἡμ. und dem vorhergehenden ὑπὲρ ἡμ.; wie dort zur Fürbitte, so gehört es hier zur Danksagung; mit Unrecht findet daher Reiche diese Häufung schwülstig und matt, und neigt sich nach dem entschiedenen Vorgang von Bgl. zu der im Ganzen doch viel zu schwach beglaubigten L.A. ὑπ. ὑμῶν, ohne jedoch gegen die Berechtigung der rec., auch die innere, zu entscheiden.

V. 12. Nun der rasche Uebergang zu einem Hauptzweck seines Schreibens, seiner Selbstrechtfertigung, mit leichter Anknüpfung an v. praec. durch γαρ.; er begründet seine vertrauensvolle Ansprache und Erwartung ihrer unterstützenden Fürbitte und Danksagung, sowie der göttlichen Hilfe mit würdig bescheidenem Selbstruhm seines Ge-

wissens, daß er als ihr bewährter Lehrer derselben nicht unwerth sey; es wirft zugleich ein Licht auf die Unschuld und Heiligkeit seiner überstandenen und noch obschwebenden Leiden; ἡ γὰρ καύχησις ἡμῶν αὕτη; καύχ. ein freudiges und rühmendes Vertrauen (dieß die im N. T. so häufige gute Bedeutung, in die es aus der übeln, des Prahlens, in der klassischen Sprache, übergegangen); wohl nicht ohne tiefe antithetische Beziehung auf seine Gegner, deren Vorwurf, daß er gern sich selbst rühme, er damit zuvorkommend das Bild des wahren christlichen Selbstruhms an sich aufstellt; treffend Bgl. zu καύχ. etiam in adversis (vergl. Röm. 5, 2.) et contra adversarios. Mit Recht verwirft Mey. die gewöhnliche Annahme von καύχησις = καύχημα, Gegenstand des Ruhmes; die activische Form steht mit ihrem ganzen Nachdruck; P. ist aber in actu, lebt und webt gerade in diesem Selbstruhm, wie ja auch eben in dem folgenden συνείδησις die innere Thätigkeit des Selbstbewußtseyns hervortritt. αὕτη. scheinbar pleonastisch, leitet nachdrücklich betonend (s. Win. §. 23. 4.) das folgende ein, τὸ μαρτύριον τῆς συνειδήσεως ἡμῶν, eine heilige Versicherung, aus der innersten Stimme der Wahrheit, die ihm Gottes Stimme ist, genommen, daher betheuerungsartig, vergl. Röm. 9, 1., und ihm abgenöthigt durch die falschen Zeugnisse und Lästerungen der Gegner. Fein unterscheiden und rechtfertigen diesen Selbstruhm des Apostels von aller Selbstgerechtigkeit Mel. u. Clv., jener gar bündig: sicut duplex judicium est, ita duplex gloriatio, judicium hominum et judicium Dei. Coram hominibus de conscientia gloriamur, coram Deo de misericordia. Statt τὸ μαρτύρ. könnte man eher ἡ μαρτυρία erwarten; jenes hebt aber das Objektive und Giltige des Zeugnisses hervor, die subjektive Thätigkeit ist in συνειδ. schon hinlänglich bezeichnet. Worauf er sich aber beruft, ist sein Wandel; ὅτι ἐν ἁπλ. ἀνεστράφ., hier sein Amts- und Privatwandel καὶ εἰλ. θ. . . . ἀνεστρ. ἐν τ. κόσμῳ; doch darum nicht geradezu bloß Wirken, nach Rück.; auf den öffentlichen Wandel aber weist sein Schauplatz hin, ἐν τ. κόσμῳ, womit jedoch nicht bloß dieser an sich (in luce hominum versari), sondern nach dem Sprachgebrauch und Standpunkt des N. T. die ethische Seite desselben, die Profanität der Welt im Gegensatz gegen seine Reinheit, nach Mey., jedoch wohl, da er die räumliche oder gesellige Beziehung zuspitzt und fixirt in πρὸς ὑμᾶς, nur sekundär gemeint ist.

Er hebt aber seinen Wandel unter den Korinthern wegen seines besonders langen und gesegneten Aufenthalts und Wirkens unter ihnen hervor. Der Nachdruck aber seiner Bezeugung ruht auf der ganz lautern Beschaffenheit seines Wandels und tritt daher dem Verbum *ἀνεστρ.* und seinen speciellen Beziehungen emphatisch voran; *ἐν. ἁπλ. εἰλικρ. τ. θεοῦ,* Hier tritt die schwierige Streitfrage wegen der Lesart *ἁπλότητι*, der die neueren Kritiker von Lachmann an die durch die Stärke der Autoritäten A, B, C, K Copt., Arm., Clem. Al. und durch die innere Schwierigkeit sich empfehlende lect. *ἁγιότητι* vorziehen; aber der Kanon lectio difficilior probanda hat auch seine Grenzen. Bedenkt man, daß *ἁγιότης* im ganzen N. T. und in dem LXX. *ἅπαξ λεγόμενον* ist, und daß die allgemeine Eigenschaft *ἁγιότης* neben der sehr speziellen *εἰλικριν.* doch gar zu unharmonisch steht, so kann man sich kaum zu *ἁγιότητι* entschließen; denn die Art, wie Rück. zu helfen sucht, es werde *ἁγιότης* im gemeinen Sprachgebrauch in die Bedeutung des lateinischen sanctitas = Unbescholtenheit übergegangen seyn, ist doch gar zu willkührlich; eine Entstehung der schwierigen Lesart *ἁγιότ.* aus der leichteren *ἁπλότ.* ist allerdings schwer zu begreifen, wenn man nicht mit Rück., nur in anderer Weise, ein Versehen annimmt, es sey aus *ἁγνότητι* entstanden, das an die Stelle des *ἁπλότητι* glossirend, oder als Verbesserungsversuch, um die scheinbare Tautologie in *ἁπλ.* und *εἰλικρ.* zu vermeiden, getreten seyn könnte; es konnte auch der etwas schwierige Genitiv *θεοῦ* leicht zur lect. *ἁγιότης*, für die er so sehr paßt, verleiten; *ἁπλότ.* ist aber auch durch den Gegensatz in *σοφία* und durch das *πρὸς ὑμᾶς*, das eine gesellige Tugend wie *ἁπλ.* erwarten läßt, empfohlen oder geboten. Mit Recht vertritt daher Reiche die rec. gegen jene Variante, die an Zahl der Zeugen weit nachsteht und an Gewicht derselben (quippe ex una familia Aegyptiaca) nichts voraus hat. Mit *ἁπλ. κ. εἰλ.* rühmt er sich gerade derjenigen Eigenschaften, die ihm seine Gegner besonders absprechen; *ἁπλ.*, die Reinheit von Nebenabsichten bei einer Handlung, Redlichkeit, schlichte, ungetheilte Gesinnung; das Synonym *εἰλικρ.*, ein Wort gleich lieblich im Klang und in der Bedeutung, ist die damit zusammenhängende Offenheit, die kein Licht und keine Probe scheut; die Reinheit von aller hinterhaltigen Selbstsucht, die Durchsichtigkeit eines reinen und aufrichtigen Sinnes, gemäß seinem Etymon *πρός εἵλην* (*ἕλην*) *κρίνεσθαι*, was

sich am Sonnenlicht besehen und prüfen läßt, entsprechend dem candor, candidus der Römer, s. Döderleins feine Bemerkungen Synonym. Bd. III. S. 196 ff.; er erhöht aber seinen Ruhm und stellt diese zwei Eigenschaften in ihrer höchsten Würde, als wahrhafte sancta simplicitas durch den bezeichnenden Beisatz *τ. θεοῦ* dar; die einfachste Fassung desselben ist die possessive, und man sieht nicht ein, warum sie fast gar nicht angenommen und so viel an *θεοῦ* gekünstelt wird, wie es z. B. ohne allen sprachlichen Beleg = Gottgefordert, Gottgefällig von Vielen genommen wird; *ἁπλ. κ. εἰλικρ.* sind mit *ἀλήθεια, ἀκακία* verwandte, und wie diese, ganz auf Gott (und namentlich auf das Wort Gottes) anwendbare Prädikate; immerhin knüpft sich an diese possessive Auffassung von selbst hier der Begriff der Gottähnlichkeit und der Ableitung von Gott an. Gerade wie es sich mit dem *σαρκικῇ* bei dem folgenden negativen Prädikat *οὐκ ἐν σοφ. σαρκ.* verhält; *σοφία*, ein scheinbarer Gegensatz jenes *ἁπλ. κ. εἰλ.*, aber nur sofern sie *σαρκικῇ* ist; man sieht auch daraus, der *σοφ.*, daß sein Wandel, auf den er sich beruft, hauptsächlich sein Wandel (und Wirken) im Amte ist; *σοφ.* mit seinem scharfen Epitheton *σαρκικῇ* ist daher weder bloß theoretisch in Lehre und Vortrag (Mel., Clv., Grt., Rück.) noch bloß praktisch vom Verhalten als Schlauheit (Fl. Bllr.) zu verstehen; sondern es spielt beides, wie so häufig in der Wirklichkeit und namentlich bei Pauli Gegnern, zusammen; die Worte sind wohl nicht ohne anknüpfenden Rückblick auf die Aussprüche in 1 Kor. C. 1—3. und schon darum die Beziehung auf das Theoretische nicht auszuschließen; eine Weisheit, wie sie die unerleuchtete und ungeheiligte Menschennatur hat und erzeugt, die in Menschenfündlein besteht, bei denen es auch an Nebenabsichten auf die Menschen und ihren Beifall nicht zu fehlen pflegt; Clv. quicquid extra Christum sapientiae opinionem conciliat; noch schärfer und genauer mit Rücksicht auf die in der *σαρξ.* wurzelnde Selbstsucht und Leidenschaft Mel.: significat, nec sua docuisse nec talia, quae cruce variarent. Von dem negativen Ausdruck seines Ruhmes geht er wieder zum positiven, dem auch das Uebergewicht gebührt, von der *σοφ. σαρκ.* zu ihrem nochmals, nur in anderer Wendung des Gedankens hervorgehenden Gegensatz über: *ἀλλ' ἐν χάριτι θεοῦ.* So löst sich sein edler und heiliger Selbstruhm, eben weil er das ist, in den Gnadenruhm auf; *χάρις*, die in ihren Gaben

und Kräften sich mittheilende, überfließende Liebe Gottes, deren Wirken geistlich und erhaben über Natur und Verdienst des Menschen (über die σαρξ.) ist, den Apostel erfüllend als die Seele seiner Lehre und seines Lebens, deren Wirkung und Correlat ihm jene göttliche (Glaubens und Sinnes) Reinheit und Lauterkeit ist.

V. 13. Den Ruhm dieser seiner Redlichkeit behauptet er nun auch gegen die Anfechtungen, denen er bei seinen Gegnern ausgesetzt war, namentlich wegen seiner Briefe und nicht gehaltener Zusagen darin, οὐ γὰρ ἄλλα γράφομεν ὑμῖν ἀλλ ἢ ἃ ἀναγινώσκετε ἢ καὶ ἐπιγινώσκετε, über die ohne Zweifel den Nachdruck des Gegensatzes schärfende Häufung der Adversativ- und Comparativpartikeln ἢ και im zweiten Glied des Vergleichungssatzes, deren Befremdendes für der Gräcität Unkundige Anlaß zu andern Lesarten durch Wegwerfung des ἢ geben konnte, s. Kühn. §. 731.; γράφομεν wohl nicht bloß von seinem jetzigen Schreiben zu verstehen mit Manchen, die dann das ἀναγινώσκετε auf das eben vorhergehende beziehen, Lyr!, Bgl., worauf aber der Text gar nicht hinweist, noch viel weniger aber auf die Schriften des A. T. nach Bld., Wlf., worauf man auch schon das ἀναγιν. willkührlich bezogen hat; das γράφ. ἃ ἀναγιν. scheint beim ersten Anblick nichts zu besagen; Oek., Thphlkt., Storr, Est. nehmen daher ἀναγιν. in seiner ursprünglichen Bedeutung — erkennen, und zwar mit verschiedener Emphase oder Bestimmung; sehr eigenthümlich Elv. recognoscit, h. e. tacito animi sensu convictus verum esse intelligit, qui tamen non agnoscit (ἐπιγιν.) h. e. suo consensu libenter comprobat. Diese Distinction ist zu fein; auch kommt in der neutestamentlichen und überhaupt in der spätern Gräcität ἀναγιν. nur in der Bedeutung „lesen" vor, woran man hier neben γραφ. ja auch allein denken kann. Die Schwierigkeit dieser Zusammenstellung von γραφ. und ἀναγιν. löst sich, wenn γραφ. mit Bz., Grt., Wtst., Seml., Fl. und Andern nach ihnen, wie λεγειν, vom Sinn der Worte = meinen, genommen wird, wie 1 Kor. 5, 11.; er verwahrt sich also gegen den ihm eben gemachten Vorwurf von unredlicher Doppelsinnigkeit; sie dürfen nicht zwischen den Linien lesen; weder mit seinen klaren Worten, noch mit seinem Karakter, wie sie ihn sonst kennen, sey sein Sinn und Verhalten im Widerspruch; ἢ καὶ ἐπιγινώσκετε, eine feine Paronomasie, die in den beiden *compositis* spielt; man könnte die Prä-

position in ἐπιγιν. im Sinn der adjectio, also = insuper nehmen; dies läge aber dann schon in dem καί, welches letztere den Sinn gäbe: auch neben oder ohne die Briefe; es könnte aber in καί auch eine Steigerung liegen, wie denn in ἐπιγιν. offenbar eine Gradation ist, der Begriff einer vollkommenern Erkenntniß, als durch den todten Buchstaben, nämlich durch den Umgang mit ihm, durch die Anschauung seines Wandels, dieselbe Gesinnung drückt er in seinen Briefen aus; unrichtig beziehen also Rück. und Andere ἐπιγιν. bloß auf die Briefe, = Verstehen derselben, wogegen schon die Disjunction ἤ ist; die lect. ohne ἤ, welcher Grt. und Heß beipflichten, ist schwach begründet. Er gibt aber dem Bewußtseyn seiner Lauterkeit vor ihnen und innigen Gemeinschaft mit ihnen noch einen höhern Schwung, indem er die unverbrüchliche Fortdauer ihrer ihn nicht verkennenden, sondern ganz verstehenden Liebe hofft, ἐλπίζω δέ, ὅτι ἕως τέλους ἐπιγνώσεσθε. Das Objekt zu ἐπιγνώσ. ist ohne Zweifel von dem vorhergehenden ἃ ἀναγιν. ἢ καὶ ἐπ. zu entnehmen, doch in umfassenderem Sinn, all mein Thun und Leiden in seiner Lauterkeit, wie er gleich nachher zu ἐπέγνωτε als Objekt ἡμᾶς fügt. Grammatikalisch ließe sich auch mit Mey. u. Andern V. 14. ὅτι. καύχ. ὑμ. τλ. als Objectssatz für dies ἐπιγνώσεσθε ansehen, aber der Fluß der Rede ist leichter und natürlicher, wenn dieser Satz nicht schon hier angeknüpft wird; ἕως τέλους bis ans Ende unsrer irdischen Gemeinschaft, oder, was nach der Einfachheit der Worte, der Beziehung zum folgenden Vers und der nahen Erwartung der Zukunft des Herrn bei P. wahrscheinlicher ist, bis ans Ende der Welt; denn ἕως τέλ. = perfecte mit Lyr., Msh. zu nehmen, ist ganz unstatthaft und durch das folgende καθώς τλ. nicht gerechtfertigt.

V. 14. καθὼς κ. ἐπέγνωτε ἡμᾶς ἀπὸ μέρους. Mit großer Zartheit und Pastoralweisheit fügt er diese Einschränkung, das Gefühl des Vermissens, das er schon durch den Ausdruck der bloßen Beschränkung mildert, erst hintennach und als etwas schon Vergangenes bei, während er über ihre Gesinnung für ihn in der Gegenwart und Zukunft sich günstiger und ohne Einschränkung ausspricht, wiewohl diese doch durch seinen Hoffnungsblick auf die Zukunft ἐλπίζω τλ., womit er sinn- und liebreich den Wunsch in den Ausdruck der Hoffnung einkleidet, angedeutet ist; καθώς späterer Gräcität statt ὡς, doch dieses schärfend, argumentirend aus Vergleichung, die

durch *καὶ* betont wird, s. Harl. zu Eph. 1, 4.; bei dem *ἀπὸ μέρους* fragt es sich, ob die Einschränkung auf die Erkenntniß oder auf die erkennenden Subjekte zu ziehen ist; erstere Beziehung nehmen Lyr., Elv., Bllr. an und verstehens als Tadel der noch mangelhaften Erkenntniß, wofür sich die wahrscheinliche Bedeutung derselben Worte unter 2, 5. anführen ließe; allein der ganze Brief, und namentlich gleich dieser Abschnitt hat es mit des Apostels Gegnern und Verdächtigern, wenn er sie auch nicht immer als solche nennt, zu thun; auch scheint eine Beschränkung der Erkenntniß und Anerkenntniß selbst nicht wohl zu passen, da schon *ἐπέγν.* die Emphase genauerer oder vollerer Erkenntniß hat; zu fein ethisch und ideal faßt es in dieser Hinsicht Bllr., als wolle P. die Schuld des *ἀπὸ μέρους* auf sich nehmen, als habe er ihnen seine innige Liebe nicht völlig beweisen können. Er wendet sich vielmehr an die Besten, ihm treu gebliebenen, oder, genauer und richtiger zu reden, den ihm inniger angeschlossenen Theil der Gemeine; in *ἡμᾶς* faßt er seine ganze Persönlichkeit, seinen ganzen persönlichen Werth zusammen, und das auch in dem Fall, wenn *ὅτι καύχ. τλ.* als Objektsatz zu *ἐπέγνωτε* genommen wird und *ἡμᾶς* also als durch Attraction vorausgeschoben erscheint für *ὅτι ἡμεῖς καύχ τλ.*; rein identisch damit wäre es denn doch nicht, sondern die Attraction gibt dem *ἡμας* die Emphase seiner Persönlichkeit und persönlichen Beziehung zu ihnen.

Ὅτι καύχημα ὑμῶν ἐσμεν. Ob *ὅτι* kausal oder, was bereits oben angeregt ist, als Zeichen des Objektsatzes für das vorhergehende Verbum, namentlich für *ἐπέγνωτε* steht, ist schwer zu entscheiden; der letztern Construction und nähern, zum Höchsten aufsteigenden und alles, seine ganze apostolische Arbeit an ihnen zusammenschließenden Bestimmung des *ἐπιγιν.* steht nichts entgegen. Indeß auch die früher beliebte kausale Auffassung von *ὅτι* ist zulässig. Der logische Zusammenhang ist zwar etwas loser, aber er fehlt nicht ganz, wie Mey. meint; er schließt dann vom Allgemeinen auf's Besondere, von der Bewährung und Anerkennung seiner apostolischen Pflanz- und Lehrarbeit bei ihnen auf die Anerkennung seiner Lauterkeit und Redlichkeit in seinen Briefen und in all seinem Reden und Thun. P. liebt es auch sonst, wo er in besonders herzlicher und gewinnender Liebe zu seiner Gemeine redet, (und das thut er ja auch hier, wo er durch die Wohlgesinnten die Andern zu gewinnen sucht) sie als

seine Ehre am Tage des Herrn zu bezeichnen, Phil. 4, 1. 1 Theß. 2, 19., wo er noch viel voller und stärker spricht. P. gibt mit der Erinnerung an den Tag der letzten und ewigen Entscheidung über ihn und sie, ihrer Zusammenstellung am Tage des Herrn einen leisen ernsten Wink und das möglich stärkste Motiv, das Band ihrer gegenseitigen Liebe als ein heiliges und ewiges recht festzuhalten und es ja nicht durch böswillige Einflüsterungen und Verdächtigungen gegen ihn zu schwächen. *Καύχημα ὑμῶν ἐσμεν*, er nimmt das starke Wort, den Gedanken, mit dem er diesen Abschnitt V. 12. eröffnet, wieder auf; e r ist der Gegenstand ihres freudigen Ruhms und Trostes, weil der Herr ihnen einen solchen Stifter und Ordner der Gemeinde, ei ne so treuen, so segensreichen Arbeiter am Heil ihrer Seelen geschenkt hatte; aber, wie er mit demüthiger und gewinnender Liebe so fein jeden Schein der Selbsterhebung niederschlägt, nach Mey., so sind nicht minder sie ein Ruhm und Trost für ihn *καθάπερ κ. ὑμ. ἡμῶν.* (Phil. und 1 Theß. a. a. O.), sie nämlich als gewonnen dem Herrn, eine so reichbegabte, so blühende Pflanzung des H. Geistes durch ihn; *ἐν τῇ ἡμέρᾳ τ. κυρίου Ἰησοῦ*; denn es ist ihm ein Geringes, von ihnen gerichtet, aber — um ihrer selbst willen auch nicht gleichgültig, von ihnen nicht verkannt zu werden; die Worte gehören zum ganzen Satz, nicht bloß nach Einigen zum zweiten vergleichenden Satzglied. Die apostolische Kirche lebt ganz in der ganz nahen Hoffnung und wandelt im Licht des alloffenbarenden Tages, an dem der Erzhirt erscheinen und die Hirten und Heerden unter ihm vor sich versammeln und die treubewährten belohnen wird. Hier.: quando et veri magistri et boni discipuli probabuntur. Vortreffl. Clv.: Tunc enim Paulus tot victoriarum quas Christi auspiciis obtinuit, triumphum aget et in pompa ducet omnes populos suo ministerio sub gloriosum Christi jugum redactos. Ecclesia vero Corinthiorum tanti Apostoli opera fundatam se fuisse et institutam triumphabit. Ambr. hebt das praktische Moment daraus hervor: hoc dicens perseverandum monet.

V. 15. u. 16. Nun kommt er auf den Vorwurf, der in der vorhergehenden Verwahrung und Selbstrechtfertigung schon berücksichtigt ist und diese veranlaßt hat, die Aenderung seines Reiseplans, wegen deren die Gegner ihm Veränderlichkeit und Unzuverläßlichkeit vorwarfen; *κ. ταύτῃ τῇ πεποιθήσει) πεποιθ.*, Wort späterer Grä-

cität, s. Lob. p. 294 seq., sinnverwandt mit καύχ. und ἐλπίζ., V. 12. u. 13.; er bewegt sich nämlich ganz im Gefühl des sichern Vertrauens, des Selbstvertrauens, das er gegenüber von dem Mißtrauen seiner Gegner behauptet. Doch schließt sich das Wort wohl noch näher an ἐλπ., V. 13., als an καύχ., V. 12. an, und sowohl die nähere Stellung der Worte, als die nähere und passendere Anschliessung des Gedankens spricht mehr für die Beziehung des ταύτ. τ. πεποιθ. auf ἐλπ. mit Mey. und Andern, als auf καύχ. mit Bgl.: in dem Vertrauen, daß es ihm nie an ihrer Anerkennung und darum auch an Eingang nicht fehlen werde; eine geziemende Voraussetzung und wahrhaft pastoralkluge Uebung des ἡ ἀγαπη πάντα πιστεύει 1 Kor. 13, 6.; so fließt daher das καύχ. und ἐλπ., das apostolische, auf seine Amtsführung mit und vor dem Herrn gegründete Selbstvertrauen und das Vertrauen auf die Gemeine zusammen; schöne, reichhaltige Ausführung b. Chr.: ποίᾳ πεποιθήσει; τῷ σφόδρα θαῤῥεῖν ὑμῖν, τῷ καυχᾶσθαι ἐφ' ὑμῖν, τῷ καύχημα ὑμῶν εἶναι, τῷ σφόδρα ὑμᾶς ἀγαπᾷν, τῷ μηδὲν ἑαυτῷ συνειδέναι πονηρόν, τῷ πιποιθέναι πάντα πνευματικὰ παρ' ὑμῖν καὶ ὑμᾶς τουτων μάρτυρας ἔχειν. Ἐβουλόμ. ist ein früherer Reiseplan, vor dem 1 Kor. 16, 5. bezeichneten, nach welchem die Richtung seiner Reise die entgegengesetzte ist; den ersten Reiseplan hatte er also wahrscheinlich in dem ersten, für uns verloren gegangenen Briefe oder nach Wls. mündlich ihnen angezeigt; die Aenderung ersahen sie 1 Kor. 16, 5. — Der ursprüngliche Plan πρότερον πρὸς ὑμᾶς ἐλθεῖν (oder πρότ. ἐλθεῖν πρὸς ὑμ. Tschdf.); besser beglaubigt als πρὸς ὑμᾶς ἐλθ. πρότ.; πρότερον ist aber zum nachfolgenden nicht zum vorhergehenden ἐβουλόμην zu beziehen. Denn P. verzichtet nicht auf die Absicht nach Korinth zu kommen überhaupt; auch steht πρότερον offenbar in seiner antithetischen Beziehung zum folgenden δευτέραν; es erklärt sich das πρότ. πρ. ὑμ. ἐλθ. durch das erste Satzglied im folgenden Vers; er wollte von Ephesus über Korinth nach Macedonien reisen und gerade zurück über Korinth nach Jerusalem; es ist möglich, daß alte Erklärer oder Abschreiber das πρότερον deßwegen, um seine entsprechende Beziehung zu δευτέραν bemerkbar zu machen, unmittelbar vor dasselbe verschoben hätten, aber eben so möglich, daß früher die Neigung, das πρότ. mit ἐβουλ. zu zu construiren, es zurückschob. Ein apostolischer Besuch aber von P. hatte

für sie große Bedeutung: ἵνα δευτ. χάριν ἔχητε) χάρις, von χάρισμα, Röm. 1, 11., die Gnadengabe, die ein solcher Besuch ihnen bringen sollte, der Segen evangelischer Förderung und Erleuchtung; es mit Seml. auf die Erbauung und Befestigung der Gemeine durch weitere Bestellung der Gemeineämter und Verwendung der Gnade und Gnadengaben zu beschränken, ist willführlich und zu eng; aber χάρις als χαρά zu nehmen, wie die griechischen Ausleger, von denen Thdrt. so liest, oder mit Schrdr., Bllr. als Gunst und Wohlthat überhaupt, ist zu flach und nicht nach neutestamentlichem Geist und Sprachgebrauch. Daß er aber diese apostolische Segenserweisung die andere, δευτεραν nennt, bezieht sich nicht auf seinen ersten Aufenthalt bei ihnen zur Gemeindestiftung nach Hier., Ambr., Est., Msh., wofür nichts hier spricht, ebenso wenig auf seinen ersten Brief, Chr., Oek. u. A., sondern, worauf die Beziehung von δευτ. zu πρότ. hindrängt, auf den zweimaligen Besuch bei ihnen auf dieser Reise, nach Thdrt. u. A., namentlich Mey., ohne daß man deßwegen mit Erstern δευτ. = διπλῆν nehmen dürfte; es ist also der Besuch bei der Rückkehr von Macedonien aus gemeint. Diesen zwei so aufgefaßten Sätzen entsprechen dann in ganz gleicher Stellung und dienten zur nähern, örtlichen Erläuterung die zwei Sätze von V. 16. Εἰς τ. Ἰουδ. um die Collekte zu überbringen, vgl. 1 Kor. 16, 1 ff. προπεμφθῆναι, Bz. deducendum me vobis committere. Ein allzu ängstlich apologetisches Interesse für den Apostel war es, was Chr., Oek., Thphl., Grt., Cal. vermochte, gar keine wirkliche Aenderung eines Reiseplans, keinen Widerspruch in der Ankündigung zuzugeben, sondern nur einen Scheinwiderspruch, indem P. 1 Kor. 16, 5. nur kürzer ausgedrückt habe, was er hier als seinen ursprünglich gehegten Plan genauer und umfassender so gedacht habe, daß er auf seiner Macedonischen Reise hin und her sie besuchen wolle. Man entgegnet aber mit Recht: woher denn die Korinther das gewußt? Hatte er aber seinen ganzen Reiseplan ihnen nicht vorher bezeugt, so könnte der Vorwurf von Zweideutigkeit nicht gegen ihn erhoben werden, und es bedurfte keiner Rechtfertigung s. Est.

V. 17. Auf den Vorwurf (des geänderten Reiseplans), den er mit den daraus von den Gegnern wirklich gezogenen oder zu erwartenden gehäßigen Folgerungen für seinen Karakter im Uebergang zur Vertheidigung und Ablehnung hier noch schärft und erweitert, läßt

er diese selbst folgen: τοῦτο οὖν βουλόμενος μήτι ἄρα τῇ ἐλαφρίᾳ ἐχρησάμην. Das τοῦτο οὖν weist auf V. 15. 16. zurück; βουλόμενος besser beglaubigte Lesart als die aus den zwei nachfolgenden βουλευ. leicht erklärbare rec. βουλευόμενος, daher von den neuesten Kritikern und Exegeten allen angenommen; es ist aber darum nicht nöthig, mit Rück. in βουλόμ, das Präsens im Sinn der Gleichzeitigkeit mit ἐχρησάμην streng zu premiren, als wenn P. es hier nur mit dem Vorwurf gegen seinen früheren Plan, nicht aber gegen die nachherige Abänderung desselben zu thun hätte; beides, das Vorhaben, das in dem zuständlichen βουλόμενος (nach Bllr. richtig nicht bloß den Willen fassen, sondern auch haben) und das Handeln, das in ἐχρησάμην liegt, ist hier nicht zu trennen; μήτι num quid; über adverbialen Gebrauch des Accusativ in τι, s. Kühn. §. 555. A. 4. ἄρα conclusiv mit der Emphase der Ueberraschung; hier also mit lebhaft dialektischer, oppositioneller Wendung und Färbung, s. Kühn. §. 751. b.; der Artikel bei ἐλαφρ. deutet, wenn auch nicht nach Win. die der menschlichen Natur inhärirende, doch die bei menschlichen Vorsätzen gewöhnliche Leichtfertigkeit an; mit Bllr. u. A. eine polemische Beziehung auf einen bestimmten, in diesen Ausdruck gefaßten Vorwurf der Gegner im Artikel anzunehmen, ist man nicht berechtigt; ἐλαφρία, ein Wort späterer Gräcität, Mangel an Ernst und Festigkeit im Wollen und Handeln überhaupt; ἐχρησ. über den eleganten, klassischen Gebrauch von χρῆσθαι s. Vig. ed. H. p. 343 sq., es deutet die Ableitung von χείρ auf's Handeln; der Sinn dann: ich nehme es doch nicht bei solchem Vorhaben in der Ausführung mit dem Einhalten zu leicht, verfahre dabei nicht leichtfertig; man kann es aber mit Hoogeven ebendas. Nr. 6. = laborare nehmen, und dann es auf das Vornehmen selbst beziehen. — Bei der ersten Auffassung und Beziehung von ἐχρησ. ist die disjunctive Kraft in dem folgenden Fragesatz mit ἤ um so weniger zu verkennen; es treten aber auch in diesem Satz sonst neue und unterscheidende Merkmale hervor; daher nicht nöthig, mit Mey. nicht ohne ziemliche Härte, da ἤ schon im Fragesatz vorhergeht, ohne eigentliche Disjunction apagogisch interrogativ zu nehmen = nisi vero. Zunächst haben wir hier den Unterschied des Allgemeinen vom Besondern und Einzelnen, von dem es im ersten Glied (τοῦτο οὖν βουλ.) handelt; sodann geht er vom bloßen Wollen und Wünschen (βουλομ.) bestimmt zum

Ueberlegen und innern Beschließen (βουλεύομαι) über, woran sich denn auch das den Willen Bewegende und Bestimmende κατὰ σαρκα anschließt, während in ἐλαφρ. die gänzliche Bestimmungs- und Haltlosigkeit des Vorhabens und Handelns hervortritt; σάρξ. hier das bloß menschliche natürliche Princip des Handelns, des überwiegendsinnlichen und also sündhaften Lebens im Gegensatz gegen das πνεῦμα, (die χάρις, unter dessen Leitung und Einfluß P. als Christ und Apostel stund), also die Natur nach ihren auf das Aeußere gerichteten und darum vom Wechsel desselben abhängigen, in sich unsteten und widersprechenden Regungen und Bestrebungen; s. Rück., DeW.; man könnte es auch, wie Viele 5, 16. nehmen = nach menschlichen Rücksichten, oder eitlen Rücksichten auf Menschen. Einige fassen es speciell von der Selbstsucht, Grt., Fl., Andere von falschem Selbstvertrauen, Bld., dem P. 1 Cor. 4, 19. durch die religiös-hypothetische Fassung seines Vorhabens vorgebeugt. Dies Alles kann in σαρξ. vereinigt seyn. Letztere Auffassung von σαρξ. wird von den griechischen Auslegern, von Clv., Bgl., Bllr. bis zur Deutung auf fleischlichen Trotz gesteigert. Man ist durch die folgenden Worte nicht dazu gezwungen. ἵνα ᾖ παρ' ἐμοὶ τὸ ναὶ ναὶ καὶ τὸ οὔ οὔ. Das Zwingende könnte in dem doppelten ναὶ und οὔ zu liegen scheinen, vgl. Jak. 5, 12.; aber die Verdopplung kann auch bloß emphatisch wie Matth. 5, 37. seyn, zum verstärkten Ausdruck des aus der nachdrücklichsten Bejahung in die nachdrücklichste Verneinung umschlagenden Wankelmuths. Auch das ἵνα, dessen finale Bedeutung mit dieser Erklärung des κατὰ σάκρα am besten bestehen würde, zwingt nicht zu derselben, denn rhetorisch und im Affekt behält es diese auch bei der andern Erklärung, die das zweite ναὶ und οὔ, noch zum Subjekte zieht, wie wir sagen könnten: nicht fleischlich schwach und verkehrt genug, um mein bestimmtes Ja in das bestimmteste Nein umzusetzen; stärkster Ausdruck der den Menschen beherrschenden Unwahrheit. Es wird durch dies ἵνα und seinen Satz die Unzuverläßigkeit und Untreue gewißermaßen als Grundtrieb und Grundzug der σαρξ. angedeutet; ἵνα überhaupt hier keineswegs nach Mosh., Fl., Ols. u. A. ekbatisch zu nehmen, s. dagegen Win. §. 536. Gegen jene Erklärung aber, die jenes zweite ναὶ und οὔ zum Prädikate macht, lehnt sich der ganze Zusammenhang und Zweck der Stelle und des Ap. auf; denn gegen den Vorwurf fleischlichen Eigensinnes hatte er sich gar

nicht zu rechtfertigen, während er sich auch im folgenden Vers nur gegen den der Unzuverläßigkeit und Zweideutigkeit verwahrt. Der Artikel τὸ weist nach Mey. auf eine bekannte und solenne Redensart hin; καὶ zwischen ναὶ und οὔ kann hier auch = zugleich seyn, oder als gewöhnliches Bindewort das Nebeneinanderseyn der Zusage und Absage bei ihm andeuten. Die leichtere Lesart mit einfachem ναὶ und οὔ, der schon Mel. und Elv. geneigt sind, hat wenig Beglaubigung.

V. 18. Nun die entschiedene Verwahrung und feierliche Lösung der Anfechtungen seiner Wahrhaftigkeit durch die Berufung auf die Wahrhaftigkeit Gottes und seines heil. apostol. Zeugnisses: πιστὸς δὲ ὁ θεός, ὅτι ὁ λόγος ἡμῶν ὁ πρὸς ὑμᾶς οὐκ ἔστι ναὶ καὶ οὔ. δὲ für die Schärfung des Gegensatzes gegen die in der Frage enthaltenen Vorwürfe scheinbar zu leichte, wirklich aber nach Mey. rasch einfallende Entgegnung. Mit ganz unnöthiger Härte bezieht Rück. δὲ auf die gedachte Supplirung der verneinenden Antwort auf die Frage V. 17. und nimmt es dann im Sinne der Steigerung = μᾶλλον δέ. Was ist aber der Sinn des πιστ. δὲ ὁ θεός? Gewöhnlich nimmt man es als Betheuerungsformel bei der Treue und Wahrhaftigkeit Gottes, was auch in den sachlichen und grammatischen Contert ganz passen würde, namentlich zu dem folgenden ὅτι κτλ. Es hat aber allerdings diese Auffassung der Worte als Betheuerung keinen Sprachgebrauch für sich und die Ausleger behelfen sich mit der Analogie der hebr. Betheuerung חַי־יְהוָֹה. Würde man aber πιστός etymologisch nach seiner Grundbedeutung, die ja mit der abgeleiteten und gewöhnlichen nahe genug zusammentrifft, nehmen = glaubwürdig, so wäre die grammatische Folge des ὅτι schon erklärt: Gott darf und soll mans glauben, daß meine Rede nicht lügt und unzuverlässig ist; d. h. Gott ist mein wahrhaftiger Zeuge. Man wird aber richtiger, da πιστ. in seiner gewöhnlichen ethischen Bedeutung (der Treue und Wahrhaftigkeit) so wesentlich in den ganzen Contert paßt, die Ellipse von μάρτυς, zumal bei der Verwandtschaft dieses Begriffs mit πιστός annehmen, eine bei feierlichen Schwurformeln ohnedies nicht seltene Brachylogie (Scharl), bei der dann das allein hervortretende πιστός um so mehr das Normirende und Verbürgende für die Worte des Apostels und für ihre Wahrheit hervorhebt. Mey. stößt sich an der Auffassung der Worte im Sinn

der Betheuerung als sprachgebrauchswidrig, und nimmt ὅτι explicativ; Gott ist treu (darin), daß ich die Wahrheit sage; so tritt der Begriff der göttlichen Hülfe und Wirkung oder Mitwirkung beim Ap. hinzu; ähnlich schon Lyr., Er., Lange, Heumm, Berl. B., wie denn diese Ansicht auch der Auffassung als Exclamation oder Doxologie bei Lthr. und Aret. zu Grunde liegt, womit die Herrlichkeit der Stelle sehr gewahrt und einer wirklichen Betheuerung nahe verwandt ist. Auch streift an diese Erklärung die des Hier. hin, der jedoch mit dogmatischer Auffassung die ethische verbindet: fidelis Deus, ita et nos, per quos ipse loquitur, ut imitando non simus infidi; Mey. geht so weit, daß er εἰς τοῦτο vor ὅτι supplirt und so den Begriff der Wirkung zum Hauptbegriff macht, offenbar sehr hart und ohne Begründung durch Analogie, wozu Joh. 9, 17. nicht ausreicht; es wäre hier ὥστε statt ὅτι zu erwarten. — Daß aber der rasche, gewichtige Uebergang auf Gott und Gottes Treue und Wahrhaftigkeit eine feierliche Beziehung auf sein nahes Verhältniß mit Gott, als Sein Knecht und Zeuge, hat, liegt ganz im Gedankenzusammenhang und in der Aufgabe, die er hier hat, seinen verdächtigten apostolischen Karakter, die Würde seines Amtes zu wahren; ὁ λόγος ἡμῶν ὁ πρ. ὑμ.] λόγος ist hier nicht Rede im gewöhnlichen Sinn, nach Er., der es auf das als rückgängig gewordene angefochtene Versprechen bezieht; nach Rück.: — Rede überhaupt; denn P. will ja eben einen Beweisgrund für die Redlichkeit in allen seinen Reden, namentlich auch bei jenem Versprechen geben; und zwar allerdings einen Beweis vom Größern (der Wahrhaftigkeit seiner Lehre), auf das Kleinere, nach Pisc., Mey.; ein Beweis, der ihm hier um so näher lag, da das angefochtene Versprechen ein amtliches war, sich auf Sachen für's Amt, auf seine Amtsreise bezog. Auch fordert der enge Zusammenhang mit dem folgenden Vers gebieterisch, auch hier schon die Beziehung auf die Lehre anzunehmen, wofür ja λόγ. gewöhnlicher Ausdruck und κήρυγμα nicht nothwendig war; ἡμῶν] er faßt wohl auch hier schon seine Gehülfen, Silvan und Timotheum mit sich zusammen. οὐκ ἔστ. ναὶ κ. οὔ, ist nicht schwankend, unzuverlässig, sich selbstwidersprechend.

V. 19. begründet er diese göttliche Wahrhaftigkeit seiner Lehre mit dem göttlichen Objekt und Inhalt seines Zeugnisses; ὁ τοῦ θεοῦ γὰρ υἱὸς Ἰησοῦς Χρ. ὁ ἐν ὑμῖν δι' ἡμῶν κηρυχθεὶς — das Subject mit

feierlichem Nachdruck sogleich und mit so gehäuften Namen vorangestellt, und zwar zuerst sein höchster Würdenamen *θεοῦ υἱός*, des treuen, wahrhaftigen Gottes Sohn, die höchste, absolute Offenbarung und Vermittlung Gottes und göttlicher Wahrheit, Joh. 14, 6. Hebr. 1, 1. Lyr. Elv.; *θεοῦ υἱός* schließt sich also mit würdiger Emphase dem *πιστὸς ὁ θ.* V. 18. an; *γαρ* ist nach beglaubigter Lesart zur Betonung der göttlichen Würde und Abkunft Christi so weit hinter das ihn so ganz erfüllende *θεοῦ υἱός* zurückgedrängt; ob er nicht mit diesem so stark betonten Prädikat seine judaisirenden, mit Christo und seiner göttlichen Würde und mit der Wahrheit es viel leichter nehmenden Gegner etwas trifft? Unrichtig nehmen die meisten Ausleger *χριστ. κηρυχθείς* fast metonymisch = *κήρυγμα τ. Χρ.* Christus ist allerdings die Summa und Grundlehre seiner Zeugnisse; aber so wäre der Satz nur nähere Bestimmung, und nicht zugleich und zunächst gemäß dem *γαρ* eine Begründung des vorangehenden Satzes; in *κηρυχθείς* findet Elv. die Emphase der Einfalt und Wahrheit seiner Lehre und Darstellung, was man, da *κηρ.* ein öffentliches Bezeugen und feierliches Verkünden von Thatsachen, von Gegebenem ist, wohl zugeben kann; wenn er dabei einen Seitenblick auf die gegnerischen und schönrednerischen Verfälscher annimmt, so liegt dies sicherer in dem späteren *καπηλ.* Er führt seine Leser auf den Anfang ihres Christenthums und seine erste Verkündigung Christi unter ihnen und auf ihre ganze bisherige christliche Erfahrung zurück, um auf ihr um so vollständigeres Urtheil sich berufen zu können; noch bestimmter und lebendiger fixirt er den Anfang seiner Zeugenthätigkeit unter ihnen durch das Mitaufführen seiner bewährtesten Mitarbeiter zu Korinth, des Silvanus und Timoth.; ebendarum, nicht aus Eifersucht, läßt er Apollo hier unerwähnt; auch ist es ihm von Interesse, anzudeuten, daß sein Zeugniß nicht vereinzelt dasteht, sondern ein in sich einiges Gesammtzeugniß der Organe des Herrn (daher das *δια*) ist. Christus ist hier besonders auch in seinem prophetischen Amt, als der Anfänger, Hebr. 3, 1. Eph. 2, 17., Fortführer und Leiter, als die Quelle und Mittelpunkt der apostolischen Predigt zu denken. Das Prädikat des von Ihm gepredigten Christus schließt sich sehr nachdrücklich und symmetrisch V. 17. u. 18. an. *οὐκ ἐγένετο ναὶ κ. οὔ* was Er in seinem Zeugenamt und durch Seine Organe bezeugte (*ναί*), das macht er weder in Wort, noch in der

That wieder zu nichte. *ναὶ* und *οὔ* werden von den meisten Auslegern vom Reden oder Lehren insbesondere, und von der Unzuverlässigkeit, dem Wechsel und Widerspruch darin verstanden; Rück. dehnt das *ναὶ* noch weiter auf das Setzen und Aufbauen in Wort und That aus. Mey. nimmt es im bestimmten Sinn der Zusage und setzt es mit *ἐπαγγ.* V. 20. in Beziehung, daß diese erfüllt werden. Da dieser ganze Abschnitt ein Versprechen zu seinem Anlaß und Ausgangspunkt hat, V. 15. und auf die Gottesverheißungen ausdrücklich übergeht, V. flg., so liegt es nahe, dem *ναὶ* auch eine Beziehung darauf zu geben. Das *ναὶ* bei Christo, dem göttlichen Zeugen, ist das *εὐαγγελ.*, in welchem eben die *ἐπαγγελία* liegt, es ist die ankündigende Zusage und Zusicherung des verheißenen Heils, die göttliche Antwort, das göttliche Ja auf die Frage der Sehnsucht und Erwartung dieses göttlichen Heils. Diese Auffassung stimmt auch mit *ναὶ* als Ausdruck der Bekräftigung, Versicherung und Zustimmung gut zusammen; das *οὔ* wäre dann die Absage (eben dieses Heils) das verneinende und verdammende Absprechen oder in Fragestellen des göttlichen Versprechens. Daß somit *ναὶ* der bedeutsame feierliche Ausdruck der Wahrheit überhaupt, der göttlichen namentlich in gedachter Beziehung ist, der Wahrheit, durch die etwas — und zwar das Höchste gesagt und gegeben ist, ist das Richtige in Ols. zu philosophisch-vager Erklärung; dann liegt in dem *οὔ* das Prinzip der Destruktion und des Widerspruchs, wie es in sehr verschiedener Weise und Beziehung liegt in dem *γράμμα ἀποκτεῖνον*, in der *φιλοσοφία καὶ κενὴ ἀπάτη*, Col. 2, 8. und in „den Geistern, die verneinen.“ Daher Sein feierlicher Name: Amen, Offb. 3, 14. Er ist der Worthalter, ewig treu, wie Jehova, Hebr. 13, 6.; dies der Sinn des positiven Gegensatzes *ἀλλά ναὶ ἐν αὐτῷ γέγονεν*. Der hier eintretende Subjektswechsel nöthigt nicht, als Subjekt für *γέγονε* per synesin *κηρυγμα* zu ergänzen, oder gar zur Erleichterung dieser Ergänzung die schon verworfene Metonymie in *χριστός* anzunehmen; sondern man kann entweder ergänzen: was Er bezeugt hat (persönlich oder mittelbar) also das vorhergehende *ναὶ*, so daß das zweite *ναὶ* Prädikat wäre, oder man kann dieses selbst als Subjekt nehmen, was noch leichter; es ist in ihm nur Ja, nur das Ja der That, die Bewährung und Erfüllung Seines Wortes: *γέγονεν* absichtlich wechselnd mit dem vorhergehenden *ἐγένετο*, sie bleibt, diese in

Ihm, dem ganzen persönlichen, lebendigen Christus, mit dem uns der Glaube in lebendige, persönliche Gemeinschaft bringt, gewordene Offenbarung. Wenn Grotius bei diesem göttlichen Argument des Apostels an die Wunder denkt, womit der Herr seine Lehre bekräftigt hat, so ist das einseitig und beschränkt, auch im Text nicht wirklich indicirt; es liegt aber die Wahrheit einer realen und thatsächlichen Bekräftigung darin, die in der ganzen, in Kraft und Segen seines Werkes sich kundgebenden Lebensgemeinschaft mit Ihm gegeben ist. Ausgenommen die Verwischung dieser ist der Sinn des Ganzen bündig und tief von Hedinger zusammengefaßt: Wie Christus Wahrheit ist in Seinem Amt und Seiner Person, also auch im Evangelium, das ich von Ihm verkündigte. — Daß Christus die Wahrheit und ihre höchste Offenbarung ist, *ναὶ ἐν αὐτῷ*, begründet nun

V. 20. *ὅσαι γὰρ ἐπαγγ. θεοῦ, ἐν αὐτῷ τὸ ναί* durch die ausdrückliche Beziehung auf die göttlichen Verheißungen und ihre Verwirklichung (*ναί*) in Christo; das Kleinste und das Größte knüpft sich im Geist des Apostels hier leise zusammen; jenes sofern der Ausgangspunkt und Anlaß unsers ganzen apologetischen Abschnittes, die Vertheidigung seiner Wahrhaftigkeit in der von ihm gegebenen, und nun angefochtenen Versprechung liegt; doch tritt dies, worauf das Wort nur eine leise Erinnerung zuläßt, natürlich ganz zurück gegen das Große und Göttliche, das ihn in dieser Ausführung ganz erfüllt; *ἐπαγγ.* nicht die im Evangelium erst gegebene, nach den Gr. Vätern, Bld., Cal., sondern wie gewöhnlich bei P. die des A. T., denn es steht ihm schon hier das große Verhältniß der beiden göttlichen Oekonomieen zu einander vor der Seele, vgl. 3, 3 flg. Was ihren innersten und unzerreißbarsten Zusammenhang ausmacht, ist eben die Gnade, die in der ersten verheißen, in der andern erfüllt ist; das Wesentlichste und Wichtigste, wie auch das Erste im A. T. ist die Verheißung, vgl. Gal. 3, 16 fl. Röm. 4, 13., — nicht das Gesetz, wie seine judaisirenden Gegner meinten, — und also die Gnade, aus der die Verheißungen kommen, und das Heil, auf das sie gehen; man kann dabei, jedoch keineswegs ausschließend, an die sonst vorzugsweise hervorgehobene Verheißung des h. Geistes, Gal. 3, 2. Eph. 1, 14. denken, wie er in V. flg. gleich auf das Siegel des Geistes übergeht. *Ὅσαι*, eine verstärkende, wohl auch die Menge und Stärke hervorhebende Paraphrase von *πᾶσαι ἐν αὐτῷ τὸ ναί*, der Nachsatz erfordert die

Ergänzung von τούτων. Die Auffassung von τ. ναί als Prädikat zu ἐπαγγ. ist viel härter, wegen des Artikels τό. Das ναί ist die Bekräftigung durch die That, durch Seine Erscheinung, Sein Erlösungswerk, das Er vollbracht hat und in seinen Wirkungen fortwährt. Noch klarer, aber gegenüber von Gesetz dasselbe besagend, ist Joh. 1, 17. ἡ χάρις κ. ἡ ἀλήθεια διὰ I. Χρ. ἐγένετο ausgedrückt; und umgekehrt findet sich dieselbe Grundanschauung vom A. T. aus, Christus desselben Kern und Stern, Joh. 5, 39. Apg. 3, 21; die Bekräftigung durch das Wort, indem der Herr in Seinem Zeugenamt auch der Schrift Zeugniß gibt, ist durch die Thatbekräftigung nicht ausgeschlossen im τὸ ναί, κ. ἐν αὐτῷ τὸ ἀμήν; die Wiederholung des ναί durch ἀμήν nach der rec. dient zur Emphase, zum Ausdruck der vollen, heiligen, hochbeglaubigten und geglaubten Wahrheit, sofern ἀμήν Betheuerungswort, namentlich im Munde des Herrn war; das ναί und ἀμήν so zusammen, hat seine Analogie an ἀββα ὁ πατηρ, Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. und geht, wie dort der Ausdruck des einen Begriffs in zwei Sprachen auf die Glieder der Gemeine aus Heiden und aus Juden. Wollte man's mit ἀμήν noch genauer nehmen, so könnte man an seinen Gebrauch als heiliger Formel bei den Gebeten denken und also als göttliches Siegel auf das menschliche Amen, auf die Zuversicht der Glaubenden; zumal da die Verheißung der Erhörung zu den größten ἐπαγγελίαις gehört und mit dem wiederholten Amen des Herrn bekräftigt ist. Damit wäre der kleine Anstoß vermieden, der doch bei ersterer Auffassung bleibt, da durch das ναί in dem zweiten Glied des Parallelism nicht bloß Gleichartiges, sondern Identisches verbunden würde, wie denn Röm. 8. Gal. a. a. O. natürlich kein καί steht. Jedenfalls gibt die rec. einen ganz passenden und würdigen Sinn und schließt sich dem doppelten καί V. 17., wie Matth. 5, 37., sowie auch der feierlichen Benennung des Herrn als Amen, Offenb. 3, 14. an. Diese Lesart scheint nur wegen der Autoritäten, die mit größerem Gewicht und in stärkerer Zahl für die von den neuern Kritikern vorgezogene sind (διὸ καὶ δι' αὐτοῦ τὸ ἀμὴν τῷ θεῷ πρὸς δόξαν δι' ἡμῶν) dieser nachzustehen. Der Sinn wäre dann: Mit und vermittelst der objektiven Gewißheit und Realität der Verheißungen Gottes wird durch Ihn, den menschgewordenen Mittler die subjektive Gewißheit des Glaubens der Gemeine und ihrer Glieder gewirkt; das göttliche Ver-

heißungszeugniß in seiner Bewährung, in seinem zusammenhängenden Thatbeweis wirkt Ueberzeugung, und findet in ihr, in der vollen und freudigen Zuversicht des Glaubens und seines Bekenntnisses und seines Gebetes seinen Wiederhall und seine weitere Bekräftigung in der Gemeinde; ἀμήν steht dann in seinem eigentlichen, liturgischen Sinn von Gemeinde-Gebet und Bekenntniß. Es könnte jedoch δι' αὐτοῦ auch die Vermittlung in anderer Hinsicht, nämlich nicht sowohl der Wirkung, als vielmehr der Geltung, der Gottgefälligkeit des gläubigen Gemeindebekenntnisses und Gebetes andeuten; so würden auch die beiden διά in diesem Satzglied in der Bedeutung schärfer geschieden. Doch würde die erste Beziehung hier wohl näher liegen, und sich näher an das ἐν αὐτῷ τ. ναί anschließen. Es ist aber mit einer schärferen Unterscheidung zwischen ναί und ἀμήν, als etwa die oben bei Erklärung der rec. gegebene immer etwas Mißliches, und die verschiedenen aufgebrachten Distinktionen, wie Beza's ναί promittentis Dei, und ἀμήν, ratum habentis Christi, mit der Vgl. bei ναί übereinstimmt, während er ἀμ. auf die Gläubigen bezieht, haben etwas Willkürliches; Mey. kommt in dem ἀμ. Vgl. am nächsten; de W. bezieht es auf das bekräftigende Zeugniß der Apostel, Bllr. auf Beides, Rück. zieht es noch mehr in's Vage. Doch zur subjektiven Auffassung, zu der besonders jene Variante hintreibt, paßt der Zweck des Apostels, die objektive untrügliche Wahrheit der göttlichen Verheißungen, die in Christus gegeben ist, in ihrer ganzen Stärke und als das Fundament seiner apostolischen Wahrhaftigkeit darzulegen, nicht. Es fehlt daher jener Lesart an innerer Begründung, und was die äußere betrifft, so haben die neuern Kritiker, die sie der rec. vorgezogen, Grsb., Lchm., Rück., Mey. den kritischen Kanon testes non sunt numerandi, sed ponderandi wohl nicht gehörig in Anwendung gebracht; dies hat Reiche gethan und dies Gewicht der bedeutendsten Autoritäten als einseitig bezeichnet, weil sie nur zu Einer Familie der Egyptischen gehören. Die Variante ist auch leichter und gefügiger, als die rec., durch die Vermeidung der scheinbaren Tautologie, durch die Erklärung des ἐν durch διά, durch die Vermeidung der Inversion bei θεῷ, wenn es nicht vorwärts zu θεῷ, sondern rückwärts zu ἀμήν construirt wird; das διό kann durch Glosse hergekommen seyn; auch die Schwankungen der Lesarten bei der Variante selbst machen sie etwas verdächtig. Mit

Recht halten daher die rec. de W., Tschdf., Reich. fest. τῷ θεῷ πρὸς δόξαν, τ. θεῷ ist durch nachdrückliche Inversion vorgeschoben, der Vater und Sohn unmittelbar zusammengestellt; πρ. δόξαν an die Doxologien, die das Gemeindegebet mit dem Amen beschließen, erinnernd, somit gleichfalls liturgischen Anklangs, nur daß man natürlich nicht an bloße Form des Gottesdienstes zu denken hat; nach der rec. aber hat das τῷ θ. πρὸς δ. auch seinen ganz guten Sinn, da die Erweisung und Erkenntniß Gottes in der Macht Seiner Gnade und Treue als Bundesgott, als Worthalter in Seinem Sohne eben seine höchste Verherrlichung ist. δι' ἡμῶν er kommt auf sich (und seine Mitapostel) als die gottgewählten Organe der Aufrichtung des Glaubens und Verherrlichung Gottes in Christo zurück; daher diese Beziehung von ἡμ., wie sonst in diesem Kap., natürlicher als die auf ihn oder auf die Gemeine oder die Glaubigen überhaupt. Ist er das Organ des Herrn an der Gemeine zur Pflanzung und Pflege des gottverherrlichenden Glaubens in ihr; wie mag man die Zuverlässigkeit und Glaubhaftigkeit seines Karakters so antasten? Diese stillschweigende Verwahrung tritt noch stärker hervor in flg.

V. 21. 22., wo er diese seine Zuverlässigkeit auf Gott zurückführt und Ihm die Ehre gibt. ὁ δὲ βεβαιῶν ἡμᾶς σὺν ὑμῖν εἰς Χρ. τλ.] δὲ entweder bloße Partikel des Uebergangs von Christus zu Gott, näher von der Offenbarung Gottes und Seiner absoluten Wahrheit in Christo zur (dadurch vermittelten) Wirksamkeit Gottes in ihm, dem Ap. Wollte man δὲ adversativ nehmen mit Win. §. 53., so könnte man nur einen leisen Gegensatz zwischen dem Streben des Apostels und der es vollführenden Gnade Gottes annehmen. Das Prädikat im elliptischen Satz ist ebenso gewichtig vor — als das Subjekt ὁ θεός nachgestellt. βεβαιῶν starker Gegensatz gegen die ἐλαφρία V. 16. εἰς Χρ.] εἰς in der Richtung auf Christum, im Glauben und Bezeugung, so daß Christus der stete Ausgangs- und Zielpunkt dafür bleibt, und das Gesetz, nicht eigene Weisheit noch eigene Gerechtigkeit an seine Stelle tritt; Bllr. und Rück. nehmen εἰς tiefer und ganz innerlich, von der Gemeinschaft Christi, in Ihn hinein, eingepfropft in Ihn; man müßte denn diese Einpropfung oder Einwurzelung als eine fortwährende und zunehmende denken, so daß nicht gerade statt εἰς bei dieser Auffassung von βεβ. ἐν erforderlich wäre; Christus also, wenn er in ihm und den Glaubigen

lebt und wirkt, würde also auch aus ihm reden. Die erste Auffassung von εἰς ist hier schlichter, aber die andere der Grundanschauung und der Absicht des Apostels hier nicht unangemessen. Der Beisatz σὺν ὑμιν besagt, daß er mit seinem Halten und Hängen an Christo nicht allein stehe; es mußte ihm und ihnen wohl thun, daß er sich auch auf ihre Erfahrung, auf ihre Gemeinschaft mit ihm in der Wahrheit, auf die, Gemeinschaft bildende und erhaltende, Gotteskraft der Gnade damit berufen kann. Doch kommt er sogleich auf sich selbst, gemäß der Aufgabe seiner Selbstvertheidigung in καὶ χρίσας ἡμᾶς zurück, worauf auch eben die vorhergehende Unterscheidung von ἡμᾶς und ὑμῖν hinweist; daher die Zusammenfassung von ihm und den Lesern in ἡμ. nach Mehreren, hier unrichtig; nur könnte man jedoch ein Hereinspielen des σὺν ὑμῖν auch auf diese Verba von βεβαιῶν her annehmen; das Apostolat als die Blüthe des allgemeinen Christenstandes hat nur die Begabung im höchsten Maße in sich. Der Satz enthält aber eine reiche und tief begründende Anknüpfung seiner fortwährenden geistlichen Befestigung und Bewährung an die ersten Gnadenmomente, an Anfang und Angeld seines Christen- und Apostelberufs; das erste Moment καὶ χρίσας ἡμᾶς ϑ. bildet eine treffende Paronomasie zum unmittelbar vorangehenden εἰς χριστον; durch die Salbung mit demselben Geist, den der Gesalbte (χριστός) ohne Maß erhielt, wird er zum Dienst, und zur Gemeinschaft und Aehnlichkeit desselben eingesetzt und eingesegnet; das Wort, von der Weihe zur Propheten- und Priesterwürde entnommen, hier Ausdruck der göttlichen Weihe zur höchsten Lehrer- und Christenwürde, nicht bloß der göttlichen Berufung, sondern, wie Mey. richtig annimmt, der geistlichen Begabung dazu. Bengel urgirt das Bild des Salböls; seine Deutung desselben: ex oleo robur et bonus oder mit Rücksicht auf 2, 15. ist fein und für die Absicht des Apostels, sich gegen den bösen Geruch der Schwäche und Unzuverläßigkeit in Lehre und Leben zu verwahren, treffend. Es kommt aber auch die Beziehung des Bildes auf die von oben zufließende Klarheit und Wahrheit der Erkenntniß (und Gesinnung), welche gegen Irrthum und Lüge göttlich schützt, in Betracht, nach 1 Joh. 2, 27., vergl. Hengstenberg's treffende Bemerkungen zu Apoc. 14, 5.: καὶ ἐν τῷ στόματι αὐτῶν οὐχ εὑρέϑη ψεῦδος. Es ist wohl auch in dem gewichtigen hieratischen Ausdruck χρισας nicht zu viel gesucht, wenn man darin

eine Andeutung des ihm anhangenden, bleibenden Vorzugs, eines character indelebilis im wahren evangelischen Sinne, sowie auch die Heiligkeit und Unverletzlichkeit, des Vorrechts der Gesalbten des Herrn darin findet, vergl. Ps. 105, 15., gegenüber so starken Verletzungen und Auffassungen seiner Apostelwürde. Die alten, Belehrung und Erbauung sinnig verbindenden Ausleger Bld., Cal., Lang deuten die Salbung dreifach als signum recreationis, officii, pugnae, Cal.: tria praestat haec unctio, primo recreat et exhilarat, spiritualiter, ut oleum laetitiae Ps. 45, 8., deinde facit nos prophetas, sacerdotes et reges, tertio facit, ut luctemur fortiter contra mundum, peccatum et satanam, quemadmodum olim athletae congressuri inungi solebant.

V. 22. geht er auf ein anderes, dem χρίσ. verwandtes Bild in doppelter Wendung über ὁ κ. σφραγισάμενος ἡμ. κ. δοὺς τ. ἀῤῥαβ. τ. πν. τλ. Mit diesen Bildern lenkt P. näher auf das βεβαιῶν zurück; obgleich miteinander verwandt gehen sie doch nicht ineinander auf: σφραγιζ. mit einem Siegel (hier des heil. Geistes) belegen; sofern dieses als dem Glaubigen auf- oder eingedrückt gedacht wird, gibt dieß den Begriff der innern Befestigung und Versicherung desselben im Glauben, in der Gemeinschaft mit dem, von dem das Siegel ist, im Besitz des Guts, das innerlich uns beigelegt, gleichfalls damit versiegelt ist. So Mel., Bgl., Bllr., Mey. zusammenfallend mit dem andern Bild ἀῤῥαβ. zu pleonastischer Verstärkung, es nöthigt aber nichts zur Annahme dieser Tautologie und bloß subjektiver Auffassung des σφραγισάμενος. Das Siegel ist Zeichen des unantastbaren Eigenthums, Mittel und Ausdruck seiner Zueignung und Zusicherung; dieß hier objektiv gefaßt gibt den Sinn der addictio, der völligen Zueignung des Apostels zum Dienst und zur Gemeinschaft des Herrn und seiner unverrückten Bewahrung darin; so Fl., Wahl, und dafür sprechen auch die Parallelen Offb. 7, 2. und besonders 2 Tim. 2, 10. Auch Eph. 1, 17. 4, 30. sind nicht außer dem Bereich dieser Erklärung, s. besonders Stier dazu. Noch stärker objektiv und in expressiver Beziehung auf das Amt fassen Grt. und Rück. das σφραγ. von Bestätigung, Beglaubigung des Apostolats, dieser unbestimmt, so daß die Frucht seines Wirkens an der Gemeine (vergl. 2, 14 flg.) das Creditiv wäre, Grt. näher durch die Wunder. Es wären dieß auch Siegel des

Geistes, zum apologetischen Zweck der Stelle passend; aber die Auffassung ist doch etwas beschränkend und verflachend und stimmt mit dem letzten, in sich verwandten Glied des Satzes nicht so zusammen, dem κ. δοὺς τ. ἀῤῥαβ. τ. πνεύμ. ἐν τ. καρδ. ἡμ.; dieß offenbar das ergänzende Correlat zu σφραγισ., Gott eignet und sichert die Apostel, seine Knechte, sich selbst und Seiner Gnade, und sich und Seine Gnade und Gaben ihnen zu. Ἀῤῥαβών eines der wenigen Wörter, die aus dem Ebräischen (ערב) in die klassischen Sprachen übergegangen = Bürgschaft, Angeld, τ. πνεύματος Genitiv der Apposition; jetzt erst tritt am Ende der reichen Ausführung die Sache selbst, an welche die vorhergehenden Bilder erinnerten, mit um so stärkerer Betonung hervor. Wovon aber ist der Geist das Unterpfand? nach den Epheserstellen und Apoc. 7, 2. vom Heil, vergl. Röm. 8, 16. Dieß liegt auch hier nicht so fern, wie Rück. meint, weil P. ja hier von sich als Apostel spreche, und es — tautologisch mit σφραγισ. — auf die Bestätigung seines Apostolats durch den heiligen Geist beziehe. Der Sinn und Zusammenhang aber ist: der heilige Geist ruht auf der Verheißung V. 20., und ist ihre Erfüllung, Angeld der Erfüllung, weil er den Grund zur Lebensgemeinschaft mit Gott legt und der Grundkeim des ewigen Lebens ist; als der bleibende inwohnende Geist der Wahrheit Joh. 14, 16. und als das Verheißungspfand ewig bleibender Güter macht er auch die, welche er als der Quell ihrer Amtsgaben erfüllt, zu treuen und wahrhaftigen Zeugen des Heils und bürgt für ihr Zeugniß; ἐν τ. καρδ. ἡμῶν, ein wichtiger Beisatz mit prägnanter Kürze, zu ergänzen durch μένοντα, das in ἀῤῥαβ. implicite liegt; eine häufige brachylogische Construktion bei τιθεναι und ähnlichen Verben, wie das בְּ bei נָתַן, vergl. Win. §. 50. 4., mit der Handlung ist ihr Resultat zusammengedacht; καρδ. Sitz der Gedanken und Bestrebungen, und also auch des erleuchteten und heiligenden Prinzips, des heil. Geistes. Allgemein faßt Gerl. ἀῤῥαβ. als Unterpfand der Treue Gottes, der auch seinen Knecht den Apostel treu mache. So ist die Beziehung zu seinem Vertheidigungszweck näher und einfacher, aber die Parallelstellen sprechen mehr für jene tiefere.

V. 23. Nun geht P. von der allgemeinen und höhern Beleuchtung dessen, worüber er sich zu vertheidigen hat, und von der innern und göttlichen Begründung seiner apostolischen Zuverlässigkeit wieder

auf die Sache selbst, auf die speciellere Lösung und äußere, gleichfalls im Amte gelegene Motivirung der ihm so gehässig vorgeworfenen Abänderung seines Reiseplans über; das Bedeutende dieses Uebergangs, das Neue und Differente wird durch das hier nachdrückliche δέ markirt; ἐγὼ δὲ μάρτυρα τ. θεὸν ἐπικαλοῦμαι ἐπὶ τ. ψυχήν μου. Wie Gott ihn und sein Wort versiegelt hat nach V. 22., so versiegelt er nun seine Worte mit dem Namen Gottes, seiner eidlichen Betheuerung bei ihnen. Bgl. faßt die antithetische Beziehung des Satzes durch das δέ anders, von der Abänderung des Entschlusses, vom Gegensatz zwischen der Zusage und der Wirklichkeit. Doch sind jene ersten Beziehungen einleuchtender, darauf weist auch der Uebergang in den Singular (ἐγώ) im Gegensatz gegen den vorhergehenden communikativen Ausdruck und Sinn (ἡμᾶς); er hat es jetzt wieder ganz mit seiner eigenen Sache, mit eben der, von welcher er ausgegangen, zu thun. Die eidliche Versicherung ist aus V. 18. wieder aufgenommen, jedoch ganz frei und weit voller, stärker und feierlicher; dazu dient schon das die Betheuerung als religiösen Akt bezeichnende ἐπικαλοῦμαι, und noch mehr der Beisatz ἐπὶ τ. ψυχήν μου, ψυχ. hier keine leere, hebraisirende Periphrase der Person (für με) nach Est., Grt., Seml., Emm.; das Innerste, Gottverwandte und Gottbewußte in sich stellt er in diese heilige Beziehung zu dem allwissenden Gott. Manche Ausleger erklären das ἐπὶ τ. ψ. und die ganze Betheuerung als Anrufung Gottes zum Zeugen, Thdrt. τὸν τῶν ἐννοιῶν ἐπόπτην εἰς μαρτυρίαν ἐκάλεσε, womit er die Präposition in ἐπόπτ. aufgefaßt und prägnant erklärt zu haben scheint; ähnlich, nur künstlicher, nimmt Mey. ἐπὶ sehr räumlich. Die Zeugenbedeutung des Eids liegt allerdings in dem Worte, aber nur implicite, als selbstverständliche Voraussetzung, nicht direkt und ausschließend. Die natürlichste und gewöhnlichste Auslegung von ἐπὶ im adversativen Sinn, die Manchem ohne Grund zu stark seyn mochte, ist die richtige. Clv.: non recuso ut poenas sumam si mentiar; die Ellipse der Bedingung ergänzt sich von selbst und erklärt sich als ein tief in unsrem Gemüth liegendes bona verba quaeso und ist durchaus kein Grund gegen die gewöhnliche Auslegung; Bgl. treffend und erschöpfend zu ἐπὶ τ. ψ. in qua rerum mearum mihi conscius sum, quam perimi nolim, vergl. Matth. 10, 28. Die Beziehung des Eides auf die göttliche Rache, die man

auf sich nimmt im Falle des Mißbrauchs oder Bruchs, liegt in der Natur und Bestimmung des Eids, wie in seiner Formel bei den Alten, namentlich der Hebräer Jos. 22, 22., und tritt auch hier, obgleich einer schwächlichen modernen Anschauungsweise *) widerstrebend, unbestreitbar stark hervor. P. schwört hier und auch sonst, Gal. 1, 20. Röm. 9, 1 f., nicht in Privatangelegenheiten nach eigener Willkühr, sondern im heiligen Amtscharakter und in den wichtigsten Amtsinteressen, wo seine apostolische Autorität bei der Gemeine erschüttert und Unwahrheit und Unglauben schon gegen ihn eingedrungen war und es des heiligsten Schutzes und Siegels der Wahrheit bedurfte. Was bezeugt er aber so feierlich? *ὅτι φειδόμενος ὑμῶν οὐκ ἦλθον εἰς Κόρινθον.*] Bei einem persönlichen Erscheinen hätte er stärker bei ihnen auftreten, das nachhaltig eingerissene Verderben, namentlich durch den Blutschänder, die Auflösung der Zucht gewaltiger strafen, mit der Ruthe kommen müssen, 1 Kor. 4, 21.; Grt.: ne aut verbis aut factis asperioribus uti cogeretur. Ebendeßhalb hatte er auch Titus an sie abgesendet; *εἰς Κόρινθον*, fein bemerkt Bgl.: eleganter pro *ad vos* in sermone *potestatem* ostendente. P. behandelt diesen kitzlichen Gegenstand seiner Selbstvertheidigung, die so leicht in Vorwurf gegen die Korinthier und dann wieder gegen ihn umschlug, mit der umsichtigsten Zartheit und Feinheit, welche die Verstimmtheit und Gereiztheit seiner zahlreichen und einflußreichen Gegner erfordert, und aus der nun auch die gleich folgende Verwahrung gegen Mißverstand fließt.

V. 24. *Οὐχ ὅτι κυριεύομεν ὑμῶν τῆς πίστεως τλ.*], kräftige Brachylogie in *οὐχ ὅτι* für *οὐ λέγω ὅτι*; ich meine das (*φειδ.*) nicht so, als wollte ich hier von Großmuth sprechen **) in der Uebung meines heil. Amtes, in der ich es ja mit Glaubigen, ja mit dem Glauben und seiner Frucht, dem christlichen Leben zu thun habe. Sein starkes Auftreten im vorherigen Briefe und die Uebung seiner apostolischen Strafgewalt in demselben hatte wohl viele ihm widrig Gesinnte, als wenn er sich zu viel über sie anmaßte, ohne Grund

*) So Schwarz, ev. christliche Sittenlehre Bd. II, S. 230; s. im Gegentheil Harleß, Ethik S. 155, dem Rothe, Ethik III, S. 576, wiewohl in anderer Auffassung sich nähert.

**) Heß sehr gut: nicht als wenn euer Christenthum von meiner Gnade abhinge.

geärgert; so daß nun jede neue Berührung dieser seiner Gewalt, auch wenn sie in gelindester Weise geschah und die größte Mäßigung oder gänzliche Beseitigung derselben, ein φείδεσθαι aussprach, auf's neue ärgerlich und mißverständlich für sie werden konnte. Anders bestimmt und vermittelt den Zusammenhang Clv., nicht mit φειδόμενος unmittelbar, sondern mit dem darin angedeuteten Gegensatz der verwundenden Strenge seines persönlichen Auftretens, womit er sie verschonen wollte. Quid? ergone tam impotenter te geris, ut solo adspectu sis formidabilis? Atqui ista esset non christiani pastoris gravitas, sed immanis tyranni saevitia; wohl nur zu fein, nicht an die Worte, sondern an den Sinn anknüpfend, auch wird die offenbare Anschließung des Gegensatzes ἀλλὰ συνεργοί τ. χαρᾶς an das φειδόμενος dadurch verrückt. Inwiefern aber spricht er denn hier von dem Verdacht einer Herrschaft über ihren Glauben, aus Anlaß der Schärfung oder Linderung seiner apostolischen Zucht und Strafgewalt? Weil der Zusammenhang nicht auf der Hand liegt, haben Oek., Mel., Er., Clv., Est., Fl. nur ὑμῶν mit κυριεύομεν konstruirt, bei τ. πίστεως aber ἕνεκα supplirt. Mel.: non ideo vobis evangelium praedicavimus, ut nobis obnoxii fieretis, ut in vos tyrannidem exerceremus. Diese Ellipse aber ist grammatisch unzulässig. Mit der emphatischen Erklärung aber des τ. πίστεως durch τῶν πιστευόντων ist auch nicht geholfen, Bgl., Fl.; denn es liegt dabei eben doch ein starker Nachdruck auf dem Glauben. Es ist aber der Glaube hier mit seinem lebensvollen Inhalt und als lebendige Aneignung des Heils und Hingabe an den Heiland, wie er also das Princip ihres neuen Lebens ist, zu denken; wenn er nun mit apostolischer Zucht diesen überwacht und den Störungen dieses ihres Lebens und ihres Heils wehrt, so greift er damit nicht in ihren innersten Heils- und Lebensgrund, als welcher nicht im Bereich irgend einer äußerlichen Autorität und Gewalt ist, und womit sie nur dem Herrn verantwortlich und von ihm abhängig sind, ein, was er nur durch unrechten und unzeitigen Gebrauch seiner Strafgewalt, als einer in seiner Willkühr stehenden, thun würde. Mit dem πίστεως, das ein treffendes Oxymoron zu κυριεύ bildet, bezeugt und wahrt er auf's stärkste ihre Freiheit; s. Clv., Bgl. fideles liberi. Der positive Gegensatz nun ἀλλὰ συνεργοί ἐσμεν τῆς χαρᾶς ὑμῶν, frei und schön gegen das negative Antitheton gehalten, bezeichnet,

anschließend an das φειδ. V. 23., die wahre Stellung des apostolischen Amts zur Gemeine; die Apostel, die Hirten sind nur Werkzeuge, Gehilfen und Diener des Herrn und der Gemeine; das σύν drückt hier nicht den Begriff der Gemeinschaft an sich aus, sondern sofern sie Hilfe gewährt und als Hilfe erscheint, so Luth., Schlſ., adjutores. Gewöhnlich aber wird das σύν urgirt im Sinn der Verbindung, Mithelfer, und diese Verbindung von Grot. auf Gott, von Bllr., Cal., Mey. auf die Gemeine, von Est. auf die V. 19. genannten Mitarbeiter bezogen; dann wäre σύν = zusammen, vereinigte Gehilfen. Obgleich er hier wieder aus dem Singular (V. 23.) in den Plural übergeht und die Mithelfer kaum erst genannt sind; so deutet doch jener Wechsel des Numerus nur seine Stellung und Wirksamkeit, nicht aber gerade die Genossenschaft des Amts an; doch liegt in dem σύν in diesem συνεργ. eine Vereinigung zu Hilfe oder Dienst, die sich zunächst auf denjenigen, welchem, und auf das, wozu geholfen wird, sich bezieht; also auf χαρά und ὑμῶν; es wird somit der Leser Mitwirken für den von ihnen zu fördernden Zweck von P. vorausgesetzt und angesprochen, was einen starken, sie ehrenden Contrast gegen ihre ihm argwöhnisch unterlegte Knechtung durch Mißbrauch seiner Gewalt bildet. Ebendarum wird diese Beziehung des σύν auf θεός, auf seine Würde als Mithelfer und Mitarbeiter Gottes, wofür auch 1 Kor. 3, 9., mit Recht vorgezogen; dort steht zwar θεοῦ ausdrücklich dabei, was aber nach dem ganzen Zusammenhang hier nicht nöthig war. Nach dieser unserer Beziehung ist die Würde und Demuth des Amts zugleich gewahrt. Die Freude, die durch Mißbrauch seiner Gewalt über sie und ihren Glauben getrübt würde, ist die Frucht des Glaubens und hängt mit dessen innerer, unantastbarer Freiheit, wie mit der Liebe, durch die er thätig ist, zusammen, Phil. 1, 25. 3, 1. 4, 4. Gal. 5, 22. P. wollte also keineswegs durch zu starkes Drängen und Zwingen im Strafeifer die Gewissen und das freie Glaubensleben, das auch in dieser Sache heiliger Disciplin noch seinen Spielraum haben sollte, beengen und verletzen. Nicht eine schmerzlich drückende und demüthigende Abhängigkeit von ihm, von seiner Gewalt will er sie fühlen lassen, sondern durch sein schonendes Zuwarten ihnen zur Freude über die zwanglos von ihnen selbst ausgehende und von innen herauskommende Besserung und Heilung der Gemeine verhelfen; χαρά

in dieser Kürze eine ungemein zarte und schöne Metonymie des consequens für das antecedens; er deutet die Besserung nur an, um sie nicht durch die Erinnerung an das, wovon er Besserung beabsichtigt und hofft, noch sehr zu demüthigen. Bei dieser speciellen Beziehung der Freude auf die Wiederherstellung des Heils und des Glaubenslebens bei Gefallenen, worauf offenbar der Gegensatz λύπ. V. 3 f. hinweist, ist die allgemeine Beziehung der Freude auf den Glauben, seinen göttlichen Heilsinhalt und seine göttlichen Heilswirkung nicht ausgeschlossen. Uebrigens ist hier χαρά in naher Verwandtschaft mit χάρις, als Ausfluß und Wirkung von dieser vermittelst der πίστις. Der kurz und bündig angehängte Causalsatz τῇ γὰρ πίστει ἑστήκατε begründet demnach den ganzen vorhergehenden Satz, nicht bloß das zweite affirmative Glied, nach Cal., der es zumal ganz besonders auf das συνεργοί, nämlich auf die Mitwirkung von Seiten der Gemeine bezieht, was aber um so mehr den Nachdruck eines ὑμεῖς erfordert hätte. Daß die Causalbeziehung namentlich auch auf den Negativsatz geht, erhellt aus dem so emphatisch wieder aufgenommenen und vorangestellten πίστει; denn, will er sagen, im Glauben an Christum, der Euch frei und mündig Joh. 8, 32. 36. Gal. 5, 1. 13., ja zu Königen 1 Kor. 4, 8. macht, dürft ihr nicht erst gegründet und eingeleitet und gleichsam dazu gegängelt werden, steht ihr ja in freier Ueberzeugung, die zum Wesen des Glaubens gehört, seid darein eingegangen; τῇ πίστει ist der Dativ des Orts, des Elements, worin man sich befindet, = ἐν, vergl. Gal. 5, 1.; es ist also nicht nöthig, dem Dativ den matten Sinn der allgemeinen logischen Beziehung zu geben, Mey. u. Andere, wodurch ἑστήκ. noch mehr gehoben würde, was den Glauben betrifft, so steht ihr. Noch stärker würde der Nachdruck von ἑστήκ., wenn mit Est., Berl. B. der Dativ kausal genommen würde: „durch den Glauben steht ihr fest;" wobei auf dem Feststehen ein Nachdruck liegt, der hier, wo er sogleich zur Erwähnung des geschehenen Falls übergeht, gar nicht paßt, und wohl auch eine Voranstellung des ἑστήκ. erfordert hätte. Dieselbigen Gründe sind gegen die künstliche wörtliche Auffassung dieses Dativs bei Win. §. 31. 3. „dem Glauben haltet ihr Stand" (gleichsam als einem Feind!), was die neueste 6. Ausgabe nicht mehr gibt.

Zweites Kapitel.

1) Fortgesetzte Rechtfertigung jener ihm zum Vorwurf gemachten Aenderung; er will nicht bloß der Gemeine, sondern auch sich selbst, der mit ihr verwachsen ist, die Betrübniß, über ihren Zustand und über ihr befleckendes Glied, die er im ersten Brief ergossen hat, ersparen (V. 1—5.), erklärt aber und empfiehlt auch ihnen Verzeihung für den Schuldigen, weil die Strafe seine Besserung gewirkt habe (V. 6—11.). 2) Bis ihm aber darüber Beruhigung wurde, bis Titus mit der erwarteten Kunde kam, hatte er auch auf der schon angetretenen Reise keine Ruhe und selbst das schöne Arbeitsfeld, das sich in Troas ihm aufthat, kann ihn nicht halten, es treibt ihn dem Titus nach Macedonien entgegen (V. 12. 13.). 3) Hier stellt ihm sich der reiche Segen und die Siegeskraft des von ihm in seiner ganzen Reinheit verkündigten und auf die verschiedenen Gemüther ganz verschieden und entgegengesetzt wirkenden Evangeliums vor die Seele und reißt ihn zum Dank gegen Gott, der mit ihm ist und wirkt, hin (V. 14—17.).

V. 1. hängt mit den zwei vorhergehenden Versen als nähere Begründung des veränderten Reiseplans unmittelbar zusammen. Rechtfertigung gegen den andern ihm zu Korinth gemachten Vorwurf, der Härte in seinem Zuchtamt gegen sie, schon I, 24. angedeutet; *ἔκρινα δ'ἐμαυτῷ*], *δὲ* metabolisch und näher bestimmend, *ἔκρινα*] beschließen, passender Ausdruck des durch Gründe und Erwägung geleiteten, nicht von Laune und Willkühr abhängigen Wollens; er gab keiner *ἐλαφρίᾳ* 1, 17. Raum, *ἐμαυτῷ* gewöhnlich erklärt = „bei mir selbst", was aber *ἐν* oder *παρά* erfordert; richtiger mit Vgl. von den Neueren als dat. commodi genommen; er gibt dadurch dem obigen *φειδόμενος* eine nähere, jenen Mißverstand, dem er schon mit *οὐχ ὅτι τλ.* begegnet, abschneidende Bestimmung, daß auch Rücksicht auf sich selbst, nicht bloß auf sie ihn bei jener Aenderung geleitet habe: in diesem *ἐμαυτῷ* liegt dann schon auch das *παρ' ἐμαυτ*, das wohl erwogen in sich selbst, die Entfernung von fremdartigen, ungehörigen Einflüssen und Momenten. *Τοῦτο, τὸ μὴ πάλιν ἐν λύπῃ ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς* oder . . . . *πρὸς ὑμ. ἐλθεῖν*]; dieß die unzweifelhaft stark beglaubigte Wortstellung, wogegen die rec. *ἐλθεῖν ἐν λύπῃ πρὸς ὑμᾶς* fast gar keine Autorität für sich, wohl aber den starken Verdacht einer Verbesserung, um die Schwierigkeit der Verbindung des *πάλιν* mit *ἐν λ.* und also eines zweiten, schon gemachten Besuchs in Korinth abzuschneiden, gegen sich hat.

In dieser nun allgemein angenommenen Variante spielt wieder eine Variation in der Stellung von πρὸς ὑμᾶς vor oder nach ἐλθεῖν; erstere Stellung ist stärker beglaubigt und hat auch mehr Emphase (s. Reiche), seine Andeutung der Liebe, die sich gerne den Schmerz erspart, Andere schmerzlich berühren zu müssen. Das τοῦτο steht einleitend, die Aufmerksamkeit auf das Folgende spannend, Kühn §. 630. 2.; obgleich im Folgenden das Vorhergehende 1, 23. wieder aufgenommen wird, so ist τοῦτο doch hier nicht, nach Rück., zurück-, sondern hinausweisend; über τό vor dem Infinitiv, das bei dieser Einleitung eines ganzen Satzes durch τοῦτο oft wegbleibt, s. Kühn a. a. O.; es hebt die Bestimmtheit und Einheit des Gedankens. Die Verbindung des ἐν λύπῃ mit πάλιν hat den frühern Auslegern unnöthig zu schaffen gemacht und zu Künsteleien und Fehlgriffen in der Construktion des πάλιν mit ἐλθεῖν nach Thdrt., Hier., Est., Bld., Grt., Cal. u. A., oder zur Annahme, das π. ἐλθ. beziehe sich auf den ersten Brief, als einen schriftlichen Besuch, verleitet, alles dieß, nur um die Schwierigkeit der Annahme einer zweiten korinthischen Reise des P., die er nach den ausgebrochenen Aergernissen mit großem Ernst ausgeführt hätte, zu beseitigen; die Annahme einer Trajektion in ἐν λύπῃ bei aller Emphase, die das Wort hier hat, ist doch von unerträglicher Härte und Dunkelheit; die ganze Schwierigkeit liegt aber nur im Stillschweigen der Apostelgeschichte darüber. ἐν λύπῃ kann intransitiv von seiner, transitiv von ihrer Betrübniß, durch seine Zucht gewirkt, verstanden werden; letzteres nach Thdrt., Thplkt., Bgl., Grt., Elv., Mey. die richtigere Erklärung, da es so sehr dem ἐν ῥάβδῳ 1 Kor. 4, 21. und besonders dem sogleich folgenden λυπῶ und antithetisch dem obigen φειδ. entspricht; ἐν bezeichnet die Begleitung, was er mitbringt. Andere nach Ambr. und Bgls. Vorgang vereinigen beides in λύπῃ, als Ausdruck gegenseitiger, vereinter Betrübniß; dieß liegt aber nicht in den Worten und kommt nicht zunächst, sondern als Ergebniß in Betracht.

V. 2. εἰ γὰρ ἐγὼ λυπῶ ὑμᾶς], ἐγώ sehr emphatisch, mit dem Nachdruck seiner ganzen, für sie und seinen Beruf, ihre Wohlfahrt und Freude zu fördern 1, 24., eingelegten Persönlichkeit, seiner ganzen Hingebung an sie und innigen Verbindung mit ihnen, auch zugleich mit dem Nachdruck einer leisen Antithese gegen Lehrer, die ihnen ferner stunden, die sie strenger musterten und züchtigten, was

sich mit dem μυρί. παιδαγωγ. ἐν χριστῷ 1 Kor. 4, 15. beleuchten ließe; λυπεῖν] nämlich durch strenge Rüge und Zucht. Die Frage im Nachsatz wird durch καί sehr stark betont und sehr intensiv eröffnet; s. Matth. §. 620. Win. §. 51. καί wird bei starker Entgegnung, bei einfallender, eindrängender Frage so gebraucht, hier noch den Nachdruck verstärkend dadurch, daß es im Nachsatz auftritt; oder man nimmt den Satz mit εἰ als lebhaft für sich stehende Position; setzet den Fall, ich betrübe euch; und wer ist nun u. s. w., es ist ein affektvolles Uebergleiten der Syntaxis in die Parataxis τίς ἐστιν ὁ εὐφραίνων με], wie er ihnen ein dienendes Werkzeug der Freude seyn will, so sucht er auch seine höhere Freude, den versüßenden Ersatz so vieler Leiden und Opfer, so vieler Bekümmernisse seines Amtes, bei ihnen, die Freude des (geistlichen) Vaters an seinen Kindern 1 Kor. 4, 16., des Lehrers an dem Gedeihen und der Liebe seiner Schüler; er geht von dem rein und geheiligt-menschlichen Zartgefühl der Freundschaft, welche Freude, den Genuß am Freunde zur Absicht und Frucht des Besuches, der Einkehr hat, aus. Wie zart und innig spricht er sich darüber Röm. 1, 12. 15, 24. aus, wie herzlich daher sein Wunsch nach Gemeindebesuchen, a. a. O. Phil. 1, 8. Diesen heiligen Gruß hätte er sich durch das ἐλθεῖν ἐν λύπῃ geraubt und verbittert; denn τίς ἐστιν ὁ εὐφρ. με, εἰ μὴ ὁ λυπούμενος ἐξ ἐμοῦ; die Antithesen sehr fein und scharf; es wäre ungereimt und unmöglich, ein ungetrübtes freudiges Entgegenkommen von ihm zu erwarten. Es ist gar kein Grund, diesen so einfach und klar, wie es bei einer so herzlichen Sprache natürlich ist, ausgedrückten Sinn zu verbessern und εἰ μή in gesteigertem und komparativem Sinn zu nehmen mit Bgl. und Andern; wer erfreut euch so sehr, als der von mir sich betrüben läßt, meine schmerzliche Zucht zu seiner Besserung annimmt? ganz dem Sachzusammenhang entgegen, da ja eben dieß kein Grund zum Wegbleiben, sondern zum Kommen wäre; auch ist der Gegensatz bei der passivischen Auffassung von λυπούμ. gegen εὐφραίν. reiner und kräftiger, als bei dieser medialen. Sehr gekünstelt ist auch Rückert's Auskunft, der bei εἰ — λυπῶ ὑμᾶς den Satz schließt mit Annahme einer Aposiopese, und den Fragesatz καὶ τίς τλ. dann für sich in dem Sinne nimmt: der, den ich betrübe, ist derselbe, der mich erfreut; treffend widerlegt von Mey., man kann doch gewiß die Kühnheit einer solchen rheto-

rischen Figur hier nicht rechtfertigen mit einer Stärke des Affektes, wie sie dazu erfordert würde. In ὁ ἐξ ἐμοῦ λυπούμενος ist der Gebrauch von ἐκ beim Passiv statt ὑπό in der paulinischen Sprache sehr auffallend; ein Jonismus bei Homer und Herodot K. §. 599. vergl. Bernh. S. 227 f., wohl aus der Hinneigung der spätern Gräcität zu poetischen Archaismen erklärbar. Doch tritt ἐκ hier nachdrücklicher und passender auf als ὑπό, wo es von gegenseitigen Gemüthsbeziehungen und Wirkungen sich handelt, Bgl. interius quiddam sonat. Der Singular in εὐφραίν. und λυπούμ. ist nicht streng zu nehmen in Beziehung auf den Incesten, wenigstens dürfte man nur eine leise Mitbeziehung auf ihn, mit Bgl., der freilich an diese wegen seiner ganzen Auffassung dieses Satzes denken muß, annehmen. Möglich, daß der Singular seine Auffassung von der ganzen Gemeine als Einer Person andeutet.

V. 3. Zum Beweis, daß die Abstellung der Reise wirklich einen wohl erwogenen Grund und zwar den angeführten habe, beruft er sich auf sein eigenes Zeugniß, das er schon in seinem ersten Schreiben, im Wesentlichen ganz übereinstimmend, gegeben habe; daher ἔγραψα mit Nachdruck vorangestellt; daß es nicht auf diesen zweiten Brief zu beziehen ist mit Chrys., Thphl., Grt., Olsh., ist klar aus dem Zusammenhang, theils mit dem nächstfolgenden, wo die Beziehung auf Inhalt und Stimmung des ersten Briefs ganz klar ist, theils aus der Absicht, seine Rechtfertigung gegen jenen Vorwurf möglichst zu begründen; τοῦτο αὐτό = διὰ τοῦτο nach Attischem Sprachgebrauch, was nach Matth. §. 470. neuestens Rück. noch thut, zu nehmen, wäre zwar für Sinn und Zusammenhang passend, ist aber gegen Paulinischen Sprachgebrauch, wie er denn gleich V. 9. εἰς τοῦτο hat. Worauf bezieht sich aber τοῦτο αὐτό? ohne Zweifel auf den Ausgangspunkt und Zweck dieses ganzen Abschnitts, auf das μὴ ἐν λύπῃ ἐλθεῖν V. 1., worüber er sich 1 Kor. 4, 21. schon ausgesprochen. Bllr. und Mey. beziehen τοῦτο eben auf das Betrübende, was hauptsächlicher Inhalt jenes Briefes war, auf die Rügen der Gemeine wegen des Blutschänders, worauf auch hier das gleich folgende geht; dieß ist nicht ausgeschlossen, sondern in jenem μὴ ἐν λύπῃ, oder ἐν ῥάβδῳ ἐλθεῖν schon mitenthalten; nur darf es nicht unmittelbar und ausschließend darauf bezogen werden. Um nicht zu seinem Besuche mit der Ruthe kommen zu müssen, hat

er sie im Briefe gebraucht, wie auf jenes ἐν ῥάβδῳ sogleich die Rüge wegen des Incesten und seine Excommunikation folgt 1 Kor. 5. Die Absicht der vorhergehenden Zucht ἵνα μὴ λύπην ἔχω ἀφ' ὧν ἔδει με χαίρειν ist sehr entsprechend dem V. 2. gefaßt, nur daß die Feinheit seines brüderlichen Zartgefühls nun die aktive λύπη in die passive umsetzt; indem er ihnen wehe thun müßte mit der Rüge ihrer noch nicht durch Buße überwundenen Sünden, müßte er sich selbst noch weher thun; ἀφ' ὧν Verkürzung durch Attraktion; ἀπό variirt hier mit dem vorhergehenden ἐκ oder steht für δι' οὕς, veranschaulichend, von Seiten derjenigen; besonders kühn in der Verbindung mit χαίρειν, die aber auf Rechnung der Attraktion kommt. Uebrigens liegt in ἔδει hier nicht bloß der Zwang der Pflicht, sondern mehr noch der Drang des Herzens; treffend Vgl. zu ἀφ' ὧν, tanquam a filiis. Nun kommt zu ἔγραψα ein weiterer Grund, der nur eine zarte Wendung des erstern ist, hinzu, das Vertrauen, das die Seele der Liebe ist und hier dasselbe bei den Lesern gegen den Apostel voraussetzt, was er für sie fühlt: πεποιθὼς ἐπὶ πάντας ὑμᾶς ὅτι ἡ ἐμὴ χαρὰ πάντων ὑμῶν ἐστίν.] Auffallend hier ἐπὶ c. acc., da der Dativ erwartet wird; das Vertrauen wird in der Hinneigung und Ausbreitung zu ihnen und über sie gedacht. Der Satz spricht im Allgemeinen den Hauptcharakter der gegenseitigen Bruderliebe, das Mitgefühl, hier der Freude, wie zuvor des Leids aus, hier von ihrer, dort von seiner Seite; indeß liegt auch hier nach dem Satzzusammenhang die Beziehung der Freude auf den erfreulichen, d. h. hier auf den wieder gehobenen Zustand der Gemeine ganz nahe; gewiß in der zartesten Wendung hier der schärfste und kräftigste Sporn zur vollendeten Besserung. Trefflich Clv.: ubi commune gaudium, illic perfectus amor sit oportet. Quod si Pauli opinioni judicioque non respondeant Corinthii, indigne eum frustrantur. Die schönsten Züge, die P. in jenem herrlichen Bild der Liebe 1 Kor. 13, 6. 7. zeichnet, drückt er verwirklicht hier, in dieser Probe seiner Hirtenliebe, diesem Meisterstück apostolischer Halieutik und der ψυχαγωγία wahrer Weisheit und Beredtsamkeit ab; er leiht den Lesern gleichsam vom Ueberfluß seiner Liebe und haucht sie ihnen damit ein; er mißkennt die Wirklichkeit und ihre großen Mängel und Schattenseiten in der Gemeine nicht; aber er appellirt an ihr innerstes, christliches Selbst, an den obwohl ange-

griffenen, doch nicht erstickten innersten Lebenskeim ihres liebethätigen Glaubens. So ist wohl die hier scheinbar waltende Anomalie zwischen Ideal und Wirklichkeit richtiger zu lösen, als nach Rück. Das überfließende Maß seiner apostolischen Liebe tritt noch besonders in der Ausdehnung seines Vertrauens auf alle, bei so vieler Spaltung und Disharmonie, und der Bitterkeit gewisser Parteien gegen ihn, hervor, aber sein Herz ist auch dafür weit genug; er hebt sogar das *πάντας* durch die Wiederholung, im ernsten Bestreben, die traurige Angelegenheit, von der es sich handelt, zu einer heiligen Gemeindeangelegenheit zu machen und auch durch diese sie alle wie mit ihm, so untereinander zu verbinden.

V. 4. Nähere Erklärung über Anlaß, Geist und Zweck seines ersten Schreibens, und damit Begründung der Versicherung seiner innigen Liebe zur Gemeine: *ἐκ γὰρ πολλῆς θλίψεως κ. συνοχῆς καρδίας ἔγραψα ὑμῖν τλ.*] *γὰρ* kann die kausale Verknüpfung des ganzen Satzes mit dem ganzen vorhergehenden anzeigen, wobei denn die ersten Theile desselben, namentlich *ἵνα μὴ ἐλθ. λύπ. ἔχω τλ.*, hauptsächlich in Betrachtung kämen; wie sehr er sich selbst die Betrübniß durch sie bei seinem Besuch ersparen möchte, erhellt aus der Absicht bei seinem Schreiben, sie selbst nicht zu betrüben. Es kann aber auch die begründende Beziehung von *γὰρ* mit seinem Satz auf das letzte Glied des V. 3. *πεποιθὼς ἐπὶ π. . . . . . ὅτι ἡ ἐμὴ χαρὰ . . .* gehen; eben sein starkes Vertrauen zu ihnen machte ihm die schwere Probe, auf die es damals durch das eingerissene Aergerniß gesetzt war, so schmerzlich (daher die Ausdrücke des Schmerzens so vorangestellt und so gehäuft), wurde aber auch in dieser Probe noch von ihm festgehalten; daher die Absicht *οὐχ ἵνα λυπηθῆτε*. Die letztere dieser zwei Beziehungsweisen von *γὰρ* ist, weil sie auf das nächstliegende geht, und wegen der Stärke und Schönheit des Gegensatzes von *χαρά* V. 3. und *πολλ. θλίψ. τλ.* V. 4. vorzuziehen; treffend ausgeführt von Mey. *θλίψ. κ. συνοχ.*] gesteigerte Ausdrücke der *λύπη* Synonyme mit einiger Gradation; *θλίψ.* sonst Drangsal, hier die Bedrängniß des Gemüths; eben so innerlich hier *συνοχ.* Beklemmung, Gepreßtheit, vergl. *συνέχεσθαι* Thuc. II, 49., *καρδίας*] wahrscheinlich zu beiden Wörtern gehörig, *ἐκ* bezeichnet das unmittelbare Hervorgehen der Zeit und Ursache nach; sein Brief war der Erguß dieser innern Gedrücktheit; sehr stark nimmt es Clv.: vehe-

mentia doloris mihi *extorsit*, quaecunque scripsi; und setzt fein hinzu: quis non excuset ac boni consulat, quod ab eo animi affectu proficiscitur, praesertim quum ipse non sua, sed eorum causa angeretur. Das ἦθος und πάθος der Rede ist hier auf's schönste gemischt und hat seinen entsprechenden Ausdruck in διὰ πολλῶν δακρύων, wo διά in dem gewöhnlichen Sinn der Vermittlung (man könnte dabei annehmen mit Vgl., die Leser haben, wofern P. eigenhändig schrieb, die Thränensprache des Briefes noch in den Spuren der Thränen finden können) zu nehmen ist — er hat geschrieben mit Thränen, dem Zeichen seines schmerzlichen Drangs, oder in der Bedeutung des anhaltenden, zuständlichen: es ist durch viel Thränen bei ihm gegangen; letztere Auffassung wohl auch dem Sprachgebrauch von διά in vielerlei Wendungen und Redensarten am angemessensten, wie denn auch in der Parallelstelle Phil. 3, 18. κλαίων steht; bei welchen Parallelen der feine Unterschied zwischen δάκρυ und κλαίων zu bemerken, gerade wie bei den Thränen des Herrn Luc. 19, 41. und Joh. 11, 35. „es gingen ihm die Augen über." Dieser Ausdruck des stillen Schmerzes der Liebe hier sehr bezeichnend. Trefflich Clv.: lacrymas addit, quae in viro forti et magnanimo ingentis doloris indicium sunt; und wiederum: sua abundantia (διὰ πολλῶν) mollitiem testantur, sed magis heroicam, quam fuerit ferrea illa Stoicorum durities. Indem er so die Tiefen seines Gemüths und des darin brennenden Schmerzes, woraus sein Schreiben hervorging, aufschließt, konnte er sich und ihnen die ausdrückliche Erinnerung an den Gegenstand seines Schreibens ersparen; die leise und zarte Andeutung genügte. Wollte man nun aber gerade in dieser Charakteristik des Briefs mit Bleek und Andern einen Beweis finden, daß nicht der erste Brief gemeint sey, weil sie zu diesem, zu seiner hohen Klarheit und Ruhe nicht stimme? Immerhin ist unser zweiter Brief viel empfindungs- und affektvoller als der erste, aber er steigt erst allmählig im Affekt; von vornherein geht er aus der Fülle des göttlichen Trostes in seinen äußern Trübsalen hervor; der Schmerz, den er hier bekennt, ist ihm schon abgenommen. Daß aber der Affekt, aus dem er das erste Mal geschrieben hat, sich im (ersten) Brief selbst so verbirgt, ist eben der Beweis, daß es ein heiliger Affekt war; der ihm inwohnende rein menschliche Sinn und göttliche Geist der Liebe hat seinen Schmerz

um die Gemeine eben so sehr hervorgerufen und erhöht, als auch gemäßigt und bewältigt. Letzteres tritt in der beigefügten Absicht seines Schreibens hervor οὐχ ἵνα λυπηθῆτε] οὐχ nicht komparativ nach Bgl., wie man überhaupt so oft am N. T. annimmt, s. dagegen Winer; wirklich war ihm jenes λυπεῖσθαι nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck seines Schreibens, das freilich auch bestrafend und aggressiv verwundend auftreten mußte, Besserung und also Offenbarung seiner Liebe war der Endzweck; wie nachdrucksvoll tritt daher dieser durch die Inversion im folgenden Antitheton hervor, ἀλλὰ τ. ἀγάπ. ἵνα γνῶτε]. Viele konnten wohl seine Liebe aus dem heiligen Salz der Wahrheit, das jene Rüge mit sich führte, nicht erkennen. In den Worten: ἣν ἔχω περισσοτ. εἰς ὑμᾶς versichert er sie der Bewahrung und des reichen (selbst in Thränen) gegen sie überfließenden Maßes seiner Liebe. περισσοτέρως] Viele nehmen hier einen Comparativ außer der Vergleichung an Matth. §. 457, so Bgl., Est., Bld., Cal., Heum., Rück.; dieß bestreitet mit Recht Win. §. 35. 4., eine sehr freie Auffassung des komparativischen Verhältnisses ist es hier, wenn bei dem περισσοτ. eine Vergleichung seiner Liebe mit seiner Betrübniß und Sorge angenommen wird, eine Steigerung jener durch diese und im Verhältniß mit ihr, Hier.: ex majore sollicitudine abundantiorem cognoscite caritatem. Berl. B. „je größer die Liebe, je größer der Eifer." Da aber dieses Steigerungsverhältniß, obgleich sachgemäß, doch nicht grammatisch indicirt ist, so wird die Vergleichung richtiger mit Chr., Oek., Grt., Mey. auf die andern Gemeinen bezogen; Oec.: πλεῖον τῶν λοιπῶν μου μαθητῶν. πολλοὶ γὰρ ἦσαν ἐν Κορ. κ. δόκιμοι. Daß er an die korinthische Gemeine durch seine dort sehr lange dauernde Station und durch den reichen Segen, mit dem er nach vorhergegangenem schwerem Kampf dort arbeitete, besonders angeschlossen war und in dieser Gemeine eine besonders reiche Aussaat seiner Liebe niedergelegt, das ist unstreitig; fein bemerkt Cal.: fatemur tamen non esse a pietate alienum, unam ecclesiam certo casu plus diligere quam alias, quemadmodum paternus amor interdum inaequaliter diffunditur in liberos. Vergl. über diese schöne Stelle Calvin's treffliche Bemerkungen über den Geist der wahren Hirtenliebe bei evangelischer Uebung des Strafamts.

V. 5. Das Betrüben ging also nicht von ihm, οὐχ ἵνα

λυπηθῆτε, sondern, wie er dieß bekräftigend hinzufügt, von ihrer eigenen Mitte aus, womit er dem speziellen Anlaß und Gegenstand, der gemeint ist, näher kommt (εἰ δέ τις λελύπηκεν), ihn aber doch so leis und schonend als möglich andeutet, ohne die Person oder auch nur das Verbrechen (der Blutschande 1 Kor. 5, 1 flg.) zu nennen, und mit der urbanen mildernden Wendung des εἴ τις für ὅς. Im Nachsatz ist οὐ wiederum nicht komparativ (s. zu V. 4.) zu nehmen, auch kein Widerspruch mit der Beschreibung seiner schweren Stimmung ἐκ. π. θλίψ. τλ. hier zuzugeben; es ist vielmehr das stark betonte ἐμ. zu beachten und als Sinn des Apostels anzunehmen: der hat nicht meine Person, nicht zunächst und unmittelbar mich betrübt, es war kein persönliches, aus irgend selbstischem Interesse, z. B. der geschmälerten Ehre seines Wirkens, hervorgehendes Schmerzgefühl, das mir verursacht wurde; Mel.: non mea causa dolui. Ganz anders berührte die Sünde des Ungenannten die Gemeine, deren Glied er war, da konnten oder mußten wohl alle Glieder mitleiden; daher der Gegensatz ἀλλ' ἀπὸ μέρους ἵνα μὴ ἐπιβαρῶ πάντας ὑμᾶς], der Nachdruck des Gegensatzes ist auf ἀπὸ μέρους oder auf πάντας ὑμᾶς gelegt worden, auf ersteres von Lyr., Luth., Bgl., Fl., so daß ἀλλ' ἀπὸ μέρους eine Beschränkung und Berichtigung des οὐκ ἐμὲ λελ. wäre; ἵνα μὴ ἐπιβαρῶ würde dann mit πάντας ὑμᾶς zusammengehören. Dieß ist aber sehr hart; man erwartet nach der scharfen Negation einen objectiven Gegensatz; die Beschränkung müßte durch εἰ μή ausgedrückt seyn; ebenso hart ist die Auffassung von ἀπὸ μέρ. = theilnehmungsweise, ut pars et membrum ecclesiae, als das er sich, als ihr Stifter, ansehen würde. Es bleibt nur die antithetische Beziehung auf πάντας ὑμᾶς oder wenigstens auf ὑμᾶς: ἀπὸ μέρους eine Einschränkung, entweder des vorhergehenden λελύπηκεν, oder des folgenden πάντας ὑμᾶς; nach letzterer Auffassung: gewissermaßen hat er die ganze Gemeine betrübt, so daß nur wenige nicht an diesem Gemeindeschmerz theilgenommen hätten, Räb.; nach ersterer wäre der Schmerz als etwas gemildert, etwa durch die hoffende Liebe, zu denken. Diese Erklärung entspricht der Absicht des Apostels, überhaupt hier möglichst zart und mild zu reden, besser, und paßt zu den Worten ἵνα μὴ ἐπιβαρῶ, woraus sie hervorleuchtet; der Sinn: um nicht zu hart zu reden, nämlich für den Incesten. Das vorhergegangene τις er-

gänzt sich von selbst, die Ellipse aber der nur leis andeutenden, etwas schwebend gehaltenen Sprache ist ganz dem Sinn der Liebe entsprechend; er vermeidet es, die Heftigkeit der gewirkten Reue und Beschämung noch zu steigern und dadurch sie dem Sünder und denen, welche die Sache beherzigten, schädlich zu machen. Das ἵνα μὴ ἐπιβ. bildet also eine zart einfallende Parenthese. Dagegen Berl. B., Mich., Grt., Räb. erklären sich für die letztere Beziehung des ἀπὸ μέρους auf πάντας, so daß es schon eine Vorbereitung auf das πλειόνων V. 6. wäre. Es würde ebendeßhalb und nach der Pastoralklugheit des Apostels sehr passen, wenn gleich die Härte der Zusammenstellung des ἀπὸ μέρ. mit dem so konträren πάντ. ὑμ. unleugbar ist; noch mehr aber kommt man mit dem ἵνα μὴ ἐπιβ. dabei in Verlegenheit, da diese Worte dann auf die Leser zu beziehen wären als Erklärung, daß er ihnen nicht insgemein den Vorwurf unwürdiger Nachsicht gegen den Incesten machen wolle, was aber hier nicht am Platz ist, da P. nicht strafen, sondern versöhnen will. Bllr. treibt übrigens diese Ansicht von dem ἀπὸ μέρους so weit, daß er, wohl um den Widerspruch dieser Worte mit πάντας zu lösen, dieses von ὑμᾶς losreißt und zu ἐπιβαρῶ zieht, offenbar ein gewaltsames Zerreißen von Worten, deren grammatische und logische Zusammengehörigkeit so in die Augen springt; offenbar bezieht sich ἵνα μὴ ἐπιβ. auf den, der die Betrübniß verschuldet hat: ne addam onus gravato, wie es treffend wörtlich Bgl. erklärt; nur darf das nicht so genommen werden, wie es Mich. bei jener Erklärung des ἀπὸ μέρους nimmt, nämlich als sarkastische Ironie, damit ich nicht sein Verbrechen vergrößere, da einige sind, die das noch billigen u. s. w., sinnreich, aber unpassende und unwürdige Mischung von Ironie und Satire mit dem heiligen Ernst und zarten Affect der Liebe, mit dem P. hier redet. Aus der Betrübniß der Gemeine aber folgt dann stillschweigend auch die seinige, als Rückwirkung und Mitgefühl der ihrigen, wodurch der Scheinwiderspruch zwischen V. 4. und 5. sich gleichfalls löst, sowie auch die Emphase des Perfect (λελύπηκεν) der Handlung nach ihrer fortdauernden Wirkung hier in Betracht kommt, me contristatum habet, Bgl.

V. 6. Die Liebe und Milde, die er für die Gemeine, V. 5., und zuletzt selbst für den Ehebrecher bezeugt hat, spricht sich nunmehr bestimmter in Beziehung auf diesen und seine Strafe und das Maß

derselben aus: ἱκανὸν τῷ τοιούτῳ ἡ ἐπιτιμία αὕτη ἡ ὑπὸ τῶν πλειόνων. Etwas näher wird hier schon das Subjekt bezeichnet, doch immer noch mit schonender Unbestimmtheit, τῷ τοιούτῳ, milder und schärfer zugleich als τούτῳ, die sittliche Beschaffenheit, die sündige und die schon gebesserte, in sich begreifend. Sehr nachdrücklich im Geist seiner Liebe steht der Ausdruck der Mäßigung, ἱκανόν, vorne; das Neutrum im Prädikat paßt zum Ton der Entschiedenheit der Sentenz, Kühn. §. 421. Die ἐπιτιμ. ist entweder die Strafe selbst (namentlich in der spätern Kirche von Kirchenbuße gebraucht), oder im buchstäblichsten Sinn die Androhung, was auch in dem Wort der Vulg. objurgatio liegen könnte. αὕτη] die wohlbewußte, von der die Rede ist und die der erste Brief ausspricht und das λελύπηκεν (V. 5.) andeutet; auch hier der Ausdruck so, daß man über die Sache, ohne daß sie genannt wird, nicht irren kann. ἡ ὑπὸ τ. πλειόν. nimmt genauer bestimmend und beschränkend das πάντας ὑμᾶς aus V. 5. auf; die Meisten, eine Mehrzahl, deren Sinn als Ausdruck der Gesammtgemeine gelten konnte. Diejenigen Gemeindeglieder, die an dieser ἐπιτιμία sich nicht betheiligen, waren wohl von den Antipaulinischen Partheien. In der politischen Sprache war οἱ πλέονες, τὸ πλέον auch Bezeichnung der Demokratie. Ob P. hier, wo er mit einer so ächt hellenischen Gemeine es zu thun hat, sich an diesen Sprachgebrauch anschließt, ist freilich zweifelhaft; keineswegs aber sind die πλείονες das Presbyterium nach Pisc., Grot., Seml. u. A., was gegen das Wort und gegen die Sache ist; denn in so durchgreifend wichtigen Sachen der Kirchenzucht, wie der große Kirchenbann, mußte die Gemeine, das demokratische Element in der lebendigen Verfassung der apostolischen Kirche, mitwirken; Bgl. in seiner streng antipapistischen Weise: ecclesia gerit claves. Nur fragt sich noch, in welchem Sinn P. ein ἱκανόν über diese ἐπιτιμ. ausspricht. Der Nachdruck und Grund des ἱκ. liegt entweder im Worte selbst, oder in der ἐπιτιμ., oder in ἡ ὑπὸ τ. πλειόνων. Im Wort an sich, sofern ἱκαν. häufig von der Zeit = ziemlich lange gebraucht wird; Trt., Pisc., Bld., Cal., Bgl., Fl. beziehen es demgemäß auf die Dauer der Strafe, auf die Zeit zwischen dem ersten Brief, in dem er sie aussprach, und dem zweiten, die lange genug gewesen sei. Wird aber der Nachdruck von ἱκαν. auf ἡ ἐπιτιμ. αὕτη gelegt, wobei er namentlich auf αὕτη fallen müßte; so wird eine Abänderung

und Abschwächung der von P. gesprochenen Straffentenz auf bloße Androhung oder Vorhalt angenommen, indem entweder dieser sogleich eine gründliche Buße gewirkt habe, Clv., Neand., oder der apostolische Strafbeschluß auf bedeutenden Widerspruch in der Gemeine gestoßen und seine Vollziehung an der mangelhaften Autorität des Apostels in der Gemeine gescheitert sey; Rück., dem auch Baur, Winer, Räb. beitreten, würdig widerlegt von Mey.; s. dagegen und überhaupt über diese Stelle meine ausführl. Bemerkungen zu 1 Kor. 5, 5. Endlich findet man den Grund für das *ἱκανόν* auch in *ἡ ὑπὸ τ. πλειόν*. Dafür ließe sich eben die Wiederaufnahme der Worte aus V. 5., die doch einen Grund haben muß (wenn in V. 5. das *ἀπὸ μέρ.* Beschränkung des *πάντας* wäre), sicherer aber der Nachdruck, den ihm die Stellung am Schluß, wie dem *ἱκ.* die Stellung am Anfang gibt und welcher die Anfangs- und Schlußworte in Beziehung auf einander bringt, anführen; Lyr. hebt das Demüthigende der öffentlichen Bestrafung hervor: magnum utique dolorem patietur, qui delictum suum plures vidit horrere. Olsh., Mey. auch Wieseler legen nicht mit Unrecht den Nachdruck auf die Unvollständigkeit der Gemeinde-Zustimmung und der Excommunikation, bei welcher P. sich, da er doch die Majorität für sich hatte, beruhigen konnte.

V. 7. Aus der Grenzbestimmung der Strafe folgt nun von selbst das Positive, die Vergebung und Beruhigung; so wird die Zucht der heiligen Liebe vollendet; *ὥστε τοὐναντίον μᾶλλον ὑμᾶς χαρίσασθαι κ. παρακαλέσαι*; dies die Folge; *τοὐναντίον* adverbial, macht das dabeistehende *μᾶλλον* entbehrlich, welches als Erklärung und Hebung des *τοὐναντίον* erscheint, und in bedeutenden Autoritäten fehlt, in andern anders gestellt ist und auch so sich als spätere Zuthat verräth; *χαρίσασθαι κ. παρακαλ.* diese Worte mit *ὥστε* fließen als unmittelbare Folge aus dem *ἱκανόν*, daher bei diesen Infinitiven an keine Ellipse von *δεῖν* zu denken ist, s. Lob. z. Phryn. p. 754, Mey., Win. §. 44. 3. §. 47. A. 1. Fein und richtig schließt Wieseler aus den Infinitiven ohne *δεῖν*, daß *ἐπιτιμία* als die wirklich vollzogene Strafe, nicht als ihre Abschwächung in bloßen Verweis zu verstehen sey, da aus jener in ihrem vollen Maße, nicht aber aus dieser das Verzeihen und Trösten sich von selbst ergeben konnte. Die aoristischen Infinitive aber heben die Momente der Handlung, diese

an sich betrachtet, demnach in ihrem Gewicht ohne alle Rücksicht auf die Zeitbestimmung hervor, Kühn. §. 445. 2. A. 1. 2. χαρίσασθαι hier entweder die Strafe, nämlich ihre Fortsetzung (wohlwollend und wohlthuend) nachlassen, schenken. Da die Gemeine als Organ des Herrn und des Ap. oder vielmehr mit diesem die Buße und Zucht auferlegt hatte, so war es auch ihre Sache, sie nachzulassen. Oder χαρ. = verzeihen, dem Sünder wieder gut und freundlich werden, woraus dann jenes erstere, was in diesem Verbum liegt, von selbst folgt. Es ist hier wirklich χαρ. in beiderlei Sinn gemeint; die Gemeinde war durch diesen Fall eines ihrer Glieder schwer befleckt, somit tief gekränkt und beleidigt; so bedurfte das Verbrechen auch der Gemeindevergebung. Nach beiderlei Erklärungen von χαρ. erhellt, wie unrichtig Neander mit diesem Wort und mit der Behauptung, daß die Vergebung nur Gottes Sache sei (der sie ja aber auch durch Organe ertheilen kann), die Ansicht Bleeks, daß P. hier nicht von dem Verbrechen des Blutschänders, sondern von einem unmittelbaren Vergehen gegen P. und seine Autorität in der Gemeine rede, begründet hat S. 435. Eben diese und die Worte und das Benehmen, das sie begleitete oder ihr folgte, war dann tröstend für ihn (κ. παρακαλ.); dies alles zum Endzweck der rettenden und bessernden Liebe. μήπως τῇ περισσοτέρᾳ λύπῃ καταποθῇ ὁ τοιοῦτος, daß ihn das Uebermaß der Traurigkeit nicht verzehre, ethisch, indem er in Verzweiflung versinkt; ὁ τοιοῦτος zart und nachdrücklich wiederholt.

V. 8. Was er in gelindem Rath und Urtheil apostolischer Hirtenliebe bis jetzt zur Schonung gesprochen hat, faßt er nun kurz in Bitte und Ermahnung zur völligen Vereinigung der Versöhnung und Herstellung der Person in Liebe zusammen. παρακαλῶ läßt sich hier wohl mit Vulg. durch obsecro geben, wozu Syr. qui possem *jubere;* eben durch die Bitte wird die Ermahnung, der Befehl nur um so dringender und wirksamer. Noch stärker ist der Ausdruck des Inhalts seiner Bitten, namentlich das κυρῶσαι εἰς αὐτὸν ἀγάπην. κυροῦν gültig, festmachen, metonymisch wird es dann auf die Folge, auf die Herrschaft und Dauer der Liebe, in die der Verurtheilte wieder eintreten soll, bezogen, anklingend an κύριος, κυριεύειν, die Liebe walten oder vorwalten lassen, Vgl. Es genügt aber die eigentliche Bedeutung vollkommen, so daß κυρ. τ. ἀγάπ. ist = der Liebe gegen ihn einen geltenden und wirksamen Ausdruck geben, pu-

blicum amoris testimonium dare; es bezieht sich auf die Oeffentlichkeit und Feierlichkeit des Beschlusses, der Erklärung seiner Wiederaufnahme, oder, wenn die Ausschließung nicht erfolgt wäre, nach Clv., Rück., der Verschonung damit; Grot. nur zu eng es fassend, obgleich an sich nicht unrichtig, preces totius ecclesiae pro isto graviter afflicto. Jedenfalls war erforderlich und ist hier gemeint die Autorität eines Gemeindeakts entsprechend dem Strafbeschluß 1 Kor. 5, 3., Rück. ergreift dieses κυρ. als einen Beweis für seine Ansicht, daß die Autorität des apostolischen Strafbeschlusses ganz unbeachtet und der Verbrecher in der Gemeine geblieben sey; hintennach gebe der Apostel nur seine Genehmigung, er spreche seinen Wunsch aus, dem ohne ihn gefaßten Beschluß der Verschonung jetzt erst seine Giltigkeit zu geben. Aber verträgt sich denn eine solche bloße diplomatisch kluge Formwahrung mit der Würde des Apostels und ist denn das κυρῶσαι wirklich zwingend zu dieser Auffassung? die vorhin gegebene Erklärung beweist das Gegentheil.

V. 9. Den jetzigen Rath zur Güte, das bittende Mahnen zur Vergebung bringt er nun in Zusammenhang und Einklang mit dem vorherigen Gebot der heiligen Strenge; εἰς τοῦτο γὰρ κ. ἔγραψα, ἵνα γνῶ τὴν δοκιμὴν ὑμῶν, εἰ εἰς πάντα ὑπήκοοί ἐστε. Es scheint, er begegne einem gegen ihn erhobenen oder in den Herzen der Gegner vorauszusetzenden Vorwurf der Inconsequenz, des Widerspruchs zwischen seiner damaligen Schärfe und jetzigen Milde; γὰρ würde also einen in der Lebendigkeit der Rede ausgefallenen, sich von selbst ergänzenden Satz begründen, s. Clv.; die Lösung des Widerspruchs aber liegt angedeutet in dem folgenden δοκιμήν und ὑπήκοοι; da der Zweck erreicht, ihre Duldung des Bösen gehoben ist, kann die Strafe cessiren. Das ἔγραψα geht nach dem Vorgang von V. 4. auf den ersten Brief; wie sollte so schnell darauf dasselbe Wort auf den zweiten gehen, wofür auch keine Andeutung durch ein τάδε beigegeben ist? Auch wäre dann die begründende Bedeutung von γὰρ vernichtet. Es ist also gegen Er., L., Wlf., Bgl., Heum., Fl., Olsh. u. And. mit Est., L. Os., Seml., Mshm., B. B., Pisc., Bllr., Rück, Mey. die Beziehung auf den ersten Brief festzuhalten, und καί seiner Stellung nach nicht mit Fl. auf εἰς τοῦτο, welche Verbindung ein Voranstehen von γὰρ erfordert, sondern auf ἔγραψα zu beziehen; nicht bloß mündlich, durch die Abgeordnete der Gemeine,

sondern schriftlich hat er jene frühere Weisung ausgesprochen; der Nachdruck aber, der durch καὶ auf ἔγραψα fällt, bezieht sich sowohl auf das κυρῶσαι (V. 8.), da das Schreiben eine apostolische Amtshandlung war, die dem Bann das Siegel amtlicher Autorität gab, als auch auf das Folgende ἵνα — ὑπήκοοί ἐστε), da eben dieses Einlegen seiner Autorität sie um so mehr zur Befolgung verpflichtet. ἵνα τ. δοκ. ὑμῶν γνῶ, εἰ . . .) auch hier große Feinheit und Zartheit des Apostels; er deutete die Möglichkeit, oder die vorhandenen Keime von Widerspruch, auf die der hohe Ernst seiner Weisung bei Vielen stoßen konnte, an, setzt aber (in Hinsicht auf die Uebermacht des bessern Theils und nach der alles glaubenden Liebe 1 Kor. 13, 7.) ihre folgsame Gesinnung als probhaltig (τὴν δοκιμὴν ὑμῶν γνῶ) voraus; so sind diese Worte eine schöne, bedeutungsvoll mildernde Wendung für das bloße ἵνα δοκιμάζω ὑμᾶς. Als bewährt in der ὑπακοὴ hat er sie aber, freilich in Beziehung auf die παραδόσεις 1 Kor. 11, 2., schon gerühmt. — εἰ εἰς πάντα ὑπ. . . . .) aus πάντα hat Bgl. geschlossen, es müsse ἔγραψα auf diesen zweiten Brief gehen, und also die frühere und die jetzige Weisung, die der Strenge und der Liebe umfassen; πάντα nöthigt aber zu dieser Auffassung nicht. Wenn aber die Beziehung oder Beschränkung des Zweckes jener Straffentenz auf die Erprobung des Gehorsams der Gemeine befremdlich scheint, so löst sich dieß durch die Bemerkung, daß P. hier nur vom Zweck eben für die Gemeine redet, und nach ihrer damaligen Stellung zu ihm die Wahrung seiner apostolischen Autorität bei ihr im Auge hat. Die Unterwürfigkeit der Gemeine erscheint, indem er sie prüft, als eine freie und das demokratische Element der Kirchenleitung und Kirchenzucht als mit dem aristokratischen geeint und durch die Macht der apostolischen Autorität geleitet und beschränkt.

V. 10. Nun geht er von der Strafe und der damit gegebenen δοκιμὴ zur Vergebung, von der Strenge zur Milde, von seiner Prüfung oder leisen Forderung ihrer Unterwürfigkeit zu seinem entgegenkommenden Nachgeben gegen sie gewinnend über, δὲ daher hier wirklich adversativ; ᾧ δέ τι χαρίζεσθε, κἀγώ) der Satz ist nicht allgemein zu fassen mit Olsh., der ihn auf äußere Gebrechen der Gemeine, nämlich auf die vielen Parteistreitigkeiten, die auch vielfältiges χαρίζεσθαι erheischen konnten, bezieht, und das vage τι auch dafür anführt. Aber der Sinn und die Beziehung ist bestimmt

genug durch das ᾧ ohne ἄν und durch den fortlaufenden Zusammenhang des Abschnitts; in τι kehrt wieder die mildernde Form der Unbestimmtheit. Vgl.: lenissime loquitur de peccato atroci, sed agnito. Er setzt die Stimmung des Vergebens bei ihnen voraus, läßt ihnen die Initiative aus Vertrauen auf ihre Bewährung, autorisirt und vollendet sie aber durch seine Einstimmung (κἀγώ) aus Liebe. Dieß letztere und der ganze Act und Grund des Vergebens ist ihm so wichtig, daß er den kurzen Satz in einem weitern ausführt; καὶ γὰρ ἐγώ, ὃ κεχάρισμαι, εἴ τι κεχάρισμαι, δι' ὑμᾶς ἐν προσώπῳ χριστοῦ). Hier stellt er sein Vergeben von einer andern Seite, nämlich für sich und unabhängig von dem, welches sie üben, hin und schreitet von der werdenden Vergebung zur vollendeten und vollgiltigen fort; letzteres liegt im Uebergang zur Perfektsform, jenes in dem nachdrücklich voranstehenden κἀγώ; er versichert sie aber ebendamit seines völligen Zustimmens, weil er — von seiner Seite aus Rücksichten seiner apostolischen Liebe zu ihnen schon den Versöhnungsbeschluß gefaßt habe. Kaum Erwähnung bedarf es, daß die lect. rec. εἴ τι κεχάρισμαι, ᾧ κεχάρισμαι, obwohl die schwerere, doch gegen die hier zu Grund gelegte an Autoritäten nachsteht und ihr bei allen neueren Kritikern seit Bgl. und Grot. weichen mußte. Derselbe Wechsel und Uebergang des Bestimmten ins Unbestimmte, das sich so charakteristisch durch diesen Abschnitt hindurch zieht, tritt auch hier hervor, wenn auf ὃ κεχάρισμαι nun noch εἴ τι κεχάρισμαι folgt; er will es nämlich nicht recht eigentlich beschlossen haben ohne sie und für sich; Fl., Olsh., Reiche nehmen dieß als persönliche Beziehung auf P., in leisem Gegensatz gegen die Gemeinde; sie, nicht er sey durch den Sünder befleckt und beleidigt worden, sie, nicht er habe zu vergeben; damit wird aber zuviel hineingetragen, zumal da die Persönlichkeit gar nicht (durch ἐγώ) angedeutet ist; auch wird die Bedeutung des Perfekt dadurch gar zu sehr alterirt, womit auch die andere Auffassung Reiche's zusammenfällt; es kann auch in dem wiederholten κεχάρ. eine demüthigende Erinnerung an ihr und des Incesten Bedürfniß der Vergebung liegen. Bei all dem erhöhten Nachdruck der ertheilten Vergebung und ihrer Gewißheit, den die Wiederholung des Verbum gibt, liegt in der hypothetischen Fassung εἴ τι eine hohe Zartheit, indem P. die Vergebung und damit das Vergehen selbst als etwas Abgemachtes, wovon kaum noch zu reden

ist, in den Hintergrund stellt, wiewohl dieß allerdings nicht bis zu der schon grammatisch verwerflichen Abschwächung des εἴ τι κεχάρ. in dem Sinne, „wenn ich etwas zu verzeihen habe", nach Fl., Olsh., Reiche zu treiben ist. Das Perfekt bezieht Bgl. auf den realisirenden Act seines Schreibens: condonavit, dum Paulus haec scribit. Aehnlich, jedoch fein ausführend Schrader: was P. selbst bei dem Vorfall gelitten, ist er weit entfernt, den Betrübten anzurechnen; das ist die vollkommene, den andern erhebende, mit aller Fülle der Rührung und des Trostes beglückende Vergebung, wenn man selbst nicht mehr weiß, daß man etwas vergeben hat. Dieß ist beim Vergeben, was beim Geben Matth. 6, 5. Des Nachdrucks und Wohlklangs halber nach dem gehäuften κεχάρισμαι fällt es nun in dem sehr elliptischen Nachsatz weg; δι' ὑμᾶς] aus Rücksicht auf die Leser, doch nicht gerade auf ihre vorausgesetzte Fürbitte, nach Mshm. und Andern; es konnten viele Rücksichten der Liebe ihn dabei leiten, die milder und besser Gestimmten zu erfreuen, Os., die Unbußfertigen durch Milderung der Strenge zur Buße zu locken, Bld.; Vorwürfen der Draußenstehenden und Zerwürfnissen von innen zu begegnen, Reiche; kurz es geschah ihnen zur Liebe und zum Besten. Doch ist Liebe und Wahrheit beisammen, daher ἐν προσ. χριστοῦ), Lyr.: qui errare non potest. Clv. faßts von subjektiver, ethischer Wahrheit: solet hac locutione exprimere puram et minime fucatam rectitudinem; ähnlich Bgl.: sincere et ex animo tanquam inspectore Christo. Das ἐν προσ. scheint dem Ansehen der Menschen entgegenzustehen; das Ethische, Subjektive und das amtlich apostolische Objektive der Wahrheit und Reinheit der Vergebung ist damit bezeichnet und ihr das feierliche Siegel ihrer höhern Vollgiltigkeit aufgedrückt, das wahre κυρῶσαι ἀγάπην von ihm ausgehend. So schließt sich der Akt der Vergebung als heiliger Amts- und Gemeindeakt vor dem Herrn der Gemeine und von Ihm autorisirt an den beschlossenen Strafakt 1 Kor. 5, 5. harmonisch an. Dieselbe Kraft hat ἐν προσώπῳ, wenn es = in persona genommen wird, so Ambr., Luth., Bld., Wlf., Mshm.; so erscheint es nicht als Uebung der Schlüsselgewalt, welche Auffassung Clv. wieder auf das Moment der Liebe und zwar auf das Höchste zurückführt: notandum erit, Christi personam in medium statui, quia nihil magis ad misericordiam flectere nos deceat. Nun ist nur noch die seltsame Er-

klärung zu beseitigen, die Rück. und Mey. den Worten: ὃ κεχάρ. εἴ τι κεχάρ. geben, indem sie das Perfekt passivisch nehmen und es auf die dem Apostel selbst gewordene Vergebung und Begnadigung, als das größte Moment, selbst auch gern zu vergeben, deuten; aber es findet sich keine irgend nähere Andeutung dieser Begnadigung hier. Wie unklar wäre auch das δι' ὑμᾶς statt der Beziehung seiner Berufung auf die Heiden überhaupt hingeworfen; wie wenig passend auch das ἐν προσ. (das Rück. so sehr zu schaffen macht), da Christus nicht bloß Zeuge, sondern Urheber und Sprecher der Begnadigung war! Und wie lose wird vollends der Zusammenhang mit dem Finalsatz V. 11. ἵνα μὴ πλεονεκτ., den Rück. auf die erste Hälfte unsres V. oder noch weiter zurückbezieht, Mey. aber in sehr gezwungene Verbindung mit der Begnadigung P. bringt. Die Besorgniß einer Tautologie in den Sätzen unsres V., welche zu vermeiden dieser exegetische Ausweg ergriffen worden ist, fällt nach unserer obigen Erklärung weg.

V. 11. Der Zweck der Vergebung, wie der Bestrafung V. 7 fin. ἵνα μὴ πλεονεκτηθῶμεν ὑπὸ τοῦ σατανᾶ] daß wir nicht betrogen werden vom Satan zu unsrem Schaden und seinem Gewinn, geht wieder auf jenes eine Glied, durch welches das Ganze litt und noch viel schwerer zu leiden Gefahr lief, detrimentum unius peccatoris detrimentum commune; das πλεονεκτ. hier sehr bezeichnend und sehr eigentlich; indem Satan eine Seele mehr bekam aus der Gemeine, hatten sie eine weniger; Luth. treffend wörtlich: übervortheilen; es sind aber andere Beziehungen auf Abbruch und Schaden der Gemeine durch den Satan, namentlich durch Feindseligkeiten und Erbitterung, die durch zu große und beharrliche Strenge entstehen konnten, nicht ausgeschlossen. Zunächst ist aber wohl an die gefährliche Steigerung der λύπη V. 7. zur unerträglichen Anfechtung und endlichen Verzweiflung zu denken, maxime nocendi locum quaerit per tristitiam; Bgl., Chr.: καλῶς πλεονεξίαν ὀνομάσας· οὐ γὰρ τὰ αὐτοῦ λαμβάνει λοιπόν, ἀλλὰ τὰ ἡμῶν ἁρπάζει ...... ἀλλὰ καὶ τούτῳ σκόπησον, ὅτι ἐλαττοῦται τῆς ἀγέλης ὁ ἀριθμός καὶ νῦν μάλιστα, ὅτε δύναται, ὅπερ ἀπέβαλεν, ἀνακτήσασθαι. Die Beziehung einer so wichtigen Gemeindeangelegenheit auf den Satan, als den Feind Gottes und seines Reichs, liegt hier, wegen des vorangehenden ἐν προσ. χριστοῦ, sehr nahe, um so mehr, da der Sünder in dem heiligen Bannspruch

dem Satan zur leiblichen Plage übergeben war 1 Kor. 5, 5., die er gern auch auf's Geistliche ausgedehnt hätte. Die fein berechnende Schlauheit bei seinem Betrug liegt darin, daß er das Heilige selbst, die Buße, zum Verderben der Seele kehrt, Chr. οὐ γὰρ ἀρκεῖ αὐτῷ, δι' ἁμαρτίας καταβάλλειν, ἀλλὰ καὶ διὰ μετανοίας, ἐὰν μὴ νήφωμεν, τοῦτο ποιεῖ. Die Wachsamkeit vor diesem Feinde schärfen noch die Worte: οὐ γὰρ αὐτοῦ τ. νοήματα ἀγνοοῦμεν); die zwei letzten Worte bilden eine Paronomasie mit feiner gegenseitiger Begriffsbeziehung der Worte. οὐκ ἀγν.] Litotes, νοήματα = μηχανήματα, ἐπιβουλαί, das hebr. מְזִמּוֹת, quae fidelibus non debent esse incognitae neque erunt, modo se tradant Spiritui Dei regendos. Clv.

V. 12. Nun bewegt sich die Rede in freiem und raschem Fortschritt und Uebergang, der daher, da der neue Abschnitt von seiner Reise nach Macedonien nur durch zarte Fäden mit dem Vorherigen zusammenhängt, sehr verschiedene Anknüpfungen daran veranlaßt hat. Einige knüpfen ihn an V. 5., Andere weiter zurückgreifend an 1, 16. oder 23. an. Beide können Recht haben; jene von der innerlichen Auffassung, die alles an die für die Gemeine bekümmerte Liebe des Apostels, welche sich durch Cap. 2. so rührend hindurchzieht, anknüpft, haben eben das und die Nähe der Rückbeziehung für sich. Aber auch die äußerliche Auffassung der Stelle, welche die Erwähnung einer apostolischen Reise an die vielbesprochene und angedeutete Rechtfertigung seiner Reiseänderung 1, 16. 23. anknüpft, ist damit nicht ausgeschlossen. ἐλθὼν δὲ εἰς τ. Τρωάδα εἰς τ. εὐαγγέλ. τ. χριστοῦ] δὲ nicht bloß überhaupt stark metabatisch, sondern nach der starken Digression wiederaufnehmend, εἰς τ. Τρωάδα] von Ephesus aus, eine nach den Ruinen zu schließen sehr umfangreiche Seestadt am Hellespont; zweimal von P. auf seinen Missionsreisen berührt, Act. 16, 8. 11., 20, 5.; εἰς τὸ εὐαγγ.] dem Evangelium zu Gute, oder εὐαγγ. ist wie 1 Cor. 9, 14. subjektiv, der Dienst am Evangelium, seine Predigt; seine Reisen waren nur heilige Amtsreisen, Missionsreisen, τ. χριστοῦ] ohne Zweifel Objektsgenitiv; nicht sowohl das, daß Christus sein Urheber, vielmehr daß Er sein Inhalt ist, macht es zum Evangelium, und gibt ihm das Gepräge einer Heilsbotschaft; κ. θύρας μοι ἀνεῳγμένης], ein schönes, sinnvolles Bild der Gelegenheit, mit dem Evangelium

wie in ein Haus einzugehen, sich in der Seele niederzulassen, daß es sich ihnen und sie ihm sich anschließen und sie es sich aneignen, sich damit vertraut machen konnten; es kommt also zur äußern Gelegenheit die innere Empfänglichkeit. καί] hier = καίπερ. Er setzt aber seinen Dienst am Evangelium und den Segen desselben in die innigste Beziehung zu Christus, der sich zum Evangelium, als dem seinen, als einem Evangelium von ihm, eben auch durch den Eingang, den es findet, und durch den Segen, den es stiftet, bekannte, daher ἐν κυρίῳ], ἐν deutet die Wirkung und Vermittlung Christi dabei als eine innerliche an, und unterscheidet sich also noch von διά, womit man's gewöhnlich zusammenwirft; Christus war das Element seines Wirkens, nach Mey., und dessen Princip; was dann auf die Idee der innern, mystischen Gemeinschaft des Herrn (in welcher er als Apostel stund) zurückführt, und gemäß dieser seiner Gemeinschaft war das Wirken mit seinem Erfolge bestimmt. Diese Wendung mit ἐν κυρίῳ oder ἐν χρ. wird manchmal sehr koncis gebraucht, s. Win. §. 52. c.; so hier in Verbindung mit ἀνεῳγμ., wo man den Participialsatz wird vollständiger so zu fassen haben καίπερ ἔχων θύραν μοι ἀνεῳγμένην. Diesem Aufthun des Weges für sein gesegnetes Wirken tritt nun eine Verschließung und Hemmung in ihm selbst entgegen, seine innere Beunruhigung, οὐκ ἔσχηκα ἄνεσιν τῷ πνεύματί μου]; hier der Berührungspunkt mit V. 5. in der Sache, nicht in der Zeit. In ἔσχηκα auffallender Gebrauch des Perfekts statt Aorists oder Imperfekts, hier zur Vergegenwärtigung des (damals in seiner Wirkung sich fixirenden) Momentes, durch die griechische Sitte, Vergangenes als gegenwärtig vorzustellen, Bernh. S. 379.; ἄνεσιν] treffendes Wort, die innere Spannung durch Furcht und Sorge um sie andeutend, die in ihm nicht nachlassen wollten, τῷ πνεύματί μου leiser dat. commodi; das Wort ist mehr besagend und der Begriff höher als ψυχή; es sind nicht die natürlichen Empfindungen und Affekte, die ihn hier hemmten und bestimmten, sondern die heiligen Regungen seines vom Geist Gottes und für geistliche und göttliche Angelegenheiten bewegten Innern. Den Grund und Anlaß dieser heiligen Bewegung und Unruhe in ihm geben die Worte an: τῷ μὴ εὑρεῖν με Τίτον τὸν ἀδελφόν μου], er hatte Titus zu ihnen gesandt 7, 14. 12, 18., den er nun in Troas mit Sehnsucht erwartete, durch ihn Kunde

von der Wirkung seines Briefes zu erhalten. τ. ἀδελφ. μου] 1, 1. nicht bloß die christliche Glaubens-, sondern die besondere Amts-Verbrüderung.

V. 13. ἀλλὰ ἀποταξάμενος αὐτοῖς ἐξῆλθον εἰς Μακεδονίαν] die innere Unruhe um seine Korinther ließ ihn zu keiner äußeren Ruhe, zu keinem freudigen Beharren in dem ihm neugeöffneten, vielversprechenden Arbeitsfelde kommen; ἀλλά τλ. also Gegensatz gegen jene ἄνεσις sowohl, als gegen die ϑύρ. ἀνεῳγμ. V. 12. ἀποταξάμενος], das Abscheiden oder Absagen, nach Phryn. S. 23. 24. ἔκφυλον πάνυ, für das attische und klassische ἀσπάζεσθαι, aus der Alexandrinischen Gräcität, der Ausdruck übrigens treffend, von dem Bestreben, vor dem Abschied Alles noch in Ordnung zu bringen, sein Haus, Amt u. s. w. zu bestellen, von der letzten Verordnung, die den Abschied begleitet, entnommen. αὐτοῖς] constructio ad sensum; der Ort und seine Bewohner werden identificirt. ἐξῆλθον] das compositum hebt eben noch einmal den Begriff des Scheidens und Verlassens, das ihn bei der ϑύρα ἀνεῳγμ. schwer genug ankommen mochte, und macht den Lesern seine Liebe, das δι' ὑμᾶς V. 11. noch fühlbarer. εἰς Μακεδ.] wo er eben mit dem zurückreisenden Titus hoffte zusammenzutreffen. Man könnte vom Apostel eine Rechtfertigung dieses seines so räthselhaften Verhaltens, daß er in einem so viel versprechenden Arbeitsfeld eine so schöne Gelegenheit für reich gesegnetes Wirken hinausließ, erwarten; er deutet sie aber eben durch seine wichtige Stellung zur Korinth. Gemeine an. Wo es sich handelte von Eröffnung und Benützung eines neuen und Verschließung eines längst geöffneten Wirkungskreises in einer von ihm selbst mit so vieler Liebe gepflanzten und schon zu solchem Flor gediehenen Gemeine, da konnte er in seiner Wahl nicht schwanken, er mußte sich für das Bewahren und Behalten dessen, was er schon hatte, entscheiden; s. Clv. treffl. Erörterungen hierüber. Verfehlt und im Context gar nicht indicirt ist die Annahme Thdrts., der diese scheinbare Schwierigkeit dadurch zu lösen sucht, Titus sey dem P. auf diesem reichen Arbeitsfeld unentbehrlich gewesen als Mitarbeiter, oder gar, wie Hieron. und nach ihm viele meinten, als Dolmetscher, indem er des Griechischen besser kundig gewesen sey als P.; eine ganz willkührliche Hypothese. Im Gegentheil dürfte man eher mit Clv. u. Andern annehmen, P. werde für dieses offene

Feld schon einen andern Arbeiter bereit gehabt haben, was Bz., Seml. sein auch in ἀποταξαμ. angedeutet finden, indem sie das Etymon des Ordnens und Bestellens darin urgiren, nonnisi constituta ecclesia aut certe addito mandato discessit. Auch denkt man bei seinem Ausgehen nach Macedonien von selbst, daß es ihm hier, wo er so viele und blühende Gemeinen schon gestiftet, an Feld zur gesegneten Arbeit auch nicht gefehlt habe. Es könnte dieß auch in den Dank und Freude athmenden Worten liegen, in die er nun ausbricht.

V. 14. *Τῷ δὲ θεῷ χάρις τῷ πάντοτε θριαμβεύοντι ἡμᾶς — ἐν παντὶ τόπῳ*], eine ungemein rasche Wendung und Erhebung aus jener *ἄνεσις* V. 12. und *θλίψις τλ.* V. 4., wie sie in diesem Brief voll heiliger Empfindung und Affekte so charakteristisch ist. Die freudige Erhebung aber, weil sie keine Selbsterhebung ist, die *χαρά*, wird gleich zur *χάρις*, zum Dank. Worauf ist aber der Dank und die Freude über das *θριαμβεύειν* zu beziehen? Dem ersten Anschein nach hat es viel für sich, es auf die Lösung jener *συνοχή* V. 4. und auf Hebung ihrer Ursache, also auf die tröstlichen Nachrichten, die er von den Wirkungen seines Briefs zu Korinth nun durch Titus in Macedonien erhielt, zu beziehen, so die Neuern, Bllr., Rück., Mey., De W., theilweise auch Olsh. Aber es wäre dann eine Wendung und Erfahrung, die ihm so überaus wichtig war und die Leser so innig berührte, doch gar zu schwach und dunkel angedeutet, nirgend auch nur eine Beziehung auf noch eine Ansprache an die Korinthier gegeben: der so allgemeine Ausdruck berechtigt doch gewiß nicht zu dieser Ansicht; das *θριαμβ.* aber wäre sogar unpassend, ein so glänzendes und erhabenes Bild von seinem Sieg, in welchem sie, wenn gleich in gutem, aber doch in demüthigendem Sinn die Besiegten wären, ist befremdlich; auch das andere Bild vom Geruch der Erkenntniß paßt doch offenbar besser auf die Ausbreitung bei denen, die sie noch nicht haben, als zu ihrer Wirkung bei den schon damit begabten. Um so besser paßt Alles, namentlich auch die herrlichen Bilder, wenn wir es, wie schon die Alten, auf den Segen des apostolischen Amts, namentlich auf seine Amtsreisen, seine Visitations- und Missionsreisen beziehen. Er ist ja eben in dem Moment, den er zunächst erwähnt, auf Reisen; und dieser schnelle Uebergang zu einer glänzenden Digression über

seinen Amtssegen ist eben durch die Erwähnung der offenen Thür in Troas nach der raschen und leichten Ideenassociation des Apostels hervorgerufen und stimmt auch sehr zur Erwähnung Macedoniens, wo er schon früher ein so gesegnetes Arbeitsfeld gefunden hatte. Es liegt daher in dieser Stimmung und Bezeugung des Dankes (χάρις δ. τ. θεῷ) nicht sowohl eine Auflösung jener gedrückten Stimmung, jener Anfechtung V. 4. in den Affekt der Freude, als vielmehr der Aufschwung über alles Niederdrückende kraft seiner apostolischen Seelenstärke; Chr.: τοσοῦτον τοίνυν ἀπέχομεν τοῦ θρηνεῖν, ὅτι καὶ θρίαμβον τοῦτο καλοῦμεν καὶ ἐγκαλλωπιζόμεθα τοῖς γενομένοις. Somit kehren wir von jener unsichern Erklärung der Neuesten zu der gesicherten, welche die große kompacte Majorität der ältern Ausleger für sich hat, zurück. Schon der Eintritt in Macedonien versetzte ihn in ein ihm ganz heimisches, besonders liebes und befreundetes Gebiet, das ihm die Erinnerung, ja die Früchte der dort erlangten herrlichen Siege seiner Predigt des Evangeliums bot, und wo nun etwa auch neue Siegeszüge und Segensfrüchte des Evangeliums sich anreihten. In diese erhebende Anschauung vom Sieg und Segen seines Zeugenamtes, in die er sich versetzt fühlt, konnte bereits auch die Freude über die Kunde aus Achaja durch Titus, wie denn P. Macedonien und Achaja als die wichtigen und theuren Provinzen seines Amts gerne zusammenstellt, sich schon beimischen, und dann erst nach der großen Digression über seines Amtes Würde und Segen später Cap. 7. zu ihrem besonderen Ausdruck kommen; ein solches Mitaufgenommenseyn der Korinthier und des siegreichen Erfolges seines Briefes würde dann eine stärkere Betonung dieses Sieges von selbst ausschließen, und wäre durch das πάντοτε und παντὶ τόπῳ etwas begünstigt. τῷ πάντοτε θριαμβ. ἡμ. ἐν τ. χρ.] die sprachlich richtigste Erklärung, welche nach dem Vorgang von Menoch und Wetst. nach seinem streng philologischen Sinn nur Mey., und zwar mit Genauigkeit, wieder aufgenommen hat, ist in der Sache selbst und nach der exegetischen Ueberlieferung die seltsamste und seltenste; nach dieser soll θριαμβ. τινά, wie sonst nach dem herrschenden Sprachgebrauch auch hier den passiven Triumph bedeuten. „Gott hört nicht auf, uns seine früheren Widersacher, als von ihm überwunden darzustellen," indem er sie als Werkzeuge seiner Gnade, mit welcher er sie überwunden hat, in ihrem Amt ge-

braucht und durch die Wirkungen ihrer Zeugnisse auszeichnet. Die Vereinigung des passiven und aktiven Sieges und Triumphes, so daß erstere die Wurzel des letztern wäre, hat innere Wahrheit und etwas Sinnvolles, aber im Ausdruck doch auch etwas Gesuchtes und fast Geschraubtes und Dunkles. Es ist zwar dem Apostel gar nicht fremd, sich über seine frühere Feindschaft gegen den Herrn und über die Gewalt der Gnade über ihn auszusprechen 1 Kor. 15, 9 flg. 1 Tim. 1, 15. und selbst den höhern Drang und die heilige Weise seines Wirkens im Amt daraus herzuleiten 1 Kor. 9, 16 flg.; aber wie klar sind dort seine Aeußerungen, wie klar die des Propheten Jer. 20, 7., wo er seine Berufung auch als eine Ueberwindung vom Herrn darstellt. Würde P. hier einen passiven Triumph meinen, so hätte er doch sich selbst, bei dem die Feindschaft gegen den Herrn und die nachherige Begnadigung eine so ganz einzige war, auch einzig im Auge gehabt und bei etwas so persönlichem auch im Singular von sich gesprochen, wie in den vorhin angeführten Stellen. Dazu kommt das Unpassende des Bildes; denn die Gefangenen, die im Triumph aufgeführt wurden, wurden, ehe der Zug auf das Kapitol kam, zum Tod abgeführt; wie denn auch in der einzigen Stelle, in der das Bild vom Triumph sonst vorkommt, Col. 2, 15., es als Zeichen der Schmach und Vernichtung der größten Feinde, der Teufel gebraucht wird. So wird denn mit dieser Stelle die Bedeutung des passiven Triumphs in θριαμβ. hier nur scheinbar begründet. Richtiger, entschieden sachgemäßer ist der aktivische Sinn des Triumphes von Seiten des Apostels, welcher der so eben bestrittenen Ansicht noch am meisten genähert wird, wenn es verstanden wird vom Mitherumführen im Triumph als Genosse desselben, was bei den Unterfeldherrn, oder bei den Kindern und Verwandten des triumphirenden Siegers der Fall war, Clv., Wlf.; auch die alten griechischen Ausleger nähern sich dieser Auffassung, Thdrt.: τῇδε κἀκεῖσε περιάγει, δήλους ἡμᾶς ἅπασιν ἀποφαίνων. Der Sprachgebrauch aber ist damit schon verlassen; die Sprachanalogie aber ist hier mehr für die gewöhnliche kausative Bedeutung von θριαμβευέιν, die bei Verbis dieser Form nach Buttm., Gr. Gr. §. 119. II. A. 4. wenigstens nicht ungebräuchlich ist. Dann wäre P. der Feldherr, dem Gott den Triumph zuerkennt, was mit dem Bild, unter welchem er seine Kampfthätigkeit wider die Macht der

Feinde beschreibt, 10, 3—6., und seiner apostolischen Stellung schön zusammenstimmt; es ist also der Sieg der Wahrheit, des Evangeliums und die Offenbarung ihres Sieges durch ihre Organe; das siegreich fortschreitende, leuchtende und Gottverherrlichende Kundwerden der Wahrheit ist es, was ihn zu so freudigem Dank erhebt; Chr.: δεικνὺς (τῷ θριαμβ.), ὅτι καὶ διωγμοὶ οὐ τὰ τρόπαια συνεχῆ κατὰ τοῦ διαβόλου πανταχοῦ τῆς γῆς ἀνιστῶσιν. Das Bild vom Kampf, der zum Siege führt, deutet Corn. schön nach Hieron. Vorgang, auf die Leiden; sic triumphat in apost. praedicatio Evangelii, in qua fides vincit infidelitatem, veritas mendacium, charitas Christi malevolorum odia, patientia cruces omnes, persecutiones et mortes. ἐν τ. χριστῷ] in Christo, in ihrer Glaubens- und Lebenseinigung mit Ihm, in Seiner und ihres Glaubens Kraft verleiht ihnen Gott den Sieg und Triumph, stellt sie als Ueberwinder, ihr Zeugniß, Sein Wort in seiner ganzen Siegeskraft dar. Voll von dem Gegenstand seines freudigen Dankes, der Verherrlichung Gottes in Christo durch Kraft und Ausbreitung Seines Wortes, Seiner Erkenntniß, geht er von einem glänzenden Bild zum andern über, zu dem des Wohlgeruchs und läßt hier das Bild mit der Sache zusammenfließen. καὶ τ. ὀσμὴν τ. γνώσεως αὐτοῦ φανεροῦντι ἐν παντὶ τόπῳ] in ὀσμή, womit das Bild vom Triumph eine Wendung zu einem andern Gebiet der Sinne nimmt. Doch ist das Bild vom Geruch nicht als ein Zug zum vorhergehenden Bild des Triumphs, auf die Weihrauchsdüfte, die beim Triumphzug von den Altären aufstiegen, Ovid. Trist. 2, 4., mit Mey. und Einigen vor ihm zu beziehen. P. wirft das sublime, in seinen speciellen Zügen für ihn und seine Leser schon ziemlich fremde Bild vom Triumph nur ganz kurz und frisch, obwohl sehr bedeutsam hin. Der Weihrauchdampf von jenen Altären, ohnedieß ein ziemlich untergeordneter Zug im Bild des Triumphs, wäre, als von abgöttischen Opfern entnommen, an sich hier kein geziemendes Bild. Besser wird also hier der gehobenen Stimmung des Apostels entsprechend ein rascher, lebendiger Fortgang zu einem ganz neuen Bild angenommen; beide treffen aber im Vergleichungspunkt, der hier bezeichnet ist, und somit das Gegenbild mit dem Bilde, φανεροῦντι, sehr nahe zusammen; die eigenthümliche Bedeutung des neuen Bildes liegt in der durchdringenden und sich ausbreitenden Kraft und Offenbarung, in

sofern ist hier nur Gradation gegenüber von dem ersten Bilde: Bgl. ab omnibus sensibus desumitur metaphora ad describendam Evangelii virtutem. Viele, namentlich patristische Ausleger, auch Bld., fassen das Bild und die Vorstellung vom Geruch in einem Gegensatz gegen den des Gesichts, als mehr innerlicher Art und Wirkung, hier auf, und die ὀσμή also als ein für Sachen des Glaubens und der innern, geistlichen Erfahrung passendes und bedeutsames Bild. Hier. odor ideo dicitur, quia sentitur potius, quam videtur, et quia primo credentes aliquid tanquam per modicum odorem sentire valebant. Sehr passend bestimmt und deutet P. nun das Bild durch den geistigen Begriff der γνῶσ., die zugleich objektiv wegen der Mittheilung, und subjektiv wegen der innern Aufnahme, die hier eben dem Bild und der Sache gemäß stattfindet, zu fassen ist. τ. γνώσεως αὐτοῦ] Christi, nach dem Zusammenhang mit ἐν τ. χριστῷ und dem folgenden χριστοῦ εὐωδία; γνῶσ. ist Apposition zu ὀσμή. δι' ἡμῶν] durch Dienst und Predigt des Apostels; er denkt an seine Mitapostel und Mitarbeiter und hebt überhaupt hier den Preis und die Rechtfertigung seines Apostelamts an. ἐν παντὶ τόπῳ] schließt nachdrucksvoll im Geist des Paulinischen Universalismus ab und stellt sich mit schöner und freier Symmetrie dem oben nachdrucksvoll voranstehenden πάντοτε gegenüber. Eine bestimmte Beziehung des Bildes auf die heilige Salbe der Propheten oder auf das Rauchopfer ist hier nicht anzunehmen; es ist für's erste noch allgemein gehalten.

V. 15. P. nimmt das schöne Bild vom Geruch der Erkenntniß noch einmal in weiterer erläuternder Ausführung und in etwas anderer Wendung auf, nämlich in Beziehung auf ihn als Träger des Amts (und die es mit ihm theilen), auf seine Persönlichkeit und Thätigkeit darin. ὅτι χρ. εὐωδία ἐσμὲν τῷ θεῷ ἐν τ. σωζ. τλ.] ὅτι, wie γάρ, Zeichen jener Erläuterung und der Begründung der V. 14. zuletzt ausgesprochenen Thatsache eben mit dieser seiner gottgeheiligten und gefälligen Thätigkeit; denn dieß ist der Sinn des Bildes vom Wohlgeruch in der Anwendung auf ihn selbst und auf die wahren Träger des Amts. Dieser Uebergang aber auf sein Amt und seine amtliche Persönlichkeit ist in δι' ἡμῶν V. 14. gegeben. Das Bild ist nun ganz in die Opfersprache hinübergespielt, durch τῷ θεῷ, zur Ehre Gottes, als Ihm geweihte Gabe; auch ist

εὐωδ. selbst der stehende, hieratische Ausdruck Levit. 1, 9.; hatte P. einmal das Bild vom Duft, so ist es natürlich, daß er es gern auf das heilige Gebiet des Opferdienstes für den wahren Gott hinüber leitete. Sich selbst im Dienst seines Amtes nennt er ein Opfer, weil ihm seine Person, sein Ich eben im Amt, im Dienst Gottes und Christi aufging und die Lehre des Heils, die Predigt von Christo das Element und die Aufgabe seines Lebens war; es ist also die gänzliche Hingabe an das Amt als einen Dienst Gottes, die Leidens- und Opferwilligkeit, der ihn verzehrende Eifer, die Verleugnung und Vernichtigung seiner selbst für die göttlichen Zwecke seines Amts mit diesem sinnvollen Bilde bedeutet; das gnädige segnende Wohlgefallen Gottes daran liegt in dem εὐ. Wie ihm aber die Ehre des Siegs und Triumphs in seinem Amt nur ἐν τ. χριστῷ zukommt und die Erkenntniß Christi der Geruch ist, den Gott durch ihn verbreitet, so wird er selbst in dieser seiner heiligen Amtsthätigkeit Gott gefällig und gesegnet nur durch Christum, daher χριστοῦ hier so emphatisch voransteht; sey es nun subjektiver Genitiv, ein von Christo bereitetes, durch Ihn geweihtes, dargebrachtes, durch Seine Vermittlung wohlgefälliges Opfer Eph. 1, 6., oder sey es objektiv zu nehmen, und Christus also der Inhalt (und da dieser ein lebendiger ist, auch Princip und Kraft) dieses Opfers. Dieß stimmt mit V. 14. und mit dem ganzen Ideennexus besonders zusammen und schneidet gleichfalls alles Eigene und allen Selbstruhm in diesem Opfer des Dienstes am Evangelium ab. Clv.: odoris nomen habent, non quia fragrantiam ex se ipsis ullam emittant, sed quia doctrina, quam ferunt, odorifera sit ad imbuendum beneolentia sua totum mundum; noch reeller Bgl.: Christi odor per nos, ut aromatum per vestimenta, sese exserit. Dieß führt auf die Idee, daß wahre Diener Christi nur Seine, des wahren Hohenpriesters, dienende Organe und Eigenthum sind und die Versöhnung und Erlösung durch Ihn, als Kern ihrer Predigt, aus eigener Erfahrung verkündigen. Wie aber dieses Opfer ihres Dienstes am Wort zur Ehre Gottes, so ist es zum Segen der Menschen, zur heilbringenden Offenbarung bestimmt; daher fügt er den Umfang und Kreis seiner Predigt und ihrer Wirksamkeit, beschrieben nach dem Gegensatz derjenigen bei, welche die Segenskraft der Predigt des Evangeliums in sich aufnehmen, und derer, die sie von sich

stoßen und in Unsegen für sich verwandeln. ἐν τ. σωζομένοις κ. ἐν τ. ἀπολλυμένοις] er setzt die stärkern Ausdrücke, das consequens für das antecedens, für Glaubige und Unglaubige, indem er das entgegengesetzte Loos beider als die Wirkung dieser ὀσμή des Evangeliums und ihres entgegengesetzten Verhaltens gegen dasselbe auffaßt; über beide Worte vergl. meinen Commentar zu 1 Kor. 1, 18. Er setzt aber den Gegensatz der Subjekte in dieser größten Schärfe, um dem Einwurf gegen den Ruhm jener ὀσμή und εὐωδία, daß ja so Viele nicht zum Glauben und zum Heile gelangen, desto stärker zu begegnen. Das ἐν übrigens bezeichnet hier entweder die Sphäre, die Klassen, unter welchen, oder ethisch den Gegenstand, an dem eine (geistige) Kraft thätig ist, was hier, wo von dynamischen Beziehungen geredet wird, besonders paßt, Win. §. 56. Aber wie wirkt denn sein Dienst am Evangelium so Gott gefällig und Gott zur Ehre, als eine εὐωδία, bei den ἀπολλυμ.? Die Lösung des Räthsels, und eine Exposition der Gegensätze, in die er seine Wirkungssphäre scheidet, gibt

V. 16. οἷς μὲν ὀσμὴ θαν. εἰς θάνατον, οἷς δὲ τλ.] das pron. οἷς geht im spätern Gräcismus und selbst Atticismus, namentlich von Demosthenes an, beim partitiven Gebrauch wie hier in das Demonstrativ, mit dem es ursprünglich eines war, über, s. Buttm. Gr. Gr. §. 75. A. 4. οἷς μέν geht, wie öfters, auf das letzte Glied der Eintheilung, die ἀπολλυμ., auf die gerade die Beziehung der εὐωδία so räthselhaft war; er nimmt aber für dieses, eben weil er die Beziehung auf die zwei entgegengesetzten Theile entwickelt, den Gattungsausdruck, die vox media ὀσμή auf, wie er denn auch vom Bild des Opfers hier absieht und der Geruch als Bild der durchdringend energischen Wirkung ihm hier mehr paßt; der Gegensatz der erstickenden, tödtenden wie der erquickenden, belebenden Wirkung trägt sich vom Bild leicht auf die Sache über; ὀσμὴ θανάτου] der Genitiv entweder subjektiv, ein Geruch, wie ihn der Tod, — der, durch Christum zwar überwunden, doch anhaftet an den Unglaubigen, — hat und von sich gibt, oder objektiv ein Geruch, der den Tod — eben in diesen Beziehungen — zum Inhalt hat, also die Verkündigung dieses Todes, welche die Kehrseite des Evangeliums ist. Erstere Auffassung ist natürlicher; der Sinn: mit tödtenden Kräften erfüllt. εἰς θάν.] ist ihre vollendete Wirkung. Das Evangelium als Offen-

barung der heiligen Liebe Gottes muß eben durch seine Heiligkeit das Unheilige und Ungöttliche im Menschen offenbaren, abstoßen, und wenn es nicht der Macht jener heiligen Liebe weichen will, um so mehr zum Widerstand hervorrufen und es verdammen, es um so strafbarer machen; dadurch wird dann aber Gott verherrlicht, die Majestät, Kraft und Heiligkeit Seines Evangeliums bewährt: quicquid fit, nunquam frustra praedicatur, quin valeat aut in vitam aut in mortem; Clv. θανάτου und εἰς θάν. ist also zu unterscheiden wie die innerlich wirkende Kraft und ihre hervortretende Wirkung. Man könnte, worauf diese Auffassung auch führt, θανάτου auch von dem tödtenden, verdammenden Element, welches das Evangelium in dem Stachel des Gesetzes, den es für die Verächter der Gnade behält, verstehen; θάν. umfaßt das ganze innere und ewige Verderben des Sünders, die geistliche Entkräftigung und Zernichtung und die künftige Verdammniß, die Scheidung von dem Lebensquell, von Gott; εἰς θάν. die Vollziehung und Offenbarung der Verdammniß. οἷς δὲ ὀσμὴ ζωῆς εἰς ζωήν] ein Geruch des Lebens ist das Evangelium in den Worten der Gnade und des Lebens, die nicht bloß Zeugnisse, sondern auch Kräfte der Gnade und des Lebens sind, den Keim des Lebens durch den Glauben in den Menschen pflanzen und diesen Keim zur seligen Entwicklung und Vollendung bringen. Nun ist aber eine von den neuern Kritikern, Mey., Lchm., Tschdf. vorgezogene Lesart, die auch die besten Codd. ABC, viele Min. und alte Versionen für sich hat, mit ἐκ vor θανάτου und ζωῆς; der Sinn verändert sich wenig, nach der rec. ohne ἐκ ist die Rede runder und natürlicher, indem ὀσμή nicht so nackt steht, wie bei der Variante, sondern seine Bestimmung, entsprechend dem vorhergehenden χριστοῦ εὐωδία, an den Genitiven erhält; auch nimmt sich das θανάτου greller aus mit, als ohne ἐκ, wenn auch nach obiger Erklärung die Schwierigkeiten des Sinnes nicht so groß sind, wie Rück. und Reiche sie darstellen. Als Verbesserungsversuch ist allerdings die Variante schwerer zu erklären, als die rec.; aber als gute Glosse läßt sich mit Fl. dieß ἐκ schon denken, sofern sie zur Bezeichnung des Genitivs als eines kausalen dienen sollte. Die beiden Genitive besonders mit, aber auch ohne ἐκ lassen sich als Genitive der Voraussetzung fassen, dürfen aber nicht in strengster Symmetrie zu einander gedacht werden, sondern so, daß bei dem ersten

Glied (*θανάτου*) die Voraussetzung mehr in dem Menschen, auf den eingewirkt wird, beim andern in der einwirkenden Kraft, im Evangelium, in Christo, liegt. Die Stelle gehört zu denen, in welchen die Wahl zwischen der rec. und der Variante nach äußern und innern Gründen schwer ist. Auf dieser Klasse, der Glaubig- und Seligwerdenden, ruht, weil sie das Gebiet der wesentlichen und specifischen Wirksamkeit des Evangeliums sind, der Blick des Apostels aus. Semper ergo distinguendum est proprium Evangelii officium ab accidentali, quod hominum pravitati imputandum est; qua fit, ut vita illa vertatur in mortem, Clv. Anknüpfend an die Gemeine und die in ihr sich gegen ihn erhebenden Gegensätze ist die nun affektvoll abschließende Frage, die den Uebergang zu einer solchen Beziehung bildet: *καὶ πρὸς ταῦτα τίς ἱκανός;*] das Gefühl der Heiligkeit und Größe des evangelischen Heroldamtes reißt ihn zu dieser Frage hin, ähnlich Luk. 12, 42.; über *καὶ* in der rasch einfallenden Frage s. V. 2. *πρὸς ταῦτα* steht, die so eben gepriesenen hohen Prädikate der Kraft seines Amts zusammenfassend und fixirend, in schöner Inversion voran, deren rhetorischen Nachdruck Mey. treffend entwickelt. *τίς ἱκανός;*] deutet mit der Hoheit die Schwierigkeit des Amts und die Seltenheit seiner würdigen Diener, den Kontrast gegen dasselbe mit eben so bescheidenem als würdigem Selbstgefühl, das sich später in den Ruhm der Gnade auflöst 3, 22., an, in leiser Polemik gegen unlautere Lehrer, deren Lehre keine *εὐωδία* war. Auf diese geht er über

V. 17. Unbeantwortet klingt die vorhergehende Frage nur um so stärker; doch folgt eine indirekte Antwort: *οὐ γάρ ἐσμεν ὡς οἱ πολλοὶ καπηλεύοντες τὸν λόγον τ. θεοῦ*] *γάρ* auch hier rationem affert omissae rei. Die Antwort, die er damit begründet, ergänzt sich aus dem Ruhm, den er V. 15. anstimmt; er macht nun auch eine ernste Scheidung zwischen den Lehrern, wie zuvor zwischen den Hörern. Die unächten Lehrer führt er ein mit *οἱ πολλοί*; es ist, wie Mey. bemerkt, nicht nöthig, das Wort im strengen Sinn der Mehrzahl zu nehmen und damit wieder einen ungebührenden Schatten auf die apostolische Kirche, oder mit Rück. nach der Weise, in welcher er gern gegen P. auftritt, einen Stein auf diesen zu werfen; man könnte *οἱ πολλοί* im verächtlichen Sinne der plebs nehmen, oder den Artikel mit Mey. premiren: die bekannten, bewußten;

sie mochten sich wohl selbst ihrer Zahl rühmen und damit zu imponiren suchen; auch rügt P. selbst den Unfug des Andrangs zum Lehren 1 Kor. 14, 29–33., vergl. Jak. 3, 1. Den Schwierigkeiten der rec. οἱ πολλοί weicht Reiche nach dem Vorgang von Grsb. durch Entscheidung für die zwar nicht unbedeutend, doch nicht gleich stark, wie die rec. beglaubigte Variante οἱ λοιποί statt πολλοί aus. Wie schwierig aber bei Wörtern so relativen Begriffs die Entscheidung aus innern Gründen ist, erhellt hier daraus, daß eben derselbe Grund für die eine Lesart und für die andere benützt wird; Est. findet λοιποί, Reiche πολλοί zu kühn und anmaßend. Immerhin erscheint λοιποί als die leichtere, sofern es diejenigen bezeichnet, von denen man sich (und die, zu denen man sich zählt) ausnimmt und unterscheidet, deren auch Wenige seyn können. Wenn aber P., was wohl anzunehmen, für die Reinheit der Lehre einen sehr hohen Maßstab annimmt und es also mit dem Merkmal der falschen Lehrer sehr fein nimmt, so konnte er wohl Viele darunter begreifen; in der apostolischen Kirche konnte eine, wenn auch noch lange nicht überwiegende Zahl schon als groß erscheinen. Das καὶ πρὸς ταῦτα τίς κτλ. V. 16. spricht wohl auch für die rec. Das charakteristische Merkmal der unächten Lehrer liegt in καπηλ. τ. λόγ. τ. ϑ.] das Particip gehört streng grammatisch nicht zu οἱ πολλοί, sondern mit οὐκ ἐσμὲν zusammen, wenn man nicht anders nach πολλοί die leichte Ellipse von εἰσιν annehmen will. κάπηλος, der Krämer, namentlich mit Speise und Getränk, besonders Weinschenk, welches Gewerbe im Rufe der Vermischung und Verfälschung des Weins mit Wasser stand; daher Vulg. adulterare. Fast zu ängstlich knüpfen Bgl. und Andere den bildlichen Ausdruck von Waarenverfälschung in καπ. an das Bild V. 16., weil mit Salbe und Rauchwerk dieß besonders getrieben wurde. Merkwürdig, daß der bildliche Gebrauch des Wortes von den unächten Weisheitslehrern schon bei Platon vorkommt und häufig die Sophisten damit bezeichnet werden; s. die Hauptstelle Protagor. 314 C. D. ὁ σοφιστὴς τυγχάνει ἔμπορός τις ἢ κάπηλος τῶν ἀγωγίμων, ἀφ' ὧν ψυχὴ τρέφεται κτλ.; es wird die ars sordida, die sie aus der Philosophie machten, das Marktschreierische, das Feilmachen und Fälschen der Wahrheit um Gewinnes willen, und also hier der unzuverlässige und unlautere Miethlingssinn des Lehrers damit bezeichnet. Clv.

zieht es hier lieber auf Schwächung (gleichsam Verwässerung des Weins, vergl. Jes. 1, 22.), als auf wirkliche und völlige Verfälschung der Lehre: non est mihi verisimile, qui hic taxantur, doctrinas palam impias aut falsas praedicasse, sed potius eos aut quaestus aut ambitionis causa rectum doctrinae usum corrupisse, ut omni energia careret; an Versuchungen aber und Anläufen zur Verfälschung mochte es dabei nicht fehlen. Viele beziehen es, und dieß liegt bei der Richtung der Gegner nahe, auf Versetzung und Verfälschung des Judenthums mit dem Christenthum, Ambr. (zelum habentes traditionis judaicae), Cal., Corn. a Lap. Allgemeiner faßts Thdrt.: τὸν θεῖον καπηλεύουσι λόγον, μῦθον αὐτὸν ἐργαζόμενοι καὶ τοὺς οἰκείους λόγους καταμιγνύντες τῇ χάριτι. Nun der scharfe Gegensatz, und die χριστοῦ εὐωδία im Begriff gegeben. Der Gegensatz wird durch die schön affektvolle und seltene Anapher, die in ἀλλ' ὡς spielt, kräftig geschärft, vergl. 1 Kor. 6, 4. ὡς ἐξ εἰλικριν.] der geradeste Gegensatz gegen das καπηλ., ἐκ hier treffend, zur Bezeichnung des Gemüthszustandes, aus dem die Lehre hervorgeht; es ist ihm innere Angelegenheit, nicht etwas Aeußeres und Eitles, wie eine Waare; über εἰλικριν. s. zu 1 Kor. 5, 8. Warum aber ὡς ἐκ? ὡς ist vor solchen Präpositionen streng als Verhältnißpartikel, als Ausdruck der Angemessenheit oder auch der Voraussetzung zu nehmen: wie man es von der εἰλικρίνεια nicht anders erwarten kann, K. §. 821. 5. Er steigt nun noch höher auf, vom innern Grund zum göttlichen Ursprung seiner Lehre, zur Offenbarung und Eingebung des Geistes; das zweite ἀλλ' ὡς ist daher zugleich steigernd, s. 1 Kor. a. a. O. Dieser Heiligkeit und Erhabenheit ihres Ursprungs gemäß darf er seine Lehre auch nur rein und ungetrübt mit Eigenem und Menschlichem vortragen, 1 Kor. 2. Homiletisches und Pastoralprincip sancta sancte; in der Wirkung und Gesinnung ist dieß mit εἰλικρ. gegeben, im Motiv mit dem folgenden κατενώπιον τ. θεοῦ] als der Diener Gottes, der Gott mit der reinen Gabe Seines Wortes dient und opfert V. 15., der Gott zu seinem Aufseher und Richter über seinen Dienst hat und auf Ihn, im Andenken an die Rechenschaft vor Ihm, aufzusehen hat. Er schließt den inhaltsschweren, herrlichen Abriß vom Wesen des wahren Predigtamts ab mit dem bestimmtesten Grundzug ἐν Χριστῷ λαλοῦμεν] ἐν bezeichnet den innern Mittelpunkt, in welchem sein Zeugniß und Zeu-

genamt wurzelt und sich bewegt, und die innerlich wirksame Vermittlung seines Lehrens durch Christum, durch die Geistes- und Lebensgemeinschaft mit Christo, vergl. V. 12. und 15. (χριστοῦ εὐωδία). Stark zeichnet schon Chr. den Abfall der Prediger seiner Zeit von diesem reinen Vorbilde apostolischer Demuth vor dem Herrn: *νῦν δὲ ἡ τάξις ἀντέστραπται καὶ τὸν μὲν ἐπὶ τοῦ βήματος καθήμενον καὶ τὰς εὐθύνας ἀπαιτήσοντα οὐ σφόδρα δεδοίκαμεν, τοὺς δὲ μεθ' ἡμῶν ἑστῶτας καὶ κρινομένους δεδοίκαμεν.*

Drittes Kapitel.

1) P. weist alle Mißdeutung seiner Rechtfertigung in diesem Schreiben als Selbstlob zurück, er läßt das Werk seines Amts für sich reden; seinen Empfehlungsbrief hat er durch den heiligen Geist in ihren Herzen geschrieben, die Stiftung ihrer Gemeine ist das redendste Zeugniß für ihn (V. 1—3.). 2) Der göttlichen Ausrüstung zu seinem Amte gewiß, preist er nun die Herrlichkeit des Amtes selbst als des Amts am Evangelium als eine überschwengliche und bleibende gegen die vorübergehende des Amts am Gesetze (Mosis), was er in allegorischer Ausführung des Bildes von der Verklärung und Verhüllung Mosis entwickelt (V. 4—11.). 3) An dem letzteren Bilde, der Decke Mosis, welche auch das bedeutsame Bild der Selbstverdeckung und Selbstverblendung des jüdischen Volkes durch Unglauben ist, entwickelt er den Gegensatz, die offene Klarheit des Evangeliums, die vollkommene Erleuchtung und Verklärung seiner Herolde durch die vollkommene Offenbarung Gottes in Christo (V. 12—18.).

P. knüpft nun an die letzt vorhergehenden Verse, nämlich V. 17., die wie ein Thema leuchtend voranstehen, eine tiefe und erhebende Ausführung oder Digression über die Herrlichkeit des evangelischen Predigtamts, die mit dem apologetischen Zweck des Briefes genau zusammenhängt, an, begegnet jedoch zuvor einer gehässigen Mißdeutung seines nächst vorhergehenden freudigen Amtsruhms als eines eitlen Selbstruhms, von Seiten seiner Gegner.

V. 1. *Ἀρχόμεθα πάλιν ἑαυτοὺς συνιστάνειν;*] *ἀρχομ.* steht nicht ganz ohne den emphatischen Gebrauch, den es oft im N. T. hat, wie unser Anheben, aggredi rem, s. Wahl. lex., oder liegt im Sinn der Gegner, oder überhaupt der Leser, ein gehässiger Neben-

begriff des ermüdenden Wieder-von-vorn-anfangens darin. Das πάλιν könnte auf Cap. 1., wo er öfters von sich redet, zurückblicken; oder, wie man gewöhnlich annimmt, auf mehrere Abschnitte des ersten Briefs 2, 1—12. 3, 10. 4, 4. 7, 25.40. 9, 15—fin. 14, 18. 15, 10., oder auf den verloren gegangenen. Es sind vielleicht alle diese Beziehungen zusammen, überhaupt auf eine ihm auch sonst oft abgenöthigte Amts- und Selbstvertheidigung, anzunehmen. συνιστάνειν] einen mit Jemand zusammenbringen, vereinigen, befreunden, ihm gute Aufnahme, Beifall verschaffen. Das Wort hat etwas Demüthigendes und bekommt es noch mehr durch ἑαυτούς, daß er selbst das thun soll; er weist es sogleich zurück mit dem Beisatz: εἰ μὴ χρήζομεν, ὥς τινες, συστατικῶν ἐπιστολῶν πρὸς ὑμᾶς ἢ ἐξ ὑμῶν συστατικῶν], was ihn ja in das Verhältniß eines ganz Fremden und Unbekannten zu ihnen setzt (πρὸς ὑμᾶς) und zu Andern (in dem ἐξ ὑμῶν), denn woher kommen sie? von ihm selbst — dieß setzt eine Ungereimtheit, daß der noch Unbekannte sich selbst bekannt machen und empfehlen solle; oder sollte er's nöthig haben, von ihnen Empfehlungsbriefe für andere Gemeinen sich zu erschmeicheln? er, der ein Wohlgeruch Christi überall 2, 15. geworden ist, der Apostel der Völker? Bei dieser ironisirenden Widerlegung durch deductio ad absurdum ließe sich die, wenn auch nicht der Zahl nach überwiegende, doch durch Autoritäten gestützte Lesart εἰ μὴ, die gerade bei solcher Beweisart gern gebraucht wird, gut erklären. Ich folge also der rec. εἰ μὴ, die kaum noch neben der bedeutend beglaubigten und seit Vgl. von Grsb., Knapp, Schlz., Lchm., Rück., Hahn, Tschdf. aufgenommenen und von Vielen gebilligten Variante ἢ μὴ so heißen kann. Weit mehr bezeugt ist jedoch die rec., die zunächst auch als die schwierigere erscheint und somit als Veranlassung der andern, auch nach dem Vorgang von Matth., Vater, Olsh., Mey. angenommen und besonders von Reiche wieder vertreten ist. Das natürlichste ist, εἰ μὴ, wie gewöhnlich, wo es so beisammen steht, im exceptiven und apagogischen Sinn als nisi zu nehmen, indem der Fragesatz πάλ. ἀρχ. συνιστ. vorhergeht, dessen negativ gemeinte Antwort im raschen und zuversichtlichen Ton der Rede weggeblieben, aber mit οὐδαμῶς hinzuzudenken ist; ein ähnlicher, elliptisch dunkler Gebrauch findet sich 1 Kor. 7, 15.; so erklären es Grt., Rsm., Bllr., Olsh., Mey., De W. Der Sinn ist: ich müßte nur überhaupt nichtiges Menschenlob zu guter Auf-

nahme und Eingang bei euch und andern Gemeinen bedürfen, und auf solche geringe und zweideutige Mittel, und nicht vielmehr auf die That und göttliche Wirkung gewiesen seyn. Kann er aber als unmittelbarer und göttlich beglaubigter Apostel des Herrn menschliche Beglaubigungen und Empfehlungen oder Empfehlungsbriefe, selbst von Gemeinen und Aposteln des Herrn, verschmähen, so bedarf er auch des weitern Armuthszeugnisses nicht, sich selbst einen Empfehlungsbrief an sie zu schreiben. Es liegt ein feiner Nachdruck in dem χρήζομεν, und in der ganzen Stelle eine scharfe und heilige Satire auf die Gegner, die mit solchen prahlerischen und schmeichlerischen Mitteln Eingang suchten. Dieselbe starke Ironie apagogischer Beweisführung liegt in den zwei andern Erklärungen des εἰ μή von Reich., der εἰ kausal und μή als Negation von χρήζ. nimmt, wobei die Ironie schon mehr dem nackten, schlichten Ausdruck der Wahrheit weicht, das Salz der Stelle daher etwas geschwächt wird, und der direkt interrogativen Auffassung von εἰ nach Chrys., Est., Wlf., die allerdings im N. T. öfter vorkommt. Gegen diese beiden Erklärungen aber ist besonders die Härte, das μή, das in unmittelbarer Verbindung mit εἰ gewöhnlich nisi ist, dieser Bedeutung zu entziehen. Die letzterwähnte Erklärung bildet den Uebergang zur Variante ἢ μή. Nun werden solche Fragesätze mit dem disjunktiven ἢ in apagogischem Sinn überhaupt und namentlich von P. gern mit dialektischer Lebendigkeit und Schärfe gebraucht, aber nie wird dem ἢ noch das interrogative μή beigefügt, das denn auch gar nicht am Platz wäre, weil durch die Disjunktion in ἢ das vorhergehende Glied der Disjunkten als aufgehoben, das andere aber als gesetzt bezeichnet wird, die Position aber eben das absurdum der Concession und Consequenz, die sich ergeben würde, recht herausstellen soll; die Ironie in der Argumentation würde durch μή verwischt. — In ὥς τινες aber liegt der Grund, warum er diese Wendung ergreift; er deutet sarkastisch auf die ihm feindlichen Eindringlinge, die zu solchen Mitteln, um sich geltend zu machen durch menschliche Autoritäten, griffen und greifen mußten. Es ist hier die erste Spur der nachher in der alten Kirche so gangbar und zu Wahrung vor Betrug durch falsche Brüder so nothwendig gewordenen literae systaticae, formatae, communicatoriae, die reisenden christlichen Brüdern von ihrem Bischof an die Bischöfe der Ge-

meinen, die sie besuchten, mitgegeben wurden und zugleich als Band brüderlicher Gemeinschaft der verschiedenen Gemeinen und ihrer Vorsteher untereinander dienten, s. Neander, K. Gesch. I, 1. S. 319. Der Brief an die Römer ist 16, 1. selbst eine *συστατική* für Phöbe. Wie weit darüber P. sich erhaben fühlt und es auch wirklich ist, zeigt er

V. 2., welcher die ernste Antwort auf die letzte ironisirende Frage in V. 1. enthält. Mit großer Emphase und Bestimmtheit, jene durch die Voranstellung des Prädikats vor das Subjekt, diese durch den Artikel bezeichnend, nimmt er die Erwähnung eines Empfehlungsbriefes noch einmal auf in bildlicher Fassung und Anwendung auf die Leser selbst, *ἡ ἐπιστολὴ ἡμῶν ὑμεῖς ἐστε κ. τ. λ.*] der Genitiv *ἡμῶν* nicht kausal, wie Grt. ego evangelium vestris inscripsi animis: es handelt sich hier zunächst nur vom Gegenstand, nicht vom Urheber des Briefes. *ἡμ.* ist vielmehr possessiv, einen Brief der ihm gehört, den er zu seiner Empfehlung, als ein Dokument seines Apostolats aufweisen könne; es steht hier gewissermaßen eine Realparonomasie (wohl unbewußt) von Epistel und Apostel. Die Gemeine als seine apostolische Pflanzung, blühend und reich begabt, dient zu seiner Empfehlung; er bedarf weder sich selbst zu empfehlen noch empfohlen zu werden mit Worten; das Werk lobt den Meister, vergl. 1 Kor. 9, 3. Matth. 4. 5. Im Zusammenstoß des *ἡμῶν ὑμεῖς* mit seiner Alliteration klingt ihre Zusammengehörigkeit an. Nun wird das kühne und originelle Bild ausgeführt und zwar erst in die Tiefe und dann in die Weite: *ἐγγεγραμμένη ἐν τ. καρδίαις ἡμῶν κ. τ. λ.*], dieses Thatzeugniß für ihn trägt er fest und lebendig eingeprägt in seinem innersten Bewußtseyn, im Andenken seines Herzens *), littera scripta manet. Elv. findet in dem *ἐν καρδ.* auch noch eine sarkastische Beziehung auf *τινες* V. 1. aliorum commendationes in oculis hominum volitant, nostra suam sedem habet in conscientiis. *ἡμῶν*] geht mit auf den Genossen unsres Briefes, seinen Herzensfreund Timotheus. Die L. a. *ὑμῶν* st. *ἡμῶν*, die nach sehr wenigen codd. Grt., Emmerl., Fl. vorziehen, ist wohl aus Verlegenheit mit dem *ἡμῶν* entstanden, weil der

---

*) Ew. schön: „mit der unauslöschlichen Liebesschrift, wie das Christenthum selbst so in's Herz geschrieben seyn soll."

Zusammenhang des ἐν καρδ. ἡμ. mit dem folgenden γιν. — — ὑπὸ πάντων etwas schwierig und dunkel ist und weil man bei dem Bild vom Brief bloß an das letzte Glied der Frage V. 1. ἐξ ὑμῶν dachte. Diese Schwierigkeiten sind aber nicht entscheidend, auch ist es doch eine gar zu harte Wendung des Bildes, wenn sie der Brief, in ihren eigenen Herzen geschrieben, seyn sollen. Man könnte auch sagen, er setze damit, wenn er ihnen den Brief in ihr eigenes Bewußtseyn schrieb, zu viel voraus, was er ja — bei so vieler Verdächtigung in der Gemeine gegen ihn — erst beweisen müsse; indeß wäre es eben eine Appellation seiner vertrauenden Liebe an ihr besseres Selbst und an den bessern Theil. Es liegt hier überhaupt die Frage nahe, nach der Bestimmung dieses Empfehlungsbriefes. Der noch folgende Satztheil γιν. — ὑπὸ πάντ.] bezeichnet sie klar als eine Bestimmung nach außen, an die Kirche, an die Welt. So wäre es wirklich nur ἐπιστ. ἐξ ὑμῶν V. 1. Damit begnügen sich andere, namentlich Mey., nicht; er will das πρὸς ὑμᾶς auch nicht dahinten lassen: „wir haben die Gewißheit, durch euch selbst euch und Andern von euch empfohlen zu seyn;" richtiger: durch das, was durch mich an euch ausgerichtet ist, euch u. s. w. Es fragt sich aber, wenn eine noch anderweitige Bestimmung des Briefes (außer der nach außen) stattfinden soll, ob sie nicht planer und natürlicher im Satze selbst, in καρδ. ἡμ., gegeben ist; in ihm, dem Apostel, ist die Empfehlung niedergelegt, ihm gehört sie wesentlich an, er hat sie zuerst zu lesen, dann wird sie auch andern kund. Beiderlei Bestimmung der ἐπιστ. für ihn und für die Leser, nimmt Olv. an, der nicht abgeneigt ist, beide in ἡμῶν zusammenzufassen; ebenso v. Meyer: euern durch mich gestifteten Glauben, der uns einander und allerwärts empfiehlt, trage ich im Herzen bei mir, lasse ihn jeden lesen. Der Sinn an sich schön, aber das schöne Bild des Briefes, der die Gemeine selbst seyn soll, etwas zu sehr alterirend; einfacher so: er empfängt den Brief und kann ihn überall vorweisen (da sie selbst die empfehlenden sind, so bedürfen sie nicht erst eine Empfehlung für ihn zu erhalten). γινωσκομένη κ. ἀναγινωσκομένη ὑπὸ πάντων ἀνθρώπων] das simplex und compositum beisammen, nicht bloß, wie es scheinen könnte, eine sinnverstärkende Häufung mit Gradation; γιν. das Bekanntwerden des Daseyns des Briefs, ἀναγιν. das seines Inhalts (durch Lesen), letzteres im Gegenbild die nähere

Einsicht. Dek. urgirt, wie es scheint, in ἀναγιν. den Begriff der Wiederholung und Erneuerung, des erneuerten Andenkens: ἀνάγνωσιν καλεῖ τὴν αὐτοῦ περὶ αὐτῶν ὁμιλίαν καὶ γνῶσιν, dann könnte man's so nehmen = gelesen und wiedergelesen; ähnlich Ew.: „gelesen von innen und von außen"; nur ist γινωσκ. in der Bedeutung von Lesen gegen den Sprachgebrauch. Elv. möchte ἀναγιν. = agnoscere nehmen, und dann einen Gegensatz der Aechtheit gegen die unächten Briefe der Pseudapostel hier finden; eine Verwechselung mit ἐπιγιν. — ὑπὸ πάντ. ἀνϑρ.]. Aehnlich dem Sinn nach spricht P. von dem Glauben der römischen Christen Röm. 1, 6.; Rom, Korinth waren Weltstädte; der Flor ihrer Gemeine mußte weltkundig werden, und ward es auch durch P., als den Apostel der Völker. Den Sieg und Segen des Christenthums in Städten von solcher Weltstellung sieht P. von seinem hohen universalistischen Standpunkt aus an. Das erste Satzglied ἐγγεγραμμ. ἐν καρδ. und das zweite γιν. bilden, geschärft durch das Asyndeton einen großartigen Contrast, ein fast räthselhaftes Oxymoron; es löst und vermittelt sich aber durch das oben Gesagte, namentlich durch den Apostel als Empfänger und Träger des Briefes und sein universalistisches Werk. Man kann übrigens gewissermaßen auch mit Mey. auf eine Vermittlung dieser Gegensätze des ihm in's Herz geschriebenen und doch weltkundig werdenden Briefes verzichten, und eine feine Behandlung und Wendung des Bildes nach verschiedenen von einander unabhängigen Seiten annehmen. Dieß geschieht nun besonders

V. 3., wo er das γινωσκομ. noch einmal aufnimmt und nach einer andern Richtung hin ausführt in φανερούμενοι ὅτι ἐστὲ ἐπιστολὴ χριστοῦ διακονηϑεῖσα ὑφ' ἡμῶν κ. τ. λ.] in φανερούμενοι greift das Bild auf das Gegenbild zurück, die Construktion mit dem folgenden ὅτι beruht auf einer leichten Attraktion, Matth. §. 297. Die Verfolgung des Bildes vom Brief führt ihn nun auf seine Abfassung und den Urheber; hier gibt er dem Herrn der Gemeine die Ehre; sie sind sein Werk in Christo, vergl. Cap. 2, 17 fin. P. selbst bekennt sich dabei, bei der Pflanzung der Gemeine, wie bei all seinem apostolischen Wirken, nur als dienendes Werkzeug Christi 1 Kor. 4, 1. διακονηϑεῖσα] diese passivische Construktion von διακ. erklärt sich aus der Construktion von διακονεῖν mit τινί τι und diese aus einer prägnanten Redeweise, die sich durch Zusammenfließen von

zwei Construktionen διακονεῖν τινι und ποιεῖν τι gebildet hat: unser Andienen. In näherer Beziehung auf das Bild des Schreibens wird das werkzeugliche Verhältniß, der vermittelnde Dienst des P. dabei von Mehreren als die des materiellen Werkzeugs, des Griffels in der Hand des Herrn, richtiger aber wohl als seines amanuensis, was überhaupt dem Begriff des διακον. mehr entspricht, vorgestellt. Vom Urheber und Organ dieses thatsächlichen Briefes geht er nun in reicher und schön vollendender Ausführung auf die Mittel der Abfassung über; daher aus V. 2. wieder aufgenommen ἐγγεγραμμένη — οὐ μέλανι, ἀλλὰ πνεύματι θεοῦ ζῶντος. Bei dem Verbum bemerke man den schnellen und richtigen Wechsel der verschiedenen Zeitformen nacheinander, φανερούμενοι, das stets und lebendig fortgehende, διακονηθ. — das einmal geschehene, der Moment der Abfassung, ἐγγεγραμμ.] das in seiner Wirkung, seinem Erfolg bestehende. Was die Mittel betrifft, οὐ μέλανι κ. τ. λ., so ist das nicht bloß überhaupt Negation des Buchstäblichen und Materiellen am Bilde, wie man es auch nehmen könnte und gewöhnlich nimmt, sondern überhaupt aller vergänglichen, menschlichen, todten, kraftlosen Mittel, wie aus dem Gegensatz πνεύματι θεοῦ ζῶντος erhellt, wo das bedeutsame alttestamentliche Gottesprädikat ζῶντος eben den in πνεῦμα schon liegenden Begriff der Kraft hebt und verstärkt. Der Geist ist das göttliche Lebensprincip; er ist es, der seinem Zeugniß des Evangeliums bei den Korinthern Eingang und Frucht schaffte (Chr. παρασκευασάμενος, ὥστε δέξασθαι αὐτό) und durch das Evangelium das neue Leben ihnen mittheilte. Untrennbar vom Geist Gottes ist wie überhaupt in seinem Wirken, so besonders hier das Wort, das Evangelium Gottes. Ob man im Gegensatz dagegen, wie auch in Beziehung auf das folgende, letzte Glied der bildlichen Ausführung, wo die entgegengesetzten Züge jeder seine bestimmte höhere Bedeutung habe, auch hier dem μέλανι eine bestimmtere und speciellere zu geben berechtigt sey, ist bei der Freiheit, in der sich eine solche Bild- oder Gleichnißausführung bewegt, noch die Frage. Mel. thut dieß nach älterer Auslegungsweise und in reformatorisch-dogmatischer Ausdeutung auf Gesetz und Lehre ohne Geist und Kraft des göttlichen Lebens. Atramentum id, quod infra litera significat, non humanas tantum traditiones, sed legem divinam planeque omnem doctrinam, quatenus auditur, cogno-

scitur, tentatur a ratione sine spiritu vivificante; kürzer und genauer fixirt Bld.: atramento confert umbras et cerimonias legis, his enim nonnisi liturae quaedam fiebant, quae deleri poterant et delendae erant; jedenfalls richtiger, als die Auffassung und Ausdeutung des μέλανι in mittelalterlicher Exegese bei Lyr.: non tetris notis ut pseudoapostoli, qui haereses interserunt. Sehr genau, aber fein und tief faßt Bgl. den Gegensatz von μέλ. und das ἐγγράφειν für die Erklärung von ἐν πνεύματι. Bgl.: Christus per eos (die Apostel) *lucem*, vitam in corda Corinthiorum intulit ut scriba etc. Immerhin ist mit ἐν πνευμ. wie der göttliche Impuls, Beistand, Einfluß des heil. Geistes bei den Aposteln, so auch, weil er ein inneres, göttliches agens ist, sein mächtiges Einwirken, ja Eingehen auf und in die Evangelisirten bezeichnet; Mel.: quod meo ministerio non acceperitis tantum doctrinam, sed et Spiritum s. et justificati sitis; letzteres als Grundwirkung und Grund innerhalb des Evangeliums und mit Beziehung auf V. flg. jedenfalls richtiger, als die etwas beschränkt supranaturalistische Hervorhebung der Wundergabe des Geistes nach Grt., Fl. Der letzte Zug, mit dem das reiche Bild sich harmonisch, zum Gegenbild, zur Sache zurückführend, abschließt, geht auf den Stoff, worauf oder worin geschrieben wird, οὐκ ἐν πλαξὶ λιθίναις ἀλλ' ἐν πλαξὶ καρδίας σαρκίναις. Bei πλαξὶ λιθιν. schweben dem Apostel in freier Wendung des Bildes bereits die steinernen Gesetzestafeln, also die Beziehung auf den Inhalt des Briefes, seine Lehre vor, dem auch das recipiens entsprach, dem kalten, harten Gesetz, das nur gebeut, ohne zu geben und zu beleben, das kalte, von Natur für das Göttliche unempfängliche und erstorbene Menschenherz; Mel.: humanae vires sine spiritu vivificante; die Grenzen dieser Vergleichung des natürlichen Herzens weist Bld. treffend nach. Mit jener Beziehung des steinernen fließt dem Apostel hier die auf die Grundstellen Jerem. 31, 33. (vom neuen Bund und Gesetz im Herzen), Ezech. 36, 26. 11, 19. zusammen, wie aus der folgenden Antithese erhellt: ἀλλ' ἐν πλαξὶ καρδίας σαρκιν.] die Adjektivform σάρκινος im Unterschied von σαρκικός Bezeichnung des Stoffes s. zu 1 Kor. 3, 1. Der Sinn des Bilds entweder das Lebendige, vom göttlichen Leben schon angeregte, oder (was wohl zunächst hier zutrifft, was mit jenem verwandt und sein Vor=

läufer ist) das Weiche, für den göttlichen Lebenseinfluß Empfängliche; beides vereinend Mel.: viva receptacula Spiritus S. infusi intus vires cordis et vegetantis omnes vires humanas, bei *καρδίας* aber ist an die Herzen der Korinthier zu denken, wogegen weder der Singular ist, der wegen des Ueberfließens des Bildes in die Sache und in die allgemeine Wahrheit des Gedankens steht, noch das, daß nach V. 2. der Brief im Herzen des Apostels geschrieben ist; es beruht der scheinbare Widerspruch überhaupt auf der freien, beweglichen Handhabung eines Bildes, wie eine so reiche Ausführung es mit sich bringt, daß es leicht nach verschiedenen Seiten sich wendet und von diesen aus die Sache beleuchtet: bloßes Ueberspringen von einer Seite des Bildes zur andern. Es ist jedoch kein willkührlicher, sondern ein innerer Zusammenhang, den auch die Construktion andeutet: das *ἐγγεγρ. ἐν καρδ.*, wo es sich auf das Bewußtseyn des Apostels von dem göttlichen Werk an der Gemeine bezieht, setzt also eben die Thatsache und die Genesis dieses Werkes als eines göttlichen voraus und ist der Reflex desselben im Apostel; ex corde Corinthiorum reflectebatur ad cor apostolicum. Wollte man an zweierlei Briefe im Bilde denken, so wäre der V. 3. als das Original, der V. 2. als die authentische Abschrift, beide also als völlig konform (in publicum rei documentum) zu denken. Ein Aufgeben des Bildes, vom Brief, oder wenigstens von einem Empfehlungsbrief und ein Uebergehen in das Bild einer Schrift, eines Denkmals überhaupt, was übrigens, als verwandt mit dem Bilde nicht so bedenklich wäre, wie Rückert's unbefugte, splitterrichterische Kritik meint, ist man nicht genöthigt hier anzunehmen weder durch das Bild von den Tafeln, — denn P. redet hier vom offenen Brief, — noch durch die Anspielung auf die Gesetztafeln, denn auch das Gesetz ist, wie v. Gerlach treffend sagt, ein Empfehlungsbrief Gottes, gleichsam der Brief Seines Bundes. Wohl aber stellt P. die Stiftung der korinthischen Gemeine nicht mehr bloß als einen Brief, als ein Denkmal für Jedermann vor, durch das der Herr ihn, sondern durch das Er sich selbst und Sein Evangelium empfehle, beglaubige, verherrliche.

V. 4. Das, daß er keine Empfehlungsbriefe weder von ihnen noch an sie bedarf, vielmehr die stärkste, thatsächliche Empfehlung an ihnen selbst, am Daseyn und Flor ihrer Gemeine hat, beruht

auf keinem anmaßenden Selbstvertrauen, sondern auf christlicher Zuversicht zu Gott: πεποίθησιν δὲ τοιαύτην] πεποιθ. mit Nachdruck vorangestellt, bezieht sich eben auf seine Aeußerungen V. 1—3. und erst mittelbar auf die Behauptung und Zeichnung seiner apostolischen Würdigkeit und Tüchtigkeit 2, 17., woran Mehrere hier unmittelbar anknüpfen mit unbegründeter Voraussetzung einer nur parenthetischen Beigabe zu V. 1—3. τοιαύτην] mehr besagend, als das bloße ταύτην, eine so freudige. πρὸς τὸν θεόν], dieß ist keineswegs nur müßige Redensart mit einiger Verstärkung nach Bllr., der sich beruft auf unser: „ich hoffe zu Gott"; ein des Apostels ganz unwürdiger und in sich nach Sprachgebrauch und Zusammenhang gleich unstatthafter Germanismus. Gott ist ja der Urheber jenes Werkes, das er für sich sprechen läßt, und also der Grund seines Ruhms; er begegnet also jeder neuen Verdächtigung eines Selbstruhms. Die Demuth aber, wie die Freudigkeit seines Gottvertrauens, seines Ruhms in Gott (denn das starke πεποίθησις kommt dem καύχημα sehr nahe) spricht sich in der Vermittlung διὰ χριστοῦ aus, welche objektiv oder subjektiv gedacht werden kann, je nachdem man denkt an die Vermittlung alles soeben bezeugten Heils und geistlichen Segens der Gemeine (die er gepflanzt hat) durch Christum, oder an die innere Wirkung und Erhörung dieser seiner Zuversicht durch den Geist des Herrn; beiderlei Auffassung läßt sich vereinen, bei beiden liegt außer dem allgemeinen Mittlersverhältniß Christi (Clv.) die besondere Stellung des Apostels zu Christo als dem Herrn der Gemeine und dem Herrn seines Amtes 1 Kor. 12, 4. zu Grund. — Er spricht sich nun näher über dieses sein Gottvertrauen in der Sache seines Amts aus

V. 5., und räumt jeden Schatten von Selbstvertrauen und jeden Vorbehalt für eigenen Ruhm und eigenes Verdienst dabei hinweg: οὐχ ὅτι ἱκανοί ἐσμεν ἀφ' ἑαυτῶν λογίσασθαί τι ὡς ἐξ ἑαυτῶν κ. τ. λ. Auch hier ist οὐχ ὅτι] die gewöhnliche elliptische Formel einer Begegnung oder Berichtigung für οὐκ ἐρῶ ὅτι. Was ist es aber, das er berichtigen oder welche Mißdeutung, der er begegnen will? Es liegt dieß entweder im Hauptbegriff V. 4. πεποιθησ. an sich, oder im Gegenstand derselben. Nach ersterer Auffassung würde P. die Kühnheit dieses seines Vertrauens, daß er auch nur einen solchen Gedanken fasse, entschuldigen oder rechtferti-

gen; er würde aber dieses Vertrauen, das dann zunächst nur objektiv gedacht wäre, auch subjektiv auf Gott, als der diese Zuversicht innerlich in ihm wirke, zurückführen; λογισ. τι] wäre dann eben der Gedanke des Vertrauens, oder Beurtheilen, Schätzen, also die Selbstschätzung hinsichtlich seiner Amtsführung, so im Wesentlichen Rück.; ἱκανος aber erscheint doch so in der Bedeutung etwas alterirt und mehr in die von δίκαιος = berechtigt, hinübergespielt; es müßte jedenfalls die Gewißheit und Wahrheit dieser Schätzung, dieser Gedanken über sich selbst premirt werden. Mehr Klarheit und weniger Härte hat die andere, gewöhnlich angenommene, objektive Beziehung des berichtigenden und näher bestimmenden οὐχ ὅτι ἱκ. — λογίσασθαι auf sein Vertrauen, das nach V. 2. 3. auf den Dienst und Segen seines Amts an der korinthischen Gemeine ging; λογισ. ist dann im Unterschied von ἔργον, von der Ausführung, vom Werk seines Amts zu verstehen, — vom bloßen Anschlag, von den Gedanken und der innern geistigen und sittlichen Rüstung zu solchem Werke; Bgl.: cogitando consequi, nedum loqui aut perficere. Willkührlich beschränkt Mey. die Bedeutung von λογισ. auf Urtheile, die rechte Weise seiner apostolischen Amtsführung in seinem Urtheile feststellen; λογ. ist vielmehr nach Bgl., Wahl = excogitare, nicht menschliche Gedanken, sondern göttliche liegen dem ganzen Werke meines Amtes zu Grunde und sind darin ausgeführt. Man ist daher auch nicht berechtigt, mit Grt., De W. λογ. auf den Lehrinhalt seiner Vorträge allein zu fixiren, oder die Stelle gleich auf den streng und unmittelbar-dogmatischen Sinn der Ableitung alles sittlich Guten — auch im bloßen Gedanken allein von der Gnade zu deuten nach Aug., Ans., Clv., Bld., Cal. ἀφ' ἑαυτῶν ὡς ἐξ ἑαυτῶν] letzteres (ἐξ), das den tiefsten und innersten Grund anzeigt, näher und stärker bestimmend für das ἀφ', das den Ausgangspunkt mehr im Allgemeinen andeutet. Beides bezieht man, obgleich nach der bessern und neuerdings allgemein angenommenen Lesart, über λογ. τι hinüber besser auf ἱκανοὶ als auf λογ., gemäß der Parallele im Affirmativsatz ἀλλ' ἡ ἱκανότης ἡμῶν ἐκ τ. θεοῦ; die Uebersetzung durch sufficientia in der Vulg. ist von der pelagianischen und semipelagianischen Theologie des Mittelalters zur Darstellung der Gnade als bloßer Ergänzung der Natur, ohne Schuld des Apostels ausgebeutet worden; s. dagegen Bld., Cal.

V. 6. faßt er seine göttliche Befähigung und Bestimmung zum Amt mit eingehender Charakteristik desselben und der göttlichen Anstalt, der es dient, zusammen, ὃς καὶ ἱκάνωσεν ἡμᾶς διακόνους καινῆς διαθήκης, οὐ γράμματος ἀλλὰ πνεύματος] ὅς καὶ hier nicht = καὶ γὰρ αὐτός; sondern es wird die Zusammengehörigkeit der ἱκάνωσις V. 5., der ersten, innern Erregung und Erleuchtung durch den Geist mit der göttlichen Befähigung und Unterstützung zur Ausführung seines Werkes im Amt angedeutet, qui idem; διακόνους] concis für εἰς τὸ εἶναι διακ.; mit διακ. knüpft er eben an sein Amtswerk, auf das er sich V. 3. berufen hat, wieder an, an διακονηθεῖσα ὑφ' ἡμῶν; er bringt sein Amt, obgleich das höchste in der Gemeine, doch mit weiser Demuth nur unter den allgemeinen Begriff und Ausdruck des Dienstes in der Kirche, vergl. zu 1 Kor. 4, 1. In καιν. διαθήκη tritt die theokratische Anstalt und Oekonomie der göttlichen Offenbarung, das Reichsverhältniß mit Gott hervor, der tiefe und umfassende Begriff der Religion als Gemeinschaft, als Wiedervereinigung mit Gott, besonders in καινή angedeutet, worin die Erneuerung und Vollendung des alten mosaischen Bundes liegt. In den Begriff des geordneten, genauen, gegenseitigen Verhältnisses Gottes und des Menschen gehören festgesetzte Versprechungen und Bedingungen, welche im A. B. im Gehorsam gegen das Gesetz, im N. im Glauben an die verheißene und erschienene Gnade Gottes in Christo stunden. In diesem Sinne werden die beiden göttlichen Religionsverfassungen oder Haushaltungen Gottes treffend und bündig nach ihrem Verhältniß und Gegensatz zu einander gezeichnet: οὐ γράμματος ἀλλὰ πνεύματος]; die Genitive sind nicht von διαθήκης abhängig nach Heum. und einigen Neueren, sondern stehen kräftiger als Apposition zu Bezeichnung des wesentlichen Mediums und Charakters beider Religionsverfassungen da; γράμμα] das Medium, durch welches der A. B. gegeben ist, an das schriftlich festgesetzte, an das Gesetz, das dem Apostel hier im Gegensatz gegen die Heilsökonomie des N. B. vor Augen steht, erinnernd; als bloßes γράμμα ist dieser Bund und sein Gesetz etwas bloß Aeußerliches, Unlebendiges, Starres und Bindendes; dieß namentlich kraft des folgenden Gegensatzes, ἀλλὰ πνεύματος] πν., wie auch aus seinem gleichfolgenden Prädikat erhellt, das göttliche Lebensprincip, die schöpferische Kraft eines neuen innern Lebens; wie vorhin

γράμμα, so hier πν. erinnert an das Faktum, den thatsächlichen Modus der Offenbarung des Bundes, der Stiftung der Religionsanstalt, wie das wesentliche und charakteristische Medium bei der alten, gleich anfangs die schriftliche Abfassung und Darstellung war und sofort die schriftliche Bewahrung; so trat dieß bei der neuen, bei den Hauptmomenten der Gründung, dem messianischen Amtsantritt, der Bundesschließung im Tode, und der ersten Gemeinde-Sammlung und Weihe, die noch dazu auf den Tag der Gesetzgebung fiel, ganz zurück, der Geist aber Matth. 3, 11. Ebr. 10, 29. 6, 4. hervor. Dieß äußerlich Thatsächliche aber ist bezeichnend und symbolisch für das Wesen, für das charakteristische Medium; die neue Oekonomie des Heils theilte sich mit und realisirte sich durch ein inneres Medium und Princip, den heil. Geist, den sie auch als ihr innewohnend den Glaubenden einflößt, und ebendamit die Kraft und Lust, den Willen Gottes zu thun und an Sein Heil zu glauben; so schließt sich's an die Tafeln des Herzens in V. 3. und an Jerem. 31. an. Daß übrigens der Gegensatz von γρ. und πν. nicht bloß äußerlich und darum auch nicht ganz exklusiv zu fassen ist, bemerkt fein Bgl.: P. etiam dum haec scripsit, non literae, sed spiritus ministerium egit. Moses in proprio illo suo officio, etiam cum haud scripsit, tamen in litera versatus est. Bld. bemerkt hier treffend, daß weder für die mündliche Erblehre des Katholicismus, noch für das innere Wort der Mystiker und Fanatiker sich etwas aus unsrer Stelle folgern lasse. Es erhellt aus dem Gesagten, daß γρ. und πν. hier nicht geradezu nach Clv., Wlf., Mshm. und Andern = Gesetz und Evangelium ist, obgleich damit wesentlich verwandt und davon unzertrennlich; διακ. aber des neuen Bundes und des Geistes nennt er sich, als dienendes vom Herrn betrautes Organ der Verkündigung des neuen Bundes und der Ausbreitung und Zutheilung der Segnungen desselben und des Geistes. Mit dem folgenden τὸ γὰρ γράμμα ἀποκτείνει, τὸ δὲ πνεῦμα ζωοποιεῖ] gibt er den Grund an entweder für das Prädikat des neuen Bundes, daß er nicht Buchstabe, sondern Geist sey, weil der neue als der letzte, als die Vollendung, auch nach der Verheißung Jerem. a. a. O. der höhere ist, oder, was dem ganzen Context entsprechender, für den ganzen vorhergehenden Satz, für ἱκάνωσεν ἡμ. διακ. κ. τ. λ., sey es nun motivirend, weil der Dienst einer höhern Anstalt auch eine höhere Be-

fähigung und göttliche Ausrüstung erfordere, oder weil in der höhern Anstalt des Geistes analog auch die Kraft zur höhern Begabung ihrer Diener gegeben sey; letztere Causalbeziehung von γάρ ist wohl die einleuchtendste. Nun bei der Charakteristik des γράμμα (u. πν.) nach der Wirkung tritt in γρ. erst der Begriff des Gesetzes näher und überwiegend hervor; nicht bloß, wie es hinsichtlich seines gänzlichen Unvermögens zu einer Kraftmittheilung und Stärkung für seine Erfüllung ist, sondern da es als Gottes Wort doch auch λόγια ζῶντα Act. 7, 38. und also eine Gotteskraft anderer Art enthält, tödtend ist dieser Buchstabe; dieß ist nicht bloß vom physischen Tod zu verstehen, weder in dem beschränkten Sinn nach Grt. von den vielen Todesstrafen des Gesetzes, noch im umfassenden nach Mey., bei welchem diese Wirkung (des physischen Todes) doch nur durch die ethische Wirkung des Gesetzes vermittelt ist; der folgende Vers, wo dieselbe Wirkung dem Amt zugeschrieben wird, und das offenbar parallele κατακρίσεως V. 9. führt auf das Todesurtheil, auf den im Gesetz verkündigten Fluch der Verdammniß, von welcher der leibliche Tod das Vorspiel und der Anfang ist. Mit dieser deklarativen Bedeutung von ἀποκτειν. hängt dann die ethische zusammen; einestheils wirkt es durch das verdammende Urtheil über die Sünde das die Kraft zum Guten immer mehr lähmende Gefühl des Todes und der Verdammniß (dieß ein morti relinquere nach Bgl., Mshm. und noch mehr als das), anderntheils reizt und veranlaßt es durch das Gebot die Sünde, den Hang zum Verbotenen und seinen Ausbruch und macht durch das Bewußtseyn des Gebots die Sünde zur Uebertretung 1 Kor. 15, 58., besonders Röm. 7, 9. 5, 13.; v. Meyer richtig ohne Anwendung seines Princips vom mehrfachen Sinn: „es droht, macht fühlbar und wirkt den Tod.“ Dieser Erklärung ist auch der Gegensatz τὸ δὲ πν. ζωοπ. nicht entgegen, sondern entsprechend; der Geist flößt dem Geiste Leben, Kraft eines neuen Lebens ein durch das Evangelium der Gnade, durch die Verheißung und das Wort des Lebens, durch den Trost der Vergebung; es liegt also darin die Wiedergeburt und Stärkung zum Leben aus Gott, das sich in der Auferstehung vollendet. — Die irrige Auffassung und Anwendung dieser Stelle bei Origenes für seine falsche hermeneutische Ansicht vom buchstäblichen und geistlichen Sinn der Schrift hat schon Aug. und nach ihm Clv., Bld., Mshn. gebührend zurückgewiesen; ein Aus-

legungsprincip auf eine so falsche Auslegung gebaut trägt das Gepräge seiner Falschheit in sich selbst.

V. 7. Da P., ohne Zweifel von seinen Gegnern aus den judaistischen Partheien in seiner apostolischen Würde, ja wohl auch in Geist und Richtung seiner apostolischen Lehre verdächtigt und herabgesetzt, in leisem und indirektem Gegensatz gegen sie nicht bloß die Führung, sondern auch die Würde seines Amts als eine noch höhere, denn die des alten Bundes, kurz bezeugt; so führt er letzteres in einer entwickelten, großartigen Parallele zwischen Amt und Anstalt der alten und der neuen göttlichen Oekonomie aus und knüpft dieß an einen der leuchtendsten Punkte göttlicher Herrlichkeit in der Gesetzgebung, an die Verklärung des Angesichts Mose, Exod. 34, 29 flg. *Εἰ δὲ ἡ διακονία τοῦ θανάτου ἐν γράμμασιν ἐντετυπωμένη ἐν λίθοις, ἐγενήθη ἐν δόξῃ κ. τ. λ.*]. In *διακ. τ. θανατ.* ist der Schluß des V. 6. wieder aufgenommen; der Dienst, das Amt ist mit der Sache, der Anstalt, welcher es dient, in welcher es aufgeht, zusammengefaßt: das Amt, das die Verdammniß predigt und sie sammt dem leiblichen und geistlichen Tode offenbart und mit sich führt. Ist das Prädikat dieses Dienstes der alten Oekonomie schon in Hinsicht der Bestimmung und Wirkung geringer als das der neuen, so ist er noch geringer in Betracht des Mediums seiner Offenbarung, das ein rein äußerliches, ohne innere Segenskraft ist; daher die gehäufte Schilderung *ἐν γράμμασιν* (entschieden die bessere Lesart als *γράμματι*, das wohl nur der Anbequemung an das *γράμμα* V. 6. seine Entstehung verdankt) und *ἐν λίθοις*. Letzterer Plural erinnert an die zwei Tafeln, die (atomistische, lästige) Mehrfältigkeit im Gesetze bildet einen leisen Gegensatz gegen die höhere Einheit in der Anstalt des Geistes, im Evangelium, *ἐν γράμμασι* mit *θανάτου* oder mit *διακ.* zu konstruiren ist unnöthig und unzuläßig; der Artikel könnte hier nicht fehlen. Kühn erscheint die Bezeichnung der *διακον.* als *ἐντετυπωμένη*; dieß hat man als nöthigenden Beweis angesehen, daß diese *διακ.* hier das Gesetz selbst sey, aber das Amt trifft oder fällt hier mit der Anstalt, die es bedient, zusammen, indem es nichts zu thun hat, als diesen Typus, das geschriebene Gesetz vorzuhalten: die Metonymie, die in *διακ. ἐντετυπ.* spielt, ist also nicht zu hart. Daß aber bei diesem Dienst (*διακ.*) nur an Mosis Amt, nicht aber an das levitische Priester-

thum mit Rück. gedacht werden kann, geht aus dem ganzen Context mit ἐν λιϑ. und dem folgenden nothwendig hervor. Moses wird nach Est., Mey. nicht als Mittler, sondern als Verkündiger und Organ des Gesetzes hier aufgefaßt und die Organe des Evangeliums ihm ganz richtig gegenüber gestellt. Gegen das geringe irdische Medium des Gesetzes bildet die göttliche Herrlichkeit, die auf sein dienendes, gotterwähltes Organ fiel, einen erhabenen Gegensatz. ἐγενήϑη ἐν δόξῃ] es ward in Herrlichkeit (wie eingekleidet); es ist mehr als ἔνδοξος; es tritt so recht hervor der hohe Begriff der δόξα; dieß ist etwas anders als der abstrakte Begriff von Würde, Vortrefflichkeit, wie es hier von Vielen gefaßt wird, auch nicht bloß die äußere Herrlichkeit nach Mshm., der nach einem zu äußerlichen Supranaturalismus die Vergleichung darauf fixirt, sondern wie כְּבוֹד יְהוָֹה die Manifestation der göttlichen Gegenwart und Heiligkeit, sey diese Manifestation nun eine sinnliche oder geistliche. So ist der Begriff konkret genug, um an das Wunder der Verklärung Mosis sich anzuschließen und in seiner Positivität weit genug, um die Herrlichkeit des Amts des neuen Bundes in sich aufzunehmen. In sehr anschaulicher Schilderung ihrer Größe verfolgt er diese Verklärung, ὥστε μὴ δύνασϑαι ἀτενίσαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ πρόσωπον Μωϋσέως] ἀτενιζ. der fest gerichtete Blick. P. gibt eine sehr freie Auffassung der ganzen Stelle aus Mose, 2 M. 34, 29. u. namentlich V. 30. fin: וַיִּירְאוּ מִגֶּשֶׁת אֵלָיו, worin das Schreckende und Verzehrende dieser an Moses sich spiegelnden Herrlichkeit, nicht unangemessen der διακονία τοῦ ϑαν.; sich kund gibt. In der Stärke und Lebendigkeit der Darstellung dieser Verklärung nimmt er den stark betonten Hauptbegriff noch einmal auf: διὰ τὴν δόξαν, aber auch um der nähern und gewichtig unterscheidenden Bestimmung willen, da er hinzufügt: τὴν καταργουμένην; dieß kein reines Präsens, auch nicht auf die διακονία selbst und auf die Auflösung und nur vorübergehende Bestimmung des Gesetzes zu ziehen, so daß jene symbolische höhere Erscheinungsform des Gesetzes und das Gesetz selbst hier zusammenflößen, wie zuvor διακον. und νόμος selbst; Luth.: „wegen der Klarheit, die doch vergeht", so daß an die Herrlichkeit des Gesetzes in ihrem damaligen Verschwinden vor der Sonne des Evangeliums zu denken wäre. Aber warum soll das Prädikat καταργ. von seinem natürlichen Subjekt, von der symbolischen Thatsache jener ehemaligen δόξα losgetrennt,

oder warum nicht wenigstens hier noch allein auf diese bezogen werden, wenn gleich nachher P. auf die Deutung und Beziehung auf das Gesetz selbst nach seiner Anschauungsweise von demselben übergeht. Besser also, das Particip imperfektisch zu fassen, und es auf die sich wiederholende Thatsache des Verschwindens jener Verklärung an Moses zu beziehen. Letzteres ist zwar Exod. 34. nicht besonders erwähnt, ist aber mit der Thatsache der bei jedem Zutritt zum Herrn sich wiederholenden Verklärung Mosis gegeben.

V. 8. Nun der Uebergang und die Schlußwendung und Anwendung a minori ad majus; vom Dienst des Buchstabens auf den des Geistes; je länger und ausführlicher er bei der Prämisse — bei jedem Prädikate der δόξα von jenem verweilt, desto kürzer in hoher Einfachheit schließt er bei diesem ab; πῶς οὐχὶ μᾶλλον ἡ διακονία τοῦ πνεύματος ἔσται ἐν δόξῃ;] das Amt des Geistes bildet einen etwas freien, aber doch angemessenen Gegensatz gegen das Amt des Todes V. 7.; der Geist ist ja das höhere Lebensprincip V. 6.; Dienst des Geistes heißt das Amt des N. B., namentlich seine höchste und konzentrirende Stufe und unmittelbarste Stellung zum Herrn, das Apostolat; nicht bloß sofern der Geist auf ihm ruht, ihm reichlich und außerordentlich mitgetheilt ist, sondern, worauf es hier ankommt, sofern es im Geist und Leben wirkt und Organ der Wirkung und Mittheilung des Geistes, eben in seiner Verrichtung, der Predigt und ihrem Inhalt, dem Evangelium ist. Die Parallele ist übrigens, besonders im Schluß selbst mit viel Continuität im Ausdruck festgehalten: μᾶλλον ἔςται ἐν δόξῃ] entsprechend dem ἐγενήϑη ἐν δ.] die δόξα ist in Analogie, nicht aber in Gleichheit der äußern Herrlichkeit, wie sie auf Moses bei der Gesetzgebung fiel, zu deuten, also nicht auf die äußern Kennzeichen der göttlichen Sendung der Apostel, die neuen Wundergaben und Wunderthaten des heiligen Geistes, wie Sprachengabe u. s. w. zu beschränken; gemäß der höhern, geistlichen Natur dieser Anstalt und ihres Dienstes wird auch ihre Herrlichkeit eine innere, ideale seyn, so zwar, daß eine Manifestation derselben und des göttlichen Lebensprinzips in ihr dabei wesentlich mit zu denken ist, eine innere in Erfahrung und Bewußtseyn der Erleuchtung und Erneuerung durch die Macht der Gnade, die aber auch wie in besondern begleitenden Charismen, so noch mehr in den Früchten eines neuen Lebens, in Schöpfung und Flor einer

mitten in der Welt leuchtenden Gemeine Gottes, endlich aber in sichtbarer Vollendung und Verklärung des innern Lebens und des Reichs Gottes in der Auferstehung hervortritt. In Hinsicht auf letzteres könnte das ἔσται als gewöhnliches Futur von der Zeit, von der Verklärung im ewigen Leben (Est.) oder noch bestimmter in Beziehung auf die Zukunft des Herrn nach Mey. und De W. verstanden werden. Warum sollten wir aber die innere Verklärung durch den Geist, von der V. 18. so stark und in demselben Hauptausdruck redet, nicht auch hier schon finden? Auch ist der Moment der Parusie zu wenig angedeutet; man kann also diese Beziehung nur implicite in ἔσται ἐν δόξῃ finden, das Futur aber doch in der Zeitbedeutung festhalten, wenn man die Verklärung der Menschheit durch den Geist und dessen Organ als eine in steter Entwicklung fortschreitende denkt. Gewöhnlich aber wird das Futur nicht urgirt, sondern als eine Art von logischem Futur (wie oft im Deutschen) genommen, nicht gegen den Sprachgebrauch K. §. 446, 3. 4.; treffend Bllr., nach seinem grammatischen Blick eine Emphase der Art annehmend: esse invenietur, si rem recto perpenderimus. Vgl. dagegen, im Geist der prophetischen Theologie auch hier das Futur nicht übersehend, versetzt zu kühn den Apostel auf den Standpunkt der typischen Fernsicht des A. B.: loquitur ex prospectu V. T. in novum.

V. 9. Auf die großen Grundgedanken seiner apostolischen Lehre vom Gesetz und Evangelium geführt, kann er sich noch nicht losreißen, sondern geht zu weiterer innerer Begründung des Vorzugs der Neutestamentlichen Oekonomie und Diakonie vor der des A. T. fort: εἰ γὰρ ἡ διακονία τῆς κατακρίσεως δόξα κ. τ. λ.] die κατακρισ. ist die Verdammniß zum Tod (dem zeitlichen und ewigen), der nächste Grund des θάνατος V. 7., daher γὰρ hier ganz am Ort; diese Verdammniß wird vom Gesetz und also auch durch dessen Organ verkündigt, und nach der psychologischen Wirkung des Gesetzes auch vermittelt und befördert; δόξα abstr. pro concreto, das er im folgenden Verse setzt, bedeutende Verstärkung des Prädikats, noch stärker als das ἐν δόξῃ V. 7., der gehobenen Sprache bei Ausführung eines so hohen Gegenstands angemessen; darauf ist auch die hier ziemlich freie, starke und seltene Ellipse des verb. substantivum zu rechnen; s. die feinen Bemerkungen Kühn. §. 417. 1. 2. A.; das zu ergänzende ἐστι kann man als praesens historicum, in das

die lebendige Rede vom perf. V. 7. überginge, ansehen, oder aus der Form des Allgemeinsatzes, in die er sich vom konkreten erhebt, erklären; sofern jene äußere δόξα doch Symbol einer großen innern, der auch dem Gesetz innewohnenden göttlichen Heiligkeit und Majestät wäre. Die L. a. τῇ διακονίᾳ, obgleich durch viele und sehr bedeutende Handschriften begünstigt und von Lchm., Rück. angenommen, ist offenbar nur aus einer Glosse entstanden und als die leichtere L. a. nachzusetzen. Die Antithese hier, da ihre Glieder so kurz gefaßt sind, sehr gemessen in den Hauptbegriffen: πολλῷ μᾶλλον περισσεύει ἡ διακ. τῆς δικαιοσύνης ἐν δόξῃ] δικαιοσ. nicht im ethischen Sinn consummatio omnium virtutum, sondern im paulinisch-dogmatischen und gerichtlichen, wie es sich aus dem Gegensatz κατακρισ. erklärt; also Schuldlosigkeit, Heiligkeit, die aber der Mensch nicht in und vor sich selbst, sondern vor Gott hat, in der göttlichen Schätzung, und als göttliche Anerbietung und Gabe durch Christum, den Mittler des N. B., der Versöhnung und Vergebung, daher δικ. θεοῦ Röm. 10, 3., vergl. die ähnliche Antithese von δικ. gegen κρίσις und ἁμαρτ. Joh. 16, 8., δικαιοσύνη also hier metonymisch = δικαίωσις, welches der auch in der Form adäquate Gegensatz gewesen wäre, markirt aber den göttlichen Akt in seiner Vollendung und Geltung noch stärker, indem seine ihm ganz entsprechende Frucht (δικαιοσύνη) gesetzt ist. Die genau kausale Beziehung dieses Prädikats zu dem V. 8. „Dienst des Geistes" ist ebenso einleuchtend, wie die von κατακρισ. zu θαν., denn wo die Rechtfertigung und Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit Röm. 5, 17. 18. 10, 8.; dieses neue, beseligende Lebensprinzip aber ist der heilige Geist, der selbst wieder die Frucht und das Kennzeichen der Rechtfertigung und des rechtfertigenden Glaubens ist. Διακονία τῆς δικαιοσ. aber ist das evangelische Predigt- und namentlich Apostelamt, weil die Begnadigung des Sünders durch den Glauben der Mittelpunkt der evangelischen Predigt ist und die Zueignung der Gnade durch den Dienst des Amts am Wort und an den Sakramenten vermittelt wird. — Den starken Ausdruck δόξα im ersten Glied der Vergleichung, in der Prämisse, überbietet nun möglichst der Schluß auf's Größere in der Konsequenz; namentlich durch περισσεύει, da keine Richtung des περισσ. durch εἰς beigefügt ist, so ist es zunächst = abundare, das aber, da die διακονία im pneumati-

schen Wirken auf andere steht, hier schon in's redundare überspielt; die Konstruktion mit ἐν vor δόξῃ nach der rec. ist gleich gebräuchlich, wie ohne ἐν, welche letztere L. a. noch mehr Autoritäten hat, als die rec.; δόξα hier mit Mey. als „Glorienlohn" des Dienstes zu fassen ist hart, da die Symmetrie mit dem ersten Glied der Vergleichung, das doch auf das Auftreten und Wirken in der Diakonie geht, dadurch verrückt wird; auch ist bei dieser Annahme ein futurisches Präsens sehr hart. — Einen Anhang zu diesem V. aus Anlaß und als sehr verstärkenden Anklang des περισσ., um den Vorzug der neutestamentlichen Diakonie in seiner ganzen Ueberschwenglichkeit darzustellen, enthält.

V. 10., bekräftigend und näher bestimmend die Höhe des Grads in jenem περισσ.; das steigernde καὶ γὰρ, noch weiter sich steigernd in οὐδὲ δεδόξασται τὸ δεδοξασμένον ἐν τούτῳ τῷ μέρει ἕνεκεν τῆς ὑπερβαλλούσης δόξης]. Bemerkenswerth ist hier der Uebergang der διακονία in die unbestimmte Form des Neutrum, was eine Erweiterung in's Allgemeine andeutet; er hat die Charakteristik der beiden Diakonien nach ihren Grundzügen lange genug verfolgt; er erhebt sich nun andeutend in dieser Form der Allgemeinheit zum Ganzen (der Oekonomie), dem sie, jede in ihrer Art, dienen (was wohl auch Bgl. zu V. 12. meint), wobei den Lesern natürlich die Diakonien, als in welchen die beiderlei Anstalten sich vorzüglich repräsentiren, wohl noch vorschweben dürfen. So ist der Satz richtiger gefaßt, als wenn man ihn mit Rück. halb, mit Mey. ganz zu einem Gemeinsatz, zu einer Art von Axiom macht. Rück. fühlt, daß die Bestimmtheit des Ausdrucks δεδόξασται, τῆς δοξ. gegen eine so unbestimmte und abstrakte Allgemeinheit ist und läßt daher Abstraktes und Konkretes in seltsamer Weise verschmelzen oder miteinander wechseln. Auch Mey. kann die Allgemeinheit der Sentenz, die aber weder irgend eine paulinische Tiefe noch auch nur volle Wahrheit hat, nicht vollkommen festhalten, da er ἐν τούτῳ τῷ μέρει von der Anwendung auf diesen Fall versteht. Ist aber das Allgemeine an sich wahr, so bedarf es dieser besondern Beziehung nicht; ist es nur in diesem Fall wahr, so bedarf es der Abstraktion nicht; es behält so aufgefaßt das ἐν τούτ. τ. μέρει jedenfalls etwas Ungeschicktes und Frostiges. Am nächsten kommen die Ausleger, die, wie Lyr., Mshm., diese Worte auf δεδοξασμένον beziehen, also auf das eigenthümliche

Zeichen der Verklärung bei Mose; dieß würde auf das Sinnliche der Sache bis auf V. 7. zurückgreifen, übrigens als selbstverständlich auch sehr entbehrlich seyn. Es aber auf die Prädikate, also auf Gegenstand und Zweck jener Diakonie mit Fl. und Rück. zurückzubeziehen geht auch nicht; denn die Vergleichung und ihre Entscheidung in dieser Hinsicht ist vollendet mit V. 9. Es bleibt also nur noch übrig, es mit Chrys., Bz., Grt., Wlf. auf *δεδόξασται* zu beziehen, = in dieser Hinsicht, in dieser Beziehung und Vergleichung nämlich mit der überwiegend herrlichen neuen Oekonomie. Die Fülle, Stärke, Kühnheit der Sprache steigt, namentlich durch die emphatische Vorausstellung des *οὐδὲ δεδόξασται*, vollends wenn man ein Zusammengehen der Negation und des Verbum in Einen Begriff (und also in eine privative oder konträre Bedeutung annimmt) = entherrlicht mit Mey., und besonders durch das bedeutende Oxymoron, das es mit dem *δεδοξασμένον* spielt, endlich auch durch das *ἕνεκεν τῆς ὑπερβαλλούσης δόξης*, eine Steigerung von *περισσεύειν* V. 9.

V. 11. Noch Ein Punkt für die Parallele ist übrig, um sie zu vollenden, die Dauer der Anstalten und ihres Amtes; auch diese entscheidet für den göttlichen Vorzug der Neutestamentlichen; damit schließt er ab in gewichtiger Kürze und knüpft begründend an das *ὑπερβαλλ.* V. 10. an; *εἰ γὰρ τὸ καταργούμενον διὰ δόξης, πολλῷ μᾶλλον τὸ μένον ἐν δόξῃ.*] die elliptische Kürze, wie V. 9. *τὸ καταργούμενον*] eben jetzt sank und schwand Mosis Dienst und Amt mit jener Anstalt dahin, überstrahlt und verdunkelt wie der Mond von der Sonne des N. B. Auf die Verklärung Mosis selbst, die V. 7. dasselbe Prädikat hat, ist es nicht zu beziehen; denn wie sollte P. vom Geistigen und Allgemeinen so zum Sinnlichen und Einzelnen zurückkehren? Der Gegensatz *τὸ μένον* umfaßt wieder die Anstalt und das Amt, deren Dauer bis an's Ende der Welt reicht und also keiner neuen Anstalt weichen muß, wie der alttestamentliche Dienst dem neutestamentlichen; die Anstalt vollendet sich in ihrer selbst und des göttlichen Reichs Verklärung; das *μένον* hat also seine Wahrheit, wenn es auch nur in relativem Sinn genommen wird; es schließt sich aber auf die gedachte Weise der absolute daran an. Die Variation der Präposition ist wohl in einer Parallele, in welcher auf Bestimmung der Gegensätze soviel ankommt und P. so große Feinheit und Schärfe

darin zeigt, nicht absichtslos, wie Mey. gegen Bllr. behauptet; gewiß paßt ἐν als Präposition der Ruhe besser zu dem μένον als διά, das dagegen als Präposition der Bewegung und des Durchgangs sich besser zu dem καταργ. schickt als Bezeichnung einer nur vorübergehenden δόξα.

V. 12. Der reichen Ausführung und großartigen Darstellung der Herrlichkeit des apostolischen Amts läßt er nun die kurze Anwendung auf die Führung seines Amts in einem einfachen Selbstzeugniß folgen. Ἔχοντες οὖν τοιαύτην ἐλπίδα πολλῇ παῤῥησίᾳ χρώμεθα] diese Hoffnung ist ihm gewiß, ein gesicherter Besitz, daher das ἔχοντες emphatisch voransteht. Die Hoffnung ist verwandt, aber nicht eins mit der πεποίθησις V. 4., worauf hier Manche zurückgreifen, wobei die Abhandlung von der δόξα des Amts als Abschweifung und also οὖν als wiederaufnehmend nach der Parenthese, oder als Folgerung aus dem Vorhergehenden zu fassen wäre; jene Zuversicht aber V. 4. stützt sich auf schon Vorhandenes, auf die Frucht seiner Amtsarbeit, ἐλπ. aber geht auf Zukünftiges, noch Verborgenes; dieß ist aber nach dem nächstvorhergehenden die Zukunft, die bleibende Fortdauer der Anstalt und des Amts des N. B. und seines Segens, und der einstigen Offenbarung und Vollendung desselben, kurz: seine innere und ewige, ihm innewohnende künftige Herrlichkeit und Verherrlichung. Ganz verwischt den Begriff der Hoffnung und des Zukünftigen, oder setzt es in die erfüllte Hoffnung um Chrys.: ὅτι μειζόνων ἠξιώθημεν ἢ Μωϋσῆς; nicht unähnlich Bld.: partim doctrina de Messia exhibito; er, wie auch Hunn., Cal. gehen zu einseitig vom Begriff des Amts in den allerdings verwandten der Lehre über. Mit τοιαύτην deutet er eben die Hoheit dieser Hoffnung an; sie kann den Zeugenmuth und Zeugengeist nur stärken und erheben, daher πολλῇ παῤῥ. χρωμ.] παῤῥ. hier nicht bloß die Freudigkeit, Freimüthigkeit im Zeugniß, sondern, wie aus der vorhergehenden und nachfolgenden Beleuchtung, aus der typisch-geschichtlichen Parallele erhellt, die Unumwundenheit, das offene Zeugniß der Wahrheit; so schließt es sich auch dem wichtigen Selbstzeugniß Cap. 2, 7. ὡς ἐξ εἰλικρινείας κ. τ. λ., was den Stoff und Uebergang zum ganzen folgenden Abschnitt bildet, an, und dem Gegensatz gegen das καπηλεύειν, der Polemik gegen die Gegner und der Vertheidigung gegen den ihm gemachten Vorwurf der Zweideutigkeit.

Bz., C. Schmid., Schlsn. fixiren die παῤῥ. ganz auf den Begriff der Deutlichkeit, dem Folgenden gemäß, vergl. Joh. 16, 29.; das Wort Offenheit umfaßt beide in παῤῥ. vereinigte Begriffe. χρώμεθα wird von Er., Hunn. konjunktivisch als Aufmunterung gefaßt; P. redet aber hier beschreibend, daher die gewöhnliche indikativische Auffassung richtiger.

V. 13. Nun legt er die heitere Klarheit im Dienst und Zeugniß des Evangeliums am Gegensatz, an der Verhüllung und Dunkelheit des Dienstes, und dem Beispiel und Typus von Moses dar, worauf er mit anderer Wendung und Deutung des Bildes zurückkommt; καὶ οὐ, καθάπερ Μωϋσῆς ἐτίθει κάλυμμα ἐπὶ τὸ πρόςωπον ἑαυτοῦ κ. τ. λ.] der Nachsatz der Vergleichung, selbstverständlich bei der leichten Ellipse von ποιοῦμεν, fällt in der gedrängten, rasch fortschreitenden Rede weg. Mosis Decke ist ihm Bild des auf dem Gesetz, auf seinem Bild und Schatten ruhenden Dunkels. Die sinnliche Thatsache und ihre Bedeutung sind darin zusammengefaßt; daher der freie und bei aller Klarheit, die er seinem Dienst und Zeugniß vindicirt, für uns doch fast etwas dunkel gehaltene Fortschritt zur tiefern teleologischen Auffassung des typischen Faktum: πρὸς τὸ μὴ ἀτενίσαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ τέλος τοῦ καταργουμένου] hier ist mehr als eine crux der Ausleger. Sogleich über das πρὸς τὸ, ob es telisch oder ekbatisch zu nehmen, wird gestritten; nach Analogie mit εἰς c. infinit. ist beides zuläßig, doch ersteres das gewöhnlichere; Bgl. nach seinem fein philologischen Takt, obwohl auch durch die sachlichen Schwierigkeiten der Stelle geleitet, hebt bei πρὸς hier die Bedeutung der Congruenz, die allerdings an sich darin liegt, hervor, so daß es mehr dem kausalen Sinn sich nähert und ein entsprechendes Verhältniß zwischen der Handlungsweise Mosis und dem Zustand der Israeliten, als bestimmend für jene, gesetzt würde; eine Nähe und Angemessenheit der Beziehung zum Objekt einer Handlung kann allerdings zuweilen, wie etwa Matth. 5, 28. durch πρὸς c. infinit. bedeutet werden, jedoch immer mit einiger Anschließung an die Zweckbeziehung, welche hier allein in Betracht kommt. Der bloß ekbatische Sinn aber von πρὸς ist hier unzuläßig, weil das Nichtsehen ja auch unabhängig von der Decke Mosis Statt fand nach V. 7. und Exod. 34. Das Volk sollte durch die Decke auch nur vom Versuch der durchdringenden und blendenden Anschauung abgehalten

werden. Doch es fragt sich (auch zur Entscheidung über πρός) noch nach dem Wichtigern, dem Gegenstand selbst, von dem es sich handelt: μὴ ἀτεν. το τέλ. τοῦ καταργ.] daß letzteres Wort nicht maskulinisch, wie nach Er., Luther von Moses, sondern wie V. 11. neutral zu fassen, ist klar, wiewohl dem Sinn nach jene Auffassung von der gewöhnlichen nicht abweicht, da Moses, die Person für die Anstalt oder das Amt, das er bediente, stehen würde. Abweichend davon halten Schrad., Bllr. die Beziehung auf die verschwindende δόξα ausschließend, Andere wie Olsh., De W., v. Gerl. wenigstens mitspielend mit dem geistigen Sinn, fest. Ersteres wäre allerdings die einfachste und leichteste, aber auch seichteste Erklärung; denn es ist dann gar kein Uebergang zu der unmittelbar folgenden geistigen Anschauungsweise des Apostels mit Beziehung auf jenes höhere Phänomen gegeben, gegen deren Tiefe dann eben jene äußerliche und buchstäbliche Auffassung unserer Stelle so sehr absticht. τέλος würde dabei dann natürlich auch bloß von der sinnlichen Thatsache, vom Ende jenes höhern Glanzes gesagt. Aber es ist auch in der mosaischen Erzählung so gar kein Anhaltspunkt für diesen geschichtlich seyn sollenden Zug in der paulinischen Behandlung, und wie dürfte denn auch wirklich bei Moses eine solche Absicht, das jeweilige Erlöschen der vorübergehenden Verklärung damit den Augen des Volkes zu entziehen, vorausgesetzt werden? Nimmt man in καταργουμ. eine Wiederanknüpfung an V. 7. und also die Beziehung auf δόξα, wegen der Rückkehr auf das Angesicht Mosis, hier an, so muß τέλος höher, vom Ziel der Hauptsache, als κεφάλαιον dieser höhern Erscheinung verstanden und so eine würdigere Auffassung der Sache und ein passender Uebergang zum folgenden gewonnen werden. Dieses Ziel, auf das hingewiesen ist, wäre aber die künftige vollkommene und bleibende Klarheit des N. Bundes und seines Amts, worauf dadurch typisch weissagend hingedeutet wäre. Insofern bietet sich aber für das καταργουμένου, zumal da es neutrum ist, die Beziehung zu dem näherstehenden καταργουμ. V. 11., wie es denn oben auf Amt (und Anstalt) des N. B. geht, von selbst an, so Mey. Mit dieser Ansicht von καταργ. verträgt sich die Erklärung von τέλος als Ziel eher; gedacht als Hauptsache, worauf etwas angelegt ist und womit es vollendet ist, 1 Petr. 1, 9. 1 Tim. 1, 5., worin denn eben auch der Begriff des Endenden und Verschwindenden, wenn der Sinn

und die Hauptsache erreicht ist, liegt. So nämlich lehnt es sich eben noch etwas an die Verklärung Mosis, wovon ausgegangen wird, an, welche als Symbol den Blick zunächst nicht auf das Ende in der Zeit, sondern auf das, wohin es zielt und worin es sich vollenden soll, führen sollte. Es haben sich nun aber bei den Auslegern immer die Bedenken erhoben, wie denn die Verdunklung des Zieles und Endes des Gesetzes und seiner göttlichen Oekonomie (μὴ ἀτενίσαι) überhaupt und vollends als von Moses beabsichtigt hier könne behauptet werden, da doch eine solche Absicht, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, Mosis unwürdig wäre, auch an klaren Weissagungen über Christum es bei ihm nicht fehle, 5 Mos. 18, 15. Es ist aber auch nur von relativer Verdunklung die Rede, wie auch die helleren Weissagungen nur eine relative Klarheit hatten; auf ersteres deutet, genau genommen, auch das ἀτενίσαι hin, das ja eben ein durchdringendes, oder geschärftes Schauen bezeichnet. Die Verdunklung aber durch die symbolischen Hüllen war der Kindheitsstufe des alten Bundesvolks Gal. 4, 1. und dem pädagogischen und propädeutischen Charakter der alttestamentlichen Oekonomie entsprechend. Die exegetische Aushilfe, die De W. ergreift durch Beziehung von πρὸς nicht auf die Absicht Mosis, sondern den höhern Zweck der göttlichen Offenbarung, ist überflüssig; Moses, auf dessen Absicht das πρὸς bei der Zweckbedeutung nach dem Zusammenhang geht, handelt ja eben als Organ Gottes. Daß Moses selbst, als der so hochbetraute und vertraute Knecht tiefer in den Sinn des Herrn und seiner verhüllten Weissagung schaute, läßt sich denken, aber auch eben so sehr, daß er als Gesetzgeber oder Organ der Gesetzgebung auch erziehend verfuhr und bei der Aufrichtung der irdisch-theokratischen Voranstalt, der großen Hauptanstalt nicht vorgreifend, zurückhält; was aber zu Fritzsche's unziemlichem Vorwurf: tecte et *fraudulenter* egit nimmer berechtigt. Nicht einmal die Anwendung des Ausdrucks „dissimulirend" auf Mose darf Mey. zugegeben werden, der zwar die Deutung des τέλος τοῦ καταργ. im zeitlichen Sinn mit gewohnter Einfachheit, Klarheit und Schärfe durchführt, jedoch zu der nächsten historischen Deutung vom Ende des Glanzes noch die höhere allegorische Ausdeutung auf das Ende des Gesetzesdienstes Mosis in der Weise rabbinisch-typischer Auslegung, eines jüdischen Midrasch, nicht entbehren kann. Es ist aber der erste Theil dieser Erklärung,

welche auf die einzelne Thatsache geht, schon oben beseitigt, und darum ist auch der andere, allegorische Theil, der allerdings bei dieser Auslegung nicht ohne innere Verwandtschaft mit dem ersten, mit der nächsten historischen Grundlage ist, in Zweifel zu ziehen. Es ist aus dem Gegensatz und Zusammenhang mit dem Folgenden klar, daß die Deutung jenes geschichtlichen Symbols auf die Diakonie aufgehört und der Beziehung auf die Oekonomie völlig Platz gemacht hat, sowie im Folgenden auch nicht bloß die Dauer, sondern auch der vorübergehende Sinn und das Verständniß der Oekonomie hervortritt; daher besser τέλος wörtlich teleologisch zu fassen als Zielpunkt, Endzweck, so schon Mel., der übrigens die allegorische Deutung auf das Gesetz und die Gesetzesgerechtigkeit sehr kühn und speziell, im Blick auf die Grundlehre der Reformation gibt: Moses velabat faciem, quia spargebat gloriam inefficacem ad justificandum. Ita fit, ut corda operiant fulgorem illum, i. e. cum legem audimus, corda nostra territa, cum velint se juvare, externam speciem simulant et putant satisfactum esse legi per hypocrisin operum, cum legis finis sit justitia cordis, in eum finem non vident.

V. 14. geht nun zur bestimmt ausgesprochenen typischen Deutung und Anwendung jener Hülle Mosis auf die Juden, namentlich seiner Zeit, wozu der Anfang des V. 13. schon vorbereitend war, über: ἀλλ' ἐπωρώθη τὰ νοήματα αὐτῶν κ. τ. λ.] In νοήματα, welches hier die werdenden Gedanken sind, die Denkthätigkeit, die geistigen Sinne, ist der Uebergang vom sinnlichen und bildlichen auf das geistige Gebiet ganz klar. In ἐπωρώθη spielt noch ein dem Bild der Hülle ähnliches Bild, vom callum, πῶρος, und leitet auf die Hülle, die auf oder in ihnen selbst liegt, hinüber; sie sind abgestumpft, unfähig und unempfänglich gemacht für Erkenntniß der Wahrheit. Das Intellektuelle und Ethische spielt in diesen Ausdrücken zusammen; er setzt nur die Thatsache der Verstockung ohne ihre Ursache. Nach der Anschauungs- und Lehrweise des A. T. erscheint sie bald als göttliche Strafe, Exod. 4, 21. 7, 13. Jes. 6, 16., bald, wie es Thdrt. nimmt: οὐκ ἄλλου τινὸς πωροῦντος, ἀλλ' αὐτῶν αὐθαιρέτῳ τῇ γνώμῃ τὸ πάθος ἀναδεξαμένων, als selbst verschuldet und bereitet, Exod. 8, 32. und sonst, und ist also in Wahrheit beides zu verbinden, und das hier um so mehr, weil die Ursache

nicht genannt ist; doch führt das Passiv zunächst auf ersteres, doch ohne Ausschließung des andern. Auch der Zeitpunkt dieser Verhärtung ist nicht angegeben; die Bestimmung desselben hängt von der Auffassung des ganzen Zusammenhangs des Satzes ab. Hier kommt gleich ἀλλὰ in Betracht, das bei der etwas dunklen Haltung des ganzen Abschnitts den Auslegern Verlegenheit bereitet hat. Bz., Seml. nehmen es ganz unphilologisch kausal. Als das nächste, woran ἀλλὰ den bejahenden Gegensatz anknüpft, bietet sich der vorhergehende Negativsatz πρὸς τὸ μὴ ἀτενίσαι an; die Konstruktion ist zwar dann stark variirt, was aber bei dem bedeutenden Fortschritt der Rede aus dem Bildlichen in's Geistige nicht befremden kann. Nach dieser Konstruktion wäre die Verhärtung als schon damals — typisch und dem Anfang nach eingetreten, indeß als immer sich wiederholend — nach dem folgenden ἄχρι γὰρ κ. τ. λ. zu denken; ebenso wenn mit Mel. u. And. ἀλλ' ἐπωρώθη als Gegensatz gegen Mosis Verhüllung und seine Absicht dabei korrektorisch gefaßt wird. Anders konstruiren Fl., Olsh., Rück. das ἀλλὰ, als Antithese gegen den ganzen vorhergehenden Satz, näher gegen den abgebrochenen Anfang desselben καὶ οὐ — nicht P. rede dunkel, sondern die Dunkelheit liege in ihnen, bei welcher Annahme denn ἐπωρώθη auf die Zeit des Apostels zu beziehen wäre und mit dem folgenden Satz ἄχρι γὰρ κ. τ. λ. nur eine erläuternde Parallele mit jener frühern, äußern Verdunklung, nicht aber eine innere Begründung einträte. Aber bedenkt man, wie kurz das erste Glied der Antithese abgebrochen ist, wie ausführlich die Parallele mit Mosis Decke wieder dazwischentritt und wie P. von seinem Zeugniß an die Juden noch gar nichts gesagt hat, so erscheint diese Verknüpfungsweise für ἀλλὰ doch sehr hart und besser, eine der zwei ersten Bestimmungen des Gegensatzes anzunehmen, namentlich die erstere. Was aber, so zu sagen der πῶρος in ihnen, ihre Verschuldung und innere Verhinderung der Erkenntniß der göttlichen Wahrheit im Gesetz und im Evangelium und des göttlichen Vorzugs des letzteren ist, läßt sich, nach der Analogie der paulinischen Lehre und der Thatsachen der Erfahrung, auf den fleischlichen Sinn und den Dünkel der eigenen Gerechtigkeit mit Mel., Bld., Hunn., Os. zurückführen. Im Folgenden begründet er nun diese höhere Deutung jener äußern Verdunklung zu Mosis Zeit als Symbol einer innern durch die Berufung auf Fortdauer der letz-

tern zu seiner Zeit: ἄχρι γὰρ τῆς σήμερον ἡμέρας τὸ αὐτὸ κάλυμμα ἐπὶ τῇ ἀναγνώσει τῆς παλ. διαθ. μένει κ. τ. λ.]. Die Rohheit und Flachheit der fleischlichen Auffassung des Gesetzes, das Unwesen einer todten Werkgerechtigkeit, eines opus operatum im Gottesdienst beklagen und bestrafen schon die Propheten; so konnte P. wohl von Fortdauer und Fortwirkung derselben reden; τὸ αὐτὸ κάλυμμα] die innere Verhüllung und Verdunklung, wovon jene äußere bei Moses das Bild war; also dasselbe nicht im buchstäblichen Verstand, sondern nach der höhern Wahrheit und Deutung. Dieser gemäß tritt nun in der Anwendung an die Stelle des Angesichts Mosis der A. B. mit seinen heiligen Urkunden, deren Bedeutung per metonymiam continentis hier unwillkührlich mit hereinspielt, aber nicht wirklich der eigentliche Sinn des Wortes hier nach vielen Auslegern, wohl aber der Anlaß zu diesem Gebrauch des Worts geworden ist. Es wird also der Schrift auch die Klarheit göttlicher Offenbarung, eine gewisse δόξα, nicht abgesprochen und das Vorlesen derselben (woran bei ἀναγν. P. besonders gedacht haben mag) als ein Reden und Verkehren Mosis mit seinem Volke vorgestellt. So hat die ἀναγν. auch eine Würde, wiewohl anderntheils eine Erinnerung an das bloße γράμμα V. 6. darin nachklingt und an den Vorzug des Evangeliums, das seinem Namen und Wesen nach lebendige Verkündigung ist. Die Zähigkeit (μένει) dieses falschen Conservatismus des Gesetzes begründet und straft er noch im folgenden μὴ ἀνακαλυπτόμενον, ὅτι ἐν χριστῷ καταργεῖται]. Hier ist vorerst die Variante der L. a. bei ὅτι dahin zu entscheiden, daß es nicht Pronomen, was hier höchstens interrogativ anginge, und auch das nur kaum, sondern Conjunktion ist. Als solche wird es hier von Vielen kausal genommen, aber dann mit dem Zusatz: nur in Christo, nach Bllr., wozu es noch des weitern Zusatzes bedarf: „den sie verschmähen". Andere Gründe dagegen macht Mey. geltend. Jedenfalls ist die Ansicht, die er nach Fl. (und Castellio) annimmt, vorzuziehen, nach welcher ἀνακαλυπτόμενον, was beim ersten Anblick so natürlich und nothwendig zu κάλυμμα zu gehören scheint, nicht damit verbunden, sondern für sich als kausales Particip absol., s. Bernh. S. 471, genommen wird = δῆλον ὄν; hart und seltsam scheint dieß ἀνακαλυπτ., das so stark an κάλυμμα anklingt und darauf zurückweist, aber er will eben den innersten und wesentlich-

sten Punkt ihrer Unwissenheit jenes κάλυμμα damit markiren, so daß in der Verwandtschaft der Worte die der Sache und der Begriffe um so stärker hervortritt. Dann ist es am besten, als Subjekt von καταργεῖται nicht das regens κάλυμμα, sondern διαθήκη anzunehmen. Dieß entspricht auch ganz dem Gebrauch von καταργούμενον V. 13., wo es ja auch auf die Oekonomie und Diakonie des A. B. sich bezieht. Diese Aufhebung aber geschieht in Christo, sofern mit Christo das Ziel des A. B. erreicht und erfüllt, und dieser in einem neuen höhern Bund aufgegangen, als alter keine Bedeutung und Geltung mehr hat, vergl. Röm. 10, 4. Diese Aufhebung kam eben jetzt durch die Predigt des Evangeliums, selbst in der Synagoge, in Gang, daher das Präsens aboletur respectu convertendorum, Bgl.

V. 15. Mit hohem Ernst, in nachdrucksvoller Anapher nimmt er denselben Vorwurf, der Unwissenheit, nur noch schärfer beklagend in einer neuen und feineren Wendung desselben Bildes der Decke auf: ἀλλ' ἕως σήμερον, abermals die Gegenwart, die jetzigen Juden fixirend, ἡνίκα ἀναγινώσκεται Μωϋσῆς] Variation des ἐπὶ τῇ ἀναγν. τῆς παλ. διαθ.; Μωϋσ. lebhaft und bedeutsam für seine Schriften, die ja doch die grundlegenden und geltendsten des A. T. für sie waren; ἡνίκα] expressiver als ὅτε, es fixirt die Stunde, den Moment, Buttm. §. 116, 8., und paßt so zu dem σήμερον. Wenn nun die Decke in sie selber, auf ihre Herzen verlegt wird, so ist dieß nicht als eine andere Decke im Bild anzusehen, wie Al. Morus, Corn. a L., Bld. hier und V. 14. zwei verschiedene Bilder annehmen, das eine von der Decke, die das Gesetzbuch verschloß, das andere von der Decke über den Häuptern der Lesenden entlehnt. Es ist aber weder eine Anschließung des bildlichen Ausdrucks an diese Gebräuche, noch auch grammatisch ein Uebergang von einem Bilde zum andern irgend hier indicirt. Dagegen lag diese freie und weitere Ausprägung und Auffassung desselben Bildes der Decke Mosis, als einer Decke auf ihren Herzen, ganz nahe, da er ja schon V. 14. mit dem ἐπωρώθη τὰ νοήματα die Schuld der Dunkelheit des Gesetzes in sie selbst verlegt, auch die Decke über dem Lesen doch nur eine Decke auf dem Leser selbst seyn kann. Der Akkusativ bei ἐπὶ beruht auf prägnanter Construktion, oder auf passivischer Bedeutung des κεῖται = sie ist gelegt, was, wie oben ἐπωρώθη auf eine fremde,

höhere Ursache, die bei dieser Verdeckung und Verdunklung ihres Herzens mitwirkte, hindeutet; καρδία ist nicht die Intelligenz, mit Annahme eines Hebraism von לֵב nach Mey., was schon Fl. richtig bestritten; dem N. T. sind überhaupt die Abstraktionen und atomistischen Spaltungen der modernen Psychologie und ihrer einzelnen Seelenvermögen fremd; es faßt die Thätigkeiten und Kräfte der Seele in ihrer organisch in einander greifenden Verbindung auf. Die Bibel, das Buch des Herzens, sieht das Herz als den „Mittelpunkt des geistigen Lebens einschließlich der Empfindung und des Denkens", man kann hinzusetzen des Wollens, an, ihrer ethischen Grundanschauung und praktischen Grundrichtung entsprechend; s. Harleß treffl. Bemerkungen zu Eph. 1, 18. und Stirm in Tübinger Zeitschrift 1834, H. 3, S. 54. 88., vergl. ganz besonders die umfassenden und tiefen Erörterungen von Delitzsch über καρδ. Bibl. Psychol. S. 203 flg.

V. 16. erhebt sich P. zu einer tröstlichen Aussicht auf die Lösung dieses gebundenen und verdunkelten Zustands Israels: ἡνίκα δ'ἂν ἐπιστρέψῃ πρὸς κύριον, περιαιρεῖται τὸ κάλυμμα]. Wie in V. 14. 15. in dem ἀλλὰ und ἕως σήμερον, so jetzt in ἡνίκα spielt eine kräftige Anapher; dieses ἡνίκα, außer diesen Versen im N. T. nie vorkommend, fixirt in der lebendigen Anschauung des Apostels auch hier den Moment, und zwar hier kraft des conjunctivischen ἂν, das in der Zukunft Wirkliche und nur in sofern, nicht aber in der Sache und Idee selbst, Unbestimmte; gerade diese völlige Seltenheit des ἡνίκα im N. T., sowie der übrige Wortlaut der Stelle weist auf eine sehr klare und wohl bewußte Reminiscenz der Worte aus der ihm seit V. 7. vorschwebenden Stelle Exod. 34. und zwar V. 34. hin, nach den 70: ἡνίκα δ'εἰςεπορεύετο Μωϋσῆς ἔναντι κυρίου λαλεῖν αὐτῷ, περιῃρεῖτο τὸ κάλυμμα. Auch hier wieder eine neue Wendung und Anwendung des geschichtlichen Symbols, des typischen Lehrbilds, von Est. treffend aufgefaßt: Moses aversus a Deo et facie velatus significat populum veterem Deo contrarium, idem conversus ad Dominum atque retectam habens faciem typum gessit populi Christiani ad Deum conversi et revelata facie salutis mysteria contemplantis. Richtiger wäre die Deutung auf das bekehrte und unbekehrte Israel. ἐπιστρέψῃ] die gänzlich und ernstlich veränderte Richtung des Sinnes und Blickes, namentlich auch des Glaubens,

sten Punkt ihrer Unwissenheit jenes κάλυμμα damit markiren, so daß in der Verwandtschaft der Worte die der Sache und der Begriffe um so stärker hervortritt. Dann ist es am besten, als Subjekt von καταργεῖται nicht das regens κάλυμμα, sondern διαθήκη anzunehmen. Dieß entspricht auch ganz dem Gebrauch von καταργούμενον V. 13., wo es ja auch auf die Oekonomie und Diakonie des A. B. sich bezieht. Diese Aufhebung aber geschieht in Christo, sofern mit Christo das Ziel des A. B. erreicht und erfüllt, und dieser in einem neuen höhern Bund aufgegangen, als alter keine Bedeutung und Geltung mehr hat, vergl. Röm. 10, 4. Diese Aufhebung kam eben jetzt durch die Predigt des Evangeliums, selbst in der Synagoge, in Gang, daher das Präsens aboletur respectu convertendorum, Bgl.

V. 15. Mit hohem Ernst, in nachdrucksvoller Anapher nimmt er denselben Vorwurf, der Unwissenheit, nur noch schärfer beklagend in einer neuen und feineren Wendung desselben Bildes der Decke auf: ἀλλ' ἕως σήμερον, abermals die Gegenwart, die jetzigen Juden fixirend, ἡνίκα ἀναγινώσκεται Μωϋσῆς] Variation des ἐπὶ τῇ ἀναγν. τῆς παλ. διαθ.; Μωϋσ. lebhaft und bedeutsam für seine Schriften, die ja doch die grundlegenden und geltendsten des A. T. für sie waren; ἡνίκα] expressiver als ὅτε, es fixirt die Stunde, den Moment, Buttm. §. 116, 8., und paßt so zu dem σήμερον. Wenn nun die Decke in sie selber, auf ihre Herzen verlegt wird, so ist dieß nicht als eine andere Decke im Bild anzusehen, wie Al. Morus, Corn. a L., Bld. hier und V. 14. zwei verschiedene Bilder annehmen, das eine von der Decke, die das Gesetzbuch verschloß, das andere von der Decke über den Häuptern der Lesenden entlehnt. Es ist aber weder eine Anschließung des bildlichen Ausdrucks an diese Gebräuche, noch auch grammatisch ein Uebergang von einem Bilde zum andern irgend hier indicirt. Dagegen lag diese freie und weitere Ausprägung und Auffassung desselben Bildes der Decke Mosis, als einer Decke auf ihren Herzen, ganz nahe, da er ja schon V. 14. mit dem ἐπωρώθη τὰ νοήματα die Schuld der Dunkelheit des Gesetzes in sie selbst verlegt, auch die Decke über dem Lesen doch nur eine Decke auf dem Leser selbst seyn kann. Der Akkusativ bei ἐπὶ beruht auf prägnanter Construktion, oder auf passivischer Bedeutung des κεῖται = sie ist gelegt, was, wie oben ἐπωρώθη auf eine fremde,

höhere Ursache, die bei dieser Verdeckung und Verdunklung ihres Herzens mitwirkte, hindeutet; *καρδία* ist nicht die Intelligenz, mit Annahme eines Hebraism von לֵב nach Mey., was schon Fl. richtig bestritten; dem N. T. sind überhaupt die Abstraktionen und atomistischen Spaltungen der modernen Psychologie und ihrer einzelnen Seelenvermögen fremd; es faßt die Thätigkeiten und Kräfte der Seele in ihrer organisch in einander greifenden Verbindung auf. Die Bibel, das Buch des Herzens, sieht das Herz als den „Mittelpunkt des geistigen Lebens einschließlich der Empfindung und des Denkens", man kann hinzusetzen des Wollens, an, ihrer ethischen Grundanschauung und praktischen Grundrichtung entsprechend; s. Harleß treffl. Bemerkungen zu Eph. 1, 18. und Stirm in Tübinger Zeitschrift 1834, H. 3, S. 54. 88., vergl. ganz besonders die umfassenden und tiefen Erörterungen von Delitzsch über *καρδ.* Bibl. Psychol. S. 203 flg.

V. 16. erhebt sich P. zu einer tröstlichen Aussicht auf die Lösung dieses gebundenen und verdunkelten Zustands Israels: *ἡνίκα δ' ἂν ἐπιστρέψῃ πρὸς κύριον, περιαιρεῖται τὸ κάλυμμα*]. Wie in V. 14. 15. in dem *ἀλλὰ* und *ἕως σήμερον*, so jetzt in *ἡνίκα* spielt eine kräftige Anapher; dieses *ἡνίκα*, außer diesen Versen im N. T. nie vorkommend, fixirt in der lebendigen Anschauung des Apostels auch hier den Moment, und zwar hier kraft des conjunctivischen *ἂν*, das in der Zukunft Wirkliche und nur in sofern, nicht aber in der Sache und Idee selbst, Unbestimmte; gerade diese völlige Seltenheit des *ἡνίκα* im N. T., sowie der übrige Wortlaut der Stelle weist auf eine sehr klare und wohl bewußte Reminiscenz der Worte aus der ihm seit V. 7. vorschwebenden Stelle Exod. 34. und zwar V. 34. hin, nach den 70: *ἡνίκα δ' εἰςεπορεύετο Μωϋσῆς ἔναντι κυρίου λαλεῖν αὐτῷ, περιῃρεῖτο τὸ κάλυμμα.* Auch hier wieder eine neue Wendung und Anwendung des geschichtlichen Symbols, des typischen Lehrbilds, von Est. treffend aufgefaßt: Moses aversus a Deo et facie velatus significat populum veterem Deo contrarium, idem conversus ad Dominum atque retectam habens faciem typum gessit populi Christiani ad Deum conversi et revelata facie salutis mysteria contemplantis. Richtiger wäre die Deutung auf das bekehrte und unbekehrte Israel. *ἐπιστρέψῃ*] die gänzlich und ernstlich veränderte Richtung des Sinnes und Blickes, namentlich auch des Glaubens,

die Erleuchtung also gegründet auf den sittlichen Grund der Erneuerung. Als Subjekt des Verb. ist von den meisten Neuern, Grot., Mshm., Emm., v. Mey., mit grammatischer Genauigkeit das praec. καρδία genommen, von den Aeltern aber das aus dem ganzen Abschnitt sich von selbst ergebende Israel. Der Sprachgebrauch, nach welchem als wirklich grammatisches Subjekt der Bekehrung der Mensch gesetzt wird, ist für die letztere, ältere Ansicht, Est. nimmt als Subjekt den gleichfalls nahestehenden Moses V. 15. an, dagegen aber ist der Conjunktiv ἐπιστρ. und das Präsens περιαιρεῖται. πρὸς κύριον] als des Gesetzes Ziel und Ende; κ. steht, variirend mit Christus V. 14., kraft der Anschließung an die Stelle im Exod.: Christianisirung der Juden, als Bekehrung bezeichnet, schließt die vorangegangene Verschuldung durch den Unglauben an Ihn und an Gott, der Ihn gesendet hat, in sich. Die ungetrübte und ungehemmte Erkenntniß der göttlichen Wahrheit, des Kerns des A. B., des Heils in Christo, diese Frucht der Bekehrung und des Glaubens sprechen die Worte, mit denen das Bild sich nahezu abschließt, aus: περιαιρ. τὸ καλ.] das Verbum, fast futurisches Präsens, deutet malerisch stark das Gänzliche der vorherigen Verhüllung und nachherigen Enthüllung an. Es fragt sich nun, ob P. hier die fortgehenden Einzelbekehrungen Röm. 11, 5. aus dem λεῖμμα κατ' ἐκλογήν, Seml., Scharl., oder die einstige Gesammtbekehrung der Juden a. a. O. 25 flg. im Auge hat. Zu ersterer Annahme würde sich das den Moment firirende ἡνίκα, und das präsentische καταργεῖται V. 14. schicken. Da er indeß in dem ganzen typisch beleuchtenden Abschnitt, besonders aber bei der ernsten und rügenden Anwendung auf die Blindheit des Unglaubens an den Messias, Israel als Volk im Auge hat, und eine versöhnende Lösung dieses dunklen Knoten in Israels Geschichte ebensowohl zum Bedürfniß und Trost seines heiligen Patriotismus, vergl. Röm. 9, 1 flg., als zur Ehrenrettung des göttlichen Heilsplans (Röm. 11.) gehört; so ist wohl auch hier die Bekehrung national und vom Ganzen, natürlich ohne Ausschließung vorhergehender Einzelbekehrungen, selbst zur Zeit des Apostels, zu verstehen. Dieß haben nach den Auslegern unter den K.V. und des Mittelalters (Lyr.) unter den Neuern Mich., Rück., Richt. wieder angenommen, Fl. unentschieden gelassen, die meisten unter den Neuern und Neuesten ganz ignorirt. Luth., hier nicht ohne grammatischen

und dogmatischen Verstoß, nimmt ἐπιστρ. optativisch, zweifelhaft hypothetisch.

V. 17. Erklärend und fortfahrend zugleich (in die eine oder andere Ansicht von δὲ und vom Verhältniß des ganzen damit eingeführten Satzes zum vorhergehenden theilen sich viele Ausleger) tritt der kurze, in seiner Erhabenheit und Originalität Vielen so schwierig gewordene Satz ein: ὁ δὲ κύριος τὸ πνεῦμά ἐστιν] es lag hier wohl die Frage in Gedanken: wie sollte die Bekehrung zum Herrn so Großes vermögen? sie löst sich kurz mit der Hinweisung, daß wir nicht bloß einen κάτω χριστὸς, einen ψιλὸς ἄνθρωπος, nicht bloß einen historischen Christus im Fleisch an Ihm haben, sondern den ἄνω χριστὸς, der als das schöpferische Prinzip eines neuen höhern Lebens und Erkennens, als das göttliche Offenbarungsprinzip, als Inhaber und Träger aller Wahrheit und Kraft Gottes (der Logos), unter seinen Brüdern nach dem Fleisch erschienen ist und fortan auch in Seiner Gemeine lebt und wirkt, wie denn Geist und Wahrheit sehr verwandte Grundbegriffe der Schrift, 1 Joh. 5, 6. 8., auch die verwandten Begriffe von Licht und Leben im Geist und im Logos Joh. 1, 4. 17. vereinigt sind. Ueber Christus als Geist s. die Hauptstelle 1 Kor. 15, 45. und meinen Kommentar dazu, vergl. auch Röm. 1, 4. So tritt unser Satz treffend den niedern fleischlichen Messiasvorstellungen der Juden, welche hauptsächlich ihren religiösen Gesichtskreis verkehrten und beschränkten und glaubenhemmende Decken auf ihren Herzen waren, und ihrem Aergerniß an der Erscheinung ihres Messias entgegen, und sieht auf das obige vom spezifischen Vorzug der neutestamentlichen Oekonomie als der des πνεῦμα ζωοποιοῦν vor der des bloßen γράμμα zurück, wodurch unsere Stelle vorbereitet ist. Diese Auffassung des Satzes nähert sich noch am meisten der von Clv., Bz. und wie es scheint auch Bgl., namentlich Mey. hinsichtlich der Anschließung an V. 6., nur daß wir nicht mit Er., Clv. Christum als spiritum legis, in etwas zu niederer Auffassung, auch den Artikel τὸ nicht als exklusiv zurückweisend auf V. 6. nehmen möchten. Die grammatisch ganz unhaltbare Umkehrung des Subjekts ὁ κυρ. zum Prädikat und πνεῦμα zum Subjekt ist kaum zu erwähnen, erklärbar wohl aus falschem Streben, dadurch ein angemessenes Begriffsverhältniß zum folgenden Satz von der ἐλευθερία, wofür κυρ. ein Correlat wäre,

herzustellen, oder wohl auch der dogmatischen Schwierigkeit eines scheinbaren trinitarischen Paradoxon und ἅπαξ λεγομ. zu entgehen. Um so begieriger hat die dogmatische Richtung patristischer, scholastischer und altprotestantischer Ausleger gerade auf die dogmatische Seite der Stelle sich geworfen, mehrere zwar es bloß christologisch von der göttlichen Natur Christi, wogegen hier der Artikel, die meisten aber es trinitarisch von der Einheit des Sohnes und Geistes gefaßt (wogegen schon Clv. treffend Einsprache gethan, dem unter den Neuesten Ust. und Bllr. mit Hegel'scher Spekulation gefolgt sind) und es von der Wesenstrias auf die Offenbarungstrias zurückgeführt. Die Schwierigkeit aber durch Annahme einer metonymia effectus pro auctore nach Bz., Pisc., Emmerl., Fl., oder abstracti pro concreto = spiritu perfusus mit Fritzsche, Rück. zu lösen, ist unnöthig und unstatthaft, wie noch mehr die ganz willkührliche Verflachung von κυρ. in die christliche Lehre nach Seml., Mshm., Mor. Daß Christus in seiner ganzen Erhabenheit über Moses in diesen hohen kurzen Worten bezeichnet ist, seine höhere Natur, der Logos, auch mit dem πνεῦμα in einer innern Verwandtschaft des Begriffes und Wesens steht *), die den Alten oft zur Identität werden konnte, ist klar; doch ist der heilige Geist hier nicht bloß als Conkretum, sondern auch und vorzüglich als Abstraktum, und nicht eigentlich hypostatisch, sondern dynamisch zu denken. Dieß tritt in dem wichtigen Schluß aus der wichtigen Prämisse sogleich hervor: οὗ δὲ τὸ πνεῦμα κυρίου, ἐκεῖ ἐλευθερία] der Geist des Herrn, Ihm innewohnend und von Ihm ausgehend ist bei den Glaubigen Gal. 3, 2. ἐκεῖ ἐλ.] sehr nachdrücklich: ibi *demum* Bgl. Die Freiheit ist, da in diesem Abschnitt es sich von Erkenntniß der Wahrheit handelt, zunächst als „geistige Freiheit", Hier., Lyr. libertas cognoscendi, Bz, Est., Bgl., Emm., Mey. zu nehmen, Freiheit von den die Erkenntniß Gottes und der Wahrheit hemmenden Hüllen und Schranken, wie sie im Gesetz gegeben, und wegen der Schwachheit des Fleisches nöthig waren, vergl. Joh. 8, 32. 36., somit Freiheit vom Gesetz selbst, um dessen Aufhebung sich dieser ganze Abschnitt bewegt, und von all dem beschränkten Wahn und Irrthum des Unglaubens, wo=

---

*) Daher v. Mey. den Herrn, welcher der Geist, im Gegensatz von γράμμα als Geistwort oder als Wortgeist auffaßt.

rin eine falsche Anhänglichkeit an das Gesetz festhielt; in sofern nur mittelbar und entfernt hier Freiheit von der lästigen Fessel des Geistes, von der Sünde; was übrigens damit, daß V. 16., 17. die Schuld der Dunkelheit und Beschränktheit der Erkenntniß in die Herzen gelegt wird, sehr zusammenstimmt. Ueberhaupt tritt die Freiheit im N. T. überall als ethischer Begriff auf und auch hier verleugnet sich wenigstens der Keim der paulinischen Lehre von der christlichen Freiheit, wenn sie gleich zunächst als geistig erscheint, nicht. Es ist mit der Freiheit der Charakter und spezifische Vorzug der neutestamentlichen Gnadenhaushaltung und ihres Dienstes, des Predigtamtes gegeben und schließt sich so die ἐλευθ. an das verwandte παῤῥησία V. 13. wieder an. Noch haben wir aber überhaupt hier das höhere, positive Moment der Idee der Freiheit, nämlich des ungehemmten Zugangs zu Gott, nach der ganzen Anschließung an das Bild des zu Gott nahenden Mosis und nach dem Zusammenhang mit V. flg. aufzunehmen, in welchem nun die volle Entwicklung des hier keimartig Gegebenen ist.

V. 18. Diese geistliche und göttliche Freiheit, dieses ungehemmte und ungetrübte geistliche Schauen der göttlichen Wahrheit, Christi, zeigt er nun in reich und tief abschließender Schilderung verwirklicht an der Gemeine des Herrn und ihren Dienern: ἡμεῖς δὲ πάντες ἀνακεκαλυμμένῳ προςώπῳ τὴν δόξαν κυρίου κατοπτριζόμενοι τὴν αὐτὴν εἰκόνα μεταμορφούμεθα κ. τ. λ.] δὲ würde als antithetisch gegen die im Unglauben verstockten Juden V. 14—16. wohl passen, wie es auch Viele nehmen; aber bei dem hohen Gewicht des V. 17., seiner engen Verbindung mit diesem, als seiner Ausführung ist es metabatisch und erklärend zu fassen; ἡμεῖς πάντες] die ganze Abhandlung, die hauptsächlich von der Herrlichkeit des Amts am Evangelium handelt, besonders V. flg., der diese Beziehung so bestimmt und so praktisch wichtig aufnimmt, scheint gebieterisch auch hier dieselbe zu fordern; aber dazu paßt denn doch schon das πάντες nicht recht, und warum sollte die sittliche Verklärung, die das μεταμορφ. ihnen beilegt, die Prärogative der Apostel, oder überhaupt der Diener Christi seyn? Immerhin mögen wir sie nach dem Grundgedanken des ganzen Abschnitts besonders in's Auge fassen; er schließt sich und seine Mitarbeiter mit der ganzen Gemeinde (in πάντες), dem neutestamentlichen Volke, im Unterschied von dem alt-

testamentlichen Israel, das bei der alten Hülle beharrt, V. 16. zusammen, in dem παντ. selbst aber liegt dann auch noch die Antithese gegen Moses, den allein Bevorrechteten für den Zugang zum Herrn und zum Schauen Seiner Herrlichkeit; auf ihn einerseits, nach der typischen Anwendung auf das Volk andererseits bezieht sich auch antithetisch das nochmals aufgenommene Bild von der Hülle; ἀνακεκαλυμ. προςώπῳ] προςωπ. Bild des Verstandes, oder nach V. 16. des Herzens; dem durch den Glauben ganz entbundenen und aufgeschlossenen Organ der Erkenntniß ist nun sogleich diese mit ihrem erhabenen Gegenstand beigegeben; τὴν δόξαν κυρίου] schließt sich an den solennen Ausdruck des A. T. von der Erscheinung und Offenbarung der Gegenwart und Heiligkeit des unsichtbaren Gottes, die ein überirdischer Lichtglanz umgab, an; eben weil es solenne und formelartige Redensart ist, könnte man κυρ. hier, wie im A. T., von Gott selbst verstehen, δόξα wäre dann eben die höchste, vollkommenste Gotteserscheinung in der Erlösung, in Christo, nach Einigen Christus selbst, wie V. 6. die δόξα θεοῦ ausdrücklich steht; wir vermissen aber dann doch den Namen Christi und können um so weniger den neutestamentlichen Sprachgebrauch von κυρ. in seiner Geltung von Christo verlassen; Seine Herrlichkeit ist der Inbegriff alles dessen, was ihn zum Herrn (über Alles und die Gemeine) macht und was Er als solcher wirkt und mittheilt; also die Fülle der leibhaftig in Ihm wohnenden Gottheit, des von Ihm ausstrahlenden, Gott offenbarenden und verherrlichenden Lichts und Lebens, Seiner Gnade und Wahrheit, s. die Grundstelle Joh. 1, 14.; es ist also besonders Seine Erlösers-Herrlichkeit, nicht bloß im Stande Seiner Erhöhung, nach Grt., Mey., sondern auch, was Cal. mit Recht und ächt lutherisch hier besonders betont, in Seiner verdienstlichen Erniedrigung, quae in cruce ejusque virtute effulget. Den Begriff des Lichts und der Offenbarung in δόξα verfolgt besonders die höchst eigenthümliche und bedeutsame Bezeichnung der Erkenntniß, κατοπτριζ.] kommt nur hier im N. T. vor und besagt noch mehr als das auch schon bedeutsame und feierliche ἐθεασάμεθα in der Parallelstelle Joh. 1. c.; mit einer bloß tropischen Verflüchtigung des Bildes vom Spiegel, das im Worte liegt = diligenter oder distincte contemplari nach Grt., Schlsn. reicht man hier nicht aus; nach Andern wäre es die Unvollkommenheit

der nur stückweisen Erkenntniß, ihres gleichsam gebrochenen Lichts nach 1 Kor. 13, 11.; aber wozu soll diese heruntersetzende Bezeichnung der Erkenntniß hier, wo er sie gegenüber der Alttestamentlichen auf ihrem Glanzpunkt zeigen will? dieß gegen Bld., Cal., Mshm. Richtiger wird die Wurzel des Worts, κάτοπτρον, und also das Moment des Schauens premirt, tanquam in speculo intueri; als Medium, als Spiegel wird von Einigen gedacht Christus selbst, Bz. (dann aber müßte δόξα κυρ. auf Gott bezogen werden), von Andern das Evangelium, nach Bld. (der unpassend hier auch das Gesetz dazu nimmt), Mshm., Cal., Fl., Mey. (was mit 4, 4. zusammenstimmen würde, hier jedoch nicht gehörig indicirt ist), oder der Sinn, das Herz des Glaubigen selbst. Diese letztere Auffassung nach Thdrt., Bgl., v. Gerl. trifft wohl hier am besten zu, sowohl wegen des Medium, das seinen reflexiven Charakter dabei stärker, als bei den andern Erklärungen behauptet, als auch wegen des folgenden Satzes von der Verklärung, in welchem sich die εἰκών an das κατοπτρ. anschließt; dadurch wird eben das innere, pneumatische Schauen stark markirt. Die Christuserkenntniß wird so nach ihrem geistlichen und göttlichen Ursprung, als höhere Mittheilung und innere Offenbarung Matth. 16, 17., mehr von ihrer passiven und receptiven Seite bei freier Hingebung (κατοπτρ. ist wohl medial), das Herz und der Glaube im Herzen als das recipiens, als ὄργανον ληπτικόν, wie ihn die Alten bezeichneten, aufgefaßt nach ihrer Tiefe, Wahrheit und Klarheit, als erzeugt aus einem Einfluß und Eindruck *) der göttlichen Wahrheit dieser δόξα im Herzen und also ein Abdruck von ihr; Bgl. trefflich: illum splendorem nos suscipimus et referimus; sehr fein findet er in κατοπτρ. elegans antitheton ad ἐντετυπωμ. V. 7. Mit dem Begriff des innerlichen Abspiegelns tritt als Correlat der des Schauens dazu, und sowohl dadurch, als durch die stärkere Medialbedeutung des Sich-abspiegeln-lassens ist der Akkusativ τ. δόξαν gerechtfertigt, und τῷ προσωπ. ohne Schwierigkeit, gegen Mey. Dagegen bei der äußerlichen Auffassung des κατοπτρ. nach Chrys., Olsh. als Abspiegeln an sich (nicht in sich), als Reflektirung der Strahlen nach außen geht der Zusammenhang und Gegensatz mit dem praec, namentlich dem verdeckten Angesicht und

---

*) Cognitio passiva 1 Kor. 8, 2., vergl. zu d. St.

gehemmten Schauen des Volkes verloren. Durch sehr genaues Premiren des Bildes vom Reflex und der reflexiven Bedeutung des Mediums führt Tittmann Syn. diese Erklärung von κατοπτϱ. zu der neuen und eigenthümlichen fort, daß wir im Abdruck der göttlichen Klarheit in uns nun die unsrige erkennen. Der Gedanke ist richtig, aber die Auslegung zu künstlich durch Schluß vermittelt, zu sehr vorgreifend dem Folgenden. τὴν αὐτὴν εἰκόνα μεταμοϱφούμεθα] das innere Schauen und in sich Aufnehmen der göttlichen Klarheit führt zur innern, eigenen Verklärung; die lebendige Erkenntniß wird zur Wirkung eines neuen Lebens, die innere Vereinigung mit dem göttlichen Objekt der Erkenntniß zur Verähnlichung mit ihm; so verbindet sich wesentlich die Erleuchtung mit der Heiligung und Erneuerung. Hierher gehört Lyras Note zu κατοπτϱ. cognitio fit per assimilationem cognoscentis ad cognitum, nach dem alten Grundsatz: „Gleiches wird von Gleichem erkannt", und nach der tiefern, ethischen Idee, des Johannes namentlich, von der Erkenntniß, vergl. 1 Kor. 8, 2. 3. und zu d. St. Diese Fortführung des Gedankens schließt sich wieder an das Bild von der Verklärung Mosis an, zur Vergleichung mit welchem die vorhergegangene Parallele der Christen mit dem Israel nach dem Fleische sich wieder erhebt. Der (auffallende) Akkusativ εἰκόνα erklärt sich entweder durch eine Construktion des conjugatum, wenn man εἰκόνα nach seiner Verwandtschaft mit μοϱφὴν denkt (Rück.), oder durch eine Brachylogie im Verbum und Ergänzung eines verwandten, entweder des antecedens μετατιθέμεθα, oder des consequens ἐνδυόμεθα. Mit τὴν αὐτὴν ist das Bild, in das die Glaubigen verklärt werden, in seiner Identität mit dem, welches die Klarheit des Herrn in ihnen abgespiegelt hat, gemeint; der Nachdruck von τὴν αὐτὴν liegt nicht sowohl in einer leisen Beziehung zu πάντες, in der Einheit desselben göttlichen Bildes bei Allen, nach Bgl.; es schließt sich aber εἰκ. nicht bloß an das κατοπτϱ., sondern auch an die Lehre des Apostels vom göttlichen Ebenbild und von der neuen, geistlichen Schöpfung an. Diese beruht ihrem Begriff und Wesen nach nicht auf einer Entwicklung, sondern auf Verwandlung, führt aber einmal begründet einen Entwicklungsprozeß innerer Verklärung mit sich; dieß liegt in dem Zusatz der vollströmenden Rede ἀπὸ δόξης εἰς δόξαν] die emphatische Wiederholung des sublimen Wortes bezeichnet einen stufenweisen Fort-

gang, sey es bestimmt, a gloria fidei ad gloriam speciei (des Schauens) Lyr., oder von der Erleuchtung des Verstandes zur Heiligung des Willens, Mshm., oder wie von den Meisten und wohl richtiger unbestimmt, Luth., Clv., Hunn., Cal., Os., Fl., Olsh., Rück., De W. Dieses unaufhörliche Wachsthum ist der Idee einer lebendigen Erkenntniß und innern Lebensmittheilung und Lebensgemeinschaft des Herrn höchst entsprechend; vergl. die ganz ähnliche Häufung und Fortschreitung Joh. 1, 16. Ganz anders fassen nach Theodorets Vorgang die Worte Bgl., Fritzsche, Bllr., Mey., das ἀπὸ nämlich kausal als Bezeichnung des Ausgangs, und das erste δόξα wieder als die Klarheit des Herrn, aus der die unsre in diesem geistlichen Schauen fließe; der Sinn schön und nicht gegen den Context, aber das ἀπὸ, wofür doch deutlicher διὰ oder ὑπὸ hier stehen würde, in dieser Verbindung mißverständlich, und die ganze Auffassung doch etwas zu erkünstelt und erschlossen. Mey. beruft sich für diese Erklärung des ἀπὸ auf das im folgenden καθάπερ ἀπὸ κυρίου πνεύματος]. Was nöthigt uns aber zur Annahme einer solchen Concinnität des Sinnes des zweiten ἀπὸ, wo der Sinn gar kein anderer seyn kann, und des erstern? καθάπερ] stark pragmatisch, Bezeichnung der Congruenz der Wirkung und ihres modus, ihrer Qualität zur Ursache; damit steigt er zum höchsten und innersten Prinzip der Vermittlung, als dem wahrhaft verklärenden Lebensprinzip der Glaubigen auf; er streift damit jenes Sinnliche, das an Mosis Verklärung und an der Herrlichkeit des A. B. haftet, ab, versetzt sie in den Geist, ohne die sichtbare Verklärung und verklärte Sichtbarkeit, die sich aus der innern entfalten und in der sie sich erst vollenden soll, auszuschließen. Schwierig das κυρίου πνεύματος] ob der eine Genitiv dem andern subordinirt, oder der letztere dem erstern als Apposition koordinirt ist. Bei ersterer Auffassung ist vorneweg die Annahme des πνεῦμα als regirend für κυρίου wegen der Wortstellung, die bei πνεῦμα gar nie so vorkommt und hier wegen des praec. ἀπὸ doppelt unzulässig ist, zu verwerfen, besser das Umgekehrte, daß von κυρίου das πνεύμ. abhängt. Christus ist der Inhaber des Geistes ohne Maß (Joh. 3, 34.) und sein Ausspender Apgsch. 2, 33.; auch hier gilt das Gesagte zu V. 17. über die hier vorwaltende dynamische Auffassung von πνεῦμα. Dieses κυρ. πν. ist sehr analog mit κυρ. τῆς δόξης 1 Kor. 2, 8.; das κυρίου

als Apposition, nach Thdrt., Chrys., Oek., Cal., Wlf., würde mit V. 17. sehr zusammenstimmen und gäbe einen guten, der vorhin entwickelten Erklärung nahekommenden Sinn: der Herr, der in seinem Wesen und Wirken Geist, eine ganz in Geist und Leben erhobene und erhebende Persönlichkeit ist; nur ist der Mangel des ὄντος hier hart.

Viertes Capitel.

1) Mit hohem Freimuth treibt daher der Apostel sein Amt im Gegensatz von den falschen, die Wahrheit versteckenden und verfälschenden Lehrern und unredlichen Zuhörern, die in satanischer Verblendung sich selbst das helle Licht des Evangeliums, das vom Ebenbild Gottes, von Christo, dem Herrn des Amts, ausgeht und das Licht einer neuen Schöpfung ist, in Finsterniß verkehren (V. 1—6.). 2) Diese Herrlichkeit des Amtes, durch die irdische Schwachheit und Hinfälligkeit der Werkzeuge und durch die Kette ihrer schweren Leiden und Verfolgungen verdeckt, aber nicht erstickt, glänzt vielmehr daraus, als göttliches Wahrzeichen ihrer Jesusgemeinschaft und durch die göttliche Bewahrung und Stärkung darunter nur um so siegreicher und segensreicher für die Gemeinde hervor (V. 7—13.); ihn, den leidenden Apostel erhebt und ermuthigt der Trost des Glaubens und der Hoffnung, die der seligen Vereinigung mit der Gemeinde am Tage und vor dem Angesicht des Herrn, und der überschwenglichen Herrlichkeit, die er von seinen Leiden zu ernten hat, harrt (V. 14—18.).

V. 1. P. kommt nun von der Herrlichkeit des Evangeliums und des Amts an ihm, des Apostolats, auf sich, den Diener desselben, und seine derselben entsprechende Weise es zu bedienen, also auf seine wahre Selbstvertheidigung und Empfehlung zurück; διὰ τοῦτο] kann auf das letztvorhergehende, von der unverhüllten Verklärung Christi in den Glaubigen und erwählten Glaubenszeugen, und derselben in Christo und also wiederum Christi durch sie, sofern der ganze Abschnitt von der hohen Würde des Amts darin kulminirt und abschließt, bezogen werden. Eine nähere Bestimmung, eben weil es persönliche Anwendung ist, nicht, wie man gewöhnlich sagt, Erklärung des διὰ τοῦτο ist ἔχοντες τὴν διακονίαν ταύτην] ταύτ. weist auf das Objekt und Medium seines Amtes, in welchem allerdings seine

Herrlichkeit steht, nicht aber auf diese unmittelbar zurück; also, indem er an das letztvorhergehende κυρίου πνεύματος anknüpft, auf die διακονία πνεύματος V. 10. und δικαιοσύνης V. 9. zurück; Viele nehmen ταύτην unbefugt = τοιαυτ., z. B. Syr. tantae dignitatis; dieß liegt näher in διὰ τοῦτο. Das Gefühl und der Ruhm aber seines hohen Amtes wird bei ihm nicht zu einem eiteln und unreinen Selbstruhm, sondern beugt ihn im Gefühl der eigenen tiefen Unwürdigkeit und der göttlichen Barmherzigkeit in seiner Berufung; daher καθὼς ἠλεήθημεν] leicht und eng anknüpfende Partikel späterer Gräcität, die sich jedoch bis auf die ersten Einmischungen des macedonischen Dialekts hinauf datirt, Phryn. u. Lob. p. 428; es schwebt zwischen Begründung und Erläuterung Win. 418. f. Harleß zu Eph. 1, 4. und vereinigt so ziemlich hier beides, s. zu καθάπερ 3, 16. Es gehört sowohl nach der sprachgebräuchlichen Stellung, als nach dem Sinn unmittelbar zum praec, und nur mittelbar und begleitungsweise zum Folgenden, worauf es Ambr. beschränkt; daher das Schwanken Rückerts zwischen beiderlei Construktion seltsam, das Richtige aber beides vereinend von Chr., Oek., Bgl. getroffen. Mit ἠλεηθ. braucht P. den möglich stärksten Ausdruck der freien Liebe Gottes und Christi in seiner Berufung, weil sie mit seiner Begnadigung und Herausreißung aus der äußersten Feindschaft und schwersten Verschuldung am Herrn zusammenfiel; es liegt die Verschonung und Vergebung, das Rettende und Beseligende in seiner Berufung darin. Kurz faßt er nun auch das Bekenntniß seines Amtsverhaltens in dem vielbesagenden οὐκ ἐκκακοῦμεν zusammen; das Wort hat zwei verwandte Bedeutungen der Erschlaffung und der Entmuthigung, in welche sich die Ausleger theilen, die auch mit der folgenden nähern Entwicklung zusammenstimmen; doch schließt sich die letztere leichter an als die erstere; für diese = non deesse muneri non pigrescere, Syr., Er., Luth., Clv., Grt., Cal., Bgl., Fl.; offenbar aber ist es die Muthlosigkeit, die ängstliche Rücksicht auf Schwierigkeiten, auf Gegner, auf die man stößt, was zur Falschheit und Verfälschung des Worts der Wahrheit leicht verleitet; auch die Etymologie spricht für diese Bedeutung, da κακὸς = schlecht ist, sowohl in sittlicher Hinsicht, als auch besonders in Hinsicht auf Krieg. Daher auch die griechischen Ausleger Thdrt., Theophyl., Oekum. es so nehmen, und nach ihnen die neuern, strenger philologischen, Bllr.,

Mey., De W.; am richtigsten werden beide Bedeutungen in segnescere zusammengefaßt. Die Verwerfung beider Bedeutungen aber und Aufbringung einer neuen, „sittlich schlecht werden", um des Zusammenhangs willen mit V. flg., nach Rück., ist ganz unstatthaft. Die Verbindung mit der Negation kann als Litotes gefaßt werden mit Thdrt.: φέρομεν γενναίως τὰ προςπίπτοντα λυπηρά, ebenso Chrys.

V. 2. führt das negative Prädikat seiner, der Würde des Amts entsprechenden, Amtsführung positiv in näherer und reicher Bestimmung in scharfer Antithese aus: ἀλλ' ἀπειπάμεθα τὰ κρυπτὰ τῆς αἰσχύνης] ἀπειπ. der Begriff von ab- und entsagen geht in den reelen des ernstlich sich Enthaltens, des verschmähenden von sich Weisens über; es liegt schon darin Entschlossenheit, Muth, etwas dem οὐκ ἐκκακ. entsprechendes; auch in τὰ κρυπτὰ τῆς αἰσχ. ist eine leise Beziehung darauf zurück, weil das κακὸν mit dem αἰσχρὸν verwandt ist und die Feigheit den Versteck liebt; τὰ κρυπτὰ] erklärt sich aus der unverkennbaren antithetischen Beziehung sowohl zum folgenden φανερωσ. τῆς ἀληθ., als zu dem ἀνακεκαλυμμ. 3, 18. und παῤῥησ. 12.; das Bild der Verhüllung spielt noch herein; es fragt sich, was wird und ist verborgen, verhüllt? entweder die Gedanken, Anschläge, als die innersten im Gemüth verborgenen und vor den Menschen versteckten, Emm., Schls., Wahl, cf. 1 Kor. 4, 5. Röm. 2, 16., sittlich verwerfliche Anschläge und Maximen, wie er sie solchen pharisäisch-jüdischen Gegnern in dieser Ep. und auch sonst Phil. 3, 19. vorwirft; oder Verstecken und Verschweigen, Vorenthalten und Unterdrücken der gegebenen evangelischen Wahrheit; dieß würde sich ganz an den Gegensatz φανερ. τῆς ἀληθ. anschließen; oder endlich könnte τῆς αἰσχύν. selbst Gegenstand der Verhüllung seyn, also unredliche Bemäntelung ihrer Schande, die ja des Zudeckens bedarf, heimliche Schande Luth. und viele; aber den Hauptnachdruck hat hier nach dem ganzen Zusammenhang nicht αἰσχυν., sondern κρυπτά, De W. Es kann daher die Ansicht zwischen der ersten Beziehung, die sich durch den Plural von κρυπτὰ und durch die Parallelen bei P. fast am meisten empfiehlt, und der andern (auf die göttliche Wahrheit) schwanken. Beide berühren sich übrigens nahe, insofern die Verstecktheit und innere Unwahrheit doch gegen die göttliche Wahrheit ist und sie aufhält und verschweigt; namentlich die feige Leidens- und Bekenntnißscheu und Menschenfurcht, an

die der Zusammenhang bei diesem κρυπτὰ τῆς αἰσχ. auch denken läßt; noch spezieller werden die κρυπτὰ τῆς αἰσχ. von Einigen auf die falschen Lehren, die von den Irrlehrern möglichst bemäntelt, Hunn., Cal., oder gar auf schändliches Leben bezogen; seltsam von Wlf., Mshm., auf die griechischen Mysterien; τὰ κρυπτὰ ist jedenfalls hier substantivisches Neutrum; das Verhältniß aber der beiden Substantive ist dann so zu fassen, wie häufig bei solchen Genitivsconstruktionen, daß das eine adjektivisch zu nehmen, entweder das regirende, oder, was im N. T. häufiger, der regirte Genitiv; entweder also heimliche Schande, oder schändliche Heimlichkeit, welches letztere auch dem Sachzusammenhang mehr entspricht, Win. §. 34., Matth. Gr. Gr. 429. 30.; das Adjektivprädikat wird durch das Substantiv, das im Genitiv der Eigenschaft steht, bedeutend gehoben, hier also = der Schande angehörig, verfallen. Eine ganz andere Auffassung des αἰσχ. als wirklich regirt von τὰ κρυπτὰ, als Kausalgenitiv, ergibt sich bei einer andern Bedeutung von αἰσχύνη = pudor, also κρ. τῆς αἰσχ., was die Scham verbirgt; so Grt., Bgl., Mey.; dieß bedeutet aber αἰσχ. nur in der klassischen, nicht in der neutestamentlichen Gräcität, zeichnet die κρυπτὰ nicht so stark und verwischt so ziemlich den leisen Gegensatz gegen den sublimen, vielgebrauchten Hauptbegriff des vorangegangenen Abschnitts, die δόξα, obwohl Bgl., dessen feiner und scharfsinniger Takt allein diese Beziehung bemerkt, es auch bei dieser andern Erklärung annimmt: pudor gloriae Dominicae expers ex occulto agit. Bei dieser Auffassung weist aber dann Mey. alle oben angeführte spezielle Beziehung und Bestimmung des Objekts von κρυπτὰ zurück, so daß es als die allgemeine Bezeichnung der unredlichen Handlungsweise zu nehmen wäre, die erst im folgenden in zwei besondern Zügen bestimmt würde; was allerdings der folgenden Construktion mit Participien entsprechen würde, doch nicht dadurch wirklich geboten ist; denn die in dieser Construktion folgenden Bestimmungen können auch Mittel zu Untergrabung und Verdeckung der Wahrheit, oder zu Versteckung schlechter Nebenabsichten seyn; μὴ περιπατοῦντες ἐν πανουργίᾳ] περιπ. ἐν Bezeichnung der habituellen Thätigkeit in einer gewissen Sphäre, einem Elemente, s. Harl. zu Eph. 2, 2., nicht bloß, wie gewöhnlich, des sittlichen Lebens überhaupt, sondern, wie gerade hier, des Amts, dessen Führung allerdings den sittlichen Charakter und Wandel nahe be-

rührt; πανουργ.] V. media, doch meistens, und im N. T. immer Betriebsamkeit nach der schlechten Seite, schlaue Gewandtheit, die Allen Alles zu seyn und aus Allem Alles zu machen weiß; es scheint übrigens dieß nicht auf die Lehre selbst und den Vortrag der Lehre, sondern auf Parteiumtriebe, Einschmeichelungskünste und unredliche Mittel zu egoistischer Selbstempfehlung, worauf das folgende συνιστωντ. weist, zu gehen; μηδὲ δολοῦντες τὸν λόγον τοῦ θεοῦ] Verfälschung, durch Vermengung der Wahrheit, des Göttlichen mit Fremdartigem, Eigenem und Menschlichem, des Evangeliums mit dem judaisirenden, gesetzlichen Standpunkte, vergl. καπηλ. 2, 17., wonach er seine Gegner hier entschieden im Auge hat. Ebenso knüpft er an 3, 1 flg. wieder an, in dem kurz und scharf gefaßten Gegensatz seines positiven Selbstzeugnisses: ἀλλὰ τῇ φανερώσει τῆς ἀληθείας συνιστῶντες ἑαυτοὺς πρὸς πᾶσαν συνείδησιν κ. τ. λ.]. Wie ganz anders ist seine Selbstempfehlung nach ihrem Mittel und nach ihrem Ziel als die seiner Gegner! jenes steht in der Offenbarung der Wahrheit, im freien und lauten Zeugniß des Evangeliums, vergl. 2, 14. 15.; das Forum aber, an das er sich wendet, ist auf der einen Seite die größte Oeffentlichkeit πασ. ἀνθρ., auf der andern das innerste, tiefste und höchste in uns, πρὸς] bezeichnet die ethische Beziehung, feiner hier als der Dativ und bezeugt mehr sein eigenes Interesse bei dieser Empfehlung, obgleich sich συνειδ.] seinem Begriff und Etymon nach sehr an φανερωσ. τῆς ἀληθ. anschließt, so ist es doch mit συνιστ., womit es gleichfalls in Sach- und Wort-Symmetrie steht, zu konstruiren; συνειδ. ist namentlich das sittliche Gefühl und Urtheil im Gewissen, an welchem sich das gepredigte Evangelium als göttliche Wahrheit und Kraft legitimirt, sofern es den Bedürfnissen desselben entspricht, sich als unvergleichlich wirksam zu Weckung und Stillung desselben erweist; daher die Stimme im Gewissen, dem wesentlichsten Organ des Menschen für die Wahrheit, beistimmt, vergl. 1 Cor. 14, 24 flg.,; πᾶσαν συνειδ. ἀνθρ.] schöne Enallage casuum πᾶσαν für πάντων; wodurch das Gewissen als sein Hauptaugenmerk, als das rein und allgemein menschliche hervortritt, wie man auch von einem öffentlichen Gewissen redet, und der Mensch und das Gewissen in eine Einheit des Begriffs zusammengeht. Auf diesen seinen innern und höhern Ausweis läßt er noch die höchste Legitimation folgen, vor dem Tribunal Gottes, die sich dem Gewissen

als seinem Reflex und seiner natürlichen Stimme im Menschen so passend anschließt, eine Berufung auf Gott, dessen betrauter und verantwortlicher Diener er ist, als auf seinen höchsten Zeugen und Richter, womit seine Legitimation, ihre Reinheit und Zuverläßigkeit, vollendet ist, vergl. 2, 17 fin.

V. 3 flg. begegnet einem Einwurf, der gegen diese allgemeine Offenbarung der Wahrheit durch seinen Dienst aus der Erfolglosigkeit bei so Vielen konnte genommen werden, und wälzt ihn als einen Vorwurf auf die Gewissen der Unglaubigen zurück; so ist der Satz apologetisch und elenchtisch zugleich, gegen De W., der ihn auf letzteres allein beschränkt; εἰ δὲ καὶ ἔστι κεκαλυμμ.] sowohl das εἰ καὶ s. H. ad Vig. p. 832, als die Voranstellung und orthotonirte Form von ἔστι B. Gr. Gr. §. 108., A. 17., gibt das Faktum, wovon der Vorwurf ausgehen könnte, nachdrücklich zu; κεκαλ. nochmaliger Anklang der Allegorie von der Decke Mosis Cap. 3. zum scharfen Gegensatz gegen die φανερ. V. 2. und starke Bezeichnung der nicht erkannten noch anerkannten Wahrheit; τὸ εὐαγγελ. ist das vorherige ἀληϑ. und hebt ihren Kern, durch den sie weit über das Gesetz hinausgeht, die Lehre und Botschaft des Heils hervor; es ist aber nach dem andern Theil seines Etymon (ἀγγέλλ.) hier besonders die Predigt der Heilslehre und nimmt auch die φανερωσ. in sich auf, vergl. Marc. 8, 35., worauf auch das ἡμῶν weist; es war nicht sowohl das Evangelium überhaupt, als in der Reinheit und Allgemeinheit, wie er und seine Schüler es gelöst vom Gesetz, verkündigt, das paulinische Evangelium, was ihnen so unverständlich war; mit hohem Ernst nimmt er den Hauptinhalt des Vordersatzes in die Entgegnung im Nachsatz wieder auf: ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις ἐστὶ κεκαλυμμ.] aber eben mit gewichtig voranstehender Restriktion und Lösung, ἐν τοῖς ἀπολλ.] ein ernstes habeant sibi! sie sprechen sich damit selbst das Urtheil ihrer Verdammniß, vergl. ἀπολλ. 1 Kor. 1, 18., starkes consequens nicht bloß pro, sondern in antecedente (dem Unglauben) und scharfe Andeutung der eigenen Verschuldung in so schwerer Bestrafung; in dem Wort liegt nicht bloß die Gewißheit und Nähe, sondern der wirkliche Anfang und Fortgang der Verdammniß, des Verworfenwerdens als Folge des Verwerfens, des Nichtwollens. Hier ist nichts von absoluter Verwerfung, worauf Clv. hier zielt; das ἐν kann allerdings inter, apud

rührt; πανουργ.] V. media, doch meistens, und im N. T. immer Betriebsamkeit nach der schlechten Seite, schlaue Gewandtheit, die Allen Alles zu seyn und aus Allem Alles zu machen weiß; es scheint übrigens dieß nicht auf die Lehre selbst und den Vortrag der Lehre, sondern auf Parteiumtriebe, Einschmeichelungskünste und unredliche Mittel zu egoistischer Selbstempfehlung, worauf das folgende συνιστωντ. weist, zu gehen; μηδὲ δολοῦντες τὸν λόγον τοῦ θεοῦ] Verfälschung, durch Vermengung der Wahrheit, des Göttlichen mit Frembartigem, Eigenem und Menschlichem, des Evangeliums mit dem judaisirenden, gesetzlichen Standpunkte, vergl. καπηλ. 2, 17., wonach er seine Gegner hier entschieden im Auge hat. Ebenso knüpft er an 3, 1 flg. wieder an, in dem kurz und scharf gefaßten Gegensatz seines positiven Selbstzeugnisses: ἀλλὰ τῇ φανερώσει τῆς ἀληθείας συνιστῶντες ἑαυτοὺς πρὸς πᾶσαν συνείδησιν κ. τ. λ.]. Wie ganz anders ist seine Selbstempfehlung nach ihrem Mittel und nach ihrem Ziel als die seiner Gegner! jenes steht in der Offenbarung der Wahrheit, im freien und lauten Zeugniß des Evangeliums, vergl. 2, 14. 15.; das Forum aber, an das er sich wendet, ist auf der einen Seite die größte Oeffentlichkeit πασ. ἀνθρ., auf der andern das innerste, tiefste und höchste in uns, πρὸς] bezeichnet die ethische Beziehung, feiner hier als der Dativ und bezeugt mehr sein eigenes Interesse bei dieser Empfehlung, obgleich sich συνειδ.] seinem Begriff und Etymon nach sehr an φανερωσ. τῆς ἀληθ. anschließt, so ist es doch mit συνιστ., womit es gleichfalls in Sach- und Wort-Symmetrie steht, zu konstruiren; συνειδ. ist namentlich das sittliche Gefühl und Urtheil im Gewissen, an welchem sich das gepredigte Evangelium als göttliche Wahrheit und Kraft legitimirt, sofern es den Bedürfnissen desselben entspricht, sich als unvergleichlich wirksam zu Weckung und Stillung desselben erweist; daher die Stimme im Gewissen, dem wesentlichsten Organ des Menschen für die Wahrheit, beistimmt, vergl. 1 Cor. 14, 24 flg.,; πᾶσαν συνειδ. ἀνθρ.] schöne Enallage casuum πᾶσαν für πάντων; wodurch das Gewissen als sein Hauptaugenmerk, als das rein und allgemein menschliche hervortritt, wie man auch von einem öffentlichen Gewissen redet, und der Mensch und das Gewissen in eine Einheit des Begriffs zusammengeht. Auf diesen seinen innern und höhern Ausweis läßt er noch die höchste Legitimation folgen, vor dem Tribunal Gottes, die sich dem Gewissen

als seinem Reflex und seiner natürlichen Stimme im Menschen so passend anschließt, eine Berufung auf Gott, dessen betrauter und verantwortlicher Diener er ist, als auf seinen höchsten Zeugen und Richter, womit seine Legitimation, ihre Reinheit und Zuverläßigkeit, vollendet ist, vergl. 2, 17 fin.

V. 3 flg. begegnet einem Einwurf, der gegen diese allgemeine Offenbarung der Wahrheit durch seinen Dienst aus der Erfolglosigkeit bei so Vielen konnte genommen werden, und wälzt ihn als einen Vorwurf auf die Gewissen der Ungläubigen zurück; so ist der Satz apologetisch und elenchtisch zugleich, gegen De W., der ihn auf letzteres allein beschränkt; εἰ δὲ καὶ ἔστι κεκαλυμμ.] sowohl das εἰ καὶ s. H. ad Vig. p. 832, als die Voranstellung und orthotonirte Form von ἔστι B. Gr. Gr. §. 108., A. 17., gibt das Faktum, wovon der Vorwurf ausgehen könnte, nachdrücklich zu; κεκαλ. nochmaliger Anklang der Allegorie von der Decke Mosis Cap. 3. zum scharfen Gegensatz gegen die φανερ. V. 2. und starke Bezeichnung der nicht erkannten noch anerkannten Wahrheit; τὸ εὐαγγελ. ist das vorherige ἀληϑ. und hebt ihren Kern, durch den sie weit über das Gesetz hinausgeht, die Lehre und Botschaft des Heils hervor; es ist aber nach dem andern Theil seines Etymon (ἀγγέλλ.) hier besonders die Predigt der Heilslehre und nimmt auch die φανερωσ. in sich auf, vergl. Marc. 8, 35., worauf auch das ἡμῶν weist; es war nicht sowohl das Evangelium überhaupt, als in der Reinheit und Allgemeinheit, wie er und seine Schüler es gelöst vom Gesetz, verkündigt, das paulinische Evangelium, was ihnen so unverständlich war; mit hohem Ernst nimmt er den Hauptinhalt des Vordersatzes in die Entgegnung im Nachsatz wieder auf: ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις ἐστὶ κεκαλυμμ.] aber eben mit gewichtig voranstehender Restriktion und Lösung, ἐν τοῖς ἀπολλ.] ein ernstes habeant sibi! sie sprechen sich damit selbst das Urtheil ihrer Verdammniß, vergl. ἀπολλ. 1 Kor. 1, 18., starkes consequens nicht bloß pro, sondern in antecedente (dem Unglauben) und scharfe Andeutung der eigenen Verschuldung in so schwerer Bestrafung; in dem Wort liegt nicht bloß die Gewißheit und Nähe, sondern der wirkliche Anfang und Fortgang der Verdammniß, des Verworfenwerdens als Folge des Verwerfens, des Nichtwollens. Hier ist nichts von absoluter Verwerfung, worauf Clv. hier zielt; das ἐν kann allerdings inter, apud

rührt; *πανουργ.*] V. media, doch meistens, und im N. T. immer Betriebsamkeit nach der schlechten Seite, schlaue Gewandtheit, die Allen Alles zu seyn und aus Allem Alles zu machen weiß; es scheint übrigens dieß nicht auf die Lehre selbst und den Vortrag der Lehre, sondern auf Parteiumtriebe, Einschmeichelungskünste und unredliche Mittel zu egoistischer Selbstempfehlung, worauf das folgende *συνιστωντ.* weist, zu gehen; *μηδὲ δολοῦντες τὸν λόγον τοῦ θεοῦ*] Verfälschung, durch Vermengung der Wahrheit, des Göttlichen mit Fremdartigem, Eigenem und Menschlichem, des Evangeliums mit dem judaisirenden, gesetzlichen Standpunkte, vergl. *καπηλ.* 2, 17., wonach er seine Gegner hier entschieden im Auge hat. Ebenso knüpft er an 3, 1 flg. wieder an, in dem kurz und scharf gefaßten Gegensatz seines positiven Selbstzeugnisses: *ἀλλὰ τῇ φανερώσει τῆς ἀληθείας συνιστῶντες ἑαυτοὺς πρὸς πᾶσαν συνείδησιν κ. τ. λ.*]. Wie ganz anders ist seine Selbstempfehlung nach ihrem Mittel und nach ihrem Ziel als die seiner Gegner! jenes steht in der Offenbarung der Wahrheit, im freien und lauten Zeugniß des Evangeliums, vergl. 2, 14. 15.; das Forum aber, an das er sich wendet, ist auf der einen Seite die größte Oeffentlichkeit *πασ. ἀνθρ.*, auf der andern das innerste, tiefste und höchste in uns, *πρὸς*] bezeichnet die ethische Beziehung, feiner hier als der Dativ und bezeugt mehr sein eigenes Interesse bei dieser Empfehlung, obgleich sich *συνειδ.*] seinem Begriff und Etymon nach sehr an *φανερωσ. τῆς ἀληθ.* anschließt, so ist es doch mit *συνιστ.*, womit es gleichfalls in Sach- und Wort-Symmetrie steht, zu konstruiren; *συνειδ.* ist namentlich das sittliche Gefühl und Urtheil im Gewissen, an welchem sich das gepredigte Evangelium als göttliche Wahrheit und Kraft legitimirt, sofern es den Bedürfnissen desselben entspricht, sich als unvergleichlich wirksam zu Weckung und Stillung desselben erweist; daher die Stimme im Gewissen, dem wesentlichsten Organ des Menschen für die Wahrheit, beistimmt, vergl. 1 Cor. 14, 24 flg.,; *πᾶσαν συνειδ. ἀνθρ.*] schöne Enallage casuum *πᾶσαν* für *πάντων*; wodurch das Gewissen als sein Hauptaugenmerk, als das rein und allgemein menschliche hervortritt, wie man auch von einem öffentlichen Gewissen redet, und der Mensch und das Gewissen in eine Einheit des Begriffs zusammengeht. Auf diesen seinen innern und höhern Ausweis läßt er noch die höchste Legitimation folgen, vor dem Tribunal Gottes, die sich dem Gewissen

als seinem Reflex und seiner natürlichen Stimme im Menschen so passend anschließt, eine Berufung auf Gott, dessen betrauter und verantwortlicher Diener er ist, als auf seinen höchsten Zeugen und Richter, womit seine Legitimation, ihre Reinheit und Zuverläßigkeit, vollendet ist, vergl. 2, 17 fin.

V. 3 flg. begegnet einem Einwurf, der gegen diese allgemeine Offenbarung der Wahrheit durch seinen Dienst aus der Erfolglosigkeit bei so Vielen konnte genommen werden, und wälzt ihn als einen Vorwurf auf die Gewissen der Unglaubigen zurück; so ist der Satz apologetisch und elenchtisch zugleich, gegen De W., der ihn auf letzteres allein beschränkt; *εἰ δὲ καὶ ἔστι κεκαλυμμ.*] sowohl das *εἰ καὶ* s. H. ad Vig. p. 832, als die Voranstellung und orthotonirte Form von *ἔστι* B. Gr. Gr. §. 108., A. 17., gibt das Faktum, wovon der Vorwurf ausgehen könnte, nachdrücklich zu; *κεκαλ.* nochmaliger Anklang der Allegorie von der Decke Mosis Cap. 3. zum scharfen Gegensatz gegen die *φανερ.* V. 2. und starke Bezeichnung der nicht erkannten noch anerkannten Wahrheit; *τὸ εὐαγγελ.* ist das vorherige *ἀληθ.* und hebt ihren Kern, durch den sie weit über das Gesetz hinausgeht, die Lehre und Botschaft des Heils hervor; es ist aber nach dem andern Theil seines Etymon (*ἀγγέλλ.*) hier besonders die Predigt der Heilslehre und nimmt auch die *φανερωσ.* in sich auf, vergl. Marc. 8, 35., worauf auch das *ἡμῶν* weist; es war nicht sowohl das Evangelium überhaupt, als in der Reinheit und Allgemeinheit, wie er und seine Schüler es gelöst vom Gesetz, verkündigt, das paulinische Evangelium, was ihnen so unverständlich war; mit hohem Ernst nimmt er den Hauptinhalt des Vordersatzes in die Entgegnung im Nachsatz wieder auf: *ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις ἐστὶ κεκαλυμμ.*] aber eben mit gewichtig voranstehender Restriktion und Lösung, *ἐν τοῖς ἀπολλ.*] ein ernstes habeant sibi! sie sprechen sich damit selbst das Urtheil ihrer Verdammniß, vergl. *ἀπολλ.* 1 Kor. 1, 18., starkes consequens nicht bloß pro, sondern in antecedente (dem Unglauben) und scharfe Andeutung der eigenen Verschuldung in so schwerer Bestrafung; in dem Wort liegt nicht bloß die Gewißheit und Nähe, sondern der wirkliche Anfang und Fortgang der Verdammniß, des Verworfenwerdens als Folge des Verwerfens, des Nichtwollens. Hier ist nichts von absoluter Verwerfung, worauf Clv. hier zielt; das *ἐν* kann allerdings inter, apud

seyn nach Mey., De W. und Andern: auf die Masse hindeutend. Es kann aber, da die Schuld von außen nach innen, von der Predigt des Evangeliums in die Zuhörer verlegt wird, gar wohl innerlich verstanden werden, was auch zu dem praec. πρὸς τὴν συνειδ. schön zusammenstimmt, vergl. 3, 15. Die Finsterniß ist einmal in ihren Herzen, das Evangelium, das dadurch verdeckt wird, kann ihr Herz berührt, einen Stachel der Wahrheit in ihr Gewissen gesenkt haben, wogegen die fleischliche Verkehrtheit des Sinns reagirte und ihn ausstieß.

V. 4. führt den Unverstand und die Unwissenheit in dem verkündigten Evangelium auf ihren tiefsten Grund, auf eine satanische Verblendung zurück; ἐν οἷς] man kann daher das relativ mit Mey. kausal nehmen; ἐν tritt in seiner innerlichen Bedeutung hier noch bestimmter hervor; ὁ θεὸς τοῦ αἰῶνος τούτου] «grandis, sed horribilis descriptio Satanae», „seinem großen und argen Werk entsprechend", Bgl.; αἰὼν verwandt auch hier mit κόσμος, vergl. die ähnlich starke Bezeichnung des Teufels Joh. 12, 31. Eph. 6, 12.; die irdische Weltperiode, auf welche die dauernde und entscheidende des vollendeten Christusreiches folgt, die Weltzeit, in der eben das Weltliche und Zeitliche, das Eitle und Ungöttliche vorherrscht; der Gott dieser Welt ist das gottwiderstrebende, gottverdrängende Prinzip, das den Geist dieser Weltperiode bestimmt und beherrscht, in seiner ganzen, ungeheuern Macht angeschaut; ein Gegengott und simia Dei nach Tert., vergl. die Zeichnung seines gewaltigsten Repräsentanten und Organs, des Antichrists 2 Theff. 2, 3.; ein gewaltiger Sarkasmus gegen die Juden, die sich der Prärogative ihrer Erkenntniß Gottes und der Würde eines Volkes Gottes so rühmten und hier nun mit den Weltvölkern, den Heiden, die sie mit ihrem Götzendienst unter der Herrschaft des Satans erblickten, auf gleiche Linie gestellt werden in ihrem Unglauben. Seltsam, daß der Kampf mit den Häresieen, mit den Manichäern und schon früher mit den Arianern, vielleicht auch an sich die Kühnheit der Anwendung des Namens Gottes auf den Teufel, die patristischen Exegeten so befangen und abgeneigt machen konnte, hier die Geltung dieses Namens für den Teufel zuzugeben, und daß sie die äußerst gezwungene und verwerfliche Construktion des Genitivs τοῦ αἰῶνος mit τὰ νοήματα annahmen; noch die mittelalterliche Exegese schwankt zwischen der Erklärung von Gott

(der diese Welt gemacht hat) und der vom Teufel; ἐτυφλ. τὰ νοημ.] wie 3, 14., ἐπωρώϑη τῶν ἀπιστ.] bedeutende Anomalie und Schwierigkeit des Genitivs, der wie parenthetisch erklärend eingeschoben für die ἀπολλυμ. V. 3. den Correlatbegriff, das antecedens gibt und bei aller Zurückführung auf den Satan ihre eigene Schuld in ihrem Unglauben, als ihrem Widerstreben gegen das Geistliche und Göttliche markirt; eine kleine Anakoluthie, wie sie bei der Länge des Satzes schon eintreten konnte; im Genitiv eine Brachylogie und Prolepsis des Unglaubens als der Wirkung jener Verblendung mit Fritzsche, Vllr. anzunehmen ist sehr hart; s. Win. §. 66. III. b. und Mey.; die Wirkung, und zwar als beabsichtigte, tritt jetzt erst hinzu, εἰς τὸ μὴ αὐγάσαι τὸν φωτισμὸν τοῦ εὐαγγ. τῆς δόξης τοῦ χριστοῦ]. Die Bedeutung von sehen, die Luth. und Rück. annehmen, hat αὐγ. nur in der Dichtersprache, und zwar hauptsächlich im Medium; hier ist es in seiner gewöhnlichen = glänzen, was zwar die etwas harte Ellipse von αὐτοῖς (das auch mehrere codd. lesen) mit sich führt, aber mit dem hier immer noch hereinspielenden Bild von der Klarheit und Decke Mosis, wie auch mit der obigen Auffassung von κατοπτρ. 3, 18. und mit dem φωτισμὸν sehr zusammenstimmt; φωτισμ.] ein bloß hellenistisches Wort, obgleich von rein klassischer Formation und schöner kräftiger Bedeutung; so auch bei Luth. „das helle Licht"; doch ist seine eigentliche Bedeutung Lichtspendung, Lichtausstrahlung festzuhalten, vergl. wiederum 3, 18., die von dem Evangelium ausgehende Erleuchtung, also das Licht in seiner wirksamen Bewegung und Mittheilung, wobei an die Organe derselben, an die Träger des Lichts, gedacht werden kann; reflexio s. propagatio radiorum ab illuminatis ad illuminandos plures. τοῦ εὐαγγ. τῆς δόξ.] hier das Substantiv adjektivisch aufzulösen = herrliches Evangelium, nach Luth. und Andern, ist eine Abschwächung des sublimen, und so gewichtig hier und Cap. 3. stets wiederkehrenden Hauptbegriffs δόξα; der Genitiv ist objektivisch, die Herrlichkeit Christi der Inhalt, Kern und Stern des Evangeliums. δόξα] die Fülle der göttlichen Vollkommenheit, die er auch im Stand der Entäußerung doch von sich ausstrahlen ließ, Joh. 1, 14., die ihn auch zur Erlösung und Erneuerung der Welt befähigte, zu deren vollem Genuß er durch Leiden erhöht und verklärt worden ist, um auch die Erlösten damit zu verklären, allerdings also seine göttliche

Majestät, besonders, da sie als δόξα sich offenbart und mittheilt, der Glanz Seiner Liebe und Wahrheit, vergl. zu 3, 18. Die Beziehung auf den Stand der Erhöhung Christi liegt hier besonders in εὐ. τ. δόξ., da diese, die Frucht Seines Gehorsams, mit der Auferstehung begann und diese der Hauptinhalt des evangelisch apostolischen Zeugnisses war, Act. 1, 22. Es ist also kein Widerspruch, wenn er es sonst Evangelium des Friedens, das Wort der Gnade, oder vom Kreuze nennt. Dieses sein Objekt, die Herrlichkeit Christi, durchdringt das Evangelium so, daß dieses selbst ein lichtartiges Medium ihrer Offenbarung und Mittheilung wird. — Die hier mit dem Reichthum und Glanz des Gegenstandes ringende Fülle der Rede schließt sich noch in dem einfach erhabenen, die δόξα näher bestimmenden und erklärenden Beisatz ab, ὅς ἐστιν εἰκὼν τοῦ θεοῦ] dieß ein hoher Würdebegriff und mit δόξα ein Correlatbegriff; er ist der höchste Offenbarer, ja die Offenbarung und Darstellung Gottes κατ' ἐξοχ.; man hat es, wenn gleich vorzüglich, doch nicht ausschließend, von der Offenbarung Gottes in der Menschwerdung und im Stand der Erniedrigung, mit Grt., Bllr., oder, was hier noch mehr in Betracht kommt, in der Erhöhung mit Mey., oder von beiden zusammen Clv., Fl., sondern zugleich im ontologischen Sinn von der ewigen Gottebenbildlichkeit des Sohnes nach den Parallelstellen Hebr. 1, 3. und Col. 1, 15. (s. Bähr zu d. St.) zu verstehen, worauf auch ἐστι hindeutet; εἰκ. hier mit der Bezeichnung als Sohn und als Logos zusammentreffend und beide in sich vereinend und vermittelnd. Nach dem Contert mit dem nächstvorhergehenden und folgenden kann man hier in εἰκ. hauptsächlich die Gleichheit und Darstellung Gottes in seinem geistigen Wesen 3, 17. 18. und in seiner Macht und Gewalt, die besonders in die Augen fällt, V. 5. (κυρ.) finden. — Hier schon bedeutende Keime der später noch reicher entfalteten Logologie des Apostels Col. a. a. O., auch hier, wie dort und Hebr. 1, 3. nicht ohne polemischen Anlaß und apologetischen Zweck gegen die niedrige, judaisirende und schon etwas ebronisirende Anschauungsweise von Christo. — Die erhabene Darstellung des Evangeliums nach Wirkung und Inhalt führt eine nähere, sehr verschiedene Angabe seines Hauptobjekts herbei in

V. 5. οὐ γὰρ ἑαυτοὺς κηρύσσομεν, ἀλλὰ Χριστὸν Ἰησοῦν κύριον, ἑαυτοὺς δὲ δούλους] das γὰρ wird von Vielen explikativ

auf εὐαγγέλιον τῆς δόξης V. 4., von Andern apologetisch begründend aufgefaßt, auf die satanische Verblendung der Unglaubigen bezogen, so daß er auch damit alle Schuld ihres Unverstands und Unglaubens an das Evangelium von sich abwende, so Cal., Bgl., Mshm., Nößlt., Fl., Bllr.; beide Beziehungen, von denen die erstere einfacher ist und näher liegt, hängen zusammen und lassen sich vereinigen; ἑαυτοὺς] nicht eigenes Licht, das nur Dunkelheit wäre, nicht eigene Weisheit Cap. 2, 4. 1, 17., nicht eigenes Verdienst V. 13. ist seiner Predigt Inhalt, womit er sich selbst anpriese (Bgl. non nos commendamus) und sich selbst und sein Interesse suchte. Er knüpft also begegnend an Vorwürfe der Gegner 3, 1. und wohl auch an das unreine und selbstsüchtige Treiben der Gegner und ihre versteckten Privatabsichten (s. so eben V. 2.) an mit offenbarer Beziehung auf das unreine Parteiwesen und die Häupter desselben 1 Kor. 1, 12., namentlich auf die ihm besonders entgegenwirkende Petrus- und Christuspartei. Einige fassen letzteres so scharf, daß sie das folgende κύριον mit auf ἑαυτοὺς als Prädikat beziehen, in Parallele mit 1, 24.; schon Clv. erwähnt diese Auslegung als eine passende, zieht aber die isolirte Auffassung von ἑαυτ. wegen der exegetischen Tradition und besonders wegen des vollen Sinnes, der sich dabei ergibt, vor; später findet sie sich bei Mshm., Nößtl., Fl., Mey.; ἀλλὰ χρ. Ἰησ. κυρ.] κυρ. Herr als Erlöser der Welt und als Haupt der Gemeine; woran sich eben seine beiden Namen Χρ. Ἰησ. anschließen, vergl. 1 Kor. 1, 13. Röm. 14, 9.; die demüthige Ansicht von seiner dienenden Stellung zur Gemeine schließt er in abrundender Construktion mit den vorherigen Satzgliedern zusammen, da diese Stellung eigentlich nicht zum Inhalt der Predigt gehört und ein Uebergang in die selbstständige Fügung ἡμεῖς δοῦλοι ἐσμεν sich erwarten ließ, es spielt ein Zeugma in κηρ.; es drückt sich aber in dieser grammatischen Zusammenfügung sein und seines Dienstes enger Zusammenhang mit dem Herrn ab, als dessen Diener und Botschafter er sich auch selbst in seiner Predigt ankündigen mußte; das Amt selbst ist ein Glied der göttlichen Heilsanstalt 3, 6 flg., 5, 19. 20. Das starke Wort δουλ. bezeichnet die demüthige und hingebende Treue in der Arbeit am Heil der Gemeine, vergl. 1 Kor. 9, 11.; mit dieser Demuth vernichtet er den Hochmuth seiner Gegner. Diese Niedrigkeit seines Dienstes mischt er weislich und gezie-

mend mit einer Hoheit, die er durch den empfängt, dem er in der Gemeine dient. *διὰ Ἰησοῦν*] *διὰ* entweder Ausdruck des Motivs, um Jesu willen, Ihm zu lieb, so daß diese Liebe das agens in seinem Beruf, das Prinzip seiner demüthigen Treue darin wäre 5, 12., oder = von wegen Jesu; dann Ausdruck der Autorität, die ihn ins Amt eingesetzt; es schließt zuweilen auch den sittlichen Grund, das Verdienst dessen ein, dem man etwas verdankt: Jesu auctore, Jesu beneficio. Diese Auffassung von *διὰ* scheint wohl, da P. durchaus im ganzen Abschnitt die Herrlichkeit des Herrn und seines Diensts so im Auge hat, angemessener, obwohl die erstere durch den Namen Jesu, der die Person und das Heil Christi hervorhebt, etwas begünstigt scheint. Ob die mehrfache Variation der Namen Christi von V. 4. fin. an zufällig und bloße Vermeidung der Monotonie, oder absichtlich, um seinen Dienst als einen Dienst des Heils anzudeuten, ist, läßt sich nicht entscheiden; zu bemerken ist übrigens, daß der Gebrauch des bloßen Namens Jesu ohne *κυρ.* oder *χριστ.* äußerst selten bei P.; dagegen er Ihn sehr häufig bloß Christum nennt. Trefflich sind die praktischen Bemerkungen von Clv. hier.

V. 6. begründet die hohe Autorität seines Dienstes, die göttliche Begabung und Berufung dazu, schließt sich so auf der einen Seite pragmatisch an das nächstvorherg. *διὰ Ἰησοῦν* an und greift auf der anderen, vermittelt durch das *κηρ.* — *Ἰησ. χρ.* auf die Beschreibung von Inhalt und Kraft des Evangeliums und seiner Predigt V. 4. zurück; er steigt dabei zum höchsten und letzten Ursprung des Evangeliums und seiner Erkenntniß und Predigt desselben, zu Gott selbst, und zu einem noch höhern Vorbild dieses geistlichen Lichts, als jene typische Verklärung Mosis war, zur Schöpfung des Lichts selbst auf, und gibt so der Betrachtung die erhabenste Wendung, *ὅτι θεὸς ὁ εἰπὼν ἐκ σκότους φῶς λάμψαι*]. Die bloß tropischen Deutungen dieser Worte entweder auf die Unwissenheit und Erkenntniß der Wahrheit überhaupt, oder auf das Licht des Evangeliums, das aus Schatten und Dunkel des Gesetzes hervorbrach, sind unstatthaft, als doch zu matt tautologisch mit dem Inhalt des folgenden Relativsatzes, wenn gleich dieser eine spezielle Anwendung enthält; P. knüpft hier entschieden an die erste Offenbarung Gottes durch die Schöpfung der Welt und des Lichts an; dafür spricht namentlich die Bezeichnung der Allmacht mit dem *εἰπὼν*; er parallelisirt die Erlö-

fung, und ihre individuelle Zueignung in der Erleuchtung und Heiligung gerne mit der Schöpfung und Geburt, um die Macht der Gnade und ihres freien Wirkens zur Erneuerung der Menschheit in ihrer ganzen, allen Ruhm und Verdienst des Menschen ausschließenden Stärke zu bezeichnen. Diese erhabene Beschreibung des wahren Gottes nach seiner Schöpfersprärogative ist hier um so treffender gegenüber von der vorhergehenden Erwähnung des usurpatorischen Gottes dieses Weltlaufes V. 4.; wie denn auch der Ursprung des Lichts von dem guten und großen Gott einen schönen Gegensatz bildet gegen die verfinsternde Gewalt des falschen Gottes. Der Uebergang zu dieser höhern Anwendung des Typus der Schöpfung geschieht mit großer grammatischer Härte, in der relativischen Anfügung ὅς ἔλαμψεν] und in der Ellipse von ἐστι; Win. §. 66. 2.; denn auf andere Weise der Construktion aufzuhelfen, mit Vielen durch Annahme von demonstrativer Bedeutung von ὅς, nach Mshm., Fl., oder einer Ellipse eines Demonstrativsatzes mit nochmaligem ἔλαμψε nach Mey., geht nicht an; die Ellipse 3, 13., auf die sich Mey. dafür beruft, ist eine leicht sich von selbst ergänzende und ihre Annahme nothwendig geboten; das Auseinandergehen des Satzgliedes ὅς ἔλαμψε κ. τ. λ. in einen allgemeinen und besondern Satz hätte die äußerste Härte. Alles weist auf die Ellipse von ἐστι, und zwar nicht vor dem Particip, da dieses erste, nur durch Vergleichung hebende Satzglied einer Emphase, die es bei dieser Annahme erhalten würde, nicht bedarf; es nimmt sich aber auch fast so aus, als wenn ein gewisses euphonisches und rhythmisches Bedürfniß das ὅς zwischen λάμψαι und ἔλαμψε hereingebracht hätte. ἐκ] nicht von der unmittelbaren Zeitfolge, auch nicht im kausalen Sinn gebraucht, wie nach der Ansicht von Scholastikern, so daß die Entstehung des Lichts als Entwicklung und Lösung vom Dunkel des Chaos, nicht als wirkliche Schöpfung zu verstehen wäre; sondern es scheint im räumlichen Sinn zu stehen, so daß die schöpferische Ueberwindung des Gegensatzes und die überwältigende Kraft des Lichts um so stärker hervortritt. Das ἔλαμψε nehmen Grt., Fl., Mey., namentlich wegen des Parallelismus mit dem vorherigen Satzglied kausativ, so daß dann φῶς wieder aufzunehmen wäre; diese transitive Bedeutung aber findet sich nur bei Dichtern; die gewöhnliche intransitive Bedeutung aber paßt ganz; Gott ist selbst Licht, 1 Joh. 1, 5., das dem gottverwandten Innern

des Menschen sich mittheilt und Klarheit von sich ausstrahlt; insofern finden Thdrt., Chrys., Thphlk., Oek. eine Gradation in dem Satz von der durch das Wort vermittelten Schöpfung des physischen Lichts und der unmittelbar von Ihm ausgehenden innern Erleuchtung der Glaubigen, was immerhin möglich; während dagegen Bld. gut protestantisch zwar, aber doch hier nicht gehörig begründet, die Parallele der physischen und geistlichen Schöpfung eben auch auf das Wort, als das Medium, ausdehnt und es auch zum andern Gliede zieht. Der Hauptgegensatz der Vergleichung liegt in ἐν τ. καρδ., dem Innersten des Menschen, in der innern geistlichen Erleuchtung. Eine Beziehung der sublimen Worte auf das Wunder der eigenen Erleuchtung, Bekehrung und Berufung des P. nach Mshm. u. And. ist wegen der treffenden Zusammenstimmung in der kurzen Beschreibung, wie in der Zweckbestimmung πρὸς φωτισμ. möglich, zumal da P. selbst Gal. 1, 16. jene hohe Christophanie, wie hier, ihrer Hauptbedeutung und Wirkung nach als eine innere auffaßt. Indeß bei der großartigen Allgemeinheit des ersten Vergleichungsgliedes wäre die Einschränkung des andern in sich noch sublimern auf das Individuelle (wenigstens in seinem ersten Theil) einige Störung der Symmetrie; auch hält sich P. im ganzen Abschnitt von der Herrlichkeit des Amts im Allgemeinen, nicht persönlich, wenn sie gleich in ihm, in seiner großen Anschauung und Führung desselben besonders repräsentirt ist; mehr als eine bloße Anspielung auf seine eigene Erleuchtung, für deren absichtliche Bezeichnung er doch wohl den Singular gebraucht haben würde, läßt sich nicht annehmen, und auch das kaum. Ueber καρδ. s. zu 3, 16.; in Verbindung mit dem ἔλαμψε hier ist es Bezeichnung der lebendigen, vorzüglich praktischen Erkenntniß; als die sie sich auch in ihrer alsbaldigen Mittheilung an Andere bezeugt: πρὸς φωτισμὸν τ. γνώσεως wieder entsprechend der φανέρωσις. Dieß der preiswürdige Inbegriff der göttlichen Vollkommenheiten, namentlich sofern Gott sich mittheilt und offenbart. Es ist aber dabei mit Heum. und Cal. besonders zu denken an opulentiam bonitatis et misericordiae divinae et admirandae sapientiae mysterium, quod in consilio salvifico reparationis hominum enituit. Diese wurde denn in der ganzen Erscheinung und dem Werke Christi vollkommen geoffenbart, ἐν προσώπῳ χριστοῦ, Seine Person in der Erniedrigung und Erhöhung der Spiegel der

göttlichen Herrlichkeit. Unbegründet ist die Verflachung des ἐν προσ. in den allgemeinen Begriff der Vermittlung = διά, oder in die Klarheit der Erkenntniß bei Corn. Das ἐν προσ. glaubt Mey. wegen des mangelnden Artikels τῆς nicht mit δόξ., wie die Meisten, verbinden zu dürfen, sondern nur mit φωτισμ.: er zündet gleichsam die Erkenntniß Gottes an Christo und seiner Person an, läßt sie von Ihm, dem Mittel- und Brennpunkt seiner Predigt, ausgehen und darin sich spiegeln. Indeß auch φωτισμ., obgleich ein Verbalbegriff, läßt als Substantiv doch auch die Bestimmung durch den Artikel vor ἐν προσ. erwarten, so wie andererseits die Klarheit Christi, obgleich von der des Vaters unterschieden, doch wieder mit derselben so verschmolzen ist, daß eine nähere Bestimmung durch τὴν vor ἐν προσ. wegfallen konnte; diese Construktion ist auch viel einfacher und natürlicher.

V. 7. Wo P. die Würde seines Amts als eine göttliche Anstalt zu einer neuen Lichtschöpfung aufs Höchste bringt, da geht er nun auf den Contrast der Schwachheit der menschlichen Organe, der Träger des Amts über, als woran sich der oberflächliche Sinn der Welt und seiner fleischlich gesinnten judaistischen Gegner stoßen konnte, und die doch nur zur Verherrlichung Gottes und seines in ihm wirkenden Geistes dienen muß. Ἔχομεν δὲ τὸν θησαυρ. τοῦτον ἐν ὀστρακίνοις σκεύεσιν] δὲ metabatisch zu näherer Bestimmung mit adversativer Beimischung; ἔχομεν] durch die Voranstellung nicht ohne Emphase, des Innehabens, = κατέχειν, tenere, Emm.; θησαυρ. bezeichnet das Werthvolle, Herrliche dieser Erkenntniß Gottes und Christi, als eines ihnen anvertrauten, im Gemüthe niedergelegten Gutes, verwandt damit deutet es Thdrt. auf τὴν δεδομένην τοῦ πνεύματος χάριν; Lyr., Bgl. fassen schön den Zweck der Mittheilung noch dabei auf, quo ditemus; θησ. wird von Vielen auch vom Amt verstanden, das den Schatz spendet, aber nicht der Schatz selbst ist, metonymisch aber auch so bezeichnet werden kann; ἐν ὀστρακ. σκ.] der hinfällige, irdische Körper im Gegensatz gegen das überirdische, unvergängliche Gut; ὀστρ. also = χοϊκός 1 Kor. 15, 47 flg., nur noch stärker; Bgl.: caro afflictioni et morti subjecta; dasselbe Bild, nur idealistisch gehalten, Plat. Phaed. 250. καθαροὶ ὄντες τούτου, ὃ νῦν δὴ σῶμα περιφέροντες ὀνομάζομεν, ὀστρέου τρόπον δεδεσμευμένοι. Diese Parallelen aber, wie auch der Zu-

sammenhang unsres Abschnitts in sich selbst fordern die schlichte, natürliche Deutung des σκ. ὀστρ. nach dem Vorgang der Alten von der leiblichen, nicht aber von der gesammten Persönlichkeit der Apostel. Er erkennt aber hier in dem, was der Unglaube Gottes unwürdig findet, göttliche Ordnung und Absicht, und Gottesverherrlichung: ἵνα ἡ ὑπερβολὴ τῆς δυναμ. ᾖ τοῦ θεοῦ καὶ μὴ ἐξ ἡμῶν] in ὑπερβ. tritt das Substantiv zu rhetorischer Hebung des Adjektivbegriffs statt ὑπερβάλλουσα auf; jene welterleuchtende, umschaffende Kraft, die sich in der Predigt des Evangeliums, im Dienst des Apostels offenbart; der Artikel deutet auf etwas bestimmtes und bezeichnetes hin; die hohe Steigerung aber dieser Wirksamkeit (in ὑπερβ.) liegt dann eben in der Vergleichung mit der Schwachheit des wirkenden Organs, mit den Leiden und Hindernissen, unter denen sie so siegreich sich an Ihm und an seinen Zuhörern offenbarte, s. Bgl. In ᾖ τοῦ Θεοῦ steht das Verbum logisch expressiv und emphatisch = wirklich erfunden werden, Steigerung des mit εἶναι verwandten φαίνεσθαι, εὑρίσκεσθαι; τοῦ θεοῦ] ihm wesentlich zukommend, sein Ausfluß und sein Besitz; Bgl.: Deus non solum semel largitur virtutem, sed semper praestat; die Construktion von θεοῦ mit δυνάμεως nach Tert. und Vulg. Est. ist ganz unstatthaft, da die Antithese dadurch zerstört wird; nicht ohne feine und bescheidene Wendung fügt er dem ἡμῶν das ἐξ bei.

V. 8 flg. führt P. diese Verherrlichung der Kraft Gottes in der Schwachheit des Dieners in einer rhetorischen Reihe kurzer und nachdrucksvoller Antithesen aus, wo in einem Glied die menschliche Schwachheit, im andern die Macht der göttlichen Hilfe und Bewahrung hervortritt; ἐν παντὶ θλιβόμενοι] in allen Stücken, in jeder Hinsicht gedrückt, bedrängt, durch erschwerende, beschränkende, hemmende Umstände, die ihm in verschiedener Weise, durch übermäßige Anstrengung und Unruhe, durch Gehässigkeit, Verdächtigung u. dgl. bereitet wurden. ἀλλ' οὐ στενοχωρούμενοι] dieß Gradation von θλιβ., woran sich das Bild ganz anschließt; das Wort wird gewöhnlich tropisch hier genommen, wie es überhaupt so bei P. vorkommt. Die griechischen Ausleger, auch Est., Bld., Cal., wollen es wenigstens nicht auf das Gemüth, sondern auf die äußere Lage beziehen, weil es in des Apostels Absicht nicht liege, seine innere Stärke, sondern die Macht Gottes, die sich in seinen Nöthen offen-

bare, darzustellen; dann wäre der Sinn: aber es kommt nicht ganz aufs Aeußerste, nicht zum völligen Erliegen; noch richtiger ließe es sich dann mit Anschließung ans Bild so fassen: ich werde bedrängt, aber nicht gar eingeengt, ich kann mich doch noch regen; auch ließe es sich auf seine Thätigkeit, daß sie durch die Drangsale nicht gar gelähmt und vernichtet werde, beziehen; so Bld., der στενοχ. mit Vielen durch coarctari gibt: h. e. laboribus suis impedimenta quidem objici, sed frustra; nam penetrare doctrinam suam instar flammae, quae coarctari se non patitur. Der Sinn würde sich so an den vorhergegangenen Preis seines Dienstes und Wirkens, der doch auf Gott zurückzuführen ist, gut anschließen; der Paulinische Sprachgebrauch aber und der Parallelismus mit dem folgenden macht diese Erklärung etwas zweifelhaft. ἀπορούμενοι] im N. T. immer medial, Rück. nimmt es passivisch: wir werden dahin gebracht, daß wir keinen Ausweg haben; dieß wird durch den Parallelismus der im ersten Glied durchaus passivischen Sätze, weniger durch den Sprachgebrauch begünstigt. Es geht gleichfalls auf Lage und Stimmung: wir werden verlegen, aber kommen nicht ins Verzagen, womit wir die schöne, kräftige Paronomasie in ἐξαπορούμενοι, wo ἐκ den Begriff der Vollendung, also der höchsten Steigerung hat, noch nicht erreichen. Andere: wir kommen in zweifelhafte Lagen, aber verzweifeln nicht; noch richtiger als Fl.: wir zagen, aber verzagen nicht. Cal. bezieht es gemäß seiner Ansicht von θλ. und στενοχ. wieder nicht auf die Stimmung, sondern auf das Verzweifelte der Lage; zwar immer noch besser als die alte und veraltete Erklärung bei Ambr., Vulg., Lyr. durch Mangel, mit der barbarischen Uebersetzung: aporiamur sed non destituimur, was in den ganzen Zusammenhang nicht recht hineinpaßt. Es liegt etwas richtiges in Bgls. wenn auch zu ausschließender Beziehung dieser ersten Antithesenreihe ad affectum; die innere Stärke bei der innern Anfechtung ist ja auch die Wirkung göttlicher Kräfte. Entschiedener zeigt sich der Kampf mit den äußeren Widerwärtigkeiten und Feinden

V. 9. διωκόμενοι ἀλλ' οὐκ ἐγκαταλειπόμενοι]. Wenn man hier Bilder vom Wettlauf annimmt, und διωκ. also von den Nachlaufenden und noch Zuvorkommenden versteht, Wlf., Olsh., Schlf., so hat dieß zwar den gymnastischen Sprachgebrauch bei diesen Worten für sich, aber den Sach-Parallelismus in dieser ganzen Reihe von

Gliedern gegen sich, der in διωκ. den Begriff von wirklichen Leiden durchaus fordert; diesem entspricht ἐγκαταλειπ. im Stiche lassen, ohne Beistand in der Gefahr und also darin stecken lassen; ἐν in der Composition hat die Emphase der commoratio, s. Zeun. ad Vig. p. 611.; Berl. B. premirt ἐν zu stark, wenn sie das Wort von innerlicher Verlassung im Gegensatz der Verfolgung von außen versteht. Der Begriff wird in dem folgenden ἀπολλύμενοι fortgeführt und vollendet, sowie das διωκ. in dem καταβαλλόμενοι, ein Bild ganz aus dem Gebiet der Athletik und des Kriegs. Diese Auffassung des καταβ., an die sich Ambr. anschließt mit der Erklärung: verberibus prostrati, während es Bld. auf Gefängniß und dergl. deutet, ist besser, als mit Corn. eine Anspielung auf das Bild von zerbrechlichen Gefässen V. 7. anzunehmen und so zu erklären: ex altissimis quasi persecutionum turribus dejicimur, non tamen frangimur vel perimus. Est. faßt den Hauptsinn dieser zweigliederigen Antithesenreihe richtig auf: intelligitur, erga vasa fictilia, thesaurum evangelici ministerii portantia, quid agat hominum malitia, quid bonitas et virtus Dei. Wenn er hier findet eine amplificatio rhetorica, qua res eadem aliis et aliis verbis repetita pulcro orationis schemate extenditur, at ne quis exactum quaeratinter pericopas discrimen, so ist darin zwar eine gewisse Wahrheit, nämlich der rhetorischen Schönheit und Stärke der Stelle, nicht aber eine tautologische Häufung der Glieder, da ihm der Reichthum der Worte ja aus der Fülle der Erfahrung zufließt.

V. 10. führt harmonisch aufsteigend vom letzten Glied V. 9. den ganzen Klimax zur Vollendung, Zusammenfassung und Beleuchtung von einem heiligen und erhabenen Standpunkt seiner Berufs und Lebensgemeinschaft mit Jesu in πάντοτε τὴν νέκρωσιν τοῦ κυρίου Ἰησοῦ ἐν τῷ σώματι περιφέροντες] diese Leiden bezeichnen ihn als Genossen und Nachfolger des Herrn, und können die Würde seines Berufes nicht aufheben, daher nennt er sie νέκρωσις Ἰησοῦ. τοῦ κυρ. Ἰησ.] über das vorgesetzte κυρ. bemerkt fein Er.: addidit Domini cognomen, ne servos pigeret similia pati, item ne mortis nomen adderet contemtum Christo; das seltene Wort νέκρωσις bezeichnet das Leiden und Sterben, den Tod in actu, wie er an ihn kommt; es liegt das Habituelle und Fortgesetzte der Lebensopferung darin. Es ist nicht zunächst an die innere Ertödtung und Vernich-

tigung durch die Verleugnung zu denken, wofür das Wort ein Terminus in der Ethik besonders der Mystiker geworden ist, sondern an die äußeren Leiden und Todesgefahren, die als Mittel zur geistlichen νεκρωσ. dienten; Bld. richtig: mortificatio appellatur partim quia facit ad mortificationem carnis et peccati, 1 Petr. 4, 1., partim quia dolores mortis ipsum circumdabant, in quibus mori et interire videbatur. Ebenderselbe hat hier die evangelische Lehre von der Verleugnung im Gegensatz gegen den Irrthum und die selbsterwählte Geistlichkeit der mortificatio carnis in der strengen und rohen Ascese des Mönchthums, die sich auf Stellen, wie die unsrige, mit grob buchstäblichem und fleischlichem Mißverstand stützte, gründlich beleuchtet. νεκρ. ist bezeichender als θανατ. selbst und malerischer, letzteres wird es noch besonders durch die sehr konkrete Darstellung in περιφερ.] schließt sich an das obige Bild vom Leibe als einem Gefäß des Schatzes an, und erinnert an das bewegte Leben und weit sich ausbreitende Wirken des Apostels der Völker, das eben, mit Ursache seines Schmerzens- und Sterbenslebens, überall sich als solches darstellte; das Wort daher viel bezeichnender als das prae se ferre, wiewohl es auch davon etwas in sich trägt. πάντοτε] hebt stark das Habituelle seiner Leiden hervor, während ἀεὶ mehr distributiv (auf die einzelnen Momente) ist. Den Genitiv τοῦ κυρ. — durch propter zu erklären, ist ganz willkührlich und unphilologisch; auch der Begriff der Aehnlichkeit (mit Jesu) kann nicht im Genitiv, sondern eher noch in dem ganzen Wort- und Gedankenkontext, je nach dem er gefaßt wird, in dem περιφερ. gefunden werden; richtiger aber ists mit Bgl., Gerl. den Genitiv im Sinn der Gemeinschaft zu fassen, so daß Jesus selbst als in den Seinigen leidend und kämpfend zu denken ist, und seine Leiden als übergehend auf sie; dadurch stellt sich die Gemeinschaft der Leiden auch äußerlich dar und erscheint als Aehnlichkeit, vergl. über diese paulinische Lieblingsidee der Gemeinschaft der Leiden Christi 1, 5.; außerdem spricht für das Mitaufnehmen dieser innern Beziehung in νεκρωσ. Ἰησοῦ auch der folgende Ausspruch über das Leben Jesu: ἵνα καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἰησοῦ ἐν τῷ σώματι ἡμῶν φανερωθῇ. Die Aehnlichkeit wird jetzt nicht mehr, wie bisher, parataktisch, sondern syntaktisch fortgeführt, in der Form höherer, göttlicher Absicht dieser Leiden; wodurch auf den Hauptsatz, der diesen Abschnitt eröffnet, zu-

rückgelenkt wird. Die grammatische Fiktion eines ekbatischen ἵνα ist auch hier ganz unbefugt und eine unnöthige Abschwächung; es liegt aber allerdings hier das Ekbatische in dem τελικὸν selbst. Es sind aber dreierlei Erklärungen von dieser Offenbarung des Lebens Jesu an P. Leibe gegeben. Die erstere nimmt es kraft der Antithese von νεκρ. und wegen des ἐν σωμ. ganz äußerlich auf seine Lebenserrettung und Erhaltung, ähnlich dem Erstehen des Lebens Jesu aus dem Tode; so Chr., Oek., Mel., Hunn., Cal., Mich., Fl., Mey.; diese Anschließung an das letztvorhergehende Antitheton οὐκ ἀπολλύμεθα, sowie dieselbe Aeußerlichkeit des folgenden antithetischen Gliedes V. 11. und die Beleuchtung seiner Errettungen durch die Analogie der Auferstehung 1, 7. unterstützen diese Ansicht nicht wenig. Dem bedeutenden Einwurf, der sich hier aufdrängt, die Vergleichung einer zeitlichen Lebensrettung mit dem erhabensten Wunder der verklärenden, geistleiblichen Auferstehung Christi sey zu hoch, ließe sich etwa entgegnen, daß P. überhaupt bei dem Schwung des Briefs, namentlich dieses Abschnitts, in einer gewissen Kühnheit, Originalität und Erhabenheit der Vergleichungen sich bewegt. Doch bleibt immer ein Gefühl übrig, das sich dagegen sträubt. Bei der Erwähnung der ζωή Jesu kann das Moment des Wirkens vom Begriff des Lebens nicht getrennt werden, was daher Fl. und Emm. zu der Modifikation bestimmte, daß die Erhaltung des P. zugleich als Wirkung des lebendigen Jesus dargestellt wird. So würde diese Erklärung durch ein bedeutendes Moment angemessen gehoben, das Mey. als ungehörig beseitigen will; ohne Grund, da ja auch in νεκρ. doch das Nebenmoment der Entkräftung, der Schwächung und Hemmung des Wirkens liegt. Aber ganz ist das Leben Jesu auch so noch nicht zu seinem Rechte gekommen, weil es in seiner Wirkung, wie in seiner Vergleichung nur auf das Zeitlich-Leibliche geht und von dem höhern Moment, das dem Leben Jesu im Folgenden nach zwei Seiten gegeben wird, und von der Idee der Gemeinschaft des Lebens ganz abgesehen ist, wie denn dieß Moment der Gemeinschaft schon bei νεκρ. eintritt. Clv., Grot., Bgl., Olsh. beziehen nun diese Lebensoffenbarung Jesu an P. auf seine Verherrlichung mit und durch den auferstandenen Jesus; was der erhabenen Ausführung von dem Verherrlichungszweck der Leiden im Flgd. 17. 18. entspräche. Es fragt sich aber, ob dieß als der nächste und direkte Sinn von

φανερ. ἡ ζωή könne hier angesehen werden. Das ἐν τῷ σώμ. spräche zwar dafür; aber der Zusammenhang mit dem ganzen Ausgangspunkt dieser Schilderung seiner großen, und doch ihn nicht überwältigenden Leiden V. 7. und ebenso die innige Verbindung mit V. 11. 12., wo das göttliche Leben gleichfalls in seiner innern Kraft und Wirksamkeit im Amt aufgefaßt ist, wird dadurch zerrissen, und so wird ζωή auch hier zunächst als geistlich wirkendes Prinzip, dessen siegende Kraft eben in Christi Auferstehung sich so herrlich erwiesen hat und von dem Auferstandenen ausgeht, zu fassen seyn, nach De W. und besonders v. Grl.; das ἐν τ. σωμ. ist nur scheinbar dagegen, Mey.; denn des Apostels amtliches Wirken wird ebenso, wie es in die Erscheinung fällt und an das schwache, leibliche Organ und scheinbar durch dasselbe gebunden ist, aufgefaßt, ganz entsprechend V. 7. — Die Wichtigkeit und Tiefe des Inhalts dieses V. bewegt den Apostel, ihn noch einmal in etwas anderer Wendung, doch ziemlich gleicher Haltung näher bestimmend und begründend aufzufassen in

V. 11. Ἀεὶ γὰρ ἡμεῖς οἱ ζῶντες εἰς θάνατον παραδιδόμεθα διὰ Ἰησοῦν, ἵνα —] ἀεὶ nimmt variirend das πάντοτε auf, s. zu V. 10. ἡμ. οἱ ζῶντες] an und in denen Jesu Lebenskraft sich erweist und wirkt, die als Christi des Lebendigen Angehörige und Organe vorzugsweise mit dem Geist und Kraft des Glaubens das Leben haben, Joh. 3, 36. 11, 2. Gal. 2, 20., an die der Tod kein Recht und keine Macht mehr hat, bildet daher einen zum Oxymoron sich schärfenden Gegensatz gegen εἰς θάνατ. παραδιδ.] Dieß deutlichere Bestimmung der νέκρωσις Ἰησοῦ; die Zeugenleiden waren Haß und Widerstand der Welt gegen Jesum; παραδιδ.] von wem? ist unbestimmt; ob von der Welt, oder von Gott? Die folgende göttliche Zweckbestimmung ἵνα κ. τ. λ. und die Aehnlichkeit des Ausdrucks von Jesu Tod, womit die Todesgefahren und Leiden Seiner Zeugen verglichen werden, entscheidet zwar nicht nöthigend, spricht aber doch mehr für die Beziehung auf Gott; fein bemerkt Bgl.: eleganter et modeste abstinet mentione ejus, qui tradit; extrinsecus videri posset traditio temere fieri. διὰ Ἰησοῦν] da die Hingabe in den Tod eine willige ist, so kann Motiv und Anlaß (διά) hier um so mehr bei seinen Zeugen auf ihren Dienst an Seinem Worte gehen, ihren Eifer, ihre Liebe für ihn miteingeschlossen;

vergl. die ganz ähnliche St. Matth. 5, 11. und 10, 22. 24, 29.; *διὰ τὸ ὄνομά μου*; daher wohl auch hier der Name Jesu steht, weil an seiner Person, an seinem Namen das Gewicht und die Schmach und der Anstoß des Bekenntnisses haftet. Es darf auch *διὰ Ἰησ.* nicht in die bloße Lehre von Jesu, um sie zu verkünden, nach Est., Seml. u. And., umgesetzt werden, wenn gleich dieß mitzudenken ist. Wollte man aber *διὰ Ἰησ.* zur göttlichen Intention, die in dem Satze liegt, ziehen, so wäre als Zweck die Verherrlichung Jesu zu denken und diese Worte die Einleitung zum folgenden *ἵνα καὶ* u. s. w. Doch ist erstere Auffassung klarer und mit dem ganzen Abschnitt vom Amt der Diener Jesu verwobener. Noch schwieriger scheint es, *διὰ* hier in dem emphatischen Sinn, wie V. 5. zu nehmen = auctoritate Jesu, nach Seinem Willen. — Noch feierlicher und nachdrücklicher und ebendarum dem Parallelsatz V. 10. noch gleicher gefaßt wird der zweite Satz (des Zweckes) *ἵνα καὶ ἡ ζωὴ τοῦ Ἰησοῦ φανερωθῇ ἐν τῇ θνητῇ σαρκὶ ἡμῶν* ausgedrückt; das *καὶ* hebt auch hier die Zusammengehörigkeit beider Zustände des Zeugen Jesu und ihrer Beziehung auf Seine Stände. Es fragt sich nun, ob der Sinn ganz gleich mit dem Parallelsatz des V. 10.; dieß die gewöhnliche Ansicht, je nach den verschiedenen Auffassungen von jenem; nur Wlf. nimmt einen Unterschied und Fortschritt an von der jetzigen innern Offenbarung der Lebenskraft Jesu an bis zur zukünftigen, äußern in der Auferstehung. Ein Unterschied, und zwar ein derartiger, liegt an sich nahe; denn eine völlige Tautologie werden wir doch dem Apostel nicht aufbürden dürfen; auch die Ausdrücke sind nicht umsonst variirt, nicht ohne Einfluß auf den Gedanken. Die *θνητὴ σάρξ* schärft und steigert den Gegensatz des Lebens zu dem unsterblichen, den Tod überwindenden und verschlingenden, das Fleisch durch und in Geist verklärenden Leben. Auch tritt in *παραδιδ. εἰς θαν.* das Aeußerliche des Todes bestimmter hervor, und so auch im Gegensatz die äußerliche Wirkung und Offenbarung des Lebens. Indeß wie *σάρξ* ein allgemeinerer Begriff als *σῶμα*, die schwache, zerrüttete, am sterblichen Leib sich besonders offenbarende Menschennatur ist, so kann auch *ζωὴ* wie das verwandte *πνεῦμα* allgemeiner in seinem Wirken, jedoch kraft des Gegensatzes besonders als wirkend in der Auferstehung gefaßt werden.

V. 12. faßt den ganzen Abschnitt von den Leiden des Apostels, namentlich die zwei letzten Verse, in kurzer Folgerung und tiefer Beziehung auf die Gemeine in einer sinnvoll antithetisch zugespitzten Parallele zwischen sich und dieser zusammen: ὥστε ὁ θάνατος ἐνεργεῖται ἐν ἡμῖν, ἡ δὲ ζωὴ ἐν ὑμῖν] Tod und Leben werden hier in lebendiger Anschauung als Mächte personifizirt und nicht mehr bloß in ihrer äußern Erscheinung und Offenbarung, wie überwiegend im Vorhergehenden, vorgestellt, sondern in ihrer intensiven Wirksamkeit fixirt; doch ist ἐν nicht nothwendig von der tiefern innern Beziehung zu verstehen, sondern kann auch das äußere Verhältniß, in welchem das innere agens sich manifestirt, bedeuten, also = an, bei euch. ἐνεργεῖται ist nicht mit Est., Grt. passivisch, sondern nach dem vorherrschenden Sprachgebrauch des N. T. aktivisch zu nehmen, was auch den richtigern und stärkern Sinn hier gibt; ein figürlicher Ausdruck der Gewalt des Todes, wie βασιλεύειν Röm. 5, 14. Als wirksam wird der Tod, nicht ohne ein gewisses Oxymoron, da er eigentlich das Wirken aufhebt, vorgestellt, sofern, was er wirkt, nicht bloß offenbar, sondern auch fühlbar ist, also seine schreckende, quälende und zerstörende Macht; der Ausdruck nimmt verstärkt die νέκρωσις Ἰησοῦ V. 10., den heiligen Sterbensprozeß, durch den sein Leben hindurchgeht, wieder auf, der dann auch den Prozeß des innern Sterbens, die mortificatio carnis, mit in sich begreifen, jedoch nicht ausschließend bedeuten kann. Ebenso ist θαν. nicht mit Mshm., Wlf. geradezu und einzig auf den Tod Jesu zu beziehen und ἐνεργ. von der sittlichen Kraft desselben, von seinem praktischen Moment zu verstehen, sondern θαν. steht allgemein, von Todesnoth und Gefahren der Apostel, die aber allerdings auf Jesu Tod in naher und heiliger Beziehung stehen V. 12. Durch das bei θαν. fehlende μὲν, das nicht durch Nachläßigkeit (Rück.), sondern nach häufigem Sprachgebrauch Vig. p. 536. wegblieb, wird der Gegensatz im andern Glied um so überraschender (Mey.). Welches ist nun das Leben? nicht das leibliche, in strengem Gegensatz gegen den leiblichen Tod, sondern das höhere, pneumatische, das im Vorhgh. auf Jesum bezogen und von ihm hergeleitet wird, womit das ein eigenthümliches Zeugma bildende ἐνεργεῖται in naher eigentlicher Beziehung steht und ein wahres Lebensprinzip, ein wahrhaft energisches agens ist; bei ζωὴ hier die Bedeutung zu wechseln und von der höhern Beziehung zur

niedern herabzusteigen, wäre gezwungen und matt. Daß nun aber dieses Leben hier gewissermaßen durch die Kraft des Gegensatzes dem Apostel ab- und der Gemeine zugesprochen wird (ἐν ὑμῖν) deutet nur eben die überwiegende Größe seiner (Todes-) Nöthen und Leiden, und den Segen derselben für sie, die segensreiche Wirksamkeit der in seinen Leiden sich in ihm bewährenden und verklärenden Gotteskraft zu ihrer Förderung und Stärkung im Glauben an; seine Aufopferung für sie und das Aufgehen seiner selbst, seines Lebens im zeitlichen Leiden und höhern Wirken für sie konnte nicht stärker ausgedrückt werden; der Gegensatz aber ist natürlich, so scharf er auch hier in rhetorischer Stärke hingestellt ist, doch nur relativ und fließend zu nehmen. Ganz unpassend aber zu dem Ernst dieses ganzen Abschnitts ist die Annahme einer Ironie in dem zweiten Glied dieser Antithese nach Chrys., Clv. und Andern, nach welcher die guten Tage gemeint wären, welche die Korinthier vor dem kreuzbeladenen Apostel voraushaben; eine Ansicht, zu der die scheinbare Parallelstelle 1 Kor. 4, 8. Anlaß gab, welcher aber auch der Wortcontext, sowohl des ἐνεργ., als der gar zu alttestamentliche Begriff von ζωή, der dabei vorausgesetzt wird, entgegen ist; treffend bekämpft diese Auffassung Bz., der sich zuerst auch dazu hinneigt, besonders mit dem mildern Ton dieses Briefs. Noch weit mehr verflacht und verfehlt aber ist die rein materielle Auffassung von θαν. und ζωή als Krankheit und Gesundheit, bis zu welcher Spitze Rück. hier seine Hypothese von Krankheitsleiden des Apostels getrieben hat.

V. 13. gibt einen die Kürze und Dunkelheit des V. 12. angemessen beleuchtenden Zusatz, der namentlich das letzte, positive und höhere Glied des vorhergehenden Gegensatzes, sowie je in V. 10. und 11. erläutert, jedoch ebendamit dem ersten Glied der Antithese ὁ θαν. ἐνεργ. die gehörige Beschränkung gibt; daher das δὲ den Zusatz zugleich als Gegensatz einführt. An den vorhergehenden Hauptbegriff von ζωή (nach seiner neutestamentlichen Tiefe) knüpft das ἔχοντες δὲ τὸ αὐτὸ πν. τῆς πιστ. an; denn der Geist ist ihm das Prinzip des höhern Lebens und Wirkens, wie er auch 3, 7. sein Amt als das Amt des Geistes preist, wie auch der Glaube als höheres Lebenselement, als wesentliche Bedingung und Kraft des Geistes gilt; beides, πν. und πιστ. wird daher hier treffend zusammengestellt, so zwar, daß πιστ., die nach ihrem Inhalt V. flg. näher

bestimmt wird, den Hauptnachdruck erhält und dieser Genitiv mit seinem regierenden Substantiv sich dem Fall V. 2. nähert, s. zu d. St. Es wird daher der wahre und lebendige Glaube hier fixirt, jedoch mit Hervorhebung seines Prinzips, des heiligen Geistes; denn es ist einfacher und natürlicher den Genitiv als Bezeichnung nicht der Ursache mit Grt., sondern der Wirkung zu nehmen, vgl. 1, 3. Bz.: eadem fide ex ejusdem Spiritus afflatu et dono, Pisc., Est., Mor., Rsm., Fl., De W.; πν. ist aber hier nicht abschwächend von der Gesinnung mit Cler., Schrad., die jedenfalls als geistgewirkt zu nehmen wäre, sondern von der höhern Kraft, dem heiligen Geist, zu verstehen, eben wegen seiner Beziehung zu ζωή, allerdings aber vom Geist besonders als begeisternder, erhebender und ermuthigender Kraft; treffend mit sehr expressiver Anschließung an die Grundbedeutung von πνεῦμ. sagt Berl. B.: „es ist ein Kraftothem im Glauben Christi und eine gar genaue Verbindung zwischen Geist und Glauben." ἔχοντες deutet das habituelle Wirken, das Wohnen des Geistes in ihm an. Worauf geht aber τὸ αὐτὸ? Clv., Est., Bgl., Mshm., Schrad. und And. beziehen es auf die Gemeinschaft des Geistes mit den Korinthern; man sieht nicht ein, warum dieß nach Mey. kontextwidrig seyn soll; es schließt sich ja an das unmittelbar vorhergehende ὑμῖν, sowie πν. an ζωή an, auch führt Est. dafür die innige Verbindung des Apostels und der Gemeine V. flg. an; es ließe sich nur dagegen sagen, daß ἡμεῖς dann näher voran bei τὸ αὐτὸ stehen sollte, während es hier so weit zurücktritt, und daß der Besitz des Geistes, der ja durch den Apostel erst auf sie gekommen ist, bei jenem sich von selbst voraussetzt. Daher ist die Beziehung des τὸ αὐτὸ auf das folgende, da er ja wirklich ein bestimmtes Exempel des Glaubens und Zeugens im Geist anführt, auf den Verfasser des citirten Psalm, das große Glaubensmuster des A. T., David, hier leichter und passender; wie er ja eben an eine gottbegeisterte, geistgewirkte Rede Davids sich anschließt, Ps. 116, 10.; eine Stelle aus dem großen Osterhallelujah, also den Juden besonders geläufig, das Wort vielleicht ein Wahlspruch des Apostels; das Citat nach den 70; denn das Original hat statt des διὸ כִּי eine Differenz, die Bgl. sinnreich ausgleicht: altero sensu alter includitur. Fides nata mox loquitur et ex loquela se noscit et auget. Das Präteritum ἐπιστ. bringt den Moment des errungenen

Glaubens zur Anschauung, vergl. Röm. 13, 11.; auch in ἐλάλησα ist eine Abweichung vom Original im Tempus, durch die das Citat mehr Symmetrie mit der Anwendung bekommt. Das Citat ist, wie in seiner Fassung, so auch in seiner Anwendung frei; indem das λαλ. bei David auf das Bekenntniß im Gebet und Lobpreisung Ps. 13, 14., bei P. nach dem Zusammenhang des gesammten Abschnitts auf das in der Predigt geht; beides aber ist ein öffentliches und feierliches Zeugniß, und wie der Glaube, aus dem es kommt, unter großen Trübsalen und der Errettung daraus erwachsen, s. V. 12. Die Construktion des κατὰ — ἐλαλ. ist mit dem Participialsatz, so daß der Nachsatz erst mit καὶ ἡμεῖς einträte, oder zum Nachsatz selbst, der dann mit κατὰ anfinge, möglich; letztere die gewöhnlichere und dem Nachdruck des Satzes, wie dem philologischen Takt entsprechendere Beziehung; für den Sinn ist beides gleich. Der Glaube in P. ist seinem Inhalt nach anders und reicher, als in David; es ist aber mehr der subjektive, als der objektive Glaube, der Geist des Glaubens, der als freudiges Vertrauen auf Gott und seine Verheißung sich kund thut, vergl. πεποιϑ. 3, 4., wo das spezifisch-christliche Moment und Medium beigefügt ist. Das anspornende Ziel des Glaubens und die Begründung seiner Glaubens- und Amtsfreudigkeit tritt jetzt erst reicher hervor:

V. 14. εἰδότες ὅτι ὁ ἐγείρας τὸν κυρ. Ἰησοῦν καὶ ἡμᾶς διὰ Ἰησοῦ ἐγερεῖ κ. τ. λ.] schließt sich grammatisch hauptsächlich an praec. λαλοῦμεν und sachlich an dieses und πιστεύομεν an; in der gewissen und lebendigen Erkenntniß des Glaubens (Hier. treffend über εἰδ. firmiter tenentes hanc fidem, a qua nec morte divellimur) besiegt er alle Schwierigkeiten seiner Bezeugung, seines Bekenntnisses, greift aber nach dem Centrum des Glaubens und der Predigt, der Auferstehung Christi, seiner messianischen Bekräftigung und Verherrlichung (daher hier κυρ. besonders am Platz), jedoch hier nur als Vermittlung, als Real- und Glaubensgrund der Auferstehung der Glaubigen, καὶ ἡμ. διὰ Ἰησοῦ ἐγερεῖ κ. τ. λ. Obgleich in seinem Zeugenlaufe, der einem Sterbenslaufe gleicht, sein höheres Leben so verborgen und sein zeitliches so bedrängt und bedroht ist, vergl. V. 12., so sieht er doch der künftigen Erneuerung und Verklärung seines Lebens als dem endlichen Gnadenlohn seiner Zeugentreue freudig entgegen. Durch die Einheit der Auferweckung

Jesu und der Glaubigen wird diese zugleich als die verherrlichendste Offenbarung göttlicher Wunderkraft dargestellt. So natürlich dabei hier die Erwähnung der Vermittlung, also die lect. rec. διά ist, so ist doch die Variante σύν als die schwierigere, auf bedeutende Autoritäten B C D F G Copt. It. Vulg. und die lateinischen Väter gestützte mit Recht erst von der neuesten Kritik, Lchm., Rück., Tschd., Mey. und selbst von Reiche, der sie glücklich vertheidigt, vorgezogen worden. Die Todtenerweckung wird gewöhnlich Gott oder Christo (Phil. 3, 21.) unmittelbar zugeschrieben; die Erwähnung der Vermittlung dieses göttlichen Aktes hat in diesem Zusammenhang kein Moment, wohl aber die der Gemeinschaft: wie P. seine Leidens- und Sterbensgemeinschaft mit Jesu V. 10. 11. hervorhebt, so auch ebendaselbst und hier die Gemeinschaft Seines Lebens. Wendet man ein (Rück., Mey.), die Auferstehung in ihrem Vorgang könne nicht als gemeinsam mit Jesu vorgestellt werden, und, wo die Auferweckung mit Christo vorkomme, Col. 2, 12. 3, 1., sey sie nur in sittlichem und idealem Sinn gemeint; so kann doch die leibliche Auferweckung der Glaubigen, wo eine geistliche Deutung unzulässig ist, wie hier, wohl auch als Entwicklung und Frucht und als die Vollendung der hier schon bestandenen gliedlichen Gemeinschaft mit Ihm gedacht werden, vergl. besonders 1 Thess. 4, 14., wo der stärkste Ausdruck für die Versetzung in leiblich reale Gemeinschaft mit Jesu sich findet. Es ist daher nicht nöthig, mit Hier. den Begriff der Gemeinschaft in den der Gleichheit umzusetzen und abzuschwächen (sicut illum, ita et nos resuscitabit), wiewohl diese Vorstellung in den Begriff der Gemeinschaft mit Reiche mitaufgenommen werden kann. Keineswegs ist aber hier das immerhin wahrscheinlichere σύν ein Grund zu der schon von Thdrt., dann Bz. und And. angenommenen, zuletzt von Rück. u. Mey. eifrig vertretenen Abschwächung des ἐγερεῖ aus der eigentlichen Auferstehung in eine uneigentliche, in eine bloße Rettung aus Gefahr und Noth des Todes. Wie soll Etwas so ordinäres mit dem außerordentlichsten Thatbeweis göttlicher Herrlichkeit, mit der Auferweckung Christi als des Herrn über Alles, sich belegen lassen? Wäre das nicht ein schwülstiges parturiunt montes? Die scheinbare Parallelstelle 1, 9. 10., worauf man sich beruft, ist keineswegs maßgebend; denn dort ist nicht das Wunder der Auferweckung Christi angeführt, auch die großen Lebensrettungen

mit dem eigentlichen Wort ῥύεσθαι, nicht mit dem kühnen ἐγείρειν bezeichnet. Der Hauptgrund, der für diese Erklärung aus der sonst von P. ausgesprochenen Hoffnung, die Zukunft des Herrn noch zu erleben, entnommen wird, ist auch nicht entscheidend; denn 5, 6. 8. ist doch die Möglichkeit der Auferstehung auch für ihn angedeutet; auch könnte er in ἐγειρ. als Ausdruck der göttlichen Belebung und Erhebung des Leibes auch die Verwandlung 1 Kor. 15, 51. mitbegreifen. Am schwersten kömmt diese trostlos verflachende Erklärung ins Gedränge mit dem herrlichen Zug, mit welchem der Apostel seinen Hoffnungsblick auf die Auferstehung vollendet: καὶ παραστήσει σὺν ὑμῖν]. Mag dieß mit Bz., Rück. auf seine Wiederbringung zu den Lesern, oder auf seine und der Korinther Herstellung und Darstellung als Geretteter aus den Todesgefahren nach Mey. gedeutet werden; der Sinn ist in beiden Fällen gleich matt und frostig, gleich gezwungen und willkührlich, da man von gleichen Gefahren der Korinther nichts weiß. Die Worte, namentlich das Verbum, haben etwas bedeutungs- und würdevolles und deuten auf einen hohen, solennen Akt der zukünftigen Verherrlichung mit seiner bleibenden Folge, dem Zustand, in den sie ihn versetzen wird, hin. Mehrere nehmen das παραστ. von Darstellung vor dem göttlichen Richterstuhl, wofür die Analogie mit 5, 10., vgl. Matth. 25, 33.; es ist dann das Gericht als Recht schaffend und erlösend, wie es der Glaubige nicht anders erwarten kann, als Preisgericht mit seinem Ehrenlohne 2 Tim. 4, 8. zu denken für ihn und für seine Gemeine. So gefaßt geht diese Erklärung fast in die andere über, die παραστ. als Darstellung in der Herrlichkeit nimmt. Dieß entspricht dem Wort, das ein schönes Correlat zu ἐγ. bildet, und seiner Composition, sowie dem ganzen Endzweck und Segen der Auferstehung der Gerechten, als einer Offenbarung ihres verborgenen Lebens und ihrer innern Herrlichkeit. Wir finden 11, 2. das Wort von der Zuführung und Darstellung der Braut, und zwar der typischen und idealen, der Gemeine, gebraucht, wie auch Eph. 5, 27., so daß die Auferstehung zum Leben als die Vollendung der vom Vater dem Sohn bereiteten Hochzeit angedeutet wäre; das σὺν ὑμῖν, wie es die Idee der Gemeinschaft in ihrer höchsten Würde, die Idee der vollendeten und triumphirenden Gemeine, einführt, würde sehr dazu stimmen, es wäre dann αὐτῷ zu suppliren; indeß ist das πα-

ῥαστ. doch nur leise andeutend dafür. In einer andern Hinsicht bedeutsam ist das Wort nach seinem hieratischen Sprachgebrauch von der Weihung und Darstellung der Opfer (הקריב), vgl. Luc. 2, 22. Röm. 12, 1.: die Genossen der ersten Auferstehung (ἅγιοι Offb. 20, 6.) wären dadurch als ἀπαρχὴ τῆς κτίσεως Jac. 1, 18. bedeutet, — eine freiere Wendung der hieratischen Bedeutung, mit jener ersten verwandt und gewissermaßen gegeben, wenn man die Auferstehung und Verklärung als vollkommene Einsetzung in das himmlische Priesterthum, in den Dienst Gottes, fortgesetzt im obern Heiligthum, annähme, siehe παραστῆναι ἐνωπ. Luc. 1, 19. das priesterliche Königreich, die gottdienende Gemeine in ihrer Vollendung. Jedenfalls stellt uns das παραστ. σὺν ὑμῖν in die himmlische πανήγυρις der Erlösten (Hebr. 12, 22 flg.) hinein, und zeigt uns wie die Idee der Gemeinschaft, der Kirche, des Reiches Gottes als wesentlichstes Element der zukünftigen Vollendung und Verklärung in ihrem vollsten Licht und Gewicht, so das Liebesband des Apostels mit seiner Gemeine, hinter welcher er in der ζωή V. 12. nicht zurückbleiben, sie aber auch nicht ohne sie genießen will, in seiner höchsten Innigkeit und Heiligkeit; vergl. die ähnlich erhabenen Ansichten und Aussichten des Apostels von seiner Verbindung mit seiner Gemeine 2, 14., Phil. 1, 26. 1 Theff. 2, 19.; Est. findet eine Bescheidenheit des Apostels darin, daß er nicht sage ὑμᾶς σὺν ἡμῖν, sondern umgekehrt, die V. folg. noch bestimmter hervortritt; Ambr. schön mit Beziehung auf τ. αὐτ. πν. ut unius fidei in una sint domo pacis. Die ewige Währung und Verklärung seiner Gemeinschaft mit ihnen begründet er

V. 15. mit Wiederaufnahme des Gedankens V. 12., daß das ganze apostolische Leben, Leiden und Wirken nur dem Dienst der Gemeine, nur der Gründung und Förderung ihres Heils, geweiht sey: τὰ γὰρ πάντα δι' ὑμᾶς; sehr gedrängt in Wort und Struktur, suppl. γίνεται; τὰ πάντα blickt besonders auf die Leidenskette seines Berufs V. 8—12., wie auf die Glaubens- und Zeugenthätigkeit V. 13. zurück; δι' ὑμ.] mit dieser höhern teleologischen Gemeindeanschauung in Beziehung auf seinen Lauf und Dienst, vergl. 1 Kor. 3, 21 flg., schlägt er die fleischliche Kreuzesscheu und Kreuzesverachtung seiner Gegner und der noch Unbefestigten darnieder. Von diesen seinen Erfahrungen (und Leistungen) — adversa, secunda

Bgl. — gibt er nur noch einen näher liegenden sehr umfassendne Zweck an: ἵνα ἡ χάρις πλεονάσασα διὰ τῶν πλειόνων τὴν εὐχαριστίαν περισσεύσῃ εἰς τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ]. Die Gnade ist hier natürlich nicht im Allgemeinen von dem in der Auferstehung Christi (auf welche Ort. nach dem Vorgang der griechischen Väter, das πάντα darauf als auf das nächst vorhergehende innig beziehend, hier zurückweist) versiegelten Heil zu verstehen, nach Ew. „das Christenthum als göttlich geschenkte Macht"; sie muß sich speziell auf den Apostel und von ihm aus auf die Gemeine beziehen. Was ist nun unter dieser χάρις zu denken? Am nächsten liegt es, sie wie χάρισμα in 1, 11. von der dem Apostel in seinen großen Gefahren hilfreichen, ihn leiblich erhaltenden und geistlich stärkenden Gnade zu verstehen, im Rückblick auf V. 8 flg., doch so, daß dem Apostel dabei das δι' ὑμᾶς auch vorschwebt, daß er die Gnade also in ihrer Mittheilung an Andere, in ihrer segensreichen Wirkung auf die Korinther, wenn sie die Wunder göttlicher Hilfe und Stärkung beim Apostel in seinen Mühen und Leiden sahen, denkt; Bgl. treffend: χαρ. nos servando et vos in vita confirmando. Dieser Erklärung von χαρ. bei Elv., Bgl. und Vielen schließt sich eine andere von Hunn., Cal. an, die es von der Wohlthat und dem Gnadenmittel der Predigt des Evangeliums versteht, für welche ja eben P. in seinen Amts- und Lebensgefahren erhalten und gestärkt wurde. Bei dieser Erklärung wird dann von Cal., Mshm., Ew. das πλεον. mit πλειόν. sehr genau zusammengenommen und der Segen der Gnade in numerischer Quantität verstanden von dem Zuwachs der Kirche durch neue Bekehrungen, nicht aber intensiv von der Stärkung und Wahrung des Glaubens und des innern Lebens, für welches letztere doch die Beziehung auf seine korinthische Gemeine (δι' ὑμᾶς) entscheidend ist, vergl. die für den ganzen V. so parallele Stelle 1, 11. Das Particip ist kausal gesetzt, und das Verbum selbst als Ausdruck des reichen Maßes der Gnade an ihnen und von ihm aus in Andern; es ist wohl nicht ohne leisen Gegensatz gegen das Viele, was das Wirken des Apostels und der Gnade zu mindern und zu hemmen schien oder drohte, und das doch nur zu um so reichlicherem Segen dienen mußte. Das πλεονασ. steigert sich noch schön in dem folgenden περισσ., das auch schon dieser Symmetrie wegen einfacher und passender in der viel gewöhnlichern intransi-

tiven Bedeutung hier genommen wird, Luth., Bgl., Fl., Heß; περισσ. also hier: es geht über und zwar in reichem Erguß in Verherrlichung Gottes. Wie dem πλειόνων das πλεονασ. und weiter das περισσ. in schöner Wort- und Sinnverwandtschaft entspricht, so der χάρ. die εὐχαριστ. διὰ τῶν πλειόνων aber gehört zu εὐχαρ., das dadurch seine bestimmte und lebendige Subjektsbeziehung erhält und als eine große Danksymphonie erscheint. Diese Construktion gibt einen schönern, leichtern und vollern Sinn, als wenn διὰ τῶν πλειόνων für sich, ohne grammatische Verbindung mit τὴν εὐχαρ. genommen wird, sey es nach Mehreren bezogen zum folgenden (περισσ.), oder zum nächstvorhergehenden πλεον. nach Mey., mit ebenso gezwungener als tautologisch matter Erklärung: vermehrt, reichlicher geworden, durch die Betheiligung Mehrerer. Der Artikel steht bei πλειόνων, weil diese Vielen ihm und ihnen wohlbewußt seyn konnten, oder weil sie ihm nach Analogie des klassischen und politischen Sprachgebrauchs Herod. 3, 71. Thuc. 6, 31. die ἐκκλησία selbst sind. εἰς τὴν δόξ. τοῦ Θεοῦ] sein Kreuz und seine Aufrichtung durch die Gnade demüthigt ihn, damit nur Gott um so höher verherrlicht werde; diese Gottesverherrlichung aber durch den vielstimmigen Dank ergießt sich in die Zukunft der Verklärung, die ihm und der Gemeine bevorsteht, V. 14., hinein.

V. 16. Große, praktische Folge aus diesem göttlichen Endzweck und Ziel seiner Leiden für seine ganze Glaubens- und Amtsbewährung und Ermuthigung; διὸ οὐκ ἐκκακοῦμεν] διὸ bei solcher Aussicht auf Ende und Lohn seiner Kämpfe; Hier. anschließend an V. pr.: propter vos et propter gloriam Dei in omnibus tribulationibus meis non cessantibus; über ἐκκακ., das wörtlich an V. 1. wieder anknüpft, s. zu d. St. Dieses kurz hingeworfene οὐκ ἐκκακ. führt er in seiner ganzen Stärke aus im Gegensatz gegen die erschwerende Größe seiner Kämpfe, ἀλλ' εἰ καὶ ὁ ἔξω ἡμῶν ἄνθρωπος διαφθείρεται, ἀλλ' ὁ ἔσωθεν κ. τ. λ.] wo nun die Contraste von Sterben und Leben, von Leiden und Ueberwinden in ihrer ganzen Schärfe und rhetorischen Stärke aneinander treten. Was ist nun hier der ἔξω ἀνθρ., ein ἅπαξ λεγόμενον? es erklärt sich aus seinem Antitheton, dem sonst noch zwei- oder dreimal vorkommenden ἔσω ἀνθρ. Die neuesten Ausleger fassen es als Periphrase von Leib und Geist; andere, die römischkatholischen, vom Unterschied

der höhern und niedern Willens- und Erkenntnißkraft: facultas sensitiva intellectualis, Lyr. Man kann sich aber bei dieser Erklärung, namentlich der erstern, des Gefühls, daß der periphrastische Ausdruck etwas zu pretiös ist, nicht erwehren. Die Erklärung, obgleich durch V. 7 flg. begünstigt, erscheint als zu flach; das Wort ἀνθρ. führt auf den Begriff der Totalität des Menschen und seiner Persönlichkeit, wohl bei dieser Antithese nach entgegengesetzten Beziehungen, worauf auch die zwar nicht identische, aber doch analogisch erläuternde Antithese von πνευματικ. und ψυχικ. ἀνθρ. 1 Kor. 2, 14 flg. führt. Der innere Mensch ist also der gottverwandte oder aus gottgeborene oder wiedergeburtsfähige, wahre Kern des menschlichen Wesens, der Herd seines höhern, innern Lebens *), das auch nach außen wirkend dem ganzen Menschen sich mittheilt, insofern also auch den höhern Lebens- und Auferstehungskeim des Leibs in sich schließt. Die Beziehung von ἔσω ἀνθρ. aufs Leibliche noch weiter auszudehnen auf einen im Menschen verhüllt vorhandenen, unsichtbaren Leib, wie Collenbusch und Menken aus dieser St. und besonders aus Eph. 3, 16. ihre Lehre vom innern Menschen herleiten, ist gewagt; obgleich diese Ansicht an sich eine gewisse innere Wahrheit hat und jedenfalls viel richtiger ist, als die des Tert., der aus dem ἔσω ἀνθρ. seine krasse Ansicht von der Körperlichkeit der Seele beweisen will. Sicherer aber ist es bei Auffassung der St. in möglichster Annäherung an den dogmatischen Gegensatz vom Geist gegen das Fleisch zu bleiben mit Balduin, Cal.; demnach ist das erste Glied der Antithese ὁ ἔξω ἀνθρ. der Mensch nach seiner Leiblichkeit mit der ihr anklebenden und auf die Seele einwirkenden Verderbniß; diese niedere und zum Niedern hingeneigte, dazu hin- und vom Höhern abziehende Natur wird durch Leiden immer mehr geschwächt und zerstört, unter schmerzlichen Verleugnungskämpfen. Etwas ähnlich, doch nicht so in die Tiefe und ins Innere erweitert den Begriff von ἔξ. ἀνθρ. Clv. und mit ihm Bllr. auf den ganzen äußern Zustand des Menschen: quicquid ad praesentem vitam spectat. Ueber den Gebrauch von ἀλλά im Nachsatz s. Kühn. §. 772, 1.; eine rhetorisch starke Verschmelzung des hypothetischen und antithetischen Satzverhältnisses, eine Milderung oder Lösung des vor-

*) s. Delitzsch, bibl. Psychol. S. 141. 336.

hergehenden scharfen Contrastes lebhaft einleitend; ὁ ἔσωθεν = ἔσω. ἀνακαινοῦται bezeichnet den immer neuen und erneuenden, neubelebenden, stärkenden Einfluß des göttlichen Lebensprinzips auf den Glaubigen in seinem Kampfe. Dieß in successiver Entwicklung ἡμέρᾳ καὶ ἡμέρᾳ: Hebraismus Ps. 68, 20. Esth. 3, 4.

V. 17. 18. wird der Gegensatz zwischen dem Verderben des äußeren und dem Emporkommen des innern Menschen und das Räthsel des Contrastes gelöst und somit die Wahrheit des Satzes selbst begründet durch den innern Kausal-Zusammenhang zwischen den Leiden und der Herrlichkeit der Glaubigen, τὸ γὰρ παραυτίκα ἐλαφρὸν τῆς θλίψεως ἡμῶν καθ' ὑπερβολὴν εἰς ὑπερβολὴν αἰώνιον βάρος τῆς δόξης κατεργάζεται] ein mit energischer Gedrängtheit und, obwohl nicht ohne Härte einzelner Wendungen, mit feiner und schöner Concinnität der Gedanken gewichtig und inhaltsschwer auftretender Satz, dem βάρος τῆς δόξ. gleichsam nachringend; τὸ παραυτ. ἐλαφρ. τῆς θλ.] der Adjektivbegriff ἐλ. wird durch die substantivische Geltung, die er mit der Fassung als Neutrum erhält, zu bedeutender Emphase gehoben, das ἐλαφρ. gewissermaßen zum Wesen der θλῖψις (als einer bloß zeitlichen und irdischen) gerechnet. Diese Behandlung des Adjektivs für ἡ ἐλαφρὴ θλ. beruht auf klassischer Construktion Thuc. 1, 42. und bildet hier ein gewisses Oxymoron mit seinem Substantiv selbst, θλιψ., das den Begriff des Schweren involvirt, und mit dem Prädikatssatz seiner Wirkung κατεργ. βάρος. Dieses ἐλαφρ. ist leise begründet in dem unmittelbar verbundenen παραυτίκα; der vorstehende Artikel afficirt in conciser anomaler Weise gleich sehr das παραυτ., das dadurch auch adjektivisch wird, Matth. Gr. §. 272. A., und das ἐλαφρ. Er. hat Recht, daß ἐλαφρ. hier zunächst nicht ist leve toleratu, sondern quod leviter transit, seinem Etymon gemäß, was leicht vorüberfliegt, aber es schließt sich dann das „leicht erträgliche" daran an; παραυτ. ist die nähere, verstärkende Bestimmung des ἐλαφρ., das παραυτ. stärker als νῦν oder παρὸν, s. Herm. ad Vig. p. 783: das Momentane; der innere Zusammenhang des Leichten mit dem Vorübergehenden der Drangsal beruht, da in der empirischen Wirklichkeit der alte Satz der Stoiker dolor si magnus, brevis, si longus, levis zutrifft, auf der Vorstellung, und zwar nicht bloß auf der natürlichen, sondern vorzüglich auf der Anschauung des Glaubens,

dem vergleichenden Hoffnungsblick auf das unvergleichliche Ueberwiegen der aus dem Leiden zu erntenden Herrlichkeit; er knüpft also an die Hoffnung der Auferstehung V. 14. mit Aussicht auf die ewige Verklärung an. Zu παραντ. ἐλαφ. bildet αἰώνιον βάρος einen schönen, obgleich nicht in grammatischer Symmetrie gehaltenen Gegensatz und bedeutet die ewige Frucht der Drangsal in ihrer wahren Realität, im Gegensatz des schattenhaft-flüchtigen und nichtigen irdischen Looses, in ihrem wahrhaftigen Werth und Gehalt. Der Hauptbegriff selbst aber ist nur eben die δόξα, die auf der einen Seite dem βάρος sich anschließt (das ja selbst auch in den Begriff der Geltung und Würde hinüberspielt, wie כבוד, das βάρος und δόξα bedeutet, gravitas), auf der andern antithetisch der θλιψ., indem sie dem Druck und der Erniedrigung, durch welche die Verfolgungsleiden führten, die Erhebung zum Glanz ewiger Ehre und Würde, wahrer und unvergänglicher Freiheit und Herrschaft entgegensetzt, vgl. Röm. 8, 17. 2 Tim. 2, 12. Es ist wahr, P. gibt einen weit höhern Gegensatz und nimmt einen ungleich höhern Aufschwung von θλιψ. mit dem Wort δόξα, als wenn er die Ruhe und Erquickung als Ziel und Lohn dafür gesetzt hätte, s. Rück. Der reiche und tiefe Begriff des Worts geht auf die Kraft, Schönheit und Würde des unzerstörbaren, unverweslichen Lebens (im Gegensatz von διαφθ. V. 16.) und, da die δόξα so häufig und im eminenten Sinn Gott beigelegt wird als der geoffenbarte Inbegriff aller seiner preiswürdigen Vollkommenheiten, auch auf das vollkommen hergestellte Ebenbild Gottes und Christi in und an den Glaubigen Röm. 8, 29. 30., auf die ihnen mitgetheilte göttliche Natur und innere Vortrefflichkeit in ihrer sichtbar entsprechenden Darstellung und Offenbarung, demnach besonders auch auf den Glanz des himmlischen Lichtleibs, mit dem sie umgeben werden 1 Kor. 15, 41. 43., so daß es recht auf V. 14. zurückgreift. — Die Sache ist in sich überschwenglich, daher man leicht geneigt ist, die starken Steigerungen καθ' ὑπερβ. εἰς ὑπερβ. auf das Objekt αἰώνιον βαρ. τῆς δόξ. zu beziehen; die Sachbeziehung liegt ganz nahe, weil die Herrlichkeit hier doch mit den Leiden verglichen wird, was das unendliche Uebergewicht jener über dieses ergibt. Minder leicht ist die grammatische Beziehung darauf, da das adverbiale Substantiv keinen Artikel, der es zum adjektivischen Attribut machen würde, hat. Es ist daher schwer, καθ'

ὑπ. εἰς ὑπ., wie es adverbiale Bestimmungen mit sich führen, mit dem Verbum κατεργ. zu konstruiren, analog dem ἡμ. κ. ἡμ. V. 16., so daß sie das überschwengliche Maß der Wirkung und Frucht der Leiden bedeuten, wodurch es in der Sache selbst doch wieder Bestimmung der δόξα wird. Ungewöhnlich ist die Häufung und Wiederholung des an sich so starken Ausdrucks, was Bgl. heben und aufhellen will durch eine Trennung der wiederholten Worte, indem er es das erste Mal zum Vorhergehenden, zu θλιψ., der hohen Drangsal, das andere Mal erst zum Nachfolgenden, zur δόξα, bezieht, als die auch noch über dieses Hohe hinausgehe; es fehlt aber für die Richtigkeit dieser sinnreichen Beziehung die nöthige grammatische Bezeichnung der wiederholten Bestimmungen mit dem Artikel, der noch dazu jedesmal ein anderer seyn müßte; sie bleiben also besser nach der gewöhnlichen Auffassung beisammen, sey es daß die wiederholten Worte nur eine Häufung zum Ausdruck der höchsten Steigerung enthalten, oder daß, was zumal bei der gedankenschweren Stelle vorzuziehen seyn möchte, die Entwicklung und der Fortschritt dieser Herrlichkeit von einer überschwenglichen Stufe zur andern bezeichnet werde. Treffend ist die Verbindung der großen Gegensätze durch κατεργαζ., worin sowohl der Begriff der Vergeltung und Vergütung des Lohns liegt, da ἐργαζ. namentlich arbeiten um den Lohn ist, als auch besonders der Begriff des energischen Wirkens, das hier ein Schaffen von innen heraus seyn kann Die Drangsal als νέκρωσις Ἰησοῦ V. 10. legt den Grund und bildet den Keim zur ἀνάστασις; die reinigende, das Fleisch beschränkende Kraft des Leidens wirkt und fördert die Heiligung der Seele und des Leibes, welche, mit Bgl. zu reden, die zugedeckte Herrlichkeit, sowie die Herrlichkeit die aufgedeckte Heiligkeit ist. Die beschränkte dogmatische Exegese röm.-katholischer Ausleger hat das κατεργαζ., nach jener ersten Fassung = erworben, für das meritum ex condigno zu benützen gesucht, was die dogmatisch-polemische der alten, lutherischen Theologie sehr gründlich und ausführlich widerlegt; s. besonders Bld., Cal. und schon Clv.; letzterer tritt auch dem nur zu häufigen Aberglauben vom innern Werth, den die Leiden an sich schon für das Heil des Leidenden haben, entgegen mit der wichtigen Bemerkung: non intelligit Paulus, talem afflictionum perpetuum esse fructum; plerique enim miserrime hic omni malorum genere pre-

muntur, quibus tamen id ipsum majoris potius exitii est causa, quam salutis adjumentum. Er beschränkt daher mit Recht den ganzen herrlichen Satz von dem überschwenglichen Werth der Leiden auf die Glaubigen, wofür auch der ganze Zusammenhang zeugt, namentlich aber auch die nähere Bestimmung

V. 18., die die Ursache und Bedingung dieses Segens, an V. 14. 15. anknüpfend, ganz in den Glaubigen legt: μὴ σκοπούντων ἡμῶν τὰ βλεπόμενα, ἀλλὰ τὰ μὴ βλεπόμενα] der Blick auf das Unsichtbare ist ja eben der Glaube; der Kausalzusammenhang mit V. pr. und also die Bedingung des Glaubens für den Kreuzessegen wird geschärft durch das part. absol., da er doch ἡμῖν σκοποῦσι setzen konnte; s. Matth. Gr. Gr. §. 561. In ἡμῶν sind zunächst die Streiter und Arbeiter des Herrn, namentlich der Apostel, doch ohne Ausschließung aller Glaubigen begriffen; σκοπεῖν] entweder überhaupt besehen, ins Auge fassen, oder, was Zusammenhang, Etymologie und häufiger Sprachgebrauch empfiehlt, als Zielpunkt ins Auge fassen, Bgl., Rück., Mey., De W.; letzterer erweitert daher unrichtig, wie schon Thdrt., Theophyl., der von dem erstern, weitern Begriff von σκοπ. ausgeht, den Begriff vom Sichtbaren und Zeitlichen und dem Gegentheil auch auf die θλιψ. mit der ἀνάπαυσις auf jener, sowie Thphlkt auf die δόξα, κόλασις auf dieser Seite; den engeren und emphatischen Begriff von σκοπ. aber erfordert die Beziehung von βλεπ. und μὴ βλεπ. auf die Güter, auf das gute Theil (das Widerspiel der θλιψ.) im Sichtbaren und im Unsichtbaren. Zu der reichen und bestimmten Angabe der Prädikate der beiden Gegensätze θλ. und δόξ. bringt er nun ein neues, wichtiges, das sich nahe anschließt, hinzu; τὰ βλεπ., das sich an die θλ. anknüpft und ihren Gegensatz, die Freude, Ruhe u. s. w. andeutet, und τὰ μὴ βλεπ., das mit der δόξα gegeben ist und ihm zunächst vor Augen steht; Begriffe, die sich wieder an den obigen Gegensatz des äußern und innern Menschen V. 15. anreihen; τὰ μὴ βλεπ.] wird grammatisch und im Begriff von οὐ βλεπ. unterschieden, sofern μὴ auch hier die abhängige und in die Vorstellung gesetzte Negation ist, Win. 5, 59., was irgend nicht gesehen werden kann; Bgl. mit kurzen treffenden Worten dem langen und breiten Gerede Mshms. über die μὴ βλεπ. zuvorkommend: aliud significat ἀόρατα, invisibilia; nam multa, quae non cernuntar, erunt visibilia

confecto itinere fidei. Nun die Begründung dieses Absehens der Glaubigen vom Sichtbaren auf das Unsichtbare: *τὰ γὰρ βλεπόμενα πρόςκαιρα, τὰ δὲ μὴ βλεπ. αἰώνια.*] *πρόςκαιρα* ein treffend starker, dem *παραυτ.* entsprechender Ausdruck. Fein concentrirt Mel. die ganze so reiche Stelle und seine reiche, praktisch eingehende Auffassung in dem Werth des Glaubens: ita vides, hic iterum praedicari efficaciam fidei, dum se ideo adversa ferre dicit, quia spectat non carnalia, sed finem tentationis.

Fünftes Capitel.

1) Trostreiche Aussicht auf die Seligkeit und Herrlichkeit der einstigen Verklärung des Leibes, Zuversicht dieser Hoffnung und Sehnsucht nach ihrem Ziel unter Druck und Dunkelheit der irdischen Fremdlingschaft, so jedoch, daß der Wunsch, nicht durch Entkleidung, sondern durch Ueberkleidung in jene Herrlichkeit eingehen zu dürfen, vorschlägt (V. 1–3.). 2) Göttliche Vorbildung und christliche Vorbereitung und Vorbedingung für die Erreichung dieser heiligenden Hoffnung, im Blick auf die gerechte Vergeltung, die mit der Auferstehung und Vollendung eintritt (V. 4–10.). 3) Das Andenken an diese zukünftige Offenbarung und Rechenschaft, in der Führung seines Zeugenamts, treibt ihn, sich Gott und Menschen zu erproben, also daß sie sich seiner wider seine Feinde und Tadler rühmen können, aber auch, seinem eigenen Lob und überhaupt sich selbst ganz abzusterben und all sein Auftreten in seinen verschiedenen Weisen der Ehre Gottes und dem Besten der Gemeine zu weihen (V. 11—13.). 4) Die beseelende Grundkraft und innerste Triebfeder seines Wirkens ist die Liebe Christi in seinem allversöhnenden Opfertod, welche ein neues Licht und Leben, einen neuen und allein wahren Maßstab der Erkenntniß und Schätzung aller Verhältnisse und aller Glieder, erhebend über den beschränkenden Standpunkt der alten Natur, den Glaubigen gibt (V. 14—17.); das Versöhnungswerk in seiner ganzen Tiefe, Größe und Heiligkeit beleuchtet ist ihm das Fundament seines Apostelamts in seiner hohen Würde, und die Grundlehre seiner dringenden und gewinnenden Botschaft an die Welt (V. 18–21.).

Weiterer Hoffnungsblick in die zukünftige Verklärung und näherer Ausdruck des heiligen Sehnens darnach.

V. 1. *Οἴδαμεν γὰρ, ὅτι, ἐὰν ἡ ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία τοῦ σκήνους καταλυθῇ, ἔχομεν οἰκοδομὴν ἐκ θεοῦ κ. τ. λ.*] P. begründet (*γὰρ*) an einem Hauptpunkt das 4, 17. bezeugte herrliche Ziel,

das den Leiden der Glaubigen gesteckt ist, erklärt es näher von der Verklärung des Leibes und knüpft also an den Sieg der Auferstehung 4, 14. wieder an, mit welchem es durch den gleichen Anfang, mit dem Ausdruck seiner Zuversicht οἴδαμεν (wie dort εἰδότες) zusammentrifft; es ist hier nicht, wie sonst oft, Bezeichnung einer allgemein bekannten Wahrheit, sondern seiner eigenen und seiner Streitgenossen, ja aller Christen Glaubensgewißheit. P. beleuchtet und belebt hier seine Lehre, seine Hoffnung noch stärker wie zuvor, durch Gegensätze, und zwar hier des Todes und der Auferstehung, des Vergehens des Alten und der Unvergänglichkeit des Neuen. Aus διαφθ. V. 15. nimmt er vom Tode den Begriff der Zerstörung oder Auflösung auf, wozu das Bild einer Wohnung paßt; sie wird etwas voller ausgeführt durch zwei Bestimmungen οἰκία τοῦ σκήνους, wo der Genitiv der nähern Bestimmung, oder Apposition steht, Kühn. §. 542. 1., Win. §. 48. 2. οἰκία deutet wohl den Begriff der Gewöhnung und des Besitzes an, nach Blds. subtiler Unterscheidung die festen Bestandtheile und Grundanlage des menschlichen Körpers: quia ossium ac nervorum compage constat, a summo architecto affabre fabrefactum; so hebt σκην. das Flüchtige und Nichtige der Wohnung, das stets dem Abbruch unterworfene hervor. Denn wenn auch σκῆνος, wie Mshm. darthut, nur vom Körper gebraucht wird, während σκηνή und σκήνωμα in der eigentlichen und bildlichen Bedeutung von Zelt vorkommt; so blickt diese doch bei dem überhaupt selteneren, hauptsächlich in der poetischen und philosophischen Sprache der Profangriechen sich findenden Gebrauch von σκῆνος, und vollends hier, da es eigentlich ἁπ. λεγομ. in dieser Stelle ist, und noch dazu mit Worten derselben Metapher steht, entschieden durch. Eine Beziehung des Bildes auf die Hütten der Israeliten in der Wüste (nach Schneckenburger), oder auf die Stiftshütte nach Olsh. ist nirgends indicirt. καταλυθῇ sowohl die natürliche als eine gewaltsame Auflösung, an welche hier besonders gedacht werden könnte nach dem Nexus mit praec., bezeichnend, erinnert an die materielle Construktion des menschlichen Organismus, die auch in dem ἐπίγειος, das übrigens zunächst nur den irdischen Wohnsitz des Körpers bedeutet, liegt; ἐπιγ. οἰκ. aber schärfer begrifflich von σκην. zu trennen und = irdischer Wohnsitz, oder von der Erde als Wohnsitz des Körpers zu fassen, geht schon eben wegen des ἐπίγειος

nicht. Der Fall selbst (der Auflösung durch den Tod) wird nicht in seiner entschiedenen Gewißheit, sondern nur in seiner objektiven Möglichkeit gesetzt, Win. §. 42. 6.; so daß sich hier nicht ein absoluter Widerstreit des Apostels mit seiner sonstigen Erwartung der Parusie in nächster Nähe, noch zu seiner Lebzeit, ergäbe, auch die zweifelhafte Annahme, ἐὰν stehe = κἄν, unnöthig würde. Noch reicher als das erste Glied der Antithese, der Tod und die Sterblichkeit, ist nun das andere, das neue Leben, ausgeführt, glänzend und gehoben durch den Contrast in freierer Weise, so zwar daß das entgegengesetzte herrliche Leben nicht sowohl im Akt seiner Herstellung oder Mittheilung, als Auferstehung, vielmehr als bleibender Zustand erscheint; daher der nachdrückliche Anfang mit dem Präsens, worin das Feste sowohl des Glaubens, als auch des Besitzes sich kund thut; vergl. über das hier seltenere Präsens Win. a. a. O. Denkt man an die nahe Erwartung der alles erneuernden Zukunft des Herrn bei P., so ist das Präsens hier um so mehr gerechtfertigt; man kann es aber auch mit Wtst. durch die Parallele 2 Tim. 4, 8. ἔχομεν ἀποκειμένην erklären. οἰκοδομὴν ἐκ θεοῦ] das οἰκοδ. zur Variation mit praec. οἰκία und zur Andeutung der Entstehung und Herstellung gesetzt, worauf auch das ἐκ θεοῦ geht; ἐκ ist die stärkste Bezeichnung des Kausalverhältnisses als eines innern und wesentlichen, hebt also das schöpferische Verhältniß Gottes zu diesem Seinem Werk, dem neuen Leib, hervor; denn anders kann doch unter οἰκοδ. nichts verstanden werden, kraft des vorhergehenden Gegensatzes in οἰκία τοῦ σκην. Mit Recht wird ἐκ θεοῦ mit dem vorhergehenden οἰκδ. fast von Allen, und nicht mit dem folgenden ἔχ. mit Hofm. bezogen, womit ein hier ungehöriger Gegensatz gegen den Leib von irdischen Vätern angedeutet seyn soll. P. häuft in seiner gehobenen Darstellung die sublimen Prädikate des neuen Leibes; die positive Bestimmung des göttlichen Ursprungs wird noch gesteigert durch die negative οὐ χειροποίητον, das eigentlich mehr dem Bild (antithetisch zu σκῆνος) als der Sache angepaßt ist; es darf daher als Unterscheidungsmerkmal von dem irdischen Leib nicht zu stark premirt, sondern nur der Begriff des Uebermenschlichen und Uebernatürlichen des Ursprungs und das Ueberirdische der Beschaffenheit jenes höhern Leibes aufgefaßt werden; Bld., Cal. premiren den Wortsinn möglichst und nehmen es als verstärkten Ausdruck des übernatürlichen

Ursprungs als eines ganz unmittelbaren von Gott: non interveniente ope naturae, non vi generationis humanae productum. Das Wort involvirt, daß es auch nicht durch Menschenhände zerstörbar ist, und führt von selbst zu dem *αἰώνιον ἐν τ. οὐρανοῖς* fort, welche letztere Worte durch einen Chiasmus gegen das im ersten Glied voranstehende *ἐπίγει.* nachdrucksvoll abschließen; es ist, wie die Meisten thun, mit *ἔχομεν*, oder gar wohl auch mit Annahme der leichten Ellipse von *οὖσαν* mit *οἰκίαν* zu konstruiren, die Auferstehung als Versetzung und Verklärung ins Himmlische, s. 1 Theff. 4, 15. (*εἰς ἀέρα*). Die Stelle hat hauptsächlich durch das *ἔχομεν*, das eine Continuität des hier beschriebenen Zustandes mit dem irdischen Leben anzuzeigen scheint, den Auslegern viel zu schaffen gemacht, deren Viele daher die *οἰκ. ἐκ θεοῦ κ. τ. λ.* von dem seligen Aufenthalt in der höhern Welt gleich nach dem Tode verstanden, Phot., Anselm., Thom., Lyr. (quietam animi mansionem), Hamm., Wlf., Bgl. und Cal., welcher unter *οἰκοδομ.* dann die einzelne einem Jeglichen bereitete Wohnung mit Hinblick auf Joh. 14, 3. versteht, — Hofm. Schriftbew., der es namentlich auch mit dem zu stark betonten *οὐ χειροπ.* begründet, was aber die Gedankensymmetrie der *οἰκ. ἐκ θ.* mit der *οἰκία τ. σκήνους* ganz zerstören würde; auch das folgende *οἰκητηρ. ἐξ οὐρ.* reimt sich damit durchaus nicht. Wollte man den stetigen Zusammenhang des irdischen und hier beschriebenen himmlischen Lebens durchaus festhalten, so wäre die Annahme dieser *οἰκ. ἐκ θεοῦ* als eines höhern Interimskörpers zwischen Tod und Auferstehung noch etwas zuläßiger, wofür Fl., Lange, Nitzsch; aber die Schrift hat von diesem Theologumenon gar keine Exposition, sondern nur Andeutungen, wie in dem stehenden Ausdruck des weißen Kleides Offb. 3, 5. 7, 9. (vergl. Nitzsch, Syst. der christl. Lehre, §. 214. Delitzsch, Bibl. Psychol. S. 369 flg.) und die in ihrem spirituellen Realismus gegründete Voraussetzung. Es ist aber hier von einem Zwischenzustand keine Andeutung; auch stimmt das folgende *οἰκητηρ. ἐκ τ. οὐρ. κ. τ. λ.* nicht dazu. Daher auch die Hauptvertreter der Lehre von einem himmlischen Zwischenkörper, s. zu 4, 16., gerade auf diese unsre Stelle sich gar nicht berufen. Der nähere und entferntere Zusammenhang weist uns daher auf den Auferstehungsleib, ohne daß man das Präsens *ἔχ.* so genau zu nehmen hätte, daß eine Veränderung der Ansicht des P. im Dogma von der Auferstehung,

nach welcher er sie aller Schriftanalogie entgegen gleich in die Zeit nach dem Tod versetze, mit Ust. anzunehmen wäre. Ebensowenig ist mit Mey. ἐχ. in den Zwischenzustand so künstlich zu verlegen, daß es nur ein ideales Besitzen seyn sollte, was wieder nichts anders als die von ihm verworfene „Anwartschaft" wäre. Richtiger ist wohl: der Zustand zwischen Tod und Auferstehung tritt, weil er ihn sich jedenfalls nur als ganz vorübergehend dachte und die Vollendung, die mit der Auferstehung eintritt, ihm die Hauptsache ist, in seinem Bewußtseyn zurück. Auffallend in dieser schwierigen Stelle ist übrigens auch das, daß der Zeit nach der Zusammenhang zwischen Sterben und Auferstehen als so nahe, der Wesenszusammenhang dagegen zwischen dem alten und neuen Leib als so lose oder verschwindend und das neue Leben kaum als Auferstehung erscheint, was aber eben aus der Absicht, den Auferstehungsleib in seiner ganzen überschwenglichen Herrlichkeit 4, 17. und somit die Auferstehung als eine neue Schöpfung darzustellen, hervorgeht. Daß das Stillschweigen über den Zwischenzustand nicht für einen Seelenschlaf vor der Auferstehung beweise, erhellt aus andern, selbst paulinischen Stellen, die von jenem reden, Phil. 1, 23. Röm. 8, 10., vergl. Del. S. 360 flg. Ebenso ist aber auch zuzugeben, daß der Stand und die Bekleidung der Seelen zwischen Tod und Auferstehung als eine Vermittlung des neuen Lebens mit dem alten zu denken ist, was wohl in der unentwickelten Voraussetzung des Apostels lag und ihn bestimmen konnte, den Zustand nach und vor der Auferstehung als ein harmonisches Ganzes zusammenzufassen, und von dieser Seite gefaßt ist Calvins nur zu unentwickelte Combinirung der beiden Hauptauslegungen der Stelle nicht zu verwerfen. Den Gegensatz des irdischen und überirdischen Zustandes in der Betrachtung stellt er nun

V. 2. als Gegensatz in der Empfindung dar, als reale und logische Begründung (γάρ) jener Glaubensgewißheit (εἰδότες) V. 1.: *καὶ ἐν τούτῳ γὰρ στενάζομεν ἐπιποθοῦντες τὸ οἰκητήριον ἡμῶν τὸ ἐξ οὐρανοῦ ἐπενδύσασθαι*] in *καὶ γάρ* hat *καί* seinen Nachdruck, sey es nun, daß es überhaupt eine Seite der Darstellung und Begründung hier an die andere reiht, wie also die Empfindung an die Betrachtung, an das im Wort und Geist gewurzelte Bewußtseyn, oder daß es seinen Nachdruck mit dem dabeistehenden *ἐν* verbindet, nach Olsh., Mey., wobei denn nach Bz., Grt., Mshm. *τούτῳ*

auf den Leib, σκῆνος, geht; dieß liegt, obgleich das lange Antitheton weit davon abgetrennt ist, was manche Ausleger von dieser Construktion abhält, doch dem Sinn nach sehr nahe, da das Verhältniß zwischen unserem und jenem Leib der Hauptinhalt unseres Abschnitts ist und das τούτ. hier recht emphatisch-demonstrativ oder δεικτικῶς, hinweisend auf das diesseitige steht, vergl. Bllr. Würde nun das ἐν enger mit καὶ verbunden gedacht und als berührt von der Emphase der Partikel, so wäre es im Gegensatz von dem καταλυθῇ zu fassen, und zwar dann nicht bloß gegen das fait accompli, sondern selbst gegen den Akt und Moment der Auflösung, da bei jenem das Sehnen nicht mehr Raum hat. Andere aber, Lyr., Luth., Cal., Wlf., Bgl., Emm., Rück., fassen ἐν τούτ. nicht räumlich, sondern logisch, noch Andere zeitlich (indessen), welches der räumlichen Auffassung wieder sehr nahe kommt. Die logische oder kausale Auffassung (in diesem Betracht, oder darum) kann mit den Meisten auf das vorhergehende, so daß der Sinn wäre: weil der Vorzug des neuen Lebens vor dem alten so herrlich ist, oder mit Einigen auf das folgende, den Participialsatz, als diesen nachdrücklich ankündigend und einführend, bezogen werden; Construktionen, die an sich zulässig, aber doch nicht so natürlich und einfach, wie jene konkrete, räumliche Auffassung von ἐν τούτ. sind, die sich auch noch durch die Wiederauffassung der Worte V. 4. so sehr empfiehlt. Die Empfindung des Elends (dieser Leiblichkeit) mit dem Verlangen nach Erlösung, wohl auch der Ausdruck dieser Empfindung, zumal im Gebet Marc. 7, 34., nicht aber dieser Ausdruck allein, nach De W., liegt in dem στενάζομεν. Grund und Inhalt des Seufzens fügt nun das ἐπιποθ. κ.τ.λ. bei; ἐπι in der Composition häufig Ausdruck der Verstärkung, Zeun. ad Vig. p. 629, so auch hier, was sich auch ergibt, wenn man auch ἐπι in der Bedeutung der Richtung nehmen wollte mit Mey., womit eben die Gespanntheit auf das Ziel hier bedeutet würde; die französische Uebersetzung hat: desirant avec ardeur. Sehr expressiv und zwar in ganz räumlicher Beziehung ist das ἐπι in ἐπενδύσασθαι; daß es hier nicht bedeutungslos ist oder etwa nur den Wechsel, die Folge des einen Organs nach dem andern, bedeuten soll (nach Schneckenburger), ist klar aus dem Gegensatz von ἐνδύεσθαι und ἐκδ. im Folgenden; es ist also Bekleidung mit der neuen Hülle ohne Zerstörung der alten durch den Tod καταλυθ. V. 1., mit bloßer

Verwandlung der alten 1 Kor. 15, 51 flg.; Bgl. urgirt sein das Medium in diesem Verbum: mich damit überkleiden, dieß Wunder an mir geschehen zu lassen; kühn, doch durch die Verwandtschaft der Bilder und das Ausgehen von dem σκῆνος, wo sich beide vereinigen, veranlaßt und durch die überirdische Feinheit des neuen Organs begünstigt ist die Verbindung der Bilder von Wohnung und Kleidung für die Bezeichnung des Leibes; der neue, dessen zu hoffender Schmuck der Gegenstand jenes Sehnens ist, hat hier die glänzende Benennung τὸ ἐξ οὐρανοῦ, stark variirend mit dem parallelen ἐν τοῖς οὐρ. V. 1., entsprechend der οἰκοδ. ἐκ θ.; doch bedarf es nicht der Annahme einer Synonymität des letztern mit unsrem ἐξ οὐρ. nach Mehreren; es bezeichnet den himmlischen Ursprung (τὴν ἐκεῖθεν πεμπομένην χάριν δηλοῖ Chrys.) und damit die himmlische Natur dieses Leibes 1 Kor. 15, 47. 49., doch wohl mit besonderer Beziehung auf den vom Himmel herabkommenden Erwecker der Todten und auf die von seinem verklärten Leib ausströmende Verklärungskraft Phil. 3, 21. Auch ist dabei nicht zu übersehen, daß P. hier nicht sowohl die Auferstehung als die Verwandlung des Leibes im Auge hat, nicht die schöpferisch gehobene Entwicklung und Hervorbringung aus dem Grab, sondern die rein schöpferische Einwirkung von Oben; jene und somit der Verklärungsleib mehr von Seiten seiner wesentlichen Identität mit dem alten Leib ist 1 Kor. 15, 36 flg., diese und also der Verklärungsleib von Seiten seiner Neuheit und Verschiedenheit hier gegeben. Man kann dieß beleuchten mit den neuern spekulativ-psychologischen, eschatologischen Ansichten von dem Prozeß der Verleiblichung des Geistes durch Assimilation mit der Sphäre der (höhern) Welt und Räumlichkeit, welcher er angehört, und aus Attraktion der Elemente derselben, um daraus sich den Leib zu bauen. Dieser Anschauungsweise, die hier an dem ἐξ οὐρ. einigen Anhaltspunkt hat, schließt sich nach Lange's Vorgang mit noch bestimmterer, christlich-theologischer Vermittlung Kling an (Ullmanns Stud. 1839, S. 512): „Der innere Mensch hat in Folge der Wiedergeburt und Lebensgemeinschaft mit dem verherrlichten Erlöser seine Heimath im Bereiche des reinen, heiligen Lebens, in den Himmeln. Dort sind gleichsam die Elemente seines wahren, ihm gemäßen Leibeslebens; dort baut ihm Gott diese seine Wohnung; in dem Maße, als er selbst zunimmt, wird sein Haus im Himmel ausgebaut, die

Auferweckung aber ist nichts Anderes, als die Erhebung des inwendigen Menschen zu seinem vollen Leben durch Einführung in diesen Leib, durch Bekleidung, d. h. Vereinigung mit demselben. Indem Christus mit seinem herrlichen Leibe vom Himmel kommt, bringt er diese himmlischen Wohnungen der Gläubigen mit." Es bedarf also keiner andern Deutung des *οἰκ. ἐξ οὐρ.*, wie sie schon V. 1. bei *οἰκ. αἰων.* von Vielen versucht wurde und hier namentlich sie Bgl. gibt: die gloria coelestis, amictus et domicilium totius hominis coelum intrantis; die Concinnität der antithetischen Beziehnng zum irdischen Leib ist bei dieser geistvollen Erklärung doch zu sehr aufgegeben und ein zu kühner Gebrauch des Bildes der Wohnung dabei angenommen, den man sich nur durch die gleichfalls kühne Analogie mit der göttlichen Schechina in etwas erklären könnte. Bei *οἰκητηρ.*, welches das Haus als Wohnung bestimmter bezeichnet, ist der reiche Wechsel der Wortform mit *οἰκία, οἰκοδ.* zu bemerken. — Das Eigenthümliche der Vorstellung von Ueberkleidung führt ihn auf eine nähere Begründung und Bestimmung

V. 3. *εἴγε καὶ κ. τ. λ.*] ein kurzer, für Kritik und Exegese gewaltig übender Vers. Erstere hat gleich beim ersten Wort zu entscheiden, ob *εἴγε* oder *εἴπερ* zu lesen; letzteres hat nicht unbedeutende Autorität, und ist von Lachm. angenommen, von Kling, Hofm. vorgezogen; aber weit stärker beglaubigt ist doch die rec. *εἴγε*, die allerdings aus dogmatischem Grund, um des Apostels Ueberleben der Parusie, die hier von Vielen als sein Sinn angenommen wird, für seine eigene Ansicht in Frage zu stellen, in *εἴπερ* konnte umgesetzt worden seyn; denn *εἴγε* bezeichnet die gewisse, *εἴπερ* die ungewisse Voraussetzung; jene paßt aber zu dem Ton hoher Zuversicht, aus der P. in diesem Abschnitt redet, viel besser; andere Erklärungen, die man findet, wie *εἴγε* nach Knatchb. = utinam, oder mit *καὶ* zusammen, = quanquam, sind grammatisch verwerflich: so neuestens Reiche, der aber in seinen ausführlich belehrenden philologischen Bemerkungen über *εἴγε* (und *εἴπερ*) A. 1. und 18. zu diesem V. keinen Beleg des Sprachgebrauchs für die Verbindung von *εἰ καὶ* mit *γε* beigebracht und den Grund gegen diese Erklärung, daß das *γε* dann ganz matt, schwächend und störend zwischen *εἰ καὶ* stünde, nicht widerlegt hat; auch sein Beweis für die koncessive Bedeutung von *εἴγε* für sich schon ruht, da er nur zwei Stellen

aus Aristophanes dafür anführt, auf schwachen Stützen; das εἴ γε steht auch hier, wie gewöhnlich, restringirend oder durch Restriktion nachdrücklich argumentirend; s. die feine und gründliche Entwicklung des γε bei Hartung, der darin unser emphatisches ja (in begründenden Sätzen) findet, B. 1. S. 358 flg. Ein zweites kritisches Problem und noch schwierigeres exegetisches begegnet uns gleich auf dem nächsten Schritt, in der rec. ἐνδυσάμενοι, wofür sehr alte Väter, Versionen, Handschriften, doch meistens abendländische, ἐκδυσάμενοι haben, das von ältern Kritikern, Millius, Pfaff, Seml., Mich., später Heum., Schlsn., Schott, Schneckenb. vertheidigt, auch von Kling, Rück. vorgezogen, in der neuesten Kritik, wohl auch als die leichtere Lesart, keinen Eingang gefunden hat. Die Auslegung aber theilt sich nach zwei Hauptseiten; die eine bezieht es auf die Substanz, den Körper, die andere in anderer und freier allegorischer Wendung auf Attribute, namentlich ethische. Jene findet sich schon bei Tert., dann bei Pisc., Est., Corn., Hamm., Cler., Schrad., Jul. Müller, Grt., Bgl., Wlf., Mshm., die dann es als auf P. selbst bezüglichen Satz, daß er bei der Parusie noch mit dem Leibe bekleidet seyn werde, verstehen; so wird es aber eine fast zu tautologische Erklärung des ἐπενδυσ., setzt sein Erleben der Parusie als zu gewiß (εἴγε), wenn das gleich seinem sehnenden und harrenden Gemüthe oft vorschwebt; und, woran sich diese Erklärung am meisten stößt, ist das ἐνδυσαμ., das nothwendig dann das Perfekt seyn müßte; der Versuch Bllrths., dem abzuhelfen durch die Annahme, daß P. an den Eintritt in dieses Leben als ein Anziehen dieses Leibes denke, ist nichtig; denn dieser Akt wäre ja doch zugleich in seiner fortdauernden Folge zu denken; und wozu überhaupt die Erwähnung des Eintritts in dieses Leben und das in dieser so ungewöhnlichen Weise? Diesen Schwierigkeiten entgehen Mey., De W., indem sie dieses ἐνδυσ. und γυμνοὶ auf den Auferstehungskörper beziehen; wobei dann ἐνδυσ. entweder als grammatisches Gegenglied zu οὐ γυμνοὶ konstruirt wird, Mey., oder als Participialkonstruktion und Hypothesis des οὐ γυμν. gefaßt, De W.; bei letzterer wäre die aoristische Zeitform in ἐνδυσ. nothwendig, nach ersterer, da der Akt der Bekleidung als kaum erst geschehen gedacht wird, nicht ganz ungerechtfertigt, aber als Parallelglied zu dem zuständlichen οὐ γυμνοὶ doch sehr hart; De W. nimmt eine Emphase in γυμνοὶ an = körper-

los, aber das angenommene Gewand kann ja nur als Körper gedacht werden; er müßte also nur, was er aber nicht thut, mit Einigen das οἰκητηρ. und die οἰκία V. 1. 2. von der die Seligen umgebenden Glorie verstehen und nun erst V. 3. den Begriff des Körpers hereinbringen, was dann aber bei γυμν. sollte ausdrücklich bezeichnet seyn mit τοῦ σώματος. Auch er scheint dabei einen polemischen Wink auf die Auferstehungsleugner zu Korinth anzunehmen, was Rück. und Mey. ausdrücklich thun; letzterer aber erweitert den Umfang von ἐνδυσαμ. auf die Bekleidung mit einem neuen Leibe sowohl auf dem Wege der Auferstehung, als auf dem der Verwandlung (des ἐπενδ.); so daß in der Bekleidung, die überhaupt mit der Parusie gesetzt wird, auch die Ueberkleidung der noch Lebenden begründet wäre; aber das καὶ kommt dabei doch nicht gehörig zu seinem Recht mit bloß affirmativem Sinn, ἐνδυσ. verliert seinen Unterschied von ἐπενδ., indem es dieß in sich aufnimmt, und εὑρεθ. seinen Nachdruck der Beziehung auf das Gericht; das Sätzchen steht zu abgebrochen ohne ein ὅλως da und eine Beziehung auf die Leugner ist auch nirgends indicirt. Richtiger wäre es wohl, ἐνδυσ. mit Fl., dessen weitere Erklärung der Stelle aber sonstige grammatische Schwierigkeiten hat, im Gegensatz von ἐπενδ. premirend von dem, bei der Auferstehung unbekleideten zu verstehen, dann aber den Beweis als einen analogischen oder a majori ad minus zu fassen, von der Wahrheit der Auferstehung nach schon geschehener Entkleidung auf die der Verwandlung und Ueberkleidung. Es würde so ein schön symmetrisches, zum Theil klimaktisches Verhältniß der Entkleidung, Bekleidung, Ueberkleidung und eine schöne Uebereinstimmung mit den Hauptstellen über Auferstehung und Verwandlung 1 Kor. 15, 51—54. 1 Thess. 4, 13. gewonnen; aber die Argumentation ist doch zumal hier zu kühl und künstlich, und mehr dem Faktum der Ueberkleidung, als dem Wunsch darnach geltend; auch wird das ἐνδυσ. nach dem ἐπενδ. auf diese Weise sehr gepreßt. Diesen Erklärungen nähert sich Baur (Paulus S. 649), indem er nur eine Explikation des Begriffs der Ueberkleidung, die Vorstellung, daß der künftige Leib doch irgendwie identisch dem jetzigen und also auf der Grundlage desselben erbaut seyn müsse, in diesem Satz findet. Es wird aber abgesehen davon, daß εἴγε mehr als eine bloße Explikation ankündigt, und daß auch so das Verhältniß von ἐνδυσ.

und *γυμν.* zu tautologisch, jedenfalls, wie Baur selbst sagt, selbstverständlich wird, durch diese Exposition das Spezifische des Begriffs der Ueberkleidung verwischt, und in den allgemeinen der Bekleidung, der Auferstehung, diese selbst aber nach der weiteren Entwicklung S. 650. rationalisirend in den allgemeinen Begriff der göttlichen Ordnung, nach welcher das Sterbliche bestimmt ist, in das Unsterbliche überzugehen, aufgelöst. Die Schwierigkeiten, die bei all diesen Erklärungen hauptsächlich das *ἐνδυσ.* macht, haben Kling und neuestens Reiche gedrungen, die doch immerhin auch gut bezeugte Variante *ἐκδυσ.* aufzunehmen; doch reichen beide auch damit nicht aus, sondern nehmen ein koncessives Satzverhältniß an durch *εἴπερ*, das nach der andern L. a. Kling wählt, oder durch *εἴγε* nach Reiche; da doch dieses noch unbeweisbarer in dieser Bedeutung ist, als jenes; auch gleitet Reiche von der Idee der Neubekleidung, d. h. Auferstehung nach dem Tode, unvermerkt in den allgemeinen Gedanken der vita beata post mortem über. — Die großen Schwierigkeiten aller dieser Erklärungen müssen es entschuldigen, ja rechtfertigen, wenn man es wagt, fast auf die Gefahr der Beschuldigung eines exegetischen Rückschritts zur Annahme einer Amphibolie oder Metapher in Erklärung dieses V. zu greifen. Den Uebergang zu dieser bilden Thdrt., Chrys., Oek., Thphl., die zwar das *ἐνδυσ.* noch auf den neuen, unzerstörbaren Körper, *οὐ γυμν.* aber auf den Schmuck der himmlischen Herrlichkeit, den dieser bei den Glaubigen erhält, und ohne welchen er keinen Werth hat, beziehen; diese wäre also eben das *ἐπένδυμα*; aber V. 4. ergibt doch eine andere Ansicht von dieser Ueberkleidung des gleichsam noch anliegenden sterblichen Gewandes mit dem unsterblichen. Die Unterscheidung des Auferstehungsleibes im Allgemeinen vom Verklärungsleib ist eine Abstraktion, die nicht in die konkrete, apostolische Anschauung und Darstellung paßt. Geht man einmal von der physischen und substanziellen Auffassung des Bildes vom Kleid ab, so ist eine freiere und ethische, wie sie Hier., Ans., Lyr., Er., Luth., Clv., Hunn., Bld., Cal., Suicer., Vitringa, Olsh. und modificirend auch Ust., Hofm., Ew. geben, angemessener, die Deutung auf den Schmuck der Gerechtigkeit Christi, der die bei dem Apostel, überhaupt bei den Glaubigen, schon vorhandene Bedingung ihrer künftigen Verklärung ist. Es wird in jenem geistlichen Schmuck die Rechtfertigung und Hei-

ligung mit Recht zusammengefaßt. Dieß ist ächt paulinische Anschauung Röm. 8, 30., οὓς ἐδικαίωσε, τούτους καὶ ἐδόξασε, vgl. 5, 17. Jene inneren göttlichen Grundbedingungen sind auch im Vorhergehenden 4, 14—16. angedeutet, und der ganze weitere Verlauf des Kap. führt in die Tiefen des Glaubens (an das gestiftete Heil) und des Lebens aus und in dem Glauben hinein. Darf es uns da befremden, wenn das Bild vom Apostel so stark alterirt und so frei zum Ethischen gewendet wird? und das in etwas änigmatischer Kürze, da es so ganz seinem eigensten Ideenkreis sich anschließt, und das Bild ihm dafür auch sonst so geläufig ist, Röm. 13, 14. 17. Gal. 3, 27. u. s. w. Bei dieser Erklärung ist es dann allerdings leichter, beide Ausdrücke ἐνδυσ. und οὐ γυμν. mit den Meisten in dieselbe kühnere Metapher zu ziehen. Es kann aber bei Annahme einer Amphibolie entweder mit Ans. ἐνδυσ. eigentlich stehen vom Auferstehungsleib, und οὐ γυμν. uneigentlich = non nudi Christo, oder umgekehrt nach Berl. B. jenes auf Christi Gerechtigkeit, dieses auf die Herrlichkeit seines Auferstehungsleibes gehen; so würde das genetische Moment für die Verklärung des Leibes richtiger und klarer hervor-, und die allegorische Wendung um so gemäßigter und sinnvoller eintreten. — Doch dürfte auch bei dieser Auffassungsweise die Variante ἐκδυσ., für welche neuestens Reiche's konservative Kritik gründlich eingestanden ist, den Vorzug verdienen, wenn man bedenkt, wie leicht die Verwechselung beider Lesarten mit so geringer Wortdifferenz, bei so großer Differenz des Sinnes war, wie leicht die zum Oxymoron gesteigerte Antithese des ἐκδυσαμ. und οὐ γυμν. nicht eben scharfsinnige Abschreiber auf die Correktur mit ἐνδυσαμ. führen konnte. Nach dieser Auffassung, wie auch nach der gewöhnlichen, welche die ethische Wendung des Tropus in beiden Worten ἐνδυσ. und γυμν. annimmt, hat jedenfalls der Aorist seine volle Kraft, indem er den Akt der Rechtfertigung und Wiedergeburt in seinem entscheidenden Moment hervorhebt. Eben dadurch kommt das καὶ zu seiner vollen Geltung; εὑρ. erhält bei der gleichen tropischen Deutung jener beiden Wörter nach Elv. und Andern seine treffende gerichtliche Bedeutung Phil. 3, 9. 2 Petr. 3, 14., nach der andern Annahme aber, wie bei der ersten Klasse der Erklärungen (von der Substanz des Leibes) eine gleichfalls passende Beziehung auf den jüngsten Tag. Wenn auch nicht zu leugnen, daß die Annahme eines

solchen Bedeutungswechsels in dem Bilde, weil er durch keinen Beisatz, wie in andern Stellen solchen tropischen Gebrauchs, von χριστόν oder dergl. indicirt ist, sein Bedenkliches hat, und daher die philologische Simplicität und Nüchternheit sich schwer zu solcher Erklärung entschließt, so ist dagegen der innere Zusammenhang der Begriffe, in welche das Bild hier auseinander geht, so klar, daß diese Schwierigkeit, welcher auf der andern Seite wieder andere entgegenstehen, sich bedeutend mindert. Daher auch Erklärer, welche dieser Auffassung widerstehen, sich ihr wieder nähern, wie Bz., der in οὐ γυμν. eine antithetische Anspielung auf den Sündenfall und die Blöße Adams nach demselben annimmt, und besonders Delitzsch (bibl. Psychologie S. 384), nachdem er der tropischen Erklärung von Hofm. die buchstäbliche entgegengestellt, doch sagt: „Die Gnade Gottes in Christo, welche ihnen schon hiernieden Kleider des Heils angezogen, schmückt sie auch jenseits mit Kleidern der Herrlichkeit." Selbst der neueste Ausleger unseres Briefs, der in sprachlicher Schrifterklärung (des A. T.) so ausgezeichnete Ewald, der gewiß das philologische Element der Exegese nicht dem theologischen opfert, entscheidet sich hier auch für die theologische und tropische Erklärung des οὐ γυμν. = „nicht schuldig", wie Bz. mit Beziehung auf die gefallenen Stammeltern Gen. 3, 11., und bekennt: „so spielt der höhere Sinn des Apostels mit den höchsten Bildern". — Würden in der Exegese Autoritäten gelten, wie in der Kritik, so hätte die ethisch-metaphorische Auslegung mit ihren verschiedenen Modifikationen doch eine an Zahl und Gewicht so bedeutende Reihe und so achtbare Minorität von Auslegern für sich, daß man das verächtliche Absprechen De W. über diese Erklärung nicht zu scheuen hat; sie trägt aber das Gewicht ihrer Wahrheit in sich selbst. Die ganze Stelle nimmt in der eschatologischen Richtung der neueren Theologie eine wichtige Stelle ein.

V. 4. führt den Gegensatz von Tod und Verwandlung, als Grund seiner Sehnsucht nach dieser, noch weiter fort und schließt sich über V. 3. hinüber, die ethisch-allegorische Erklärung angenommen, an V. 2. an, den es auch in Gedanken und Wort wieder aufnimmt; *καὶ γὰρ οἱ ὄντες ἐν τῷ σκήνει τούτῳ*] über den Nachdruck und die Beziehung von *καὶ* s. zu V. 2.; *οἱ ὄντες ἐν*] der Artikel gibt der Sphäre des Subjekts eine gewisse Ausdehnung und Verallge-

meinerung mit schärferer Markirung des hier angegebenen Zustands und bestimmterer Beziehung auf das folgende: „als die in diesem Zustand Befindlichen" Mey.; στενάζ. βαρούμενοι] sind Correlate; onus suspiria exprimit, Bgl.; ebenso schließt sich aber auch βαρούμ. von selbst an das σκήν., die Hütte dieses Leibes an, die man mit sich herumträgt; Mel., Pisc. verstehen es insbesondere von onus peccati et crucis, das haftet am irdischen Leib; die neuern Ausleger verwerfen diese Beziehung von βαρ. auf das Vorhergehende und reihen hierauf den folgenden Satz ἐφ' ᾧ οὐ θέλομεν ἐκδύσασθαι κ. τ. λ. an, welches der Grund ihres innern Drucks und Seufzens seyn soll, wegen der Bedeutung von ἐφ' ᾧ, die sie auf propterea quod beschränken; es wird ihm aber mit Recht auch die von quapropter vindicirt, Win. §. 48. Der Sinn ist: weßhalb oder wie denn auch wir uns sehnen, nicht uns entkleiden, sondern überkleiden zu lassen, weil nämlich gerade im Sterben der Druck der Hütte, wenn sie gleichsam über ihrem Bewohner zusammenbricht, am schwersten wird. Diese Beziehung des βαρ. auf das σκην., wornach es den Druck, den der grobe irdische Körper an sich, in seiner durch die Sünde zerrütteten Beschaffenheit, und durch so Vieles, dem er unterworfen ist, ausübt, bedeutet, ist jener neuern Erklärung, die es von σκην. losreißt und als einleitend zum folgenden Satz mit ὅτι zieht, offenbar wegen des natürlichen und reichen Sinnes, den sie gibt, vorzuziehen. Die einfachste Erklärung des ἐφ' ᾧ scheint die von Hofm. zu seyn, nach welcher unter ᾧ oder τούτῳ, ὅ eben das σκην., der irdische Leib, zu verstehen und es die (andere) Ursache des Seufzens wäre; das Zeugma, das dabei in ἐπενδυσ. spielen würde, wäre zwar hart, aber nicht unmöglich; nur führt das ἐφ' ᾧ so unwillkührlich auf seinen gewöhnlichen kausalen Sinn, daß es als Härte erscheint, hier davon abzuweichen. Der Vorwurf gemeiner Todesfurcht, welchen Schneckenburger bei der kausalen Auffassung von ἐφ' ᾧ als quia oder propterea für P. befürchtet, ist von Rück. und Mey. gut widerlegt: sein zu täglichem Leiden und Sterben ihn stärkender Glaubensheroismus ist keine das Gefühl ertödtende, stoische Todesverachtung, sondern ein Sieg, eine Uebermacht der Gnade über die nie ganz zu erstickende Natur, über das ihr eingepflanzte Grauen des Todes; non agnoscit P. philosophicum corporis a Deo dati fastidium, Bgl., nach dem Vorgang von Est., Corn., die hier an den Gegen-

satz erinnern gegen den heidnischen Grundirrthum über die Materie und den Leib als Sitz und Grundursache des Bösen, gegen die Verstellung des Platonischen Spiritualismus von dem σῶμα τῆς ψυχῆς σῆμα, oder als einem Kerker und Strafort der Seele; Corn. dagegen nach unserer St.: corpus animae amicum, socium et compar; wenn derselbe aber hier einen bewußten und absichtlichen Gegensatz gegen die Irrthümer Platonischer Philosophie zu Korinth annimmt, so geht er zu weit. Bei P. kam nun noch besonders die sehnsuchtsvolle Hoffnung auf die Nähe der Zukunft des Herrn als Beweggrund zu diesem Wunsch hinzu. In der Ueberkleidung oder Verwandlung sucht er den Sieg des Lebens über den Tod in seiner Plötzlichkeit und Vollständigkeit am herrlichsten, daher sein Sehnen στεναζ. hauptsächlich auf diese positive Seite seines Begehrens geht: ἵνα τὸ θνητὸν καταποθῇ ὑπὸ τῆς ζωῆς] das neue wahre Leben nimmt das Sterbliche gleichsam in sich auf, es zu verzehren und zu verklären.

V. 5. führt die Abhandlung auf den inneren Grund der Hoffnung dieses herrlichen Siegs des Lebens und ihrer Gewißheit fort. ὁ δὲ κατεργασάμενος ἡμᾶς εἰς αὐτὸ τοῦτο θεός κ. τ. λ.] Das δὲ ist metabatisch, nicht ohne eine gewisse Nachdrücklichkeit, nach De W. „aber wohl gemerkt." εἰς τοῦτο] geht am natürlichsten auf das nächstvorhergehende, auf die Verschlingung des Sterblichen vom Leben, und somit auf die Verklärung überhaupt und auf ihre bezeichnete Form insbesondere; die Beziehung auf jenes Sehnen und Seufzen (στεν.) liegt grammatisch doch viel ferner; auch ist der Grund desselben schon in βαρ. selbst beigefügt; κατεργασ.] ein starker Ausdruck der Tüchtigmachung; das κατα bringt in die Composition manchmal den Begriff der Vollendung, vergl. καταρτίσει 1 Petr. 5, 10., stärker als ἑτοιμάζειν. Diese Befähigung und Bildung für das neue herrliche Leben des ganzen Menschen beruht auf einer schöpferischen Wirksamkeit Gottes, ist jedoch nicht auf die Bestimmung und Einrichtung des Menschen, die er in der Schöpfung selbst, oder nach dem reformirten Creatianismus in der Geburt, hat, nach Chrys., Bz., Bld., sondern auf die Erlösung, und zwar hier namentlich die subjektive, die Heiligung, mit welcher ein göttliches Lebenselement in den Menschen kommt, das sich der ganzen Natur des Menschen, auch der leiblichen, reinigend und verklärend mittheilt, zu beziehen;

nicht unfein vereinigen Thdrt., Oek. die Beziehung von κατεργ. auf die erste Schöpfung mit der auf die andere in der Erlösung; jener: ἄνωθεν δὲ τὰ καθ' ἡμᾶς οὕτως ὁ ποιητὴς ᾠκονόμησε καὶ προορῶν τοῦ Ἀδὰμ τὴν παράβασιν προκατεσκεύασε τῷ τραύματι κατάλληλον φάρμακον; die neue Schöpfung setzt allerdings die erste voraus, es kann aber hier nicht von dieser ausgegangen werden, nach dem ganzen Contert. Ganz unbegründet und unpassend ist die Erklärung von Hofm. durch καταπονεῖν, da P. offenbar auf Geistes- und Gnadenwirkungen hier hindeutet. Ebenso unbefugt ist die Umsetzung des Begriffs der Wirkung in κατεργ. in den der Bestimmung, nach Brtschn. u. And. Es ist hier die innere Vollbereitung durch das lebendig aufgenommene und wirksame Wort der Gnade gemeint, Bgl., Heum. Mit dieser innern Befähigung hängt nun auch die innere Vergewisserung, ὁ καὶ δοὺς ἡμῖν τὸν ἀῤῥαβῶνα τοῦ πνεύματος, zusammen. Die Autoritäten für Weglassung des καὶ sind bedeutend, daher es die neue Kritik verwirft. Möglich jedoch, daß die Parallelstelle 1, 22., die es auch nicht hat, zum Weglassen Veranlassung gegeben hat. Der heilige Geist aber ist das Angeld, die Versicherung jener Verklärung durch die von ihm geschenkte Kraft, die Welt zu überwinden, und durch den Vorschmack des ewigen Lebens, durch den er die gewisse Hoffnung desselben wirkt und verbürgt; beschränkt supranaturalistisch nimmt hier Thdrt. das Zeugniß des heil. Geistes als ein äußeres, von seinen Wunderkräften als Bürgschaft für das Wunder der Auferstehung. Man hat hier an die Verwandtschaft oder Einheit von Geist und Leben und an das σῶμα πνευματικὸν zu denken; der heilige Geist als Lebensprinzip und Quell ist auch die einzig wahre Lebensversicherung. Uebrigens vergl. über die Stelle zu 1, 22.

V. 6. geht von der dargelegten Lehre zu ihrer Folge (οὖν) und Anwendung auf das Leben, das innere und äußere, auf die Stimmung und Gesinnung, wie auf die Wirksamkeit des Apostels über, wie 4, 16., θαῤῥοῦντες οὖν πάντοτε καὶ εἰδότες κ. τ. λ.] sein guter auf Vertrauen gegründeter Muth unterliegt nicht den Wechselfällen des Lebens, weil er einen bleibenden Halt und Zielpunkt der Hoffnung hat; P. deutet hier, obgleich er seine Rede immer mehr ins Allgemeine, auf den Glaubenssinn und Glaubenslauf der Christen überhaupt, zieht, doch den ernsten und steten Kampf seines

Amtslaufes und dem er so getrosten Muth entgegensetzt, an Chrys.: τὸ θαῤῥοῦντες πρὸς τοὺς διωγμοὺς, πρὸς τὰς ἐπιβουλὰς, πρὸς τοὺς θανάτους τοὺς συνέχεις εἴρηται ὡςᾶν εἴπυι· ἐλαύνεισέ τις καὶ διώκει καιάναιρεῖ· μὴ καταπέσῃς· ὑπὲρ σοῦπάντα γίνεται. dieß πάντοτε ist nicht zu viel gesagt; ist er auch nicht allen Kampfes und Wechsels der Stimmung unter seinen Proben überhoben, so siegt und herrscht doch die Freudigkeit des Geistes und des Glaubens stets über die Störung und Trübung desselben; die Festigkeit seines Vertrauens ist mit heiterer Gewißheit der Anschauung seines irdischen Lebens im Verhältniß zu seiner Bestimmung verbunden, welche Freudigkeit ihm eben aus jenem großen Gegensatz des irdischen und überirdischen Lebens sich ergibt; daher hier das gewöhnliche, verbindende καὶ und kein Grund, es koncessiv = καίπερ mit Emmerl., Fl., Olsh. und Andern zu nehmen; auch ist das Particip nicht kausal zu fassen, nach Clv., so daß καὶ emphatisch = καὶ τοῦτο wäre. Um nun recht auszudrücken, daß das irdische Leben eben der Weg und Durchgang zum höhern sey, stellt er das letztere in den Hauptsatz und jenes als Vordersatz nur in die Participialform. ὅτι ἐνδημοῦντες ἐν τῷ σώματι ἐκδημοῦμεν ἀπὸ τοῦ κυρίου] indem P. hier vom Leib auf das Leben im Leibe übergeht, so kommt er wieder mehr auf das Bild von der Wohnung zurück und knüpft daran das verwandte und der Wendung des Gedankens mehr entsprechende eines Orts, einer Stadt an, woran sich nun mit der Vorstellung des Aufenthalts und der Richtung dahin der Begriff der Reise anschließt; ἐνδημεῖν bedeutet allerdings das Verweilen an einem Ort, bei einem Volk, ohne das Merkmal des Bleibenden und Heimischen; ähnlich ἐπιδημ.; so Antonin. II, 17.: ὅβιος πόλεμος καὶ ξένου ἐπιδημία; das schöne und starke Antitheton ἐκδημοῦμεν ἀπὸ τοῦ κυρίου hebt zunächst das Schwere und Dunkle des Fremdlingsaufenthalts im Leib hervor, weil er vom Herrn uns noch trennt; die Verbindung des Verbums mit dem ἀπὸ hat etwas prägnantes. Diese Trennung vom Herrn bezieht sich nicht auf die reelle Gemeinschaft mit ihm, die er als Wesen des Glaubens stets festhält, sondern auf die Verborgenheit derselben, auf den Mangel der sichtbaren und unzertrennten Nähe; pertinet ad cognitionem, richtig Clv., Mshm., v. Gerl.; der Leib als grob materielles Organ ist eine Hülle, die den innewohnenden Geist an der unmittelbaren Erkenntniß des Gött-

lichen hindert, und weil er ein Sitz der Sünde ist, die Erkenntniß Gottes nicht bloß beschränkt, sondern auch trübt. Von dieser Seite nun ist dieser Fremdlingsaufenthalt, als trennend vom Herrn, Grund des στενάζειν, sofern es aber nur ein Reiseaufenthalt ist, eben ἐκδ., auch Grund des Getrostseyns in Hoffnung, weil ja die Reise ihr Ende und Ziel hat bei dem, von dem sie während ihres Verlaufs uns trennt, weil sie stets sich abkürzt und näher zum Ziele bringt; sehr sinnvoll daher in dem allgemeinen Ausdruck der Beziehung hier die Ferne und die Annäherung zusammenfassend Luth. „wallen dem Herrn" und treffend: in hoc ipso verbo latet causa fiduciae; nam peregrinator patriam habet sive citius sive tardius eo perventurus. Diese bildlich dargestellte Lehre vom Unterschiede dieses und jenes Lebens für die Erkenntniß (und Gemeinschaft) des Herrn erhält nun ihre eigentliche Darstellung und begründende Erklärung

V. 7. διὰ πίστεως γὰρ περιπατοῦμεν, οὐ διὰ εἴδους] das Bild der Lebensreise ist in dem περιπατ. noch in etwas beibehalten, die Beziehung aber auf den Herrn und die nur unsichtbare Gemeinschaft mit ihm (des ἐκδημ. ἀπὸ τοῦ κυρ.) ist mit der πίστις gegeben; διὰ bei πίστ. hier ist ausdrucksvoller als ἐν πίστει und hält sich noch mehr an das Bild als ἐν; es dient auch sonst zu ethischen Redensarten mit Verbis der Bewegung als Ausdruck des Anhaltenden in der Bewegung, des Beharrlichen, Habituellen in der Thätigkeitsweise, so in der klassischen Sprache διὰ δικαιοσύνης (ἔχειν oder ἰέναι s. Bernh. S. 239.) und ähnliches, wogegen das περιπατ. hier weit anschaulicher und bedeutsamer ist für das Ganze des Erdenlebens; die πίστις wird gehoben und beleuchtet durch das negative Antitheton οὐ διὰ εἴδους; εἶδος das sichtbar sich darstellende, woran eben die V. 1. 2. beschriebene δόξα erinnert; der Sinn also nicht in einer sichtbaren Darstellung — nämlich göttlicher Dinge, göttlicher Vollendung, Kraft des Gegensatzes πιστ., da der Glaube subjektiv zu fassen ist, so ist auch von εἶδ. die subjektive Seite, die Anschauung, in welche es fällt, aufzufassen, daher Luth. trefflich: „im Schauen." Derselbe Sinn ergibt sich, wenn εἶδ. in noch bestimmterem Sinn = προσωπιον gefaßt wird, s. Homer Il. II, 58. und dazu Schol.; dieß wäre eben als Metonymie der Ursache für die Wirkung gesetzt, und so würde die Sentenz der Parallelstelle 1 Kor. 13,

12. schön entsprechen. Eine ganz andere Erklärung gibt hier, besonders dem εἰδ., Tittm. Syn. p. 117 flg., sehr eifrig und ausführlich aufgenommen von Lipsius Rechtfertigungslehre S. 97—101; beide gehen von einem andern Zusammenhang dieses V. mit V. 6. aus, indem sie ihn als Begründung der den Hauptnachdruck enthaltenden Anfangsworte desselben, des getrosten Muthes (θαρρ.) ansehen; diesem nach könne das Mangelhafte der Erkenntniß im Glauben, als einer nur dem irdischen Leben angehörigen Erkenntnißweise, was ja nicht ermuthige, sondern nur die Sehnsucht nach der Anschauung in der höhern Welt erwecke, nicht im Sinn des Apostels liegen, sondern πιστ., wie auch sonst bei P. „die Gewißheit des Zukünftigen und Uebersinnlichen" bedeuten; dagegen soll διὰ εἴδους die entgegengesetzte Schattenseite, nicht Lichtseite seyn und die Welt der Phänomene, „die sinnlich gegenwärtigen empirisch wahrnehmbaren Dinge" u. s. w. bezeichnen, Tittm.: externa rerum specie (vana) captum vivere; sinnreich, auch könnte dieser Erklärung einiger Halt scheinbarer Parallele an 4, 18. gegeben werden. Indeß Belege für solchen Gebrauch und Sinn des εἶδος sind weder aus dem biblischen, noch aus dem klassischen Sprachgebrauch gegeben und werden sich wohl auch nicht geben lassen. Viel gesicherter ist die gewöhnliche, höhere Auffassung von διὰ εἰδ., wornach es die Unmittelbarkeit und Sichtbarkeit der zukünftigen letzten Offenbarung im Gegensatz gegen das Unsichtbare, Verdeckte und Vermittelte der Glaubenserkenntniß bezeichnet. Damit ist nicht der Würde noch der Zuverläßigkeit des Glaubens, sondern nur der Klarheit und Vollkommenheit seiner Erkenntniß Abbruch gethan, auch dem Zusammenhang mit V. 6. nach seinen letzten Bestimmungen, der ja nur willkührlich auf das Ganze ausgedehnt wird, gehörig Rechnung getragen.

V. 8. nimmt die mit V. 7. abgebrochene Beschreibung seiner Stimmung V. 6. zu bestimmter Bezeichnung ihrer Richtung mit demselben Wort wieder auf, jedoch mit Veränderung der Struktur, die sich ihm durch die Parenthese verwischt hatte, ins verb. finitum, θαῤῥοῦμεν δὲ καὶ εὐδοκοῦμεν κ. τ. λ.] ob δὲ hier nach Pisc., Bllr., wie in der klassischen Diktion, als Partikel der Reassumtion nach der Parenthese steht, ist zweifelhaft, dem Hellenistischen scheint dieser feinere Sprachgebrauch fremd; auch liegt eine gegensätzliche Beziehung zum Inhalt der Parenthese selbst nahe, da der Glaube hier in sei-

nem Gegensatz gegen das Schauen, von seiner dunkeln, leicht entmuthigenden Seite hervortritt; daher tritt das dennoch behauptete Getrostseyn θαῤῥ. entgegen; mit diesem getrosten Sinn ist verbunden ein heiteres, ruhiges Verlangen, eine ganz entschiedene, freudige Richtung des Willens (εὐδοκ.) auf die Seligkeit des überirdischen, von diesem irdischen Leibe gelösten Zustands, dem er entgegengeht; das eigentlich bedeutsame von εὐδοκ. ist mit dem so eben genannten Merkmale bezeichnet, es erhebt sich über das στεναζ. und ἐπιποθ. V. 2., und faßt mit dem Gefühl auch das Denken, die Ueberzeugung in sich; trefflich Vgl.: ita decretum habemus, valde gratum nobis fore. Verstärkt wird dieses Wählen und Wünschen eben durch den Vorzug des Schauens vor dem Glauben; daher der Beisatz des μᾶλλον, das übrigens auch auf das folgende Objekt des Wunsches könnte bezogen werden, so daß der Vorzug des Heimgehens zum Herrn vor dem Wallen im Leibe bedeutet wäre. Bei dieser Auffassung des μᾶλλον könnte man dann einen vergleichenden, leise beschränkenden Rückblick auf den sehnlichen Wunsch der Ueberkleidung 2—4. annehmen, was die scholastischen Ausleger bei Lyr. als einen Sieg des höhern geistlichen Triebes in ihm über den natürlichen fälschlich deuten. Der Ausspruch Phil. 1, 23. stellt sich leicht als Parallele dar und begünstigt eine vergleichende Beziehung auf das Objekt der Wahl; doch wäre die Vergleichung dann, wie dort, allgemeiner, zwischen dem Wandel im Glauben und dem im Schauen zu fassen. Doch fragt sich, ist, was nun als Objektsbestimmung folgt, ἐκδημ. ἐκ τοῦ σωμ. wörtlich = Sterben zu nehmen; womit P. doch sich selbst in Hinsicht auf V. 4. widerspräche? Fl. unterläßt daher nicht, auch diese Wendung für seine Hypothese von einem sogleich nach dem Tod eintretenden himmlischen Zwischenorgan, durch welches er die Ueberkleidung vermittelt, zu benützen; die Meisten, besonders nachdrücklich Est., Corn., beziehen es auf den seligen Zustand der Seelen unmittelbar nach dem Tod, voraussetzend, die Vorstellung der Seligkeit desselben habe doch in ihm den Schauder des Todes, da dieser der unvermeidliche Uebergang dazu sey, überwogen. Es liegt aber weder jener Widerspruch, noch eine Nöthigung zu jener Hypothese hier, sobald ἐκδημ. etwas allgemeiner als Lösung, Scheidung von diesem sterblichen Leib, sey es nun durch Auferstehung und den ihr entsprechenden Zwischenzustand, so daß ein seliges Sterben

miteingeschlossen wäre, oder durch die Verwandlung, gefaßt wird, wie auch die ἀνάστασις weiter gefaßt die Verwandlung als Spezies des neuen verklärten Lebens unter sich begreift; so daß hier nun doch die besondere Form und der individuale Wunsch der Ueberkleidung gegen den allgemeinen der überirdischen Vollendung etwas zurückträte, wobei er aber doch die Endverklärung vorzüglich im Auge haben und nach Vz. über den Zwischenzustand mehr hinwegsehen kann. Mey. aber hält auch hier bei ἐκδ. und ἐνδ. die Erwartung der ganz baldigen Erscheinung des Herrn und seine alsbaldige Verklärung bei Ihm fest und beschränkt den Sinn der Worte auf diese, was aber doch hart ist. Die Aoriste und die Verbindung des ἐνδ. mit πρὸς deuten auf den Akt und Moment der Vollziehung des Aufenthalts in der neuen, wie des Scheidens aus der alten Heimath hin, so daß ἐνδημ. hier vom Begriff des Einwohnens in den des Einwanderers übergeht. Das praktische Moment dieser Hoffnung der künftigen Vollendung enthält

V. 9. διὸ καὶ φιλοτιμούμεθα εἴτε ἐνδημοῦντες εἴτε ἐκδημοῦντες εὐάρεστοι αὐτῷ εἶναι.] Nicht bloß für die Stimmung (den Wunsch V. 8.), sondern auch für die Gesinnung, das Wollen und Handeln ist diese Lehre von der Verklärung, von dem hohen Vorzug des zukünftigen Lebens vor diesem von entscheidendem Moment, daher das καὶ das Gleichmäßiges hinzufügende auch; Bllr. dagegen nimmt es als Verstärkung des διὸ mit dem Nachdruck der Angemessenheit der Folge zu ihrem Grund, welche es andeute; auch zulässig, doch tritt nach ersterer Erklärung die organische Verknüpfung der Gedanken hervor; φιλοτιμ.] ein gewählter Ausdruck, wird gewöhnlich in die Bedeutung von eifrigem Bestreben verallgemeinert und abgeschwächt; es mag in diesem das nationale Grundgefühl des Griechen, den Ehrtrieb charakteristisch bezeichnenden Wort der Begriff der Ehre und Ehrliebe, als Motiv, sich manchmal ziemlich oder ganz verwischen, vergl. Periz. zu Aelian V. H. III, 1.; aber hier und in den zwei andern Stellen im N. T., in denen es vorkommt, Röm. 15, 20. 1 Theff. 4, 11. ist dieser Nebenbegriff nicht ganz verschwunden, der sich hier namentlich an sein Objekt, das Wohlgefallen des Herrn, das doch die wahre und höchste Ehre ist, sehr anschließt; Bgl.: haec una ambitio legitima. Es fragt sich nun, ob die Objektsbestimmung vom Verbum sogleich mit dem folgenden εἴτε

ἐνδημ. εἴτε ἐκδημ. anheben, oder ob man diese Worte noch als Zeitbestimmungen zu φιλοτ. ziehen soll. Natürlicher schließen sich Participialglieder dem vorangehenden Verbum an, namentlich wenn dieß einen Nachdruck hat, wie hier sowohl bei φιλοτ. als bei εὐαρ. der Fall ist; auch entspricht das εἴτε ἐνδ. εἴτε ἐκδ. dem φιλοτ. angeknüpft sehr dem damit zusammenhängenden θαῤῥ. παντ. V. 6. Wird freilich ἐνδημ., wie von Chrys., Luth., Pisc., Bllr., gerade so wie unmittelbar vorher von der Heimath bei Christo, ἐκδ. vom Wallen und Fernseyn von Christo verstanden, dann entsteht eine Schwierigkeit in der Sache, daß auch in dem Stand der Seligen noch ein ringendes Streben nach Heiligung mit dem φιλοτ. εὐαρ. gesetzt wird, was selbst Clv. und Andere annehmen, und was an der Idee des Lebens und der darin begriffenen sittlichen Bewegung, auch einer nicht absoluten Vollkommenheit der Seligen, etwa auch an 1 Kor. 13, 8. einigen Anhaltspunkt hätte, aber auf der andern Seite sich der etwas trostlosen philosophischen Lehre von einer bloßen, unendlichen Annäherung an das Sittengesetz und Ideal der Heiligkeit hier gleich sieht und mit der Schriftanschauung vom ewigen Leben, nach welcher es nicht in einem Werden und Streben, sondern in ruhiger Vollendung steht, in Widerstreit kommt. Dieser anomale Sinn bei der Construktion der Participen mit φιλοτ. verschwindet, wenn bei ἐνδημ. und ἐκδημ. nicht mehr, oder wenigstens nicht zunächst die Beziehung auf den Herrn, wie V. 8., so nahe sie auch liegt, sondern im raschen, aus V. 6. sich wieder darbietenden Wechsel die Beziehung auf σῶμα wieder aufgenommen wird, wie von Grt., Cal., Bz., Bgl., Mshm. und Vielen; ist es doch naturgemäßer, daß er vom Weilen (auf Erden) zum Schauen übergeht, vergl. die ähnliche Stelle Röm. 14, 7. 8. Dann fällt das ἐκδημ. als Ausgang und Uebergang noch in dieses Leben herein und gibt mit ἐνδημ. zusammen den stärksten periphrastischen Ausdruck der Totalität des Lebens, dessen entscheidende Bedeutung für das ewige in der Hervorhebung seines letzten Moments hervortritt. Die Erklärung aber von Mey., der hier bei ἐνδ. und ἐκδ. ein Ueberspringen aus der bildlichen Bedeutung in die eigentliche annimmt und also von Zuhaus und nicht zu Haus seyn — als Umschreibung von πάντως oder πάντοτε versteht, steht ganz isolirt und verunglückt da, gewiß im Mund eines Apostels, der im eigentlichsten Sinn nirgends eine bleibende Stätte hat,

durchaus unpassend. Der Gegenstand aber seines edlen Ringens ist das gnädige Wohlgefallen des Herrn, das Wohlbestehen vor Ihm εὐαρεστ. αὐτῷ εἶναι]. Die Beziehung von αὐτ. auf den Herrn V. 8. versteht sich von selbst und erfordert keineswegs, ἐνδημ. auch schon auf κυρ. zu beziehen; εὐαρ. in seiner Composition schon wohlklingend und das einfache Stammwort verstärkend, valde probatus, ohne Zweifel ganz besonders in Ausrichtung seines heiligen Amts, vergl. 6, 3. 4.; um dieses Wohlgefallen des Herrn ringt er, weil von Seinem Urtheil seine Aufnahme in jenen Stand der Vollendung abhängt; dieß und die Auffassung Christi als Richters der Inhalt von

V. 10. Τοὺς γὰρ πάντας ἡμᾶς φανερωθῆναι δεῖ ἔμπροσθεν τοῦ βήματος τοῦ χριστοῦ] eine der allerwichtigsten und lehrreichsten unter den vielen Schriftstellen über das Endgericht, daher nicht zu verwundern, daß bei wenigen Versen des N. T. die Dogmatik so stark in die Exegese hereingezogen und von sehr verschiedenen Seiten, der mittelalterlichen Theologie (Lyr.), des evangelischen Prinzips (Elv., Cal.), der rationalistischen Anschauung (Rück. gegen den s. Mey.) soviel dogmatisch-polemische Lehrerörterung aufgewendet worden ist; die ausführlichste und interessanteste, unabhängig von der Differenz der Lehrsysteme, in psychologisch-dogmatischer Betrachtung des Gerichts selbst, gibt Bgl. in einem eigenen Excurs. — P. betrachtet das Gericht als Offenbarung und dann als Vergeltung für Alle und für Alles; jene sind schon markirt durch den Artikel τοὺς γ. παντ. ἡμ.] er meint damit nicht alle Menschen, obgleich das Gericht auch nach ihm in vielen Stellen ein Weltgericht ist, sondern, wie aus dem ganzen Zusammenhang der Stelle erhellt, die Christen; der Artikel dient wohl eben zu dieser nähern Fixirung, doch zugleich zur Bezeichnung des einigen, bei seinem großen Umfang doch in sich zusammenhängenden Ganzen; wie die Glaubigen hier eine heilige Gesammtheit, eine Gemeine des Herrn bilden, so auch dann und dort vor Ihm selbst, vergl. 4, 14., die Offenbarung Aller bedeutet, sowie ἔμπροσθ. τοῦ βημ. die Feierlichkeit, letzteres auch die Heiligkeit des Gerichts; indeß ist doch das φανερ. nicht ganz = παραστῆσαι 4, 14., Röm. 14, 10., und geht nicht bloß auf die persönliche Darstellung vor dem Richter, sondern auf die Enthüllung der ganzen Person, des Innern, Verborgenen im Ganzen und im Ein-

zelnen, Röm. 2, 16. 1 Kor. 4, 5., eine Enthüllung, die eintritt eben durch die Lösung der groben Hülle des irdischen Leibes, das ἐκδημεῖν, und eine Offenbarung nicht bloß für den Richter, dessen göttliche Machtwirkung sie ist, sondern für jene ganze πανηγυρις und vor ihr; dem Herrn werden sie nach ihrem Werth und Wesen nicht erst offenbar, sondern daß sie es schon sind, wird ihnen nun durch ihr Erscheinen vor Ihm unwidersprechlich klar. Christus ist der Richter nach der Grundlehre des N. T., besonders auch wegen des innigen Zusammenhangs des Gerichts mit der Erlösung; ob die Erwähnung des Richterstuhls (ἐμπρ. τοῦ βημ.) bloß feierlich gehobener Ausdruck der richterlichen Gewalt und Würde nach Cal. ist steht noch dahin; allerdings ist sie Symbol davon, aber darum kein leerer Tropus, sondern wahrscheinlich reales Bild, da gerade bei diesem höchsten Akt des Herrn Leiblichkeit als das Ende der Wege Gottes erscheint, zumal auch nach der andern Hälfte des V. wie nach dem ganzen vorhergehenden Abschnitt; zu bestimmt wohl aber ist die reale Deutung des Richterstuhls bei Bld. auf die Wolke, auf welcher Er kommen wird, gedeutet. Noch wird dieses Offenbarwerden der gesammten Christen vor Christo nachdrücklich durch δεῖ nach der Unvermeidlichkeit des Gerichts, dem der Mensch gern entfliehen möchte. gezeichnet, und überhaupt nach seiner göttlichen Nothwendigkeit für den unwiderlegbaren Thaterweis der göttlichen Gerechtigkeit, für die gottgeziemende Vergeltung, die der Zweck des Gerichts ist; ἵνα κομίσηται ἕκαστος τὰ διὰ τοῦ σώματος, πρὸς ἃ ἔπραξεν, εἴτε ἀγαθὸν εἴτε κακόν]. Hier tritt nun gemäß der ethischen Natur des Gerichts das Persönliche und der Einzelne aus dem Ganzen hervor ἕκαστ., in κομιζ. = reportare, worin Lyr. das Bild von der Ernte findet, liegt der Begriff der entsprechenden Folge, der Vergeltung; etwas Schwierigkeit macht das Objekt τὰ διὰ τοῦ σωμ.; am einfachsten und leichtsten würde es unmittelbar auf den Lohn selbst und dann σῶμα auf den neuen Leib, als Medium der Vergeltung bezogen, wozu dann im Folgenden noch die nähere Bestimmung des Lohns (in Hinsicht auf Art und Grad) nach dem Verhältniß zum sittlichen Verhalten des Menschen auf Erden hinzutritt: πρὸς ἃ ἔπραξεν]. Jene Auffassung von διὰ τ. σωμ. findet sich bei Tert., dem Syrer, Thdrt., Chrys., Oek., Bz., Bgl., „was er mit dem Leib zu empfangen hat“. Selbst mit der bei Vulg., Lyr. und einigen

Vätern sich findende Lesart ἴδια (statt διά), die jedoch aus dem etwas schwierigen διά sich konnte gebildet haben, wäre dieser Sinn vereinbar. Die Ellipse ist nicht eben hart; auffallen könnte nur, daß mit dem einfachen σῶμα der neue Leib bezeichnet wird. Die meisten Ausleger, zum Theil weil diese reale eschatologische Anschauung ihnen etwas fremder war, beziehen σῶμα noch auf den irdischen Leib, nehmen in τὰ διὰ τ. σωμ. eine Metonymie (des Grundes für die Folge) an und erklären es als den Lohn der Thaten des irdischen Lebens; es wäre dann dieser Leib als das Organ unseres Lebens und Wirkens auf Erden, oder nach Andern der irdisch-leibliche Zustand und seine Dauer gemeint, vergl. διά V. 7.; mit πρὸς ἅ würde die Vergeltung noch näher nach ihrem Maßstab bezeichnet. Indeß auch bei dieser Erklärung führt die starke Hervorhebung des Leibes, als Organs unserer sittlichen Thätigkeit auf Erden auf den richtigen Schluß, daß der Leib auch das Medium und Organ der Belohnung und, was dogmatische Ausleger hier gegen die Socinianer bemerkten, der Auferstehungs- oder Verwandlungsleib mit dem irdischen in seinem Grundwesen identisch seyn wird. Es erheben sich aber noch einige Fragen über das Gericht: 1) welches Gericht hier gemeint sey; Fl. meint, irregeleitet durch das ἐκδημ. V. 8. 9., als wäre es auf das Abscheiden doch deutend, es sey auf das Gericht gleich nach dem Tod zu beziehen; davon lehrt aber P. sonst nichts, was auch bei seiner Anschauung der nahen Parusie nicht zu erwarten ist; die hier gegebene Beschreibung (βημ. παντ.) entspricht der Solennität des Weltgerichts. 2) Sind hier die Glaubigen im wahren Sinn des Worts, oder die ächten und unächten unter ihnen zusammen vor dem Gerichte gedacht? Auf der einen Seite führt der Gegensatz von gut und böse und das παντ. auf die letztere, weitere Auferstehung, auf der andern der Zusammenhang mit dem ganzen Abschnitt, namentlich 1—9., der wie 1 Kor. 15. von der Neubelebung der Glaubigen handelt, auf die beschränktere erste Auferstehung; in diesem Fall wäre das φαῦλον ἔπραξεν nur nicht exklusiv, sondern als mit dem Guten vermischt zu denken und Gradunterschiede bei den Glaubigen in ihrem Verhalten, wie im Lohn anzunehmen. Da jedoch die letzte, entscheidende Probe, die noch in Aussicht steht, das ἐκδ. nach V. 9. auch hier hereinzuziehen ist und das ante obitum nemo beatus auch von den Glaubigen gilt; so kann auch ein noch

schärferer, spezifischer Unterschied hier liegen. Wie ist aber 3) mit der freien Gnade und der Vergebung der Sünden der Lohn der Werke und die Beachtung auch noch des Bösen im Gericht zu vereinigen? Der Lohn ist in Betracht der Unvollkommenheit aller guten Werke und des thätigen stellvertretenden Gehorsams Christi nur ein Gnadenlohn, wird aber in Rücksicht auf die einzelne Handlung proportionirt mit ihrem innern Werth in verschiedenen Graden zugemessen, worauf dann also die Sünden der Glaubigen, obwohl sie vergeben und ihre positiven Folgen getilgt sind, doch noch einen negativen und graduellen Einfluß üben. 4) Wie reimt sich ferner die Erscheinung der Glaubigen vor dem Gericht mit der ihnen sonst zugeschriebenen Freiheit vom Gericht Joh. 3, 18. 1 Kor. 6, 2. 3.? Sie kommen schon gerechtfertigt, und zur Offenbarung und Empfahung ihres (stufenweise verschiedenen) Gnadenlohns nicht in, sondern vor das Gericht. Aber 5) wie ist bei der Begnadigung und Beseligung das Offenbarwerden ihrer Sünden (εἴτε κακόν) zu reimen? Die Offenbarung des Guten in ihnen ist in vielen Fällen nicht möglich ohne die Offenbarung des Bösen, aus dem es sich herausgekämpft und welchem gegenüber es um so höhern Werth hat. Wir können auch in die veränderte Anschauungs- und Empfindungsweise, die mit dem Stand der Vollendung eintritt, uns nicht hinein versetzen, auch liegt der Umfang, in welchem ihre Sünden offenbar werden, und das unendliche Uebergewicht des Gefühls der vollen Gnade über das Bewußtseyn der früheren Sünden außer den Grenzen unserer jetzigen Erkenntniß.

V. 11. u. flg.) geht nun P. auf eine Anwendung (οὖν) der großen Lehre des vorhergehenden Abschnitts, namentlich seines Schlußpunkts V. 10. auf sich selbst und auf seine Lauterkeit und heilige Klugheit im Amt, und auf die Motive und Aufgabe desselben über: *εἰδότες οὖν τὸν φόβον τοῦ κυρίου ἀνθρώπους πείθομεν κ. τ. λ.*] Hier macht gleich der *φοβ. κυρ.* Schwierigkeit; die Ausleger theilen sich in die Annahme eines Genitivs subjecti oder objecti; die meisten, namentlich älteren nehmen ersteren an, der dann näher betrachtet genitivus causalis ist, wenigstens gewöhnlich so gefaßt wird, = der Schrecken Gottes, der von ihm ausgeht; so Chrys., Thplkt., Lyr., Luth., Clv., Cal., Fl. sehr schön: „die ehrfurchtwürdige Majestät"; Heß treffend: „da wir den Herrn auch von dieser furchtbaren Seite

kennen.“ Bllr.; es bezieht sich aber auf den Ernst des gerechten Gerichts des Herrn V. 10. Man hält zwar dieser Erklärung den solennen Sprachbrauch von φοβ. τ. κυρ. entgegen, den es in dieser Verbindung nur als Objektsgenitiv habe; indeß bei P. kommt's im Ganzen nur dreimal, in Beziehung auf Christum zweimal vor; hier aber ist in dem εἰδότες eine gewisse Nöthigung zu dieser ungewöhnlichen Auffassung, die an sich grammatisch ganz zulässig ist. Wird nämlich φοβ. in seiner gewöhnlichen subjektiven Bedeutung genommen, was soll dann das εἰδότες, das man auch schon seltsamer Weise ganz isolirt hat, um τ. φοβ. τ. κυρ. zu πειθ. zu ziehen? warum steht dann nicht ἔχοντες oder φοβούμενοι? man muß bei εἰδ. oder bei φοβ. etwas ergänzen, wie Mey. aus Erfahrung kennen, nach Rück. kennend die wahre Furcht des Herrn, worin sie besteht; Grt. löst φοβ. κυρ. gar alttestamentlich in den allgemeinen Begriff der wahren Religion auf. Es verdient also die erstere Auffassung den Vorzug, die sich jedoch in der Sache selbst, im Hauptsinn mit der andern nahe berührt. — Auf diese erste Schwierigkeit folgt sogleich eine andere in dem, wozu die Furcht des Herrn, das Andenken an sein Gericht die Triebfeder seyn soll, ἀνθρώπους πείθομεν, θεῷ δὲ πεφανερώμεθα κ. τ. λ.] die Schwierigkeit liegt in dem kurz hingestellten πείθομεν, das sich aus seiner abhängig entsprechenden Beziehung zum vorhergehenden φόβ. τ. κυρ. und seiner gegensätzlichen zum folgenden θεῷ πεφαν. erklären muß, wie das letztere auf ihn selbst geht, auf seinen Werth, seine Persönlichkeit und Wirksamkeit, namentlich im Dienst des Herrn, so auch πειθ., dessen nähere Beziehung zu φανερ. darin steht, daß dieses das vollkommene und unmittelbare Offenbarseyn vor Gott ist, jenes auf die unvollkommene äußerer Vermittlung bedürfende und dadurch angestrebte Anerkennung von den Menschen geht; P. sagt also, er suche das Vertrauen von Menschen zu ihm, ihre Ueberzeugung von seiner Rechtschaffenheit und Lauterkeit zu gewinnen, Vorurtheil und Mißtrauen, die gegen ihn aufgeregt waren, zu beseitigen, also im guten Sinn, im Interesse seines heiligen Amts, sich Menschen gefällig zu machen, s. 1 Kor. 9, 19 flg., so würde es sich etwas dem εὐάρεστοι V. 9., das den Uebergang zu V. 10. bildet, anschließen; in dieser Auffassung treffen viele Erklärungen, die als verschiedene aufgeführt worden, zusammen. So stimmen die Worte ganz zum apologetischen

Zweck des Briefs und nicht minder zum vorhergehenden εἰδότες τ. φοβ.] Das Andenken an die Heiligkeit des Gerichts wirkt Barmherzigkeit, Milde und Zartheit gegen die Menschen, um sie der verzehrenden Strenge desselben zu entreißen.— Damit wäre die andere Klasse der Ausleger, die von der Bedeutung des Ueberzeugens bei πειθ. ausgehen, beseitigt; am nächsten der richtigen, so eben vertretenen Erklärung stehen dann die, welche als Gegenstand der Ueberzeugung den Apostel selbst annehmen und zwar in Beziehung auf das zunächst gesagte, daß er in der Furcht des Herrn stehe, Rück., was aber äußerst hart ist, da εἰδότες als Moment für das πειθ. voransteht; wie soll es zugleich sein Inhalt seyn? Auch war es nicht seine Furcht des Herrn, sondern seine Lauterkeit und Wahrhaftigkeit, die in Frage gestellt wurde. Noch passender wäre die Beziehung mit Mey. auf V. 9., daß er εὐαρεστ. sey; aber dieß liegt zu weit ab. Viele nehmen die Lehre als Gegenstand des Ueberzeugens, und zwar die meisten im Allgemeinen das Evangelium, Ambr., Clv., Cal., Grt., Wlf., Brtschn., und finden hier den durch das Motiv V. 10. beseelten Eifer des Apostels zu erhöhter Amtsthätigkeit; aber so steht πειθ. viel zu nackt da und kommt sonst nicht so vor, und die schärfere Beziehung zu φαν. ist verwischt. Dasselbe gilt gegen die spezielle Beziehung des πειθ. auf die Lehre vom jüngsten Gericht (und der Auferstehung) gegen ihre Gegner in der Gemeine. Es ist also besser πειθ. als Ueberreden, und, da es vox media ist, hier im guten Sinn zu nehmen. Das Urtheil aber, die Anerkennung der Menschen ist an sich zu unzuverlässig und unentscheidend, eben weil es Menschen sind (daher es so allgemein ohne Artikel steht); er stellt sich aber getrost auch vor der höhern, untrüglichen Instanz Gottes: θεῷ δὲ πεφαν.] ist aus V. 10. aufgenommen mit Verallgemeinerung des κύριος dort zur Gottesidee, um desto stärker die Allwissenheit, in deren Licht er sich stellt, anzudeuten; man ist nicht berechtigt, das Verbum = probari zu nehmen; der Begriff der Bewährung, des Beifalls vor Gott liegt im Sachzusammenhang, nicht im Wort. Wollte man die Symmetrie der beiden Verben πεφαν. und πειθ. auch in Hinsicht auf das Aktiv noch festhalten, so könnte man mit Bgl. (nach seiner beliebten Weise) πεφαν. medial nehmen, „wir hätten uns Gott offenbart.“ Seinem Offenbarseyn vor Gott knüpft er noch mit beruhigender Zuversicht ἐλπίζομεν δὲ καὶ κ. τ. λ.] die Er-

wartung gleicher Erkenntniß (und worauf eben das ἐλπ. hindeutet) und Anerkenntniß seiner bei der Gemeine an, wohl eben weil sie eine Gemeine Gottes ist, und weil sie ihn in seinem ganzen Thun und Verhalten an sich erprobt und er unter ihnen gewandelt hat; aus diesen Gründen hebt er sie, die ihm besonders nahe, aber auch theilweise entgegen stunden, aus dem ἀνϑρ. besonders hervor; er beruft sich aber dabei auf das höchste und innerste Medium und Forum ihrer Erkenntniß, als einer sittlichen und religiösen, auf ihr Gewissen, was sich dem vorhergehenden Glied anschließt, dem ϑεῷ, da es eine Stimme und ein Zeugniß Gottes, πεφαν. nach Oetingers tiefem Wort „ein Strahl der göttlichen Allwissenheit im Menschen" ist; Elv.: conscientia longius penetrat quam carnis judicium; man erinnere sich an die schöne Sentenz: nullum theatrum virtuti conscientia majus est, Cic. Tusc. II, 26.; der Plural bei dem allen gemeinsamen Abstraktum συνειδ. ist distributiv. Kühn. §. 408. A. 1. 2. Grammatisch auffallen könnte πεφανερ. als Perfekt nach ἐλπιζ. statt des Aorist oder Futur; Vgl. nimmt eine elliptische Beziehung auf fernere Anerkennung und Frucht der schon geschehenen Arbeit an, Win. §. 44. 7., Mey. auf noch zu hoffende Bestätigung; es kann aber nach ἐλπ. das Verbum, wenn die Dauer der Handlung betont wird, ein Präsens stehen, K. §. 415. A. 2.; das Perfekt steht aber präsentisch; vergl. übrigens über ἐλπιζ. und seine Struktur Bernh. S. 384 und besonders die feine, rationell grammatische Ausführung von Lob. z. Phryn. 749—52, der auf den freiern Gebrauch von ἐλπιζ. = constitutum habeo aufmerksam macht. Indem er aber so vor das höchste Tribunal der Wahrheit, vor Gott und das Gewissen (der Glaubigen) sich stellt und darauf beruft, bezeugt er selbst seine innere Wahrheit, die Lauterkeit und Aufrichtigkeit in seinem Dienst und Benehmen; Fl. in näherer Contextsbeziehung: „daß er der Gefälligkeit gegen die Menschen die Wahrheit nie zum Opfer gebracht, auch in seiner Selbstvertheidigung ihn keine selbstsüchtigen Absichten leiten."

V. 12. Er begegnet nun jeder Mißdeutung dieser seiner Verwahrung auf Selbstlob und Einschmeichelung, die ja eben durch die Berufung auf das Gewissen der Leser ausgeschlossen ist; das begründende γάρ nach der rec. hätte daher zur Verknüpfung mit V. 11. ganz seine Stelle; die Mehrzahl der Autoritäten ist dagegen und

die neuern Kritiker haben es meist verworfen; die Interpolation durch Verbesserungsversuch ist auch begreiflicher, als die Weglassung; als Asyndeton, in welchem auch sonst lebhaft motivirende Sätze sich anreihen, tritt es viel kräftiger ein, Win. §. 66. IV. c., *οὐ γὰρ πάλιν ἑαυτοὺς συνιστάνομεν ὑμῖν*] dieselbe Begegnung f. 3, 1. trifft offenbare Gegner, die ihm die Apologie seines Amtes und seiner Amtsführung zum Vorwurf machten. Vielmehr will er seinen Ruhm andern, namentlich ihnen überlassen: *ἀλλὰ ἀφορμὴν διδόντες ὑμῖν καυχήματος ὑπὲρ ἡμῶν*] die Participialkonstruktion ist eine scheinbare Anakoluthie, die nicht, wie von ältern unphilologischen Auslegern durch Ergänzung mit *ἐστι*, sondern mit *λέγομεν* zu heben ist, welches sich aus dem *συνιστ.* als verbum dicendi von selbst hier anbietet; *ὑμῖν* hat hier einen antithetischen Nachdruck gegen das emphatische *ἑαυτούς*, *καύχημα* hier nicht geradezu = *καύχησις* nach Mehreren, das man allerdings hier zunächst erwarten könnte; P. sieht im Bewußtseyn seiner guten Sache seine Absicht schon erreicht, da *καύχησ.* als ganz gewiß und schon in ihrer Wirkung (als *καύχημα*) da; man könnte nun gar wohl dieses *καύχημα* als (gegründeten) Ruhm und Vertrauen für sie selbst auf ihr Christenthum, auf die Gnade nehmen, und dann, indem *ὑπὲρ* kausal gefaßt würde = wegen, als Ruhm, den sie ihm zu verdanken hätten. Doch hat die unmittelbare Beziehung des *καύχ.* auf *ὑπὲρ ἡμ.* nach der gewöhnlichen Construktion wohl eben so viel für sich, so daß sie sich zu seinen Gunsten, also seiner, als des Pflanzers und Pflegers ihrer Gemeine, als eines Apostels und zwar eines mit ihnen so nah verbundenen sich rühmen konnten. Man kann hier mit Clv. eine polemisch-ernste, nach Mey. eine ironisch und fein rügende Absicht dieses Satzes gegen die Korinther, gegen ihre Unerkenntlichkeit und widrige Kälte wider ihn, eine Mahnung an ihre Dankverpflichtung, eine Absicht, ihnen die Zunge zum Bekenntniß für ihn zu lösen, finden. Dieß deutet er noch näher als Absicht an in Beziehung auf seine Feinde in *ἵνα ἔχητε πρὸς τοὺς ἐν προσώπῳ καυχωμένους καὶ οὐ καρδίᾳ*] das *ἀφορμ. διδ.* noch ein wenig ausgeführt in dem korrelaten *ἵνα ἔχητε*; er spricht auch hier wie vorhin in dem Participialsatz etwas abgebrochen mit wegeilender Kürze (weil er von sich selbst zu reden hat); es ergänzt sich am besten mit derselben zeugmatischen Ellipse, wie vorhin in *διδ.*, wiederum ein *λέγειν.*, also nach Thphlkt., De

W. τι λεγ.; πρός mild-adversativ, dem gegenüber; das Rühmen und Trotzen von ihrer Sache, aber nur ἐν προσώπ. κ. τ. λ.] als die wörtlichste Auffassung erscheint die von Lyr., später von Zeger: in conspectu hominum; dieß würde als Gegensatz gegen das πεφαν. ἐν συνειδ. gegen den innern und reellen Ruhm bei den Glaubigen sehr passen; es müßte dann freilich ἐν καρδ. mit emphatischer Kürze gefaßt werden = im Herzen, so daß das dem καυχ. beistimmt; so auch Heß. Da dieß ein Korrelatbegriff zu καυχ., auch letzteres v. media ist und auch den wahren, gegründeten Ruhm, und noch öfter als den bloß äußerlichen und eiteln bedeutet, so könnte das Verbum hier nach beiden Seiten in zeugmatischer Kürze gebraucht seyn. Man könnte höchstens ἀνθρώπων bei προσώπῳ vermissen, aber auch das aus der symmetrischen Kürze der Gegensätze erklären, wie auch den Gebrauch von ἐν statt εἰς, das hier bezeichnender wär. Die gewöhnliche Erklärung hat nur etwa das voraus, daß καυχ. gerne sein Objekt mit ἐν bei sich hat; bei dieser wird προσώπ. gewöhnlich als species externa genommen, entweder von äußern, in die Augen fallenden und gewinnenden Vorzügen, wie also Beredsamkeit, Wissenschaft, die in Korinth hoch galten, Bz., Est., Grt., Rück., oder von Vorzügen, die bloß im Schein bestehen, z. B. externa apparentia sanctitatis, Thdrt., Chrys., Oek., Lyr., Seml. Auf die eigentliche Bedeutung kommt Mey. zurück, so fern es das Medium der Ostentation ist: sie rühmen sich des Angesichts, der sich darin darstellenden Heiligkeit und anderer Vorzüge, was jener Erklärung von Lyr. nahe kommt und durch Worttreue und Prägnanz sich empfiehlt, am meisten aber in der Fassung von v. Gerl.: „sie tragen ihren Ruhm auf dem Gesicht, nicht im Herzen", wobei entweder P. als redend und richtend von seinem Standpunkt aus, nicht nach ihrem Urtheil, oder letzteres als in ἐν καρδ. enthalten gedacht wird, wie von Bld.: quamquam contra dicente ipsorum conscientia. Es kommt bei dieser Erklärung aber doch auf den allgemeinen Begriff des Aeußern heraus, mit Fixirung auf äußerlich im Gesicht erheuchelte Eigenschaften; durch diese nähere Bestimmung wird sie etwas gesucht und künstlich. Einfacher und annehmlicher ist die Auffassung des Gegensatzes des Aeußern und Innern überhaupt, nach De W. und Andern. Am getreuesten dem eigentlichen Sinn würde die Bedeutung von Person bleiben 1, 11., wobei an die eigene oder an

Anderer äußere Person gedacht werden könnte, an ihre persönliche Verhältnisse der Abstammung u. s. w., an die Persönlichkeit ihrer Verbindungen, ihrer Führer und Häupter, ihrer näheren, äußern Verbindung mit Christo V. 16., 11, 18 flg., 1 Kor. 1, 12. Dieß wird durch die eitle Haltung der Gegner am meisten empfohlen; καρδ. das Innere und Edlere, welches der Herr ansieht, 1 Sam. 16, 7., worin der Glaube, der Grund des wahren καύχ. ruht; vortrefflich Bgl.: haec oratio Pauli vera, ex cujus corde fulgebat veritas in lectorum conscientias.

V. 13. fügt eine Begründung bei, entweder seines Hauptsatzes, daß er sich nicht selbst empfehle, oder des Zwecksatzes, daß sie sich seiner gegen seine Gegner rühmen dürfen. Bei ersterer Beziehung würde θεῷ und ὑμῖν andeuten, daß er Gott und der Gemeine durch sein Verhalten empfohlen sey und einer Selbstempfehlung es also nicht bedürfe. Es ist aber natürlicher, und darum auch gewöhnlich, die Begründung mit γάρ auf das andere nächstvorangehende Satzglied, auf den Ruhm der Gemeinde von ihm zu beziehen; er gibt sie in einem Disjunktivsatz, dessen Kürze und Dunkelheit eine crux der Ausleger geworden ist; die Schwierigkeit steckt namentlich in dem ersten Glied εἴτε ἐξέστημεν θεῷ] wird es auf den Inhalt des V. 12. selbst bezogen, so wäre es eben das (scheinbare) συνιστ. ἑαυτ., das starke, als Thorheit erscheinende Auftreten im Ruhm seines Amts und seiner Amtsführung, so Thdrt., Chrys., Ambr., Er., Hunn., Bld., Est., Heum., Str., Schlsn., Fl., Bllr., Olsh.; σωφρ. wäre die Mäßigung im Selbstruhm oder die bescheidene Enthaltung davon. Obgleich das Gegenglied σωφρ. in der Bedeutung Bescheidenheit und die Parallelstellen 11, 16. 12, 11. diese Erklärung begünstigen, auch der Nachsatz θεῷ nicht entgegen ist, so hat doch P. den Selbstruhm V. 12. so bestimmt verneint und damit abgebrochen, daß eine nochmalige Aufnahme und Zugeständniß desselben nicht Statt hat. Steht aber ἐξεστ. mit seinem Gegensatz außer Beziehung zu dem συνιστ. ἑαυτ., wie ist es zu verstehen? Die zwei Hauptbedeutungen, die angenommen werden, sind die einander verwandten modum excedere und mente excedere, Maßlosigkeit, Sinnlosigkeit; erstere Wendung der Erklärung bei Luth., Bgl.; doch bei beiden nicht in der vollen, gehässigen Stärke, sondern nur vergleichungsweise mit dem gewöhnlichen Maß und Maßhalten. Die gewöhnliche Bedeutung

ist jene andere intellektuelle, die aber auch wieder im bessern oder, wie gewöhnlich, üblern Sinn gewendet wird, in jener Entrückung über die Schranken der gewöhnlichen Erkenntniß, contemplatio mysteriorum, Aug., Lyr., oder über die Schranken des verständigen Bewußtseyns, Grt., Heß, v. Gerl.; die erstere intellektuelle Deutung paßt hier nicht, wo überhaupt nicht von der apostolischen Erkenntniß und Erleuchtung die Rede ist; die andere Deutung von der Ekstase ist für sich genommen eine im Zusammenhang auch nicht begründete Anticipation aus 12, 1 flg. Der Sprachgebrauch entscheidet hier die Bedeutung von Geistesverrückung, Wahnsinn; s. Vulg., Thphlkt., Clv., Aretius, Seml., Rück., Mey., De W., und zwar mit ironischer Beziehung auf die Gegner und ihren Gebrauch von diesem Wort gegen ihn; P. meint damit das Wahre, was die Gegner damit so gehässig bezeichnen; es sind wohl überhaupt die in verschiedener Weise in Lehre, Strafe, Gemeindepflanzung hervorragenden Momente, Zustände, Wirkungen seines erhöhten Geisteslebens, namentlich in seinem ihn verzehrenden Eifer, seiner energischen Hingebung an seinen Beruf (vergl. V. flg.), das Ueberschwengliche im Lehren und Handeln, das dem weltlichen Blick oder dem Schwächeren als höchste Ueberspannung erscheint, so daß in amphibolischer Weise P. den schlechten und guten Sinn des Worts vereinigt; sehr schön faßt und beschreibt Thphlkt. und nach ihm Corn. mit sinnreicher Beziehung auf die Platonische Lehre von der Manie und ihren verschiedenen Zweigen im Phädrus, die aber dem P. doch fremd war, dieses ἐκστ. als ein μανία ἐρωτική, Clv. als insania sapientissima. Der in seiner Kürze energische und sublime Nachsatz θεῷ hat die Ellipse vom vorhergehenden ἐξέστημεν, und ist höherer dativ commodi, es geschieht Gott zu Dienst und Ehre; wie in solchen hohen Momenten das Bewußtseyn Gottes, die Beziehung des Geistes auf ihn, erhöht ist, so verherrlicht sich Gott in diesem reicheren Maß seiner Geisteswirkung und er, P., verherrlicht Ihn durch erhöhtes Wort- und Thatzeugniß. Im folgenden Glied εἴτε σωφρονοῦμεν] ist der Zustand der ruhigen Besonnenheit in seinem amtlichen Verhalten und Wirken gemeint; ob auch aus der Gegner Munde und verächtlich nach ihrem Sinn, ist sehr zweifelhaft. Der Nachsatz ὑμῖν ergänzt sich auch hier von selbst, der Sinn: euch zu Dienst und zu Lieb; in dieser Weise seines Redens und Wirkens

war er ihnen faßlicher, gemeinnütziger. Die Gegensätze, sinnreich zugespitzt, θεῷ, ὑμῖν sind darum nicht ausschließend, sondern fließend, und deuten nur die für die nächste Anschauung überwiegende Beziehung auf die eine oder andere Seite an, vergl. 4, 12., wie auch die Unterschiede in der Stimmung und im Auftreten des Apostels ἐκστ. σωφρ. nicht in der Wirklichkeit so scharf auseinander gehalten, sondern als einander oft nahe berührend und in einander übergehend zu denken sind. Die Disjunktion aber darum mit εἴτε flg. nur als eine subjektive Differenz in der Auffassung und Ansicht der Leser, nicht aber als eine reale im Verhalten des P. anzusehen mit Bllr., Olsh., Mey., ist man nicht berechtigt; auch ist bei dem vielseitigen Geist und reichen Gemüth des Apostels ein solcher Wechsel der Stimmungen und Verhaltungsweisen bei ihm sehr gedenkbar. Die Hauptsache ist also, daß P. von keinem selbstischen Interesse, von keiner unreinen Vermischung des Amts mit seiner Person geleitet, rein im Sinn der Demuth und Liebe wirkte.

V. 14. gibt er die tiefste Begründung und das höchste Prinzip seines christlichen und apostolischen Lebens, sowie seiner Lehre; der Liebes- und Opfertod Christi: ἡ γὰρ ἀγάπη τοῦ χριστοῦ συνέχει ἡμᾶς κ. τ. λ.] das höhere, einigende Agens bei jenen beiden, seine völlige Selbstverleugnung und Selbstvernichtigung bezeichnenden Momenten und Motiven θεῷ und ὑμῖν V. 13. ἀγάπη χριστοῦ] letzteres der subjektive Genitiv, nach den meisten Auslegern auch dem Context entsprechend, da sogleich Christi Liebe zu uns in ihrem höchsten Gipfel und Erweise dargestellt wird; auch die passive Liebe Christi, die objektive Fassung des Genitiv, gäbe einen guten, aber keinen so starken Sinn; Bgl., Berl. B., eigentlich schon Ambr. fassen beides zusammen in amor mutuus, was gleichfalls, obwohl Heum. eine solche Zweideutigkeit als nicht anständig für einen Apostel erklärt, in der Sache richtig, namentlich sofern die passive Liebe Christi Wirkung der aktiven, der Seinigen, ist; dieß tritt dann aber erst im V. flg. hervor und implicite in συνέχει. Dieß wird genommen als continere = zurück- und in Schranken halten, Rück., Mey., im Gegensatz also gegen ἐκστασ. und entsprechend dem σωφρ. V. 13., so daß nur dieses zugegeben und jenes (das ἐξέστ.) verneint wird; in diesem Sinn aber findet sich συνέχειν im N. T. nicht; auch ist bei der Unentschiedenheit, die in der Disjunktion V. 13. liegt, kein

Grund, eine Entscheidung und Fixirung derselben auf das zweite Glied, das σωφρ. anzunehmen, wenn gleich das ὑμῖν durch die große praktische Lehre von der Liebe in unsern V. besonders aufgenommen scheint. Weit eigentlicher und recht stark und reell im Begriff des Zusammenschließens und Bindens nimmt Clv. das συνέχ. als ein constringere und alligare Christo. Im Gegentheil erklärt es Bgl. durch distinere mit Benützung der Parallele Phil. 1, 23. und mit Anschließung an die zwei sittlichen Beziehungen in V. 13.: ut nos et Deo et vobis probare conemur, diese Bedeutung hat aber das Verbum an sich nicht und bekommt sie l. c. erst durch den Beisatz ἐκ τῶν δύο κ. τ. λ.; das Verbum hat hier die Bedeutung, die es sonst im Passiv bei Zuständen, äußern und innern, mit denen man behaftet, von denen man besessen, beherrscht ist, hat; daher die Uebersetzung urgere, drängen, zu Bezeichnung der überwältigenden Macht eines Leidens, einer Leidenschaft, die dem Menschen zu etwas anderm, als wozu sie ihn drängt, keine Ruhe läßt, vergl. Thuc. II, 49.; so von der Macht der Liebe Christi beherrscht, ist P. seiner selbst nicht mehr mächtig, läßt keiner irgend selbstischen Rücksicht mehr eine Macht über sich, ist im wahren und höhern Sinn ἐκστάς, er gibt aber dieser seiner edlen Passion *) mit ihrer Begründung ein schönes temperamentum, eine Mischung mit der heiligen σωφροσύνη in κρίναντας τοῦτο, ὅτι εἰ εἷς ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν, ἄρα οἱ πάντες ἀπέθανον] κρίν. censere ein wohlerwogenes, gewichtiges Dafürhalten; der Aorist bezieht jenen ihn beherrschenden Eindruck der Liebe Christi auf die Momente der gewonnenen Ueberzeugung zurück, näher nach Rück., Mey. auf den Akt seiner Bekehrung; man könnte hier den Moment annehmen, in welchem ihm der Tod Christi in der ganzen Größe seiner Bedeutung und in der Tiefe seines praktischen Moments aufgegangen ist; die Wichtigkeit seiner Anschauung dieses Todes macht das einleitende und Aufmerken weckende τοῦτο fühlbar: ὅτι εἰ εἷς κ. τ. λ.] Hier wird die Variante ohne εἰ wegen der Mehrheit und des Gewichts der Autoritäten von den neuern Kritikern der rec. mit εἰ vorgezogen; indeß sind die Zeugnisse für εἰ nicht ganz ohne Gewicht; auch läßt sich sein Wegfallen vor

*) nach dem schönen Ausspruch Zinzendorf's: ich habe nur Eine Passion und die ist Er.

dem gleichlautenden εἷς und beim Zusammenstoßen von zwei Konjunktionen (ὅτι εἰ), vielleicht auch, weil das εἰ etwa die große Thatsache problematisch zu machen schien, erklären; eine bloß problematische Geltung aber von εἰ findet hier nicht Statt, da eine logische Folgerung von einem wirklichen Fall aus gegeben wird, s. Win. §. 62. 2. a.; denn er sieht die Menschheit als geweiht durch Christi Tod zur Aehnlichkeit dieses Todes, zur geistlichen Erfahrung und Uebung desselben an sich selbst an, wodurch (in Buße und Glauben) die Geltung des Todes Christi realisirt und angeeignet wird. Da er es mit solchen, die durch Christi Tod schon geheiligt sind, zu thun hat, so mischt sich bei ihm diese subjektive und ethische Beziehung des Versöhnungstodes der objektiven, gerichtlichen bei, welche letztere jedoch zunächst und überwiegend hier in seine Betrachtung fällt; daher denn auch die nachdrückliche Wiederholung seiner allumfassenden Geltung. Keineswegs aber ist man berechtigt, das πάντες mit Bz., Pisc. und Andern im Interesse des reformirten Lehrbegriffs auf die Erwählten zu beschränken, da im Contert dazu keine Nöthigung ist und der Universalismus des Versöhnungswerkes auch sonst bei P. feststeht und diese Anschauung des Todes Christi bei ihm die vorherrschende, die Beziehung aber auf die Gemeine der Glaubigen, wie bei Johannes, bei ihm seltener ist. Auf der andern Seite ist unleugbar, daß ohne εἰ die Sätze rascher und lebendiger folgen; nur darf man bei dieser Lesart nicht mit Mey. ὅτι als Kausalpartikel zum ersten Satze mit εἷς ziehen; das τοῦτο weist auf ὅτι als Demonstrativpartikel hin. Mit Recht nehmen die Meisten hier ein Zeugniß für den stellvertretenden Tod Christi an und also ὑπὲρ = ἀντί, anstatt; nur so, nicht aber bei der Bedeutung zum Besten, ist die gezogene Folgerung in sich selbst klar: ἄρα οἱ πάντες ἀπέθανον] wo ἄρα nach späterer, namentlich hellenistischer Gräcität voransteht *); οἱ πάντες, dieselben πάντες, die im Vordersatz stehen, daher der Artikel; gestorben aber sind sie alle der Wirkung und Geltung nach. Man könnte sich wundern, daß nicht der gerade Gegensatz, das Leben, als dieses Todes Frucht prädicirt wird; aber er will eben die versühnende, stellvertretende Kraft des Todes Christi, in der

*) wie im Attischen das Gewisse als Folge und Ergebniß aus dem Vorhergehenden, s. Bäuml. Gramm. §. 664.

auch die heiligende und beseligende liegt, möglichst stark und klar hervorheben; der Tod des für sie eingetretenen Haupts ist ebendamit, obwohl in anderer Weise an seinen sündigen Gliedern vollzogen, so daß der Tod nun an sie kein Recht und keine Macht mehr hat, aber auch damit alle Macht und Berechtigung aller Feinde an sie selbst vernichtet, alle Liebe und Pflege der durch Christi Opfertod verdammten Sünde und Eigenheit gebrochen ist; es ist also ein gerichtliches und sittliches Gestorbenseyn Aller in Kraft und Folge des Todes Christi, hier gelehrt, ein gerichtliches nach dem Vordersatz, ein sittliches (der Sünde) nach dem folgenden, wo οὐχ ἑαυτοῖς ζῆν ein ἀποθανεῖν ἑαυτοῖς zum entsprechenden und bedingenden Gegensatz heischt; man darf nicht mit Strr. und Fl., die nach dem Vorgang der alten lutherischen Ausleger auch ἀπέθανον auf den gerichtlichen und satisfaktorischen Sinn beschränken, entgegnen, ἀποθν. komme sonst im N. T. nicht vom sittlichen Absterben τῇ ἁμαρτ. ohne diesen Beisatz vor; denn dieß oder ähnliches ergänzt sich aus dem folgenden und der ganzen Intention des Abschnitts von selbst; und ebenso hat auch ἀποθν. sonst nicht jenen gerichtlich-dogmatischen Sinn, der aber aus dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, besonders aber mit dem V. flg. klar ist. Die Universalität dieser Wirkung des Todes Christi (οἱ πάντ.) ist nicht nothwendig dagegen; sonderbar und außer allem Zusammenhang ist es, mit Chrys., Oek., Lyr., Est., Corn. ἀπεθ. im Nachsatz von der natürlichen Verderbniß und Verdammniß, die durch Christi Tod erst recht offenbar geworden, und wie grammatisch, so sachlich verkehrt, es mit Grt., Heum. u. And. von der Verpflichtung zur sittlichen Selbstvernichtigung zu verstehen. Diese Verpflichtung tritt nun erst noch hinzu:

V. 15. καὶ ὑπὲρ πάντων ἀπέθανεν, ἵνα οἱ ζῶντες μηκέτι ἑαυτοῖς ζῶσιν, ἀλλὰ κ. τ. λ.] der Satz hängt durch καὶ mit dem vorhergehenden V. εἷς ὑπὲρ κ. τ. λ. genau zusammen und wie dieser von κρίναντ. ab, Vgl., Mey.; mit dem höchsten Nachdruck nimmt er die Thatsache des Opfertodes Christi wieder auf und wird dreimal das Zeugniß davon wiederholt; „P. verliert sich gleichsam in diesem tiefen Geheimniß und weiß nicht genugsam, wie er es soll vortragen. Es ist eine tiefe, aber auch eine süße Sache, der rechte Kern des Christenthums,“ Berl. B. Besondere Emphase hat hier allerdings das vorangestellte ὑπὲρ, mit der in anstatt verstärkt ent-

haltenen Bedeutung zum Besten, weil die Verbindlichkeit zum höchsten Dank hier begründet wird, und zwar für die ζῶντες; es muß auffallen, daß er das Subjekt damit so markirt und es nicht bei dem bloßen ἡμεῖς bewenden läßt; versteht man es vom zeitlichen Leben mit den Meisten, so muß doch irgend ein Nachdruck darin liegen; Bgl. findet diesen im Gegensatz von den Todten, die mit den Lebendigen in jener Universalität der Erlösung begriffen sind; diese Beziehung aber ist nicht angedeutet; am einfachsten würde man den Nachdruck „in der ganzen Lebensdauer" darin finden. Mey. sucht ihn in der Antithese gegen ἀπέθανεν, wir, die er lebend zurückgelassen hat, superstites Christo; aber dieß gibt einen ganz unbedeutenden Sinn, etwas bedeutsamer wird er, wenn mit Pisc., Est. u. And. ζῶντες vom natürlichen Leben als Gegensatz des geistlichen in den sogleich folgenden Worten gefaßt wird, wiewohl der Wechsel der Bedeutung in ζῆν dann nicht ohne Härte ist. Dieß wird vermieden und mehr Nachdruck und Zusammenhang gewonnen, wenn man ζῶντ. in höherem Sinn nimmt, und so das Wort in die rechte Beziehung des Gegensatzes und der Wirkung zu dem ἀπεθ., zum Tode Christi und seiner Geltung nnd Wirkung für uns tritt, also wir, die wir durch Seinen Tod errettet, am Leben erhalten, zum Leben gebracht sind, wir Begnadigten, wie das Heil der Vergebung als Leben bezeichnet wird, Ezech. 33, 11. „Wo Vergebung der Sünde, da ist auch Leben und Seligkeit." Da aber die justificatio auch vivificatio ist (nach Mel.), so kann ζῶντες auch das Leben der neuen Geburt durch die Gnade bezeichnen; es lassen sich hier beiderlei Modifikationen der höhern Bedeutung vom Leben zusammendenken. Dieß führt zu keiner Tautologie mit dem folgenden Zwecksatz, der die Idee des neuen Lebens nach seiner Richtung ausführt und die Kraft jenes höhern Lebens in ihrer Wirkung und Anwendung auf das zeitliche Leben darstellt; jene Richtung ist μηκέτι ἑαυτοῖς, nicht mehr hingegeben den selbstischen Interessen und Trieben; das positive Merkmal des Lebens des Christen ist die Beziehung des ganzen Lebens auf Ihn, auf Seine Sache, auf Seinen Willen. Er stellt aber mit Christi Tod Seine Auferstehung zusammen: ἀλλὰ τῷ ὑπὲρ αὐτῶν ἀποθανόντι καὶ ἐγερθέντι] nicht bloß, weil die Auferstehung seinen Tod als Opfertod dem Glauben versiegelt, Röm. 4, 25., sondern auch, weil Er Sein neues Leben uns mittheilt (οἱ ζῶντες) und

durch Seine Auferstehung zum Herrn erhöht ist, dem wir zu leben und zu dienen haben, Röm. 14, 7—9.; in ὑπὲρ müßte ein Zeugma der Bedeutung seyn, wenn es bei ἀποϑαν. = anstatt wäre, da es bei ἐγ. nur = zum Besten seyn kann, wenigstens die repräsentative Bedeutung hier nur eine entferntere Anwendung leidet, sofern Christus in seiner Auferstehung das Haupt und der Repräsentant seines Geschlechts ist; schön Anselm: debet anima humana in se deficere et proficere in Christo, qui mortuus est, ut nos moreremur peccato, et resurrexit, ut ad justitiae opera resurgeremus.

V. 16. ein schwieriger, vielversuchter V., der von der großen, praktisch gefaßten Lehre von Christi Opfertod der Liebe und seiner Auferstehung eine besondere praktische Anwendung auf Pauli Anschauung der Menschen und Christi selbst gibt. Die Strenge der Folgerung liegt in ὥστε ἡμεῖς ἀπὸ τοῦ νῦν οὐδένα οἴδαμεν κατὰ σάρκα]. Mit der Zeitangabe fixirt er die beginnende Aera seines neuen Lebens, analog dem κριναντ. V. 14.; οἴδαμεν hat hier eine gewisse Emphase, nach Rück. „Notiz nehmen von einem", einen in der Erkenntniß beachten; nach Einigen, was sich dem anschließt, eine bestimmte, und zwar durch Urtheil bestimmte Erkenntniß, Lyr., Clv., Fl., Mey. Andere, wie schon ältere Ausleger, zuletzt v. Gerl., heben die höhere Bedeutung von Liebe und Gemeinschaft bei dieser Erkenntniß hervor, was aber bei οἰδ. nicht wohl vorkommt, wie bei γιγνώσκ., auch hier zu dem κατὰ σάρκα nicht paßt; κατὰ σάρκα] bezeichnet den Maßstab, die Norm der Ansicht, der Schätzung; die Frage ist, ob den subjektiven oder objektiven; weit die meisten Ausleger verstehen es vom letztern: nach der äußern Erscheinung des Menschen, den daran haftenden, an sich gleichgiltigen Mängeln oder Vorzügen; zu ausschließend und einseitig beziehen es Rössel, Baur und Andere auf Abstammung und Nationalität, obwohl immerhin eine antithetische Beziehung auf den partikularistischen Standpunkt der judaisirenden Gegner, dem V. 14. 15. der große universalistische des Christenthums gegenübersteht, hier mitgedacht werden kann. Genauer verstehen es die griechischen Väter, auch Aug. von der Schwachheit der irdischen Natur des Menschen und namentlich Christi im Unterschied von der verklärten, mit Rücksicht auf die Erwähnung der Auferstehung und Erhöhung V. 15., was eher für die andere Hälfte unsers V. als auf die erstere passen würde, welche beiden überhaupt

Viele zu sehr von einander getrennt haben. Die Stelle ist auch dadurch vielem Mißverstand ausgesetzt und das οὐ κατὰ σάρκα χριστὸν für den alten gnostischen, Eutychianischen und Schwenkfeldischen Doketismus benützt worden; s. den für die Geschichte der Auslegung reichhaltigen Abschnitt bei Cal. — Dem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden schließen sich beiderlei Erklärungen des κατὰ σάρκα vom subjektiven und objektiven Standpunkt an, jenem weil P. selbst, diesem weil alle mit Christo gestorben sind; wie denn auch bei manchen Auslegern, namentlich Rück., auch Räb. und schon bei ältern, wie Hunn., selbst Luth. beiderlei Ansichten zusammenspielen. Fragt es sich aber, welche die nächst berechtigte ist, so hat man sich mit der Minorität der Ausleger, Lyr., Hunn., Aretius, Bld., Cal., Berl. B., Hofm. (auch Rück. neigt sich dazu), für den subjektiven Maßstab zu erklären, von der durch die alte, ungebesserte Natur geleiteten, beschränkten und verkehrten Anschauungsweise, carnali affectione, Lyr. Entscheidend dafür ist der paulinische Sprachgebrauch, da κατὰ σάρκα ohne den Artikel in adverbialer Weise mit ζῆν, περιπατεῖν u. s. w. als Bezeichnung der fleischlichen, unerleuchteten und ungeheiligten Art und Weise des Denkens und Handelns gebraucht wird, vergl. 1, 17.; wie denn auch κατ. σαρκ. im zweiten Satzglied hinter dem Verbum und vor dem Objekt steht, offenbar in näherer (adverbialer) Beziehung zu jenem als zu diesem; ebenso steht σάρκα ohne den Artikel mit κατὰ, wenn es den allgemeinen Begriff des Leiblichen hat, Röm. 1, 23. Gal. 4, 9. Dagegen wo σάρξ mit κατὰ nicht die Art und Weise bezeichnet, sondern auf das Objekt der Vorstellung oder Handlung geht, das Wort daher auch schon bestimmter in Hinsicht auf Beziehung und Inhalt eintritt, und auf die in die Sinne fallenden Verhältnisse und Attribute guter oder schlimmer Art, die einem anhaften, geht, also die objektive Norm des Denkens bedeutet, da steht der Artikel, wie 11, 18. Da nun aber die σάρξ, das sündige Element im Menschen, die ungehörige und unordentliche Neigung des Gemüths zum Aeußerlichen und Eiteln in sich hat, die verkehrten und unlautern Absichten des Menschen, auch falsche Rücksicht und Ansicht, falsche Gesichtspunkte im Urtheilen und Handeln mit sich führt, so ist klar, wie sehr die subjektive und objektive Norm in dieser Hinsicht, das κατὰ σάρκα und das κατὰ τὴν σάρκα, miteinander zusammenhängen. Dieß findet auch hier

seine Anwendung; die σάρξ, das alte, verderbte Element in ihm ist mit Christo ertödtet, seine alte fleischliche Richtung und Anschauung durch die angeeignete Aufopferung des Fleisches Christi vernichtet, wie auch alle an der äußern Erscheinung und Persönlichkeit haftenden Vorzüge Anderer in dem ihnen zugerechneten und in ihnen wirksam gewordenen Tode Christi gleichsam untergegangen, keinen Werth für das Reich Gottes haben *); sie nach solchen Vorzügen oder Mängeln unterscheiden und auseinander halten, heißt den weiten Kreis, den Christus sterbend für alle umfaßt und gebildet hat, lieblos einengen und zertrennen. Ebenso wenig schätzt er sich selbst und will auch nicht von Andern geschätzt seyn, — fleischlich und nach fleischlichen Verhältnissen, bemüht sich nicht um ihr Lob und achtet nicht ihren Tadel nach solchem Maßstab. Die scheinbare Kühnheit seines heiligen Paradoxon konnte als ein ἐκστῆναι erscheinen, es liegt ihr aber die wahre σωφροσύνη zum Grund. Den schwierigsten Hauptknoten des V. enthält der folgende Satz: εἰ δὲ καὶ ἐγνώκαμεν κατὰ σάρκα χριστόν, ἀλλ' οὐ νῦν γινώσκομεν] er bekräftigt an seinem eigenen Beispiel des größten Gegensatzes und Ueberganges von seiner frühern Anschauung zur jetzigen die Wahrheit in dieser, und zwar in Beziehung auf Christum selbst. Das καὶ ist mit εἰ hier koncessiv, nicht aber, da es ja nicht bei χριστὸν steht, steigernd; ἐγνώκαμεν hat mit Recht die Emphase der Voranstellung, weil er die Vergangenheit der Gegenwart in dem zweimaligen νῦν gegenüber stellt; befremden kann der Gebrauch von ἐγνώκ., da P. hier eigentlich von der Zeit seiner ἄγνοια redet; es ist also eine Pseudognosis, deren er sich als der wahren einst rühmte; insofern dabei ein historisches Wissen von dem erschienenen Christus zum Grund lag, könnte man es auch mit Hofm. richtiger durch Kennen als durch Erkennen geben. κατὰ σάρκα darf hier nicht anders als im ersten Satze gefaßt werden; sofern der objektive Maßstab mitgedacht ist, von der äußern Erscheinung Christi und Seines Werks. Es kann daher χριστ. nicht bloß nach Baur und Neand. von der Messiasidee verstanden werden; schon das Verbum γιγν. würde dazu nicht so passen, und wie würde es zu dem vorhgh. οὐδένα und zu der V. 14 flg.

*) Cler.: quasi essemus mortui, qui in vitam rediissent, postea quam praeteritorum omnium fuissent obliti.

so stark markirten Person Christi stimmen? Es kann also nur von dem persönlichen und historischen Christus hier die Rede seyn. Hier fragt es sich dann, ob eine persönliche Kenntniß desselben, die man mit Olsh. bei P. immer für möglich halten kann, oder eine Kenntnißnahme und Ansicht von dem erschienenen Christus hier gemeint ist? Nach der Analogie mit dem praec. οἰδ., und noch mehr nach dem Nach- und Gegensatz ἀλλ' οὐ νῦν — der bei ersterem Sinn des Vordersatzes gar zu nichtsbesagend würde, verdient die andere Auffassung entschieden den Vorzug. P. spricht also von seiner geistigen Anschauung Christi, die er sich nach seiner äußern Erscheinung voll Armuth und Schmach, im Widerspiel mit dem fleischlichen Messiasideal, das er mit seinen Zeitgenossen in sich trug, gemacht hatte; diese Seine äußere Erscheinung mit ihrer Niedrigkeit war in Seinem Tod abgestreift und untergegangen, und der Macht des Geistes, des höhern Lebens in ihm dadurch Raum geschafft; nur in Licht und Kraft dieses Seines höhern Geisteslebens, Seiner Erhöhung hat Seine Erscheinung, Erniedrigung, Aufopferung im Fleisch eine Bedeutung und einen unendlichen Werth. Dieß zielt dann leise auch auf die Gegner, die ihre irdisch beschränkten und nationalen Ansichten vom Messias festhaltend und weitertreibend ihrem Zusammenhang mit den Aposteln der Beschneidung, als solchen die im persönlichen Umgang mit Christo gestanden, einen besondern Werth gegenüber von dem später berufenen P. beilegten. So werden auch alle Versuche kritisch- oder exegetisch-gewaltthätiger Abhülfe hier ganz entbehrlich, jener von Rück., der meint, χριστὸν habe hier eine ganz verfehlte Stelle und wäre besser auszumärzen (was er natürlich nicht wagt), diese von Grt., Hamm., Cler., Storr, Fl., Rosenmüller., die den Indikativ ἐγνωκ. als optativisch und im Vordersatz eine nicht realisirte Möglichkeit annehmen. Der Nachsatz ist sehr gehoben durch den emphatischen Gebrauch des ἀλλὰ s. zu 4, 16. und durch die elliptische Kürze, mit der er sich auf das Verbum und den Gegensatz der Zeit beschränkt. Die Stelle ist eine der wenigen, die auf die Christuspartei ein spezielleres Licht zu werfen scheinen und in verschiedener Weise schon auf sie bezogen worden sind, von Wtst., Storr, Fl., Schrad. ähnlich, wie vorhin bemerkt, als gerichtet gegen die, welche der Verwandtschaft mit Christo, äußerer, näherer Beziehungen zu Ihm und unwesentlicher Vorzüge an Ihm sich rühmten; Schenkel

und Goldhorn dagegen benützen die Stelle für die sublimere Ansicht von den Christinern, als einer gnosticirenden Partei, die einen Christus spiritualis gegenüber dem schlichten historischen Christus der Apostel aufbrachten und eine mystische oder visionäre Anschauung desselben vorgaben. P. hätte aber einen so bedeutenden Vorwurf einer fleischlichen Vorstellung von Christo anders beantworten müssen, mit wirklicher Widerlegung, nicht mit einer einfachen Verneinung, s. Räb., auch finden sich keine Spuren einer Polemik von ihm gegen eine solche Grundrichtung jener Partei; in dieser Hinsicht hätte die entgegengesetzte, ersterwähnte Auffassung einer polemischen Beziehung dieser Stelle auf die Christiner mehr für sich, wiewohl sie nur zu eng und zu äußerlich gefaßt ist; das Richtige ist im Gegentheil die niedere ebionisirende Anschauung der Gegner von Christo, s. Schrad. und meinen Commentar zu 1 Kor. S. 29.

V. 17. Große und allgemeine Konsequenz, die er aus dem besondern Thatbeleg seiner eigenen, so ganz umgewandelten Denkweise auf die Neugeburt durch den Glauben überhaupt macht; der V. daher nicht nach Fl., Bllr., Hofm. Folgerung aus V. 15., sondern aus V. 16., der großen, in Christi Tod gegebenen Veränderung der Menschen im Verhältniß zu Gott: ὥστε εἴ τις ἐν χριστῷ, καινὴ κτίσις] sichtbar knüpft er schon mit dem ἐν χρ. an die letzte Hälfte von V. 16. an; ἐν bezeichnet auch hier mit χρ. das innere Lebenselement und Prinzip, in welchem einer wurzelt und wirkt, die innere Lebensgemeinschaft mit Christo durch den Glauben; die Worte weisen durch und über V. 16. auf V. 14. zurück, auf das Gestorbenseyn Aller in Christi Tod; der kurze Nachsatz καινὴ κτίσις kann abstrakt vom Werk der Neugeburt, nach Bld.: non tam respicit ad rem productam, quam ad modum producendi, oder konkret von dem Neugebornen, was dem Vordersatz noch genauer und dem lebendigen Ton der Rede schön entspricht, verstanden werden; in κ. κτισ. liegt der Begriff der totalen, von Grundaus gehenden, nur durch die Allmacht der Gnade möglichen Umwandlung des Menschen, die eben, weil sie schöpferisch und der ersten Schöpfung analog ist, den Menschen zu seinem Ursprung und höheren Urzustande zurückführte. Chr., Bld., Bz. heben mit Recht die αὔξησις, das Ueberschwengliche und doch Angemessene, in dem Wort κτίσις hervor; Corn.: verum sic loqui placuit Spiritui Sanct., ut intelligeremus omnia esse in solidum

gratiae Dei tribuenda in regenerationis opere, non quod trunci aut stipites simus, sed quia Deus creat in nobis, ut bene velimus ac possimus, et ita nos ad vitam prorsus aliam traducit, quam significant prophetae appellationibus novi coeli et novae terrae. Diese Umwandlung und Erneuerung betrifft auch das Erkennen und Denken des Menschen, die Wiedergeburt des Verstandes, mit welcher die des Herzens und Lebens, wie mit der Erleuchtung die Heiligung gleichen Schritt geht, s. Bgl. zu d. St., vergl. Eph. 4, 25. Der Satz ist übrigens viel schöner und treffender in kurzem Vorder- und Nachsatz mit den Meisten konstruirt, als nach Vulg. und Bllr. zu einem Gesammtvordersatz für das folgende τὰ ἀρχαῖα κ. τ. λ. gemacht, wodurch diese Worte doch zu gleichbesagend mit solchem Vordersatz würden; so aber nach der gewöhnlichen Konstruktion folgen sie passend als bündige und großartige Expositionen des kurzen Nachsatzes κ. κτισ. — ἀρχ. von Einigen auf das alte Verderben der Sünde, von Andern auf die alten Anstalten des Gesetzes und der israelitischen Theokratie bezogen, umfaßt die σαρκικὰ, was der Mensch hat und will vor und außer Christo und der Geburt aus dem Geist, also das „vorchristliche Leben und Wesen", die Zustände des eitlen, natürlichen Menschen und was für ihn als solchen einen Werth hatte, sich dem anschloß; dieß Alles, wozu denn auch Sünde und Tod, und Alles, was nur in vergänglichen Bildern und Schatten daran mahnt und dem Bessern den Weg bahnen sollte, gehört, hat über den Glaubigen seine Wirkung und Geltung verloren, παρῆλθεν = ist der überwältigenden Macht des Neuen, Bessern und Bleibenden gewichen, das Verbum ein treffender Ausdruck einer gewissen Leichtigkeit des neuen Schöpfungsprozesses, des sich selbst Ueberlebens des Alten, und darum Schwachen, Abgenutzten; sehr schön daher Elv.: transiisse pro emarcuisse, ut solent res caducae post elapsum suum tempus decidere, und besonders Bgl.: ultro ut nives vere novo. In dem Parallelglied ἰδού, γέγονε καινὰ τὰ πάντα] entspricht das interjektionsartige ἰδού, worüber s. zu 1 Kor. 15, 50., dem Schwung der Rede, der Herrlichkeit ihres bewunderungswürdigen Gegenstands; es ist Ausdruck der höchsten, überraschend thatsächlichen Wahrheit; dieser schlägt auch mächtig durch in dem mit „triumphirendem Nachdruck" vorangestellten γέγονε; καιν. die neue, und darum vorzügliche Beschaffenheit, τὰ πάντα die

Menschheit im Ganzen, die ganze geistige Richtung und Thätigkeit des Einzelnen und die Gesammtheit der im Glauben Geheiligten, so daß jeder sich selbst, und einer den andern und Alle hinwiederum alles andere nach dem höhern Maßstab des innern Menschen zu schätzen haben und eine Gleichschätzung in Liebe alle einander schuldig sind. Wäre τὰ πάντα zweifelhaft nach bedeutenden Zeugen, neuestens verworfen von Lchm. und Rück., so würde der Satz in rascher, runder und bündiger Kürze noch gewinnen, das vorhergehende ἀρχαῖα wäre zu suppliren; im Sinn verschlüge es nichts, da jenes ἀρχ. ja auch universell zu fassen ist; eine glossematische Entstehung von τὰ πάντα ist leicht erklärbar, wenigstens eben so leicht aber seine Ausstoßung aus Anlaß des sogleich folgenden V.; τὰ πάντα, nach der rec., mit starker Emphase am Ende schließt großartig ab und stellt ein neues geistiges Universum vor das Auge. Es ist daher möglich, daß er in dieser erhöhten Stimmung und Anschauung hier nicht ohne bewußte Anklänge sublimer Prophetenstellen aus Jes. 43, 18. 65, 17. redet, und hier den innern sittlichen Anfang zur Erfüllung dieser Verheißung, der künftigen Vollendung und Verklärung des Universums zugleich mit dem Reiche Gottes hier andeuten will. Doch kann jene höhere Anschauung ihn auch in einer größern originalen Seherkraft hier reden lassen; jedenfalls sind die Worte hier in einer gewissen idealen Erhabenheit mit reeller Wahrheit gehalten in der Art, daß die Erneuerung als nur nach ihrer innern Begründung und a parte potiore vollzogen und also den empirischen Ueberrest von manchen Anhängseln des alten Wesens nicht ausschließend, also nur in relativer Vollkommenheit zu denken ist.

V. 18. steigt er nun von der Idee der (neuen) Schöpfung folgerichtig zum Ursprung des Lebens, zu Gott, auf und führt diese große innere Veränderung menschlicher Verhältnisse, Kräfte u. dgl. auf die große Veränderung des Grundverhältnisses der Menschheit zu Gott ins Bessere, auf die Versöhnung durch Christum zurück; τὰ δὲ πάντα] geht entweder nach den Meisten nur auf den letzten V. 17. zurück: all dieß als erneuert wurzelt in der schöpferisch erneuernden Kraft Gottes; oder es ist nach Pisc. mit dem letzten V. auch noch alles das Große, in sich Zusammenhängende von V. 14. an in diesem πάντ. begriffen zu denken; ἐκ τοῦ θεοῦ] ἐκ Bezeichnung des Prinzips, er führt es von Christo auf Gott nach seiner ganzen christo-

logischen Anschauung zurück, wohl auch den Faden der demüthigen Beziehung seines ganzen Thuns und Lebens auf Gott (τῷ θεῷ V. 13.) und die Verwahrung und den Widerspruch gegen eitlen Selbstruhm wieder aufnehmend. Er leitet aber diesen Segen und dieses Wunder der Neugeburt der Glaubigen aus Gott kraft der großen Grundthatsache und Grundlage des Heils, der von Ihm ausgegangenen Versöhnung durch Christum her, mit deutlicher Wiederanknüpfung an V. 14.; in dieser Zurückführung auf Gott als den letzten Grund der Versöhnung ist der Rathschluß Seiner Liebe und die darin begriffene Veranstaltung gemeint, und also von der Liebe Christi V. 14. harmonisch anschließend zur Liebe Gottes aufgestiegen. Das Wort καταλλασσ. ist der eine biblische Hauptausdruck für das Erlösungswerk nach der einen Hauptseite desselben, der ethischen (und ethisch-gerichtlichen) und im Verhältniß gegen Gott; wogegen nach der andern, hieratischen (und hieratisch-gerichtlichen) Seite und im Verhältniß zu den Feinden, von denen wir erlöst sind, ἀπολυτροῦν, ἀντίλυτρον, ἐξαγοράζειν, ἱλάσκεσθαι die Ausdrücke sind; bei καταλλ. wird der Mensch selbst als Feind vorausgesetzt, die Sünde als Feindschaft gegen Gott. Der Ausdruck ist auf diesem Gebiet dem Paulus eigen und bezeichnet das Wesentliche der Erlösung, oder ihr erstes Glied, aus dem die andern fließen, die Herstellung des guten Verhältnisses, der verlorenen Gemeinschaft mit Gott, die Versetzung in Seine Gnade. Bemerkenswerth ist, daß P. immer nur den Menschen, nie Gott als passives Subjekt der Versöhnung bezeichnet, da die Störung der Freundschaft nur vom Menschen ausgegangen, Cal.: Deus non offendit hominem, sed homo Deum, ideoq. non Deus nobis reconciliari, sed nos Deo dicimur, nach einem richtigen Takt den anstößigen Begriff einer Veränderung in Gott vermeidend. Doch darf darum der Begriff der Versöhnung nicht auf den Menschen beschränkt und in eine bloß sittliche Sinnesänderung des Menschen gegen Gott abgeschwächt, noch die Aenderung des Verhältnisses des Menschen zu Gott geläugnet werden; eine Gegenseitigkeit des Verhältnisses liegt im Begriff einer Ausgleichung, der von dem der Versöhnung unzertrennlich ist (s. Döberl. Dogmatik II, p. 232.), und hier noch durch die Idee der Vermittlung verstärkt wird; wie diese διὰ χριστ. geschehen, lehrt der nächste V.; ἡμᾶς ist universell, wie aus V. flg. klar, mit Hervorhebung der persönlichen Beziehung,

mundum et nos, Bgl. Da die allgemeine Wohlthat der Versöhnung ohne die persönliche Annahme und Aneignung nicht zur Geltung und zum Genuß kommt für den Einzelnen, so bedarf es dafür der Anstalt einer werkzeuglichen Vermittlung, der Verkündigung und Erbietung, καὶ δόντος ἡμῖν τὴν διακονίαν τῆς καταλλαγῆς] hier ist ἡμ. auf ihn selbst und die Mitapostel zu fixiren, bei der so bedeutenden Zusammenstellung mit dem großen Hauptakt der Versöhnung wird δόντ. ἡμ. wohl am passendsten auf die unmittelbare Belehnung der Apostel mit ihrem Amt bezogen: Cal., in ἡμ. die Verbindung von P. und Timotheus, als von welchen beiden der Brief ausgeht, urgirend, dehnt es auch auf diesen und überhaupt auch auf die mittelbar zum Amt Berufenen aus; die mittelbare Berufung ist gegründet auf der vorhergegangenen unmittelbaren, die doch wohl P. hier zunächst im Auge hat. Olsh. aber bezieht, um die Aenderung des Umfangs von ἡμ. zu vermeiden, auch ἡμῖν auf alle, insofern das Amt für alle gestiftet ist; da P. aber offenbar, nach Analogie mit 3, 6., den Preis seines Amtes und somit die Apologie seiner Diener einfließen läßt, so liegt es näher, bei ἡμ. an diese zu denken; διακ. τῆς καταλλαγ.] das der Verkündigung dieser Grundlehre des Heils geweihte Amt, s. l. c., vgl. 3, 9.

V. 19. gibt eine weitere Ausführung und Begründung der Versöhnungsthat als eines Gotteswerkes, christologisch gefaßt: ὡς ὅτι θεὸς ἦν ἐν χριστῷ κόσμον καταλλάσσων ἑαυτῷ]. Auffallend die Häufung von ὡς ὅτι, s. Win. §. 66, 9., die Partikeln sind hier nicht relativ gesetzt, wie sie allerdings in reiner Gräcität zusammen vorkommen, und wie sie Rück. nimmt, der nach Grt. diesen V. als Exposition des letzten Satzglieds V. 18. nimmt, dabei aber eine sehr freie und kühne Konstruktion ad sensum mit διακονία annimmt, indem er daraus den Begriff der die Aufgabe der διακ. ausmachenden Verkündigung entnimmt; eine unzulässige Härte. Die Partikeln sind also, wenn gleich nicht ohne Beziehung auf die διακονία *), kausal und näher bestimmend für den ganzen vorhergehenden Satz, namentlich für die Zurückführung auf das oberste Prinzip, auf Gott, und enthalten in dieser Häufung den verstärkten Begriff

*) Win. l. c. nimmt ὡς als Andeutung einer nur referirten Meinung, den Satz also als Inhalt des aufgetragenen Amts (jedoch nicht entschieden); richtig Mey.: utpote quod, etc.

der Angemessenheit des Grunds zu dem Begründeten, zur Vermittlung des göttlichen Heilswerkes durch Christum; dieß stellt der erste Theil des V. dar, es mag nun ὡς ὁ θεὸς bis καταλλ. ἑαυτῷ als Ein Satz stehen und also sogleich das Werk bezeichnet seyn, Chrys., Thdrt., Fl., Schrad., Bllr., Olsh., Mey., De W., Ew., oder nach der gewöhnlichen Konstruktion θεὸς ἦν ἐν χρ. für sich stehen und καταλλ. als Participialbestimmung zu sich nehmen. Jener Konstruktion wird mit Recht die weitere Trennung des Hilfsverbum ἦν vom Particip, mit dem es ein periphrastisch verstärkendes Imperfekt nach reiner Gräcität bilden soll, entgegengehalten; für den Sinn an sich würde es nicht viel verschlagen, da die Bezeichnung des Aktes und Organs als eines momentanen auch ein Sein Gottes in Christo zur Voraussetzung hat; da man jedoch ἐν χριστ. nicht mit Mey. in das bloße „in Christi Werk" auflösen, noch ἐν in διὰ mit Fl. verflüchtigen darf, so tritt jenes und also die wesentliche Gemeinschaft des Mittlers mit Gott mehr in ihrer ganzen Stärke bei der Annahme des ἦν ἐν χρ. als Satz für sich hervor; der Werth und die Kraft der Versöhnung durch Christum wird durch diese Voranstellung seiner Immanenz in Gott nur um so einleuchtender; sehr ähnlich, nur noch stärker wird das Versöhnungswerk mit der Gottheit Christi zusammengestellt, Kol. 1, 19 flg.; die Anknüpfung an die Gottheit Christi ist wohl hier gegenüber von niedriger Denkart von ihm (κατὰ σάρκα V. 16.), die den Gegnern ankleben mochte, ganz am Platz. Ob θεὸς die göttliche Natur Christi, nach Cal., Wlf., Mshm. u. And., oder den Vater bedeute, nach den Scholastikern und Reformatoren, oder Gott den Dreieinigen nach Bld. könnte hier gefragt werden; die Beziehung auf den Vater liegt bei der persönlichen Unterscheidung Gottes und Christi näher, hat aber die beiden andern Beziehungen zur Folge. Das εἶναι ἐν bezeichnet die habituelle und substantielle nicht bloß vorübergehend dynamische Gemeinschaft Gottes mit Christo, das Tempus aber fixirt es auf den Menschgewordenen, namentlich beim Akt der Versöhnung; diese wird nach der ganzen Größe ihres Umfangs (κόσμον, keineswegs nur die auserwählten, glaubigen Glieder nach den Reformirten, sondern die gesammte, zur Welt herabgesunkene, gottentfremdete Menschheit) und nach der ganzen Tiefe und Höhe ihrer Beziehung ἑαυτῷ gefaßt. Die Größe des Mittlers, des vermittelnden Organs entspricht der Größe des Zweckes

und der Wirkung des Werkes, das durch das Präsens in seinem Gang zur Anschauung gebracht wird. Nun kommt die nächste mit der Versöhnung selbst zusammenfallende Folge, die dem Participialsatz allerdings, begründend eben das, woraus er folgt, nicht durch Coordination, sondern durch Subordination, nicht ohne einige Härte wieder als Participialbestimmung zur Seite tritt. *μὴ λογιζόμενος αὐτοῖς τὰ παραπτώματα*] die Erlassung der Schuld kann ethisch und gerichtlich nicht bestimmter bezeichnet werden, als durch die negative Wendung *μὴ λογιζ.*, die der affirmativen *καταλλ.* sehr entspricht, so daß in diesem Parallelismus des Affirmativ- und Negativsatzes für dieselben Hauptgedanken allerdings eine Amplifikation liegt nach Bgl., doch nicht eine durch bloßen Pleonasmus, da ja im Affirmativsatz noch mehr liegt, auch die Wiederherstellung des Friedens, der Freundschaft; treffend daher *τὰ παραπτώματα*, da in der Composition des Worts der Begriff des (dem Gesetz) entgegenlaufenden, also Widrigen und Feindlichen gegen Gott liegt, Bgl.: *offensas*, multas et graves; *αὐτοῖς* tritt in Beziehung auf den Kollektivbegriff von *κόσμος* ganz passend, als Enallage des Numerus ein, um so mehr, da der Plural das Distributive andeutet, ganz entsprechend der Applikation der Versöhnung, die in *λογιζ.* schon angedeutet wird; *αὐτῷ* und also die Beziehung der Vergebung auf die Welt als Masse wäre allerdings hier nicht passend gewesen. Dennoch ist aber unter dieser Versöhnung hier nur die justificatio prima, die Versöhnung des Ganzen, aus der durch Aneignung im Glauben erst die Begnadigung des Einzelnen fließt, gemeint. Dieß erhellt aus dem folgenden letzten Satzglied, in welchem nun erst die Predigt von der Versöhnung aus dem letzten Satzglied des V. 18. aufgenommen und so erst zur Zueignung des Heils übergegangen wird. Dabei scheint der Wechsel des Tempus *καὶ θέμενος ἐν ἡμῖν τὸν λόγον τῆς καταλλαγῆς*] anomal, ist aber in sich richtig, da die göttliche Einsetzung des Amts ein einmaliger Akt ist, während der Weltversöhnungsakt in seiner Anwendung in einem Prozeß verläuft und in seiner Wirkung und Zueignung sich immer noch fortzieht. Mit dem Versöhnungsakt wird aber das Amt der Versöhnungspredigt nicht als ein Bestandtheil, sondern als eine Folge desselben und als wesentliches Organ zu seiner Realisirung im Einzelnen so nahe zusammengestellt; Bllr. hat insoweit nicht Unrecht, P. hätte

im verb. finitum fortfahren können, καὶ ἔθετο, doch gibt das Fortfahren im Particip mehr Abrundung und markirt die innere Zusammengehörigkeit der Heilsstiftung und der Heilsverkündigung und Aneignung. θεμ. ἐν ἡμῖν] wird von Einigen, wie Luther, äußerlich gefaßt und ἡμ. auf die Gemeine im Ganzen bezogen, = aufgerichtet, festgesetzt, angeordnet unter uns, nach welcher letztern Fassung λογ. prägnant = Verkündigung der Lehre wäre. Diese Auffassung von ἡμ. ist aber unberechtigt, namentlich in diesem Abschnitt, wo es immer, zumal in dem Parallelsatz V. 18., auf P. (und die Apostel) geht. Besser wird es auf die Apostel bezogen, = auf uns gelegt, uns aufgetragen (es zu verkündigen), wie das נשׂא der Propheten, oder rein innerlich von der göttlichen Offenbarung: er hat es uns eingesenkt, eingegeben, — oder in uns niedergelegt, uns anvertraut zur Mittheilung, vergl. 2 Mos. 4, 15.; s. über diese Redensart θέμενος τ. λογ. ἐν die feinen Bemerkungen von Bz. und Bld., der insbesondere in dem θέμ. den Begriff des göttlich Positiven in seiner ganzen Tiefe, der göttlichen Ordnung und Institution, der göttlichen Beständigkeit und Verläßlichkeit urgirt; λόγ. τῆς καταλλ.] damit bezeichnet er die Versöhnung durch Christum als Kern und Stern des ganzen Evangeliums, wie er es ähnlich als λόγ. τοῦ σταυροῦ 1 Kor. 1, 18., τῆς χάριτος Ap.-G. 20, 32. bezeichnet. Dieß als die Aufgabe und Seele seines Amts bekennt er

V. 20. ὑπὲρ χριστοῦ οὖν πρεσβεύομεν] nach Mey. für Christi Sache nun, sie führend, besser, wie es der Begriff des Gesandten mit sich führt und es dem folgenden ὡς τοῦ θεοῦ παρακαλ. entspricht: an seiner Statt. Er stellt Christum voran, an die Spitze seines Amts, nicht bloß als von seiner Liebe gedrungen V. 15., sondern hauptsächlich, weil auch das Predigtamt von der Versöhnung, wie die Versöhnung selbst durch Christum vermittelt ist; eine heilige Verwahrung gegen alle ihm aufgebürdete Eigenmächtigkeit und Selbstsucht. Da er auch hier die Wahrung seines Amts und seiner Amtsführung als einen Hauptfaden des Briefes wieder aufnimmt, so gebraucht er passend die edelste Bezeichnung seines Amts, einen eigentlichen Würdeausdruck desselben. πρεσβευ., vergl. das ἄγγελος Offenb. 1, 20. u. K. 2. 3., worin zugleich die Thätigkeit im Amt liegt, die er nun näher charakterisirt: ὡς τοῦ θεοῦ παρακαλ. δι' ἡμῶν] als Botschafter und Sprecher Christi ist er, da Gott

in Christo ist nach V. 19., zugleich Sprecher Gottes; ὡς c. part. drückt nicht bloß eine annähernde Vergleichung, sondern eine Gleichstellung und Gleichgeltung seiner Worte mit Gottes Worten aus, eine Art von Klimax — ein Ausdruck der hohen Autorität und Geltung seines amtlichen Handelns und Redens; ὡς gibt also eine starke Begründung aus dem Bewußtseyn des Apostels; die Anschließung des Satzes an den vorhergehenden ist bündig und wohl noch fließender, als wenn es mit dem folgenden dritten Satzglied verbunden wird (s. Fl., De W.), mit dem es allerdings bei der Verwandtschaft von παρακαλ. und δεομ. auch zusammenpaßt; παρακαλ. hier wohl wörtlich aufrufen, herbeirufen — durch Ermahnen, Bitten und dergl. Nochmals seine heilige Gesandtenwürde bezeugend ὑπὲρ χριστοῦ, wo ὑπὲρ in anderem Sinn als dem der Stellvertretung unpassend wäre, nimmt er in Ausübung derselben die Sprache der demüthigsten Liebe (δεόμεθα) in seinem Eifer an, durch das ὑπὲρ τ. χριστοῦ aber adelt er es eben mit dem Zeugniß und Bewußtseyn seiner heiligen Würde; Chrys.: εἶδες, πῶς ἦρε τὸ πρᾶγμα τὸν χριστὸν εἰςαγαγὼν τιθέντα τὴν ἱκετηρίαν ταύτην, μᾶλλον δὲ οὐχὶ τὸν χριστὸν μόνον, ἀλλὰ καὶ τὸν πατέρα. Clv.: δεομ. incomparabilem Christi gratiae commendationem exprimit, dum eo usque se demittit, ut nos rogare non gravetur. Die hohe Lebendigkeit dieser ganzen Darstellung seiner Zeugenthätigkeit vollendet sich in den verbis ipsissimis, in denen er die ganze Summe seines Zeugnisses, als in einem Buß- und Gnadenruf, zusammenfaßt: καταλλάγητε τῷ θεῷ]. Zum vierten Mal nimmt er das gewichtige Wort für diesen Grundbegriff der Heilslehre auf, im medial-passiven Sinn: laßt euch versöhnen, nicht in dem gewöhnlichen und rein medialen, medial-aktiven: versöhnt euch mit Gott, nach den Socinianern, Rück., was der von V. 14. an vorgetragenen, und überhaupt der ganzen apostolischen Lehre von der Versöhnung schnurstracks pelagianisch widerspricht; es kann sich nur von Annahme der schon gestifteten Versöhnung, nur von einem receptiven Verhältniß zu ihr handeln, wie es in der evangelischen Heilsordnung bestimmt ist; das Wort ein drängender Mahn- und Bittruf, der an alle, zunächst an die noch nicht Glaubenden, aber wegen der nöthigen Buß- und Heilserneuerung auch an die schon Glaubigen ergeht; es ist also weder allein auf diese mit Clv., der den Zweck für die Leser und wohl

auch sein eigenes System zu sehr im Auge hat, noch ausschließend auf jene mit Ust. zu beziehen. Stark und treffend erklärt den Bittruf als Bußruf Oek.: ὑμεῖς γάρ ἐστε οἱ ἐχθροὶ καὶ οἱ μισοῦντες, ὑμεῖς καταλλάγητε, φιλιώθητε.

V. 21. fügt noch den tiefen Realgrund dieser Summe seiner apostolischen Lehre und Beweggrund zu derselben und seines Versöhnungsantrages Annahme bei, und zwar nach der bessern, von den neuesten Kritikern mit Recht vorgezogenen, auch aus innern Gründen sich empfehlenden Lesart asyndetisch, ohne γάρ, s. über dieses nachdrückliche Asyndeton bei angereihten Motiven Win. §. 67. IV. 3. Τὸν γὰρ μὴ γνόντα ἁμαρτίαν ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτίαν ἐποίησεν κ. τ. λ.] der Modus der göttlichen Weltversöhnung ist hier einfach in die stellvertretende Genugthuung Christi gesetzt und dabei konstant die Anordnung dieses Prozesses auf Gott, auf die göttliche Heiligkeit, zurückgeführt; mit großer Emphase steht daher voran in seiner Sündlosigkeit das gotterwählte Organ und Opfer der Versöhnung; τὸν μὴ γνόντα ἁμ.] ist der stärkste Ausdruck dafür, mag man γνόντα im Sinn der Erfahrungserkenntniß, von Selbsterfahrung und Bewußtseyn verstehen, oder von Aufnahme der Sünde in das eigene Denken, wie v. Gerl.: der keine Ahnung von Sünde hatte; bei ersterer, der gewöhnlichen Auffassung könnte man eine antithetische Anspielung und einen Anklang der Geschichte des Falls, vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, hier finden, und also eine Andeutung des andern Adams, der allein den Fall und Schaden des ersten zu sühnen und aufzuheben vermochte; jedenfalls liegt in diesen Worten die Bezeichnung der vollkommenen, inneren Unschuld und Heiligkeit Christi, ein Hauptmoment der Mitwirkung seiner Gottheit im Werk der Erlösung; die negative Wendung faßt treffend Chrys. als eine großartige Litotes auf: τὸν αὐτοδικαιοσύνην ὄντα. Die subjektive Negation μὴ hat ihre volle Richtigkeit in der hier allein in Betrachtung kommenden Beziehung auf das Subjekt des Satzes, den Urheber der Versöhnung, Gott, der die Sündlosigkeit Christi als das entsprechende Mittel zur Versöhnung erkannte; die Beziehung auf das christliche Bewußtseyn der Unsündigkeit Christi nach Mey. liegt hier weit ferner. Ist dieß das einzige ausdrückliche Zeugniß Pauli von Christi Sündlosigkeit, die er übrigens bei seiner Opferanschauung von Seinem Tode durchaus voraussetzt, so überbietet dieses einzige

wo möglich alle andern an Stärke und es hebt sich noch, wie das Licht gegen den es berührenden Schatten, durch das unmittelbar folgende ὑπὲρ ἡμῶν, durch die Zusammenstellung mit den Sündern; denn ἡμ. ist wieder allgemein, den κοσμ. umfassend, mit besonderer Selbstapplikation des Apostels und der Glaubigen. Daß ὑπὲρ im Sinn der Stellvertretung, wie in diesem ganzen Abschnitt, stehe, ist gerade hier recht augenfällig, da der Gedanke an eine gewisse gegenseitige Vertauschung und Wechselbeziehung und eine Repräsentation des Ganzen in dem Einen höchsten Individuum, seinem Haupte, sich aufdringt. Darin steckt dann von selbst die Bedeutung „uns zu gut", worauf aber ὑπὲρ nicht mit Grt. und Mey. beschränkt werden darf. In ἁμαρτ. ἐποίησε spielt eine gewisse Amphibolie des Worts ἁμ. gegen das erste γν. ἁμ., die nach Ust. allerdings das Auffallende, Ueberraschende der Thatsache hervorheben soll; die Worte geben die Lehre von der Versühnung, in welche hier die Versöhnung übergeht, in einer außerordentlichen Stärke des Ausdrucks. Schon bei den Vätern finden sich dreierlei Erklärungen von ἁμαρτ.; Greg. von Nyssa, Ambr. versteht es vom Fleisch, analog mit Röm. 8, 3., von der Sendung und Menschwerdung Christi, Greg. Naz., Hier., Cyrill., später Lyr., Er., Hamm., Cler., Wlf., Mich., Emm., Ew. nehmen es wie חַטָּאת, als Sünd- und Schuldopfer, wogegen der Sprachgebrauch des N. T. und hier der Zusammenhang, der Gegensatz von δικ. ist; die gewöhnlichste Erklärung, die schon Chrys. und Thdrt. haben, ist die Annahme des abstract. pro concreto = ἁμαρτωλὸς, wobei aber doch mit Chr. und Cal. Verstärkung des Sinns, die äußerste Steigerung des Concretum durch diese Metonymie anzunehmen ist, wie in dem scelus der lateinischen Komiker; so steht es hier von der äußersten Behandlung als Sünder, vom Missethäters-Tode. Noch genauer wird mit De W. ἁμαρτ. als Abstraktum genommen, das in dem Einen Individuum zu lebendiger Anschauung und Darstellung gekommen ist. Demnach ist ἁμ. der Träger der Sünde, in und an dem sie sich in ihrer Ganzheit concentrirte und repräsentirte, mit dem sie sich gewissermaßen identificirte, indem nicht nur Er der Heilige die Strafen der Sünde, den Tod, erlitt, sondern auch die Schuld der Sünde auf priesterlichem Herzen vor Gott trug und mitempfindend in die Sünde der ganzen Welt einging; die Sünde selbst erscheint so nicht als ein bloßes Abstrak-

tum, sondern als ein reelles, lebendiges Ganzes; ähnlich die starke Stelle Gal. 3, 13. vom Fluch, und wohl auch die Darstellung des Opfertodes im Typus der ehernen Schlange Joh. 3, 15. ἐποίησε gibt dieser äußersten Erniedrigung und Hingabe ihre wesentlichen Beziehung auf Gott, auf Gottes Rathschluß, Veranstaltung, Urtheil. Hofm. faßt es so: „die Sünde als Widerfahrniß sich an ihm verwirklichen lassen"; wenn er aber davon die Strafbeziehung, den Begriff der stellvertretenden Büßung ausschließt, Schriftbew. Thl. II, S. 222., so werden diese Worte und Christi Leiden zu sehr bloß äußerlich aufgefaßt, und der innere, tiefere Grund der Versöhnung, die wesentliche Vermittlung durch das Verdienst Christi wird nicht aufgedeckt. Ueberhaupt darf der Wille Gottes nicht bloß als zulassend, nach Chrys. und besonders Est., angenommen, noch das ἁμαρτ. bloß auf die menschliche Schätzung bezogen, sondern an die göttliche Zuweisung und Uebertragung der Sünde der Welt auf den unschuldigen Mittler gedacht werden. — Der große Heilsendzweck dieser Sühnanstalt ist die Entsündigung und Begnadigung der Sünder: ἵνα ἡμεῖς γενώμεθα δικαιοσύνη θεοῦ ἐν αὐτῷ]. Der Aorist ist, wie in καταλλ. V. 20., in γενώμ. sehr am Platz, denn die Rechtfertigung ist nicht, wie die Heiligung, ein fortlaufender, sondern ein momentaner, absoluter, eigentlich überzeitlicher Akt; der Aorist aber bezeichnet die That ohne Rücksicht auf das Zeitverhältniß in ihrer Vollendung als einen Moment, Kühn. §. 446. A. 2. Die Variante γενώμ., schon von Bgl. der rec. γινώμ. gleichgestellt, verdient schon aus innerem Grunde, besonders aber als die viel stärker beglaubigte durch B. C. D. E. I. K. Min. Or. Chrys., den Vorzug. Der Gegensatz ist mit großer Schärfe und Symmetrie durchgeführt, namentlich in δικ. gegen ἁμαρτ., wo die Metonymie des Abstraktum noch stärker und bestimmter hervortritt, als in ἁμ. und entsprechend den Begriff der vollkommenen, die Sünde ausschließenden Unschuld und Gerechtigkeit ausdrückt; dieß liegt eigentlich schon in δικ. θεοῦ, welches, wie aus der sonstigen Formel δικ. ἐκ θεοῦ erhellt, der Kausalgenitiv ist, das Ausgehen dieser Schuld und Straflosigkeit und Gerechtigkeit von Gott, von Seiner veranstaltenden Gnade und Heiligkeit und von Seinem Urtheil bezeichnend, so daß beides: Gerechtigkeit von Gott und vor Gott, darin enthalten ist; in δικ. liegt aber außer dem negativen Begriff der Unschuld auch der positive, einer

Gerechtigkeit, die Gott wohlgefällt. Wie an Christo fremde Sünde — die der Welt — offenbar und in Ihm gerichtet und abgethan wurde, so wird an uns nun — eine fremde Gerechtigkeit, nämlich Gottes, der in Christo war, offenbar und mitgetheilt. Diese Mittheilung ist hier, wie die ἁμ. bei Christo, zurechnungsweise gemeint, bei welcher Fassung der starke Ausdruck δικ. θεοῦ seine vollkommene Wahrheit hat, wie sie auch mit dem dogmatischen Sprachgebrauch des Apostels allein übereinstimmt; die Wiedergeburt und Heiligung mit Berl. B., Rück. hier mit in den Sinn der Worte aufzunehmen, geht nicht an, so wenig an sich der genaue Zusammenhang der Lebensgerechtigkeit mit der Glaubensgerechtigkeit, als ihrer Wurzel, zu leugnen ist; ganz verwerflich aber ist die Deutung der δικ. nach der pelagianischen Anschauung der römisch-katholischen Ausleger, Est., Corn., auf die justitia inhaesiva und infusa, und der Rationalisten, wie Seml., Emmerl., auf die eigene Gerechtigkeit, während der innere Zusammenhang und Gegensatz der Glieder, ἁμ. ἐποι. und ἡμ. δικ., sowie die Beziehung auf λογιζ. V. 19. unumstößlich hier auf die justitia imputativa hinweist, welche die römischen Ausleger nur mit den leichten Waffen des Witzes zu einer putativa machen. Uebrigens liegt in den Worten ein Uebergang von der allgemeinen Versöhnung zu ihrer besondern Aneignung, zur Rechtfertigung im engern Sinn, was auch im Zusammenhang mit dem καταλλάγητε liegt. Der Beisatz ἐν αὐτῷ weist eben auf Christum als das sündlose Haupt der Sünder zurück, in welchem Gott sie nun ansieht, wenn sie seine Sühnung annehmen; es bedeutet also zunächst jenen allgemeinen Lebenszusammenhang mit Ihm, und sofort die den Heilsgenuß bedingende, besondere Lebensgemeinschaft mit Ihm durch den Glauben.

Sechstes Capitel.

1) Nachdem P. das evangelisch-apostolische Amt in seiner ganzen, eigenthümlichen Würde und Heiligkeit nach seiner Basis und seiner Bestimmung gepriesen und entwickelt hat, stellt er es nun zur praktischen Anwendung auf die Leser übergehend an ihm selbst dar und rechtfertigt sich und seine Genossen in Hinsicht ihrer Amtsführung, als einer Kette von christlichen Tugenden und christlichen Leiden, worin das Bild eines heiligen Christenlaufs und der reiche Segen des Apostelamts ihnen gegeben ist (V. 1—10.). 2) An die damit verbundene Ermahnung, die ihnen dargebotene Gnade nicht zu verscherzen, knüpft er eine herzliche Aufmunterung zu herzlicher, offener Gegenliebe gegen ihn (V. 11—13.) und eine ernste Warnung vor der unreinen und gefährlichen Theilung des Sinnes zwischen Gott und der Welt, besonders der heidnischen Welt, und vor den befleckenden Berührungen mit ihr (V. 14—16.), gehoben durch die im höhern Sinn geltenden theokratischen Verheißungen und Grundforderungen des alten Bundes (V. 17. 18.).

V. 1. Dem apologetisch und didaktisch gehaltenen Abschnitt über sein Amt, über die Grundsätze und den Endzweck desselben folgt nun ein eng damit verflochtener paränetischer Abschnitt, den er durch anschauliche Darstellung der Leiden und Segnungen des Amts stützt. In *συνεργοῦντες δὲ καὶ παρακαλοῦμεν κ. τ. λ.*] bezeichnen die Partikeln einen Uebergang mit Erweiterung und Steigerung und naher Anschließung an das Vorhergehende. Die Beziehung des nachdrucksvoll voranstehenden *συνεργ.* schwankt hauptsächlich zwischen dem vorhergehenden, also *θεός*, welches dann am nächsten liegt und an 1 Kor. 3, 9. einen bedeutenden Halt hat, Oek., Clv., Bz., Pisc., Bld., Grt., Cal., Mshm., Rück., De W., womit die Beziehung auf Christum, welche Mey., Ew. vorziehen, ganz verwandt und auch vereinbar ist, und dem Folgenden, also der Gemeine, den Lesern und Zuhörern, nach Thdrt., Hier., Ambr., Bulg., Bgl., Berl. B., Bllr., Olsh.; andere Beziehungen des *συν* auf andere Lehrer und ihr vereinigtes Wirken, oder auf das *ἔργον* als das zum *λόγος* hinzukommende und damit zusammenwirkende, nach Emm., Fl., kommen erstere als zu schwach indicirt, letztere als zu künstlich nicht in Betracht. Die Wahl zwischen jenen zwei erstgenannten Beziehungen ist schwierig; die erstere ist durch die leichte Anknüpfung an die Bezeichnung des Amts, namentlich V. 20. und durch 1 Kor. a. a. O. begünstigt; es wird aber dann *συνεργ.*, wegen des Nachdrucks, den es

durch die Stellung und durch die Partikeln bekommt, von der Arbeit im Amt (der Energie in συνεργ.), von der Förderung der Amtsinteressen, adjuvantes ministri Clv. zu nehmen seyn. Wird aber, wie von Vielen, der Begriff des Helfers, den συνεργ. auch sonst in der klassischen und biblischen Sprache gern hat (Röm. 8, 28., Marc. 16, 20. 3 Joh. 8. und besonders in unserer Epistel 1, 24.) schärfer beachtet, und das ὑμῖν aus 5, 13. als hier vom Apostel aufgenommen und ausgeführt gedacht, wie im vorherigen Abschnitt mehr das θεῷ aus demselben V. nach Vgl.; so gibt das auch einen guten Sinn und es würde sich der hohen und innigen Gemeinschaft mit Gott und Christo im Beruf die innige mit der Gemeine schön anschließen; es müßte jedoch diese als eine Gemeinschaft des Mit- und Zusammenwirkens auf den bessern Theil der Gemeine Cap. 8. beschränkt werden; hier nach dem Inhalt der Ermahnung μὴ εἰς κεν. würde es sich aber eben auf den Begriff der Hilfe allein fixiren, und das σὺν ginge in seiner Bedeutsamkeit verloren, daher die erstere Beziehung doch noch mehr für sich hat. Ambr. und selbst Clv. scheinen nicht abgeneigt, beide Beziehungen, die sich in der Sache selbst allerdings schon berühren, zu vereinigen. Um was er aber so ernst bemüht ist, und wozu er so dringend ermahnt, 5, 20. ist, daß die Summe seiner Predigt, die Gnade Gottes, also die mit einem so großen Opfer bereitete und nun angebotene Versöhnung V. 19 flg. einen nachhaltigen Segen bei ihnen stifte, eine bleibend wirksame Annahme bei ihnen finde: μὴ εἰς κενὸν τὴν χάριν τοῦ θεοῦ δέξασθαι ὑμᾶς] εἰς κ. in cassum; vereitelt wurde die Annahme der Gnade, der schon gefaßte Glaube, wenn er nicht durch Früchte der Besserung bewährt und genährt wurde; Hier.: in vacuum gratiam Dei recipit, qui in novo testamento non novus est; die Annahme geschieht durch den Glauben; so nahe es liegt, das Präteritum hier im Aor. zu premiren, und hier eine Warnung vor hintennach Vereiteln der schon aufgenommenen Gnade zu denken: so sehr wäre es doch gegen den Sprachgebrauch, den Aorist des Infinitiv nach Verben der Art anders als von ganz unbestimmter Zeit und also wie präsentisch zu nehmen, Er., Heum., Fl., De W.; eine Abweichung davon ist auch gar nicht nöthig, da die Predigt und die Annahme des Heils als fortwährend zu denken ist, auch das μὴ εἰς κενὸν δέξασθαι von καταργεῖν nicht weit

abliegt. Der Wichtigkeit und Dringlichkeit dieser Ermahnung gemäß wird sie

V. 2. — obwohl nur parenthetisch — motivirt mit einem jetzt erfüllten prophetischen Wort, Jes. 49, 8.; λέγει γὰρ] Gott, nach dem Original (λέγει γάρ· καιρῷ δεκτῷ ἐπήκουσά σου); καιρ. der (entscheidende) Moment, die Epoche und zwar mit günstiger Gelegenheit, was nur durch δεκτ. sich erst recht markirt, welches Wort die 70 haben, worin auch das δεξ. aus V. 1. anklingt; möglich daß dieß Wort, da es das Hauptgewicht hat, den Anlaß zum Citate gab; im Grundtext ist es רָצוֹן, gratiae, welches dem vorhergehenden χάριν entspräche; Bgl. unterscheidet es von dem folgenden εὐπρόσδεκτος, indem er dieses auf die Menschen, jenes auf Gott — tempus beneplaciti divini bezieht; ob dieß in δεκτ. liegt, ist zweifelhaft. Es ist die Zeit der höchsten Erscheinung und Erbietung der Gnade gemeint, eben die Zeit der Erscheinung Christi Luc. 4, 21., die als fortwährend und fortwirkend in der Fortsetzung Seines Werkes, Seiner Heilsanbietung durch Seine Diener und Nachfolger, namentlich die Apostel, hier aufgefaßt und nach dem folgenden angewandt ist; es wird עֵת רָצוֹן auf die Gnadenertheilung von Vielen gedeutet, auf die Zeit der Begnadigung. Dem Verbum δέξασθαι würde die Beziehung auf die heilsbedürftigen Menschen entsprechen, nach Cal. sehr schön: tempus omnium votis et desideriis exoptatum; so Luther: „angenehm", annehmenswerth; die Beziehung auf Gott und Sein gnädiges Wohlgefallen im Original ergibt allerdings nach Clv. eine treffende Gedankenfolge von σωτηρία auf und aus χάρις, als ihrer Quelle. Das angeredte Subjekt (ἐπήκουσά σου) ist bei Jes. nach Einigen das jüdische Volk cf. V. 7., nach den Meisten aber richtiger der Messias selbst, vgl. V. 4. 5.; sein Gebet und seine Erhörung gehen wohl auf das hohepriesterliche Gebet, als Fürbitte für Seine Gemeine, auf Seine Leidensgebete, auch auf Seinen Gebetsumgang und Gebetsbeistand überhaupt in Seinem Amt und Wandel auf Erden; das erhörende Wohlgefallen des Vaters an Ihm trägt P. auf Seine Glieder über; Bgl.: Pater ad Messiam, omnes in eo fideles amplectens; καὶ ἐν ἡμέρᾳ σωτηρίας] hat auf den Tag Seiner Aufopferung die höchste, aber nicht die einzige Beziehung; über die Erhörung und Hilfe, die Christo in besonderen Fällen zu Theil ward und Ihn gewissermaßen durch Seinen ganzen Lauf

begleitete, s. Joh. 8, 29. 11, 41. 12, 28. Hebr. 5, 7.; ἐβοήθησά σοι] schließt sich dem Begriff nach dem συνεργ. V. 2. an. Ueberraschend lebendiger, durch das ἰδοὺ und die darin und in dem stark betonten νῦν spielende Anapher gehobener Uebergang von der Verheißung zur Erfüllung; s. über ἰδοὺ zu 5, 17.; καιρ. εὐπρόςδεκτος] bedeutende, aus „dem tiefen Gefühl der Wichtigkeit" und aus dem Drang der Anwendung hervorgegangene Steigerung des δεκτός; καιρ. und ἡμ. deutet das Vorübergehende der neuen Gnadenepoche und Gnadenerbietung an, an die Nähe der Parusie, mit der sie sich schließt, erinnernd und den Ernst der Warnung vor dem Versäumen schärfend.

V. 3. nimmt den durch die Parenthese V. 2. zerrissenen Faden wieder auf und knüpft sachlich und grammatisch an V. 1. wieder an, das Gewicht des Ermahnens und Mithelfens hauptsächlich in die Unanstößigkeit des Dienstes und Wandels legend: μηδεμίαν ἐν μηδενὶ διδόντες προςκοπὴν] die infinitivische Auffassung des Particips, als Gegenstand der Ermahnung, nach Luther, ist grammatisch unzuläßig, vielleicht aus Mißverstand der abhängigen Negation in μηδ. hervorgegangen, die aber das Logische und Kausale in der Beziehung des Participialsatzes zu V. 1. andeutet; ἐν μηδ.] ist nicht maskulinisch mit Er., Luth., Heß zu nehmen, sondern als Neutrum parallel mit dem folgenden ἐν παντὶ; προςκοπ.] ἀπ. λεγ. im N. T., sonst πρόςκομμα; hier Versuchung durch sein Verhalten und dessen Widerstreit mit der Lehre, nicht bloß an P. als Apostel, an seinem heiligen Amt irre (Rück.), sondern auch und eben dadurch im Glauben selbst lässig oder wankend zu werden; er erklärt es selbst noch näher durch ἵνα μὴ μωμηθῇ ἡ διακονία] ἡμῶν, das mehrere Autoritäten noch anhängen, ist wohl entbehrliche Glosse; μωμ.] Thdrt., Chrys., Thphlkt. verstehen das Wort vom leichten Tadel, so daß die untadelhafte Wahrung des Amts und seiner Ehre recht stark ausgedrückt wäre; οὐκ εἶπεν, ἵνα μὴ κατηγορηθῇ, ἀλλ' ἵνα μηδὲ τὴν τυχοῦσαν αἰτίαν ἔχῃ; ohne Zweifel mit richtigerer Kenntniß des Sprachgebrauchs als Tittm. Syn. p. 30. und nach ihm De W. ἀμωμ. als einen stärkern Ausdruck (im Unterschied von ἄμεμπτος] fassen und letzterer μωμ. daher hier gibt: „einen Schandfleck anhängen". P. stellt sich übrigens mit diesem Grundsatz heiliger Amtsklugheit und Amtstreue seinen Gegnern und Tadlern ent-

gegen und bezeichnet damit ihren Tadel leise in seiner völligen Nichtigkeit.

V. 4. führt er die Apologie seiner Amtsführung vom negativen Merkmal und Grundsatz der Unanstößigkeit zum höhern positiven der allseitigen Erprobtheit fort; ἀλλ' ἐν παντὶ συνιστῶντες ἑαυτοὺς ὡς θεοῦ διάκονοι] συνιστ. ohne gehässigen Nebensinn, wie in 3, 1., hier wieder aufgenommen; er legitimirt sich in seinem Amt und kann sich auf das Urtheil der Gemeine getrost berufen; es ist hier = ἀποδεικνύναι, doch mit dem Nebenbegriff des Rühmlichen, Röm. 5, 8.; ὡς θεοῦ διάκονοι] statt des zu erwartenden Akkusativs der Nominativ; er hebt nicht bloß den Begriff der Selbstthätigkeit in diesem συνιστ., indem es zum Subjekt desselben gehört, sondern auch die Realität und das Selbstbewußtseyn seiner Würde als Diener Gottes, die er nicht bloß in ihrer Schätzung haben will. Mit eigenthümlichem Nachdruck heben Bllr., Mey. aus dieser Construktion den Begriff und das wahre Wesen des Dieners Gottes hervor, dem er sich entsprechend zeige: „wir empfehlen uns so, wie sich Diener Gottes empfehlen." Sein Amt, das er 3, 8. 9. nach dem Inhalt und den Endzwecken seiner Lehre schilderte, bezeichnet er nun nach Dem, dessen Reich Er darin dient; er steigt von πρεσβ. 5, 20. zu einer immer noch edlen, aber doch niedrigern Dienstbezeichnung herab und faßt die ganze Niedrigkeit und tiefe Abhängigkeit, wie die Hoheit und Heiligkeit seines Dienstes darin zusammen; als θεοῦ διακ. wirkt er nicht für „eigene und selbstsüchtige, sondern für heilige und göttliche Zwecke", Rück. Nun entfaltet er das Bild seiner Amtsbewährung in einer langen, schönen Reihe von großartigen Zügen, von den Eigenschaften und Umständen, darin sie sich darstellt, entnommen. Als erste Amtstugend tritt die schwerste, aber bewährendste und dem Begriff des Dieners entsprechendste hervor, die Geduld, die er in reichem Maße sich beilegt: ἐν ὑπομονῇ πολλῇ], dieß die gewöhnlichere und wohl auch richtigere Auffassung von ὑπομ.; nur Ambr. findet darin die Geduld, die er an den Korinthern bei ihrer rückfälligen Beschaffenheit nnd ihrer Wiederaufrichtung zu beweisen hatte; so wäre es die duldende Liebe; aber so allgemein hingestellt berechtigt es nicht zu dieser so speziellen Auffassung, die auch der folgenden Bezeichnung von Leiden sich nicht so recht anschließt; diese sind dann die Umstände, darin sich seine Standhaftigkeit erprobte,

seine Amtsleiden, die er in 3 Reihen, mit je 3 Gliedern harmonisch entwickelt. Die erste enthält die allgemeinsten Bezeichnungen des Leidens, genera Bgl., jedoch nach ihrer Wirkung auf die ganze Lage und Stimmung des Leidenden, äußere und innere Leiden gemischt; dieß zeigt sich gleich ἐν θλίψεσιν] die Bedrängniß, der Druck; es könnte auch von einem hauptsächlichen Amtsleiden, der Verfolgung, vergl. Act. 11, 18., die zwar in einzelnen Zügen V. flgg. aufgeführt ist, stehen; aber wohl auch nur im Allgemeinen und nach ihrem eigentlichen Sinn und Anfang, nach ihrem den Christen im Gemüth drängenden Charakter; ἀναγκ., Steigerung der θλιψ., wird von Hier., Lyr., Clv. und andern auf Mangel, Dürftigkeit gedeutet, wie auch unser deutsches Wort Noth gern von Lagen gebraucht wird, in denen die Hülfsbedürftigkeit überhaupt, namentlich die Nothdurft des Lebens, besonders fühlbar wird; στενοχωρ. ein mit θλιψ. sehr verwandtes, steigerndes Bild, vergl. 4, 8., Drangsal, Noth bis zur völligen Rath- und Mittellosigkeit gesteigert. Sinnreich, aber wohl zu subtil für den gewöhnlichen Sprachgebrauch sind die Distinktionen dieser Synonymen von Bgl. in θλ. complures patent viae, sed difficiles, in ἀν. una, difficilis, in στεν. nulla.

V. 5. werden speziellere Leiden aufgeführt, und zwar in der ersten Terne äußere, besonders schwere Straf- und Zeugenleiden; πληγ. φυλακ. ἀκαταστασ., wofür die Apostelgeschichte und unser Cap. die bekannten reichlichen Belege geben; ἀκαταστ. wird von Chrys. und Andern als unstetes Leben, Vertreibung, Flucht, Exil genommen, was sich zwar an die zwei vorhergehenden species sehr passend anreihen würde, aber den Sprachgebrauch nicht für sich hat, wie die stärkere Bedeutung „Aufruhren", die aus der Leidensgeschichte des Apostels so bekannt sind und ihn in so große Gefahr, Unruhe und Flucht versetzt haben, Apgsch. 13, 15. 16, 22 flg. 19, 28 flg. In der letzten Terne dieser Leidensreihe ἐν κόπ. ἀγρυπν. νηστ. erkennen Thdrt., Chrys., Bgl. freiwillige Leiden, doch, was noch beizufügen, zum Theil durch die Umstände und Verhältnisse des Amts herbeigeführt, das Leiden im Wirken, in den Anstrengungen der Berufsthätigkeit; κοπ. bildet hier den passenden Uebergang, da es, wie noch mehr labor, beide Begriffe der Arbeit und des Leidens vereinigt; κοπ. beziehen Viele bloß auf die Anstrengungen seiner Handarbeit, die er zur Schonung der Gemeine und zur Empfehlung des Amts

auf sich nahm; das Wort wird aber auch häufig von den Anstrengungen im geistlichen Amte gebraucht 1 Kor. 3, 8. und sonst, und daher auf beides von Oek., Cal., Rück., Mey., ohne Unterschied auf alle mühselige Thätigkeit des Apostels bezogen; ἀγρυπν. hängt mit den Anstrengungen von beiderlei Art, vergl. Act. 20, 21., zusammen; für erstere blieb ihm ohnedieß nur die Nacht; ἀγρυπν. und νηστ. konnte er auch zur höheren Sammlung für seinen Beruf üben; Emm., Rück. dehnen es selbst auf Angefochtenheit und Schlaflosigkeit wegen der Sorge für seine Gemeine aus, was hier ferne liegt; daß νηστ. bloß von unfreiwilligem Mangel zu verstehen sey, nach Cal., Fl., Rück., De W. läßt sich nicht beweisen; Chrys., Clv., Mey. halten am Sprachgebrauch von freiwilligem Fasten; Fasten ist dabei als heilige Uebung, die mit dem Gebet, zumal dem Nothgebet, im biblischen und profanen Alterthum verbunden wurde, zu denken, was von ascetischer Werkheiligkeit ferne ist. Uebrigens konnte dem Apostel auch das gezwungene Fasten zu einem freiwilligen und heiligen werden, namentlich wo der Beruf mit seinen Bedrängnissen es ihm auferlegte und es ein Opfer dafür war. In allen diesen Leiden bewährte er sich wie ein Diener Gottes; denn sie waren Folgen und Siegel seines Zeugenamts und Zeugnisses und zeugten für ihn und sein Wort, und konnten seine Zeugenthätigkeit so wenig zu nichte machen, daß er sie sogar zum Theil in denselben fortsetzte und ihre Frucht vermehrte. Mit den letzten Gliedern in dieser Kette, namentlich dem Wachen und Fasten, sind schon Uebungsmittel und Arten der erhöhten, sittlichen Thätigkeit gegeben, und somit der Uebergang zu den

V. 6. aufgeführten Amts- und Christentugenden; ἁγνότης führt würdig den Chor derselben an, wie ὑπομ. die Reihe der Leiden; es ist verwandt nach Etymon und Bedeutung mit ἅγιος, und bezeichnet sowohl im Allgemeinen die sittliche Reinheit nach Seele und Leib, 1 Joh. 3, 3. 1 Tim. 5, 22., als auch das, worin sie besonders merkbar hervortritt, die Reinheit von den Lüsten und Sünden des Fleisches, die Keuschheit. Hier, eben weil es an der Spitze steht, ist es jene Reinigkeit von höherer und umfassenderer Art, jedoch in jener Doppelbeziehung, da es, nach der Beziehung auch auf die leibliche Seite, namentlich auch an die letzte Serie der Leiden, die besonders auf Einschränkung und Beherrschung des Fleisches gehen, sich

sehr gut anknüpft. Es aber auf christliche Mäßigung in sinnlichem Genuß (der Nahrung und der Geschlechtslust) zu beschränken mit Bld., oder mehr vergeistigend auf die Reinheit vom Schmutz des irdischen Sinnes und also auf die Enthaltung vom Lohn seiner Amtsthätigkeit, gegenüber von seinen Gegnern, nach den griechischen Vätern, Est. und Andern., wenn gleich immer dieses mitgedacht werden kann, ist man bei dem Mangel an näheren Bestimmungen durch den Zusammenhang nicht berechtigt, eben so wenig aber das ἁγν. zusammen auf die beiden, so eben erwähnten speziellen Züge, die doch keine nähere innere Verwandtschaft haben, zu fixiren mit Corn. a L., der ohne allen Grund diese Stelle benützt, dem Selbstruhm seiner jesuitischen Polemik auf die Heiligkeit der römischen Kirche und ihres Priestercölibats und Mönchthums gegen die Häretiker Luft zu machen. ἐν γνώσει] hier nicht theoretische Erkenntniß der Wahrheit, nach Lyr., Grt., Mey., De W., auch nicht wenn man sie im Gegensatz von menschlicher faßt nach Ambr., oder als tiefere nach Bllr.; es stünde doch so zu unsymmetrisch zwischen einzelnen Tugenden; wenn griechische Philosophen die Erkenntniß sogar zu einer Kardinaltugend stempelten, so charakterisirt dieß eben den Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Ethik, wiewohl diese die Erkenntniß gerne zur prudentia macht. Wird γνώσ. als Erkenntniß genommen, so muß das Geistliche und Lebendige derselben und das Objekt θεοῦ besonders bedacht werden, durch welche Prädikate und Bestimmungen es sich dem ἁγν. als das über Fleisch und Welt erhebende sich anschließen würde; eine andere sehr spezielle Anknüpfung der ἁγν. an die γνωσ. findet sich ziemlich gezwungen bei Lyr.: ne quid alieni admisceant cognitioni. Es ist praktische Erkenntniß, namentlich des Willens Gottes Röm. 12, 2., nach Cal., und also in der Anwendung aufs Leben, die wahre christliche Klugheit, Clv., Fl., Rück., vergl. Steiger zu 1 Petr. 3, 7.; sehr speziell, nach seiner feinen Weise, überall die rechte Concinnität aufzuspüren, versteht es Bgl. von der Umsicht und Billigkeit in der Beurtheilung, auch des Herberen. ἐν μακροθυμίᾳ] die eigentliche Schilderung der Liebe fängt er auch hier, wie 1 Kor. 13, 4., mit diesem Zuge, mit ihrer Bewährung in ihren empfindlichen Uebungen, im Leiden an; philologisch unrichtig nimmts Ambr. = μεγαλοθυμ., mit der es allerdings in der Sache verwandt ist; s. zu 1 Kor. l. c. ἐν χρηστότητι] s. ebendas.; es ist

nicht bloß die Milde und Güte in Gesinnung und Gabe, sondern auch die begütigende und besänftigende Milde, beim Apostel namentlich in Behandlung und Führung der Seelen; Ambr.: quia sicut arguebat, ita et blandiebatur, ut post correptionem leni exhortatione consolaretur. Sehr auffallend ist das Eintreten des göttlichen Prinzips alles Guten in der Reihe dieser einzelnen Momente und Wirkungen, ἐν πνεύματι ἁγ. Bllr. betrachtet dieß nicht ohne treffende Feinheit vom Standpunkt höherer Rhetorik, indem solche ungeordnete Aufzählungen, auch sonst bei P., 1 Kor. 3, 22. Röm. 8, 38 flg., die Unangemessenheit der Worte zu der Größe und dem Umfang des bezeichneten Gegenstandes recht lebendig vor die Augen stellen und um so gewaltiger wirken; eine Ansicht, die beim Strom der Begeisterung in dieser Enumeration um so zulässiger wäre. Jedenfalls aber ist der heilige Geist nicht bloß mit den Amts- und Wundergaben nach Grt., Fl. (zum Theil auch Chrys., Oek.) hier zu denken, sondern als das Heiligungs- und Lebensprinzip in dieser Reihe heiliger Lebensäußerungen und Amtsthätigkeiten; schön daher Bgl.: ut semper habeamus praesentem spiritum S., semper *vigeamus*, wozu dann als spezielles Moment noch hinzutreten kann, etiam in conferendis donis miraculosis. Es schließt sich aber das πν. ἁγ. noch genauer an die Momente, zwischen die es beherrschend eintritt, an, weil er hauptsächlich der Geist der Liebe, und diese seine vorzüglichste Frucht und das Leitende aller Wirkung und Kräfte zum gemeinen Besten ist. Die Liebe wird dadurch in ihrer Heiligkeit, Innigkeit und Stärke, erhaben über bloß menschliche und natürliche Philantropie, bezeichnet, vergl. 1 Petr. 1, 22. 4, 8.; ja es ließe sich vielleicht πν. ἁγ. als das göttlich begeisternde Element und Prinzip in den Glaubigen auffassen, vergl. 1 Thess. 5, 19., und auf das begeisterte Wirken der den Apostel beseelenden Liebe deuten. — Jetzt tritt erst die Liebe mit Namen hervor und in ihrer ganzen Aechtheit und Lauterkeit ἐν ἀγάπῃ ἀνυποκρίτῳ] wohl nicht ohne Blick auf die Unredlichkeit der Pseudo-Apostel.

V. 7. gibt Züge, die ihn besonders als gottgestärkten und beglaubigten Lehrer und Streiter der Wahrheit darstellen; so ἐν λόγῳ ἀληθείας] am angemessensten λόγ. hier subjektiv, das Lehren, der Vortrag, der Wahrheit κατ. ἐξοχ., der göttlichen oder es wird ἀληθ. wegen mangelnden Artikels nach Mey. und De W. als mit

Nachdruck adjektivisch gebrauchtes Substantiv genommen, Lehre, deren Inhalt Wahrheit ist, wahrhaftige; so schließt es sich gut an das unmittelbar vorhergehende ἀνυποκρ. an. Andere nehmen λογ. ἀληθ. objektiv geradezu vom Evangelium, wogegen aber die mangelnden Artikel sind. ἐν δυνάμει θεοῦ] die ihm und seinem Wort innewohnende, sowie die von außen, auch in δυνάμεσιν, in Wundern mit Beistand und Segen ihn begleitende und als Diener Gottes, als Inhaber und Zeugen Seines Worts ihn bewährende Kraft Gottes. Diese Kraft schließt die Treue seines Wirkens und Kämpfens nicht aus, sondern kräftigt diese zum Beharren und Siege und ist ihm Bedürfniß zum Kampf: διὰ τῶν ὅπλων τῆς δικαιοσύνης τῶν δεξιῶν καὶ ἀριστερῶν]. Mit ἐν wechselt nun, wohl um das Ermüdende einer zu ausgedehnten Wiederholung zu vermeiden, διά, in seiner instrumentalen Bedeutung gerade bei ὅπλ. besonders passend; der Begriff der Erweisung und somit der Erweismittel (διά) schwebt ihm immer noch vor. Eine verfehlte und lang, noch bis auf Bgl. vererbte Erklärung dieser Worte findet sich bei den ältern griechischen Auslegern, bei der ὅπλ. fast ganz verwischt oder ziemlich abgeschwächt wird, τὰ ἐν ἀσφαλείᾳ καθιστῶντα; Hülfs- oder Schutzmittel der Gerechtigkeit; δεξ. und ἀριστ. nehmen sie nach dem klassischen Sprachgebrauch als Glück und Unglück, als angenehme oder widrige Mittel, in welche die bestimmteren Gegensätze V. flg. auseinander gehen. Dabei ist aber die logisch grammatische Beziehung in διά zu den folgenden Antithesen, als wenn diese als Arten unter ὅπλ. zu subsumiren wären, und die erwähnte Bedeutung von ὅπλ. als Mittel zu weit ausgedehnt, jener Sprachgebrauch aber von δεξ. ἀρ. als in heidnischer Anschauung wurzelnd und christlichem Geist und Sprachgebrauch fremd hier unstatthaft; ὅπλ. also nach dem beliebten Bilderkreis des großen apostolischen Kämpfers, s. Eph. 6, 10 flg., Mittel zum Kampf; der Artikel bezeichnet die gesammte Waffenrüstung, die nach ihren zwei Hauptarten in δεξ. κ. ἀρ. veranschaulicht wird, doch schwerlich allein dazu, um den Begriff der Allseitigkeit und Vollständigkeit der Rüstung zu heben, nach Elv., Schlsn., sondern die verschiedenen Waffen zum Schutz und Trutz zu bezeichnen, die verschiedenen Arten des Kampfes, einerseits des Angriffes auf die Grundirrthümer der Juden und der Heiden, andererseits des innern Schutzes wider so viele Angriffe und Drangsale, der Abwehr

der Feinde der Wahrheit und ihrer Angriffe auf das Evangelium, oder auch auf das Amt und den Charakter des Apostels; die volle Waffenrüstung deutet also auf den Ernst des vollen Kampfes hin, den er als Herold der Wahrheit mit der Welt und dem Fürsten der Welt zu führen hat und in welchem die Kämpfe der Dialektik in den Synagogen nur Geplänkel waren. Welches sind aber die ὅπλα τῆς δικ.] Natürlich ist hier δικ. nicht ein ins Adjektiv abzuschwächendes Substantiv, und also nicht blos arma justa gemeint, obwohl allerdings die Waffen der Gerechtigkeit auch die rechten und allein ausreichenden Waffen sind; aber δικαιοσύνη ist in der paulinischen Sprache ein zu gewichtiger Begriff, als daß dieses Hauptwort sich in ein Beiwort so leicht hier auflösen ließe. Was ist aber diese δικ.? Nach Bllr. und Andern ist es die sittliche Unsträflichkeit und Rechtschaffenheit überhaupt; so schließt es sich aber nicht genug an die δυν. θεοῦ an. Cal. und Mey. dagegen finden hier die δικ. κατ. ἐξοχ. im paulinischen Sinn, die Rechtfertigung vor Gott durch den Glauben, was auch nach dem Sprachgebrauch in diesem Briefe 3, 9, wie auch in Beziehung auf die Rüstung oder Stärkung zum Kampf hier ganz passen würde. Da jedoch so viele ethische Momente in dieser großen Reihenfolge vorausgehen und die Zustände für die Bewährung derselben nachfolgen, so erscheint es angemessener, δικ. in noch vollerem Sinn, indem es Glaubens- und Lebensgerechtigkeit in sich vereinigt, zu nehmen; vergl. Eph. 6, 14. und Stier zu d. St. Der Genitiv ist kausal, Waffen, die die Gerechtigkeit in sich hat und gibt. Diese bestehen in dem Muth des Vertrauens, in der Freudigkeit und Erhörung des Gebets, in der Stärke eines gestillten und rein bewahrten Gewissens, in dem beredten und unwiderleglichen Zeugniß eines heiligen Wandels, in Lust, Kraft und Uebung zu allem Guten u. s. w.; für diese hier vorherrschend ethische Bedeutung von δικ. spricht entschieden die Parallelstelle Röm. 6, 13.

V. 8. führt den Kampf, in dem er sich zu bewähren hat, in den Wechselfällen und Gegensätzen seines Laufes, namentlich in Hinsicht auf das Urtheil und die Aeußerungen der Menschen, denen die Diener des Evangeliums besonders ausgesetzt sind, aus: διὰ δόξης κ. ἀτιμίας κ. τ. λ.] διὰ hier auch instrumental wie bei V. 7. nach Bllr. und Mey. auf συνιστ. V. 4. zu beziehen und als Em-

pfehlungs- und Beweismittel seines Zeugenamts der göttlichen Wahrheit zu fassen, ist nicht gerade verwerflich, aber doch etwas hart; es muß jedenfalls δοξ. dann den Verständigen und Guten, „die erkennen, was ein Diener Gottes ist" nach Bgl., Mey., beigelegt werden. Dieß mag im Ganzen, aber nicht gerade in jedem einzelnen Falle so seyn, vergl. Apgsch. 14, 11—13.; wie lästig mag ihm auch die δόξα bei seinen für ihn Partei nehmenden Anhängern zu Korinth gewesen seyn! Es ist daher διά in der Bedeutung des Zustands so ziemlich = ἐν, dem es, so gefaßt, um so leichter sich anschließt, zu nehmen, womit diese Zustände, wenn auch als etwas beharrend und voll, doch als wechselnd und als Durchgangspunkte bezeichnet werden; δόξα begreift Geltung, Autorität, Glanz in sich; ἀτιμία starker Ausdruck im klassischen Rechtssprachgebrauch von der (bürgerlichen) Ehrlosigkeit, welchem P. zum Theil in Folge oder bei Anwendung der V. 6. erwähnten Zeugenleiden und auch sonst verfiel; διὰ δυςφημίας κ. εὐφημίας] Bgl.: apud multitudinem cadit in absentes. δυσφ. „bei Unwissenden und Boshaftigen"; εὐφ. „bei denen, die recht berichtet und gesinnt sind". Diese entgegengesetzten Urtheile und Gerüchte über ihn beziehen sich auf sein Amt und seinen Werth als Lehrer; ὡς πλάνοι κ. ἀληθεῖς] πλάνοι hat intransitive und kausative Bedeutung, die einander nahe berühren; herumschweifend, irrend (Landstreicher) und wie hier Irrlehrer, oder Betrüger. Bei diesem ὡς wie bei dem noch folgenden fragt es sich, ob es mit seinen Bestimmungen πλάν. κ. τ. λ. als korrelaten und subordinirten Gliedern zu den zwei vorhergehenden Antithesen von Ehre und Schande u. s. w. zu ziehen ist, oder noch zu dem gemeinsamen regens συνιστ. ὡς V. 4.; erstere Construktion mit dem näherliegenden scheint die planere zu seyn, auch schließen sich die Antitheten πλαν. ἀλ. u. s. f. gar leicht den Begriffen von Ehre und Schande u. s. w., also von subjektivem Fürwahrhalten, das seinen Ausdruck eben in ὡς finden würde, an. So harmonisch aber auch immerhin diese Anreihung der Begriffe ist, so wenig folgt daraus die Nothwendigkeit solcher grammatischen Verbindung der Wortreihen. Die sachgemäßeste bleibt doch die Construktion mit dem ὡς διακ. V. 4., die Verbindung mit seinem Amt und der empfehlenden Darstellung desselben, welche Idee ihn so beherrscht und erfüllt, daß er alles daran anknüpfen kann und auch so ausgedehnte Reihen von Prädi-

katen in klarem und sicherem Blicke behält. Hiermit erledigt sich die weitere Frage, ob ὡς auf beide Antithesen, das üble und das gute (πλαν. κ. ἀλ.) sich bezieht nach Bllr., Mey. oder nur auf das üble πλαν. u. s. f. nach der strengern Bedeutung der Subjektivität und des Scheins in ὡς, nach Luther, Emmerl., Fl., Rück., so daß καὶ mit seinen Gliedern expressiv = et tamen im Sinn der objektiven Wahrheit einträte. Ist aber in diesem und dem folgenden ὡς das ὡς V. 4. wieder aufgenommen und die Anschließung an die Züge und Merkmale des ächten Dieners Gottes markirt, so gehört ὡς als Ausdruck des beweisenden Kennzeichens je zu beiden entgegengesetzten Gliedern, allerdings zu dem ersteren, dem schlechteren, bloß als Ausdruck des Scheins und irriger Schätzung; aber auch diese falsche Schätzung, diese Verwerfung von der Welt gehört ja zu den Kriterien des Wahren und Göttlichen, Matth. 5, 11.; über den nur scheinbar adversativen Gebrauch des καὶ, der hauptsächlich auf der Liebe der einfachen Sprache zur lebendigen Parataxis beruht und die Schärfe des Contrastes durch die leichte, überraschende Zusammenstellung der äußersten Gegensätze hebt, s. Win. §. 53. 3.; das κ. ἀληθ. entspricht dem obigen ἐν λόγ. ἀλ. Die Wahrheit aber (und ihr Zeuge) bewährt sich eben in ihrer nothwendig entweder anziehenden oder abstoßenden Kraft; Luther: „das Wort Gottes muß rumoren". Solche Kränkungen durch Verkennung und Schmähung trafen ihn aber, was das Empfindlichste für ihn war, nicht bloß von den Unglaubigen, sondern selbst von Glaubigen, namentlich von den Korinthern selbst, deren Undank er damit leise straft, s. Elv. Mit dieser, mit ὡς beginnenden Antithese eröffnet sich eine neue, lebendig variirende, gleichfalls durch Anaphern fortlaufende Reihe von Gegensätzen.

V. 9. ὡς ἀγνοούμενοι κ. ἐπιγινωσκόμενοι] ὡς auch hier Ausdruck der Geltung bei Andern, des Scheins, der aber hier nahe zusammentrifft mit der äußern Erscheinung; ἀγν., weil er erst neu aufgekommen sey, unbekannt, seiner Person und wohl auch seinem Amte nach. Die Composition in ἐπιγιν. als Verstärkung genommen = wohl bekannt, wobei dann die Emphase des Worts in der Erkenntniß nach der Wahrheit, nach dem wahren Werthe liegt, also die Anerkenntniß; Chrys. und And. beziehen dieses Glied der ganzen Antithesenreihe als erläuternden Beleg zu dem vorherg. διὰ δοξ. κ.

ἀτιμ.: τοῖς μὲν γὰρ ἦσαν γνώριμοι κ. περισπούδαστοι, οἱ δὲ οὐδὲ εἰδέναι αὐτοὺς ἠξίουν. — Nächst der Ehre kommt das Leben und die Freude des Lebens in Betracht in der Reihe der Güter, die ihm die Welt absprach, und die er doch im wahren und höhern Sinn besaß; ὡς ἀποθνήσκοντες καὶ ἰδοὺ ζῶμεν]. Von der Dunkelheit des Nicht-gekanntseyns geht er über zur Vorstellung des Nichtseyns, der Vernichtung, womit er bedroht ist, worin er zu versinken scheint; Ausdruck der äußersten Schwachheit und Noth, der steten Todesgefahren, womit er zu kämpfen hat, und worunter der alte Mensch immer mehr vernichtigt wird, s. 4, 7—11. 1 Kor. 15, 31., s. zu d. St.; es war ein Sterbensleben, darüber die kreuzes- und todesscheue, nur am scheinbaren und nichtigen Leben hängende Welt, wohl auch seine fleischlich judaisirenden Gegner ihn nicht beneideten, sondern dahinschätzten sammt seiner Sache; das Präsens in ἀποθν. malt das Zuständliche und eben vor sich gehende; um so kräftiger tritt nun im positiven Antitheton das Präsens, mit raschem Wechsel der Construktion überspringend in den Indikativ, gehoben noch durch den lebhaftesten Ausdruck der Vergegenwärtigung, der überraschenden Wahrheit, durch ἰδοὺ ein; κ. ἰδοὺ ζῶμεν] Er ist ein Wunder der errettenden Macht und Güte Gottes, dem Er dient, der sich dadurch zu ihm als seinem Diener bekennt, 1, 10. 4, 7 flg.; der nächste Sinn von ζωμ. ist hier das physische Leben, doch nicht bloß als Daseyn, sondern als Wirken, wodurch es sich offenbart, woran sich dann wieder die höhere Kraft des innern Lebens knüpft. Man könnte denken, er sey jetzt auf dem höchsten der Gegensätze, auf der Spitze seines gottverherrlichenden Kampfes und Sieges in Seinem Dienst angelangt; aber es entfalten sich immer noch weitere Schatten- und Lichtpunkte. Kann man ihm auch das Leben nicht absprechen, so erscheint es doch als ein elend, jämmerlich Ding, als armselig und unnütz in den Augen der Gegner; daher ὡς παιδευόμενοι καὶ μὴ θανατούμ.] nicht als der Gesegnete, sondern als der Geplagte des Herrn, unter Seiner Zuchtruthe stehend, erscheint er in der Menge und Größe seiner Leiden dem weltlichen und fleischlichen Sinn, besonders seiner Gegner, und tritt dem, wie so oft in diesem Brief mit der höhern Ansicht von Leiden entgegen 1, 4 flg. 4, 11 — fin; κ. μὴ θανατ.] Variation des praec. ζῶμεν, nur die göttliche Bewahrung hervorhebend; μὴ beschränkt die objektive Wahrheit der Negation nicht, sondern steht

wegen der fortlaufend kausalen Beziehung aller dieser Glieder, s. zu V. 4.; es ist aber dieses Glied ein schöner Anklang aus Ps. 118, 17. 18. und wohl auch aus dem Bild des Knechts des Herrn Jes. 53, 3. 5. Auch darum ist diese von den ältesten und bei weitem meisten Auslegern angenommene Erklärung, welche die Züchtigung auf Gott beziehen, der von Cajetan, Est., Corn., Mshm., Emmerl., Fl. angenommenen Erklärung von Züchtigungen, Geißlungen durch menschliche Gerichte, vergl. Luk. 23, 16., vorzuziehen; es würde bei letzterer Auffassung die ganze, lebendige Schilderung nicht auf-, sondern herabsteigen. Es nehmen jedoch manche Ausleger, namentlich Chrys. nach seiner vorwiegend praktischen und ethisch-teleologischen Erklärungsweise, das παιδ. als wirklich läuternde göttliche Zucht, als höhere Erziehung, so daß der Gegensatz zwischen Schein und Wirklichkeit in dieser Antithese wegfielen, nicht ohne eine Störung der Symmetrie mit den vorhergehenden Antithesengliedern; schön Er.: significat pios corripi a Deo, sed velut filios, qui castigat et emendat, flagello, non interimit.

V. 10. ὡς λυπούμενοι] der Kampf und Widerstand gegen ihr Zeugniß und gegen die Zeugen selbst, und so viel Ungemach und Kränkung hatte viel Betrübendes für ihn, daß sein Leben nur als Betrübniß erschien; ἀεὶ δὲ χαίροντες] sie hatten die rechte Trost- und Freudenquelle durch den Glauben und durch die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit in sich, die selbst im Leiden nicht versiegte und dessen Bitterkeit ihnen versüßte; so stellt er an sich selbst dar, wozu er Phil. 4, 4. ermahnt, vergl. Matth. 5, 12.; auch hier ist ὡς nicht so zu premiren, daß P. eine völlige, stoische Apathie an sich bezeugen würde; er bezeugt nur den mächtigen Ueberschwang der Freude über die Traurigkeit, wogegen diese kaum noch in Betracht kommt; Hier.: attendendum, quomodo omnia *quasi* pati se dicit — quasi imagines passionum ad comparationem praemii sempiterni, dieß ist einleuchtender, als seine Erklärung des ὡς λυπ. κ. τ. λ.: tristes severitate vultus, corde etiam in tribulationibus gaudentes. Endlich zeichnet er auch noch den Contrast nach den Gütern dieses Lebens; ὡς πτωχοί, πολλοὺς δὲ πλουτίζοντες] dieser für Bewohner einer Stadt, die von Alters her „die Reiche" hieß und in deren Gemeine es auch an Reichen nicht fehlte, 1 Kor. 11, 21., ein besonders wichtiges Moment. Beide Glieder des Ge-

gensatzes hier und im nächstfolgenden auf dieselben Güter, die irdischen, zu beschränken mit Chrys., Thdrt., Est., Seml. und also πλουτιζ. auf den Reichthum der Liebessteuern, die der Apostel für die vielen Armen ermittelte, zu verstehen, ist verfehlt, weil der Sinn doch zu gering ist, auch die Gedankensymmetrie mit dem vorherigen λυπ. κ. χαιρ., wo der Gegensatz des Zeitlichen und Geistlichen entschieden ist, störend. Offenbar geht πλουτιζ., vergl. 8, 7. 9. 1 Kor. 9, 11. 1, 5., vorzugsweise auf die geistlichen Güter des Heils, Erkenntniß, Trost, Frieden u. s. w. Es könnte sich höchstens fragen, ob der Segen zeitlicher Liebesgaben mit Rücksicht auf die Wichtigkeit, mit welcher er die brüderliche Mildthätigkeit gerade in unserem Korintherbrief Cap. 7. 8. behandelt, nicht sekundär mit eingeschlossen seyn könnte, was zuzugeben ist. Schön und stark schließt Clv. das ὡς πτ. und π. πλουτ. sehr eng zusammen in Beziehung auf seine Gegner zu Korinth (die aber nicht ausschließend anzunehmen ist): quam inhumanum est ejus paupertatem contemnere, qui tibi ex sua abundantia suppeditat; vorher imo ad unum omnes multis nominibus ei obstricti fuerunt. — Die Antithese ist in diesem Glied sehr frei und kräftig gehalten, indem das andere Disjunktionsglied π. πλουτ. nicht wie das erste ein zuständliches, sondern ein kausatives (für den entgegengesetzten Zustand) ist; darum führt er dasselbe Moment (vom Besitz und Gütern) noch in einen zweiten Gegensatz über, der die Proportion der Glieder schärfer einhält und womit er die große Reihe in klimaktischer Stärke erhaben abschließt: ὡς μηδὲν ἔχοντες Gradation des πτωχ., wie er gar nicht sich selbst, sondern nur dem Herrn angehörte und lebte, so gehörte ihm selbst auch nichts Irdisches an, das er nur nothdürftig von seiner Hände Arbeit bezog; κ. πάντα κατέχοντες] Gradation des πάντα gegen πολλοὺς im vorhergehenden Gegensatz, und eine genau entsprechende in κατέχειν gegen das simplex ἔχ. im Gegenglied; κατεχ. = u n t e r sich, in seiner Gewalt haben, ein gesicherter Besitz, wie er nur bei geistlichen Gütern möglich ist; das bedeutsame „Innehaben" Luthers ist fälschlich zum ersten Gliede für ἔχ. statt hier für κατ. gesetzt; Bgl. nach seiner Feinheit im Aufspüren von Beziehungen findet in diesem andern Gegenglied einen Parallelismus mit dem praec. in πολλ. πλουτ. und versteht es von apostolischer Fürsorge für das parta tueri; er glossirt ne aliis pereant und

urgirt also κατεχ. in seiner sehr häufigen Bedeutung von retinere, sinnreich, aber doch etwas gezwungen; πάντα sagt er, weil er Gott und Christum in der Gemeinschaft durch den Glauben besitzt, selig ist in Hoffnung aller himmlischer Güter, und hier im Genuß der Gnade steht, Joh. 1, 16.; es hängt wohl auch mit der königlichen Würde der Glaubigen zusammen, s. zu 1 Kor. 3, 22. 4, 8.; in Hinsicht auf erstere Stelle könnten hier der Idee der Heilsgüter auch sekundär die zeitlichen beigeschlossen seyn, s. v. Gerl., vergl. 1 Kor. 3, 22. Dieser ganze Abschnitt von V. 4. an, so ausgezeichnet in der Fülle und Lebendigkeit der Enumeration, in der Kraft und Schärfe der Antithesen, in der Concinnität der Glieder, im Reichthum des Inhalts, in der Mannichfaltigkeit der Form und in der Frische und Klarheit des ganzen Bildes, wird mit Recht von den Auslegern als eine der schönsten Blüthen paulinischer Beredtsamkeit bewundert; den höchsten Werth aber hat der Inhalt, der einen großartigen und umfassenden Umriß von den Amtsleiden, Amtstugenden und dem Amtssegen des evangelischen Predigers, eine Pastoraltheologie in nuce gibt, die Quintessenz und Grundlage seiner Pastoralbriefe und jeder wahren Pastoraltheologie von der schönen des Chrysost. an de sacerdotio bis auf unsere Zeit. Man hat in dieser Hinsicht auch auf Matth. 19, 22. und wohl zu speziell geschichtlich Apgsch. 4, 35. verwiesen. Bei der Beziehung des πάντα auch auf das Irdische kommt besonders auch die heilige Genügsamkeit des Apostels Phil. 4, 13., vergl. 1 Tim. 6, 6., in Betracht; Hier.: nemo plus habet, quam qui nullius indiget, ille vero nihil eget, qui praeter necessaria nihil requirit.

V. 11. Jetzt nimmt er nach diesem fast episodischen Selbstzeugniß über seine Führung des Amts der Gnade die Ermahnung zur Treue gegen die angebotene und empfangene Gnade V. 1. 2. wieder auf und zwar in sehr gehobener Stimmung, mit deren Ausdruck er das folgende ankündigt und mildernd und gewinnend dem hohen Ernst seiner Mahnungen und Bestrafungen Eingang bei ihnen bahnt. Dieser Vers hat allerdings seine nächste, aber nicht ausschließende Beziehung zum folgenden, wie Mel., Clv., Bld., Cal. annehmen; so asyndetisch in der Form und abbrechend im Inhalt der V. auch beginnt, so ist er doch in der Stärke des ausgesprochenen Gefühls ein Nachhall von der Gewalt der vorhergegangenen

Rede und Schilderung seines Amtes. Treffend Rieger: „es ist, wie wenn hintennach sich der Apostel selbst darüber verwunderte, daß er im Bisherigen so viel Worte gemacht und über seine Amtswege sich so weit herausgelassen hat.“ In τὸ στόμα ἡμῶν ἀνέῳγε] ist das Verbum in dieser Form ein von den Atticisten verworfener Solicismus, s. Lob. z. Phryn. p. 157 flg. Die plastische Redensart „den Mund aufthun“ bezeichnet auch in andern Sprachen das Anheben zu reden — mit der Emphase, namentlich des freudigen Muthes, und des starken, sich vernehmlich machenden Ausdrucks, was sich dem Vorhergehenden anschließt; zu dieser Offenheit und Stärke der Mittheilung gesellt sich hier ihre reichliche Ergießung, s. Vgl. zu Matth. 5, 2. (der Mund als Bild der Quelle), deren Fortsetzung, den weitern Erguß das Perfekt als präsentischer Ausdruck der fortdauernden Wirkung ankündigt (s. Rück.); das Hauptmoment aber in dieser herzhaften Offenheit und diesem Erguß seiner Rede liegt in dem Vertrauen und der Liebe seines Herzens zu der Gemeine, wie sich aus der angeschlossenen vertraulichen Anrede, mit der er sie bei ihrem Namen nennt, Κορίνθιοι (in dieser Weise nur noch bei seiner Lieblingsgemeine gebraucht Phil. 4, 18.) und aus der ausdrücklichen Versicherung im andern Glied des Parallelismus ergibt: ἡ καρδία ἡμῶν πεπλάτυνται]. Das Asyndeton entspricht auch hier der raschen Lebendigkeit der Rede, der Parallelismus ist treffend, weil der Mund übergeht, weß das Herz voll ist; doch ist der Begriff des Vollseyns nur sehr indirekt in πεπλατ. enthalten; auch dieses schöne Bild ist sehr sinnvoll, Ausdruck von Freude und Liebe, welcher beider Art ist, das Gemüth erwärmend aufzuschließen und über die engen Schranken des eigenen Ichs zu erheben; v. Mey.: „freudig und liebreich geöffnet“; das Bild mit Luth., Fl., Schlsn. bloß auf Freude, die Erweiterung auf Erheiterung zu deuten, geht nicht wegen V. 12. 13., wo er dasselbe πλατ. von ihnen verlangt; dieß zielt auf die Liebe, die bei den Lesern mannichfach — auch gegen ihn beengt und getrübt war. Von dieser Liebe war er zwar immer erfüllt, aber sie war nun eben in einem Moment höherer Erregung, als er nun eben seinen ganzen Lauf im Dienste Gottes auch an ihnen und so vieles darin, wovon sie Zeugen und Genossen waren, überschaut; das Passiv in πεπλατ. kann kraft des Parallelismus mit ἀνέῳγε medial genommen werden, doch könnte

auch etwas Passivisches dabei seyn, was wohl an das höhere agens, an die stark hervortretende Wirkung des heiligen Geistes in ihm bei so gehobener Stimmung erinnern würde, vergl. Harl. zu Eph. 6, 18. Die schon bei Chrys. sich findende und von Vielen angenommene Deutung des Bilds auf den Trost der Liebe benützt sehr schön Mel. für Entwicklung des Zusammenhangs: libere vobiscum Cor. loquor, ut cum filiis pater, gliscit animus et effundit se amore vestri, tantum abest ut irascar vobis etc. und vorher mit Beziehung auf den strafenden und verwundenden Ernst der ersten Epistel, den er jetzt mildern wolle: per omnia rem temperans ne vel sal desit, vel harundinem quassatam confringat.

V. 12. Eine leichte, aber freie Ideenassociation führt ihn von dem schönen Bild seines liebeweiten Herzens durch den Contrast zur paränetischen Anwendung auf die Leser: *οὐ στενοχωρεῖσθε ἐν ἡμῖν, στενοχωρεῖσθε δὲ ἐν τοῖς σπλάγχνοις ὑμῶν*] indem er das Bild (*πλατ.*) auch im Contrast fortführen will, bietet sich ihm sonst kein anderes Wort als *στενοχ.*, dem er nun die kühne Wendung zu einem neuen Sinn gibt. Gerade diese Anomalie führte wohl manche Ausleger zur Deutung des *πλατ.* auf die Tröstung und Erheiterung; jedenfalls halten diese Ausleger die gewöhnliche Bedeutung von *στενοχ.* „beängstigt seyn" fest. Es knüpft sich aber das Folgende gar nicht daran an; sie müssen daher eine ganz abrupte Anticipation des Abschnitts über die tiefeinschneidende Wirkung seines Ernstes gegen den Incesten 7, 2 flg. hier annehmen; außerdem sich mit dem unstatthaften ebraisirenden Gebrauch von *ἐν* in kausaler Bedeutung helfen; vollends *οὐ στενοχ.* = *οὐ χρὴ στενοχωρεῖσθαι* nach Luth., Schlsn. ist ganz wider Grammatik. Es bleibt daher nichts, als *στενοχ.* nach seinem Etymon bildlich zu nehmen: ihr seyd nicht beengt und verkürzt, — ihr habt guten Platz in meinem Herzen; seine Strenge, noch mehr die Verdächtigung und Aufreizung von Seiten seiner Gegner konnte sie zu Zweifeln daran verleiten. Im Gegenglied fällt nun der Vorwurf der Engherzigkeit auf sie selbst zurück in noch freierer Wendung desselben Bildes: *στενοχ. δὲ κ. τ. λ.*] Ihr seyd zu beengt in euren Herzen — daß ihr nämlich keinen genügenden Raum für mich darin habt; Thdrt.: *ὁ γὰρ ἀπεχθῶς περί τινα διακείμενος καὶ αὐτὴν αὐτοῦ τῆς διανοίας ἐξελαύνει τὴν μνήμην.* Mit zarter und weiser Schonung drückt

er diese Folge des στενοχ. nicht aus, sondern läßt es sie selber schließen; daher und überhaupt um das Persönliche zurücktreten zu lassen und jeden Schein von Gereiztheit zu vermeiden, nimmt er lieber diese feinere, sinnreiche Wendung in στενοχ. mit der zweiten, als die deutlichere mit der ersten Person. Nicht unmöglich wäre es übrigens, als Nebenbegriff noch gewissermaßen die gewöhnliche Bedeutung dieses Verbum mit dieser Erklärung zu verbinden, nämlich die Unheimlichkeit, Beklemmtheit, die man bei Störung oder Erkaltung der Liebe zu spüren pflegt; nicht unähnlich ist unser nur viel schwächeres Wort: Spannung; σπλαγχν.] Sitz der Empfindung; das Innerste; Andeutung der zarten, innigen Liebe, die er vermißt. Immerhin mag man, um einen Widerspruch mit 7, 2. zu vermeiden, diesen Tadel nur auf einen Theil der Gemeine mit Grt., Bllr. beziehen, doch auf einen einflußvollen.

V. 13. schließt sich nun, als affirmative Antithese gegen V. 12., als paränetische Folgerung an V. 11. an, mit Wiederaufnahme des bedeutsamen Bildes: τὴν δὲ αὐτὴν ἀντιμισθίαν (ὡς τέκνοις λέγω) πλατύνθητε καὶ ὑμεῖς] er spricht dieselbe Wärme und Weitherzigkeit der Liebe für sich bei ihnen an, als reine Erwiederung, als Gegenliebe; daher ἀντιμισθ. (ein hellenistisches Wort), der Begriff der Vergeltung geschärft nicht bloß durch die Composition mit ἀντι, welches nach Schlsn. und Andern auch den Begriff der Gegenseitigkeit enthalten könnte, sondern noch durch τὴν αὐτ., wodurch der Begriff der Gleichheit in der Vergeltung (Gleiches mit Gleichem) gesteigert wird; man kann übrigens nach Win. §. 48. A. 2. mit Fritzsche und Mey. eine brachylogische, attraktionsartige Apposition hier annehmen = τὸ αὐτὸ, ὅ ἐστιν ἀντιμισθ., besser als eine Enallage für τοῦ αὐτοῦ nach Emm.; der Akkusativ eine gleichfalls brachylogische Anakoluthie, eine rhetorische im raschen Gang der Gedanken und besonders durch die Parenthese ὡς τεκν. λεγ.] sich ergebende Abbrechung der Construktion, s. Mey., Matth. Gr. Gr. §. 427. A. 3. Bernh. p. 133 flg., oder einfacher noch Kühn. §. 519. Akkusativ der entfernteren, nur beabsichtigten Wirkung. ὡς τεκν. λεγ.] in steigender Herzlichkeit des Tons geht er endlich aus dem Plural in den Singular über. Dieß ὡς τεκν. ist also eben Zeichen seiner herzlichen Aufgeschlossenheit für sie, und könnte als Entschuldigung der Erklärung der freien und fordernden Wendung der Liebe dienen;

innuit se nil grave et acerbum postulare, Bgl.; doch geht es auch auf den Inhalt der Forderung selbst, der Vater kann vom Kinde den Dank für die Opfer seiner Liebe, und zwar den Dank mit gleicher Liebe fordern, 1 Tim. 5, 4.; er betont das Kindesverhältniß, 1 Kor. 4, 14., bei ihnen, als durch seine Predigt des Evangeliums Neugebornen, ihre Kindespflicht; daher schreibt er nicht ὡς πατὴρ, sondern ὡς τεκν., das πάθος des vorherigen Abschnitts löst sich damit gar schön in das ἦθος auf und bahnt als zarte captatio benevolentiae der folgenden ernsten Ermahnung den Eingang: ut Cor. tam humanum patrem nacti vicissim quoque mansuescant ejusque comitatem docilitate sua compensent, Clv.

V. 14—18. eine ernste Ermahnung, in welcher der zarte Affekt V. 13. wieder in den starken, in fünffacher Frage andringenden übergeht; diese Ermahnung nimmt die allgemeine V. 1. in sehr bestimmter Anwendung auf die Reinheit und Entschiedenheit des christlichen Sinnes und Wandels, wohl nicht ohne Beziehung auf das V. 3. aufgestellte apostolische Vorbild der Unanstößigkeit auf; μὴ γίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες ἀπίστοις·] Die Umschreibung des Verbum durch Particip mit dem Hilfsverbum bezeichnender, namentlich für das Habituelle, als das bloße ἑτεροζυγεῖτε; zugleich nach Bgl.: molliter pro ne sitis; das Verbum ist ἁπ. λεγ. in der Schrift, ein starkes sinnvolles Bild, das man schon in den verschiedenen Bedeutungen von ζυγὸς gesucht hat, Joch, Ruderbank, Wage; in der letztgenannten Thdrt., Thphlkt., Oek. — sich zum Unrecht (zur Sache der Unglaubigen) hinneigen, s. Fl.; das andere Bild würde das Rudern solcher, die nicht zusammengehören, die Gemeinschaft der in sich Verschiedenen bedeuten (s. Wlf. zu d. St.), auf welchen Sinn auch das erste, und hier von den Meisten angenommene Bild des Jochs führt, und zwar am natürlichsten das Joch von Thieren, mit wahrscheinlicher Anspielung auf das Gesetz, 3 Mos. 19, 19. 5 Mos. 22, 9., wo כִּלְאַיִם bei den 70 ἑτερόζυγα ist; letztere Stelle, wo ein reines und unreines Thier in einem Gespann zu verbinden verboten ist, gehört besonders hierher. Der Tiefsinn des Apostels liebt es, den äußerlichen Geboten eine solche Anwendung auf das Sittliche und Geistliche zu geben, vergl. 1 Kor. 9, 13. Es ist aber an sich klar und auch aus diesen hier anklingenden Stellen, daß in der Composition das ἑτερ. nicht mit Grt. und Andern auf die andere

Seite des einen Jochs zu beziehen ist, sondern auf Andere, Verschiedene, mit denen man in Einem Joch zusammengeht, wie überhaupt in der Composition ἑτερ. der Begriff der Verschiedenheit scharf markirt ist. Die Construktion c. dat. τ. ἀπίστοις erklärt sich aus dem Begriff der Gemeinschaft, der im Verbum liegt, so daß τ. ἀπίστοις gewissermaßen die Apposition zu dem in ἑτεροζ. steckenden ἑτέρῳ wäre, oder was weniger einfach, aber grammatisch ganz zulässig ist, nach Win. §. 31. A. 4. aus Annahme einer Prägnanz der Construktion, indem zu ἑτεροζυγ. noch das verwandte συζυγ. gedacht wird. Ob der Begriff des Jochs auch als Zeichen der Unterjochung, der Knechtschaft gefaßt werden könne, steht dahin; es wäre allerdings sehr treffend, wenn ihnen hier angedeutet würde, daß sie eben durch Ueberschätzung und Mißbrauch ihrer Freiheit, nach den Rügen in der ersten Ep. aus ihrer Freiheit fallen; doch wäre es nur angedeutet und hier nur ein sekundäres Moment; was ist aber eigentlich das ἑτεροζυγ. τοῖς ἀπίστοις? Viele verstehen das Verbum unmittelbar oder in nächster Deutung des Bildes vom Bund und Joch der Ehen nach Analogie des allgemeinen Sprachgebrauchs (συζυγία, conjugium), und lassen P. hier auf 1 Kor. 7. zurückgreifen, von den gemischten Ehen; Andere, wie Grt., von den gemeinsamen Mahlen mit den Heiden in den Götzentempeln, Andere, wie Elv., damit ähnlich von der übermäßigen Freiheit in den Adiaphoren und der damit gegebenen Versuchung zu Vermischung mit den Heiden; die zwei ersten Beziehungen sind zu speziell, und sind nur als Theile im Ganzen begriffen. Näher trifft die Auffassung von Elv. zu; P. warnt aber hier überhaupt vor zu naher, die wichtigsten Interessen der Religion und Sittlichkeit gefährlich berührenden Gemeinschaft mit den Unglaubigen, 1 Kor. 5, 9.; vielumfassend erklärt Corn.: separate vos ab infidelium coetibus, templis, sacrificiis, conviviis, conjugiis omnique eorum commercio vel per se impio aut injusto, vel periculoso aut scandaloso. ἄπιστοι] sind 4, 4. Unglaubige im Allgemeinen, aus Juden und Heiden, und so können sie es auch hier seyn; und dann könnte mit Ans. und Olsh. hier es mit einer Beziehung gegen die jüdischen Pseudo-Apostel, sofern diese noch mit den unbekehrten Juden zusammenhielten, versucht werden, aber doch nur zur Noth; denn ein wenn auch noch so jüdisch gefärbter Glaube an den erschienenen Christus war doch bei jenen. Es wird daher, wo-

für der gewöhnliche paulinische Sprachgebrauch des Worts ἀπιστ. und die speziellen Prädikate der Unglaubigen hier sprechen, das Wort fast von Allen mit Recht von den Heiden verstanden, wie denn auch die große Mehrheit der Gemeine aus Heidenchristen bestand und sie an diesem Hauptsitz des Heidenthums von den Einflüssen desselben überall umgeben war. Dafür sprechen auch die Gründe der Warnung, aus dem Wesen des Christenthums und seinem diametralen Gegensatz, seiner inneren Unvereinbarkeit mit dem Heidenthum entnommen, in sich und durch die andringende und wiederholte Frageform, in die sie gefaßt sind, höchst gewichtig und eindrücklich. τίς γὰρ μετοχὴ δικαιοσύνῃ καὶ ἀνομίᾳ;] δικ. in ihrem tiefen und umfassenden Sinn V. 7. das Wesen des Christenthums als einer ethischen Religion, daher die von Gott in Christo geschenkte und von Gott geforderte Gerechtigkeit, die der Christ im Glauben hat und übt, Rück., ebenso Cal. Dagegen Mey. beschränkt δικ. auch hier streng kirchlich auf die Glaubensgerechtigkeit; aber gewiß zu eng für den Parallelismus dieser allgemeinen Sätze und selbst für den Gegensatz ἀνομ., welches den Zustand des Mangels (1 Kor. 9, 21.) und der Uebertretung des Gesetzes, die habituelle Sünde, den Abfall von Gott und Störung Seiner Ordnung bedeutet, für den unsittlichen, fleischlichen Charakter des Heidenthums zutreffend, von δικαιοσύνη im paulinisch-dogmatischen Sinn wäre κατάκρισις 3, 9. der entsprechende Gegensatz, nicht ἀνομ. Im andern Satz: τίς δὲ κοινωνία φωτὶ πρὸς σκότος;] wird der Widerstreit des Glaubens und des Unglaubens von der ethischen Seite zugleich auf das intellektuale Gebiet und auf die einwirkenden Mächte und Einflüsse einer guten und bösen Geisterwelt fortgeführt; φῶς und σκοτ. enthalten also nicht bloß den Gegensatz der Wahrheit und des Irrthums nach Ert., Schlsn., De W.; φῶς ist zugleich Bild der sittlichen Reinheit und Ordnung, σκοτ. der sittlichen Verkehrung und Verwirrung, in φῶς liegt eine Beziehung auf den Quell und Sitz des Wahren und Guten, auf Gott und den Himmel, in σκοτ. aber auf die gottfeindliche, zerrüttete Welt und Macht des Bösen, vergl. Col. 1, 13. Act. 26, 18.

V. 15. faßt die Gegensätze noch höher und schärfer, nach dem persönlichen Prinzip und Medium des Guten und des Bösen, des Heils und des Unheils, τίς δὲ συμφώνησις Χριστῷ πρὸς Βελιαλ;]

συμφ. die Zusammenstimmung der Denkart, des Strebens und Wirkens; fein und scharfsinnig, doch zu genau das Etymon pressend nimmt es Cal. als consonantia, ut a vocum conformitate, quoad fieri potest, abstineamus; analog mit 1 Kor. 1, 10. (τὸ αὐτὸ λέγητε); Christo, der das Licht und die Gerechtigkeit ist, stellt er den Teufel, dessen Werke, namentlich die Finsterniß und Gottlosigkeit des Heidenthums zu zerstören Er erschienen ist, entgegen unter dem sonst nicht vorkommenden Namen Βελίαλ בְּלִיַּעַל, = kein nütze, heillos, im Hebräischen nur appellativisch gebraucht, in Bezeichnung des Teufels übergegangen hier mit Beziehung auf das Götzenthum, das nach jüdischer Anschauung und dem höhern Gesichtspunkt des N. T. unter dämonischem Einfluß steht und ein verhüllter Dämonendienst ist 1 Kor. 10, 20.; in dieser Hinsicht paßt der Name Βελ. nach seiner negativen und positiven Seite, weil die Götzen todt und kein nütze sind und der Götzendienst, als concentrirte Wirkung des Teufels, nur Unheil und Verderben ist; unrichtig aber wird Belial von Heß geradezu zum Abgott gemacht; der Name hier sehr gewählt, um den Contrast in seiner ganzen furchtbaren Schärfe zu zeichnen. Sonst wird der Teufel — als Feind Gott entgegengestellt, s. Act. 26, 18., und Christo der Widerchrist; daher Bgl. in Βελ. omnis colluvies antichristiana begriffen denkt. Der Gegensatz der Häupter führt den der Glieder, der Glaubigen und der Unglaubigen mit sich: ἢ τίς μερὶς πιστῷ μετὰ ἀπίστου;] die nähere Zusammengehörigkeit dieses und des vorhergehenden Satzes zeigt schon das ἤ an; bei τίς μερ. aber fragt es sich, ob es weiter nichts als Synonym mit κοινωνία und so ziemlich auch mit συμφ. sey, wie es Viele nehmen, wofür man sich auf 2 Sam. 20, 1. 1 Kön. 12, 16. beruft, und mit dem bekannten τί μοὶ καὶ σοὶ analog; aber die Variation ist wohl nicht ohne Grund; μερὶς wird aber von der Portion der Speise, oder von der Vermögens- und Erbportion gebraucht und so zum Bild des höhern Gutes und Besitzes; auch darin stehen die Glaubigen und die Unglaubigen auseinander, jener Theil und Gut ist Christus und das ewige Erbe, dieser aber die Welt und endlich die Verdammniß mit ihren Fürsten; so Ambr., Lyr., besonders Rück. in schöner Ausführung.

V. 16. trifft und bezeichnet die letzte, in ihrer Art stärkste Frage, den bestimmtesten Punkt des Gegensatzes, um den es sich vorzüglich

handelt, den wahren Gott und die Abgötter, Gottes- und Götzendienst: τίς δὲ συγκατάθεσις ναῷ θεοῦ μετὰ εἰδώλων;] in δὲ liegt die steigernde, affektvolle Fortsetzung der Fragen, wie schon V. 16.; die Glaubigen werden nun in ihrer ganzen Würde als Gott und seinem Dienste geheiligt, als Heiligthum und Tempel Gottes in ihrer Gesammtheit dargestellt, die durch Götzendienst nur gröblich entweiht würden und solche Entweihung nicht vertragen; letzteres in dem das συμφ. noch überbietenden συγκαταθ. = Vertrag, oder Zustimmung, Clv.: conventio; das Wort vom Niederlegen des Stimmzeichens in die Urne entnommen, also mit einem stimmen; man könnte es auch, das κατὰ urgirend, synonym mit dem ähnlich klingenden συγκατάβασις nehmen, sich herabgeben zu und mit einem, sich zu ihm bequemen, was hier sehr bezeichnend wäre; mit εἰδωλ. blickt er entschieden auf die maßlose Freiheit in den Adiaphoren und den daraus hervorgehenden Indifferentismus der Evangelisch-Liberalen gegen den Götzendienst und gegen Betheiligung daran bei Opfermahlzeiten zurück 1 Kor. l. c. Treffend Clv.: quantum vehementiae inest in hoc solo verbo τίς — εἰδωλ. sacrilega est profanatio, si in templum Dei idolum vel cultus aliquis idololatricus inferatur. Ohne Zweifel ist hier eine Anspielung auf Entweihungen des Tempels durch Aufstellung von Götzen unter Ahas und Anderen; εἰδωλ. aber nur bildlich zu verstehen von der Entweihung des Christen durch Mammonsdienst und andere Sündengreuel, mit v. Grl., ist eine zu spiritualistische Auffassung; der innere Götzendienst der Welt und Sünde wird hier nach V. 14. vorausgesetzt und kulminirt nur in der wirklichen Berührung und Befleckung mit äußerem Abgottsdienste. Bei dem Höchsten, sie am unmittelbarsten als Ganzes ergreifenden in der großen Reihe von bindenden und warnenden Momenten, die er aufführt, dem Bilde vom Tempel Gottes verweilt er nun abschließend mit Zueignung und Anwendung für sie in feierlicher, typisch und prophetisch gegebener Beleuchtung und Paränese bis Ende des Cap. Das kurze Thema der ganzen, reich ausgestatteten Ausführung sind die Worte des Apostels selbst: ὑμεῖς γὰρ ναὸς θεοῦ ἐστὲ ζῶντος] wo γὰρ mit der Begründung die nähere Bestimmung und Erklärung des Allgemeinen gibt; ὑμεῖς er meint nicht die Einzelnen, sondern sie als Ganzes, als Gemeine Gottes, was auch im Bilde selbst, den aus vielen Theilen zusammengefügten Bau des Tempels, und in der

singularischen Fassung ναός liegt; doch hat Olv. Recht, daß der Auffassung des Ganzen als Tempel die Idee von der Einwohnung Gottes in den einzelnen Gliedern zum Grunde liegt, wie auch hinwiederum der Segen der Gegenwart Gottes vom Ganzen auf die Einzelnen zurückfließt, dieselbe Vorstellung in ähnlichen praktischen Beziehungen 1 Kor. 3, 16., s. zu d. St. Hier setzt er nun sehr gewichtig am Schluß das große Gottesprädikat ζῶντος bei, im treffenden Gegensatz gegen die todten Götzen, bei denen sie ja nichts zu suchen, und nichts von ihnen zu hoffen haben, auch weil es sich bei der unio mystica durch den Glauben von einer realen Lebensgemeinschaft handelt, die sich in der Mittheilung göttlichen Lebens, göttlicher Einflüsse und Kräfte des Segens offenbart. Die Lesart ἡμεῖς ἐσμεν aber, die allerdings einige bedeutende Handschriften, Versionen (Copt.) und Clem. Al. für sich hat und darum von Lchm. und Mey. angenommen ist, entbehrt doch der genugsamen äußern und innern Begründung gegenüber von der rec. ὑμεῖς ἐστε, wie Rück. gründlich bewiesen hat; ἡμεῖς würde nach der konstanten Weise des Apostels durch diese Abschnitte hindurch nur auf ihn und etwa seine Mitarbeiter gehen, was hier ganz unstatthaft, ὑμεῖς ist hier durch die Paränese geboten; findet man eben darum die Abweichung in ἡμεῖς bei Abschreibern unerklärbar, so muß überhaupt an die leichte und vielseitige Vermischung von ὑμ. und ἡμ. in den Abschriften erinnert werden; es konnte aber hier der Blick auf die Beflecktheit der korinthischen Gemeine die Aenderung des ὑμ. in ἡμ. veranlassen. P. stützt sich nun für dieses hohe Prädikat auf göttliche Schriftautorität, die er etwas voller, lebendiger und solenner als sonst anführt mit καθὼς εἶπεν ὁ θεός] wo καθώς, das nach Win. §. 57. 4. mehr zur Erläuterung als zur Begründung dient, nur die Schriftanalogie und also mehr die Schriftanwendung (im Unterschied von der beweisenden Citationsformel ἵνα πληρωθῇ] bezeichnet; ὅτι ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω κ. τ. λ.] ὅτι hier, wie oft in klassischer Sprache, pleonastisch scheinende Anführungpartikel der eigenen Worte des redend eingeführten Kühn. §. 669. A.; es scheint das Urkundliche des Citats zu markiren, doch ist es etwas freier gehalten; das Citat ist nämlich wahrscheinlich und nach der herrschenden Ansicht aus dem wichtigen, theokratischen Cap. 26, 11. 12.; P. läßt einen Satz, der vom zeitlichen Segen

der Israeliten dort redet, weg, um den geistlichen desto schärfer zu fixiren; auch setzt er die Form der Anrede in die des Zeugnisses und der Lehre, seinem Lehrzweck entsprechend, in die dritte Person (αὐτοῖς) um. Diese Form hat dagegen Ezech. in der Parallelstelle 37, 27.; es ist aber darum nicht nöthig, zwischen diesen beiden Stellen als Quellen des Citats zu schwanken, oder sich gar mehr zu der Stelle des Propheten hinzuneigen mit Elv.; wahrscheinlich schweben dem Apostel beide vor, doch zu allernächst die erstere, mit deren Inhalt seine Worte am meisten übereinstimmen und die aus der Haupturkunde des theokratischen Tempeldienstes und aus einem Hauptabschnitt derselben entnommen ist; die beiden Worte, die die Verheißung aussprechen, ἐνοικ. ἐμπεριπ., namentlich das erstere bezieht sich auf die sinn- und vorbildliche Wohnung Gottes in Israel und seinem Nationalheiligthum, von wo aller Segen des Herrn, besonders Seiner Versöhnung, wie auch der Aufschluß Seines Willens an das Volk ausgehen sollte; ἐν daher hier = unter, in Mitten der ganzen Gemeine, daher in den Citaten selbst בְּתוֹךְ; durch die Composition der Verben mit ἐν wird aber diese Wohnung und Gemeinschaft mit seinem Volk in ihrer Immanenz und mystischen Innerlichkeit, nach ihrer höheren Bedeutung zur Anschauung gebracht; auffallend ist besonders das ἐμπεριπ., das P. hier von den 70 hat, und das von seiner ausschließenden Bedeutung im Profangriechischen = auf einem gehen, treten, insultare total abgeht; das Bild hat in der mosaischen Sprache seine Realität und Beziehung auf das bewegliche Heiligthum des Volks, auf das heilige Wanderzelt, in welchem der Herr sie begleitete, und namentlich auf die symbolische Wolke Seiner Gegenwart darüber; in der höhern Beziehung aber, nämlich auf die Gnadengegenwart und Innewohnung im N. T. bedeutet ἐνοικ. die habituelle, ἐμπεριπ. die wirksame Gegenwart Gottes; letzteres hebt namentlich Lyr. hervor durch Beziehung dieses Wandelns Gottes auf den Wandel der Glaubigen: dando eis virtutem, procedendi a bono in melius. Hier.: omnes eorum sensus obtinebo vel percurram, Chrys. und Oek. deuten es auf die innige Zuneigung der göttlichen Liebe zu den Glaubigen. Diese große Verheißung der Herablassung Gottes zu Seinem Volk und zur Innewohnung in seiner Mitte hat ihre höhere Verwirklichung in der Menschwerdung Seines Sohnes, der wahren Schechina Joh.

1, 14., dem wahren Immanuel Jes. 7, 14. erhalten, und erfüllt und vollendet sich in dem Segen Seiner angenommenen und geopferten Menschheit, in der Ausgießung Seines Geistes, durch den der Vater mit dem Sohn in den Glaubigen wohnt, Joh. 14, 23. 1 Kor. 3, 16., ihre höchste Vollendung aber ist der vollkommensten Gottesnähe und Gottesoffenbarung in der höhern Welt vorbehalten, Offenb. 21, 3. — In dem vorliegenden Citat l. c. Lev. ist diese Verheißung an die Bedingung der Treue des Volkes gebunden, daher die Anführung hier, wo er zur lautern Treue im Glauben und in der Heiligung so ernstlich auffordert 14. 15., um so schicklicher. Zu dieser Idee der Bundestreue und zwar der gegenseitigen, zur Bundesgemeinschaft schreitet die Stelle, als die theokratische Grundverheißung fort in den Worten: *καὶ ἔσομαι αὐτῶν θεός, καὶ αὐτοὶ ἔσονταί μοι λαός.*) dieß das wiederhergestellte selige Grundverhältniß, der zur That bestehende Bund zwischen Gott und der Gesammtheit seiner Erlösten, von Gottes Seite die Mittheilung Seiner selbst und aller Seiner Heilsgüter, von Seiten dieser der Genuß Seiner Güte und Seiner Gemeinschaft in der vorgezeichneten Ordnung des Heils, der Buße und des Glaubens; daher diese Grundstelle so oft in wechselnder Stellung der beider Glieder wiederkehrt, Jer. 24, 7. 30, 22. 31, 33. Ez. a. a. O. Offb. l. c. — Es ist übrigens diese Anführung mehr als bloße subjektive Anwendung, sie hat ihren höhern Lehrgehalt und beruht auf der typischen, d. h. symbolisch-prophetischer Anlage und Beziehung der Geschichte und Bestimmung Israels für das Reich Gottes durch Christum. Da P. nun schon im Gang und Schwung prophetischer Begründung ist, so führt er sie in freier Weise und leichter Anknüpfung weiterer Stellen auch in der Paränese fort. So in

V. 17., wo er die Ermahnung V. 14., die er in diesem Abschnitt begründet und durchgeführt hat, sehr andringend aus Jes. 52, 11. wieder auffaßt: *διὸ ἐξέλθετε ἐκ μέσου αὐτῶν καὶ ἀφορίσθητε, λέγει κύριος, καὶ ἀκαθάρτου μὴ ἅπτεσθε*]. Die Worte des Propheten ergehen an die Gefangenen Zions in Babel, in ihrer gehobenen, bildlichen Fassung an die heiligen Vertreter des Volks, die Pfleger des wiederherzustellenden Heiligthums, die Träger der heiligen Geräthe, und ermahnen zur Reinbewahrung vom abgöttischen Wesen, zur würdigen Bereitschaft auf die nahe Befreiung.

Hier ist sowohl die Anführung, als die Anwendung der Worte noch freier, hat aber auch eine typische Grundlage und Wahrheit, nach welcher in der äußern Erlösung aus Babel durch Cyrus die innere durch Christum, namentlich auch die Befreiung von dem Götzen- und Lügendienst des Heidenthums sich darstellt; die vom Propheten angeredeten Träger des Heiligen sind der Typus des priesterlichen Gottesvolks des N. B.; Calvin gibt nach seinem tief ethischen Sinn die schöne praktische Fassung: Si in vasorum custodibus requiritur tanta mundities, quanto major in ipsis vasis! atqui omnia nostra membra vasa sunt ad spiritualem Dei cultum destinata. Das kräftig vorantretende ἐξέλθετε (צְאוּ) versetzt mitten in den Akt der Befreiung, die nun als eigene That und Aneignung gefordert wird und in dieser Aufforderung die größte Entschiedenheit in sich schließt; ἐκ μέσου αὐτῶν (מִתּוֹכָהּ) vom äußern Auszug auf das innere Verlassen der Gemeinschaft mit den Abgöttischen hier übergetragen; ἀφορίσθ.] scheint das im Original in emphatischer Verdopplung voranstehende סוּרוּ mit dem dritten Verbum bei Jes. הִבָּרוּ zusammenzufassen; doch konnte P. das letztere auch mit dem ἀκαθαρτ. μὴ ἅπτ.] verschmelzen; bei diesen Worten, die wohl nicht ohne Anspielung auf das levitische Gesetz Lev. 5, 2. Num. 16, 26. sind, liegt die Beziehung auf die Enthaltung vom Götzenopferfleisch und Götzenschmauß nahe, ist aber doch nicht darauf zu beschränken, zumal da zwar dem griechischen Wort zuweilen, nie aber dem hebräischen diese Bedeutung zukommt, auch die citirte Stelle selbst keine solche beschränkte Beziehung hat; auch hier ist zunächst Enthaltung von innerer Gemeinschaft mit Unglauben und Abgötterei (ἀκαθαρτ.) gemeint, aber auch Handlungen und Verbindungen, welche Ausdruck oder Mittel für jene sind. Das Heil, den Segenslohn der erfüllten Bedingung, faßt er kurz in κἀγὼ εἰςδέξομαι ὑμᾶς] zusammen; Hebr. מְאַסִּפְכֶם, was hier Sammeln, den Zug beschließen ist, aber auch die Aufnahme in den Gnadenschutz und sofort in das wiedergeschenkte Land hier in sich begreift, wie denn auch das Wort öfter, Jud. 19, 18., geradezu Aufnahme bedeutet; es ist daher gar kein Grund, mit Mey. bei diesem Wort die Beziehung auf Jes. l. c. zu verlassen und andere Citate anzunehmen, wie Ezech. 20, 34. Das εἰςδ. ist ziemlich frei gegenüber vom Hebräischen und den 70 (ἐπισυνάγων), übrigens hier gewählt und in schöner antithetischer Concinnität

mit dem ἐξελθ., so daß Aus= und Eingang, aus der Fremde in die Heimath, einander entsprechen, nach Bgl.: sumus foris, intromittimur; auch könnte noch eine Beziehung zu dem ἐνοικ. V. 16. darin spielen, wie Gott in den Glaubigen ist, so sind besonders in Seiner sichtbaren Nähe die Glaubigen in Gott, hier sind sie Sein Tempel, dort umschließt Er als der vollkommene Tempel sie alle, Offb. 21, 22., vergl. 1 Kor. 15, 28.; so klingt hier das schöne, beziehungsreiche Bild in πλατυν. V. 11–13. auch in Beziehung auf die weitgeöffnete Liebe Gottes wieder an; Bgl. erklärt das εἰςδ. treffend, in Beziehung auf das Gleichfolgende: tanquam in familiam aut domum; noch bestimmter Olsh. und Mey.: in die Kindschaft.

V. 18. erhält das εἰςδ. noch seine kurze Ausführung und erreicht die Verheißung ihre höchste Spitze in Worten, die sich abermals an Schriftworte anlehnen, jedoch noch freier, in einer Verschmelzung mehrerer Stellen, deren sich keine genau entsprechend nachweisen läßt, ein großartiges Kollektivcitat, wahrscheinlich aus 2 Sam. 7, 14., jener typisch=messianischen Hauptstelle über Salomo, Jer. 31, 9. Jes. 43, 6.; das εἰς dem in den zwei ersten Stellen entsprechend und zu dem ethischen Dativ ὑμῖν passend, angemessen der Sprache und Anschauung des A. T., welcher die Kindschaft Gottes und Sein Vatername noch fremder war; das erst werdende Verhältniß durch Adoption tritt so mehr hervor, s. über diesen Gebrauch Win. §. 30. A. 1. Die Specifikation des Begriffs der Kindschaft in υἱ. κ. θυγατ. ist nicht bloß verstärkter Ausdruck ihrer Allgemeinheit, sondern hebt auch die specifisch christliche Gleichheit der wahren Würde und Heiligung beider Geschlechter im ethischen Interesse, entgegen dem Hauptgreuel des Heidenthums, der Hurerei hervor. — In dieser Verheißung wird das allgemeine theokratische Bundes= und Gnadenverhältniß zwischen Gott und seinem Volk zu dem der Gottes Kindschaft erhoben. Noch werden diese Verheißungen gehoben und bekräftigt durch die feierlich erhabene, auf allgemeiner prophetischer Reminiscenz beruhende Schlußformel λέγει κύριος παντοκράτωρ], entspricht nach öfterer Weise der 70 dem Jehova Zebaoth; bei Paulus und, mit Ausnahme der Apokalyse, überhaupt im N. Test. ἀπ. λεγ. Es wird der Adel der Kindschaft Gottes, die Größe dieser Verheißungen dadurch ins

höchste Licht gesetzt und ihrer Wahrheit das stärkste Siegel aufgedrückt.

Siebentes Capitel.

1) Allgemeine, auf jene Verheißungen gegründete Ermahnung zum fortgesetzten Fleiß in völliger Heiligung (V. 1.). 2) Gewinnende Versicherung seiner Liebe und Gemeinschaft mit ihnen, wider den Vorwurf gegen sie geübter Härte in der Zucht (V. 2. 3.); Versicherung seiner wohlthuenden Beruhigung in Beziehung auf ihren jetzigen Zustand und ihre wiederhergestellte Gesinnung gegen ihn durch die Kunde, die ihm Titus von ihnen gebracht hat (V. 4—7.); eine Beruhigung, die ihm dadurch nun über seinen vorhergehenden Brief an sie geworden ist, über dessen bessernden und auf die ganze Gemeine gehenden heilsamen Zweck er sich ausspricht, und der Erreichung desselben durch die Aeußerung ihrer Buße in ihren Früchten, hinsichtlich der unterlassenen und nun hergestellten Zucht er sich freut (V. 8—12); er theilt hierin die Freude des Titus und ist des gerechtfertigten und völlig wieder gewonnenen Vertrauens zu ihnen froh (V. 13—16.).

V. 1. hängt mit Cap. 6. noch unmittelbar zusammen und zieht die Schlußermahnung aus den großen Verheißungen in *ταύτας οὖν ἔχοντες τὰς ἐπαγγελίας, ἀγαπητοί, καθαρίσωμεν ἑαυτοὺς ἀπὸ παντὸς μολυσμοῦ σαρκὸς κ. πνεύματος*] *ταυτ.* sehr markirend und fixirend (Kühn. §. 629. 2.) die 6, 16. 18. wegen ihrer Herrlichkeit so eindringlich nahe gelegten; *ἐχοντ.*] der Besitz dieser Verheißungen theils in ihrer bereits durch den Glauben geschehenen Zueignung und Verwirklichung, theils in der Aussicht auf ihre noch zukünftige Vollendung. Diese hohen Verheißungen, auf die innigste Gemeinschaft mit dem allerreinsten Wesen zielend, sind zum Fleiß in der völligen Reinigung und Heiligung, zur Scheu vor jeder das Ziel verrückenden und erschwerenden Verunreinigung der kräftigste Sporn; *ἀγαπητ. καθαρισ. κ. τ. λ.*] er stimmt bei dem Ernst seiner Ermahnung die Saiten der Liebe recht stark an, redet sie an nicht bloß als Brüder, sondern als Geliebte, wie von der höchsten in jenen Verheißungen geoffenbarten Liebe ergriffen und schließt sich in der Figur der communicatio selbst mit ein; die Ermahnung, welche den bildlich gefaßten Inhalt des prophetischen Citats 6, 17. im Begriffe

auflöst, faßt in wenigen Worten die genaueste und vollständigste Reinigung zusammen: ἀπὸ παντ. μολ. κ. τ. λ.], Reinigung des ganzen Menschen, des äußern und innern; μολυσμ.] starke Bezeichnung der Sünde als Entweihung dessen, was Gott geheiligt (durch die Erlösung und Wiedergeburt) und sein Tempel ist 6, 16. Paulus braucht hier statt Leib und Seele die stärkern und gewähltern Ausdrücke Fleisch und Geist, mit jenem den Leib als den schwächern, den Keim der sündigen Triebe in sich tragenden Theil bezeichnend, den Geist aber als das höhere, gottverwandte, das den Geist Gottes und mit ihm das neue Leben, die höhere Kraft schon in sich aufgenommen hat; jenes macht den wachsamen Ernst in der Reinigung um so dringender, dieses die Unterlassung um so strafbarer und folgenschwerer; σαρκ. κ. πν.] bilden eine Gradation von der groben zur feinen Sünde, sofern diese für den Kampf die schwerere ist; so scharf übrigens die Gegensätze sind, so schließen sie sich doch nicht absolut aus, namentlich sind die äußern Sünden stets mit innern verbunden und entspringen daraus. Es ist übrigens die Frage, ob hier diese Unterscheidungen nur so ganz in abstracto zu fassen sind, und nicht vielmehr zunächst in concreto auf die besondern Zustände und Gebrechen der Gemeine, auf 6, 14 flg. 12, 20. 21. 1 Kor. Cap. 5. 6., die Befleckungen des Fleisches auf die eingerissene, heidnische Unzucht, die des Geistes auf eine Berührung oder Vermengung des Christenthums mit Götzendienst zu beziehen, so Thdrt., Bz., Bgl., Wlf., annähernd auch Clv., Mich., die jedoch beiderlei Befleckung an Fleisch und Geist auf den Götzendienst beziehen und die große Verwerflichkeit des äußern Götzendienstes — auch da, wo die innere Ueberzeugung sich davon ganz frei weiß und ihn nur als Adiaphoron glaubt üben zu dürfen, in μολ. σαρκ. angedeutet finden; fein und mit praktischem Zeitinteresse von ihnen mit Anwendung auf die Betheiligung Evangelischer bei papistischer Ceremonien, der Messe und andern, aufgefaßt, aber doch wohl zu gesucht. Für jene zwiefältige konkrete Beziehung aber spricht außer dem schon Gesagten die enge Verbindung der Hurerei und des Götzendienstes (vergl. Act. 15, 29.), namentlich auch in Korinth, und die Bezeichnung dieses als geistlicher Hurerei im A. T. Uebrigens sind diese beiden Befleckungen nur als besonders stark hervortretende Erscheinungen und Kulminationspunkte fleischlicher und geist-

licher Unreinigkeit in der Weise gemeint, daß für diese nach ihren beiden Hauptrichtungen im Allgemeinen der Ernst in der Reinigung gefordert wäre; in ihrer allgemeinen Fassung sind Sünden des Fleisches solche, bei denen die Triebe und Lüste des Körpers unmittelbar wirken und befriedigt werden, Hurerei, damit verwandt und verbunden Völlerei, — Befleckungen des Geistes solche, in denen, ohne solchen Fleischestrieb, die kranken Affektionen des Geistes unmittelbar wirken, Zorn, Stolz u. dgl., Chrys., Oek., Lyr., Est., Corn. a L.; dieser sagt: carnule inquinamentum facit hominem quasi bestiam, spirituale quasi daemonem. Hieraus ist klar, daß καθαρισ. nicht gegen den Wortsinn in bloße Reinbewahrung abgeschwächt werden darf mit Olsh., s. dagegen Mey. Mit dem mehr negativen Begriff der Reinigung verknüpft er nun den mehr positiven der Heiligung; Hier. sehr gut an jene Verheißungen anknüpfend: tantas et tales promissiones habentibas quanto studio mundanda est domus talem hospitem receptura et Dei filii quomodo debent patrem in omnibus justitiae operibus imitari. ἐπιτελοῦντες ἁγιωσύνην ἐν φόβῳ θεοῦ] ἁγιωσ. in dieser Schreibart späterer Gräcität, s. Buttm. Gr. Gr. §. 120. II., das höhere, vollertönende Wort als ἁγιασμ., welcher Begriff in der Verbindung mit dem Verbum hier liegt; der hier beabsichtigten Forderung vollkommener Heiligung entspricht das Wort, welches die Idee der Heiligkeit ausdrückt, welche er auch dem Keime nach kraft der Schenkung in der Rechtfertigung und durch die Taufgnade voraussetzt; ἐπιτελ.] auch ein bezeichnender Ausdruck, keineswegs nur im Allgemeinen bewirken, zu Stande bringen nach Schlsn., Fl., auch nicht bloß das äußere Vollbringen nach Grt.: sanctitatem animi implentes opere, sondern nach dem Etymon vollenden, wie 8, 6. Phil. 1, 6. und sonst. Das ἐπιτελ. ist aber auch ein hieratisches Wort = rite perficere, von heiligen Handlungen des Gottesdienstes, dem Opfer gebraucht; nur Clv. nach seiner klassischen Bildung bemerkt diese häufige Bedeutung in der klassischen Gräcität und verbindet sie als eine verwandte mit der des Vollendens, treffend hier, da ja die Heiligung eben im vollkommenen Dienste Gottes, in der Weihe und Hingabe des ganzen Menschen an Gott, im beständigen Priesterthum steht; die alten, streng evangelischen Ausleger, indem sie gegen die römisch-katholische Anschauung von einer vollendeten Heiligung ankämpfen, fassen

mehr den Zeitbegriff von τέλος, Ende, aus dem Verbum auf, usque ad finem perducere, und erklären es von der ununterbrochen fortgesetzten Thätigkeit in der Heiligung, Bz., Pisc., Bld., wie sie denn auch nur als Mittel zur Reinigung hier gesetzt wird nach dem Ausspruch des h. Bernhard.: in viis Domini non progredi est regredi, et minime bonus est, qui melior esse non vult, et ubi incipit nolle fieri melior, ibi definit esse bonus. Doch darf der Begriff der Vollkommenheit, wiewohl auch hier nur als einer relativen, in ἐπιτελ. darum nicht aufgegeben werden; ἐν bezeichnet hier die innere Begründung — in einem habituell und innerlich wirksamen agens, vergl. Win. §. 53. 3. b., der es auf den Begriff der (innern) Norm zurückführt. Das Hauptagens aber der vollkommenen Heiligung ist ihm die Furcht Gottes, die, wie sie mit ihren gewaltigen und erschütternden Eindrücken, mit ihren Schrecken der Anfang der Bekehrung ist, so als Ehrfurcht vor der unendlichen Heiligkeit und Herrlichkeit Gottes, in der zarten Scheu vor Seiner innigen Nähe und vor Seinem heiligen Mißfallen auch das nothwendige Geleite im Fortgang der Heiligung zu ihrer Bewährung und Vollendung *) ist. Wenn hier Est. und andere Ausleger seiner Kirche polemisch gegen die unsere die gesetzliche und knechtische Furcht vor der Strafe Gottes als wirksam zur Heiligung betonen, so betont Cal. hier mit Recht und ächt evangelisch die kindliche Ehrfurcht als Sinn des Apostels, und tritt sowohl dem pelagianischen Irrthum von der Werkheiligkeit in eigener Kraft, als dem calvinistischen von der Unwiderstehlichkeit der Gnade zum Beharren entgegen. Hier schließt der kleine, in seinem Inhalt aber großartige Abschnitt, der von 6, 14. bis hierher fast digressionsartig eingeflochten ist, wie ja die freie und mächtige Bewegung des Geistes des Apostels auch in größern, aber dem Zweck des Ganzen dienenden Digressionen sich zu ergehen pflegt, und daher der Verdacht eines späteren Inserats durch fremde Hand ungegründet ist, s. d. Einleitung. Der Eindruck der Furcht Gottes und der Ernst der Heiligung V. 1. begleitet den Apostel auch in den wiederaufgenommenen Abschnitt hinüber.

V. 2. geht nun von der allgemeinen Ermahnung zur Reini-

---

*) s. die trefflichen Bemerkungen Bengels über die Gottesfurcht zu Offb. 7, 9. in seinen erbaulichen Reden.

gung und Heiligung auf das Besondere, das er in dieser Hinsicht schon ihnen geschrieben und geboten hat in bestimmter Beziehung auf den Hauptanstoß in der Gemeinde in sehr gewinnendem, den hohen Ernst der Ermahnung milderndem Ton und raschem Affekt der Liebe über; daher das ganz abrupte und asyndetische χωρήσατε ἡμᾶς, obwohl unverbunden, leis an das Vorhergehende knüpfend und noch mehr das Folgende einleitend, prooemiolum commendatiunculae sui, Camerar.; bei χωρ. theilen sich die Ausleger zwischen der intellektuellen und der gemüthlichen Auffassung des Worts; jene von Ambr., gewissermaßen Bgl., Storr, Rück., De W. angenommen, hat den sehr häufigen Sprachgebrauch, wie unser „Fassen, Verstehen", für sich und paßt auch in den nächsten Zusammenhang, wenn die hier kaum zu beseitigende Beziehung auf seine Strenge gegen die große Gemeindebefleckung 1 Kor. 5. angenommen wird; er würde mit dem χωρ. den in der Gemeine entstandenen und genährten Mißverständnissen entgegentreten. Doch liegt, ohne diese Auffassung auszuschließen, die andere, gemüthliche näher, die sich schon bei Chrys. findet, φιλήσατέ με, recipite me in cor, und die meisten Ausleger, und was mehr ist, den tiefen und speziellen Zusammenhang und Zweck des Abschnitts für sich hat, namentlich die Anschließung an das schöne, vielbenützte Bild der Herzens-Aufschließung στενοχωρεῖσθαι, πλατ., Corn.: facite ut excipiar lato sinu charitatis vestrae, 6, 11—13.; also vergönnt mir einen Platz in euren Herzen, mir und meinen Worten Eingang bei Euch; so Bgl. sehr umfassend: nos et sensum nostrum, sermonem, actiones, Clv.: nolite committere, ut pravi affectus aut sinistrae opiniones vos impediant, quominus in animos vestros penetret haec doctrina; er selbst, sein innerstes Wesen spiegelt sich in seinen Reden ab, so nehmen sie mit diesen ihn selbst auf und erweisen ihm eine Liebe; ebendamit tritt er allen vorgefaßten Urtheilen der Lieblosigkeit, wie sie seine Gegner reichlich ausgesät und dadurch die Herzen ihm und seinem apostolischen Wort und Wirken verschlossen hatten, entgegen. Eigen fassen Thom., Lyr., Est. das χωρ. von dem heiligen Exempel, das ihnen sein Sinn und Wandel einpräge, das sie sich zu Herzen nehmen sollen, recipite me ut exemplum; offenbar zu beschränkt und mit zu ängstlicher Beziehung auf die Paränese V. 1. Mit dem rasch asyndetisch folgenden οὐδένα ἠδικήσαμεν], dem in kräftiger Anapher

zwei gleichartige Sätzchen folgen, gibt er (ohne γάρ) die Begründung seiner Ansprache an ihre Liebe und liebevolles Aufnehmen und Verstehen seiner Reden und Handlungen. Diese Rechtfertigung setzt Angriffe und Vorwürfe voraus, die sich auf einzelne Fälle bezogen: οὐδένα ἠδικ.] wahrscheinlich gegen den Vorwurf, er habe in seinen amtlichen Rechten zu weit greifend Unrecht und wehe gethan, z. B. durch die Härte des Bannes, 1 Kor. 5, 5.; οὐδένα ἐφθείραμεν] die, welche dieß und das folgende als Arten von einem und demselben Gattungsbegriff nehmen, fassen im Allgemeinen φθειρ. = schädigen, Heß, oder bei besonderer Beziehung auf die Strafe des Blutschänders = verderben, wie durch Uebergabe des Frevlers an den Satan, da er doch ihnen Raum zum Heil gelassen und dieses dabei erreicht hat; dieß ist an sich zulässig, aber der ethische Sinn von διαφθειρ. verführen, nach Chrys., Oek., Hier., Er. und Vielen, empfiehlt sich um so mehr, da doch in dem folgenden πλεονεκτ. die Beziehung auf das Strafverfahren gegen den Blutschänder wegfällt; denn die Deutung von Rück. auf ungebührende Anmaßungen geistlicher Herrschaft ist gegen den Sprachgebrauch; bei diesem letzten Glied οὐδένα ἐπλεονεκτήσαμεν] tritt die Reinheit des Apostels von aller Selbstsucht am stärksten hervor; nicht mit Unrecht haben Bgl., Fl., Mey. hier an die Vorwürfe gedacht, die ihm hinsichtlich der Kollekte oder seines Einkommens schon von den Gegnern gemacht worden seyen; eben so natürlich ist es auch bei den zwei ersten Rechtfertigungssätzen an Einzelnes zu denken, wie bei dem ἠδικ. an seine Disciplin gegen den Ehebrecher u. dergl., bei ἐφθειρ. an verderblichen Einfluß durch seine Lehre, möglich, daß ihm theilweise falsche Lehre oder Ueberspannung der wahren vorgeworfen wurde, namentlich seine Lehre von der Gnade und von der evangelischen Freiheit, deren Mißbrauch bei den Ultrapaulinern ihm etwa ins Gewissen geschoben wurde. Diese Bedeutung hat φθειρ. und διαφθ. auch bei den Profangriechen — Verführung durch falsche Lehre, wie es die Hauptbeschuldigung gegen Sokrates war. Bei dieser Auffassung ergeben sich drei hauptsächliche Versuchungen und Sünden im geistlichen Amt, nach Clv.: quibus ut plurimum solent pastores plebis animos a se alienare, primum est ferocia et potestatis abusus praeter modum insolescendo (ἀδικ.), secundum infidelitas in docendo, tertium avaritia; s. die schöne Amtsrechenschaft

und Apologie des Apostels Act. 20, besonders 26. 27. 33—35., vergl. 1 Sam. 12, 3. 4.; sehr fein findet Bgl. in dieser negativen Form der Selbstvertheidigung eine Art von Litotes: cum malum Corinthiis illatum esse negat, bona eis praestita innuit, sed modestissime oculos quasi avertens.

V. 3 flg. fährt er in seinem zarten, gewinnenden Ton fort, zunächst begegnend bitterer, mißverständlicher Auffassung seiner soeben so stark ausgesprochenen Selbstrechtfertigung als einer indirekten Beschuldigung gegen sie; je stärker er für sich selbst auftrat in dem so wiederholt und energisch andringenden οὐδ. ἠδικ. κ. τ. λ., desto leichter konnte die Vertheidigung als ein Angriff, die Rechtfertigung als eine Verdammung erscheinen; die Worte οὐ πρὸς κατακρίσιν λέγω] folgen, dem ganzen Affekt des Abschnitts entsprechend, in rascher Kürze, ohne alle Objektsbestimmung für das Verbum, wie für das Substantiv; ganz grundlos und durchaus nicht angedeutet ist die ergänzende Beziehung auf den Incesten, die Rück. auch hier annimmt. Um so natürlicher ist die Beziehung auf die Leser, und es fragt sich nur, in welcher Hinsicht seine Apologie gegen sie polemisch, eine κατακρ. für sie seyn soll; denn daß diese sich eben nicht auf die starken und ernstwarnenden Ermahnungen 6, 14. 7, 1. nach Ambr., Schrad., die doch schon zu ferne liegen, selbst nicht einmal auf die Ermahnung χωρησ. V. 2., nach Bld., Bgl., Mey., bezieht, sofern diese letztere Ermahnung den indirekten Vorwurf des Gegentheils, der Lieblosigkeit, enthalte, liegt eben schon in dem leichten und raschen Gang der Sätze, in welchem sich das nächstfolgende ungezwungen und unmittelbar an das Vorhergehende anschließt, und in dem feinen und scharfen Gegensatz, den der Begriff der κατακρ. stillschweigend gegen die unmittelbar vorhergehende Rechtfertigung bildete. Wie konnte diese aggressiv, ja verdammend gegen sie scheinen? Deßhalb, weil sie ihn dazu nöthigten 12, 11., weil sie die harten und richterischen Aeußerungen der Gegner wider ihn nicht geradezu zurückwiesen, also seine Rechtfertigung, die doch seinem liebenden, apostolischen Herzen so schwer fiel und so demüthigend für ihn war, ihm nicht erspart hatten. Dieß ist so ziemlich die Auffassung des Zusammenhangs dieser St. bei Anselm., Hunn., Corn., Heum., Fl., und im Wesentlichen auch bei Clv., Bz., welche die κατακρ. als Vorwurf oder Rüge der Lieblosigkeit und Undankbarkeit

überhaupt auffassen, sowie auch Bgl., Vorgänger hier für Mey., der es auf den ganzen V. 2. bezieht, was denn auch das Richtigste ist, da die Apologie des Apostels οὐδ. κ. τ. λ. mit jenem χωρ. in unzertrennlichem Zusammenhang steht und die zarte Weise, in welcher P. in Form der Begegnung eines Mißverstands auf den Vorwurf verzichtet, so sehr an jenes χωρησ. sich wieder anschließt. Anders wird die Beziehung auf die Vertheidigung des Apostels gefaßt, wenn die κατακρ. von eben den Vorwürfen, die gegen ihn erhoben wurden und welche eigentlich sie treffen und auf sie zurückgewälzt werden könnten, verstanden wird, namentlich auf Kargen und Geizen gegen ihn; so Thdrt., Hier., Lyr., Pisc., Os., Mshm., Emmerl.; allein diese Beziehung könnte sich nicht auf ἐφθειρ. ausdehnen; denn die eingedrungenen Gegner und Verführer wird er ja doch nicht in den Verzicht auf die κατακρ. einschließen. Die Stärke dieses Wortes hat die Ausleger in Verlegenheit gebracht, Viele haben wie Schlsn. es in die Bedeutung des Vorwurfs abgeschwächt; es müßte dann jedenfalls als sehr gewinnender Vorwurf gefaßt werden; so Bgl. sehr fein es in die subjektive Anschauung und Empfindung des Apostels versetzend: eam existimationem (jenen Mißverstand seines hier ausgesprochenen Wortes) ut ostendat, quam longe ab illa absit, condemnationem vocat, nova sui demissione. Es ist aber dieß Wort in seiner allein gebräuchlichen, strengen Bedeutung des Verdammens hier ganz am Platz, wo es sich gewissermaßen von einem Bruch der Gemeine mit ihm, ihrem apostolischen Stifter und Pfleger, durch Undank und Mißtrauen gegen ihn, also von nichts geringerem, als schwerer Versündigung an einem Apostel des Herrn, handelt; aber sein leises Andeuten darüber sollte nicht verletzend und verdammend, sondern schonend und versöhnend seyn; er will auch, wo er mit seiner Ansprache an ihre Liebe zugleich seine Verwahrung und Rechtfertigung einlegen muß, sich doch nicht, wie er könnte, richterlich, sondern väterlich aussprechen. Doch lag das heilige Salz einer Warnung darin, Berl. B.: „ich sage es nicht zur Verurtheilung; doch kann es dazu hinauslaufen.“ Doch begründet er nun seine beruhigende Begegnung und Lösung eines bittern Mißverstands mit wiederholter Versicherung der herzlichsten Liebe: προειρ. —] Berufung auf das, was er, wenn auch nicht mit denselben, doch ähnlichen Worten 6, 11. gesagt hat; das Perfekt ist expressiv: was er

einmal gesagt hat, das gilt: ὅτι ἐν ταῖς καρδίαις ἡμῶν ἐστε εἰς τὸ συναποθανεῖν καὶ συζῆν.] er beruft sich auf seine Aeußerung über sein für sie weit aufgeschlossenes Herz; diese Metapher klingt auch hier noch fort, wie V. 2. in χωρ., vergl. den ähnlichen Ausdruck seiner tiefinnigen Liebe zu seiner innigst befreundeten Gemeine Phil. 1, 7.; der Plural καρδ. schließt hier Timotheus, mit dem er den Brief erläßt, mit ein; das εἰς kann τελικῶς oder = ὥστε genommen werden; es vereinigt öfters beides, objektive und subjektive Bestimmung, Zweck und Erfolg, Win. §. 53. a. Die Innigkeit und Unzerstörbarkeit seiner Liebesgemeinschaft mit ihnen erhält ihren stärksten Ausdruck in diesem Beisatz εἰς τὸ συναποθ. κ. τ. λ.], der auch ohne alle Ausführung der Beziehungen von Subjekt und Objekt nur leicht und schwebend hingeworfen ist; als Subjekt bietet sich nach der grammatischen Beziehung in ἐστὲ die Gemeine dar, so Ambr., Mey., der Sinn ist dann entweder buchstäblich: die Gemeinschaft im Sterben und Leben bestehend, unzertrennlich, Mey.: „auch wenn mir zu sterben oder wenn mir zu leben bestimmt ist, weichet ihr nicht aus dem Herzen;" etwas Hartes und Schielendes hat das συναποθ. doch bei dieser Fassung. Richtiger, klarer und tiefer zugleich ist die freie und geistige Auffassung bei Ambr., der es auf die Theilnahme der Korinthier an seinen Leiden für Christum und an seiner künftigen Seligkeit nimmt; das, daß er sie darauf und dafür mit sich innigst und ewig verbunden weiß, wäre ihnen die stärkste Bürgschaft für seine Liebe, die ferne ist, sie irgend verletzen und sich entfremden zu wollen. Fast alle Ausleger aber ziehen diesen Infinitiv auf den Apostel als Subjekt und auf die Leser als Objekt, und verstehen auch in dieser umgekehrten Beziehung diese composita entweder von der unzertrennlichen Gemeinschaft mit ihnen, Clv., Cal., Fl., oder wie die Alten von der Theilnahme an ihrem Wohl oder Wehe im Allgemeinen, Chrys., Thphlkt., Oek. (die dann συζῆν = fröhlich sein bei dem Glück des andern ziemlich künstlich fassen) oder im geistlichen Sinn, Lyr. Ohne Berechtigung ist diese Beziehung auf P. als Subjekt bei der Leichtigkeit und Natürlichkeit des Sinnes nicht, zumal da die Composition in den Verben mit dem Begriff der Gemeinschaft so leicht auf den der Gegenseitigkeit führt. Viele fassen die starken Worte als eine bildliche und sprüchwörtliche Redensart, welche Er. und nach ihm Bz., Corn., Heum. aus dem be-

sondern Brauch der heiligen Brüderschaften auf Tod und Leben bei den alten Griechen und Galliern, welche συναποθνήσκοντες hießen, erklären, was aber doch als etwas so Spezielles aus den Profanalterthümern dem Apostel zu ferne lag. Auch möchte ich den Sinn dieser schönen Worte nicht so ins Allgemeine der amicitia summa, Bgl., constantissima Bz. auflösen. Auch bei angenommener Wechselseitigkeit der Beziehung wird die auf P. selbst besonders hervorzuheben seyn, da P. im Sterben und im Leben ihnen voranging; sein Sterbensleben, seine vielen Todesnöthen und Gefahren erregten ihr Mitgefühl, erhöhten ihre Liebe; mit dem Trost ihrer Theilnahme, mit dem Segen ihrer Fürbitte begleiteten sie ihn in die Sterbensfälle und Uebungen, wie er auch an ihrem Sterben und Leben, an ihren Kämpfen und Siegen theilnahm; sie durften auch den Segen seiner Lebensrettungen und der ihn stärkenden Lebenskraft erfahren, freuten sich mit ihm und wurden mit ihm gestärkt 4, 2. 1, 7.; so kommen diese Ausdrücke nach dem umfassenden Zusammenhang und nach der Tiefe paulinischer Sprache und Anschauung erst zu ihrem vollen Recht, und so erklärt sich auch die Stellung der Worte, des Sterbens vor dem Leben; in der Stellung des Mitlebens nach dem Mitsterben ist aber wohl eben das unsterbliche Leben der Liebe, 1 Kor. 13, 6., und seiner Gemeinschaft mit ihnen, worauf er 4, 14. schon hingewiesen, angedeutet; die Deutung des συζῆν auf das ewige Leben nach Ambr., Thom. ist daher wenigstens nicht auszuschließen.

V. 4. Er spricht nun seine von aller Spannung entfernte Stimmung gegen sie, wie sie eine solche innere Herzensgemeinschaft nur immer erzeugen muß, in raschem und vollem Strom starker und heiliger Empfindung, in einem schönen Klimax aus; die Rede bewegt sich wieder durchaus frei und lose in allen Gliedern; πολλή μοι παῤῥησία πρὸς ὑμᾶς] παῤῥ. nehmen Einige mit Anschließung an das Etymon und wohl auch an das obige 6, 11. als Freudigkeit und Offenheit der Rede, Luther, Grot., Erasm., Schmid; als wollte er sagen, er fühle sich so zutraulich, zu so offener Rede aufgelegt, daß er keine versteckten Vorwürfe gegen sie nöthig hätte; es scheint aber natürlicher und gibt mehr symmetrische Abrundung der Reihe von Gliedern, wenn παῤῥ. hier als rein koordinirt mit den drei folgenden Momenten, und also von der Stimmung seines Vertrauens zu ihnen, die sich von ihnen gar nichts Böses gegen ihn

versieht, gefaßt wird, womit auch weit mehr von P. für sie gesagt ist, als nach der andern Auffassung; so nehmen es auch schon die Alten, Vulg., Ambr., und überhaupt die Meisten; so schließt sich als resultirend und aufsteigend auch gleich das zweite Glied sehr schön an: πολλή μοι καύχησις ὑπὲρ ὑμῶν] καυχ. wird durchgängig als Rühmen mit Worten, indem der Mund überfließt, deß das Herz voll ist, verstanden; dem nächsten Zusammenhang entsprechend, wie dem vorherrschenden Sprachgebrauch; aber so wird die schöne Symmetrie in dieser Reihe innerer Momente alterirt; ich halte es für angemessener, es vom innern Ruhm zu verstehen, von der erhobenen Stimmung des vollen Vertrauens auf das, womit man bestehen kann, was einen wahren Werth hat und gibt, Röm. 3, 27. 5, 3. 1 Kor. 1, 31., vergl. Schlsn. sub h. v. Gegenstand dieses wahren Ruhmes (vor Gott) ist seine Gemeine ὑπὲρ ὑμ.], wo das stärkere ὑπὲρ statt περὶ seine Gesinnung für sie noch markirt; sie sind sein Ruhm in dem Segen seiner Arbeit an ihnen, womit sich der Herr zu ihnen bekannt hat, wie 1, 14., vergl. 3, 2. Daß in einigen Stellen vorher, und bald nachher V. 14. das Wort vom mündlichen Rühmen gebraucht wird, ist nicht gegen diese Erklärung; der Ruhm im Mund des Apostels muß seinen Grund in seinem Herzen und Gewissen haben, und der Ruhm im Innern des höhern Selbstbewußtseyns geht leicht ins Bekenntniß über; diese Beziehung könnte auch bei diesen beiden ersten Gliedern, der παῤῥ. und der καυχ. beibehalten werden — der innere Trieb zur Mittheilung dabei. Im dritten Glied steigt er von πολλή (= voll) zu πεπλήρωμαι τῇ παρακλήσει auf; in παρακλ. liegt zwar nicht das Erhebende, wie in καυχ., aber die Schmerz und Trübsal besiegende und versüßende Ruhe der Seele; so auch wie in πεπλ. eine Gradation in τῇ παρακλ.] der Dativ bei πληρ. eine Construktion mehr nur in poetischer und späterer Sprache, Bernh. p. 148.; der Artikel aber steht um die Bestimmtheit der Beziehung auf dieselben, die er vorhin genannt, und auf das, was er ihnen bezeugt hat, V. 2. 3. hervorzuheben; Mey. bestimmt und entwickelt dieß näher zum Begriff des bestimmt in ihnen vorhandenen Bedürfnisses, was auch die Erklärung Winers §. 18. 2., nach welcher der Artikel das Zugehörige, Gebührende markirt. Der Artikel hat also hier, wie überhaupt im poetischen und rhetorischen Styl, noch viel von seiner ursprünglichen,

althomerischen Demonstrativbedeutung, K. §. 496.; dasselbe gilt auch im folgenden Glied, das als das letzte die höchste Stärke und Fülle hat: ὑπερπερισσεύομαι τῇ χαρᾷ ἐπὶ τ. θλίψεσιν ἡμῶν]. In ὑπερπ. steigert sich das πεπληρ. aufs Höchste, in χαρά die παράκλ.; das Verbum kann medial oder passivisch genommen werden, da es der Sprachgebrauch bei dem so seltenen Worte nicht entscheidet; doch entscheidet wohl die Analogie von περισσευ. im Passiv, Matth. 13, 12. 25, 29., für den passivischen Sinn; ὑπὲρ in der Composition ist starke Steigerung des Verbalbegriffs, und ist schwerlich mit Schlsn. in Relation zu θλιψ. als Ueberwiegen und Ueberwinden der Trübsal zu fassen, was in der Sache richtig ist, aber nicht im Wortzusammenhang liegt; denn ἐπὶ bedeutet hier die Gleichzeitigkeit, Win. §. 52. c.; oder was über die Trübsal noch herkommt; gerade dieser Gegensatz zeigt das Uebermaß von Freude um so stärker; auffallende, aber häufige Anomalie ist der schnelle Uebergang des Singulars im Verbum in den Plural beim Pronomen; er trägt die Leiden als gemeinsame, und genießt die Freude persönlich.

V. 5 flg. beleuchtet und bestimmt nun näher die zuletzt erwähnte Trübsal und die ihm darin gewordene Tröstung und Freude: καὶ γὰρ ἐλθόντων ἡμῶν εἰς Μακεδονίαν οὐδεμίαν ἔσχηκεν ἄνεσιν ἡ σάρξ ἡμῶν] das καὶ weist auf 2, 13., die ähnliche Angabe von seiner Stimmung zu Troas vor der Abreise nach Macedonien, zurück. ἔσχηκεν] aoristischer Gebrauch des Perfekts, mit lebhafter Vergegenwärtigung des Geschehenen, s. Bernh. S. 378 flg.; ἡ σάρξ ἡμ.] nicht leere Periphrase der Person, sondern Ausdruck der ganzen Persönlichkeit, gedacht in ihrer Natürlichkeit, Schwachheit, Empfindlichkeit für Leiden; es ist keineswegs bloß der Leib, nach Bz., Est. und Andern, und das Leiden keineswegs körperliche Angegriffenheit, wie Fl. für möglich, Rück. mit seiner schwachen Krankheitshypothese für unfehlbar wirklich hält; σάρξ bezeichnet also hier namentlich das Psychische im engern Sinn, die menschliche Persönlichkeit in ihrer natürlichen Schwachheit, ohne Widerstandskraft gegen die Leiden; ob aber völlige Unberührtheit und Freiheit des höhern Agens und Bewußtseyns in ihm, des πνεῦμα, damit ausgesprochen ist, steht dahin; die entgegengesetzte Aussage 2, 13. wäre nicht entschieden dagegen, da Paulus dort von dem Moment der Abreise von Troas, hier von der Ankunft in Macedonien spricht; einige

Einwirkung der σάρξ auf das πνευμ. konnte übrigens auch hier stattgefunden haben. Noch stärker tritt derselbe Gedanke in dem affirmativen Antitheton auf, und in sehr freier, anakoluthischer Construktion: ἀλλ' ἐν παντὶ θλιβόμενοι κ. τ. λ.], die aber in ihrem Ueberspringen in das Particip gewissermaßen eine constructio ad sensum ist, indem σάρξ ἡμ. eine, wenn gleich bedeutsame, Umschreibung des ἡμεῖς ist. Die Ellipse des Hilfsverbs, stark beim Aorist (ἤμεθα), erklärt sich entweder aus der über die dunklen Schattenseiten seiner damaligen Zustände hinwegeilenden Kürze, oder verleitet ihn ein Doppelsinn in dem pluralisch gedachten ἔσχηκεν, das ja auch = εἶναι von Zuständen gebraucht wird; übrigens vergl. Win. §. 45. 6. b., der auch eine Anakoluthie für möglich hält; θλιβ.] präciser Gegensatz gegen ἄνεσ.; ἐν παντὶ] in allen Theilen, in aller Weise, s. 4, 7.; diese allseitige Ausdehnung seiner Bedrängniß geht ihm nun in schöner veranschaulichender Spezifikation nach zwei Richtungen auseinander; ἔξωθεν μάχαι, ἔσωθεν φόβοι] wieder in kurzen Asyndeten, welche hier die Schärfe der Gegensätze heben, gefaßt; diese werden von den griechischen Auslegern, auch Hier. und vielen Andern, auf entgegengesetzte Klassen von Menschen, ἔξωθεν auf die Unglaubigen, ἔσωθεν auf die Glaubigen in sehr verschiedenen Modifikationen gedeutet, so daß von den Einen die Irrlehrer auf ἔξ., die schwachen Brüder aber auf ἔσ., von Andern jene mit diesen gleich bezogen werden; Bgl. versteht unter ἔξ. die Heiden, unter ἔσ. die Brüder (wie es scheint nach dem Fleisch und nach dem Geist); der Sprachgebrauch von ἔξω 1 Kor. 5, 12 flg., und von ἔξωθεν 1 Tim. 3, 7. ist dafür; sowie die tiefere bildliche Bezeichnung der Gemeine als Haus Gottes 6, 16.; ἔσωθεν selbst kommt in dieser metaphorischen Bedeutung nicht vor, und offenbar ist dieß in seiner Verbindung mit φόβος und dem ganzen, die stärkste, auch innere Bedrängniß kundgebenden Satz hier in seiner konstanten eigentlichen Bedeutung vom Innersten des Gemüthes zu verstehen; ἔξωθ. daher die Außenseite seines Lebens, seiner Erfahrungen; μάχαι sind die Kämpfe mit Feinden des Evangeliums, Verfolgungen, aber auch die innern Parteikämpfe in Korinth, die ihn so stark berührten; diese Kämpfe haben ihre innere Kehrseite an dem hier so treffend folgenden ἔσ. φόβοι, der innere Widerstreit des menschlichen Unvermögens wider das uns widrig und feindlich berührende. Diese Furcht könnte

hier das je und je auch in ihm sich regende, natürliche Grauen vor heftigen, besonders plötzlich hereinbrechenden Leiden seyn, doch wohl ganz besonders die ängstlichen Sorgen um das von manchen Seiten so sehr gefährdete Wohl der Gemeine; sehr schön führt dieß Clv. in Beziehung auf die Gebrechen derselben aus: certe a timoribus vix unquam induciae sunt Christi servis; mit Recht betont er auch das Bedeutsame des Plurals (quia tunc vehementius premebatur), der bei abstractis seltener und ausdrucksvoller ist und hier namentlich die verschiedenen Fälle und Regungen des Affektes anzeigt, Bernh. S. 62. Die ganze Stelle in ihrer rhetorischen Stärke und Schönheit, mit ihren freien, zum Theil ungefügten, abgebrochenen und doch harmonischen Wendungen malt das gewaltige Gedränge im sturmbewegten Leben des Apostels. Diese Dissonanzen lösen sich nun auf in einen schönen Akkord.

V. 6., der nun in die Nacht das Licht um so lieblicher und voller, V. 4. wieder aufnehmend und näher bestimmend, bringt: ἀλλ' ὁ παρακαλῶν τοὺς ταπεινοὺς παρεκάλεσεν ἡμᾶς ὁ θεός] er stellt seine individuelle Erfahrung in das Licht der allgemeinen Erfahrungswahrheit der Glaubigen, daß Gott mit seinem Troste zu den Niedrigen, Gebeugten sich neigt; Berl. B. treffend: „gewiß können solche casus sehr demüthigen, die eine solche Vertheidigung nöthig machen"; ταπ. Ausdruck bei den 70 für sehr viele Arten von Demüthigung und Leiden; der Begriff der Niedrigkeit kann in diesem Wort auf Lage, Empfindung und Gesinnung, welche drei darin verbunden seyn können, gehen. Diese periphrastische Bezeichnung Gottes (vgl. 1, 4.) mit dem getrennt am Schluß erst folgenden Subjekt ὁ θεός hat starke Emphase; der Geber wird aus seiner Gabe, die Kraft aus ihrer Wirkung erkannt. ἐν τ. παρ. —] ἐν kann hier Zeitbedeutung haben = bei seiner Ankunft; die Beziehung der Tröstung aber zu ihrem Mittel ist hier wohl inniger und bedeutender; daher ἐν mit Recht gewöhnlich hier kausal genommen wird, doch fehlt die Emphase der innern Begründung auch hier bei ἐν nicht; der Trost ruhte und wurzelte in der Persönlichkeit des wieder kommenden Freundes; er ward jetzt um so mehr beruhigt, je tiefer ihn sein langes Warten auf Titus beunruhigt hatte 2, 12.

V. 7. Gradation des Gedankens, durch Fortschritt zur nähern Bestimmung, zur Mittelursache des Trostes an ihnen, durch die Kunde

von ihrem gebesserten Zustand, — ein antithetischer Fortschritt, gehoben durch nochmaliges Aufnehmen des nächsten Trostes, den er an der Person des Kundschafters hatte, und selbst durch die Paronomasie, die in den Antithetis παρουσ. und παρακλ. spielt: οὐ μόνον δὲ ἐν τ. παρουσίᾳ αὐτοῦ, ἀλλὰ κ. ἐν τ. παρακλήσει, ᾗ παρεκλήθη ἐφ' ὑμῖν, ἀναγγέλλων ἡμῖν τὴν ὑμῶν κ. τ. λ.] man fühlt es, wie P. in dem Begriff, ja im Genuß des Trostes eigentlich ausruht, da er seinen Ausdruck παρακλ. hier noch durch die Construktion des conjugatum und durch Wiederaufnahme aus V. 6. so sehr häuft und schärft. Auffallend scheint die Verbindung des παρεκλήθη mit ἀναγγέλλων und man kann sich der Annahme einer gewissen Anomalie und Brachylogie der Darstellung kaum erwehren, indem ihm der Eindruck, der Trost des Titus bei der Wahrnehmung und dann bei der Mittheilung dessen, was er nun zu berichten hatte, sich in einander mischte und verschmolz. Jedenfalls tritt das äußerst Tröstliche der Kunde mit der liebenden Theilnahme des Ueberbringers für die Gemeine und für ihn sehr stark aus dieser Wendung der Rede hervor; es war dem Titus selbst ein Stein vom Herzen, dem Apostel seine schweren Sorgen lösen, diesen Trost ihm bringen zu können. Dieß läßt aber auch schließen auf den höhern Trost, den Titus zu Korinth selbst bei der Anschauung der gebesserten Zustände empfand; ἐφ' ὑμῖν] an euch; das ἐπι, in welchem die räumliche Beziehung in die logische, kausale überfließt, hier, wo die Stimmung von der örtlichen Gegenwart und Anschauung ausgeht, sehr passend; in ἀναγγέλλων wird die Composition mit Recht premirt; sehr fein Vgl.: renuntians — exspectantibus; reich und rasch, wieder in asyndetischer Bewegung, in gewichtigem Ausdruck und feurigem Klimax, weßhalb auch hier der Schwung paulinischer Rhetorik von Chrys., Est. und Andern bewundert wird, strömt nun der Inhalt dieser Kunde daher: τὴν ὑμῶν ἐπιπόθησιν, τὸν ὑμῶν ὀδυρμόν, τὸν ὑμῶν ζῆλον ὑπὲρ ἐμοῦ]; die Verstimmung gegen ihn und der finstere Mißverstand seiner apostolischen Strenge war gelöst; ἐπιπόθ.] ihre Sehnsucht, ihn wieder zu sehen, nachdem er seinen versprochenen Besuch so bedenklich verschoben hatte; ὀδυρμ.] ihr Schmerz, ihn durch die Befleckungen und Aergernisse der Gemeine und durch ihr Benehmen gegen ihn bei diesem Fall so betrübt zu haben, ihr Schmerz über seine ernsten Rügen im ersten Briefe, Thdrt., Oek. u. And.; ζῆλ.]

ihren Eifer, ihm zu lieb das Alles wieder gut zu machen, durch Befolgung seiner Vorschriften, durch Besserung ihn zu erfreuen. Noch genauer schließt ζῆλ. sich an das ὑπὲρ ἐμοῦ an, wenn nach Thdrt., Chrys., Ambr., Lyr., Grt. der Eifer auf die Person des Apostels bezogen wird, auf die Vertheidigung seiner Ehre gegen die Angriffe seiner Gegner; sehr entsprechend der Bedeutung von ζῆλ. und seiner engen Verbindung mit ὑπὲρ ἐμοῦ ohne dazwischentretenden Artikel, woraus keineswegs nach Bllr. und Olsh. folgt, daß dieses ὑπὲρ nicht bloß mit ζῆλ., sondern mit allen den drei vorhergehenden Bestimmungen zu verbinden sey. Die unvermittelte Verbindung des ζῆλ. mit seinem Objekt rechtfertigt sich durch die Relativität des ζῆλ. an sich, das also einer Ergänzung bedarf, besonders aber durch die wesentliche Zusammengehörigkeit des Eifers der Korinther gerade mit diesem Objekt; vergl. Win. §. 19. 2. und besonders die lehrreichen Erörterungen von Harleß zu Eph. 1, 15. Die unmittelbare Beziehung des ὑπὲρ ἐμοῦ auf des Apostels Ehre, auf die Liebe für ihn tritt bei der zweiten der angeführten Erklärungen noch stärker hervor, als bei der ersteren, welche jedoch den genauen Zusammenhang mit dem ὀδυρμ. für sich hat, auch sich mit der zweiten bei dem hier so unbestimmt gehaltenen ζηλ. wohl verbinden läßt, wie dieß auch Chrys., Oek. gethan. Eine noch genauere und bestimmtere Wendung gibt ihr Bgl.: zelus pro salvando spiritu peccatoris; quia Cor. zelum adhibuere, Paul. sublevatus est, quominus exerceret zelum; diese Wendung ist aber wohl zu fein; denn der Eifer der Gemeine ginge dann mehr auf Strafe, als auf Rettung. — Nun die Trostwirkung, die erhöhte Freude aus der Traurigkeit: ὥστε με μᾶλλον χαρῆναι] das μᾶλλον wird von Vielen als das gegensätzliche potius gefaßt, so daß es den Uebergang, die Verkehrung der Traurigkeit in die Freude andeutet; ein schöner Sinn, aber Mey. bemerkt richtig, daß dann die stärkere Betonung des Verbum und seine Vorausstellung vor μᾶλλον zu erwarten war. Richtiger bleibt man bei dem rein komparativen Sinn des Adverb, wobei als Glied der Vergleichung ergänzt wird von Einigen die vorhergegangene große Traurigkeit, die nun von der Freude überwogen wurde, von Andern, am textgemäßesten und einfachsten, die Freude, die ihm schon das bloße Wiedersehen seines Freundes bereitet hatte.

V. 8. Nähere, negative Begründung dieser seiner Tröstung

und Freude in Beziehung auf die verwundenden Wirkungen seines ersten Briefs, die ihn selbst beunruhigen konnten und beunruhigt haben: ὅτι εἰ καὶ ἐλύπησα ὑμᾶς ἐν τῇ ἐπιστολῇ, οὐ μεταμέλομαι]. Dieß geht offenbar auf den ersten Brief, auf die ernsten Rügen so mancher bei ihnen aufgekommenen Gebrechen, besonders jenes Incesten; über den betrübenden Ernst des Briefes s. seine Aeußerungen 2, 4 flg.; οὐ μεταμέλ.] was seine Gegner, die überhaupt die Zuverläßigkeit seines Charakters und Wortes angriffen 1, 13., ihm vorwerfen mochten. Die weitern Worte des V. haben einige Schwierigkeiten, welche Verschiedenheiten der Construktion und Interpunktion, ja auch der Leseart veranlaßt haben; in letzterer Hinsicht ist zu bemerken ein eingeschaltetes δὲ nach εἰ, und damit zusammenhängend die Weglassung von γὰρ — beides nach Cod. B, auf diese zwar bedeutende, aber hier vereinzelte Autorität von Lchm. und Rück. angenommen, welcher letztere auf die einzige Autorität der Vulg. hin auch βλέπων statt βλέπω vorzieht; Verbesserungsversuche, die überflüssig sind. Bei der rec. können die Worte εἰ καὶ μετεμελόμην entweder mit dem Vorhergehenden als concessiver Anhangssatz construirt werden, oder als Vordersatz mit dem νῦν χαίρω V. 9., so daß der Satz βλέπω γὰρ — ὑμᾶς Parenthese, und zwar eine ziemlich matte, unbeholfene und unklare wäre nach Luth., Lchm., Theile, Mey., der in der dritten Ausgabe auf das, was er in der zweiten verlassen und verworfen hat, zurückkommt; erstere Construktion ist die gewöhnlichere und einfachere, und hat nur die kleine, kaum in Betracht kommende Härte, daß zwei gleichgeformte Concessivsätze hier in verschiedener Stellung zusammentreffen; der Hauptanstoß aber wurde an dem letztern seines Inhalts wegen dogmatisch genommen wegen der Inspiration, mit der diese Concession einer wirklichen Reue über apostolische Worte als unvereinbar galt; eine Schwierigkeit, die weder durch grammatische Gewaltthätigkeiten, mit Vulg., Er., Corn., Fl., die εἰ καὶ mit dem optativischen καὶ εἰ verwechseln, dagegen Herm. z. Vig. p. 832., noch durch lexikalische zu beseitigen sind, wie Clv., Bz., Pisc., Est., Grt., Cal., Mshm. μεταμελ. von nachfolgender Betrübniß verstehen. Man kann sagen: P., der überhaupt in diesem Brief mehr, als sonst irgendwo seine menschliche Persönlichkeit darstellt und in der Sprache der tiefsten Condescendenz, recht, si parva licet componere magnis, aus dem Stande

der Erniedrigung heraus redet, legt hier in der Bewegtheit seines Gemüths sein menschliches und persönliches Gefühl über eine amtlich und göttlich apostolische Handlung dar, und läßt das Menschliche mit dem Göttlichen, das Persönliche mit dem Apostolischen in einem momentanen Conflikt erscheinen; auch betrifft jene vorübergehende Selbstrüge nicht die Lehre und irgend einen Lehrartikel, sondern einen Akt der Disciplin von örtlicher und zeitlicher Beziehung, und vielleicht auch diesen Akt nicht an sich, sondern in seiner Form. Auch tritt der so schwierig genommene Gebrauch des Worts μεταμελ., obgleich sein Begriff und Wesen als bloß menschlich Gott abgesprochen wird 4 Mos. 23, 19., doch in einige Analogie mit dem anthropopathischen Sinn, in welchem es zu starker Bezeichnung hypothetisch veränderter Rathschlüsse Gottes, seines Uebergangs von der gedrohten Strafe zur Erbarmung, auf Gott selbst übergetragen wird, Jerm. 18, 8. 10. Die Wirklichkeit der durch ihn verursachten Gemeindebetrübniß wird nun begründet und seine bis zum μεταμελεῖσθαι gesteigerte Unruhe darüber erklärt durch das folgende: βλέπω γὰρ ὅτι ἡ ἐπιστολὴ ἐκείνη, εἰ καὶ πρὸς ὥραν, ἐλύπησεν ὑμᾶς] starker Ausdruck für die klare Einsicht und faktische Gewißheit von dem λυπῆσαι, die er durch Titus erhielt, durch welche seine Besorgniß im Geist bestätigt wurde; auffallend ist die zum drittenmal widerkehrende Concessivformel εἰ καί, die dem Vers den Ausdruck zarter Behutsamkeit, mit welcher er weder der Wahrheit noch der Liebe etwas vergeben will, gibt; daß er nur auf kurze Zeit (πρὸς ὥραν) sie betrübt hat, ist ihm noch beruhigend und deutet wohl auch noch leise auf das Vorübergehende in dem μεταμελ. hin, wie wohl er ihnen auch den kurzen Schmerz gern erspart hätte, wenn er hätte dürfen. Bengels Erklärung von εἰ καὶ = εἰ ἄρα hat Mey. gründlich widerlegt. Eine andere Construktion, auf die auch Tschdf. ed. 2. führt, ὑμᾶς νῦν, gibt Ew., indem er V. 9. νῦν χαίρω zu ὅτι als Nachsatz zu dem ungetrennt zusammengenommenen εἰ κ. πρ. ὥρ. ἐλυπ. nimmt, wobei er dann ein höchst seltsames Abkommen von dem, was P. eigentlich sagen wollte, zugeben muß.

V. 9. geht er vom negativen Ausdruck seiner Selbstberuhigung über die Erregung ihrer Betrübniß in den stärkern, positiven der Freude über die heilsamen Wirkungen derselben über: νῦν χαίρω,

οὐχ ὅτι ἐλυπήθητε] νυν ist hier nicht logische Adversativpartikel nach Emm., Bllr., sondern, wie die ganze Beziehung zum kaum vorangegangenen μετεμελ. V. 8. deutlich zeigt, reine Zeitpartikel, emphatisch in ihrer asyndetischen Stellung; οὐχ ὅτι ἐλυπ.] damit weist er allen Vorwurf liebloser Härte, die ihn geleitet habe, zurück, er spricht und handelt in dem göttlichen Sinn nach Thren. 3, 33., nicht von Herzen zu plagen und zu betrüben; über die Negation und gegen ihre komparative Abschwächung s. Win. §. 59. 8. a.: ἀλλ' ὅτι ἐλυπήθητε εἰς μετάνοιαν] Cal. entwickelt den Sinn schön und tief: non dolor humanus quidam affectus carnis fuit correptioni obmurmurantis, neque cum desperatione aut diffidentia erga Deum, sed cum seria poenitentia secundum Deum, doch ist μεταν. nicht bloß = μεταμέλεια, Reue, sondern nach Etymon, Sprachgebrauch und Zusammenhang Sinnesänderung überhaupt, und hier besonders der Uebergang von den 1 Kor. 5, 2. gerügten Sünden der Ungebeugtheit bei dem großen Fall und der Stumpfheit zum heiligen Schmerz darüber. Diese Betrübniß zur Sinnesänderung charakterisirt er näher nach ihrer Richtung und Wirkung: ἐλυπήθητε γὰρ κατὰ θεόν, ἵνα ἐν μηδενὶ ζημιωθῆτε ἐξ ἡμῶν] sehr nachdrücklich nimmt er das ἐλυπ. noch einmal auf; schon die alten Ausleger wie Lyr. schwanken zwischen der kausalen und der gewöhnlichen Auffassung von κατὰ secundum voluntatem vel inspirationem Dei; die kausale hat Wls. mit einem ziemlichen Aufwand profanphilologischen Wissens zu begründen gesucht, dem auch Storr, Fl. und Andere beistimmen; sie ist aber doch namentlich für diese Stelle zu schwach begründet und auch durch V. folgd. gar nicht begünstigt. Die allgemeine Bedeutung der Beziehung und Rücksicht reicht hier aus; so Ambr.: dolet quia fecit, quod odit Deus; Clv.: quae Deum respicit, dum unicam miseriam ducunt, excidisse e Dei gratia etc. Cal., Bgl. „von Gotteswegen", sensus animi Deum spectantis et sequentis, wozu er noch die Bedeutung der Uebereinstimmung in κατὰ sinnreich aufnimmt: tristitia poenitentium mentem Deo conformat; das göttliche Wirken in dieser Betrübniß ist in der Sache selbst richtig, ohne daß es durch κατὰ direkt bedeutet wäre; in dieser heilenden Wirkung seiner Strafe liegt die Gewähr, daß sie ihnen nicht den mindesten Schaden gebracht hat: ἵνα κ. τ. λ.], von den Meisten (selbst Rück. vermag es

über sich) wird ἵνα hier ἐκβατικ. genommen, aber ohne alle Nöthigung dazu; denn auch hier ist an eine Absicht zu denken, und zwar an die höhere der göttlichen Direktion, unter der seine apostolische Strafverfügung und ihre Wirkung (λυπ.) gestanden. ἐν μηδενὶ] nimmt man ἐν instrumental, wie Mey. mit Vielen, so ist der Sinn: durch gar nichts, weder durch Gelindigkeit, noch durch Strenge, oder auch: durch keinen Theil jenes Beschlusses; einfacher und natürlicher aber nimmt man es als Bezeichnung der Sphäre ihres christlichen Lebens: in keinem Theil, weder in der Freudigkeit des Glaubens und im Genuß der Gnade, noch in der Reinheit der Gemeine und ihrer Sitten. Win. §. 57. versteht es mit Andern von noch härterer Züchtigung vom Apostel, die er ihnen ersparen will, eine Erklärung, die zu viel hineinträgt, auch mit V. flg., wo das Verderbliche einer andern Betrübniß ohne Buße gelehrt wird, nicht gut besteht; mit Lyr., Est., Heum., Bllr. aber in diesem negativen Satz eine Litotes zu finden, ist gegen den Zusammenhang, wohl aber dient er dazu, dem positiven Gegensatz V. flg. um so mehr Licht und Nachdruck zu geben; ἐξ ἡμῶν] s. zu 2, 2., wo ἐξ gerade in demselben Falle steht.

V. 10. Begründung des negativen und speziellen Satzes von der Art und Wirkung der Betrübniß bei den Lesern, durch allgemeine Lehre von der göttlichen und ungöttlichen Traurigkeit nach ihren entgegengesetzten Wirkungen: ἡ γὰρ κατὰ θεὸν λύπη μετάνοιαν εἰς σωτηρίαν ἀμεταμέλητον κατεργάζεται] in der λυπ. κατὰ θ. heben die alten, dogmatischen Exegeten, Mel., Bld., Cal., hauptsächlich das Element des Glaubens in der Buße hervor: agnoscunt peccata sua et confitentur merito se affligi et exspectant salutem et redemtionem, offerentes Deo sacrificium justitiae, Mel.; mit letztgenanntem Moment tritt in κατὰ θ. der Begriff des Gottgemäßen und Gottgefälligen sehr hervor; noch schärfer stellt die Hauptmomente der Buße Cal. zusammen. Das Moment des Glaubens liegt allerdings schon in der vorherrschenden Beziehung der Buße auf Gott nach diesem Ausdruck, wie sie sich Ps. 51, 6. so stark ausspricht und Luc. 15, 18 flg.; hier, wo von der Buße Glaubiger die Rede ist, hat P. um so mehr die evangelische und nicht bloß die gesetzliche Buße im Auge; in μετάνοια erhält die Buße ihre positive Seite und ihre Vollendung, sie ist die Aenderung

des ganzen Sinns, die Besserung, in welcher der Glaube erst recht seine Stärke gewinnt und äußert, und welche als Frucht und Sigel der Gnade und des Glaubens zum Genuß des Heils, der Vergebung und Herstellung führt, εἰς σωτηρίαν, das Heil wird dadurch natürlich nicht das Erzeugniß der Buße, das Werk des Menschen nach katholisch-pelagianischer Auffassung. Ueber den Unterschied der Synon. μεταν. und μεταμελ. hat Bgl. feine und gründliche Erörterungen; letztere geht auf Aenderung der Sorge und Bestrebung, erstere auf die des Sinnes, der Denkart, jene auf das Einzelne, diese auf das Ganze; jene berührt, weil die Aenderung auf die Sorge geht oder eine hintennach kommende Sorge damit bezeichnet ist, mehr das Gefühl, daher es die Reue bedeutet; diese ist die Frucht der wahren Reue, und wird, wie die Vollendung das Ganze in sich faßt, auch häufig als Ausdruck des ganzen Bußwerkes gebraucht; die ethische Natur und Würde der Buße stellt sich in μεταν., Sinnesänderung, dar, und Valla nebst Vielen rühmt mit Recht den Vorzug des griechischen terminus vor dem lateinischen poenitentia (und dem deutschen Buße); wie denn im N. T. μεταμέλεια selbst gar nie, sondern nur μεταν. vorkommt. σωτηρ.] scharfer und lieblicher Contrast gegen das vorhergehende ζημ. und das folgende θανατ. Sehr gewichtig durch Form und Stellung des Wortes, noch mehr durch den Gedanken selbst und durch die darin spielende rhetorische Figur tritt das ἀμεταμέλητον noch hinzu; nach der Stellung würde es zu σωτηρ. gehören, wozu es auch nach dem Vorgang griechischer und lateinischer Väter Bllr., Mey., De W., Fritzsche, Ew. beziehen; wohl gibt es nach Bllr. einen guten Sinn: dessen Wahl, auch wenn sie viel kostet, nicht gereuen kann; und immerhin noch besser ist diese Erklärung mit Beibehaltung der eigentlichen Bedeutung von ἀμεταμελ., als wenn dieß mit Ambr. und Andern in den Begriff von stabilis, vergl. Röm. 11, 29., — ganz gegen den Context, der so sehr für eine Beziehung auf das vorhergehende μεταμελεῖσθαι spricht — aufgelöst wird, so daß dann bei ἀμεταμελ. auch an ein anderes Subjekt, nämlich an Gott, zu denken wäre. Aber die rhetorische Beziehung zu μεταν. ist doch zu fühlbar, als daß nicht auch grammatisch die Wörter zu einander sollten bezogen werden; offenbar hat bei dem Ernsten und Bittern der Buße das Prädikat noch mehr seine Stelle, als bei der σωτηρ.; so construiren Er., Luth., Mel.,

Clv., Suic., Grt., Cal., Bgl., Wlf., Mshm.; die Antanaklasis, die hier spielt, wäre mit dem Wort ἀμετανόητος noch vollkommener geworden; dieß hätte aber nicht so gepaßt, da es das Schmerzliche der Reue nicht so in sich faßt wie ἀμεταμελ., das offenbar an das μεταμελ. V. 9. wieder anknüpft; Bgl. nimmt daher das Wort sehr gründlich in zwiefacher Beziehung: quia neque ipsum poenitere potest hanc Corinthiis μετάνοιαν attulisse, neque hos eum suscepisse. Das ἀμεταμελ. hinkt nicht matt und unpassend, Mey., sondern folgt würdig und volltönend dem es begründenden εἰς σωτ. nach, gleichsam ein befriedigender, beseligender Rückblick vom ergriffenen Ziel auf den ernsten Weg. Ueber die verschiedenen Erklärungen des ἀμεταμελ., namentlich auch ob es im Sinn der Möglichkeit oder, wofür er richtig entscheidet, der Berechtigung zu nehmen ist, s. die ausführliche Abhandlung bei Suic. s. h. v.; über ἐργ., das stärker beglaubigt ist, als rec. κατεργάζεται, welches als sogleich folgend die Abänderung in die rec. sehr leicht veranlassen konnte, s. zu 4, 17., die Bedeutung ist = κατεργ. und wohl nur zu Vermeidung der Monotonie variirt. Nun beleuchtet er die heilwirkende göttliche Traurigkeit durch ihren Contrast: ἡ δὲ τοῦ κόσμου λύπη] die Antithese gegen κατὰ θεὸν ist hier etwas frei gehalten, und wird von Thdrt., Chrys., Clv. und Mey. wohl in einer zu ängstlichen Symmetrie mit dem Gegensatz gefaßt, wenn sie κόσμου = κατὰ κόσμον als Genitiv der Beziehung nehmen, des Objekts der λύπη, also über Dinge und (verletzte, verlorene) Güter der Welt, πρὸς χρήματα, πρὸς δόξαν, πρὸς τὸν ἀπελθόντα, Chr.; dadurch wird der tiefere und genauere Zusammenhang der allgemeinen Sentenz mit den besondern Beziehungen des Abschnitts gestört; richtiger wird dasselbe Objekt bei beiderlei λυπ. angenommen, die Sünde, und nur eine ganz verschiedene Beziehung desselben bei der göttlichen Traurigkeit auf die Sünde selbst und auf Gott, als den durch die Sünde verletzten heiligen Willen Gottes und seinen Haß gegen das Böse, bei der λυπ. der Welt aber auf die empfindlichen Folgen der Sünde und auf das natürliche Widerstreben des ungöttlich gesinnten Menschen, der Welt im ethischen Sinn des N. T., gegen Gott und Gottes Gericht; so sehr Viele, wie Ambr.: quia reprehensus pudorem patitur, corrigere se promittit, qui vero irascitur, pejorem se futurum ostendit, Est., Bld., Mel., Cal., letzterer: ex correp-

tionis vel afflictionis et poenae impatientia nascitur, e peccatis hominem accusantibus et morsu conscientiae, mundus dolet, cum affligitur, solatii ex verbo Dei expers ac fide destitutus; das Ungöttliche im Begriff der Welt und bei ihrer Buße ist der Unglaube, der auch bei der bloß gesetzlichen Buße noch mächtig seyn kann. Entsprechend ihrem Prinzip ist die Wirkung dieser Art von Buße oder Traurigkeit; sie ist unerträglich, aufreibend und zerstörend für den innern Menschen, zur Verdammniß abführend. *θάνατον κατεργάζεται*] *θαν.* hier nicht, nach Grt., Rsm., vom leiblichen Tod oder Selbstmord zu verstehen, sondern im Gegensatz von *σωτηρ.* vom innern und ewigen Verderben, das dann wohl auch vom leiblichen begleitet seyn und in Erscheinungen desselben sich darstellen kann, wie bei den Repräsentanten der *λύπ. τοῦ κοσμ.*, Kain, Saul, Judas. Auch ist zuzugeben, daß der Satz in seiner sententiösen Allgemeinheit, wenn auch nicht bestimmt hier in der Absicht des Apostels, auch eine Charakteristik weltlicher Traurigkeit überhaupt enthält, über die und deren Influirung von finstern Kräften treffende Bemerkungen bei Bgl. in der Uebersetzung des N. T.

V. 11. Konkrete Darstellung und Bekräftigung seiner allgemeinen Lehre von der göttlichen Traurigkeit an ihnen selbst, an ihrer eigenen Erfahrung in dem gegebenen Fall, auf den er zurücklenkt zu V. 7., kräftig eingeführt mit dem Ausdruck lebhafter Anschauung und Empfindung und hier freudiger Gemüthsbewegung, dem *ἰδοὺ*] s. darüber zu 5, 17.; exemplum *recens* afferentis ejus, quod dixerat„ Grt.; *αὐτὸ τοῦτο τὸ κατὰ θεὸν λυπηθῆναι*] die Pronomina scharf markirend die vielbesprochene Bewegung in der Gemeine V. 7—9., das *τοῦτο* steht gerne so nachdrücklich vorbereitend für Substantive und Infinitive, K. §. 631. 2. Er wird nicht müde, dieselbe starke Bezeichnung derselben, das *λυπ.* nun zum siebenten Mal wieder zu bringen; dieß Alles, dieses gewaltige Polysyndeton und die starke Inversion der Rede *ἰδ. αὐτὸ — πόσην κ. τ. λ.*] und die ganze klimaktische enumeratio gibt dem Satze viel Leben und Schwung, das *ὑμᾶς* nach *λυπ.* stört die gehobene Sprache und ist aus diesem innern Grund, wie auch wegen schwacher Beglaubigung durch die Autoritäten verwerflich und von den neuern Kritikern einstimmig verworfen, ein offenbares Glossem. *πόσην κατειργάσατο ὑμῖν σπουδήν*;] mit *σπ.* und der folgenden Reihe sind die Bestand-

theile und Kennzeichen der wahren Buße — für den besondern Fall — aufgezählt; ὑμῖν] ein leiser dativ. commodi hier, viel ausdrucksvoller als der Genitiv oder ἐν; κατειργ. aus V. 10. aufgenommen; σπουδ.] Regsamkeit, Fleiß im Gegensatz ihrer frühern Läßigkeit und Unthätigkeit in der ganzen Sache; ἀλλὰ ἀπολογίαν κ. τ. λ.] ἀλλὰ bei raschem Uebergang zu bedeutendem Gegensatz, ohne vorhergehende Negation, gebraucht, hier zu korrektorischer Steigerung, „ja vielmehr" deren starke Emphase vermittelst der Anapher, die durch die fünf folgenden speziellern Glieder hindurchläuft, gehoben wird; s. zu 1 Kor. 6, 11. ἀλλὰ ἀπολογίαν] bezieht sich hier nicht, wie Manche annehmen, auf den Apostel, und eine Vertheidigung gegen seine Gegner; dieß liegt der göttlichen Betrübniß ferne, die sie zu allernächst auf sich selbst und ihre Beziehung zu dem vorliegenden Fall führen mußte, also eine ausdrückliche Reinigung von allem Gutheißen desselben, dessen Schein sie durch ihre Gleichgültigkeit auf sich geladen hatten, 1 Kor. 5, 2., eine Verwahrung, ein Protest; Clv.: genus excusationis, quod deprecatione magis constat, quam depulsione criminum. ἀλλὰ ἀγανάκτησιν] hängt mit ἀπολογ. zusammen, als die Steigerung ins Affirmative; sie sprechen sich nicht bloß von jeder Billigung des Aergernisses los, sondern mißbilligen es mit innerer Entrüstung, und zwar auch über sich selbst, daß sie nicht selbst die Ehre der Gemeine durch seine Ausschließung bewahrt haben. Eine neue Seite und Beziehung der Sinnesänderung tritt hervor in ἀλλὰ φόβον] φ. wird von den Meisten auf die Furcht Gottes und seines Gerichts, wenn sie keine Zucht annehmen und üben, würdig bezogen; doch liegt es sehr nahe hier, an das Organ der göttlichen Ahndung, den Apostel, der auch über die ganze Gemeine könnte Zucht üben müssen, zu denken, zumal da das folgende ἐπιπόθησις auf eine persönliche Beziehung, und zwar zu ihm, führt; besser wird es mit Cal., Bgl., Mey., De W. auf die Drohung des Apostels 1 Kor. 4, 21., die sie auch auf ihre Gleichgültigkeit bei jener Gemeindebefleckung beziehen konnten, zurückgeführt; in dieser Furcht vor der Zucht des Apostels lag denn auch die der Buße innewohnende Furcht vor Gott; willkührlich beziehen es Lyr. u. And. auf Furcht vor Rückfall. Schnell geht er in der Stärke des Affektes zum schärfsten Contrast über, zum sehnlichen Verlangen nach ihm, indem sie das väterliche Wohlmeinen bei seiner Zucht erkennen, ἀλλὰ ἐπιπόθησιν].

Diese bestimmte Beziehung, für die auch der Gebrauch des Worts V. 7. spricht, wird durch das Wort selbst und durch das Lebendige und Persönliche des ganzen Zusammenhangs weit mehr empfohlen, als die Deutung auf freudiges Verlangen nach Besserung nach Ambr., Clv., Cal. Von dem sanftern Affekt der sehnenden Liebe in ἐπιποϑ. geht er in den starken und feurigen des ζηλ. über; ἀλλὰ ζῆλον] das Wort nach seinem Etymon bezeichnet das Brennende oder Verzehrende in der Neigung und Bewegung für oder wider; Mehrere nehmen es in letzterem Sinn, als Strafeifer wider den Incesten, der dann im folgenden letzten Glied sich in vollendeter That zeigt; so ist nur der Gegensatz zu ἐπιπ. gar zu hart und die Folge zu abrupt; es ist wohl ihr Eifer für des Herrn und Seiner Gemeine und des Apostels Ehre, gegenüber von der erlittenen Befleckung und dem Frevler, nach Cal. und Andern; Bgl. nimmts in Beziehung auf letztern, im guten Sinn, von seiner Rettung; das Wort in der Unbestimmtheit, in der es gesetzt ist, läßt die Vereinigung mehrerer der genannten Beziehungen zu. Die Ahndung und das Heil des Sünders hing mit jenen Endzwecken dieses heiligen Eifers zusammen; ἀλλ' ἐκδίκησιν] die an sich und nach den vorher aufgezählten Momenten als ein heiliger Akt des Rechts (und der Liebe), sowie des Gehorsams gegen die apostolische Zucht und Ordnung, als die wirkliche Erstattung des Versäumten zuletzt auftritt; ἐκδικ. ein gewichtiges Wort mit Emphase: Ausführung und Wahrung des Rechts, hier des göttlichen, da das gegebene Aergerniß ein öffentliches Unrecht an der Gemeinde Gottes, eine Entweihung derselben, ein Eingriff in ihre Heiligkeit, in ihre Ehre war; Rache, ἐκδ., also hier die Strafe als Sühne des verletzten Rechts, und als Rechtschaffen für den Beleidigten wider den Beleidiger, vgl. Luk. 18, 7.; die tiefere Beziehung, welche Berl. B. hier auf den unsichtbaren Feind und Beschädiger der Gemeine Gottes, den Teufel, annimmt, könnte nur in mittelbarem Sinn angenommen werden. Es kann aber jene Sühne nicht als eine verdienstliche satisfactio nach der römischen Theorie von der Buße, sondern als eine Genugthuung nur im äußern und menschlichen Verhältniß zu der beleidigten Gemeine des Herrn, nicht aber im Verhältniß zu Gott gefaßt werden. Die römischen Dogmatiker und Ausleger Bellarmin, Corn., Est. haben diese St. begierig, aber ungeschickt, für ihre kirchliche Lehre

vom satisfaktorischen Element der Buße ergriffen und werden von Bld., Cal. mit der richtigen Bemerkung, daß es sich ja hier von keiner selbstauferlegten oder vom Priester vorgeschriebenen Buße handle, widerlegt. Sehr feine Bemerkungen in seiner Weise über das symmetrische Verhältniß der Glieder in dieser langen Reihe, sowie über das verschiedene Verhalten der Gemeine und ihrer verschiedenen Glieder bei der Sache und ihren verschiedenen Seiten, woraus dann die verschiedenen hier aufgezählten Affekte sich erklären sollen, s. bei Bgl. Dazu läßt sich noch bemerken, daß die Ordnung der Glieder nach Paaren nicht bloß nach verschiedenen Subjekten, auf die sie sich nach Bgl. beziehen, nämlich auf sie selbst, den Apostel, und den Verbrecher, sondern auch nach dem Begriffe gemacht ist, indem je ein Paar contrastirende und durch Contrast sich steigernde Glieder, die in Eine Kategorie gehören, enthält. Endlich faßt er Alles in ihrer wahren Reinigung als dem Ergebniß zusammen, das er abermals unmittelbar und unverbunden anfügt, ohne ein οὖν oder dgl.; ἐν παντὶ συνεστήσατε ἁγνοὺς εἶναι ἐν τῷ πράγματι] ἐν παντὶ in allen Beziehungen, die hier in Betrachtung kommen, in alle den angeführten Momenten; συνεστ.] sehr passend in dieser Epistel, einer eigentlichen συστατικὴ im bessern Sinn, wiederkehrend, auch hier statt ἀπεδείξατε, weil ihr bewiesenes Verhalten für ihn ein gewinnendes und versöhnendes war; ἁγνοὺς εἶναι] rein in einem Fall und von einem Verbrechen, welches das Werk der gröbsten Unreinigkeit und befleckend für die ganze Gemeine war; der Infinitiv statt des hier gewöhnlichen Particips deutet wohl auf das Subjektive ihres Bezeugens und des Vernehmens des P. im Unterschied von der unmittelbaren Wahrnehmung hin, s. Matth. Gr. §. 549. A. 2.; das εἶναι hält Bgl. für schonender statt γεγονέναι, weil sie doch nicht alle rein und schuldlos gewesen seyen, 1 Kor. 5, 6. Dieß scheint fast annehmlicher als die Ansicht von Mey., er wolle sie damit nur von der positiven Theilnahme an dem Verbrechen, nicht aber von der negativen freisprechen; der Apostel fühlt sich so befriedigt und versöhnt, daß er keine Hintergedanken von Vorwurf mehr in sich hegt. ἐν τῷ πράγματι] ob hier die rec. ἐν die richtige ist, oder die auf gute Autoritäten gestützte ohne ἐν, da dieses auch durch das ἐν vor παντὶ wegfallen konnte, ist noch etwas zweifelhaft; die Lesart ohne ἐν ist kräftiger, bringt ἁγν. in unmittelbare Beziehung zu πράγματι; die Sache,

der Handel war, auch ungenannt, bekannt genug. Vgls. indefinite loquitur, ut de re odiosa, ist feiner und treffender, als Wlfs. fast profanes, mit profanphilologischen Citaten ausgerüstetes Bemühen, πραγμ. geradezu in der Bedeutung von res venerea hier darzuthun.

V. 12. schließt diesen ganzen Abschnitt über den ernsten Sinn und Eindruck seines Schreibens in der bekannten Sache mit einer versöhnenden Schlußfolgerung aus der edlen Wirkung auf die entsprechende Absicht seines ersten Briefes. ἄρα εἰ καὶ ἔγραψα ὑμῖν] die wiederkehrenden Concessivpartikeln, vergl. V. 8., athmen eine gewisse, apologetische Urbanität und Zartheit; ἔγραψα] ist nicht vom ganzen Brief zu verstehen, sondern in Beziehung auf die Sache V. 11 fin, so Ort., Mey.; schon das Schreiben über diesen Gegenstand konnte sie unangenehm berühren und enthielt einen Vorwurf für sie; man braucht also nicht den Ton des Schreibens, das λυπηρὸν mit Rück. und And. zu suppliren, was sich nicht so von selbst ergänzt; P. schreibt hier fein mit nur andeutender Kürze, so erklärt sich die nach Win. §. 66. I. nur uneigentliche Ellipse des schon vorhergegangenen ἔγραψα. — οὐχ' εἵνεκεν τοῦ ἀδικήσαντος, οὐδὲ εἵνεκεν τοῦ ἀδικηθέντος] über den auch bei Attikern vorkommenden Jonismus in εἵνεκεν und diese Partikel überhaupt s. Buttm. Gr. Gr. §. 117. 1, 6. Der Uebelthäter ist hier bestimmt der Inceste, wie auch von der Verletzung des heiligen Rechts der Ehe ἀδικ. gebraucht wird; unrichtig dehnt es Ambr. auch auf die Rechtsverletzungen der Korinthier gegen einander aus, 1 Kor. 6, 8., wahrscheinlich nur um die Schwierigkeit mit dem folgenden ἀδικηθέντος, das dann auch allgemeiner zu nehmen wäre, sich zu erleichtern; die Anschauung eines einzelnen konkreten Falls dringt sich im ganzen Abschnitt unabweisbar auf. Auch eine andere und zwar grammatische Lösung der Schwierigkeit, die Auffassung des Worts als Neutrum, als Ausdruck der That im Unterschied vom Thäter ist ungenügend; denn wozu dieser Unterschied hier? die Sache läßt sich von der Person hier nicht gut trennen; werden sie aber getrennt, so wird auf die Sache, auf die That, ein geschärfter Nachdruck gelegt, der die Negation einer Beziehung des Schreibens gegen die letztere nur noch härter und schwieriger macht; auch erscheint die Wahl des so gemessenen antithetischen ἀδικηθ. statt des klaren und üblichen ἀδίκημα fast als geziert, ja als unrichtig und sprachgebrauchswidrig. Der Gegensatz

ist viel richtiger und präciser, wenn es, wie von den allermeisten, maskulinisch genommen wird; wo es dann entweder auf die nächst und unmittelbar, oder auf die mittelbar Beleidigten bezogen wird. So sehr beim ersten Anblick das Wort und der Sachzusammenhang für die Beziehung auf den Vater, als den im eigentlichsten Sinn beleidigten Theil spricht; so hat doch P. wohl hier so wenig, als in dem Parallelabschnitt 2, 2—5., wo eine Beziehung auf diesen ganz fehlt, daran gedacht. Genugthuung für den Beleidigten wäre ein viel zu beschränkter und unbedeutender privatrechtlicher Gesichtspunkt für die höchste und feierlichste Uebung apostolischer Kirchenzucht in einer Sache, bei der er die heiligen Rechte des Herrn und Seiner Gemeine aufs Tiefste verletzt sieht. Diese von Vielen, namentlich Lyr., E. Schmid, Mshm., Fl., Rück., Mey. u. And. vertretene Erklärung muß daher der Ansicht von einer höhern, wenn auch nicht so ganz unmittelbaren Beziehung weichen. Dabei ist aber hier nicht sowohl an die Gemeine, obgleich sie 2, 5. als beleidigt durch jenen ihr angehängten Schandfleck bezeichnet wird, zu denken mit Vgl., weil der maskulinische Singular dem widerstreitet, sondern nach Os., Wlf., Storr, Bleek, Neander, Wieseler an den Apostel selbst, als das hochbetraute Organ des Herrn und der Gemeine. P. drückt sich durch Weglassung der Personalpronomia με und μου, indem er eben die ernste Sache selbst und die rhetorische Schärfe des Gegensatzes dadurch um so mehr hervortreten läßt, sehr kurz, aber doch nicht dunkel aus, da er sich ja wohl durch die schwere Befleckung und Bedrohung seiner ganzen schönen Pflanzung, die er in jenem mehr als heidnischen Frevel und seiner unwürdigen Duldung erkannt, tief in seinem heiligen Amte gekränkt fühlen mußte, wie denn auch die Parallelstelle 2, 5. ein Licht auf die unsre wirft; denn ein Widerspruch zwischen jener und dieser unsrer Stelle nach Mey. ist nicht vorhanden, da mit dem negativen οὐκ ἐμὲ λελυπηκε das affirmative ἀδικηθεντ. wohl besteht; die Sache selbst, die ihm widerfahrene Kränkung war vorhanden, aber das schmerzliche Gefühl derselben so überwunden, als wäre sie gar nicht geschehen. Uebrigens darf die Beziehung des ἀδικηθ. auf P. nicht mit Storr, Bleek, der auch darauf besonders seine Hypothese von einem dritten Brief des Apostels nach Korinth durch Titus baute, und Neander dahin geschärft werden, daß der Inceste in freventlichem Trotz sich gegen P. auf-

gelehnt, etwa auch andere in diese seine ehrenrührige Auflehnung hineingezogen habe, als wenn erst dieß den Vorwurf persönlicher Beleidigung des Apostels (ἀδικ.) hätte begründen können. Ew. gibt der Bleekischen Ansicht noch die starke Modifikation, daß der beleidigende Theil einer der angesehensten, vielleicht ein Mitglied des Vorstandes, sich so weit vergessen habe, daß er dem Ap. offen in der Gemeinde Unwürdiges vorwarf, was ihn um alles Ansehen in der Gemeinde hätte bringen können. Daß aber die Data des ersten Briefs zur Erklärung dieses und des Parallelabschnittes Cap. 2. genügen und jene Hypothese entbehrlich machen, haben Wieseler und Meyer bewiesen. Diese nächstliegenden Interessen des im ersten Briefe bezeichneten und angeordneten Strafakts sind denn P. zu negativ, zu gering und zu beschränkt; es galt ihm um ein höheres, heiliges Gesammtinteresse: ἀλλ' εἵνεκεν τοῦ φανερωθῆναι τὴν σπουδὴν ὑμῶν τὴν ὑπὲρ ἡμῶν πρὸς ὑμᾶς ἐνώπιον τοῦ θεοῦ.] Dieß als die positive, höhere Wirkung des Briefes nimmt er aus V. 11. auf, σπουδὴν den regern, werkthätigen Bußsinn und Bußeifer, den er gegenüber von der Lockerung oder Zertrennung des Bandes mit ihm als einen Eifer für seine verletzte Autorität, Amtsinteressen und, so weit sie mit dem Amte zusammenhing, für seine Person, zur Befolgung seiner Vorschrift, Lehre, Beispiels auffaßt; nicht sowohl in seiner Erregung, als in seiner Aeußerung und Bethätigung stellt er ihn durch das gewählte und bedeutsame φανερωθ. dar, damit andeutend, daß er verschwunden oder, nach dem zartern Gebrauch des Wortes, daß er verdeckt oder unterdrückt, aber nicht erstickt gewesen sey; πρός ὑμ.] bezeichnet den Schauplatz oder Umkreis der Offenbarung ihres Eifers, das war eben die Gemeine, also = ἐν ὑμῖν, bei euch, inmitten und vor der ganzen Gemeine; es könnte aber auch eine Bezeichnung der Bestimmung darin liegen: euch selbst wurde dieser von euch selbst vermißte Liebeseifer für P. wieder bewußt und offenbar; σπουδ. begriff dann alle die V. 11. aufgezählten Momente, in denen er hervortrat, besonders also auch die ἐκδίκησ. in sich. Dieß Alles aber mußte vor Gott, in der feierlichsten Beziehung auf Ihn, s. 1 Kor. 5, 3., als heiliger Gemeindeakt geschehen; daher das keineswegs zu σπουδ. oder ἔγραψα nach Fl. zu ziehende, auch nicht bloß die Redlichkeit und Reinheit der Erzeigung des Eifers bedeutende ἐνώπιον τοῦ θεοῦ, mit dem er so ernst

abschließt; es construirt sich nur zu φανερωϑ., bezieht sich aber in der Sache auch auf alle die Momente, welche die ἐκδικ. begleiteten und ihr vorausgingen, V. 11. und stellt die σπουδ. als λύπη κατὰ ϑεὸν V. 10. dar. Liest man mit der rec. τ. σπ. ἡμ. — so könnte ἐνωπ. τ. ϑεοῦ als Betheuerung genommen werden mit Oek., Er. u. And.; die schwerere Lesart τ. σπ. ὑμ. ist aber theils wegen der vielen namhaften Autoritäten von Handschriften, Versionen und Vätern, theils besonders aus innern Gründen vorzuziehen, da sich so die Worte sowohl an V. 11., dessen Hauptinhalt damit wieder aufgenommen würde, als auch an V. flg. (διὰ τοῦτο) ungemein anschließt; diese Lesart ist daher von Lchm., Tschdf., Mey. angenommen, von Reiche gründlich verfochten. — Es fragt sich nun, wie denn aber die Negation der Beziehung des ἔγραψα auf den Verbrecher (und den ἀδικηϑ.) zu erklären sey. Man hilft sich gewöhnlich mit Annahme der bloß komparativen Verneinung, Chrys., Oek., Er., Est., Fl., welche die neuere rationelle Grammatik des N. T. nicht zugibt: es wäre jedenfalls zuzugeben, daß in dem Moment freudiger Bewegung und Erhebung dem Apostel jener nächste und beschränkte Zweck der beschriebenen Rüge ganz im Bewußtseyn zurücktrete oder verschwinde. Doch kommen zu reellerer Begründung und Rechtfertigung der fraglichen Negation noch zwei Momente in Betracht; die Kraft des Gegensatzes der Negation und Affirmation liegt im Unterschied des Einzelnen und des Ganzen; nicht der Verbrecher als ein Einzelner, sondern als Glied der Gemeine Gottes und die Gemeine selbst, deren heilige und innige Beziehung zu ihm hier gefährdet war, kommt ihm in Betracht. Auch handelt es sich hier nicht von der Rüge jenes Frevels überhaupt, sondern davon, daß er sie so öffentlich in einem apostolischen Schreiben an die ganze Gemeine gegeben habe, die er ja schonender hätte durch Auftrag an einen bedeutendern Gemeindediener geben können; aber eben diese feierliche Publicität der Rüge hatte ihre heilsame Absicht für die ganze Gemeine.

V. 13. kommt P. auf die ihm gewordene Beruhigung und Freude über die Gemeine V. 6. 7. mit Anschließung an die V. 12. bezeichnete Absicht seines Schreibens als eine erreichte (διὰ τοῦτο) zurück: παρακεκλήμεϑα] steht mit der ganzen Emphase des Perfekts; er ist in Trost versetzt durch die Nachricht des Titus, und

wohl schon zuvor durch das Bewußtseyn der erreichten höhern Liebesabsicht seines Schreibens V. 12. und durch die gute Zuversicht, daß sie nicht fehlschlagen werde. Hier schließt die besser beglaubigte *) Lesart, das παρακεκλ. schön in kräftiger Kürze ab, und führt zum Folgenden fort: ἐπὶ δὲ τῇ παρακλήσει ἡμῶν περισσοτέρως μᾶλλον ἐχάρημεν ἐπὶ τῇ χαρᾷ Τίτου] nach der seit Lchm. von den neuern Kritikern, mit Ausnahme Reiche's, angenommenen Lesart, deren kleine Schwierigkeit im Wechsel der Bedeutung vor ἐπὶ die in der rec. aufgekommene Veränderung früher veranlassen konnte; das erste ἐπὶ ist dann addilativ: noch über dem Trost; ἡμῶν] steht dann antithetisch zu dem folgenden Τίτου, sowie dem παρακλ. aufsteigend χαρά gegenüber steht, diese παρακλ. setzt keineswegs einen Brief der Gemeine an ihn mit beruhigender Nachricht — etwa durch Timotheus, wovon man gar nichts weiß, nach Grt., Fl. voraus; liest man bei dieser Lesart mit Chrys. und Andern das (in der rec. stehende) ὑμῶν, so hat man dieß kraft des Zusammenhangs mit παρακεκλ. als kausalen oder objektiven Genitiv zu nehmen, obgleich der Parallelismus mit dem folgenden subjektiven Genitiv Τίτου dadurch gestört wird; περισσοτέρως μᾶλλον] stark gehäufte Steigerung, da das περισσ. schon an sich so stark und im Positiv schon komparativisch ist; μᾶλλ. bei dem Komparativ ein Zeichen merklich fortgeschrittener Qualität nach Bernh. p. 434, vergl. Weiske de pleonasmis p. 151. Die Freude des Titus hat ihn als die seines Freundes, dem er eine so schwere und besorgnißreiche Sendung übertragen hatte, gerührt, noch mehr aber wegen ihres Gegenstandes, der eben sie waren: ὅτι ἀναπέπαυται τὸ πνεῦμα αὐτοῦ ἀπὸ πάντων ὑμῶν] ἀναπεπ. schöner Gegensatz gegen die starke Gemüthsbewegung und Anfechtung, die er mit P. getheilt hatte, verstärkendes Synonym von παρακαλ.; τὸ πν.] sein vom Geist Gottes berührtes und geheiligtes Gemüth, vergl. 1 Kor. 16, 18.; ἀπὸ] kausal, παντ. ὑμ.] bildet — zumal am Schluß — einen kräftigen Gegensatz gegen den Einzelnen, Titus, und schließt schön mit V. 11. 12. zusammen. Die rec. παρακεκλ. ἐπὶ τῇ παρακλήσει ὑμῶν] bei welcher das δὲ dann erst hinter περισσ. tritt, gibt auch einen an sich richtigen Sinn: er ist getröstet über die Tröstung und Beruhi-

*) Durch sechs sehr gute Codd., die Vulg., Ambr. u. and. Autoritäten.

gung, die bei ihnen selbst auf ihre empfindliche Aufregung nachher als Frucht des wahren Bußschmerzes eingetreten; ὑμῶν] ist genitiv-subjectivus; von dieser ihrer Beruhigung aber ist im Vorhergehenden nicht die Rede, wohl aber von ihrer heilsamen Beunruhigung; auch wird nach Reiche ἐπὶ bei παρακαλ. nicht vom Grund, sondern vom Gegenstand des Trostes gebraucht, was diesen gründlichen Ausleger bestimmt, bei παρακαλ. gegen den constanten Gebrauch in unserem Cap., das dieses Wort mit dem Begriff des Trostes so gewichtig beherrscht, auf einmal die Bedeutung wechseln und in die „der Ermahnung" übergehen zu lassen: er sey getröstet, daß sie diese nicht zu schwer aufgenommen und ihm dadurch nicht entfremdet seyen; aber auch abgesehen von der großen Härte dieses Bedeutungswechsels ist wohl auch παρακλ. für eine so strafende Ermahnung wohl zu mild, es hätte müssen wenigstens mit ἔλεγχος verbunden werden, wie 2 Tim. 4, 2. Tit. 1, 9.

V. 14. Angabe eines besondern, mit dem Hauptgrund, mit seiner Liebe zusammenhängenden Grundes für seine hohe Freude über die Freudenbotschaft des Titus, nämlich daß ihm das zu Schanden werden mit seinem Ruhm an der Gemeine erspart worden sey: ὅτι εἴ τι αὐτῷ ὑμῶν κεκαύχημαι οὐ κατῃσχύνθην] εἴ τι darf nicht als ängstlich — oder zweifelhaft — hypothetische Wendung genommen werden, eher = ὅσον nach Ambr., Fl., Rück., De W.; αὐτῷ] Dativ der Gemeinschaft, von dem in καυχ. steckenden λαλεῖν, κεκαυχ das Perfekt nicht umsonst statt des Aorist, wegen der noch bestehenden Wahrheit und Geltung seiner Worte; ὑπὲρ] construirt P. gern mit καυχ., vielleicht zur Markirung und Erhöhung des darin liegenden Begriffs; οὐ κατῃσχ.] Andeutung des Schmerzlichen, das die Beschämung gehabt hätte, zugleich Litotes: er ist in seinem Ruhm von ihnen mit Ehren bestanden; es lag ihm dabei zugleich an dem Ruhm und der Autorität seiner eigenen apostolischen Worte: ἀλλ' ὡς πάντα ἐν ἀληθείᾳ ἐλαλήσαμεν ὑμῖν] er wahrt und behauptet die in Korinth angefochtene Wahrhaftigkeit seines Charakters und seiner Worte 1, 13 flg., eine Anfechtung, die ihm etwa auch in diesem Fall von böswilligen Splitterrichtern, wenn sie ihm bald wegwerfende Strenge, bald schmeichelndes Loben vorwarfen, konnte erhoben worden seyn; ἐν ἀλ.] stärker als das Adverb: im Sinn und Geist, im Element der Wahrheit; ἐλαλ.] nicht bloß und nicht zunächst hier von der

Lehre gebraucht; noch enger und noch willkührlicher beschränken Chrys., Bllr. das ἐλαλ. auf das, was P. den Korinthern von Titus gesagt hat; dieß ist zwischen den Zeilen gelesen. Nun der im Vordersatz, in der allgemeinen Wahrheit seiner apostolischen Reden durch Subsumtion begründete Nachsatz: οὕτω καὶ ἡ καύχησις ἡμῶν ἡ ἐπὶ Τίτου ἀλήθεια ἐγενήθη] das Rühmen von ihnen, Τίτ.] den er auf seine schwierige Mission mit dem guten Zeugniß über sie und also mit guter Hoffnung ermuthigend begleitete, ἐπὶ = vor, ihm gegenüber, ist mehr besagend als πρός: er stellt sich dem Titus amtlich, theils als seinem Zeugen, theils als seinem bevollmächtigten Organ gegenüber, der wohl von dieser καυχ. des Apostels bei ihnen auch Gebrauch machte; ἀλ. ἐγεν.] weist auf 1, 17. 18. zurück, ἐγεν. passiv, die Wahrheit bekräftigt durch den Erfolg, die Erfüllung. Dieß zarte psychagogische und pädagogische Pastoralverfahren des Apostels nach diesem V. würdigen sehr schön Hier: quasi peritus medicus agit, qui vulnus jam prope sanatum blandis unctionibus fovet, ut facilius causterii ustura sanetur, und Clv.: hoc sane insigne est specimen recti ac candidi pectoris, in faciem reprehendere quos ames, bene tamen de illis sperare et bonam spem aliis dare, cf. 1 Kor. 13, 8.

V. 15. führt die Bestätigung seiner guten Zuversicht, die er dem Titus gegenüber und Titus von ihnen gefaßt hat, in ihrer Wirkung auf seine herzliche Liebe zu ihnen noch weiter aus: καὶ τὰ σπλάγχνα αὐτοῦ περισσοτέρως εἰς ὑμᾶς ἐστιν, ἀναμιμνησκομένου τὴν πάντων ὑμῶν ὑπακοήν] κ. τὰ σπλ. αὐτ.] das Herz, als Sitz der Empfindung und Liebe, oder seine herzliche, innige Liebe und Theilnahme; das Adverb περισσ. ist nicht Verwechselung mit dem Adjektiv, sondern steht als Adverb, weil ἐστι hier nicht die bloße Copula ist, vergl. Win. §. 58. 2., sondern = ἔχει oder durch die Verbindung mit εἰς ὑμ. das Vorhandenseyn der Richtung bezeichnet, treffend Mey.: euch zugethan; sehr schön plastisch, nur im Begriff zu sehr auf die ἐπιπόθησις beschränkend erklärt Hier.: omnia vos affectuum ejus membra desiderant, ut oculi praesentiam, aures sermonem, os colloquium exspectet. Wollte man es mit dem Komparativ genau nehmen und die Beziehung der Vergleichung bestimmen, so müßte dafür das folgende ἀναμιμν. genommen und dieß besonders betont werden; in der Erinnerung an sie ist der

Zug und die Anhänglichkeit seiner Liebe zu ihnen noch stärker, als selbst bei seiner Gegenwart als Augenzeuge ihres rühmlichen Verhaltens; doch steht der Komparativ auch außer der Vergleichung, was auch hier das natürlichste, da im Adjektiv schon die Steigerung liegt; dann ist *ἀναμιμν.* eben das begleitende, oder auch kausale Moment seiner Liebe; das Wohlverhalten steht in der *ὑπακ.* im thätigen Gehorsam gegen Wort und Gebot des Apostels, das Titus ihnen zu überbringen oder bei ihnen zu erneuern hatte. Er bringt nun ihren (wiedergekehrten) Gehorsam gegen die göttlichen Worte noch in einem besondern Akt und Moment, nämlich der Aufnahme des Titus, die dann auch seine ganze Behandlung in sich schließt, mit entsprechenden Merkmalen zur Anschauung in der Exeregese: *ὡς μετὰ φόβου καὶ τρόμου ἐδέξασθε αὐτόν*] *φ. κ. τρ.*] Chrys.: *οὐ μόνον μετ' ἀγάπης, ἀλλὰ καὶ μετὰ τιμῆς ἐπιτεταμένης*, starke Bezeichnung der tiefen Ehrfurcht und Ehrerbietung vor ihm, als Abgeordneten des Apostels, in welchem sie den Knecht Gottes und Botschafter Christi verehrten; treffend v. Gerl.: „dieß Wort steht überall, wo die Heiligkeit und Majestät Gottes uns unmittelbar oder in Gottes Stellvertreter uns entgegentritt", Phil. 2, 12. Eph. 6, 5. Thdrt.: *ὅσον αὐτῷ προσενηνόχατε γέρας καὶ ὡς πατέρα τιμῶντες καὶ ὡς ἄρχοντα πνευματικὸν δεδιότες*; die Worte passen sehr zu *ὑπακ.* Es läßt sich aber mit dieser Beziehung der Scheu auf die Person auch die auf die Sache, auf die That und Pflichterfüllung verbinden, vergl. namentlich die so eben angeführten Stellen, und Harleß zu Eph. 6, 15., so kann man mit Ambr. den Begriff solliciti (obedire) oder mit Mey. den des Eifers, der seiner Pflicht nicht genug zu thun fürchtet, mit aufnehmen; fein Hier.: qui ex charitate obedit, timet offendere, quem diligit.

V. 16. schließt mit dem Endresultat der ganzen Lösung der frühern Differenz in kurzem, einfachem Ausdruck der Freude und des Vertrauens ab; *χαίρω ὅτι ἐν παντὶ θαῤῥῶ ἐν ὑμῖν*] die asyndetische Anreihung ohne *οὖν* ist lebhafter, herzlicher, da sich die Folgerung so ganz von selbst macht, als die rec. mit *οὖν*, die schon Griesb. aufgibt; das Vertrauen, dessen er sich freut, erstreckt sich auf Alles, auf alle Arten und Fälle seines Redens und Handelns mit ihnen; so wird das *παντὶ* näher bestimmt, von Chrys., Oek., Bgl. auf Strenge und Liebe, auf Tadel oder Ruhm, die er bei ihnen und über sie

gebraucht, bezogen; Hier. bezieht es auf die zuletzt aufgezählten Bestandtheile ihres Wohlverhaltens, die Folgsamkeit gegen apostolische Befehle und die Aufnahme der Heiligen; bei seiner Unbestimmtheit läßt sich in dem umfassenden Wort Vieles vereinigen, man ist übrigens nicht berechtigt, θαῤῥῶ = vertrauen dürfen zu nehmen; die Berechtigung seines Vertrauens ist vorauszusetzen und vorausgeschickt, das Gefühl seines Vertrauens ist ihm an sich Freude; ἐν ὑμ.] ἐν hier kausal zu nehmen = durch euch mit Mey. ist hart, da es nur im poetischen Sprachgebrauch in der Art vorkommt, die Objektsbezeichnung liegt hier zu nahe, für die auch die Analogie der andern Verba des Vertrauens spricht, wenn gleich sie bei θαῤῥ. nicht vorkommt. Das Sätzchen ist als Schluß zugleich Uebergang zum folgenden, welches es ebenso geschickt und geziemend einleitet als den bisherigen Abschnitt ab- und zusammenschließt; schön charakterisirt es als Abschluß Hunn: conclusiuncula est, qua declarat effusissime laetari se, quod cunctis antegressae sollicitudinis ac diffidentiae scopulis atque fluctibus superatis velut ad portum certum appulerit, ut optima quaeque sibi polliceri de illis certo audeat.

Achtes Capitel.

Kollekte für die armen Gemeinen in Judäa.

1) Empfehlender und aufmunternder Vorgang der bedrängten macedonischen Gemeinen in ungemeiner Förderung dieser Liebessteuer, die ihn zu gleicher Förderung bei ihnen durch Sendung des Titus veranlaßt mit dem Bezeugen seines guten Vertrauens zu ihnen (1—7.). 2) Seine Aufforderung ist nur Anregung des freien Triebes zum Wohlthun nach dem ihnen dargereichten Vermögen im Blick auf das Vorbild Christi und auf die Segensverheißung und ihre Erfüllung bei der göttlichen Gabe des Manna an die Kinder Israel (8—15.). 3) Der Würde und Wichtigkeit solcher ausgedehnten Liebes- und Gemeindesteuer entsprechende und jedem unwürdigen Verdacht vorbeugende Veranstaltung und Besorgung der Steuer durch die Abordnung des Titus und zwei sehr angesehene und vertrauenswürdige Brüder, die er ihm beigegeben; ein neuer Sporn für sie zur kräftigen Bethätigung ihrer Bruderliebe gegenüber von den Gemeinen (16—24.).

Die Armensteuer, von P. als ein apostolisches Amtsanliegen und als umfassende Kirchenangelegenheit zur Bethätigung und Darstellung des brüderlichen Bundes zwischen den Judenchristen und den Heidenchristen übernommen Gal. 2, 20. und betrieben, wird hier,

nachdem er sie schon 1 Kor. 16. eingeleitet hat, nun zu ihrer Durchführung aufgenommen und mit einer Gründlichkeit und Tiefe, welche diesen Abschnitt zum eigentlichen Sitz der Lehre von der christlichen Wohlthätigkeit macht, abgehandelt. So erwächst, was zunächst als äußerliche Angelegenheit der apostolischen Kirchenleitung und Armenpflege nur Nebensache ist und als solche, wie Ew. bemerkt, nur an den Schluß gehörte wie 1 Kor. 16., durch die Höhe des apostolischen Standpunkts und Interesses zur Hauptsache, wie durch die Tiefe der Behandlung zu einer Hauptparthie des Briefs.

V. 1 flg. Um die Gemeine zu williger und reichlicher Theilnahme an dieser allgemeinen Kirchenkollekte und Liebessteuer zu reizen, geht er von dem rühmlichen Vorgang und aufmunternden Beispiel der macedonischen Gemeinen aus. Das Neue des Gegenstands, zu dem er übergeht, kündigt das *γνωρίζομεν* an, wie auch die Anrede *ἀδελφοί*, hier als gewinnend für eine Bethätigung ihres Brudersinnes sehr am Platz, gerne bei neuen Abschnitten eintritt; *δὲ* frei metabatisch, offenbar nicht ohne genauere Anknüpfung an sein eben vorhergehendes apostolisches Vertrauenswort, wiewohl es Bllr. bestreitet; *τὴν χάριν τοῦ θεοῦ τὴν δεδομένην ἐν ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Μακεδονίας*]. Das Uebergehen auf die macedonischen Gemeinen und Ausgehen von ihrem Exempel hat nichts Gesuchtes und durch das Geflissentliche Beschämendes; er schreibt von da, hat dort die frohe Kunde von ihnen und von ihrem hergestellten geistlichen Wohlstand erhalten, und gibt ihnen nun dafür auch Botschaft von den dortigen, erfreulichen Gemeindezuständen; die Gemeinschaft der Heiligen ist ihm sehr wichtig, sie zu unterhalten und die Gemeinden einander recht nahe zu bringen; nicht ohne Bedacht setzt er daher wohl auch statt *ἀδελφ.* hier *ἐν τ. ἐκκλησ.*, andeutend wie in den selbstständigen Gliederungen und Körperschaften die Einheit des Ganzen, der christliche Gesammtorganismus der Kirche sich darstellt und wie die Vereinigung ihrer Kräfte und Glieder so viel mehr ausrichtet, als ihre Isolirtheit und Getheiltheit; allen geistlichen Segen und Wohlstand der Gemeine, wie er sich hier besonders in einer so herrlichen Probe bewährte, faßt er in der Gnade und ihren Gaben zusammen; *χαρ.* nehmen geradezu als ihre Wohlthat Hamm., Kndtb., ohne solche Verflüchtigung, mit Anschließung an das religiöse Moment der *χαρ.*, Chrys., Oek., die reiche Beisteuer, die von ihnen durch gött-

liche Wirkung gegeben ist, ähnlich Mshm.; ersterem widerstreitet schon in Zusammenstellung der χαρ. mit τ. θεοῦ, wie auch der folgende V. 2., wo die Wirkungen der Gnade in den Gemeinen noch in einer andern Hinsicht beschrieben werden; allerdings aber steht χαρ. hier als die freie und mildthätig sich mittheilende Liebe Gottes in besonderer Beziehung auf die freigebige, wohlthätige Liebe der Christen, und deutet auf das Wunderbare und Göttliche in derselben, als einem Werk des Glaubens. Es ist aber bei δεδομ. kein ἐμοὶ zu ergänzen, keine Beziehung auf den Apostel anzunehmen, auf den Eingang, den er da gefunden, und den Segen, den er da gestiftet, nach Emm.; sie selbst haben zunächst den Segen zu genießen, aber er geht von ihnen auch auf andere über; es bedurfte keines Dativs für diese Gaben, und darf auch das folgende ἐν weder als pleonastisch dem bloßen Dativ gleich gemacht, noch instrumental mit Fl. gefaßt werden; vielmehr werden die Gemeinen als Wohn- und Werkstätten, als Gefässe der Gnade dadurch bezeichnet; die Vorstellung gewinnt durch das ἐν, wie durch den Plural ἐκκλ. an Concretheit, man denkt an die einzelnen Hauptgemeinen Philippi, Thessalonich, Beröa; diesen seinen ersten Pflanzungen in Europa blieb er mit besonderer Herzlichkeit zugethan, wovon sogleich das folgende Zeugniß gibt.

V. 2 flg. gibt den Beweis für jene Gnade und ihre nähere Darlegung: ὅτι ἐν πολλῇ δοκιμῇ θλίψεως ἡ περισσεία τῆ χαρᾶς αὐτῶν] gewissermaßen als das erste Zeichen ihres Gnadenstandes steht hier die Trübsal; die Größe derselben ist durch πολλῇ, und dazu durch das bedeutsame δοκιμῇ bezeichnet, das die Drangsal auch nach ihrem Endzweck und Werth bedeutet und den Adel ihrer Bewährung in sich schließt, namentlich kraft des Gegensatzes ἡ περισσ. τ. χαρ.] in den vielen Leidensproben ward ihre Freude noch viel reicher und überschwenglich; es wird zwar diese Construktion, mit Annahme einer Ellipse von ἦν als verb. substantivum, seit Bgl. meist verlassen, und der ganze V. zu Einem Satz gemacht mit dem gemeinsamen Verbum ἐπερίσσευσεν, das an περισσεία κ. πτωχεία zwei koordinirte Subjekte hätte; aber es ergibt sich dadurch eine große Härte und Ungefügigkeit in der kühnen Zusammenstellung dieser zwei conträren Subjekte, von denen das eine, nämlich πτωχ. in der voranstehenden Bezeichnung der Umstände ἐν π. δοκ. θλιψ. gewissermaßen schon mitenthalten, jedenfalls in logisch-symmetrischer

Beziehung dazu steht, wie das erste Subjekt περισσ. τῆν χαρ. zum Prädikat ἐπερισσ.; gegen die logische und rhetorische Härte bei dieser Construktion erscheint die grammatische in der Ellipse von ἦν oder ἐγενήϑη geringer, die wir ja doch 7, 6. zweimal haben. Dagegen haben wir einen schönen logisch-oratorischen Parallelismus der Glieder bei der von den Vätern, dann Elv., Lyr., Grt., Est., Corn., Bld., Mshm., Emm., auch Mey. wieder in der neuesten Ausgabe angenommenen Construktion des V. in zwei Sätzen; dann tritt das allgemeine Moment und Kennzeichen ihres guten Christenstands, die Freude in der Trübsal, in voller Stärke und fein vorbereitend zu dem andern, speziellern, der Mildthätigkeit ihrer Liebe hervor. Es geht also der Hauptgedanke, der schon Mel. und auch Bz. geneigt machte, die Construktion mit zwei Sätzen zu verlassen und die später aufgekommene zu wählen, daß der Glaube mit seiner Beseligungskraft die Seele und die Quelle der Liebe sey, nicht verloren; in dieser indirekten, leis andeutenden Beziehung zur wohlthuenden Liebe steht die χαρὰ hier schöner, als in der direkten als Freudigkeit zur Liebesthätigkeit nach Mey. Unter der Drangsal können die ersten, schweren Verfolgungen der macedonischen Christen Act. 17, 5. 1 Theß. 1, 6. 2, 14. nach der gewöhnlichen Annahme gemeint seyn, namentlich wenn sie in ihren Nachwirkungen gedacht werden, die nach einem Verlauf von etwa vier Jahren seit dem Ausbruch noch empfindlich genug seyn konnten. Doch ist hier nicht bloß, wie 1 Theß. 1, 6., die Freude ihrer ersten Bekehrung zu Christo gemeint, sondern die Freude des Heilsgenusses im Glauben überhaupt, der Gemeinschaft mit dem Herrn und mit den Heiligen, des im Leiden gestärkten Glaubensmuthes und Hoffnungsblicks u. s. w. Vortrefflich entwickelt Mel. die Beziehung dieser χαρὰ zur Mildthätigkeit: primum observandum est, quod fides charitatis fons est et causa, scilicet quod sensus benorum a Deo acceptorum efficit rursus ut omnia nostra gestiamus effundere in eos qui sunt Dei 1 Joh. 4, 20., atque ea demum eleomosyna est, quae proficiscitur ex tali corde quod invitatum prodigalitate Dei rursum gestit se effundere Deo et gratis. Derselbe Zusammenhang liegt angedeutet auch bei unserer Construktion; καὶ ἡ κατὰ βάϑους πτωχεία αὐτῶν] vielleicht Folge oder ein Theil jener ϑλιψ., die auch ein Druck ihrer Gewerbe u. dergl. seyn konnte; ein sehr eigenthümliches und starkes

Prädikat ihrer Armuth ist κατὰ βάθους, βαθ. hier als allgemeine Bezeichnung des Großen zu nehmen mit Schlsn. ist willkührlich und verschwächend; der Begriff der Tiefe ist festzuhalten, sey es daß die Vorstellung des Vorraths als einer Fülle, bei der man endlich auf den Grund kommt, annimmt, wie Bgl. u. And.: „die fast erschöpfte Armuth", oder daß die Tiefe wie Niedrigkeit als Bild des Elends gefaßt wird; in unserem „Heruntergekommen" liegt beides, wie wir ja auch von tiefer Armuth reden, zur Erklärung des κατὰ s. Win. §. 51. 2. („eine Armuth, die bis in die Tiefe hinabreicht") Kühn. §. 610. 2. c.; die Bezeichnung ist gewählt, wohl nicht ohne Beziehung auf das folgende ἐπερίσσευσεν εἰς τὸν πλοῦτον τῆν ἁπλότητος αὐτῶν] wo das περισσ. die bildliche Bedeutung des Ueberfließens gemäß der Construktion mit εἰς annimmt; die Antithese schärft sich hier zum Oxymoron, um das Wunder der hier wirkenden Gnade recht zu heben, selbst ihre tiefe Armuth, weil durch die Gnade und durch den Reichthum der Freude und Seligkeit im Glauben gesegnet, — wird zum Reichthum und ergießt sich im Segen der Liebesgaben; feine Erklärung des περισσ. bei Mey.: abunde cessit in. Chrys.: οὐ μόνον οὐκ ἐνεπόδισεν αὐτοῖς πρὸς δαψιλείαν ἡ πτωχεία, ἀλλὰ καὶ ἀφορμὴ ἐγένετο τῆν δαψιλείας] das πλοῦτ. steht zu weiterer, ja zur stärksten Schärfung des Gegensatzes zu πτωχ. und führt die ἁπλοτ. auf den Begriff der Mildthätigkeit hinüber, den es an sich nicht hat, und auch hier und in ähnlichen Stellen nur in Verbindung mit seiner Grundbedeutung der Herzenslauterkeit und Güte, die durch keine Rücksichten und Berechnungen der Selbstsucht und des Unglaubens gehemmt und getrübt ist, bekommt. Hier ist ein großartiger Thatbeleg von dem apostolischen Diener Christi auf die dienende Gemeinde übergetragen, s. 6, 10.

V. 3. Nähere Bestimmung und Begründung dieser reichen Glaubensfrucht in der Steuer dieser Gemeine. ὅτι κατὰ δύναμιν (μαρτυρῶ) καὶ παρὰ δύναμιν αὐθαίρετοι] rascher und kühner Gang der Construktion, indem P. das Außerordentliche in dieser Gabe, das Wie und das Was? in einer Gesammtanschauung zusammendrängt, so daß das Verbum für diesen und den folgenden V. erst in ἔδωκαν V. 5. folgt. Da das Geben nach Vermögen schon nicht das ganz gewöhnliche ist, so tritt das christlich Edle und Große noch stärker in dem παρὰ δυν. hervor, nach der beglau-

bigtern *), daher von Lchm., Rück., Tschdf., Mey. angenommen, stärkern Lesart als das zunächst erwartete ὑπὲρ δυν. der rec.; der Gegensatz, welchen in möglich stärkster Schärfung P. in diesen so lebendig gehaltenen Abschnitten sehr liebt, ist damit schärfer gezeichnet, als mit ὑπέρ; wider Vermögen geben bezeichnet ein Maß im Geben, das dem Vermögen Abbruch und dem Geber wehe thut; das μαρτυρῶ tritt abgebrochen, nachdrücklich bekräftigend und betheuernd dazwischen, der Wichtigkeit der Sache und dem Außerordentlichen dieser Liebessteuer entsprechend, und gilt für beides für κατά und besonders für παρά; αὐθαίρετοι] steht mit 9, 2. keineswegs in Widerspruch nach Rück., der sich ohne Grund erdreistet auf den Scheinwiderspruch mit 9, 2. hin, hyperbolische Redeweisen auf Kosten der Wahrheit dem Apostel hier zuzuschreiben (s. dagegen Mey.). Eben so unrichtig finden römische Ausleger hier in αὐθαιρ. ihre pelagianische Lehre von freiem Willen und in ὑπὲρ δυν. das Dogma von der absoluten Vollkommenheit der guten Werke bei Wiedergeborenen, und also die überflüssigen guten Werke, wogegen s. Hülsem. bei Cal., und Mey., der richtig bemerkt, daß αὐθαιρ. die menschliche Beredung, aber nicht den göttlichen Einfluß ausschließe; dieß αὐθαιρ. wird

V. 4. weiter ausgeführt und mit einem einzelnen kleinen Zuge belegt: μετὰ πολλῆς παρακλήσεως δεόμενοι ἡμῶν] Chrys.: οὐχ ἡμεῖς ἐδεήθημεν αὐτῶν, ἀλλ' αὐτοὶ ἡμῶν. Das Dringende der Bitte tritt mit starkem Nachdruck voran, den auch das Gehäufte im Ausdruck, πολλ. dem περισσ. V. 2. entsprechend, hebt; παρακλ. hier nicht sowohl Ermahnen, nach Vulg., Luth., als vielmehr stärkeres Synonym von δεομ. multis precibus Schlsn., oder, das ernstliche und freundliche Bitten, Zureden Bgl. Das Objekt der Bitte ist mit den Worten τὴν χάριν κ. τὴν κοινωνίαν τῆς διακονίας τῆς εἰς τοὺς ἁγίους] abgeschlossen nach der so vielfach und gut durch Handschriften, Versionen und Väter beglaubigten, schon von Bgl. sehr bevorzugten, seit Griesb. von den Kritikern aufgenommenen Lesart ohne den durch die Schwierigkeit derselben entstandenen glossirenden Beisatz der rec. δέξασθαι ἡμᾶς. Hier macht gleich das χάρις Schwierigkeit, ob es Gunst oder Wohlthat ist; auf ersteres als „Begünstigung, Gefälligkeit" scheint jene kürzere, bessere Lesart fast

---

*) Durch B C D E F G u. min.

allein hinzuführen; das Wort so gefaßt, im Munde der ersten Christen klingt uns fast etwas befremdlich; denn die Parallelstelle Ap.-Gesch. 25, 4. trifft nicht ganz zu, da sie den Ausdruck einer wohl etwas servilen Reverenz der jüdischen Großen gegen den Landpfleger bei einem ungerechten Ansinnen enthält. Bei dieser Bedeutung wird von Bgl., Rück., Mey., De W. eine Hendiadys angenommen, indem die κοινων. τῆς διακ. als näher bestimmende Apposition der χαρ. steht; die Begünstigung würde also darin stehen, daß sie an der Beisteuer theilnehmen dürfen. Denken wir an χάρις V. 2. und an den hohen Begriff derselben überhaupt, als der frei gebenden, sich mittheilenden Liebe, wie er nämlich in diesem ganzen Abschnitt von der Wohlthätigkeit eine so wichtige Stelle einnimmt, so wird man zur verwandten und concretern Bedeutung „Wohlthat", wie es hier gewöhnlich gefaßt wird, namentlich von denen, die der rec. folgen, bei der sie fast einzig möglich ist, hingedrungen; dann ist von ihrer χάρις, etwa als einem Ausfluß und Geschenk der göttlichen Gnade die Rede; ganz bloß auf beneficium divinum beschränkt Reiche auch hier χαρ., was nur mit der Bitte an P. nicht recht zusammenpaßt. Der Sinn ist: ihre Wohlthat, ihre Liebessteuer ist im Herzen schon gegeben, nimmt P. sie nicht an, so wird sie (und die Seligkeit des Gebens) ihnen gleichsam genommen; sie bitten daher, daß er ihnen gestatte, sie zu üben, wie schon manches edlere Gemüth für Aufforderung und Mitwirkung zu einer Beisteuer eben so sehr oder mehr gedankt hat, als der Empfänger; wohlzuthun ist ihnen selbst eine Wohlthat; es liegt eine zarte und scharfe Pointe in dem Ausdruck. Der Begriff von Wohlthat ist übrigens hier so passend, daß auch bei der Beziehung von χαρ. auf P. seine Annahme oder Uebernahme des Angebotenen als Wohlthat für sie gedacht werden kann, während Begriffe, wie Gefälligkeit, hier viel zu schwach sind; Chrys. findet in dem Wort, bezogen auf die Geber, mit Recht ein ὄνομα σεμνόν, dem er aber nach seiner Auslegungsweise eine gar zu berechnende Absichtlichkeit für die Korinthier und ihre Vorliebe für die Gnadengaben unterlegt. Eben so streitig, wie bei χαρ. ist die Beziehung der κοιν.; die Meisten beziehen es auf die Geber, Clv. u. And. auf P.; nach letzterer Weise würde es seinen thätigen, hilfreichen Antheil an dem Liebesdienst der Glaubigen, oder seine Betheiligung an dem Dienst der Besorgung nach Jerusalem seyn; es ist aber, wenn χαρ. auf die

Geber nach der richtigern Erklärung bezogen wird, passender, auch κοινων. auf sie zu beziehen, also ihre Betheiligung bei jener in Achaja in so vollen Gang gekommenen Hülfeleistung der Bruderliebe; Herstellung und Darstellung des Geistes und Segens christlicher Gemeinschaft im weitesten Umfang war ja eben der innerste Zweck der Kollekte. Ueber διακον. s. zu 1 Kor. 16, 15., es steht hier von der Armensteuer in Rücksicht sowohl auf die Gemeinen, von denen sie kam, als auf ihre betrauten Organe und Leiter, durch die sie ging, und ist das gewählte Wort für Hülfe und Dienst, als heilige Amts- und Gemeindeangelegenheit. Noch ist aber von κοιν. hier die öfters vorkommende Bedeutung „Mittheilung, Gabe" zu bemerken, wo dann διακ. Genitiv der Beziehung wäre; so wäre es namentlich bei der von Bgl. angenommenen Construktion zu fassen, nach welcher diese Akkusative Objekt von ἔδωκαν V. 5. nicht des vorhergehenden δεόμενοι wären; allein dann wird das weite Hinausschieben des ἔδωκαν immer härter, auch steht das δεόμ. so zu nackt und es ist zwar das Schwierige, aber auch das Sinnvolle seiner Verbindung mit χάριν dahin. In ethisch schöner, jedoch ganz eigener Weise wird von den alten griechischen Auslegern in κοινων. als Mittheilung der Begriff der Gemeinschaft gepreßt, so daß in der Mittheilung ein gegenseitiges Theilen miteinander geschähe und eine Gemeinschaft geknüpft würde zwischen Gebern und Empfängern, die auch jenen zum Segen wird; Thphlkt.: ὡς κοινοῦ τοῦ κέρδους ὄντος κ. τῶν διδόντων κ. τῶν λαμβανόντων. Oek.: κοινωνίαν καλεῖ τ. ἐλεημοσύνην δεικνύς, ὅτι οἱ μὲν διδόασιν, οἱ δὲ λαμβάνοντες τὴν παρὰ θεοῦ βοήθειαν συνεισφέρουσιν. — der διακ. wird in gewichtiger und würdiger Weise ihre Beziehung noch bestimmt durch τῆς εἰς τοὺς ἁγίους] dieser höchste Würdename der Glaubigen, für die in Judäa besonders passend, das verbindendste und kräftigste Motiv für die Armensteuer, s. 1 Kor. 16, 1. zu d. St. Röm. 12, 13.

V. 5. Abschluß des von V. 3. an fortgeführten Satzes, grammatisch mit ἔδωκαν, das mit dem Gewicht des den Abschnitt beherrschenden Hauptbegriffs an den Schluß tritt, sachlich mit Vollendung der durch die ganze Charakteristik dieser Liebessteuer hindurchlaufenden Gradation in Beziehung ihres höchsten Maßes und Werthes: καὶ οὐ καθὼς ἠλπίσαμεν] es ist nicht abzusehen, warum hier ein Bruch der Construktion des Abschnitts mit Emm., Fl., Rück., De

W. soll angenommen und also statt der Verbindung mit ἔδωκαν hier ἐποίησαν ergänzt werden; in καθὼς ist hier wohl das κατὰ zu urgiren und diese in der Composition minder klassische Partikel = καθὸ, s. Phryn. p. 426. Z. ad Vig. p. 29., also = in welchem Maße; er erwartete, nachdem er ihnen nachgegeben und zugesagt hatte, von ihrer Armuth doch noch weniger; ἐλπ. v. media oder auch nach seinem besorgten Wohlmeinen mit ihnen hoffte er es auch so. Diese negative Bestimmung dient zur Hebung der affirmativen ἀλλ' ἑαυτοὺς ἔδωκαν πρῶτον τῷ κυρίῳ καὶ ἡμῖν κ. τ. λ.] die buchstäbliche Auffassung des ἑαυτ. ἔδωκ. im materiellen Sinn als Anerbieten ihrer persönlichen Betheiligung bei der Ueberlieferung der Steuer (noch außer dem eigenen Beitrag), nach Grt., Heß, ist eine bedeutende Abschwächung der schönen Worte, die offenbar das möglich Stärkste sagen sollten; auch wäre der Ausdruck zu stark, ja schielend, da sie ja doch nur durch einige wenige wären vertreten worden. Ethisch wird die buchstäbliche Auffassung gewendet von Chrys., Ambr., Lyr. auf ihre Bekehrung zum Herrn, auf ihre ganze Sinnesänderung und Heiligung, die vorhergegangen und auch diese ihre Christenprobe erzeugt und begleitet habe; aber dadurch wird der Hauptbegriff der Liebesgabe, über die doch noch etwas positiv zu sagen war, weggerückt. Besser also, ἑαυτ. als Inbegriff dessen, was sie sind und haben, zu nehmen, somit als gesteigertsten Ausdruck für das Maß der Gabe, und der edlen Gesinnung, der Willigkeit und Opferfreudigkeit dabei, indem sie Alles, selbst was zu ihrer eigenen Erhaltung nöthig schien, bereitwillig hingaben; mit κυρίῳ (der Herr der Gemeinde) verbunden bezeichnet es ihre Liebe als Frucht der Liebe des Herrn und als Opfer für Ihn; πρῶτον wird schon von Alten, namentlich Ambr., gefaßt = πρότερον, ehe sie die Steuer gaben, von Neueren, Mshm., Emm., Fl., noch ehe ich sie bat; aber letztere Beziehung liegt ja schon in δεόμενοι V. 4. und erstere fällt mit der schon widerlegten Beziehung und Erklärung des ἑαυτ. ἔδωκ., um nichts davon zu sagen, daß πρῶτ. voranstehen müßte, s. Mey. Immer noch richtiger ist es, nach der alten gewöhnlichen Annahme, schon der Vulg. πρῶτ. im Verhältniß zum folgenden zu denken; nur ist die damit gewöhnlich verbundene Erklärung des καὶ = deinde philologisch unrichtig und auch an sich unpassend; denn der Unterschied des Herrn von seinem Apostel versteht sich von selbst, und blickt

ja auch in der Stellung durch; andererseits ist der Zusammenhang des Herrn mit seinem Organ so innig, daß die Zusammenstellung hier so wenig befremden darf, als in den Parallelstellen (bei Elv.) Exod. 14, 31. Act. 15, 28.; es bedarf nicht einmal des „und auch" nach Mey., der übrigens mit Recht gegen das deinde und gegen die Auffassung von πρωτ. im zeitlichen Sinn ist, da dieses wirklich hier das natura et dignitate prius ist; dann wäre πρωτ. hier überhaupt Gradpartikel, als welche es oft ohne eine Partikel der Folge steht, Matth. 6, 35. Luk. 12, 1. Will man sich, da eine gewisse Relation in πρωτ. auch so liegt, diese bestimmt ergänzen, so wäre es etwa die zu den Empfängern, die ihnen an sich unbekannt, nur im Herrn und durch den Apostel werth und verbunden waren; sie erfreuten und ehrten aber in diesem Opfer der Liebe mit Bedacht auch den Apostel, durch den der Herr sie gewonnen hatte und durch den Er auch die Gelegenheit zu dieser Liebessteuer an sie brachte. Das Große und Heilige der Sache und ihrer Handlung tritt nun am Schluß recht klar noch hervor in dem διὰ θελήματος θεοῦ] geht auf den ganzen Vers, durch den Willen Gottes war, weil es eine Sache seiner Kinder, eine Noth und Unterstützung Seiner Gemeine galt, und durch seinen Knecht an sie gelangte und Seine Gnade in ihnen wirkte, ihr Wille zur Gabe und zum reichen Maß der Gabe bestimmt und geneigt, und auch in der Besorgung waren sie vom Willen und von der Ordnung Gottes, indem sie es dem Apostel übertrugen, geleitet; διὰ darf also nicht, wie von Vielen, = κατὰ genommen werden, wenn gleich dieß mit darin liegt, auch nicht bloß auf die letzten Worte καὶ ἡμῖν bezogen werden nach Bllr., Olsh.

V. 6. geht zur Anwendung auf die Korinthier, und also von der indirekten und gewinnenden Einleitung direkt zu seinem Zweck über; εἰς τὸ παρακαλέσαι ἡμᾶς Τίτον, ἵνα καθὼς προενήρξατο, οὕτω καὶ ἐπιτελέσῃ εἰς ὑμᾶς καὶ τὴν χάριν ταύτην] die außerordentliche Theilnahme der armen macedonischen Gemeinen an dieser Steuer dringt ihn, um so zuversichtlicher auch die reichen Korinthier mit heranzuziehen; εἰς c. infin. steht also nicht im finalen Sinn nach Elv. und Einigen, so daß die macedonischen Christen bei ihrer reichen Steuer auch die Theilnahme der korinthischen und die Ermuthigung des Apostels zur Ansprache an sie beabsichtigt hätten, sondern consekutiv = ὥστε, wohl nur stärker, wie eo usque ut; wollte

man εἰς eben so streng final, wie ἵνα, mit Mey. nehmen, so müßte hier fast an göttliche Absicht gedacht werden, was aber bei dem freien Sprachgebrauch von εἰς nicht nöthig. παρακαλ.] diese Construktion mit ἵνα, welches höchstens nur zur Markirung und Hebung der im Verb. selbst enthaltenen Absicht dient, gehört der spätern Gräcität der κοινὴ und noch mehr der hellenistischen an, Win. §. 44. 8. ἵνα καθ. προενηρξ. κ. τ. λ.] das προενηρξ. nur hier und V. 10. vorkommend, was wohl die nur durch B. beglaubigte und von Lchm. zu rasch aufgenommene Variante ἐνήρξατο erzeugt hat, bezieht sich wohl wie sein Korrelat ἐπιτελ. auf die Kollekte, jedoch ebenso wenig als dieses ausschließend, wie aus dem zweiten καὶ erhellt; Bgl. zieht es von der Steuer weg und firirt es, nicht ohne einige Verletzung der Symmetrie, auf die 7, 15. beschriebene, korrektorische und versöhnende Wirksamkeit des Titus; er sagt: in rebus spiritualibus; was immerhin als bedeutendes Moment, jedoch nicht ausschließend ins Auge zu fassen ist. Die Zeitbeziehung πρὸ in dem Verbum geht wohl auf die Zeit des jetzigen Schreibens und setzt die frühere und die nachherige Amtsreise des Titus einander entgegen; De W. bezieht es auf die macedonische Kollekte und den Anfang der korinthischen vor dieser; die Beziehung ist möglich und hätte sowohl etwas beschämendes, als die Beschämung milderndes für die Korinthier, wäre jedoch fast etwas zu leicht und unmerklich hingeworfen und geht von ausschließender Beziehung des ἐναρχ. auf die Steuer aus, gegen das schon Bemerkte; gezwungener noch und ganz unrichtig ist die Beziehung des πρὸ auf dieß παρακαλ. nach Chrys., Thphlkt., Oek., so daß die freiwillige Hingabe und Entschließung des Titus zu dieser Kollektenreise nach Korinth gemeint wäre. Bemerkenswerth aber ist, daß auch ἐναρχ., sowie das simplex und mehrere composita, ἐπαρχ. καταρχ., s. Buttm. Lexil. I, 102., Worte aus der Opfersprache sind, wie das entsprechende ἐπιτελεῖν, s. zu 7, 1., was zu der ganzen höhern Auffassung und Behandlung dieser Steuer als einer heiligen, als eines dem Herrn und seiner Gemeine geweihten Dienstes sehr paßt. Im Nachsatz hebt καὶ das entsprechende Verhältniß des Fortgangs und Ausgangs zum Anfang hervor. Bgl.: qui bene coepit, huic facile ulteriora obtingent. ἐπιτελ. εἰς ὑμᾶς] man erwartet hier ἐν; doch kann εἰς nicht willkührlich dafür stehen; es findet entweder der Sprachgebrauch statt, nach welchem

bei Verben der Ruhe eine Bewegung gedacht wird, wie also hier das zum ἐπιτελ. erforderte Kommen zu ihnen, so Rück., Mey., De W., oder die ethische Bedeutung der Beziehung, der Rücksicht. Erstere Auffassung der lokalen Richtung wäre nicht unpassend, „nach der korinthischen Seite hin": es bringt die vielseitige Richtung der Steuer zu einiger Anschauung. Für die andere, ethische Auffassung, vgl. 11, 10., spräche die höhere Ansicht, wie er sie zuvor den macedonischen Christen zugeschrieben hat; die Steuer ist für sie selbst eine χάρις; unser „an" würde hier wohl dem εἰς entsprechen. κ. τὴν χαρ. ταυτ.] den Nachdruck hat χαρ. nach der Stellung, nicht ταυτ. Ueber die Bedeutung von χαρ. s. zu V. 2.

V. 7. mit flg. schreitet zur Ausführung des Eingeleiteten, vom Auftrag an Titus in dieser Sache zur Ansprache an die Leser selbst, in sehr gewinnender, vertrauenathmender Weise 7, 16. fort, und zwar nicht mit der gewöhnlichen Uebergangspartikel δὲ, sondern mit dem energischen ἀλλὰ, das, in schnellen Uebergängen, abbrechend und rasch ansprechend und angreifend, namentlich vor Imperativsätzen, denen dieser mit ἵνα hier verwandt ist, nicht ohne eine gewisse korrektorische und steigernde Emphase, steht; über den adhortativen Gebrauch von ἀλλὰ s. Vig. p. 477., vergl. Herm. ad V. p. 812. saepe indicat satis argumentorum allatum esse. Nicht Titus erst, nicht das Beispiel der Macedonier soll es zu Stande bringen; sie sind selbst dazu aufgelegt und gewähren die Bürgschaft für ihre reichliche Mitwirkung bei dieser brüderlichrn Steuer in dem Reichthum ihrer geistlichen Begabung und Bewährung: ἀλλ' ὥσπερ ἐν παντὶ περισσεύετε πίστει κ. λόγῳ κ. γνώσει κ. πάσῃ σπουδῇ κ. τ. λ.] ähnliche Zeugnisse über den Reichthum ihres geistlichen Segens 1 Kor. 1, 6. und Cap. 12, 14. ἐν παντὶ] dieß entweder die Zusammenfassung aller der christlichen Vorzüge, deren Aufzählung folgt, oder die sämmtlichen Beziehungen, in welchen dieselben bei ihnen wirksam waren, ersteres liegt näher. περισσ.] das immer wiederkehrende Lieblingswort in diesem Abschnitt. πίστει] die innere Grundlage des ganzen christlichen Lebens, die Treue, Lebendigkeit, Zuversicht ihres Glaubens, bezeugt 1, 24. 1 Kor. 15, 3. 1, 7.; an das Charisma des Wunderglaubens ist hier wohl nicht zu denken; es ist fides, qua creditur, Lyr., welchem dann sogleich λόγῳ] als fides, quae creditur, der objektive Grund des Glaubens, entspricht = Lehre, die unter

ihnen getrieben, gelehrt, entwickelt wurde, 1 Kor. 1, 5.; dabei kann, wie bei γνωσ., auch an das Charismatische gedacht werden, 1 Kor. 12, 8. 14, 6., das seiner Natur nach mit den ordentlichen geistigen Gaben nahe zusammentraf. γνωσ.] die Lehre in ihrer bewußten, denkenden Aneignung, Entwicklung, und wohl auch Anwendung auf den Einzelnen. Mit σπουδ. treten die Vorzüge im Praktischen ein, der rege Fleiß und Eifer, wie er im praktischen Leben, im angewendeten Christenthum nöthig ist; Oek.: τῇ εἰς τὴν ἄλλην ἀρετήν. Das πάσῃ bezeichnet entweder die Stärke, Vollkommenheit dieses regen Fleißes, oder seine Allseitigkeit und eröffnet namentlich, so gefaßt, passend eine neue Gattung von Vorzügen; diesem umfassenden ethischen Vorzug folgt noch ein spezieller: τῇ ἐξ ὑμῶν ἐν ἡμῖν ἀγάπῃ] die Wahl der Präpositionen gibt diesem Satzabschnitt etwas sehr gewähltes, sinnvolles; ἐξ scheint überflüssig, dient aber zur Deutlichlichkeit und Stärke des Ausdrucks, da der bloße Genitiv auch objektiv könnte verstanden werden, Win. §. 30. A. 5.; es markirt das Hervorgehen ihrer Liebe aus dem Innersten, aus der Tiefe ihres Wesens; auch steht es, eben insofern, zur Symmetrie mit dem ἐν ἡμ. Hier sind die ältern Ausleger wieder bald mit ihrem Nothbehelf des ἐν = εἰς fertig; es ist aber auch hier nicht berechtigt: P. will das Reelle, Innige und Tiefe ihrer Liebe gegen ihn, wie zuvor nach ihrem Ursprung, so jetzt nach ihrer Wirkung bei ihnen bezeichnen; sie klingt in ihm an, geht in ihn ein und haftet in ihm. Vgl. erinnert mit Recht an die starken, ähnlichen Bezeichnungen seiner Liebe, 7, 2. 3. Die von Lchm. nach geringer Beglaubigung vorgezogene umgekehrte Lesart ἐξ ἡμῶν ἐν ὑμῖν ist nur eine verdächtige Erleichterung und schlechte Verbesserung der rec. Oek. bemerkt: εἰ καὶ μὴ ἠγάπων αὐτὸν οὕτως, ὡς αὐτὸς ἐκείνους, ἠγάπων δὲ ὅμως. Nun der so stark motivirte Nachsatz ἵνα καὶ ἐν ταύτῃ τῇ χάριτι περισσεύητε] sehr entsprechend in Wort und Gedanken gehalten durch das περισσ.; ἵνα ist nicht mit Grt. und Vgl., ganz gegen paulinische Satzfügung, mit dem folgenden οὐ κατ. ἐπιταγ. λεγ. zu construiren, welches offenbar korrektorisch eintritt, sondern es steht mit nachdrücklicher Brachylogie, wie ἵνα zuweilen ohne ein bestimmtes verbum regens, das aber aus einem nahestehenden und aus dem lebhaften Affekt des Wunsches sich leicht von selbst ergänzt, wie hier aus dem in anderer Wendung etwa noch einmal aufzunehmenden παρακαλ. V. 6., vgl.

Win. §. 43. 5. Matth. Gr. §. 620. 1.; κ. ἐν ταύτῃ τ. χαρ.] καὶ gibt den Nachdruck nicht bloß dem ταυτ., weil das zunächst steht nach Mey., sondern dem Ganzen, da es ja den im Vordersatz aufgestellten Stücken gegenüber steht.

V. 8. erklärt sich P. über den Sinn und die Absicht, worin er ihre mildthätige Liebe anspreche, und begegnet zuerst jedem Mißverstand von einem Zwang, den er ihnen durch seine Autorität hier anthun wolle: οὐ κατ' ἐπιταγὴν λέγω] nicht befehlsweise meint er, was er V. 7. gesagt hat, wie das schon in χαρ., worin eben auch der Begriff von Freigebigkeit liegt, angedeutet ist; der Gegensatz γνώμη V. 10. Es ist hier nicht ein Unterschied zwischen göttlichem und menschlichem Ursprung dessen, was er lehrt, sondern zwischen dem bindenden und zwingenden Buchstaben und dem von innen heraus sie antreibenden und ihren Willen bewegenden Geist seiner Worte; nur diesen bringt er hier in Anwendung und erklärt ihn näher in der Antithese ἀλλὰ διὰ τῆς ἑτέρων σπουδῆς καὶ τὸ τῆς ὑμετέρας ἀγάπης γνήσιον δοκιμάζων]. Auch dieß Beispiel der regen Thätigkeit Anderer, der macedonischen Gemeinden, soll nichts beschämendes und bestürmendes für sie haben; er will dadurch (denn nur in der Form des Beispiels, nicht des Gebots hat er zu ihnen gesprochen) die Aechtheit ihrer Liebe erproben und ins Licht stellen. Das ἑτέρων objektiv genommen und auf σπουδ., auf seine eigene Besorgtheit für die unterstützten Armen bezogen, nach einer Erklärung bei Elv., paßt gar nicht in den Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, sowie auch die Antithesen von ἑτερ. und ὑμετερ. dadurch ihre Schärfe verlören. δοκιμαζ. die Bedeutung comprobans nach Ambr., Vulg. stimmt nur auf gezwungene Weise zu διὰ τῆς σπουδ., indem dieß als Mittel gedacht würde, durch den Impuls, den jene σπουδή ihnen zu gleicher oder noch größerer Mildthätigkeit gebe, sie bei Andern zur Anerkennung zu bringen; Chrys., Thdrt., Oek., Hier. wenden die Bedeutung von δοκιμαζ. metonymisch δόκιμον ποιῶν κ. ἀποφαίνων, ohne gesicherten Sprachgebrauch; sicherer also δοκιμαζ. in seiner ersten Bedeutung prüfen, womit sich dann aber allerdings das in diesem Begriff liegende Veranlassen und Anregen zum Guten hier besonders verknüpft; ἐρεθίζων Chrys.; Heß: „veranlassen, von der Aechtheit eurer Christenliebe Proben abzulegen;" τὸ γνησ. τῆς — ἀγαπ.] über diesen substantivischen Gebrauch des neutr. s. Win.;

die Aechtheit, der wesentliche Zweck der Prüfung, schärft den Begriff derselben und die Anregung zum redlichen und demüthigen Eingehen in sie. τῆς ἀγαπ.] hier ohne Zweifel die Liebe zu ihren Brüdern, nicht die Liebe zu Gott oder dem Apostel nach Oek. Der Voraussetzung dieser Liebe und der Reizung zu ihrer Bethätigung gibt er nun ihre höchste Begründung.

V. 9. fügt in einem gewissermaßen nur beiläufig eintretenden Zwischensatz einen sehr tiefen, gewichtigen Lehrsatz zur Begründung seiner freien und zuversichtlichen Ansprache an die freie Liebe und Wohlthätigkeit der Leser, das höchste und stärkste Motiv derselben, das Vorbild und Verdienst der Liebe Christi, ein; Berufung auf den Inhalt ihres höchsten, christlichen Bewußtseyns: γινώσκετε γὰρ τὴν χάριν τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ, ὅτι κ. τ. λ.] Bgl.: ex cognitione ea, quae debet amorem habere. γινωσκ. im Präsens seltener vom Erkennen als Wissen gebraucht; dieß mochte die feiner gräcisirenden Väter Thdrt., Chrys. zur Auffassung des γινωσκ. als Imperativ veranlassen, wobei Chrys. im Verbum große Emphase annimmt: λογίσασθε, μὴ παραδράμητε ἁπλῶς, ἀλλὰ στοχάσασθε; der Imperativ ist aber hier bei einem Kausalsatz unpassend und durch Nichts indicirt. Daher sonst allgemein hier mit Recht die indikativische Auffassung; das Präsens aber, γιν. statt des gewöhnlichen οἴδατε, ἐγνώκατε, hebt eben das Lebendige und Fortwirkende der Erkenntniß, im Unterschied von einer in sich abgeschlossenen, hervor, sowie die Attraktion in χάριν — ὅτι] eben die χαρ. als das Hauptobjekt und Prinzip jener höchsten Wohlthat Christi und seiner sie bedingenden Selbstentäußerung emphatisch fixirend voranstellt. Er kommt damit auf den V. 1. vorangestellten und im ganzen Abschnitt so oft wiederkehrenden Hauptbegriff zurück, der jedoch nicht wie von Grt. und And. bloß den allgemeinen Begriff der Wohlthätigkeit, der in diesem Zusammenhang allerdings wesentlich ist, enthält, sondern den spezifisch christlichen und dem Gebiet der Erlösung charakteristischen Begriff der freien, unverdienten Güte, der sich selbst dargebenden und mittheilenden, zum Niedrigen sich selbst herablassenden Liebe, Beziehungen, die sich dem Inhalt des V. und dem ethischen Zusammenhang und Zweck des Abschnitts eignen. χαρ. sonst die Bezeichnung der Eigenschaft oder Wirkung Gottes, hier auf Christum, ohne Zusammenstellung mit dem Vater, wie in dem Eingang der apostolischen

Briefe, übergetragen, da die göttliche Würde und Wirkung des Erlösers hier besonders hervorleuchten soll, daher auch die reiche Zusammenstellung seiner Namen und seines Titels: τοῦ κυρ. Ἰησ. χρ. Die erhabene Beziehung als κυρ. deutet Seine errungene Hoheit und Sein erworbenes Recht an uns als des Allen gemeinsamen Herrn an. Um so stärker tritt nun schon gegen die reiche und hohe Bezeichnung des Subjekts die Erniedrigung im Prädikat in Gegensatz: δι' ὑμᾶς ἐπτώχευσε] deren Zweck jedoch sogleich als ein wohlthätiger, der χάρις würdiger Zweck, und die That des Herrn als Wohlthat schon durch die Stellung ausgezeichnet ist; durch die besondere Anwendung der allumfassenden Wohlthat auf sie, δι' ὑμᾶς, wird das Motiv um so wirksamer. Die Armuth, die ihm hier beigelegt wird, ist zunächst im eigentlichen Sinn gemeint, die äußerste Beschränktheit der irdischen Mittel, wie sie im Leben des Herrn, Luk. 2, 7. 24. 9, 58. Matth. 8, 20., zuletzt noch im Tode, so auffallend sich darstellt, jedoch zugleich bedeutsames Bild und Bestandtheil seiner ganzen, niedrigen und leidensvollen Lage auf Erden, s. Oek., Cal., Schlsn., Fl., es ist der Stand seiner Entäußerung und Erniedrigung. Den Stand bezeichnet eben das πτωχευ., nach der auf das Habituelle gehenden Bedeutung der Verbalform auf εύειν, s. Buttm. §. 11. 3. I. Gewöhnlich aber wird es inchoativisch genommen, Hier., Vulg., Ambr., Luth. u. die Allermeisten, wofür sich nur die seltenere Analogie einiger solcher Verben, wie bei βασιλεύω diese Bedeutung zuweilen eintritt, anführen ließe. Dagegen Bgl. richtig nach seinem philologischen Takt: pauperem egit, paupertatem gessit. Der Aorist in ἐπτωχ. und die gleichfalls aoristisch gehaltene Parallelstelle Phil. 2, 4., ἐκένωσεν ἑαυτὸν, die den Gegensatz der Herrlichkeit und Niedrigkeit als den Uebergang aus jener in diese bestimmt, konnte jene Auffassung des inchoativen Sinnes begünstigen, wie auch der Contrast, der in seiner ganzen Schärfe hier nachfolgt, in welchem das eine Glied ἐπτωχ. das andere πλούσιος ὢν aufzuheben scheint. Dieß gibt aber keinen entscheidenden Ausschlag für jene gangbare Auffassung des ἐπτωχ.; denn ὢν ist imperfektisch oder eigentlich präsentisch und muß nicht einen vorangegangenen, sondern kann eben so gut, ja noch besser einen gleichzeitigen Zustand anzeigen; auch ist der Gegensatz von Armuth und Reichthum hier kein absoluter und unvereinbarer; P. liebt solche Oxymoren in den Zusammenstellungen.

Es ist bei diesem *πλούσιος ὤν* allerdings an die Hoheit der vor- und überweltlichen Existenz Christi, an den Reichthum schon des *λόγος ἄσαρκος*, aber nicht direkt und überwiegend, noch mit Ausschließung des *λόγ. ἔνσαρκος*, wie Lyr., Ambrosius, Meyer, Liebner (christolog. Dogmatik S. 327 flg.), Hoffm., Thomasius (Christi Person und Werk II, S. 140.), sondern kraft der Gemeinschaft beider Naturen und der Theilnahme der einen an den Eigenschaften der andern, an die des Gottmenschen selbst nach Joh. 1, 14. Col. 2, 9. zu denken. Glänzend und rhetorisch amplificirend erklärt Oek. das *πλουσ.* = *καθό ἐστι κ. νοεῖται θεὸς οἷον ἀνέκφραστος — — — δόξαν ἔχων ἀπόῤῥητον, φῶς ἀνεκλάλητον, μεγαλωσύνην ἀνείκαστον.* Es ist überhaupt der Inbegriff aller göttlichen Kräfte und Vollkommenheiten, die Fülle der göttlichen Allgenugsamkeit, Seligkeit und Herrlichkeit, auch mit Beziehung auf seine königliche, allumfassende Herrschermacht, Matth. 11, 27. Joh. 3, 35. 13, 3., und auf die in Ihm beschlossenen Schätze der göttlichen Weisheit, Col. 2, 3.; unrichtig beschränkt es Grt. auf die Fülle der göttlichen Wunderwirkungen des Herrn, die nur ein besonderer Strahl Seiner Herrlichkeit waren. Das *πλουσ. ὤν* auch als gleichzeitig mit der Armuth hat seine Berechtigung; er war reich von Haus aus, dem Recht seiner höhern Natur nach schon hier, wenn gleich nicht, wenigstens nur mit großer Beschränkung, dem Genuß und der Offenbarung nach, *κατὰ κτῆσιν, οὐ κατὰ χρῆσιν.* Schon Aug. urgirt daher ausdrücklich das Imperfektische und Simultane in *ὤν*: paupertatem assumsit, divitias non amisit, intus dives, foris pauper, latens Deus in divitiis, apparens homo in paupertate; ebenso Thom., Lyr., Est., Gerh., Cal., Bld., Bgl., Berl. B., Mshm., Schlsn., Fl., De W. Der Aorist in *ἐπτωχ.* steht dieser Erklärung vom Zustand der Niedrigkeit nicht entgegen; seine auf das Momentane gehende Bedeutung hebt nicht gerade den Moment des Erniedrigungsakts, sondern mit einer gewissen Wahrung des Dekorums der göttlichen Natur das Vorübergehende und Verschwindende dieses Standes der Beschränkung und Erniedrigung hervor. Es spricht aber für diese Erklärung vom Stand, nicht aber vom Akt der Erniedrigung noch die Bezeichnung des Subjekts, in welcher der der Menschheit eignende Name Jesus sogar voransteht, der praktische Zweck der Stelle, für den der metaphysische, mysteriöse Akt der Menschwerdung, wenn auch von seinem

ethischen Gehalt und Entschluß nicht getrennt, minder paßt, als der offen daliegende Gang des ganzen menschlichen Lebens Jesu, endlich die Erwägung, daß der Begriff der Menschheit mit Armuth und Niedrigkeit überhaupt, und namentlich beim Gottmenschen, nicht geradezu coincidirt. Auch die Stellung der Worte πλουσ. ὤν nach dem ἐπτωχ. spricht dafür, da sie, wenn der Sinn wäre nach Hoffm.: „er ist aus dem Reichen ein Armer geworden," passender und deutlicher vorangestanden wären. Uebrigens finden sich die beiden gegenüberstehenden Erklärungen vom Akt der Menschwerdung oder vom Stand der Erniedrigung auch verbunden bei Aug., Clv. u. Andern, wie sie auch in unzertrennlicher Verwandtschaft stehen; der Stand, worauf denn offenbar der Nachdruck liegt, setzt voraus den Moment seines Anfanges. Das πτωχ. ist übrigens die stärkste Bezeichnung der Armuth, und unterscheidet sich von πένης, wie mendicus von pauper; s. die Distinktion der beiden Wörter in den bekannten Versen Aristoph. Plut. 542—44., Ammonius: ὁ ἐπαίτης, ὁ πτώσσων ἢ τῶν χρημάτων ἐκπεπτωκώς, vergl. Döderlein Synonymik III, S. 118. Die römisch-katholischen Theologen, Bellarm., Corn., haben nicht versäumt, das πτωχ. hier urgirend, Christo ein bettelarmes Leben zuzuschreiben und die Berechtigung und Heiligkeit der Bettelorden aus dieser Stelle zu begründen. Dieß ist hier ebenso unstatthaft, als überhaupt die Begründung des Verdienstes, wie schon Est. erkannt, Bld., Mshm. und Andere ausführlich bemerkt haben; der Unterschied zwischen πτωχ. und πεν. wird nicht immer in dieser Schärfe festgehalten, am allerwenigsten im N. T., wo mit Ausnahme von 2 Kor. 9, 9., wo πένης steht, πτωχ. der stehende Ausdruck für Armuth ist; immerhin mag er aber oft und so namentlich hier in seiner Schärfe als Ausdruck permanenter tiefer Armuth und Hilfsbedürftigkeit gefaßt werden. Wohl aber ist alle Armuth der Glaubigen durch die Seinige gesegnet und geadelt, Clv.: ergo paupertatem in se consecravit, ne ipsam amplius horreant fideles, sua paupertate etc. Noch stärker ist der Ausdruck Phil. a. a. O. ἐκένωσεν ἑαυτὸν, das Edle und Freiwillige, das dort in ἑαυτὸν liegt, ist hier in dem Motiv der Liebe δι' ὑμᾶς angedeutet, wovon die Exposition noch folgt. ἵνα ὑμεῖς τῇ ἐκείνου πτωχείᾳ πλουτήσητε] πλουτ. bezeichnet die reichen Güter des Heils, die Er uns durch Seine Erniedrigung, besonders durch Sein Leiden erworben hat, der

Antheil an Seiner Seligkeit und Herrlichkeit; daher treffend aus Seinem Attribute πλουσ. wieder aufgenommen; es liegt darin die volle Erstattung des verlornen Heils, die Versetzung aus dem Stand der Sünde (des armen Sünders) in den Stand der Gnade, eines Kindes und Erben Gottes, und begreift also die Erlösung von allen Uebeln, auch der gleichfalls durch die Sünde in die Welt gekommenen zeitlichen Armuth, Cal., v. Gerl., der hier auf 1 Kor. 3, 22. Matth. 5, 5. verweist, vergl. 19, 29., und überhaupt die Fülle des geistlichen Segens und seine einstige Offenbarung und Vollendung in der Herrlichkeit in sich. Die Herleitung aber des ἐπλουτήσατε, das hier bestimmt inchoativ ist, vergl. 1 Kor. 4, 4., aus seinem Gegensatz τῇ πτωχ. αὐτοῦ bildet ein sinnvoll wahres Oxymoron; der innere Realgrund, die Quelle unserer Bereicherung und Beseligung liegt allerdings in etwas Gleichartigem, in seiner Fülle und Seligkeit, aber diese war ohne seine Selbstentäußerung und Aufopferung an die Sünder nicht mittheilbar; die πτωχ., seine Entäußerung bis in den Tod, ist hier in ihrem stellvertretenden Charakter und versühnenden Zweck gemeint. Das höchste und reichste Opfer der Liebe, — das, welches Christus für uns gebracht hat, ist das reizendste Vorbild und stärkste Motiv zu allen Gaben und Opfern der Liebe an die Miterlösten, und zwar zu um so reichlichern; der Reichthum jenes Segens befähigt und stärkt uns erst recht zu solchen Opfern und reizt uns, Ihm damit unsere dankbare Gegenliebe zu weihen, nach der schönen, nur zu einseitigen Auffassung von Olsh.; Hier.: si ille propter vos temporalia universa contemsit, quanto magis vos dare debetis parva, non vestra, immo sua ei reddere. Ipsi enim datur, quicquid ejus causa porrigitur; kurz und treffend Oek.: εἰ οὖν ἐκεῖνος ἐπτώχευσε διὰ σὲ, σὺ οὐδὲ χρήματα δίδως δι' αὐτόν; vergl. v. Gerl. Von dieser kurzen erhabenen Digression kehrt er zu seinem speziellen Gegenstand

V. 10. anknüpfend an V. 8. zurück: καὶ γνώμην ἐν τούτῳ δίδωμι] die nach Umfang und Gehalt so bedeutende Parenthese, die V. 9. bildet, veranlaßt eine kleine Anakoluthie, indem γν. διδ. eigentlich nähere Bestimmung von λέγω ist, und also das Particip, oder καὶ κατὰ γνώμην folgen sollte, wofür er nun im verbum finitum fortfährt. γνωμ. Gegensatz von ἐπιταγ. l. c., Meinung, in praktischer Beziehung Rath, 1 Kor. 7, 25.; wobei nichts weniger als evan-

gelische Rathschläge gemeint sind, wogegen die kirchlich-polemische Dialektik der Reformatoren und Calovs zu V. 8. gerichtet ist; die spezielle Anwendung der allgemeinen Gebote und die Modalitäten für jene werden der christlichen Erwägung freigelassen; ἐν τουτ. diesem Punkt, der Kollekte. Warum er sich hier auf die mildere Form des Rathes beschränkt, sagt er im flg.: τοῦτο γὰρ ὑμῖν συμφέρει, οἵτινες οὐ μόνον τὸ ποιῆσαι ἀλλὰ κ. τὸ θέλειν προενήρξασθε ἀπὸ πέρυσι] die Beziehung des τοῦτο auf γνωμ. διδ. ist passender, als die gewöhnliche auf das Objekt seines Rathes, auf τούτῳ; die Gleichheit der Worte, die diese Beziehung veranlaßt und dazu zu nöthigen scheint, dient ihr gerade nicht zur Empfehlung; man sieht keinen Grund der Wiederholung ein, zumal da der Nachdruck nicht auf τούτῳ, sondern offenbar auf dem voranstehenden, antithetischen γνωμ. liegt; auch bedurfte der Gegenstand des Rathes selbst keiner Begründung, wohl aber gibt er mit οἵτινες κ. τ. λ. eine sehr schickliche dafür, daß er hier nur rathend spricht; es gehört das zu seiner sie klug und zart anfassenden Weise. συμφ. kann entweder die bei P. fast stehende Bedeutung des Nutzens, oder überhaupt des Angemessenen, Passenden, Geziemenden nach hellenischem Sprachgebrauch und seiner Etymologie haben, Fuid. συνᾴδει, ἁρμόζει, ähnlich mit προσήκει, πρέπει, ohne daß man es darum mit Emm. in die Bedeutung des ehrenden zu steigern braucht. Bei der gewöhnlichen Beziehung des τοῦτο συμφ. auf die Kollekte selbst wird das συμφ. nach seiner gleichfalls gewöhnlichen Auffassung als Nutzen bald auf ihren guten Ruf (Pisc., Grt.), bald auf den Segen der Vergeltung (Est.), bald auf die eigene sittliche Förderung durch die Uebung des Guten gedeutet, was aber alles nur gerathen, zum Theil zu ferne liegend, zum Theil auch zu allgemein und trivial ist, während seine Ansprache mit bloßem Rath alles Verletzende und Hemmende, was Zwang und Mißtrauen in der Sache der freien christlichen Liebe zu dieser Sache und zu ihm mit sich führt, vermied und ihrer bereits erprobten Liebe entsprechend und förderlich war. οἵτινες] begründend mit ihrem bereits bewiesenen Verhalten, quippe qui, Kühn. §. 781. 5., sie sind Leute, die man nicht erst in das Werk hineinführen oder hineintreiben muß, sie stehen schon darin, haben schon zuvor einen Anfang gemacht, vor diesem Schreiben und der hier angekündigten Betrauung des Titus bei ihnen zu des Werkes Vollendung, vgl. V.

6.; doch nehmen andere einen andern terminus a quo an für die Bemessung dieses προενηρξ., nämlich vor der macedonischen Steuer, V. 1—5., was möglich ist und die Absicht hätte, eine Verletzung durch das Vorbild derselben zu vermeiden; so nach Cajetan, Est., neuestens Win., De W. und Mey. Man glaubt dadurch einer Schwierigkeit bei dem οὐ μον. τὸ ποιῆσαι, ἀλλὰ κ. τ. θελ., in dem scheinbar so sonderbaren Hysteron Proteron, das man darin findet, zu entgehen, das die Annahme einer willkührlichen Umkehrung in der Stellung der Satzglieder, ein Monstrum grammatischer Verkehrtheit, bei Grt. und And. veranlaßte. Nach der letzterwähnten Zeitbeziehung des προενηρξ. hätten die Korinther noch vor den Macedoniern nicht bloß die Steuer selbst eröffnet, sondern auch den Entschluß dazu gefaßt; so ganz selbstverständlich, wie es scheint, ist letzteres als Folge des ersteren nicht nothwendig; denn es ließe sich ja denken, daß bei den Macedoniern zwischen dem Entschluß und der Ausführung eine Zeit konnte verstrichen seyn, während deren die Korinther, durch die sie angeregt, sie in der Ausführung noch überfangen hätten; bei dem brennenden Eifer jener Christen aber für diese Steuer läßt sich ein Zögern, ein Handeln gegen das bis dat qui cito dat bei ihnen nicht denken, und es wäre das ποι. und θελ. auf diese Weise etwas künstlich und ohne Nachdruck geschieden; auch hat bei so festgehaltenem Zeitverhältniß der Wechsel der Zeiten, der Uebergang vom Aorist in das Präsens, etwas Störendes. Dieß zu vermeiden hilft man entweder durch eine andere Objekts- und Zeitbeziehung, oder durch andere Bedeutung von θελ.; in ersterer Hinsicht haben mehrere das ποιησ. auf eine schon vollbrachte Sammlung, etwa im vorigen Jahre, und θελ. auf das Vorhaben einer neuen, für dieses Jahr, wahrscheinlich veranlaßt durch das ἀπὸ πέρυσι, gedeutet, Vgl., Mshm., Hamm., Cler., Mich., Heß, unbestimmter Fritzsche, das θελ. auf das Vorhaben zur Fortsetzung der Kollekte; es ist aber von einer andern Beziehung des θελ., als die auch das vorhergehende ποιησ. hat, gar nichts hier angedeutet, das ἀλλὰ καὶ aber weist kraft des προενηρξ. in dem θέλ. eher auf etwas vorhergehendes, als auf etwas nachfolgendes hin. So werden wir auf eine Lösung des Knoten durch eine andere, prägnante Bedeutung von θελ., nach Chrys., Thphlkt., Mel., Clv., Fl., Bllr., Olsh. geführt, mit Annahme eines gleichzeitigen Verhältnisses von

ποι. und θελ.; dieses bedeutet dann nicht bloß den Willen, sondern die Willigkeit zum Geben, das gern thun, hier mit natürlicher Ellipse des eben vorangehenden, sich von selbst ergänzenden ποιεῖν; der Wechsel des Tempus ist dann gegen Mey. ganz gerechtfertigt, da θελ. das Begleitende von ποι. ist und als solches im Präsens zu stehen hat; die Korinthier werden also auch in dieser wichtigsten Hinsicht den Macedoniern nicht nachgesetzt. Die dem προεν. beigegebene Bestimmung ἀπὸ πέρυσι ist ohne Zweifel nach der dem Apostel geläufigsten, und bei der Gemeine als bekannt vorauszusetzenden jüdischen Jahresrechnung zu fassen, die vom Tisri, unserem September oder Oktober, ausgeht, und also von der griechischen, namentlich macedonischen, vom Herbstäquinoctium, gar nicht weit abweicht; es liegt nicht gerade der Abfluß eines ganzen Jahres in dem Wort; es ist wie unser süddeutsches fernd, umfaßt hier jedenfalls gegen ein halbes Jahr, da es von der Zeit nach Ostern, in der P. unsern ersten Brief geschrieben hat, in welcher die Steuer zur Anordnung kommt, bis zum Herbst sich erstreckt, und soll wohl zu leiser Ahndung einiger Lässigkeit, die das Werk in Stockung zu bringen drohte, dienen, Camer. und And. nehmen das Wort unbestimmt = jam dudum. Auf rasche Vollendung drängt nun

V. 11.: νυνὶ δὲ καὶ τὸ ποιεῖν ἐπιτελέσατε] der volle Wille war da, was wohl aber auch das praes. in θελ. nach dem aoristisch momentanen ποιησ. andeutet und aus dem folgenden ἡ προθυμ. zur Genüge erhellt; aber das Werk war noch hinter dem immer noch vom Apostel mit zarter Pastoralklugheit vorausgesetzten Willen zurückgeblieben und unvollendet; Clv., dem Rück. folgt: verisimile est, ardorem mox in iis refrixisse; daher drängt er auf die Vollführung; es ist daher καὶ nicht mit De W. mit seinem Nachdruck auf ἐπιτελ., sondern auf ποι., bei dem es steht, zu beziehen; andringend ist das νυνὶ, das hier mit geschärfter Antithese gegen das πέρυσι voran und unmittelbar an demselben steht, und das durch sein demonstratives ι an Nachdruck vor dem bloßen νῦν etwas voraus hat und den Moment der Gegenwart markirt, s. Buttm. §. 80. 6. Win. §. 690.; andringend ist auch der zweimalige Gebrauch des ἐπιτελ., und zwar beidesmal im Aorist; über ἐπιτελ. und προεναρχ., s. zu V. 6., mit dem allgemeinen Zeitbegriff des Beendens kann auch hier die hieratische Nebenbedeutung verbunden seyn. Er kräftigt die

Ermahnung noch durch ein Motiv aus der Billigkeit seines Ansinnens und der innern Geziemlichkeit, daß Wille, Werk und Vermögen harmoniren: ὅπως καθάπερ ἡ προθυμία τοῦ θέλειν, οὕτω κ. τὸ ἐπιτελέσαι ἐκ τοῦ ἔχειν] das Entsprechende des Verhältnisses ist durch die stärkere Partikel καθάπερ und durch καὶ im Nachsatz sehr gehoben, der Begriff der Willigkeit in θελ. V. 10. durch προθυμ. sehr verstärkt; im Nachsatz bedurfte das ἐπιτελεσ. nicht noch einmal den Beisatz des so eben vorgekommenen ποιησ.; ἐκ τοῦ ἔχειν, gemäß dem Besitz, Vermögen, das er, wie eben der Infinitiv stark andeutet, ganz unbestimmt läßt, ἐκ deutet nicht den Vorrath an, daraus geschöpft wird, nach Ört., Bllr., kann unmittelbar mit ἐπιτ. verbunden und also noch zum Subjekt gezogen werden, oder zum Prädikat: damit es (dem Willen) entspreche, entsprechend geschehe nach dem Vermögen; ersterer Beziehung kann der Mangel des Artikels der nähern Bestimmung τὸ vor ἐκ τοῦ — nicht entgegen seyn, da bei P. in ἔχειν, obgleich substantivisch gebraucht, das Verbum vorschlagen konnte; bei dieser Construktion wäre ein ziemlich genauer Parallelismus der Begriffe, dem προθυμ. entspräche das ἐπιτελ., dem θελ. das ἔχειν; das zu supplirende ᾖ oder γίνηται kann bei der einen oder andern Construktion als Copula gefaßt werden, bei ersterer nämlich zum Prädikat οὕτω und καθάπερ, oder, was die Ellipse noch härter macht, im Existentialsinn; über diese seltene und anomale Ellipse von εἶναι im Conjunktiv s. Bernh. p. 330. Der Unterschied der Construktionen trägt für den Sinn nichts aus, höchstens daß die Versetzung des ἐκ τ. ἐχ. ins Prädikat den Worten etwas mehr Gewicht gibt, und so der Uebergang zum folg. V. als einer begründenden Exposition um so besser paßt.

V. 12. εἰ γὰρ ἡ προθυμία πρόκειται, καθ' ὃ ἐὰν ἔχῃ εὐπρόςδεκτος] die Grundbedingungen der Mildthätigkeit und ihres wahren Werthes werden genauer bestimmt, nach ihrem Prinzip und ihren Mitteln, und so durch den allgemeinen Grundsatz die besondere Anwendung und Ermahnung V. 11. begründet; jenes steht als die Hauptsache fest, προθ. aus V. 11. wieder aufgenommen gewinnt an Nachdruck durch das paronomastisch angeschlossene πρόκειται, hier wohl = παράκειται, praesto est; Schlsn. will es auch auf die sonstige Bedeutung des Vorsatzes ziehen, besser aber geht es auf die Voraussetzung, auf das schon (und zuerst) Vorhandene und als

fest und entschieden vor Augen liegende, nicht der Ungewißheit und dem Wechsel ausgesetzt, wie die Mittel; *οὐ καθ' ὃ ἐὰν — εὐπροςδ.*] die rec. *τὶς* hat viele und bedeutende Autoritäten gegen sich und wird mit Recht von der neueren Kritik gestrichen; auch ist es nicht mit Fl. zu suppliren, die *προθ.* selbst ist Subjekt zu *ἔχῃ* und tritt lebendig als abstractum pro concreto ein; *εὐπροςδ.* deutet auf die Gabe als ein Opfer hin; der in diesem Wort liegende Begriff des Wohlgefallens, des Urtheils führt auf den Maßstab, auf die leitende Norm desselben, daher *καθ' ὃ ἐὰν* —] *ἐὰν* hellenistisch, öfter für *ἂν*, s. Win. §. 42. 6.; der Gegensatz *οὐ καθ' ὃ οὐκ ἔχει*] erfordert nicht nach Ert., dem Fl. folgt, die Ergänzung durch den Gegensatz von *εὐπροςδ.*, was allerdings einen treffenden Sinn gäbe und etwaigen Besorgnissen und Hindernissen beim Geben noch schärfer begegnen würde, auch Analogien für sich hätte, 1 Kor. 14, 34.; eine Härte hat aber diese Erklärung, indem sie bedeutende Ergänzung erfordert — nicht ist sie, messend und gemessen nach ihrem Unvermögen verwerflich, man reicht aber mit der gewöhnlichern, einfachern Construktion des *εὐπροςδ.* wohl aus; Gott fordert nicht über Vermögen, so wenig, als ihm die Gabe unter demselben angenehm ist, vergl. Marc. 12, 45 flg.; dieß wohl begegnend möglichen oder wirklichen erschwerenden Bedenken, welche die Freudigkeit zum Geben lähmen konnten 9, 7.; insofern liegt Wahrheit in der Auffassung von De W., wenn er — wohl nur zu bestimmt und beschränkt den Grund des Negativsatzes im Mangel an der *ἱλαροτης* findet, da Geben über Vermögen der Willigkeit Abbruch thun könne. Bemerkenswerth ist die Variation der Struktur in beiden Sätzen, des conjunktivischen im Affirmativsatz, da beim Glück, bei günstigen Umständen des Besitzes der Begriff und das Gefühl des Zufälligen, Unzuverlässigen dem Menschen sich mehr aufdringt, als beim Gegentheil, und dagegen des Indikativs beim Negativsatz, vergl. Hartung II, S. 294.

V. 13. bestimmt und begründet noch näher die Regelung der Wohlthätigkeit nach dem Maß der gegebenen Mittel, und spricht die apostolische Milde und Billigkeit in Forderung der Gaben gegen die Geber aus: *οὐ γὰρ ἵνα ἄλλοις ἄνεσις, ὑμῖν δὲ θλίψις ἀλλ' ἐξ ἰσότητος*]. Ohne Zweifel ist diese in den Ausgaben herkömmliche Interpunktion und Construktion, so anomal auch sie in ihren Ellip-

sen des regirenden und des regirten Verbum für ἵνα, das wieder lebhafter imperativisch eintritt, wie V. 7., die richtigere, vergl. V. 11.; P. bewegt sich in diesem ganzen Abschnitt in raschem Gang der Belehrung, in fast nur andeutender, und um so wirksamer sententiöser Kürze; so wird hier die Rede ungleich lebendiger, als wenn zur Erklärung des ἵνα dieser Vers mit dem gleichfalls elliptischen τὸ ὑμ. περίσσευμα κ. τ. λ. als dem Hauptsatz konstruirt wird, wodurch die ganze Struktur sehr gedehnt, mit ἵνα vor und nach dem Hauptsatz und noch mit einem ὅπως versehen und das ἐξ ἰσότητος in einer Exposition zu einem Satze wiederholt wird, so Mey.; wie einfach und eindringlich dagegen die gewöhnliche Abtheilung und Struktur! P. tritt also hier zunächst der Unbilligkeit des Gebers gegen sich selbst zum Besten der Empfänger entgegen: οὐ — ἵνα ἀλλ. ἀνεσ.] Erleichterung der Lage auf Kosten ihrer selbst; durch Wohlthun an Andern sich selbst wehe thun. Immerhin mag es in der Absicht des P. gelegen seyn, hier stärkere Worte ἀν. und namentlich θλιψ. zu gebrauchen, in ἀνεσ. also den Begriff der Leichtigkeit und Sorglosigkeit des Zustandes, in θλιψ. den Druck der Sorgen hervorzuheben, und allerlei Mißverständnissen und Mißbräuchen vorzubeugen, oder faulen und unlautern Entschuldigungen, die hin und wieder schon in der Gemeine aufgetaucht seyn mochten, zu begegnen; würden die Gegensätze in ἀν. und θλ. — was jedoch nicht eben nöthig — recht gesteigert, so daß z. B. jenes aus dem Begriff des Wohlthuns zur Erleichterung in den des Gütlichthuns überginge, so würde die obige Anwendung des rhetorischen Gebrauchs von μὲν — δὲ hier wegfallen. Der Gegensatz folgt ohne genaue Concinnität noch kürzer: ἀλλ' ἐξ ἰσοτ.] ἐκ dem ἵνα frei korrespondirend bezeichnet die Richtung und Bemessung, ἰσοτ. nach der Billigkeit, als Ausgleichung des Verhältnisses sowohl der Gabe zum Vermögen des Gebers, wie V. 12., als auch besonders zwischen Geber und Empfänger, die wahre christliche Gleichheit und Brüderlichkeit, der wahre christliche Communismus. Sehr fein erläutert, den Buchstaben durch den Geist beschränkend und zur Ausgleichung mit dem Lob V. 3. 4. d. St. Clv.: quod ergo hic docet, intellige remissionem esse summi juris, interea nostrarum partium est, ad largiendum subinde nos incitare, quia non adeo timendum est, ne simus in hac parte nimii; est autem periculum a nimia tenacitate.

Mag immerhin einige pastoralkluge Rücksicht auf die Schwäche der Korinthier in diesen Regeln walten, so dürfen sie doch nicht, wie die griechischen Väter nach ihrer ascetischen Richtung hier thun, nur partikulär und lokal gefaßt oder nur auf die Unvollkommenen bezogen werden.

V. 14. Anwendung der Regel V. 13. auf den vorliegenden Fall mit ihrer nähern Erläuterung: ἐν τῷ νῦν καιρῷ τὸ ὑμῶν περίσσευμα εἰς τὸ ἐκείνων ὑστέρημα, ἵνα κ. τὸ ἐκείνων περίσσευμα γένηται εἰς τὸ ὑμῶν ὑστέρημα κ. τ. λ.] die Zeitbestimmung ἐν τῷ νῦν κ. ziehen manche auch als Schluß zur vorhergehenden Regel, passender wird es zum Folgenden gezogen, so daß die spezielle Anwendung um so nachdrücklicher damit anhebt; sie schließt sich rasch asyndetisch an, das νῦν καιρ. fixirt den sie zur Hilfe auffordernden, nach Ort. für sie dazu günstigen Moment, wodurch er es mit dem περισσ. in nähere Beziehung bringt, wie auch Rück. es in diesem Sinn und Nachdruck des stillschweigenden Gegensatzes gegen den entgegengesetzten Fall zu einer andern Zeit, auf den Hauptsatz beschränkt und nicht auf den abhängigen Gegensatz mit ausdehnt; einen andern, emphatischern Sinn verbinden Thdrt., Chrys., Oek. u. And. mit ἐν τ. νῦν κ. als der irdischen Weltzeit gegen die Ewigkeit, welche mit ihren Gütern im andern, abhängigen Satz gemeint wäre. Die Haltbarkeit dieser Ansicht hängt von der Erklärung des folgenden ab: τὸ ὑμ. περ. εἰς τ. ἐκ. ὑστερ.] wo die abermalige Ellipse des Verbums sehr leicht ist, da sie sich aus dem folgenden γεν. ergänzt, ja περισσ., selbst ein Verbalsubstantiv = Ueberfluß, leicht die Bezeichnung einer Richtung annimmt; grammatisch wird die Ellipse fast durchgängig richtig mit dem Conjunktiv (fein Bengel: benigne ἐλλείπει imperativus, non enim imperat) nur von Rück. mit dem Indikativ ergänzt; es ist aber das Maß des Besitzes, natürlich des zeitlichen, im Allgemeinen, von der ganzen Gemeine und vergleichungsweise (mit den Brüdern in Judäa) bezeichnet; man kann immerhin dabei an den weltbekannten Reichthum Korinths und an Reiche auch in der Gemeinde 1 Kor. 11, 21. denken, doch ohne der vielen Armen und Sklaven in ihr 1, 29. zu vergessen. Nun fragt es sich, worauf der entsprechende Gegensatz ἵνα κ. τ. ἐκ. περ — κ. τ. λ.] und also die Vergeltung geht. Die Alten, Hier., Ambr., Thdrt., Chrys., Oek., Lyr., Clv., zunächst auch Bgl., die römischen Ausleger (die es gar auf das Verdienst der überflüssigen

guten Werke der Heiligen deuten) beziehen es aufs Geistliche; dagegen ist aber, daß überhaupt im ganzen Abschnitt nur von Mildthätigkeit im Leiblichen die Rede ist, und besonders, daß der Reichthum der Korinther an geistlichen Gaben und Segnungen so oft und stark erst V. 7. und überhaupt in beiden Briefen gepriesen wird; der Gemeine zu Jerusalem als solcher konnte P. nach seinem Standpunkt keinen Vorzug mehr einräumen. Die Parallelstelle, auf die sich Mich. für die Deutung auf das Geistliche beruft, ist nur scheinbar, und spricht eigentlich mehr dagegen. Auf der andern Seite ist nicht zu läugnen, daß eine zeitliche Entgeltung von Seiten der Christen in Judäa nicht zu erwarten stund; Vgl. hilft daher, das ἐν τ. νῦν κ., wie alles Chronologische und Eschatologische, mit stärkerem Nachdruck auffassend, mit chiliastischer Beziehung der Antithese in ἵνα κ. τ. λ., nach welcher die Juden in ihrer Wiederherstellung auch mit dem Ueberfluß ihres zeitlichen Segens den Christen aus den Heiden werden helfen können; doch ist dieß für den neutestamentlichen, namentlich paulinischen Gesichtspunkt von der Bekehrung der Juden ein zu fern liegendes Moment, obgleich die Aussicht auf die allseitige Vollendung Israels bei der nahen Erwartung der Parusie dem Apostel nahe genug lag; auch fällt Israels Wiederherstellung mit der Vollendung der Gemeinde Gottes auf Erden fast zusammen, welche für solche sociale Mißverhältnisse zwischen Armen und Reichen wohl keinen Raum mehr läßt. Dagegen lag die Anschauung und Lehre von dem völligen Unbestand alles Irdischen dem P. nach seiner ganzen Gesinnung 1 Kor. 7, 29—31., und noch eben durch den Blick auf die nahe Parusie und die sie vorbereitenden gewaltigen Erschütterungen und Katastrophen so tief in der Seele, daß er die reichen Korinther wohl an die Möglichkeit eines solchen ungeheuren Wechsels zwischen ihnen und den Glaubigen Judäas hier erinnern konnte. Der Standpunkt aber, den er hier für die christliche Wohlthätigkeit faßt, darf nicht als zu beschränkt und als ein niedriger Utilitätsgrundsatz angesehen werden, sondern vielmehr als das Prinzip der solidarischen Verbindung der Glaubigen zu Trost und Hilfe in den außerordentlichen Nöthen des Christenstandes. Wollte man je die Deutung des περισσ. aufs Geistliche festhalten, so wäre dieß nur mit anderer Modifikation möglich, nämlich des unter größerem Kreuzesdruck geförderten innern Lebens, und des Gebetseifers jener Gemeinen, der für

die bei den Gebern vorhandenen Bedürfnisse und Gebrechen nur segensreich wirken kann. Das angehängte ὅπως γένηται ἰσότης] kann als Zwecksatz des Zwecksatzes ἵνα τ. ἐκ. κ. τ. λ. genommen und nach der verschiedenen Auffassung von diesem verschieden verstanden werden; Bgl. ἰσ. in spiritualibus, während er das erste ἰσοτ. auf carnalia bezieht, Mey. bezieht es auch auf das Zeitliche. Wird aber von ἐν τ. νῦν κ. oder wenigstens von τ. ὑμῶν περ. an ein neuer Satz angenommen, so wird der letzte Zwecksatz mit ὅπ. besser auf das Ganze bezogen, der Sinn ist: die Ergänzung des einen durch die Hilfe des andern gibt die letzte Ausgleichung.

V. 15. besiegelt diese Lehre von der brüderlich ausgleichenden Wohlthätigkeit gemäß ihrer Wichtigkeit und Heiligkeit noch mit Schriftautorität, und zwar des Wunders der Mannaspeisung, wo er den göttlichen Geber selbst als Vorbild für die gebende Liebe der Glaubigen andeutet: καθὼς γέγραπται· ὁ τὸ πολὺ οὐκ ἐπλεόνασε, κ. ὁ τὸ ὀλίγον οὐκ ἠλαττόνησε] aus 2 Mos. 16, 18. nach den 70, nur mit veränderter Stellung: ὁ τὸ πολὺ, ὁ ἔλαττον] leichte Ellipse von συλλέξας, aus dem Gegebenen sich ergänzend, Win. §. 64. 4. a.; im Original הַמַּרְבֶּה, הַמַּמְעִיט, der Artikel bei πολ. u. ἐλατт. weist auf das bestimmte Faktum, auf das er sich hier beruft, hin, Matth. Gr. §. 266., er steht nicht superlativisch, wie Bengel annimmt, ἠλαττόνησε] ein Wort späterer Gräcität. Keiner also bekam mehr oder weniger als das vom Herrn bestimmte Maß, den Gomer ib. V. 16.; der Fleiß für die Ernährung war nicht ausgeschlossen, aber es hing doch alles am Wundersegen der göttlichen Fürsorge, die hier, wo auf des Volkes Einigkeit als einer Gemeine Gottes so viel ankam, alles ausglich. Was der pädagogische Geist, der damaligen göttlichen Offenbarung und Voranstalt der niedern Kindheitsstufe des Zöglingsvolkes gemäß, in sinnlich bestimmtem Maß und sinnlich wunderbar that, was aber Mshm., Mich. in modern rationalistischer Weise von einer ethisch und menschlich veranstalteten Ausgleichung nach der Sammlung willkührlich verstehen, darin sollen die Glaubigen einen höhern Typus sittlicher Mäßigung der Begierde und des Genusses im Irdischen, des Maßhaltens durch selbstverleugnende und mittheilende Liebe finden; Chrys.: τὴν ἀπληστίαν τοῦ θεοῦ ταύτῃ κολάζοντος. ταῦτα δὲ ἔλεγεν ὁμοῦ κ. φοβῶν αὐτοὺς (P. die Korinthier) ἀπὸ τούτων τότε γενομένων κ. μηδαμοῦ τοῦ

πλείονος ἐφίεσθαι πείθων, μηδὲ ἀλγεῖν ἐπὶ τῷ ἔλαττον ἔχειν; wofür er dann sinnreich das Analoge mit jener göttlichen Wunderfürsorge, das Ethisch-teleologische in der Natur, in der gleichen Einrichtung, den gleichen Bedürfnissen des menschlichen Organismus nachweist; s. die schönen praktischen Bemerkungen von Clv. zu d. St. und seine Ausführung der Bemerkung von Hier.: mannae exemplo docemur, quod superabundantia generat vermes; s. auch die geistvollen Bemerkungen von Olsh. über „die Freiheit und Gleichheit, welche die Liebe ohne Revolution schafft". Höchst seltsam aber ist die Anwendung, die Est. von diesem Citat auf das heilige Abendmahl und die göttliche Ausgleichung für die Empfänger von einer und von beiden Gestalten macht.

V. 16. Nun, da er die Regel der Liebe so recht als eine göttliche bekräftigt und beleuchtet und die Leser in das Licht einer so großen Gottesthat und Gabe hineingestellt hat, steigt er — übergehend zur Ausführung — um so passender zum Dank gegen Gott auf, der dafür die rechten Organe, namentlich Titus, erweckt hat: χάρις δὲ τῷ θεῷ τῷ δόντι τὴν αὐτὴν σπουδὴν ὑπὲρ ὑμῶν ἐν τῇ καρδίᾳ Τίτου]. Statt der Empfehlung des Titus und der ganzen Sache durch Titus, den Mann ihres Vertrauens, spricht er sich, des Erfolges schon freudig gewiß, in Danksagung gegen Gott aus, erkennt die göttlichen und geistlichen Gaben (δόντι), die zu Vermittlung der irdischen und menschlichen dienen, und bezeichnet auch so den Dienst, den es hier gilt, als einen heiligen, wie ja auch die Diakonie als eine besondere Gnadengabe in der Kirche galt; zu ihr gehörte rege Thätigkeit und Sorgfalt aus innerem Interesse, σπουδή; diese kam, weil es eine heilige Pflicht und Ehrensache der Liebe, des brüderlichen Gemeinsinnes war, und ein Segen darauf ruhte, ihnen selbst zu gut; daher ὑπὲρ ὑμ., andeutend, daß es ihm anlag, daß sie nicht dahintenblieben. Worauf bezieht sich aber τὴν αὐτὴν σπ.? entweder ist es eine Gleichheit in Beziehung auf das Subjekt, oder auf das Objekt des Eifers; nach letzterer Beziehung könnte es nach Chrys., der jedoch schwankt, derselbe Eifer seyn, wie für die macedonischen Christen, oder der gleiche, wie für die Empfänger, was dem Zusammenhang mit dem nächstvorhergehenden über die ἰσότης sehr entsprechen würde. Bei der völligen Unbestimmtheit aber dieser Gleichheit liegt ihre Beziehung auf das Subjekt des Eifers, nament-

lich nach V. flg. doch noch näher, und also nach der gewöhnlichen Annahme auf des Titus Freund, den Apostel; es auf die Leser zu beziehen, als gleichen Eifer mit ihnen (Bllr.), verbietet das ὑπὲρ ὑμῶν, wornach er in ihnen selbst erst zu nähren ist. In der fortwährenden Regsamkeit dieses heiligen Liebeseifers in Titus erkennt P. eine fortwährende göttliche Erregung; daher διδόντι nach sehr guten Autoritäten der vielbezeugten, von Griesb., Rück., Lchm. vorgezogenen, aber leichtern Lesart δόντι vorzuziehen; ἐν τῇ καρδίᾳ statt εἰς beruht auf prägnanter Construktion.

V. 17. gibt den Beweis für diesen hohen Eifer des Titus: ὅτι τὴν μὲν παράκλησιν ἐδέξατο, σπουδαιότερος δὲ ὑπάρχων αὐθαίρετος ἐξῆλθε πρὸς ὑμᾶς]. P. bringt V. 16. mit dem hier wieder aufgenommenen V. 6. in Verbindung und damit die geziemliche Ordnung des amtlichen Dienstes und den Drang, die Thätigkeit der freien christlichen Liebe, welches letztere als das stärker Betonte hier in die Antithese mit δὲ tritt; doch das amtliche und das persönliche Motiv werden hier zusammen, — oder einander gegenüber gestellt; auch hier, wie so oft, ist von den Sätzen mit μὲν und δὲ der letztere der durch den erstern gehobene Hauptsatz; hier ist des Titus Feinheit und Bescheidenheit in seiner Unterordnung unter den Apostel dadurch angedeutet. Die παρακλ. ist der dringende Auftrag von P. V. 6., ἐδεξ.] er ließ ihn an sich kommen, wartete darauf und nahm ihn an; σπουδ. δὲ ὑπ.] der Comparativ entweder außer der Vergleichung, überhaupt verstärkend, oder richtiger eine Vergleichung mit der Anregung von außen durch P., zu reg und eifrig, als daß es dieser bedurft hätte, Win. §. 35. 4.; die Aoriste sind hier Präterita des Briefstyls, vom Standpunkt nicht des Schreibenden, sondern der Leser aus, also präsentischen Sinnes.

V. 18. bezeichnet und empfiehlt er einen der Genossen, den er dem Titus in dieser Sendung beigibt: συνεπέμψαμεν δὲ μετ' αὐτοῦ τὸν ἀδελφὸν, οὗ ὁ ἔπαινος ἐν τῷ εὐαγγελίῳ διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν] die Kollekte war sehr groß, die Angelegenheit sehr wichtig und die Armenpflege überhaupt ein sehr ernst betriebener Zweig des Gemeindelebens und der Gemeindeleitung der apostolischen Kirche, daher die Abordnung von zwei Gehülfen und Begleitern des Titus für diesen Auftrag bei der ohnedieß jedem Mißtrauen begegnenden Klugheit und Rechtlichkeit des Apostels nicht zu verwundern, zumal

πλείονος ἐφίεσθαι πείθων, μηδὲ ἀλγεῖν ἐπὶ τῷ ἔλαττον ἔχειν; wofür er dann sinnreich das Analoge mit jener göttlichen Wunderfürsorge, das Ethisch-teleologische in der Natur, in der gleichen Einrichtung, den gleichen Bedürfnissen des menschlichen Organismus nachweist; s. die schönen praktischen Bemerkungen von Clv. zu d. St. und seine Ausführung der Bemerkung von Hier.: mannae exemplo docemur, quod superabundantia generat vermes; s. auch die geistvollen Bemerkungen von Olsh. über „die Freiheit und Gleichheit, welche die Liebe ohne Revolution schafft". Höchst seltsam aber ist die Anwendung, die Est. von diesem Citat auf das heilige Abendmahl und die göttliche Ausgleichung für die Empfänger von einer und von beiden Gestalten macht.

V. 16. Nun, da er die Regel der Liebe so recht als eine göttliche bekräftigt und beleuchtet und die Leser in das Licht einer so großen Gottesthat und Gabe hineingestellt hat, steigt er — übergehend zur Ausführung — um so passender zum Dank gegen Gott auf, der dafür die rechten Organe, namentlich Titus, erweckt hat: χάρις δὲ τῷ θεῷ τῷ δόντι τὴν αὐτὴν σπουδὴν ὑπὲρ ὑμῶν ἐν τῇ καρδίᾳ Τίτου]. Statt der Empfehlung des Titus und der ganzen Sache durch Titus, den Mann ihres Vertrauens, spricht er sich, des Erfolges schon freudig gewiß, in Danksagung gegen Gott aus, erkennt die göttlichen und geistlichen Gaben (δόντι), die zu Vermittlung der irdischen und menschlichen dienen, und bezeichnet auch so den Dienst, den es hier gilt, als einen heiligen, wie ja auch die Diakonie als eine besondere Gnadengabe in der Kirche galt; zu ihr gehörte rege Thätigkeit und Sorgfalt aus innerem Interesse, σπουδή; diese kam, weil es eine heilige Pflicht und Ehrensache der Liebe, des brüderlichen Gemeinsinnes war, und ein Segen darauf ruhte, ihnen selbst zu gut; daher ὑπὲρ ὑμ., andeutend, daß es ihm anlag, daß sie nicht dahintenblieben. Worauf bezieht sich aber τὴν αὐτὴν σπ.? entweder ist es eine Gleichheit in Beziehung auf das Subjekt, oder auf das Objekt des Eifers; nach letzterer Beziehung könnte es nach Chrys., der jedoch schwankt, derselbe Eifer seyn, wie für die macedonischen Christen, oder der gleiche, wie für die Empfänger, was dem Zusammenhang mit dem nächstvorhergehenden über die ἰσότης sehr entsprechen würde. Bei der völligen Unbestimmtheit aber dieser Gleichheit liegt ihre Beziehung auf das Subjekt des Eifers, nament-

lich nach V. flg. doch noch näher, und also nach der gewöhnlichen Annahme auf des Titus Freund, den Apostel; es auf die Leser zu beziehen, als gleichen Eifer mit ihnen (Bllr.), verbietet das ὑπὲρ ὑμῶν, wornach er in ihnen selbst erst zu nähren ist. In der fortwährenden Regsamkeit dieses heiligen Liebeseifers in Titus erkennt P. eine fortwährende göttliche Erregung; daher διδόντι nach sehr guten Autoritäten der vielbezeugten, von Griesb., Rück., Lchm. vorgezogenen, aber leichtern Lesart δόντι vorzuziehen; ἐν τῇ καρδίᾳ statt εἰς beruht auf prägnanter Construktion.

V. 17. gibt den Beweis für diesen hohen Eifer des Titus: ὅτι τὴν μὲν παράκλησιν ἐδέξατο, σπουδαιότερος δὲ ὑπάρχων αὐθαίρετος ἐξῆλθε πρὸς ὑμᾶς]. P. bringt V. 16. mit dem hier wieder aufgenommenen V. 6. in Verbindung und damit die geziemliche Ordnung des amtlichen Dienstes und den Drang, die Thätigkeit der freien christlichen Liebe, welches letztere als das stärker Betonte hier in die Antithese mit δὲ tritt; doch das amtliche und das persönliche Motiv werden hier zusammen, — oder einander gegenüber gestellt; auch hier, wie so oft, ist von den Sätzen mit μὲν und δὲ der letztere der durch den erstern gehobene Hauptsatz; hier ist des Titus Feinheit und Bescheidenheit in seiner Unterordnung unter den Apostel dadurch angedeutet. Die παρακλ. ist der dringende Auftrag von P. V. 6., ἐδεξ.] er ließ ihn an sich kommen, wartete darauf und nahm ihn an; σπουδ. δὲ ὑπ.] der Comparativ entweder außer der Vergleichung, überhaupt verstärkend, oder richtiger eine Vergleichung mit der Anregung von außen durch P., zu reg und eifrig, als daß es dieser bedurft hätte, Win. §. 35. 4.; die Aoriste sind hier Präterita des Briefstyls, vom Standpunkt nicht des Schreibenden, sondern der Leser aus, also präsentischen Sinnes.

V. 18. bezeichnet und empfiehlt er einen der Genossen, den er dem Titus in dieser Sendung beigibt: συνεπέμψαμεν δὲ μετ' αὐτοῦ τὸν ἀδελφὸν, οὗ ὁ ἔπαινος ἐν τῷ εὐαγγελίῳ διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν] die Kollekte war sehr groß, die Angelegenheit sehr wichtig und die Armenpflege überhaupt ein sehr ernst betriebener Zweig des Gemeindelebens und der Gemeindeleitung der apostolischen Kirche, daher die Abordnung von zwei Gehülfen und Begleitern des Titus für diesen Auftrag bei der ohnedieß jedem Mißtrauen begegnenden Klugheit und Rechtlichkeit des Apostels nicht zu verwundern, zumal

bei einer Gemeine, in der so böswillige Gegner verdächtigend auf ihn lauerten; συνεπ. μετ᾽ αὐτ.] das σὺν in συμπ. darf nicht auf das Zusammenwirken des P. und Tim. bei dieser Sendung bezogen werden nach Bgl.; es ist mit folgendem μετὰ ein nicht seltener Pleonasmus auch in klassischer Diktion, Lob. ad Phryn. p. 253 flg., der hier vielleicht den Begriff der Gemeinschaft schärfen soll; τ. ἀδελφ.] daß hier nicht an einen leiblichen Bruder (oder Verwandten) zu denken, den Heum. und Rück. hier fingiren, ist klar; es wäre gegen den amtlichen Takt des Apostels gewesen, in einer solchen Angelegenheit des Vertrauens zwei Brüder zu senden, auch würde ein Bruder des Titus, dem ein solcher Ruhm beigelegt werden konnte, wie hier, uns wohl auch sonst bekannt geworden seyn; dagegen ist die Erklärung des ἀδ. bei den übrigen Auslegern als Mitchrist nicht genügend; es ist vielmehr damit wie 1, 1. und sonst der Begriff der Amtsverbrüderung noch zu verbinden, worauf auch hier der hervorhebende Artikel und das ehrende Prädikat führt: οὗ ὁ ἐπ. ἐν τ. εὐαγγ.]; es ist an vielen Namen für diese hier anonym Gelassenen herumgerathen worden; schon ließ man sich durch das εὐαγγ. verleiten, hier einen unserer zwei nicht apostolischen Evangelisten zu finden, Hier., Chrys. denken an Lukas, wie auch viele Spätere, noch Olsh., welchen jedoch nicht wie Grt. dieser Mißverstand des Prädikats ἐν εὐαγγ. bestimmte; seine sehr genaue Verbindung mit P. auf seiner zweiten Missionsreise und der Umstand, daß er in der Unterschrift genannt ist, leitete noch besonders auf ihn; jedenfalls hat diese Annahme viel mehr für sich, als die von Light. und Strr. (nach seiner Hypothese, daß unser Markus das Grundevangelium sey), es sey Markus; εὐαγγ. kommt im N. T. gar nicht von schriftlichen Evangelien vor, die ohnedieß erst nach diesem Briefe des P. verfaßt sind. Schon Chrys. schlägt daher neben Lukas den Barnabas hier vor, für den sich besonders Luth. entschieden hat, aber aus unzureichenden Gründen; ein Mann von so altem und apostolischem Ansehen würde, wie man richtig entgegnet, dem jungen Titus nicht nur so beigegeben. Est. ist für Silas, in Beziehung auf den dasselbe gilt, Andere für Apollo, De W. vermuthet Trophimus, aber ohne allen bestimmten Grund*). Es ist genug, daß die Korinther es wußten;

---

*) Passender findet den Trophimus in dem andern Abgeordneten V. 22. Wieseler.

er war markirt genug und konnte ihnen noch näher durch Titus bezeichnet werden, so daß ihnen nicht unbekannt bleiben konnte, welcher der zwei Mitabgeordneten hier gemeint sey. ἐν τ. εὐαγγ.] in der Verkündigung des Evangeliums; διὰ πασ. τ. ἐκκλ.] des Occidents und Orients; auch hier, wie oft bei P., tritt die Tendenz zur Einheit des Ganzen in der Mannichfaltigkeit der Partikulargemeinen zur wahren apostolischen Katholicität der Kirche hervor. Die Empfehlung des Abgeordneten dient zur Empfehlung der Sache.

V. 19. gibt ein weiteres Prädikat desselben, das noch spezieller seine Vertrauenswürdigkeit verbürgt: οὐ μόνον δὲ, ἀλλὰ κ. χειροτονηθεὶς ὑπὸ τ. ἐκκλησιῶν συνέκδημος ἡμῶν κ. τ. λ.]. Da die freie christliche Liebe ein Hauptelement der kirchlichen Armenpflege war, so mußte ihr Vertrauen möglichst gestärkt und ihr auch durch die freie Wahl der betrauten Organe Rechnung getragen werden. χειροτ.] Ausdruck der Volkswahlen in den Versammlungen durch Händeaufhebung, man könnte hier also einen Anklang vom demokratischen Element im kirchlichen Gemeindeleben finden. Man hat auch schon Wahl durch die Vertreter und Vorsteher der Gemeine auf Vorschlag des P. hier angenommen, wie χειροτ. von apostolischen Wahlen Act. 14, 23. vorkommt, Rück., De W., Mey.; doch dürfte hier namentlich die Zustimmung der Gemeine nicht wegfallen, s. Grt. zu l. c.;*) die Bedeutung „freier Gemeindewahl" ist hier im ganzen Wort- und Sachzusammenhang (ὑπὸ τ. ἐκκλ.) gegründet, mehr als in dem Etymon und dem ursprünglichen, klassischen Gebrauch des Worts, der sich zum Theil schon verwischt hat. Eine gewisse Solennität der Wahl könnte hier im Wort angedeutet seyn, ohne daß ihre Modalität, z. B. durch Aufheben der Hände, damit bezeichnet wäre. Noch weniger darf aber mit den römischen Auslegern, Est., Corn., das Wort nach seinem Etymon bis zur Deutung auf den Ritus der Ordination unter Handauflegung, und gar als einen sakramentlichen, premirt werden; erst in der spätern griechischen Kirchensprache hat es diese Bedeutung bekommen. ὑπὸ τ. ἐκκλ.] hier wohl die Macedonischen, da von dort aus der letzte stärkste Impuls ausging und diese Sendung geschah; συνεκδ. ὑμ.] sein Gefährte bei der Kollekteüberbringung nach Jerusalem; σὺν τῇ χά-

*) Clv.: in χειροτ. praeibant auctoritate et consilio primores, totamque actionem subornabant; plebs autem sciscebat.

ριτι ταύτῃ] χαρ. der wiederkehrende höhere und gewinnende Ausdruck für die Liebessteuer; liest man mit Lchm., Rück., Thdrt., Mey., De W. ἐν, so bezeichnet dieß hier den äußern Anlaß und Gegenstand, Win. §. 53. 3. c.; mit Recht vertheidigt aber Reiche die rec. σὺν als die stärker, durch D E F G I K und die meisten min. beglaubigte Lesart; σὺν wäre dann hier von einer loseren Verbindung gebraucht, auch nicht gegen allen Sprachgebrauch, s. Win. §. 52. 6.; gerade das Ungewohnte in diesem Gebrauch von σὺν konnte eben so gut seine Veränderung in ἐν veranlassen, als umgekehrt. P. selbst übrigens denkt sich gerade die Verbindung mit dieser Sache nicht so lose. διακονηθείσῃ ὑφ' ὑμῶν] διακ. solenner Ausdruck des amtlichen charismatischen Dienstes, vermittelt durch apostolische Dienstleistung. πρὸς τὴν αὐτοῦ τ. κυρίου δόξαν κ. προθυμίαν ἡμῶν] hier fragt sich, womit der Zwecksatz zu konstruiren ist, ob mit dem διακον., worauf man zunächst gewiesen wird und wofür weit die Meisten sind, oder mit dem entferntern χειροτον. nach Bgl., Fl., Mey.; der erste und höhere Zweck, zur Ehre des Herrn, scheint für jene Beziehung zu seyn, der andere, die Förderung der προθ. des Ap. und des Titus, spricht für die entferntere Construktion. Die Steuer nach ihrer großen heiligen Bedeutung und Bestimmung, ihrem reichen Ertrag und der darin wirkenden Gnade diente zur Verherrlichung des Herrn der Gemeine, als allgemeine Christensteuer; aus eben diesen Gründen aber erforderte sie die so bedeutende weitere Wahl und würdige Organe, durch deren Dienst der Erfolg des Werks gefördert und vor aller Befleckung, auch nur durch bösen Schein, gewahrt wurde; jene Männer heißen ja selbst δόξα χριστοῦ V. 23. Dieselbe Wahl aber ihm so vertrauter und in der Kirche so angesehener Männer erhöhte auch seine und des Titus Freudigkeit zum Werk = κ. προθυμ. ἡμ., da er sich durch eine solche Verbindung und Controle gegen alle Verdächtigung, die ihn hätte entmuthigen können, gewahrt und die heilige Sache, die es hier galt, so geehrt und gefördert fühlte. Es fällt zwar der Auslegung etwas schwer, von dem näher stehenden und die Hauptsache ausmachenden χαρ. διακ. auf das entferntere, mehr nebensächliche und persönliche zurückzugehen; indeß, um nichts davon zu sagen, daß die Sache und das Persönliche, die Diakonie und die Diakonen, hier sehr eng zusammenhängen, so daß sie dem P. auch bei der Construktion fast konnten zusammenfließen, so nimmt jeden-

falls in diesem von den persönlichen Organen ausdrücklich handelnden Abschnitt die Wahl, das χειροτ., eine so bedeutende Stelle ein, daß die Zweckbeziehung darauf als ganz natürlich erscheint. Durch diese Construktion wird aber auch ein Abweg vermieden, auf den die andere mit διακονουμ. bei προθυμ. hintreibt, in dieses mit Mshm., Schrad., Rück., Fl. und Andern den Begriff der Erweisung mit aufzunehmen, der doch nicht darin liegt. Auf andere Weise hilft Ew., indem er πρός nicht von der Absicht, sondern von der Norm versteht, gemäß der Ehre u. s. w.; grammatisch richtig und bei δοξ. sehr zutreffend, während es in diesem Sinn bei προθ. schon hart und ungewöhnlich ist. Ob αὐτοῦ ächt, ist nicht ganz sicher; die rec. αὐτοῦ ist weniger stark und gewichtig beglaubigt, als die Lesart ohne αὐτοῦ, daher von Lchm., Rück., Mey. verworfen, von Tschdf. aber neuerdings wieder aufgenommen und von Reiche vertheidigt; der Grund seiner Einschiebung ist schwer zu denken; es steht jedoch passend mit Nachdruck, den Unterschied des Herrn von seinem bloßen Organe (ἡμῶν) zu heben; entschieden aber muß der schwerern und sehr stark und viel beglaubigten Variante ἡμ. die rec. ὑμ. weichen.

V. 20. tritt letzteres Moment besonders hervor: στελλόμενοι τοῦτο, μή τις ἡμᾶς μωμήσηται ἐν τῇ ἁδρότητι ταύτῃ] das Particip στελλ. knüpft sich an συνεπεμψ. V. 18. wieder an, so daß V. 19. grammatisch als Parenthese erscheint; das Wort hat hier den Begriff der Vorsicht, entnommen vom Bild der Schifffahrt (στόλος); Er.: sumtum a nautis, qui flexo cursu declinant scopulum aut periculum, oder, weil στελλ. auch = anziehen, zurückziehen ist, nach E. Schmid: metaphora a nautis vela demittentibus, ut remissior eat navis, si forte scopulos vident obvios aut caecas cautes suspicantur, ne citatiore motu eo ferantur cum damno. Für diese Bedeutung ist die Construktion mit μή und der gleiche Sinn des Wortes 2 Theff. 3, 6., der einzigen Stelle, in der es sonst noch vorkommt; die Bedeutung parare kommt im N. T. nicht vor, paßt auch nicht so zu τοῦτο, das in diesem Falle zurückweisend wäre, nach der gewöhnlichen Erklärung aber emphatisch einleitend. ἐν τ. ἁδροτ. τ.] ἐν vergl. zu V. 19.; ἁδροτ.] Fülle, der Gaben zu der Steuer; entspricht dem περισσ., πλουτ. V. 3. 14.; μή τις μωμησ.] wegen Nachlässigkeit oder gar Unredlichkeit, das τις mildert schicklich

und freundlich sowohl die Herablassung des Apostels als seine Vorsicht; Chrys. findet mit Recht eine Feinheit darin, daß er nicht sagt μή ὑμεῖς; treffende, sehr schön ausgeführte Bemerkungen von Clv. über die von P. hier zu lernende Klugheit der Gerechten: quo altiore gradu sumus collocati, eo diligentius imitanda nobis est tum Pauli circumspectio, tum modestia; non ita elatus erat, quin se vellet cogi in ordinem, non ita sibi placebat, ut indignum sua persona existimaret, vitare calumnias. Et certe nihil patet magis sinistris oblocutionibus, quam attrectatio publicae pecuniae. Mit Gewicht nimmt P. τῇ διακονουμένῃ ὑφ᾽ ἡμῶν], das er so eben V. 19. gesetzt hatte, auch hier wieder auf.

V. 21. spricht den allgemeinen Grundsatz aus, der ihn dabei leitet: προνοοῦμεν γὰρ καλά οὐ μόνον ἐνώπιον κυρίου, ἀλλὰ κ. ἐνώπιον ἀνθρώπων] die aktivische Form von προν., im Ind. mit γάρ, ist als die viel besser beglaubigte Lesart der rec. προνοούμενοι, die durch das vorhergehende στελλόμενοι und wegen des gewöhnlichen Gebrauchs des Medium entstehen konnte, vorzuziehen; den Uebergang zu dieser von jener, der ursprünglichen, erkennt man noch in der Lesart von C: προνοούμενοι γάρ; καλὰ = honesta, das sittlich schöne, wohlgefällige und ehrende, Vgl.: was fein ist. ἐνωπ. κυρ.] wird meistens auf den innern Grund und Werth der Handlung bezogen, ex puritate intentionis, Lyr., doch natürlich die Materie der Handlung miteingeschlossen, im gegebenen Fall, die Steuer für die Armen, für die Heiligen; die Rücksicht auf die Unanstößigkeit und Wohlanständigkeit vor den Menschen ἐνωπ. ἀνθρ.] erfordert die von ihm veranstaltete Mitwirkung von vorzüglich Vertrauenswerthen. Das Ganze eine Regel aus Sprüchw. 3, 4.; trefflich Aug.: duae res sunt conscientia et fama, propter res conscientia sufficit nobis, propter alios fama necessaria est, conscientia tibi, fama proximo tuo; qui fidens conscientiae suae famam suam negligit, crudelis est in proximum; gegen mißbräuchliche Ausdehnung und Verkehrung des letztern, und also des ἐνωπ. ἀνθρ. s. die feinen Bemerkungen von Clv.; Chrys. aber nimmt das καλὰ nicht ohne Beleuchtung des μωμ. V. 20. sehr fein: οὐ μόνον κατηγορίας φεύγει, ἀλλὰ κ. μώμους κ. τὴν τυχοῦσαν κατάγνωσιν κ. ψιλὴν ὑπόνοιαν.

V. 22. Empfehlende Erwähnung des andern Mitabgeordneten:

συνεπέμψαμεν δὲ αὐτοῖς τὸν ἀδελφὸν ἡμῶν, ὃν ἐδοκιμάσαμεν ἐν πολλοῖς πολλάκις σπουδαῖον ὄντα κ. τ. λ.] συνεπ. αὐτοῖς mit Tit. und dem V. 19. erwähnten Gefährten; auch dieser wird nicht mit Namen, sondern, was wichtiger, nach seinem Prädikat bezeichnet; τ. ἀδ. ἡμ. s. zu V. 18.; hier ist durch das ἡμῶν noch klarer, daß er nicht bloß einen Glaubensbruder (denn das war er ja auch für die Korinthier), sondern einen Amtsbruder meine; denn das konsequent mit der Hypothese zu 1. c. aufgestellte Figment eines leiblichen Bruders des Titus von Heum., Rück. ist hier gleich sehr aus der Luft gegriffen und unstatthaft; die Charakteristik sehr sachgemäß und rühmlich gehalten; er ist wacker, σπουδ., Pflichteifer, Rechtschaffenheit und daraus fließende Tüchtigkeit in sich vereinend, und zwar als solcher vielbewährt dem Apostel, ἐδοκιμ.; in ἐν πολλ. πολλακ. spielt eine schöne, paronomastische Häufung, das der klassischen Gräcität sehr beliebte rhetorische παρηγμένον, das im folgenden noch in πολὺ und πολλῇ fortspielt; eine häufige Figur in diesem Brief voll natürlicher und heiliger Beredsamkeit. Aehnlich die Wiederaufnahme des Hauptbegriffs σπουδ. in der weitern Schilderung; νυνὶ δὲ πολὺ σπουδαιότερον πολλῇ πεποιθήσει τῇ εἰς ὑμᾶς] über νυνὶ s. zu V. 11.; sein Eifer ist erhöht durch sein Vertrauen (hier nicht des Apostels), τῇ εἰς ὑμᾶς, zu ihrer Willigkeit. Vergeblich hat man auch diesen zu errathen gesucht und zu finden gemeint in Apollo, Thom., Lyr., in Lukas, in Silas, in Epänetos, Grt., alles ohne sichere Anhaltspunkte; Apollo und Silas aber passen für eine doch so ziemlich untergeordnete Stellung und für eine solche empfehlende Schilderung, deren sie gar nicht bedurften, durchaus nicht *); so würdig übrigens auch dieser andere gezeichnet ist, so steht er doch dem erstern schon merklich nach und konnte also auch von den Korinthern leicht im Unterschied von ihm erkannt werden.

V. 23. Schließliche und zusammenschließende Empfehlung aller drei Abgeordneten, unter denen Titus als der erstgenannte und bedeutendste, und als der, für den er das ihm eigenthümliche Prädikat zur Empfehlung noch schuldig war, zuerst hervortritt: εἴτε ὑπὲρ Τίτου, κοινωνὸς ἐμὸς καὶ εἰς ὑμᾶς συνεργός]. Der V. tritt nach

*) Am meisten hat doch wohl die hauptsächlich auf feiner Combination von 9, 4. und Act. 20, 4. beruhende Ansicht Wieselers, daß Tychicus und Trophimus die beiden Abgeordneten seyen (Chronologie des apost. Zeitalters S. 351.) für sich.

dieser Auffassung seiner selbstständigen Stellung sehr lose asyndetisch ein; daher der Syrer unnöthig eine Folgerungspartikel einflickt, alte Ausleger haben es mit τῇ πεποιθ. V. 22. noch verbunden, was aber mit dem andern Glied des Disjunktivsatzes εἴτε ἀπιστ. nicht besteht. So frei und los, sowohl in seiner asyndetischen, als in der elliptischen Form der Satz nach der erstern, gewöhnlichen Struktur sich bewegt, so ist sie doch die allein richtige, bei ὑπὲρ Τίτου ist λέγω zu ergänzen, besser als ποιήσετε, was Chrys. auch vorschlägt; ὑπὲρ entweder in seiner unbestimmtern Bedeutung = περὶ, oder in seiner bestimmtern, für, was hier, wo sichs von Empfehlung handelt, besser; das Beste, was er für ihn sagen konnte, war seine ihnen selbst bekannte sehr nahe Stellung zu ihm und zu ihnen. κοιν. ἐμ.] das Possessiv mit dem Nachdruck — des ihm ganz angehörigen, vergl. Bernh. S. 273.; der Artikel, sonst beim Possessiv regelmäßig, fällt bei dem raschen und freien Gang dieses Verses, zumal da die Worte im Prädikat stehen, weg, obgleich er ihn als seinen κοιν. hier besonders markirt; κοιν. der weitere Begriff des Genossen im Beruf, in Arbeit, Leiden, Reisen bestimmt sich näher, auf die Gemeinschaft des Wirkens, namentlich an den Korinthiern, zu seiner und ihrer Hülfe κ. συνεργ. εἰς ὑμ.] eben durch seine Sendungen und Aufträge an sie, mit so gesegnetem Erfolg 7, 7.; in vobis vel corroborandis, vel corrigendis mihi fuit adjutor, Grt. Nun faßt er jene zwei Gefährten des Titus zusammen in gemeinsamem Lob: εἴτε ἀδελφοὶ ἡμῶν, ἀπόστολοι ἐκκλησιῶν, δόξα χριστοῦ]. Der Wechsel der Struktur ist hier sehr stark, durch den Uebergang in den Nominativ mit einer neuen Ellipse von λέγονται, oder εἰσιν, ὑπὲρ ὧν λέγω; das lebhafte Eilen zum Schluß führt diese abgebrochenen Wendungen und anomalen Wechsel herbei, wozu ihn wohl die vorangehenden Nominative κοιν. συνεργ. veranlassen; auch scheint es fast, als ob ihm in diesem raschen Gedanken- und Redegang Subjekt und Prädikat zusammenfließen, wie denn Chrys. ἀδ. ἡμ. ins Prädikat hinüberzuziehen scheint, so daß es sich in einen schönen dreigliedrigen Klimax entfaltet; ἀδελφ.] die natürlich auch hier geltende Bedeutung der Amts- und Glaubensverbrüderung wird durch die bestimmtere Bezeichnung und Unterscheidung des Titus als κοιν. συνεργ. nicht erschüttert; denn als ἀποστ. τ. ἐκκλ., Abgeordnete der Gemeine, haben sie eine würdige und geheiligte Stellung und sind den

Korinthiern als die betrauten Vertreter der Gemeine empfohlen; seltsamer Weise denkt hier Ort. an die Gemeinen in Judäa, da es doch offenbar die waren, von welchen die Gaben ausgingen, und zwar namentlich die Macedonischen, unter denen P. damals war. Schwierig ist das sublime Prädikat, mit dem er seine Empfehlung schließt, δόξα χριστοῦ], dessen nahe Anschließung an „die Abgesandten der Gemeinen" das innige Verhältniß Christi zu seinen Gemeinen darthut; obgleich als ἀποστ. der Gemeinen noch unter den Aposteln Christi selbst stehend, sind sie doch auch in sehr naher und ehrender Beziehung zum Herrn. Man könnte eher das Umgekehrte erwarten, daß Christus die Herrlichkeit der Glaubigen ist; treffend aber Clv.: sicuti solus fidelium gloria est, ita debet vicissim ab ipsis glorificari, ergo quicunque pietate et sanctimonia excellent, sunt Christi gloria, quia nihil habent nisi dono Christi. Dieß eine tiefere Auffassung als die gewöhnliche: sie machen Christo Ehre, fördern sie. Doch wird es schwerlich so rein ethisch, von der sie heiligenden Kraft Christi zu verstehen seyn; es wird doch eine nähere Anschließung an das vorhergehende ἀπ. ἐκκλ. erwartet; die Meisten verstehen es von der Verherrlichung Christi und Förderung Seiner Sache, Seiner Gemeinen durch ihre Wirksamkeit, womit übrigens nach Schol. und Er. auch die Predigt durch den Wandel wohl verbunden werden kann, was eine innere Verklärung Christi und Erleuchtung in ihnen voraussetzt, vergl. 4, 6. 3, 7., wo die δόξα dem Amt des N. T. zugeschrieben ist; selbst der nüchterne Michaelis faßt mit Recht auch hier δόξα in jenem höhern Sinn, Glanz, Abglanz (der Herrlichkeit Christi); dem Ausdruck nach am ähnlichsten ist 1 Kor. 11, 7., wo εἰκὼν und δόξα als verwandte Begriffe stehen, deren Anwendung auf unsere St. den Sinn gäbe: wie die Gemeine, die selbst eine Darstellung Christi und seines göttlichen Lebens, ein Gefäß und eine Wohnung Seiner Herrlichkeit ist, durch sie und in ihnen repräsentirt ist, so stellt sich der Herr der Gemeine in diesen Seiner würdigen und geheiligten Organen dar, s. meinen Commentar zu l. c.; unrichtig aber bezieht Chrys. es auf ihre ehrende und liebende Aufnahme, durch die Christus geehrt werde; dieß ist eine praktische Folge, aber nicht der Sinn der Worte des Apostels.

V. 24. folgt auf die Gründe der Empfehlung ihr Inhalt selbst, ihr Bezeigen gegen sie, das er daher sehr emphatisch voranstellt: τὴν

οὖν ἔνδειξιν τῆς ἀγάπης ὑμῶν καὶ ἡμῶν καυχήσεως ὑπὲρ ὑμῶν εἰς αὐτοὺς ἐνδείξασθε κ. τ. λ.] in dem gleichstammigen Substantiv und Verbum ist eine kräftige constructio conjugati; die Vorstellung wird voller und lebendiger als durch ein Verbum von so allgemeinem Begriff, wie ποιεῖσθε statt ἐνδειξ., oder durch letzteres Verbum allein mit τ. ἀγάπην; mit ἔνδειξιν wird das objektive Resultat der Handlung, doch eben in seinem freien Werden, vor Augen gestellt, s. Win. §. 32. 2. Zweierlei mit der That und in die Augen fallend zu erweisen, empfiehlt er ihnen, τῆς ἀγαπ. ὑμ. κ. ἡμ. καυχ.] das nachdrucks- und beziehungsvolle Aneinandertreten der beiden Personalpronomen, vergl. mit Cap. 7., führt leicht darauf, ἀγ. hier von der Liebe der Korinthier zu P. zu verstehen mit Chrys., Bld., Rück., Bllr., De W., Ew., eben so nahe aber, wo nicht noch näher, bezieht sich ἀγ. auf εἰς αὐτούς, die Abgeordneten als ihr Objekt, die sie nach solcher Empfehlung ja wohl mit Liebe aufzunehmen haben, so Lyr., Mshm., Heß, Mey., Rück.; letzterer vereinigt, wie schon Chrys., beiderlei Beziehungen miteinander. Diese Beziehung verbindet Os. mit der auf die Gemeinen, denen ihre Unterstützung galt, auf welche Schrad., v. Gerl. es beziehen. Die zwei erstgenannten Beziehungen sind die nächsten und direkten, woran sich die dritte anschließt. Die Aeußerung seines freudigen Vertrauens auf sie, sein Rühmen von ihnen ἡμ. καυχ. ὑπὲρ ὑμ.] hatte jenen mit ihnen noch unbekannten Abgeordneten solche πεποιθ. V. 23. eingeflößt; es galt nun, nicht ihn zum Lügner und sich selbst und seinen Ruhm von ihnen zu Schanden zu machen; ἐνδειξ.] sehr bedeutende codd. B D E F G lesen zwar ἐνδεικνύμενοι, was daher Lchm., Tschdf., Mey. vorziehen. Die Abgebrochenheit mit dem Particip ist hier sehr hart; aber eben darum auch die leichtere und regelmäßige Lesart der rec. um so mehr der Glosse verdächtig. Zu ergänzen ist am einfachsten, wie so oft bei solchem Participialgebrauch, das verb. substantivum und zwar hier in seltener Weise im Imperativ wie Röm. 12, 9., s. Win. §. 64. 2., oder nach Mey. dasselbe ἐνδ. im verb. finitum, im Futur ἐνδείξεσθε, so daß die gedachte Erweisung gegen die Abgeordneten näher und nachdrücklich empfehlend als eine Erweisung vor oder an den Gemeinden, von denen sie kommen, bezeichnet wäre. P. hätte das verb. fin., um die Härte dreimaliger Wiederholung zu vermeiden, ausgelassen; offenbar aber

ist diese Ellipse oder Ergänzung noch härter, als die erstere. Die Worte *καὶ εἰς πρόςωπον τῶν ἐκκλησιῶν*] entsprechen dem *ἀπ. τ. ἐκκλ.* V. 23.; das *εἰς προς.* kann man als würdevolle und veranschaulichende Periphrase des *εἰς τ. ἐκκ.* ansehen: nicht bloß ihnen selbst, sondern den Gemeinen, die ihnen in denselben und von ihnen vertreten nahen, sollen sie das erweisen; so Chrys., Thdrt., Oek., Mey.; die gewöhnliche, auch nicht verwerfliche, doch minder lebendige Auffassung von *εἰς προς.* ist = in conspectu, durch die Abgeordneten soll auch jenen Gemeinen die Wahrheit ihrer *ἀγ.* u. s. w. offenbar werden.

Neuntes Capitel.

Fortsetzung.

1) Des Apostels nähere Absicht bei der so ansehnlichen Abordnung der drei Brüder an sie, um der Steuer bei ihnen Nachdruck zu geben, nach schon längst gemachtem Anfang ihre Vollendung zu beschleunigen und ihren Ertrag zu vermehren (V. 1—6.). 2) Nochmalige Ermunterung zu reichlichen Gaben durch die Verheißung und Hoffnung des reichlichen Segens für freudige Geber und durch Aussicht auf die Verherrlichung Gottes, des Gebers der Mittel und des Segens zum Wohlthun, eine Verherrlichung Gottes durch den vereinigten Dank der Empfänger für diese Frucht und dieses Zeugniß des Glaubens der Geber und das Band des einigen Glaubens, das sie mit denselben vereinigt (V. 7—15.).

Nochmalige Zurücklenkung zur Kollekte und Ergänzung des schon Gesagten mit einigen Ermahnungen und Ermunterungen. Die Annahme einer Beziehung des Abschnitts auf eine andere, ganz allgemeine Kollekte, nach Hülsemann, oder gar eines neuen Briefs, nach Semler, ist bloß durch Mißverstand der Feinheit des Apostels veranlaßt.

V. 1. Verknüpfender Uebergang von 8, 24. und dem damit abgeschlossenen Abschnitt von V. 16. aus: *περὶ μὲν γὰρ τῆς διακονίας τῆς εἰς τοὺς ἁγίους περισσόν μοί ἐστι τὸ γράφειν ὑμῖν*] das *μὲν* wird gerne so bei Schluß und Uebergang gebraucht, hier jedoch auf eigenthümliche Weise, sofern der Gegenstand, der zum Abschluß kommt, die Empfehlung der Abgeordneten, der Diakonen (für die Kollekte), und somit die *διακ.* selbst als überflüssig bezeichnet, scheinbar beseitigt, und doch noch einmal aufgenommen wird;

dieß ist eine urbane und gewinnende praeteritio; er begründet (γάρ) die vorhergehende Empfehlung der Abgeordneten zu guter Aufnahme durch die in diesem Satz angedeutete genugsame Vorbereitung der Kollektensache. Der genaue Zusammenhang dieses Abschnitts mit dem vorherigen Cap. steht also fest. Das μὲν ist hier wohl das solitarium, das die rhetorische Kraft hat, durch Weglassung des Gegensatzes mit δὲ, der sich hier leicht aus dem Vorherigen ergänzt, und also auf das empfehlende Creditiv, das er den Abgeordneten ausgestellt hat, sich bezieht, um die Diakonie, die Handreichung der Steuer, um so mehr zu fixiren. Die andere Ansicht von μὲν, nach der es seinen Gegensatz mit δὲ V. 3. erhält, scheint wegen des großen sich dann ergebenden Zwischensatzes V. 2. weniger passend. Das μοί ἐστι ist man nicht berechtigt in das Subjektiv = existimo abzuschwächen; τὸ γραφ.] der Artikel, der den Infinitiv als Subjekt bezeichnet, markirt um so mehr den Akt, gleichsam das Geschäft des Schreibens (und Vorschreibens); was er in ausdrücklicher Beziehung auf sie und auf den besondern Fall darüber geschrieben hat und noch schreibt, ist mehr nur fragmentarisch hingeworfen, nicht eine abhandelnde Anweisung. Vgl. betont auch nicht mit Unrecht das γραφ. im Unterschied von der leichtern, mündlichen Behandlung des Nöthigen durch die Gesandten.

V. 2. begründet (γάρ) das περισσόν κ. τ. λ. mit Wiederholung des rühmlichen Zeugnisses für die Gemeine in Hinsicht der Steuer: *οἶδα γὰρ τὴν προθυμίαν ὑμῶν, ἣν ὑπὲρ ὑμῶν καυχῶμαι Μακεδόσιν κ. τ. λ.*] καυχ. auch hier Ausdruck des Ruhmes und freudigen Vertrauens auf sie, auf ihre προθ., vergl. 8, 11.; das Präsens bezeugt seinen damaligen Aufenthalt in Macedonien; über die akkusativische Construktion s. Kühn. §. 521.; ὑπὲρ ὑμ. καυχ.] den bestimmtern Inhalt des καυχ. gibt: *ὅτι Ἀχαΐα παρεσκεύασται ἀπὸ πέρυσι*] das Christenthum scheint in Achaja, wie in der Hauptstadt selbst, von ihr aus reichlich Eingang gefunden zu haben; des P. apostolischer Glaubenssinn ergreift schon gleichsam Besitz davon für den Herrn; für ihn gibt es schon ein christliches Achaja; παρεσκ.] es ist bereit nicht bloß zum Geben und Sammeln, sondern zur Absendung der Gaben; *ἀπὸ πέρυσι*] vergl. 8, 7.; *ὁ γὰρ ἐξ ὑμῶν ζῆλος ἠρέθισε τοὺς πλείονας*] ὁ ἐξ ὑμ.] ἐξ ist die schwierigere, sinnvollere und beglaubigtere Lesart als ὑμ. ohne ἐξ,

was Lchm. vorzieht; das ἐξ hat ethische Bedeutung, entspricht der προθυμ., die dadurch stärker hervortritt, sowie der Wirkung des ζηλ. nach außen (daher Luther frei: „das Beispiel") und ist insofern ein Analogon von Attraktion, worauf die Auffassung von Mey. zu beschränken, vergl. De W. Dieß ist mit dem Ruhm der macedonischen Christen, namentlich des αὐθαιρετ. 8, 2—4. so wenig im Widerspruch, als mit der Anwendung, die er davon für die Korinther macht; eine Anregung von außen schließt die größte Freiwilligkeit zum Geben bei den macedonischen Christen nicht aus. Die Kritik, die Rück. hier so herb und so hart über die Klugheit und Sittlichkeit des Apostels sich ergehen läßt, ist ganz unbegründet und unberufen, außer den Grenzen der Exegese gelegen; zu bedauern ist, daß auch De W. daran hingestreift hat. Wie viel würdiger die Alten, namentlich Thdrt.; Clv. gibt eine feine, praktische Lösung: viderat laeta initia, progressus non dissimiles fore sperabat, sed quia non ignota illi erat humani ingenii inconstantia, non potuit esse nimius in cavendo, ne a sancto proposito deflecterent; doch ist letzteres zu viel gesagt und hängt mit einer irrig lösenden Auffassung von παρεσκ. zusammen: narrabat tantum, quidnam inter eos esset constitutum.

V. 3. Erklärung über die Sendung der Drei an sie bei ihrer doch anerkannten und bethätigten Willigkeit; so hängt dieser V. mit dem vorhergehenden zusammen, leichter und natürlicher als mit V. 1. nach Mey.: ἔπεμψα δὲ τοὺς ἀδελφούς, ἵνα μὴ τὸ καύχημα ἡμῶν τὸ ὑπὲρ ὑμῶν κενωθῇ ἐν τῷ μέρει τούτῳ]. Die Brüder sind Titus mit seinen zwei Begleitern 8, 16 — fin; ἔπεμψα] ipse secuturus, Grt. s. V. flg.; τὸ καυχ.] objektiv, wohl zu unterscheiden von καύχησις, dem subjektiven Akt des Rühmens, es ist hier wohl sein Ruhm und Vertrauen auf die Korinthier nur im Allgemeinen 8, 7. 17. gemeint, wobei der Ruhm ihrer Willigkeit für die Liebessteuer auch nicht fehlte; zu dieser allgemeinen Auffassung nöthigt der Beisatz ἐν τ. μερ. τούτ. in dem Stück, wovon es sich hier handelt, der Kollekte; fälschlich will Bllr., von der ausschließenden Beziehung des καυχ. auf die Steuer ausgehend, dadurch helfen, daß er ἐν τ. μερ. τούτ. auf das folgende V. 4., auf die Ankunft und das Erfinden der Abgesandten bezieht, womit μερ. unrichtig und τούτ. hart, wegen des dazwischenliegenden Satzes mit ἵνα aufgefaßt und die

Analogie mit ἐν τῇ ὑποστ. übersehen ist; ἵνα — παρεσκ. ἦτε] Wiederaufnahme des V. 2. im positiven Parallelsatz mit dem vorhergehenden negativen. Weitere Ausführung der Absicht in

V. 4.: μήπως, ἐὰν ἔλθωσι σὺν ἐμοὶ Μακεδόνες καὶ εὕρωσιν ὑμᾶς ἀπαρασκευάστους, καταισχυνθῶμεν ἡμεῖς]. Auch in diesem V., in welchem P. nun offener mit Absicht und Besorgniß heraustritt, thut er das mit gewinnenden Wendungen großer, alles Verletzende vermeidender und alles Mißtrauen abwehrender Zartheit; dieß zeigt sich gleich in dem μήπως, dessen Feinheit Chrys. bemerkt, indem er das ne forte darin findet, dieses forte aber dann wohl etwas zu frei auf den hypothetischen Satz, der dazwischen tritt, auf ἐὰν ἔλθ. bezieht, so daß es den Sinn hätte, P. wolle alles Auffallende und Absichtliche (gegen sie) in seinem Kommen mit den Macedoniern entfernen; dieß zu gesucht und unnöthig, da sein Kommen mit ihnen auf der üblichen Sitte des brüderlichen Geleites in der apostolischen Kirche beruhte, 1, 16. und sonst; μηπ. geht also auf den Hauptsatz selbst, auf daß nicht irgendwie, nach Hoog. ad V. p. 446.: est imminuentis, dubitantis = nescio quomodo, quodammodo. Die Μακεδ. kamen nicht als Abgeordnete, sondern als bloßes Geleite, daher auch ohne Artikel. ἀπαρασκ. knüpft an V. 2. 3. an; diesen andern Theil des Zwischen- oder Vordersatzes afficirt immerhin das μήπ. in etwas. Ob in ὑμᾶς eine Emphase des leisen Gegensatzes gegen die macedonischen Christen, der reichen gegen die armen, liegt nach Fl., steht dahin. Was er vermeiden will, ist das zu Schanden werden mit seinem Ruhm über sie, die beschämende faktische Widerlegung desselben, das καταισχ. viel stärker noch als das κενωθῇ V. 3.; das ἡμεῖς in seiner Nachstellung hat entschiedenen Nachdruck, theils vielleicht wegen der Stellung des Apostels an sich und zu ihnen, Ambr.: quo verum illud facerent vel propter tanti viri personam, theils wegen der Antithese in dem sogleich folgenden ἵνα μὴ λέγωμεν ὑμεῖς, dieß ist eine der feinsten Wendungen der sinnreichen Liebe des Apostels, nicht aber eine „heiter scherzende“, wie sie seltsam genug Olsh. hier annimmt; es liegt auch hier eine leise strafende — soll man sagen? — praeteritio oder Ironie, die aber doch an eine schlichte Wahrheit des Gegebenen sich anknüpft, indem die Beschämung durch Zunichtewerden seines Ruhmes doch zunächst ihn, den Urheber, und dann erst sie, den Gegenstand desselben,

trifft. Dieser Ruhm liegt in ἐν τῇ ὑποστάσει ταύτῃ, welches die feste Zuversicht ist, vergl. Ebr. 11, 1., mit der er ausgesprochen wurde, nicht aber matt und ohne gesicherten Sprachgebrauch in die allgemeine Bedeutung von Wesen, Ding zu verflachen ist.

V. 5. geht folgernd aus dem Gleichen von der Angabe des negativen Zweckes der Sendung zu der das Ganze näher beleuchtenden, positiven über: ἀναγκαῖον οὖν ἡγησάμην παρακαλέσαι τοὺς ἀδελφοὺς, ἵνα προέλθωσιν εἰς ὑμᾶς κ. προκαταρτίσωσι τὴν προεπηγγελμένην εὐλογίαν ὑμῶν ταύτην ἑτοίμην εἶναι κ. τ. λ.]. Nun spricht er sich, nachdem er durch gewinnende Wendungen sich allmählig den Eingang gebahnt hat, ganz bestimmt und dringend über die Angelegenheit aus; ἀναγκ.] nicht mehr bloß συμφέρον, conveniens, wie 8, 10.; παρακαλ.] dieß schließt das αὐθαιρετ. 8, 17. nicht aus, s. zu d. St., προελθ.] vor ihm; die dreimalige Häufung des προ in den verschiedenen compositis hat rhetorische Emphase, deutet die Vorsorge in dem Werk an und eilt und zielt auf Abschluß hin; προκαταρτ. ἑτοιμ.] sind sehr verwandte Begriffe, deren Zusammenstellung den Hauptbegriff des Fertigmachens verstärkt; προκαταρτ.] enthält den Begriff des Herstellens und zwar in der Vollkommenheit, und deutet also auf noch Mangelndes und Fehlerhaftes, aus dem etwas herauszuschaffen ist; τ. προεπηγγ. wenigstens nicht geringer beglaubigt als die rec. προκατηγγ., die Variation hat etwas andringenderes, promissis enim stare honestum est, Reiche, was ich aber nicht mit ihm gegen, sondern für die Variante möchte gelten lassen. Die Beziehung, die zu ergänzen, ist ungewiß: ob die Steuer ihm von den Korinthiern, Ambr., Est., Os., oder den Macedoniern von ihm als Gabe der Korinthier versprochen seyn soll, nach Bgl., Berl. B., Heum., Mey.; letzteres paßt am besten zu καυχ., ganz unbegründet aber ist die muthmaßliche Beziehung auf ein von P. den armen Christen in Judäa gegebenes Versprechen. Die Steuer, für die er so vielerlei Ausdrücke hat, führt er hier mit dem neuen als εὐλογ. Segen auf, und führt damit die Spende in ein höheres Gebiet, in ihr religiöses und christliches Element zurück, wie nach einer andern Seite mit χάρις Cap. 8.; εὐλογ. eigentlich von Wohlthaten Gottes, seiner freien Güte gebraucht, weil bei Ihm das benedictum auch ein benefactum ist, s. Clv. Möglich, daß die Gabe auch wegen ihrer wohlthätigen Wirkung, die aber die Alten

gar zu eudämonistisch auf die Geber selbst beschränken, so heißt; v. Gerl. geht von der Bedeutung des Dankes in εὐλ. aus, was allerdings einen schönen Sinn gibt und die Gabe nach ihrem edlern Motiv bezeichnet, doch ist diese Bedeutung bei εὐλ. seltener und paßt nicht so zu der weitern Anwendung, die P. von dem Worte macht; es ist dabei wohl an die Fülle des Segens V. 4. als Quelle und Vorbild der Wohlthaten seiner Verehrer, seiner Kinder zu denken, vielleicht auch an den Brauch, die Wohlthaten mit Segenswünschen zu begleiten, oder auch, wenn sie für heilige Zwecke, für des Glaubens Genossen geschehen, sie bei heiligen Handlungen des Segens, des Gottesdienstes und als solche zu verrichten, 1 Kor. 16, 1. 2. Ganz ohne Sprachgebrauch ist die Erklärung von Er., Wlf. durch bona collectio mit Beziehung auf 1 Kor. 16, 2.; das ταύτην, mit den Meisten zu εὐλογ. bezogen, hinkt matt nach; besser zieht man es mit Mey. zum Definitivsatz, in welchem das mit dem des vorhergehenden Satzes identische Subjekt pleonastisch zwar, doch nicht ohne Nachdruck aufgenommen würde; der Infinitivsatz selbst, ein exegetischer Infinitiv, dient zur nähern Bestimmung der im Vorhergehenden unmittelbar gelegenen Absicht, Win. §. 44. 1. b.; ἑτοιμ.] zur Absendung, wofür bei der wahrscheinlichen Größe des Betrags und in anderer Hinsicht noch manches zu ordnen und wohl auch Fehlendes noch nachzuholen war (προετοιμ.). Worauf es ihm aber am meisten ankommt, das kommt zuletzt, in der an sich und durch ihre Stellung gewichtigen Bestimmung: οὕτως ὡς εὐλογίαν καὶ μὴ ὥσπερ πλεονεξίαν] οὕτως steht hier nicht rein pleonastisch, sondern einleitend, wie oft sein Adjektiv, für das folgende, um es zu heben und die Aufmerksamkeit darauf zu spannen; es faßt und bezeichnet daher auch das εὐλογ. in expressiverer Bedeutung (Bgl. daher richtig: indicat plocen), also als einen wirklichen und eigentlichen Segen; der Segen Gottes aber ist als reichliches und freies Wohlthun zu denken; darauf weist auch hier εὐλογ. nach dem folgenden hin: καὶ μὴ ὥσπ. πλεον.] hier die Habsucht in ihrer besondern Modifikation und Wirkung als Geiz; auch dieß steht metonymisch für seine Wirkung, eine Gabe des Geizes, eine karge und freudlose Gabe, unrichtig bezieht es Chrys. nicht auf die Geber, sondern auf die Beförderer der Gaben, und auf Abwehr des Mißtrauens, als laufen bei diesen unredliche, selbstsüchtige Nebenabsichten mit unter;

dagegen ist der ganze Zusammenhang. Eher könnte man die sprachgebräuchliche Bedeutung des Betruges, der Uebervortheilung in entsprechendem Gegensatz gegen den Segen εὐλ. in Beziehung auf die Empfänger, in passivem Sinn, fest halten und mit dem Begriff der Kargheit verbinden oder diesen aus jener herleiten: es soll nicht eine Gabe seyn, bei der diese zu kurz kommen, und also um das, was sie bedürfen und was sie wohl erhalten könnten, aus Kargheit gebracht und gleichsam darum betrogen werden. Berl. B. premirt, wie auch Mey., πλεον. in seinem eigentlichen Sinn der Habsucht: „es muß nicht eine Zurückhaltung des Mehreren dabei seyn und daß man das Wenige so hinschmeißt, und mehr vor sich haben will, als nöthig ist."

V. 6. schärft die wichtige Schlußbestimmung V. 5. mit einer allgemeinen Sentenz, wozu er aufsteigt: τοῦτο δὲ, ὁ σπείρων φειδομένως φειδομένως κ. θερίσει. Empfehlung der Mildthätigkeit und Freigebigkeit durch Hinweisung auf die göttliche Vergeltung und Ausgleichung und ihre verschiedenen Grade und Arten; τοῦτο δὲ] offenbar in lebhafter, elliptischer Kürze gesetzte Form einer angeknüpften neuen Erklärung, zu ergänzen ἐστι, so daß es = οὕτως ἔχει wäre, oder = λέγω, Win. §. 66. 5., ed. 6. §. 64. 6.; τουτ. steht nicht als Objekt von θερ., da es ja dann unpassend auf εὐλογ. zurückweisen würde, auch die Worte, als spezielle Verheißung genommen, keine innere Begründung derselben enthalten würden; eben so wenig ist τοῦτο mit Mey. als accus. absolutus zu nehmen, was offenbar matt wäre. Zuerst tritt nun in Anschließung an das nächstvorangehende πλεονεξ. und zur Erklärung desselben die negative Seite in dem Satz mit φειδ. hervor: Gabe und Vergeltung selbst werden durch Ausdrücke, die zu Einem Bilde gehören, in angemessenstes Verhältniß zu einander gesetzt, Säen und Ernten; σπειρ. wohl eben wegen des Folgebegriffs der Segensvergeltung hauptsächlich hier vom Wohlthun gebraucht, wohl auch an sich wegen der Aehnlichkeit des Austheilens, zumal des vielseitigen, mit dem Ausstreuen, und wegen des Segens für die Empfänger; θεριζ. das göttliche Erstatten, der Ertrag mit Vermehrung; das Bild nach Calvins schöner Entwicklung sinnvoll treffend, sofern die Gabe zunächst für den eigenen Besitz verloren, dieser dadurch gemindert scheint, wie die Körner bei der Saat; die Vergeltung aber kann hier beides, eine zeitliche und

eine ewige seyn (Elv.); letztere, näher die messianische Vergeltung, auf die es Mey. beschränkt, mag immerhin dem P. nach seinem Gesichtspunkt von der Parusie besonders vorschweben, vgl. Matth. 13, 39. P. spricht aber von zweierlei Saat oder Gabe, und zweierlei Ernte oder Lohn, auf karge und milde Geber in Korinth hindeutend (Hunn.) und jene spornend; ὁ σπειρ. φειδ. κ. φειδ. θερ.]; die gleichen Worte folgen sich in schöner Epanalepsis. Es fragt sich, ob φειδ. etwas euphemistisch und des Parallelismus halber für die Negation des Segens der Vergeltung steht? Es ist aber sicherer, es ganz entsprechend vom verringerten Maß der Wohlthat und (das anderemal) des göttlichen Gnadenlohnes, sofern auch an die ewige Vergeltung gedacht wird, zu verstehen, zumal da P. für die Anwendung nur Glaubige unter beiderlei Gebern vor Augen hat. Im andern, höhern Glied der Antithese: κ. ὁ σπείρων ἐπ' εὐλογίαις ἐπ' εὐλογίαις κ. θερίσει] steht ἐπὶ als Ausdruck der Absicht und des mit ihr gegebenen Erfolgs; zum Segen ausstreuen — ernten, ist, da in εὐλογ. der Begriff des göttlichen und reichlichen Wohlthuns liegt, hier reichliches Geben und reichlicher Lohn; den Begriff des Reichlichen verstärkt auch der Plural in εὐλογ. Wie schon die patristischen und scholastischen Ausleger in solchen Stellen die Idee des meritum gern in die des praemium, der Vergeltung hineintrugen, so noch mehr die spätern römischen Exegeten, namentlich Est., die auf die Naturordnung und Nothwendigkeit, mit der die Frucht auf die Saat und aus ihr folgt, einen Rechtsanspruch auf die Belohnung, das Verdienst, indem sie das Gleichniß preßten, folgerten, dabei aber das Walten des Segens, der freien Güte und Macht Gottes auch auf diesem Naturgebiet übersahen. Vergl. auch Cal.

V. 7. verbindet die Lehre vom Maß des Gebens V. 6. mit der Gesinnung dabei und baut darauf den wahren Werth der Gaben und den Segen der Vergeltung, vergl. 8, 12.; mit der Form der Sentenz verbindet er hier die der Regel: ἕκαστος καθὼς προαιρεῖται τῇ καρδίᾳ, μὴ ἐκ λύπης ἢ ἐξ ἀνάγκης] auch hier ist alles ganz leicht anreihend und hingeworfen in asyndetischer und elliptischer Form, dem eiligen, muntern Gang der dabei sententiös gewichtigen Rede gemäß; die Anwendung auf den Einzelnen, nachdem er bisher die Sache allgemein, als Gemeindesache behandelt, ist hier näher gelegt (ἕκαστος). Bei προαιρ. schwankt die Lesart; bedeutende Autoritäten

sind für das von Lchm., Rück. vorgezogene, korrektere προήρηται; indeß dem lebendigen Ton der allgemein gehaltenen Rede paßt sich das Präsens gut an; das προ dieses Compositum hat weder zeitliche noch örtliche Bedeutung, wie in προτίθεσθαι, nach Mey., sondern = prae, die der Vergleichung, des Vorzugs, = μᾶλλον αἱρ., Z. ad V. p. 658.; zu ergänzen ist aus dem σπειρ. V. 6. δότω, σπειρέτω μὴ ἐκ λυπ.] nicht aus Betrübniß, etwas aufopfern und vermissen zu sollen; ἐκ im expressiven Sinn kausal bezeichnet das Hervorgehen des Aeußern aus dem Innern, hier aus dem betrübten Herzen; ἐξ ἀναγκ.] noch stärkerer und bestimmter Gegensatz gegen das Freie in προαιρ., hier Rücksicht auf konventionellen und sonstigen Zwang der Verhältnisse. Schärfung und Heiligung der Lehre mit einem Schriftwort, wo das nachdrücklich vorangestellte ἱλαρ. den Gegensatz zu λυπ. und mittelbar zu ἀναγκ. bildet; ἀγαπᾷ ὁ θεός, vgl. das εὐπροσδ. 8, 12., vgl. zu d. St.; in ἀγαπ. ist das Segnen (εὐλογ. V. 6.) schon angedeutet; das Citat ist sehr frei, und kaum so zu nennen, wie es denn auch nicht als solches gegeben, sondern ganz frei und unmittelbar angereiht, mit des Apostels Worten verwoben ist; auch enthält die Sentenz nur einen Zusatz der 70 zu Prov. 22, 8., auch diesen nicht ganz wörtlich, sondern etwas kürzer gegeben; dem Sinn nach aber trifft dieser Zusatz mit dem folgd. V. 29. sehr nahe zusammen, was, da der Artikel und ὑμῶν fehlt, hier, wo θεός (der Gott aller Gnade) vor χαρ. steht, und wodurch die Idee der Vergeltung aus V. 6. zu stark wieder aufgenommen würde, nicht paßt, es ist Gottes Gnade und ihre Liebe.

V. 8. Stärkung des Gottvertrauens hinsichtlich des Segens für das Geben; Chrys. faßt es sublim auf als Aufsteigen zu Anwünschen des Segens, zum Segen des Gebets: οὐ συμβουλεύει μόνον, ἀλλὰ καὶ ἐπεύχεται; richtiger: er erhebt sich im Ton der Verheißung und höchsten Zuversicht; daher der bedeutende Anfang mit δυνατ. Der Nachdruck des δυν. wird auch durch das angefügte δὲ gehoben, das hier metabatisch adversativ, weiter führend und näher bestimmend zugleich ist, indem es mit δυν. den Uebergang macht zur andern Seite der göttlichen Vergeltung, von der Güte und Liebe Gottes darin zu Seiner Macht und Seinem Reichthum dafür. δυνατὸς δὲ ὁ θεός, πᾶσαν χάριν περισσεῦσαι εἰς ὑμᾶς, ἵνα κ. τ. λ.] die Lesart der seltern und spätern Form δυνατεῖ ist nicht eben von

sehr vielen, aber von bedeutenden Zeugen B C.* D.* F. G. beglaubigt, verdient doch wohl den nur von Lchm. und Rück. hier angenommenen Vorzug vor der rec. δυνατ., da diese leichter aus jener entstanden ist, als umgekehrt; die, wie schon bemerkt, hier beabsichtigte Emphase des Begriffs der Macht wird eben auch durch diese abgeleitete, den Nachdruck des Zuständlichen in sich fassende Verbalform noch verstärkt, vergl. 13, 3. χάριν] wird mit Unrecht von Est. u. And. auf die Mildthätigkeit der Korinther bezogen; πασ. χαρ.] mit Unrecht von Bld., Mshm., Rück., Mey., De W. auf leibliche Gaben beschränkt, was theils dem hohen Begriff von χαρ., theils dem περισσ., da er ihnen doch einen Ueberfluß im Irdischen nicht wünschen kann, theils der flgd. αὐταρκ. nicht entsprechend, ja sogar widersprechend ist; auch das flgd. εἰς πᾶν ἐργ. ἀγαθ., zumal wenn es weiter gefaßt wird, als bloß von Werken der Wohlthätigkeit, weist auf ein geistliches Element, das gewöhnlich in χαρ. das einzige oder vorherrschende ist, neben dem Leiblichen hin, daher richtiger, beides, leibliche und geistliche Wohlthaten, in χαρ. vereinigt zu denken, nach Hier., Chrys., Lyr., Mel., Clv., Bgl., Fl. Unrichtig dagegen verstehen Er. u. And. χαρ. von der beneficentia, die sie in der Vergeltung ihrer Wohlthaten erfahren. ἵνα ἐν παντὶ πάντοτε πᾶσαν αὐτάρκειαν ἔχοντες κ. τ. λ.] eine ungemein reiche und energische Häufung des πᾶς in wechselnder Form, der euphonischen Paronomasie, zu recht starkem Ausdruck der περίσσεια, das hier kausal steht; αὐταρκ. nicht subjektiv = Genügsamkeit, nach Wtst., Mey., sondern objektiv die Genüge, πάντοτε völlige, reichliche Genüge, die des Bedürfnisses fremder Hülfe überhebt; die Begleitung des αὐταρκ. mit den vielen Bestimmungen ἐν παντὶ u. s. w. deutet auf einen Zustand, nicht auf eine Gesinnuug hin; das Ganze, auch das ἔχοντες, paßt viel symmetrischer in der Bedeutung des Besitzes, dem die des Gebens entspricht. Diese Symmetrie aber wird zerstört, wenn dann doch das περισσεύητε, das hier intransitiv steht, im ethischen Sinn genommen wird von Rück. = zunehmen in der Wohlthätigkeit, wogegen auch εἰς ist. Der Anstoß, der in dem αὐταρκ. ἐχ. mit dem darauf folgenden περισσ. gefunden wird, ist unbegründet, denn das Oxymoron 8, 2., ἡ πτωχ. ἐπερισσ., ist noch viel größer; es wird der überfließende Drang ihrer Liebe und der wunderbare Segen, den die Gnade in ihre Güte auch bei nur bescheidenem Theil

gelegt hat, damit bezeichnet; εἰς πᾶν ἔργ. ἀγαθ.] nicht bloß Liebesgaben im engern Sinn, sondern zu jedem guten, für den Bau des Reiches Gottes förderlichen Werk.

V. 9. Abermalige, freie Beleuchtung und Bekräftigung mit einem Schriftwort: καθὼς γέγραπται· Ps. 112, 9. ἐσκόρπισεν, ἔδωκε τοῖς πένησιν, ἡ δικαιοσύνη αὐτοῦ μένει εἰς τὸν αἰῶνα]. Das σκορπ. = σπειρ. V. 8., nur noch stärker als dieses, ein jonisches, von da in die κοινή übergegangenes Wort, schließt sich dem περισσ. V. 9. an, hebr. פִּזַּר; es liegt darin das Viel und an Viele, gleichsam weit und breit spenden; es ist aber kein Verschleudern für Unnützes und Verlorenes, sondern ein wirkliches Geben an die Bedürftigen, τοῖς πεν.; sehr gut Lyr. zur Psalmstelle: pauperibus Christum repraesentantibus, non adulatoribus seu histrionibus, quibus multi dant abundanter et nihil pauperibus; s. Clv. zu ebenders. St. Bgl., De W. rechnen, was hier vom Frommen gerühmt wird, als sein Werk und Wesen, zur Verheißung für denselben, was sowohl mit dem Context des Apostels, als mit dem des Psalmisten, dem Vorhergehenden und Nachfolgenden nicht übel zusammenstimmen würde, da dieses ohne alle Verbindungs- und Folgepartikel eintritt in: ἡ δικ. μεν. εἰς τ. αἰῶνα]; die feine und scharfe Antithese von μένει und σκορπ. ist unverkennbar; Chrys.: εἰ γὰρ κ. αὐτὰ οὐ μένει, ἀλλὰ τὰ ἐξ αὐτῶν μένει καὶ γὰρ τὸ θαυμαστὸν τοῦτό ἐστι, ὅτι φυλαττόμενα μὲν ἀπόλλυται, σκορπιζόμενα δὲ μένει. Verschiedene Auffassung aber läßt δικ. zu, von der Tugend, namentlich der Wohlthätigkeit, oder ihren Früchten. Chrys., Clv., Bz., Bgl., Wlf., Schrad., Olsh., Scharl. fassen es in ersterer Weise; Clv.: quemadmodum ex perenni fonte semper defluit aqua ita fluxus liberalitatis ejus est perpetuus; Bgl.: inexhausta, inoblita, indefatigata; Rück. und Mey. bestehen auf dem allgemeinen Begriff der Gerechtigkeit, doch mit besonderer Beziehung auf die Wohlthätigkeit. Der Context im Original fordert freilich nach l. c. V. 3. 6. 10. die Beziehung auf den Segen für den Gerechten selbst, daher auch von Vielen hier eine Metonymie der Ursache für die Wirkung mit Beziehung auf den ewigen Segen angenommen wird, zum Theil in Verbindung mit dem eigentlichen Sinn der δικ., als der Bedingung jenes Segens, so Chrys., Lyr., Grt., Cal., Fl., v. Gerl. Diese Ausleger ziehen es zum Theil schon in das dogmati-

sche Gebiet, namentlich Chrys.: κ. γὰρ δικαίους ποιεῖ, τὰ ἁμαρτήματα ὥσπερ πῦρ ἀναλίσκουσα, ὅταν μετὰ δαψιλείας ἐκχέηται, Oek.; eine Auffassung, in der sich die Hinneigung der griechischen Kirche zu pelagianischer Anschauung kund gibt, aber doch nicht nothwendig eine kraß-pelagianische Richtung, sondern mehr eine ungenaue Verwechslung der Bedingung und Kennzeichen der Rechtfertigung mit ihrer Ursache liegt. Dagegen gründlich nach seiner Weise bringt es Cal. mit der justitia imputata und inchoata in Verbindung, ebenso Wlf., Berl. B. Unleugbar wird das μένειν εἰς τ. αἰ. im Sprachgebrauch des N. T. nicht relativisch und zeitlich, sondern vom ewigen Bestehen und Leben vor und bei Gott gebraucht, es ist daher mit dem Prädikat der Liebe 1 Kor. 13, 6. analog, aber nicht, wie Mey. annimmt, gleich. Es liegt nahe, zumal nach dem citirten Psalm V. 6., das μένει εἰς αἰ. expressiver zu nehmen von dem fortdauernden Gedächtniß und Preis der δικ. in Beziehung auf Gott und Menschen, wie in verschiedener Weise es Pisc., Os., Bld. nehmen; mit der Idee des Ruhms vor Gott verbindet sich die des ewigen Werths und Segens vor und von Ihm, des ewigen Wohlbestehens vor Ihm, des ewigen Ehren- und Gnadenlohns, vgl. 1 Joh. 2, 17. und v. Gerl. zu unserer St.; damit würde das V. 4. von P. angeregte Motiv menschlichen Ehrgefühls seine höhere und höchste Richtung erhalten; die δικ. selbst aber ist die (in der Glaubensgerechtigkeit wurzelnde) Lebensgerechtigkeit, wie sie in ihrem Blüthepunkt, der aufopfernd mildthätigen Bruderliebe, sich darstellt.

V. 10. Von den aufmunternden und verheißenden Aussprüchen Gottes in der Schrift geht P. zu einem Gleichniß aus der Natur als einem göttlichen Fingerzeig über: ὁ δὲ ἐπιχορηγῶν σπέρμα τῷ σπείροντι, καὶ ἄρτον εἰς βρῶσιν χορηγήσει, κ. πληθυνεῖ τὸν σπόρον ὑμῶν, κ. αὐξήσει κ. τ. λ.] er kommt mit neuer Wendung und reicher Ausführung noch einmal auf das Bild vom Samen für die Wohlthätigkeit, und zwar für ihre Mittel und ihren Segen zurück. Vordersatz und Nachsatz sind je zweigliederig, welche Symmetrie der Sätze, sowie des Bildes in jener und der Deutung, die dieser gibt, unfein gestört wird, wenn der participiale Vordersatz nur eingliederig mit Ausdehnung des Subjekts bis zu βρῶσιν, der Haupt- oder Nachsatz aber als dreigliederig angenommen wird, nach Luther und And. Es wird hier Alles auf Gott, auf Seine Gabe und Gnade 8, 1.

zurückgeführt im Bildlichen und im Ethischen der Sache; ἐπιχορ.] bekanntlich von den Gaben zur Aufführung der Chöre entnommenes Wort, also Ausdruck ansehnlicher Spenden; das Bild ist aus der herrlichen Stelle Jes. 55, 10. entnommen, jedoch in anderer Wendung des Sinnes; auch diese Stelle spricht für jene zweigliederige Auffassung, wie sie sich dort gerade so findet. χορηγ. κ. πληθ. τὸν σπ. ὑτ.] die futurischen Formen haben die zahlreicheren und bessern Autoritäten für sich, als die optativischen; er spricht nach seiner ganzen apostolischen Energie, die in dieser Sache waltet, eher im Ton der Verheißung als des Wunsches; es ist aber die reichliche göttliche Darreichung von Mitteln zum Wohlthun, also namentlich auch zu dieser Kollekte, sofern sie noch nicht ganz abgeschlossen ist, gemeint. Wer da hat, dem wird gegeben, auch zum Geben. Das andere Glied: κ. αὐξήσει τὰ γεννήματα τῆς δικαιοσύνης ὑμῶν] entspricht dem vorhergehenden ἄρτος, der Genuß des Segens ihrer Lebensgerechtigkeit, mit der sie ihren Glauben durch die Liebe bezeugen; darunter ist dann zeitlicher und ewiger Segen begriffen. Andere beziehen schon das erste Glied des Satzes χορ. κ. πληθ. σπορ. auf die Vergeltung, und zwar auf die im Leiblichen, das andere aber γενν. τ. δικ. bloß auf das Geistliche; bei jenem aber ist der Begriff der Vergeltung nicht indicirt, wie in γενν., in αὐτοῦ bei σπορ., worin man es noch etwa suchen könnte, liegt es nicht; es liegt darin nur das rechtlich einem Gehörige, eine leise Abwehr unrechtmäßig angewendeter Mittel für das Wohlthun; eben so unrichtig und willkührlich ist die geistliche Deutung des σπορ. auf das θέλειν, des ἄρτ. und γενν. auf das ἐπιτελεῖν der Wohlthaten und Aehnliches bei Hier., Lyr. Gegen die Beschränkung aber des γενν. auf das Geistliche ist

V. 11.: ἐν παντὶ πλουτιζόμενοι εἰς πᾶσαν ἁπλότητα, ἥτις κατεργάζεται δι' ἡμῶν εὐχαριστίαν τῷ θεῷ]. Unfigürliche Ausführung des V. 10. bildlich Gesagten; πλουτιζ. entspricht also dem obigen πληθ., und geht auf den Segen in leiblichen Mitteln, was Rück. ohne zureichenden Grund als zu niedrig zurückweist; hat es ja doch seinen höhern, christlichen Zweck, dem es dienen soll, εἰς π. ἁπλ., was hier die Lauterkeit, den Edelsinn, und zwar im Geben (nach dem Context) bezeichnet, die liberalitas; dazu kommt, daß man mit dem πλουτ. auch nach Clv. den Blick auf den höhern Stand-

punkt der Genügsamkeit, die den Menschen auch bei wenigem Guten reich macht, verbinden kann. P. bewegt sich im Uebergang vom vorhergehenden V. grammatisch sehr frei, anakoluthisch, indem er in das Particip übergeht ohne eine grammatische Anschließung einzuhalten; es wird entweder proleptisch genommen (Bllr., De W.) „so daß ihr reich gemacht werdet", oder als begleitende Bestimmung „indem u. s. w." nach Mey., was einfacher ist. Die Construktion mit V. 8., um völlige Regelmäßigkeit herzustellen, nach Bgl. und And., ist wegen der zu langen und zu gewichtig dem ganzen Gedankengang sich anschließenden Parenthese, die dann V. 9. u. 10 bilden würden, verwerflich. Er beleuchtet und empfiehlt nun aber die Mildthätigkeit von einem neuen, höhern Gesichtspunkt. ἥτις κατεργ.] ἥτις das kausale und motivirende Relativ; κατεργ. entspricht noch etwas dem γενν. τῆς δικ., obwohl in anderer Wendung; δι' ἡμῶν sofern er das ganze Liebeswerk angeregt hat und mit seinen Gefährten es auch von den Gebern an die Bedürftigen kommt; διὰ bezeichnet nach seiner eigentlichen Bedeutung die Vermittlung, nicht die Verrichtung des Werks, wie unsprachlich Corn. annimmt; τῷ θεῷ von εὐχαρ. regirt, nach griechischer Weise, die Substantive in der Rection eben so zu behandeln, wie ihre Verba; die Dankenden aber sind die Empfänger; Bld. faßt nicht unpassend die Geber und die Empfänger, da das Geben selbst auf der Gnade beruht, zusammen. Das εὐχ. tritt mit großem Gewicht in den Schluß; schöner und würdiger Zusammenschluß mit V. 10.: von Gott geht das Werk aus, auf Gott kommt es zurück und endet mit Seiner Verherrlichung. Hierzu die nähere Erklärung und Vermittlung in

V. 12: ὅτι ἡ διακονία τῆς λειτουργίας ταύτης οὐ μόνον ἐστὶ προςαναπληροῦσα τὰ ὑστερήματα τῶν ἁγίων, ἀλλὰ κ. περισσεύουσα κ. τ. λ.] unerschöpflich in Wechsel und Fülle des Ausdrucks, gebraucht P. hier für das vielbesprochene Werk der helfenden Liebe wieder einen andern, gewichtigen Ausdruck (decora appellatio, Bgl.) λειτ., aus der hellenischen Staats- und Finanzsprache, namentlich der attischen; nach seiner Abstammung von ληιτον, λειτον (unser Leute, verwandt mit λαός) und ἔργον, eine Leistung, namentlich Lieferung, Naturalabgabe für das Gemeinbeste, für den Staat, eine Hauptklasse der attischen Staatseinkünfte; insofern ähnlich mit χορηγ. V. 10., welches eine eigene Gattung der Liturgien

war; dann überhaupt munus publicum, Dienst für den Staat, wie in munus beide Begriffe „Gabe und Dienst" zusammenspielen. Das Wort ist in die biblische und kirchliche Sprache übergegangen mit mehrfacher, wichtiger Bedeutung; es kommt vom Dienste und Gaben freier Liebe, jenem althellenischen Sprachgebrauch gemäß von Gemeindespenden, Röm. 15, 27. Phil. 2, 12. 25., vor; die gewöhnlichere Bedeutung aber ist überhaupt der öffentliche Gottesdienst, der zugleich Gemeindedienst ist, daher vom priesterlichen und Opferdienst, Hebr. 8, 6. 9, 21. 10, 11., auch vom christlichen Lehrgottesdienst gebraucht, Act. 13, 2. Phil. 2, 17. Es ist daher in der mehr ethischen Bedeutung, wie hier, ein gewählter, feierlicher Ausdruck aus der hieratischen Sprache; auch hier wird der Liebesdienst als Gottesdienst, als heiliges Werk in Beziehung auf den Herrn der Gemeine, als Opfer angedeutet. Ueber den in den Staatsalterthümern der Griechen so wichtigen Ausdruck und Begriff s. die gründlichen Beleuchtungen bei Wolf p. LXXXVI. flg. zu Dem. c. Lept. und besonders Böckh, Staatshaushaltung der Athener I, S. 481 flg. Was ist nun aber die διακ. dabei? Die Unterscheidung von actus und functio für διακ. und λειτ. von Bgl. ist wohl zu subtil; die Unterscheidung von Verwendung und Sammlung nach Olsh. ist in Hinsicht auf ersteres zu willkührlich, richtiger die vom Dienst und Spendewerk nach Mey.; διακ. also Besorgung und Förderung, Andienung durch den Dienst des Apostels und seiner erwählten Genossen nach Rück., während minder richtig, schon nach der Struktur, Bllr. diesen Begriff dem λειτ. unterlegt. Das Prädikat ἐστι προςαναπλ. ist als bedeutsame Periphrase des Verbum von Bllr. richtig erkannt, indem die mehr adjektivische Wendung durch das Particip den Begriff gibt, ita comparata est, ut; man könnte auch das Andauernde, Nachhaltige darin finden; προςαναπλ.] das προς in dem decompositum deutet auf die vielseitigen Spenden, da eine die andere, und das Ganze zusammen den Mangel der Empfänger erstattet, der Heiligen, s. V. 1. 8, 4., schon ihre nächste Bestimmung ist heilig, macht sie zur λειτουργ., noch mehr die weitere und höhere; ἀλλὰ κ. περισσ. schöner Gegensatz zu dem προςαναπλ. und dem nächsten menschlichen Zweck der Steuer; es ist eine weit über jene Beschränkung hinausgehende, in ein höheres Gebiet des geistlichen und gottesdienstlichen Lebens, und zwar als eines spezifisch christlichen (χριστῷ), sich aus-

breitende Wirkung; das Ganze war eine Offenbarung, Wirkung und Verherrlichung Christi, Seines Geistes und Evangeliums der Liebe. Nähere Bestimmung und weitere Ausführung der gottesdienstlichen Wirkung dieser heiligen Steuer gibt

V. 13.: διὰ τῆς δοκιμῆς τῆς διακονίας ταύτης δοξάζοντες τὸν θεὸν ἐπὶ τῇ ὑποταγῇ κ. τ. λ.]. Die Worte διὰ τ. δοκ. — ταύτης werden von Vielen noch zu V. 12. gezogen als Schluß, wodurch dem θεῷ seine nachdrucksvolle Stellung am Schluß entzogen wird, vergl. V. 11 fin; richtiger ziehen es die Neuern zum neuen V.; διὰ steht hier wieder im Sinn der äußern Vermittlung, der Veranlassung; διακ. wird von den Meisten auf den Liebesdienst der Korinthier, die Steuer bezogen, der aber in seiner Vollendung, also amtlich besorgt und angedient durch den Apostel zu denken ist, vergl. V. 11. 12.; δοκιμὴ τ. διακονίας ist die Probe, die sie durch diese Diakonie ablegen; διακ. also Genitiv der nähern Bestimmung; in δοξαζ. spielt wieder eine starke Anakoluthie, es ist als schwebe ihm ὅτι πολλοὶ εὐχαριστοῦσι vor. Gegenstand ihres Preises Gottes ist ihr dabei sich bekundender Glaubens- und Liebessinn; erstern bezeichnet er in ἐπὶ τ. ὑποτ. τῆς ὁμολογίας ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον τοῦ χριστοῦ] εἰς gehört am natürlichsten zum nächststehenden ὁμολ., das als Wechselbegriff mit πίστις, den es jedenfalls enthält, auch in die gleiche Construktion treten kann; die von Andern, Chrys., der übrigens die ὁμολογ. ganz umgeht, Ort., vorgezogene Verbindung des εἰς mit ὑποταγ., für die man hauptsächlich ein Objekt haben sollte, würde sich ebendadurch empfehlen und ist auch, da εἰς Präposition der Beziehung ist, nicht unzulässig, nur wird dadurch die Weglassung des bezeichnenden Artikels τῇ vor εἰς sehr hart. Es fragt sich nun, wie ist ὑποταγ. τ. ὁμολ. aufzufassen? ὁμολ. steht hier expressiver für Glauben, weil es hier der durch Bethätigung in Liebe und durch das glaubige Zeugniß der vermittelnden Organe kundwerdende Glaube ist; es ist auch wohl möglich, daß etwas vom Etymon hier noch zu premiren und das Bekenntniß als das Band der Gemeinschaft, der Glaube als der Eine und vereinende, gemeinschaftbildende hier mitgedacht ist, wiewohl diejenigen, die ὁμολ. hier geradezu nach seiner ersten Bedeutung als Uebereinstimmung nehmen, zu weit gehen. Wie ist aber die Verbindung von ὑποτ. mit ὁμολ. zu bestimmen? Einen Kausalgenitiv anzunehmen, und das

Ganze als durch das Bekenntniß, den Glauben gewirkten Gehorsam, nach Bllr., paßt nicht recht, die Deutlichkeit hätte doch ἐκ vor ὁμολ. erfordert. Leichter und richtiger käme dem Sinn nach dieser Erklärung sehr nahe die Annahme eines subjektiven Genitivs, der Gehorsam des Glaubens, in welchem Gehorsam ja das Wesen des Glaubens, als einer völligen Unterwerfung und Hingebung des Willens an Den, an welchen wir glauben, liegt; mit einer andern Wendung wäre dann ὑποτ. adjektivisches, und zur Verstärkung des Adjektivbegriffs gesetztes Substantiv, nach Luther: unterthäniges Bekenntniß, dem auch das ἁπλοτ. im folgenden entspräche; ὁμολ. und κοινων. sind die zwei einander entsprechenden Hauptbegriffe mit parallelen Prädikaten. Eben deßhalb hat die umgekehrte Modifikation dieser Erklärung, welche den Genitiv zur adjektivischen Bestimmung macht, — Glaubensfolgsamkeit — weniger für sich. Sehr nahe endlich liegt auch die Erklärung des Genitivs ὁμ. als eines objektiven, „Folgsamkeit gegen euer Bekenntniß", Dek., Schlsn., Mey. Zwischen dieser, und der zweiten Erklärung, welche auch sich durch Leichtigkeit und Einfachheit empfiehlt, ist die Wahl schwierig; doch bleibt ὁμολ. bei der objektiven Fassung seiner eigentlichen Bedeutung „Bekenntniß" näher, als bei der subjektiven. Objekt aber ist das Evangelium von Christo, sey es nach seinem Geist und Wesen, sofern es die höchste Offenbarung der Liebe und Reizung zur Liebe ist, oder nach seinen spezifischen, auf Barmherzigkeit und Bruderliebe gehenden Geboten; ὑποταγ. ein sehr gewählter und treffender Ausdruck in der (wenn auch grammatisch nur mittelbaren) Verbindung mit εὐαγγ., der Verdächtigung alles Libertinismus von der Sache des Evangeliums und vom Glauben der paulinisch gebildeten Heidenchristen bei den das Gesetz ehrenden Judenchristen begegnend, wie er Gal. 6, 2. das Evangelium Gesetz Christi nennt. Der von Rück. behauptete, von Mey. gegen ihn bezweifelte höhere, versöhnende und irenische Zweck dieser Kollekte, die Weckung und Kräftigung des christlichen Bewußtseyns und der Gemeinschaft desselbigen drängt sich überhaupt, und besonders durch diese ganze Stelle, sehr lebhaft auf, vergl. die Ausführung bei Neander, Pflanzung des apost. Z. I, S. 471 flg. Mit diesem demüthigen, lautern Glaubenssinn hängt dann als seine Frucht und als der andere Anlaß und Reiz zum Preise Gottes die entsprechende Gesinnung und Gemeinschaft der Liebe zusammen: καὶ

ἁπλότητι τῆς κοινωνίας εἰς αὐτοὺς καὶ εἰς πάντας] ἁπλ. auch hier die Lauterkeit, dann die Milde des Gebens; wer von Herzen gibt, ohne ängstliche Berechnungen der Klugheit, gibt reichlich, und eben im reichlichen Geben trat den Empfängern die Lauterkeit des Sinnes ins Auge; κοινων. die thätige, die mittheilende Gemeinschaft, was durch alleinige Auffassung als Steuer, nach Luther, Heß, zu sehr verwischt wird; der Begriff des Mittheilens aber gehört wesentlich dazu, auch schon wegen εἰς, nur daß die seltsame Betonung und Steigerung des Begriffs der Gemeinschaft im Mittheilen, wodurch das Geben und Nehmen ausgeglichen werde, nach Hier., ganz unstatthaft; εἰς αὐτ. κ. εἰς παντ.] der Universalismus des P. drückt sich auch schön noch in diesem Universalismus der Liebe in den von ihm gepflanzten Gemeinen aus; das εἰς παντ. beruht entweder auf ähnlichen Proben und Spenden der Liebe gegen Andere, wovon auch die zu Jerusalem Kunde erhalten hätten, oder auf einem einfachen Schluß derselben, von der Bruderliebe, die selbst für die nach Lage und innerer Richtung Fernsten Gaben reicht, auf ihre Ausdehnung auf die näher liegenden und näher verwandten; aliquos sanctos beneficio afficit, eo ipso omnes afficit, omnibus enim se favere ostendit, Bgl.; ähnlich Mey.; παντ. hier jedenfalls die Glaubigen. Es tritt wohl in dieser Ausdehnung hauptsächlich der Begriff der Gemeinschaft hervor und beruht namentlich diese Auffassung, bei der die Kollekte recht als ein großartiges, gesammtkirchliches Liebeswerk erscheint, auf der stark bewußten Idee der Gemeinschaft der Heiligen. Chrys. aber, der εἰς παντ. auch auf Liebessteuern bezieht, macht dann zu Ehren der armen Heiligen in Jerusalem sehr wahre und fruchtbare, praktisch psychologische Bemerkungen, die der Pauperismus und die Armenpflege unserer Zeit nur zu sehr bestätigt: ὅ πολλῆς αὐτῶν ἀρετῆς σημεῖόν ἐστιν. οὐδὲν γὰρ οὕτω ζηλότυπον ὡς τὸ τῶν πτωχευομένων γένος. Noch ist nur die Construktion und Auffassung des zweimaligen εἰς nach Mey. als Ausdruck der Beziehung mit δοξαζ. „in Hinsicht auf" zurückzuweisen, als offenbar zu gezwungen bei dieser weiten Entfernung vom Verbum und Nachstellung der allgemeinen Beziehung nach dem besondern ἐπί; wie matt in dieser Form einer ganz allgemeinen, logischen Beziehung angehängt! Schwierig ist nur noch die grammatische Beziehung von

V. 14., der noch eine gewichtige Bestimmung dem V. 13. anhängt:

καὶ αὐτῶν δεήσει ὑπὲρ ὑμῶν ἐπιποθούντων ὑμᾶς διὰ τὴν ὑπερβάλλουσαν χάριν τοῦ θεοῦ ἐφ' ὑμῖν]. Die grammatisch leichteste Verbindung ist mit den letzt vorhergehenden Dativen und dem sie regierenden δοξαζ. ἐπὶ, so Chrys., Lyr., Luth., Cal., Bgl., Fl.; man stößt sich zwar in Hinsicht auf die Sacherklärung daran, wie auch ihre Gebete Gegenstand des Preises Gottes seyn können; die Berufung Bgls. auf die Analogie, vergl. 2 Tim. 1, 3., reicht nicht aus, weil die Stelle streitiger Auslegung ist; wohl aber wird man eine prägnante und concise Fassung von δεησ. annehmen können, und eine Ergänzung (wie Cal.) mit efficaci, oder wie v. Mey. „mit dem Gebet zugleich die Erhörung" denken, wobei dann entweder ihr Gebet um ihre Hülfe und zwar durch Brüder, oder um den Segen dieser Brüder für ihre Willigkeit zu ihrer Unterstützung gemeint seyn könnte. In grammatischer Hinsicht noch leichter, aber wenigstens scheinbar in rhetorischer schwieriger wäre die Verbindung des δεησ. mit δοξαζ. ohne Beiziehung des vorhergehenden ἐπὶ, so daß δεησ. nicht Gegenstand, sondern Mittel der Verherrlichung Gottes wäre, und in der Sache selbst doch eine schöne Symmetrie zwischen der Danksagung, welche das ἐπιτ. ὑπ. und κοινων. κ. τ. λ. umfassen würde, und dem Bittgebet entstünde. Dieser Beziehungsweise möchte der Vorzug gebühren, auch vor der von De W. und Andern angenommenen, dem Sinn nach fast gleichen, welche das δεησ. mit περισσ. V. 12. construirt, so daß es zu διὰ πολλ. εὐχαρ. ein entsprechendes Gegenglied wäre; nur bildet der zu εὐχαρ. gehörige V. 13. ein lästig großes Intervallum. Die Construktion aber des αὐτῶν κ. τ. λ. mit dem folgenden ἐπιποθ., nach Bllr. und Mey., hätte hinsichtlich des nach einer häufigen Anomalie in dieser Weise eintretenden partic. absol. keine Schwierigkeit; das δεησ. aber nur so als Bestimmung zu ἐπιποθ. gefaßt wäre hart und ungehörig. Auch das ἐπιποθ. hat noch Schwierigkeit gemacht, bei wörtlicher Fassung = desiderare. Deuten es alte Ausleger, wie Lyr., auf die einstige, sichtbare Vereinigung mit ihnen im Himmel, was nach paulinischer Anschauung richtiger in der Parusie zu denken wäre, so steht der Gedanke doch als ein kühnes ἀπ. λεγομ. da; vielmehr steht ἐπιπ. im gewöhnlichen Sinn vom Wunsch sie zu sehen, etwa in ihren abgeordneten Organen, durch öfteren gegenseitigen und herzlichen Verkehr einzelner Glieder. Wie diese persönliche Gemeinschaft zu Stande

kommen möchte, lassen die Worte unbestimmt; nicht einmal ist das ἰδεῖν beigesetzt, wie Röm. 1, 11. 1 Thess. 3, 6. 2 Tim. 1, 4., es liegt hier wohl in dem Verbum überhaupt das Verlangen nach einer recht lebendigen und innigen Gemeinschaft, wie denn auch die sichtbaren Anknüpfungen derselben nur als Förderungsmittel der Gemeinschaft im Geist zu denken wären; das ἐπιπ., wenn es auch von Grt., Cal., Fl., De W. zu sehr in den allgemeinen Begriff der Liebe und Herzlichkeit aufgelöst wird, entspricht dem, was wir eine sehnliche Liebe nennen, welche sie also auch im Gebet vereinigt, ohne daß das Sehnen nach persönlicher Bekanntschaft mit ihnen, das Verlangen, eine so blühende, so reichbegabte und hochgesegnete Gemeine zu sehen, mit Chrys., als Gegenstand ihres Gebets zu denken wäre, da es ja vielmehr Fürbitte für sie ist; treffend aber Chrys.: ἐπιποθοῦσι τοῦτο οὐ διὰ τὰ χρήματα, ἀλλ' ὥστε θεαταὶ γενέσθαι τῆς δεδομένης ὑμῖν χάριτος. Den Grund διὰ τ. ὑπερβ. χαρ. κ. τ. λ.] das χαρ. wie 8, 1. und sonst auf die Liebessteuer mit Ew. zu deuten, ist nicht so passend, als auf den Reichthum der Gnade in den Korinthern überhaupt, wovon dann jene nur ein einzelner Ausfluß war; darauf weist das (rasch und lose angefügte) ἐφ' ὑμῖν; sehr expressiv wörtlich nimmt dieß Vgl.: ita, ut in illos redundet.

V. 15. kurzer, aber kräftiger und würdiger Abschluß des ganzen Abschnitts Cap. 8. 9. mit Danksagung gegen Gott, mit schönem Einklang oder Nachklang der Danksagung der Empfänger ihrer Liebessteuer V. 12. 13.; Thdrt., Grt.: in gratiarum actionem se illis in Judaea fratribus adjungit et quasi amen accinit; um so passender tritt der Satz ganz unverbunden, ohne das metabatische δὲ zum Vorherigen hinzu: τῷ θεῷ χάρις ἐπὶ τῇ ἀνεκδιηγήτῳ αὐτοῦ δωρεᾷ.] So ab- und anschließend, wie die Worte hier stehen, weist δωρ. offenbar auf das Hauptobjekt des ganzen Abschnitts, die Steuer der Liebe für die Heiligen zurück, natürlich mit besonderer Hinsicht auf die Wunderfülle des geistlichen Segens, dessen Frucht und Zeugniß für die Geber und dessen weitere Quelle sie namentlich für die Empfänger war; so stimmt δωρ. als abermals wechselnder Ausdruck, in seiner hohen Beziehung auf Gott, ganz mit dem zuerst gebrauchten χάρις zusammen; wie auch das starke ἀνεκδιηγ., nur hier im N. T. gebraucht, sich steigernd an das

ὑπερβαλλ. V. 14. anschließt; ein Wort für die δωρ. im bezeichneten Sinn nicht zu stark, wie Mey. meint, in der gehobenen Sprache, dem überschwenglichen Ausdruck des Glaubens und der Liebe, und heiligen Gemeindesinnes, womit P. hier redet, zumal, wenn die Größe des Umfangs, des Betrags und der Bedeutung dieser, Achaja und Macedonien umfassenden Heiligensteuer und Gottesgabe bedacht wird. Obgleich P. die Sache nach allen ihren Seiten durchgesprochen und ausgeführt hat, genügt er sich doch in Hinsicht auf ihren göttlichen Inhalt, Ursprung und Segen lange nicht, wie man ihm auch in dem oft reichen, aber auch gehemmten und erschwerten Strom seiner Worte etwas von dem ἀνεκδιήγητον in diesen zwei Kapiteln je und je anfühlt. Die exklusive Beziehung der δωρ. auf das Geistliche, nach Cal. auf die ὑποτ. τ. ὁμολ. κ. τ. λ. V. 13., oder auf den ganzen von Cap. 3. an beschriebenen Segen des Amts und Worts der Versöhnung nach eben demselben, oder, was damit fast zusammenfällt, auf das ganze Heil in Christo, nach Chrys., Thphlkt., Mey., welcher nach dem Vorgang von Pisc., Berl. B. u. And. unter der Gabe Gottes Christum selbst versteht, nach Joh. 4, 10., ist doch so ohne allen näher bestimmenden Beisatz zu wenig indicirt und scheint dem Zusammenhang minder entsprechend, obgleich auch diese besondere hier beschriebene hohe Liebes- und Gnadengabe in ihrem großen Zusammenhang auf die Gabe aller Gaben, Christum und den heiligen Geist, hindeutet und zurückführt; daher die hohe Begeisterung, mit welcher P. in freudiger Anticipation die Vollendung des Werkes begrüßt; Clv.: Tandem quasi voti compos ad laudem Deo canendam evehitur, quo suam fiduciam quasi re jam confecta testari voluit.

Zehntes Capitel.

Polemik gegen seine Gegner, die eingedrungenen falschen Apostel.

1) Mit heiligem und liebreichem Ernst beginnend tritt er dem gegen ihn erhobenen Vorwurf unlauterer Schwäche, Feigheit und Ungleichmäßigkeit in seinem amtlichen Benehmen mit Behauptung der göttlichen Macht in den Waffen seines Kampfes, und seiner Zucht, deren strenger Anwendung er sich durch sie überhoben sehen möchte, entgegen (V. 1–6.). 2) Die andere Verdächtigung, daß er kein Diener und Apostel Christi sey, weist er mit demselben Grunde zurück (V. 7—12.), besonders aber mit Berufung auf sein ihm von Gott bestimmtes, und fern von eigenmächtigem Eindringen in fremde Arbeit ausgedehntes Arbeitsfeld, das er namentlich in der korinthischen Gemeine, als seiner Pflanzung, gefunden habe, und dessen noch weitere Ausdehnung über diese Grenzen hinaus er hofft (V. 13—16.); daher sein Ruhm nur im Herrn und seine Empfehlung nur von Ihm (V. 17. 18.).

Der dritte Theil des Briefs, der polemische, in welchem er sich seinen Gegnern in strafendem und beschämendem Ernst gewaltig entgegenstellt, läuft gewissermaßen mit dem ersten, dem apologetischen, wie das Ende mit dem Anfang, harmonisch abrundend zusammen, nur daß er dort mehr die Sache und Ehre seines heiligen Amts selbst Mose und dem Gesetz gegenüber, hier sich selbst als Träger des Amts vertheidigt und die Defensive durch eine heilige Offensive geschärft ist. Der große Unterschied im Tone dieser dritten Partie, den der mildere der beiden erstern weislich vorbereitet hat, und ihr loser Zusammenhang mit denselben begründet keineswegs die Hypothese, daß wir hier einen andern, mit den vorherigen nicht mehr zusammengehörigen Brief haben, s. die Einleitung.

V. 1. Mit hohem Nachdruck und doch mit zarter Milde, in der Form der Bitte eröffnet P. diesen Abschnitt: *αὐτὸς δὲ ἐγὼ Παῦλος παρακαλῶ ὑμᾶς κ. τ. λ.*] Die Stärke des Nachdrucks, die dem in diesem ganzen Abschnitt steigenden Affekt des Apostels entspricht, bewunderte schon Chrys.: *εἶδες, πόση ἡ βαρύτης, πόσον τὸ ἀξίωμα*, sie liegt in dem dreifach gehäuften Ausdruck seiner Persönlichkeit, deren einfache Bezeichnung *ἐγὼ* er mit dem vorhergehenden und nachfolgenden Wort *αὐτὸς* und *Παῦλ.* so mächtig hebt; bei *αὐτὸς* sind von den Auslegern schon drei Bedeutungen angewendet worden: ipse, idem, ultro; die letzte „von selbst", welche

Vgl. als die dritte der von ihm vorgeschlagenen Beziehungen und Erklärungen gibt, paßt hier nicht, da bei einer solchen Bitte und Ermahnung daran, daß sie aus ihm selbst hervorgegangen, kein Zweifel seyn konnte. Als idem nehmen es Seml., Fl., Mey., als Ausdruck der innern Harmonie und ethischen Identität seines Wesens, die von den Gegnern, welche ihm so große Widersprüche in seinem Verhalten zuschrieben, bestritten wurde; dieß würde in den Zusammenhang der Stelle passen; aber diese Bedeutung erfordert den Artikel, der hier fehlt. Es ließe sich nur sagen, der Begriff der Identität liege in dem Ausdruck und Nachdruck der Persönlichkeit, den *αὐτὸς* hier enthält, und wozu *αὐτὸς* in seiner ersten Bedeutung ipse hinreicht; das *δὲ* dabei ist metabatisch, und nur sofern das Neue, wozu es überleitet, sehr verschieden vom Vorhergehenden ist, antithetisch; das Antithetische in beiden Worten *αὐτὸς δὲ* haben Mehrere stark premirt und verschiedene Beziehung des *αὐτ.* auf das Vorhergehende angenommen, auf seine Verwendung für die Armen Cap. 8. 9., wogegen er jetzt für sich selbst auftrete; meam nunc personam et negotium ago, Corn.; dazu aber hätte es der Emphase, sich mit Namen zu nennen, nicht bedurft. Der Sprung aber, den der Brief mit diesem Abschnitt macht, wird auch durch die Annahme eines solchen Uebergangs nur wenig gemildert. Andere finden in *αὐτὸς* die Unterscheidung seiner Person von seinen Abgeordneten, durch die er über die Kollekte des Nähern mit ihnen verkehrte, während er das jetzt Folgende, als ihn allein betreffend, auch allein mit ihnen verhandelt, Vgl., oder von seinem Genossen bei Abfassung dieses Briefs, dem Timotheus, Cal., Emm., Rück., was die beiden letztern auf die eigenhändige Abfassung dieses letzern Briefabschnitts durch P., ohne daß dieß irgend indicirt ist, deuten. Wahr ist bei diesen Auffassungen wohl nur das, daß zum Nachdruck von *αὐτὸς* hier auch seine distinktive oder exklusive Bedeutung solus Herm. z. V. 634. gehört; es ist eine rein persönliche, ihn selbst betreffende Angelegenheit, die er hier noch mit ihnen zu verhandeln hat. Die Hauptemphase liegt in *ἐγὼ Παυλ.*, wie er die Leser nach ihrem genauen Verhältniß zu ihm namentlich anredet 8, 11., so nennt und bekennt er ihnen sich selbst in gleicher Hinsicht mit seinem Namen, der, wie seine Persönlichkeit überhaupt, mit seinem Apostelamt verwachsen und von seiner ersten und bedeutenden Siegesprobe als

Apostel der Heiden entnommen ist *). Gegenstand des ganzen Abschnitts wird seine Persönlichkeit, die er muthig und offen seinen Feinden entgegenstellt, aber auch mit ihrem ganzen Gewicht für seine Bitte einlegt. Ein noch höheres, ja das höchste Gewicht gibt er seiner ernstlichen Bitte oder bittenden Ermahnung, was hier wohl *παρακαλ.* gemäß der folgenden Variation mit *δέομαι* ist, durch die beigefügte Betheuerung: *διὰ τῆς πραότητος καὶ ἐπιεικείας τοῦ χριστοῦ*]. Zwar ist *διὰ* bei Betheuerung in klassischer Gräcität nicht gebräuchlich, daher sie auch Win. §. 54. (6. Ed. §. 47.), Mey. bezweifelt; aber, was er als Erklärungen dafür gibt, „durch die Vorstellung der Sanftmuth" u. s. w., führt, da es sich von einer hochwichtigen und heiligen Vorstellung und Motivirung handelt, nahe an den Begriff der Betheuerung, in welcher ja auch eine Vermittlung liegt, hin; auffallend ist auch die Analogie von per beim Schwören. Das *διὰ* aber auf den Sinn, in welchem P. ermahnt, zu beziehen, nach Mshm., Fl., ist unpassend, weil er so hoch nicht von sich selbst sprechen würde, auch eher *ἐν* als *διὰ* zu erwarten wäre. Wir bleiben also mit Oek., Bz., Est., Corn., Bld., Emm., Ew. bei dem Sinn der Betheuerung, der die Parallele Röm. 12, 1. für sich hat, und gegen den auch Bengels Bedenken, daß die *ἐπιείκεια* nicht als Eigenschaft, sondern nur als Wirkung Christi könne betrachtet werden, nicht gilt; denn wenn das Wort auch sonst nur eine gesellschaftliche und bürgerliche, auch richterliche **) Tugend bezeichnet und von Christo nicht vorkommt, so kann es doch, zumal in synonymer Verbindung mit *πραοτ.*, nicht geradezu unangemessen für ihn seyn, sey es, daß man, je nachdem die Ableitung von *εἰκός* oder *εἴκειν* zur Geltung kommt, es als aequitas, oder als indulgentia, somit als clementia, lenitas nimmt; bei der einen oder andern Ableitung und Bedeutung nähert es sich sehr durch den Begriff der modestia dem der Demuth, mit der *πραοτ.* sonst in Verbindung tritt, Matth. 11, 28., und wäre dann in Beziehung zu dem gleichfolgenden *ταπεινός*. Uebrigens ist die Begriffsbestimmung und Unterscheidung dieser beiden Synonymen fein und treffend bei Mel.: lenis est (*πραοτ.*), qui non temere irascitur, mansuetus

---

*) Act. 13, 6. 12., woher Hier. den Namen Paulus ableitet.
**) Act. 24.

(ἐπιεικ.) qui etiam iratus facile placatur. Gleichfalls faßt er und schon Chrys. den Sinn und die Kraft der Betheuerung gerade bei diesen Eigenschaften des Herrn und Seiner gottmenschlichen Liebe, eben da, wo die stärksten Saiten des apostolischen Ernstes anzuschlagen beginnen, sehr wahr und stark auf: αἰδέσθητε τὴν ἐπιείκειαν τοῦ χριστοῦ, δι' ἧς ὑμᾶς παρακαλῶ. Mel.: ecce poscit Christus lenitatem, propterea vobiscum clementer et paterno amore agam. Obtestor ut saluti vestrae consulatis; haec lenitas postea vertetur in intolerabilem saevitiam, nisi obtemperaveritis etc. Es liegt aber in der betheuerungsartigen Berufung auf die πρᾳ. κ. ἐπιεικ. χρ. auch beides, eine edle captatio benevolentiae und eine Behauptung seiner Stellung als Christi Diener und Nachfolger auch in dieser gewaltigen Strafrede, eine Verwahrung sowohl, daß er nicht aus Lust strafe, als auch, daß seine Gelindigkeit nicht Schwäche, sondern von Christo gelernt und gegeben sey. Von dieser Seite gefaßt schließt sie sich, passend vorangestellt, nahe den folgenden Prädikaten des Apostels an: ὃς κατὰ πρόςωπον μὲν ταπεινὸς ἐν ὑμῖν, ἀπὼν δὲ θαῤῥῶ εἰς ὑμᾶς]. Im Vorderglied, suppl. εἰμι, ταπ., steht als v. media, hier im übeln Sinn, schüchtern, feige, niederträchtig, karrikirendes Extrem des πρᾳ. und ἐπιεικ., nach dem Gegensatz des folgenden θαῤῥῶ, das dann auch in gesteigerter Bedeutung, des muthigen Vertrauens in Trotz und Dreistigkeit, zu nehmen, wie es auch = τολμᾶν vorkommt. In diesem ganzen Beisatz findet man fast einstimmig, durch die Parallelen V. 10. veranlaßt und gedrungen, eine Mimesis und nimmt die Charakteristik des P. nicht als ein Selbstzeugniß, sondern als Vorwurf von seinen Gegnern an; nur Hier. in seiner ascetischen Anschauung und von dem im N. T. gewöhnlichen, guten Sinn von ταπ. ausgehend nimmt es ohne Ironie; Chrys. schwankt zwischen dem eigentlichen und dem ironischen Sinn, doch mehr zu diesem hinneigend, und Heß nimmt wenigstens das Hinterglied ἀπὼν δὲ κ. τ. λ. wohl wegen der sonst constanten guten Bedeutung von θαῤῥ. als wirkliches Selbstzeugniß des Apostels. Das Wahre ist wohl die herrschende Ansicht von jener Mimesis, doch zu ergänzen mit der Annahme, daß eine Amphibolie in den Prädikaten spielt, indem er den übeln Sinn, in dem die Gegner sie ihm beilegen, in den guten hinüberspielt und in diesem sie zugibt, natürlich ohne ausschließende Beziehung auf den Unter-

schied des persönlichen und des schriftlichen Verkehrens; mit Recht kann man den Anlaß zu jener gehässigen mißverständlichen Auffassung (κατὰ προς. ταπ.) in dem Gefühl von Druck und Anfechtung, das Pauli Auftreten zu Korinth begleitete, 1 Kor. 2, 3. angedeutet finden (v. Gerl.). — Daß P. mit diesem Abschnitt das korinthische Parteitreiben — und zwar wider ihn selbst, scharf ins Auge faßt, ist klar, ob er aber unter den judaisirenden Parteien namentlich auf die Christianer hier zielt und darauf die Beschwörung bei Christi Sanftmuth hindeuten soll, nach Fl. ist, da diese an sich hier so passend ist, ungewiß. Höchst auffallend und seltsam aber ist es, wenn ein Ausleger des Briefs die exegetische Unbefangenheit und den Sinn für die apostolische und sittliche Würde seines Autor soweit verliert, daß er, statt mit ihm über den Parteien zu stehen, sich unter sie hineinstellt und mit ihnen gegen den Apostel Partei nimmt, wie Rückert, der sich hier die eben so ungerechte als undankbare Mühe gibt, den Vorwurf der Gegner gegen P. als wahr zu begründen.

V. 2. gibt nun erst den Inhalt der Bitte, daß ihm die Uebung der Strenge bei seinem persönlichen Eintreten möge erspart werden, nimmt das παρακ. V. 1. in steigender Dringlichkeit mit δέομαι auf, und führt es mit dem die nähere Bestimmung und die Antithese anzeigenden δὲ aus: δέομαι δὲ τὸ μὴ παρὼν θαῤῥῆσαι τῇ πεποιθήσει κ. τ. λ.]. Das δέομαι kann nach dem ganzen Context, zumal mit παρακ. nur auf die, an welche dieses gerichtet ist, nicht aber nach Emm., Rück. auf Gott gehen, auf den hier nichts hinweist; der Objektsatz für δέομαι wird durch den Artikel τὸ stärker markirt; παρὼν] variirt mit dem κατ. προσωπ. V. 1., aus dem das θαῤῥῆσαι wieder aufgenommen, und mit dem ziemlich synonymen πεποιθ. verstärkt ist; der Infinitiv steht hier, wie öfters, ziemlich concis mit dem Begriff des Müssens, oder Dürfens, Win. §. 44. 3.; sein Amtsvertrauen, das zugleich das Vertrauen zu seiner guten Sache und die Zuversicht seines guten Gewissens ist, etwas wohl gegründetes, das ihn fest auftreten läßt, und worauf auch das λογιζ. im folgenden geht: ᾗ λογίζομαι τολμῆσαι ἐπί τινας τοὺς λογιζομένους ἡμᾶς ὡς κατὰ σάρκα περιπατοῦντας]. Von Vielen, Vulg., Luth., Bz., Pisc., E. Schmid, Bgl., Est., Corn., wird λογιζ. hier gegen die Grammatik passivisch genommen und auch hier der Ansicht der Gegner über P. zugewiesen; es bezeichnet hier

seinen wohl erwogenen Vorsatz, mit dessen Ausführung er sie (daher seine Bitte) gern noch verschonen möchte und entspricht dem μέλλω, (daher Oek. sein: τῇ ἀναβολῇ παρέχει χώραν τῇ μετανοίᾳ), oder wohl noch mehr dem ἀξιῶ, δικαιῶ der Klassiker; in τολμῆσαι steigert sich das θαῤῥῆσαι; bei dem Aorist kann man zwischen der Wahl der Präteritums und der Präsensbedeutung gar nicht schwanken mit Rück., noch weniger mit Bz. jene geradezu annehmen, da sie hier eine ganz unpassende, auch durch kein ἤδη und auch sonst durch nichts angedeutete Beistimmung oder Berichtigung zu dem Vorwurf der Gegner V. 1. gäbe; das einzig richtige ist, λογιζ. hier etwas anderes, als sogleich darauf, in ethischer Bedeutung = gedenken, und den Aorist des Infinitivs wie gewöhnlich, zumal in solchen Construktionen der Absicht, präsentisch, in seiner eigenthümlichen, hier ganz passenden Bedeutung des Vorübergehenden zu nehmen; wie das vorhergehende Verbum, so auch die Präposition der (feindlichen) Beziehung, εἰς steigert sich jetzt in ἐπὶ, dagegen beschränkt sich das ὑμᾶς in dem τινας auf einen Theil der Gemeine, der zwar nicht genannt *), aber als ein sehr bestimmter und bekannter durch den dem indefinitum minder gewöhnlich beigegebenen Artikel (τους) genauer fixirt wird; sie werden nach ihrem widrigen Sinn gegen ihn bezeichnet und dieser in ihrem Verwerfungsurtheil über ihn zusammengefaßt: τοὺς λογιζ. ἡμᾶς ὡς κ. τ. λ.] λογιζ. hebt das Subjektive ihres Urtheils hervor, das in seiner Unsicherheit noch mehr durch das ὡς beim Particip hervortritt; in dem Vorwurf selbst ὡς κ. σαρκ. περιπατ. geht περιπατ. auf das sittliche und amtliche Wirken und Verhalten, κατὰ bezeichnet die Richtung, die ihn bestimmenden Grundsätze und Rücksichten, σάρξ nicht sowohl nach Hier., Pisc., Bz., Suic., Bgl., Mshm. die schwache, vom göttlichen Beistand entblößte, als vielmehr die verkehrte, sündige, von Selbstsucht und irdischem Interesse geleitete Menschennatur; Chrys.: ἐκεῖνοι γὰρ αὐτὸν διέβαλλον ὡς ὑποκριτὴν, ὡς πονηρὸν, ὡς ἀλαζόνα; es ist namentlich die egoistische Gesinnung und Handlungsweise der Menschenfurcht und Menschengefälligkeit (die ihm mit ταπειν. beigelegt wurde) und wo die egoistischen Motive mit ins Spiel kamen,

---

*) In dieser Bezeichnung der Ungenannten liegt oft wie in unserem „ein gewisser" — die Emphase: quos nominare nolo.

Trotz, Stolz u. s. w.; mit dieser Verkehrtheit kann aber allerdings die Schwachheit nach jener erstern Ansicht, die diesen Begriff nur zu einseitig aufnimmt, bestimmt durch V. flg. verbunden werden. Die Demuth und Sanftmuth des Apostels, seine weitherzige Liebe und heilige Pastoralklugheit, in der er Allen Alles wurde, wie sein unerbittlicher Ernst in der Zucht konnten bei denen, die nicht geistlich gesinnt waren, leicht solche fleischliche Mißdeutung erleiden. Den Sinn und das Verfahren des P. hier bei diesem entschiedenen und doch aus Liebe noch zögernden Ernst zum Strafen würdigt schön Clv.: hoc boni pastoris officium, placide et humaniter potius oves allicere, ut se patiantur gubernari, quam violenter agere. Austeritas quidem fateor interdum necessaria est, sed incipiendum semper a mansuetudine et in ea perseveraudum, donec tractabilem se praebet auditor. Extremum remedium est in severitate.

V. 3. begründet (γὰρ) entweder die in ὡς schon angedeutete Verwerfung der von den Gegnern wider ihn gehegten Ansicht (ὡς κ. σαρκ. περιπ.) oder, was noch einleuchtender, mit Berücksichtigung und Widerlegung derselben die V. 12. ausgesprochene Bitte und Warnung: ἐν σαρκὶ γὰρ περιπατοῦντες οὐ κατὰ σάρκα στρατευόμεθα]. Die Worte schließen sich sehr nah an das ὡς κατ. σ. π. V. 2. an, geben ihnen aber eine andere Wendung; ἐν σ. περιπ. in dem schwachen, irdischen, so vielen Bedürfnissen und Mängeln, dem Leiden und Tod unterworfenen Organ und Zustand dieses Lebens daseyn und wirken; das der Sünde unterworfen seyn, ist in σάρξ hier nicht eben ausgeschlossen, doch schwerlich ein Hauptmoment, was in dem vorhergehenden und nachfolgenden Gebrauch des Wortes mehr hervortritt; der Erniedrigungs- und Prüfungsstand seines äußern Lebens konnte den fleischlichen Sinn der Gegner leicht zu einer Verwechselung des ἐν σ. und κατὰ σ. in ihrem Urtheil über ihn verleiten; denen er nun so bestimmter entgegentritt in: οὐ κατὰ σ. στρατ.] zu diesem Bild vom Krieg, das auch seine nahe innere Beziehung zu dem τολμ. und θαῤῥ. V. 2. hat, steigert sich das περιπ., es wird durch στρατ. sein mit so viel Schwierigkeit und Anfechtung umgebenes Wirken im Amt, sein Dienst am Wort, mit einem treffenden Lieblingsbild bei P. 2, 14. 1 Tim. 1, 18. bezeichnet; der Dienst am Reich Gottes, an seinem innern und äußern

Aufbau ist nicht ohne Kampf mit dem entgegenwirkenden Reich der Finsterniß, mit so viel von da ausgehenden Hindernissen und Verderbnissen in Lehre und Leben möglich; indicat, depugnandum sibi cum Satana, mundo et carne, quum ad luctam plus quam humana prudentia requiritur etc., Hunn.; mit menschlichen Mitteln und Maximen, an denen Schwachheit und Sünde klebt, *κατὰ σαρκ.*] konnte er in diesem Kampfe nichts ausrichten, der ja eben gegen die *σάρξ* gerichtet war. Die Begründung und Ausführung dieses Selbstzeugnisses von der über das Selbstische und Irdische erhabenen Führung seines Amtes gibt

V. 4., welcher Mittel und Zweck derselben angibt: *τὰ γὰρ ὅπλα τῆς στρατείας ἡμῶν οὐ σαρκικά, ἀλλὰ δυνατὰ τῷ θεῷ πρὸς καθαίρεσιν ὀχυρωμάτων*] er faßt seinen Beruf von seiner polemischen Hauptseite, die mit der positiven, aufbauenden unzertrennlich verbunden war, dieser die Bahn brechen und immer neben ihr hergehen mußte, auf; *στρατεία*] Kriegszug, oder, was hier näher liegt, da er von seinem Berufe spricht, Kriegsdienst; die Waffen, nicht bloß zur Vertheidigung, sondern auch zum Angriffe gegen die Hindernisse und Feinde der Wahrheit; *οὐ σαρκ.*] nicht dem äußern und natürlichen Menschen angehörige und zusagende, mit seiner Schwachheit und Verkehrtheit behaftete Mittel, die er dem Feind entgegensetzt; Schwachheit ist ein Hauptmerkmal, aber nicht das ausschließende von *σαρκ.* hier. In rhetorischer Kraft und Concisheit seiner inhaltsschweren Darstellung bindet sich P. hier nicht an strenge Symmetrie in der Antithese, und drückt diese nicht durch *πνευματικὰ* aus, sondern durch *δυνατὰ τῷ θεῷ*, indem er zur Wirkung seines Zeugens forteilt; er konnte sie um so mehr als *δυνατὰ* bezeichnen, da Geist und Kraft ganz verwandte Begriffe sind, s. 1 Kor. 2, 4. Luk. 1, 17.; das geistlich kräftige dieser Waffen tritt noch in dem gewichtigen Beisatz *τῷ θεῷ* hervor, wie man ihn auch grammatisch nehmen möge. Die häufigste Erklärung dieses Dativs als eines kausalen und instrumentalen ist gewiß bei der Benennung einer Person und zwar der höchsten hier unstatthaft; die richtigere Erklärung kann schwanken zwischen vor und für Gott; jene ist neuerdings von Win. §. 31. 4., Mey., De W. angenommen nach Analogie von Hebr. 11, 20., also in Beziehung auf die göttliche Schätzung; wird dieß aber zu einer den Superlativ periphrasirenden Redewendung nach Vorst. und Andern,

auch noch Rück. gemacht, so ist dieß unerweisbar und der Bibelsprache unwürdig. Es ist bei dieser Auffassung des Dativs die ethische Beziehung, wie in der klassischen Gräcität nach Bernh. p. 83. zu beachten und im Urtheil Gottes sein Wohlgefallen aufzufassen; so faßt es fein und tief Clv.: ego tectam antithesin subesse arbitror, ut haec fortitudo opponatur imbecillitati, quae coram mundo in specie apparet, atque ita posthabitis hominum judiciis virtutis suae approbationem a Deo peteret. Indeß gewährt auch die andere Annahme als reiner dat. ethicus = für einen schönen Sinn, sey es in mehr mittelbarer Auffassung nach Cal. „zur Ehre Gottes", der als Geber und durch die Wirkung dieser Waffen verherrlicht wird, sey es, was wohl noch näher liegt, in mehr unmittelbarer, nach welcher Gott selbst sie benützt und durch sie wirkt: *ὥστε εἰ καὶ ἡμεῖς αὐτὰ περικείμεθα, ἀλλ' αὐτός ἐστιν ὁ δι' αὐτῶν πολεμῶν κ. ἐνεργῶν*, Chrys., so auch Bllr. Die Waffen selbst aber sind das Evangelium, das er predigt, der Glaube, und die höhern Gesinnungen und Gaben, die er durch den Glauben hat, vgl. 6, 7. Eph. 6, 14—16.; man darf es nicht mit Mshm. einseitig supranaturalistisch auf die Wundergaben, die von Vielen hier zu stark betont werden, beschränken. Die Wirkung ist völlige Ueberwindung auch des stärksten Widerstandes, der sich gegen Christen und die Wahrheit erhebt: *πρὸς καθαιρ. ὀχυρ.*] *ὀχυρ.* sind aufgeworfene Höhen, Bollwerke, die den Hochmuth und Trotz der Feinde der Wahrheit auf das Ihrige in leisem Gegensatz gegen die Sinnesniedrigkeit und unscheinbare Knechtsgestalt des Apostels bezeichnen, Chrys. deutet es auf den hellenischen Weisheitsdünkel (*τυφον ἑλληνικον*) und auf *σοφισμάτων κ. συλλογισμῶν ἰσχὺν*, auf letzteres weist auch der Uebergang vom Bild ins Gegenbild im folgenden hin, doch ist es nicht auf das Hellenische zu beschränken, da auch dem Judaismus, mit dessen feindlichen Parteieinflüssen in Korinth er auch kämpfen mußte, und hier namentlich kämpft, es an Kunstwerken und Bollwerken der Sophistik, mit der auch ihre Werk- und Gesetzesgerechtigkeit verwoben war, nicht fehlte. Im Bild selbst liegt die Beziehung auf „groß Macht viel List, die grausame Rüstung des Feindes" hin, wie Clv. darin das munire se mundum ad bellum Christo inferendum, auch ferocia et brachio findet; doch wird an die astutia zunächst zu denken seyn. Sinnreich findet Ert.

nach seiner Weise in dem schönen Bild des καθαιρ. ὀχυρ. durch die Predigt des Evangeliums eine Anspielung auf den Fall der Mauern von Jericho durch das Blasen der heiligen Posaune. Sofern das ὀχυρ. ein selbstgemachter Halt des Vertrauens ist, ist die Ausdeutung ins Allgemeine von Mel. richtig: munitio est fiducia creaturarum, in quibus natura suam salutem quaerit etc.; bemerkenswerth ist seine hohe Ansicht von der ganzen St. überhaupt: est hic totus locus omnium quod ego sciam apud Paulum spiritualissimus.

V. 5. wird die Art seiner geistlichen Kriegführung und der Kampfmittel und das Verfahren der Feinde, denen sie gilt, näher beschrieben, eine reiche und lebendige Fortführung des Bildes V. 3., das mit dem Gegenbild theilweise zusammenfließt: λογισμοὺς καθαιροῦντες καὶ πᾶν ὕψωμα ἐπαιρόμενον κατὰ τῆς γνώσεως τοῦ θεοῦ κ. τ. λ.] Die Worte schließen sich gleich leicht an V. 4. wegen καθαιρ. und an V. 3. wegen στρατευομ., an diesen aber hauptsächlich grammatisch durch die Construktion an, die in καθαιρ. als wieder aufgenommen erscheint, so daß V. 3. zur Parenthese würde, was zu der allgemeinen Bestimmung, die dort in καθαιρ. ὀχυρ. liegt, auch paßt; so Bgl., Mey. Auf der andern Seite spielt in dem καθαιρ. eine gewisse logische Verknüpfung, die auf einen absichtlichen Uebergang und inneren Zusammenhang des V. 4. mit und zu dem V. 5. leitet, so daß dieser mit seinen Participialnominativen eine Anakoluthie, der lebendigen Darstellung, die wir hier haben, ganz entsprechend, bilden würde, so Bllr., Rück., De W., vgl. Win. §. 64. 2. Das rhetorisch freie und kräftige dieser Construktion verdient hier wohl den Vorzug vor der grammatisch regelmäßigern, wiewohl diese auch eine unabsichtliche Wirkung auf die Variation der Struktur hier geübt haben könnte; λογισμ. nehmen sehr viele Ausleger von Vulg. an im praktischen Sinn als consilia, Anschläge, womit auch der Sprachgebrauch der 70 bei diesem Wort übereinstimmt; doch spricht hier der Gegensatz von γνῶσις τ. θεοῦ und die Vergleichung mit 1 Kor. Cap. 1—3. für die, jedenfalls zugleich und überwiegend theoretische Bedeutung des Worts, auf die es sich in der Profangräcität beschränkt, also Gedanken, Vernunftschlüsse, die aber nicht bloß auf hellenische Weltweisheit allein zu beschränken wären; verfehlt aber wäre es, mit Bgl. u. And. λογισμ.

an das λογιζ. V. 1. anknüpfend, hier bloß die falschen und verächtlichen Meinungen über P. zu verstehen. Das in λογ., als dem eigentlichen Ausdruck, verlassene Bild wird nun im folgenden κ. πᾶν ὑψ. wieder aufgenommen, welches die λογισμ., die Architektonik der Vernunft und ihre hochstrebenden, aufgethürmten Kunstwerke unter sich begreift, aber auch noch Anderes (πᾶν); Mel., Clv. finden darin quamlibet mundi gloriam et potentiam, also hohe, glänzende Vorzüge natürlicher Weisheit, Beredtsamkeit, Kraft, Gerechtigkeit, Ehre, Reichthum und dgl., was alles der Wahrheit und Gnade im Evangelium entgegengesetzt und wodurch ihm der Eingang erschwert wurde; die Verbalform in ὑψ., wie in dem sinn- und formverwandten ὀχυρ. ist hier treffend; es sind keine realen, sondern gemachte, zum Theil erkünstelte Höhen, wie Thürme, Zinnen; es fragt sich daher sehr, ob das entsprechende ἐπαιρ. nicht eher passivisch zu nehmen ist als medial, wie Bgl. nach seiner Weise annimmt, nach dessen Abfassung allerdings der Frevel der Selbsterhöhung, „der empörerische Dünkel" nach De W. stark bezeichnet wäre; das feindliche Objekt dieses Aufstandes und Widerstandes liegt in κατὰ τ. γνώσεως τ. θεοῦ; dieß hier zunächst objektiv, die im Evangelium gegebene Offenbarung Gottes und seines ganzen Heilsrathes und Heilswerkes, der Widerstand geht gegen die Annahme, Ausbreitung, Herrschaft dieser Gotteserkenntniß κατ' ἐξοχήν. P. vollendet nun das großartige Bild vom Krieg und die darin gegebene Darstellung seines aggressiven Verfahrens im Amt, und des Siegs des Lichts über die entgegenstehende Finsterniß, womit es gekrönt wird, in dem folgenden: κ. αἰχμαλωτίζοντες πᾶν νόημα εἰς τὴν ὑπακοὴν τοῦ χριστοῦ]. Es ist hier nicht ein Verwechseln und Ueberspringen im Bilde (von den feindlichen Werken zu den Feinden) nach Mey., sondern ein Fortschritt von einer Seite des Bildes (der στρατεία) zu einer neuen, von der negativen und destruktiven zur positiven, zum wirklichen Gewinnen des Sieges; einige Härte liegt dabei nur in dem νόημα, sofern es als Parallelglied mit λογισμ. erscheint; es spielt darin eine kühne Metonymie oder Personifikation (der νοήματα st. νοοῦντες), die durch Erklärung des Wortes als νοῦς selbst, was der Sprachgebrauch, weniger aber der Zusammenhang zuläßt, nur wenig gemildert wird; νοημ. unterscheidet sich aber von λογισμ. dadurch, daß jenes hier mehr ethisch ist, und was man in diesem schon finden

wollte, das Merkmal des mit dem Verstande thätigen Willens, die Bedeutung von consilium oder Gesinnung darin liegt; worauf auch der Gegensatz weist in *εἰς τ. ὑπακ. τ. χρ.*] entspricht der *γνωσ. τ. θεοῦ*; *εἰς* bezeichnet hier die Wirkung, den beabsichtigten Erfolg; der plastischen Anschaulichkeit der Darstellung, die durch diese Stelle geht, entspricht es, *εἰς* zunächst als Zeichen der örtlichen Richtung, wohin die Gefangenen abgeführt werden, zu nehmen, und so das Bild bis in das des Triumphes fortzuspielen; die Verbindung des *εἰς* mit *αἰχμ.* ist eine prägnante Construktion, bei der *ἀπάγειν* oder *μεθιστάναι* zu ergänzen. Ganz verfehlt aber ist die Construktion des *εἰς τ. ὑπ.* mit *νοη.*, welche auch den Artikel der nähern Bestimmung *τὸ* vor *εἰς* erheischen würde und das *αἰχμ.* gar zu nackt hinstellt; beide Züge des Bildes *καθαιρ.* und *αἰχμ.* werden richtig gedeutet als confutatio infidelium und conversio ad fidem, Lyr.; die *ὑπακ.* ist hier, wie Röm. 1, 5. 15, 19., der Glaube an Christum, zu dem der Mensch gebracht wird; das Wort, obgleich nicht bildlich, schließt sich dem ganzen Bilderkreis der Stelle an (die Unterjochung, womit der Kampf und Sieg endet), bildet einen losen Gegensatz zu *ὑψ. ἐπαιρ.*, dem empörerischen Sinn der fleischlichen Weisheit, und bezeichnet den sittlichen Akt der Bekehrung, die sittliche Natur des Glaubens in seinem Entstehen und Bestehen, als Rückkehr unter die Autorität und Gnade des rechtmäßigen Haupts, die Demuth (*ταπειν.* V. 1.) als Wurzel, das Wort als Fundament des Glaubens und diesen als Wurzel des neuen Gehorsams und der wahren Freiheit. Von dieser Seite faßt Chrys. gar schön das Verhältniß von *αἰχμ.* und *ὑπ. χρ.*: *ἐπειδὴ τὸ τ. αἰχμαλωσίας ὄνομα βαρὺ, ταχέως τὸν τρόπον κατέλυσεν εἰπὼν, εἰς τ. ὑπ. χρ.· ἀπὸ δουλείας εἰς ἐλευθερίαν, ἀπὸ θανάτου εἰς ζωὴν, ἐξ ἀπωλείας πρὸς σωτηρίαν*; womit schön zusammenstimmt Er.: capita sub jugum ducuntur; at felices, qui sic capti ducuntur, ut submittant se Christo. Utinam hujusmodi triumphos ambiant episcopi!! Daß *αἰχμ. νοη.* wohl von Unterwerfung und Einschränkung, nicht aber von Unterdrückung der Vernunft in Sachen des Glaubens zu verstehen, geht aus der hier nachgewiesenen Bedeutung von *νοη.* und dem ganzen Zusammenhang der Stelle hervor, und haben schon alte, streng dogmatische Ausleger erkannt; non tollitur usus rationis in rebus divinis, sed in obsequium fidei redigitur, Clv.

V. 6. schließt die Erklärung seines entschiedenen Auftretens wider seine und des Evangeliums Gegner, seines geistlichen Kriegsverfahrens ab und stellt es als Strafverfahren gegen die beharrlich Widerwärtigen dar: κ. ἐν ἑτοίμῳ ἔχοντες ἐκδικῆσαι πᾶσαν παρακοὴν, ὅταν κ. τ. λ.] er führt die ὑπακ., den Glaubensgehorsam, den er als das Ziel seiner Amtskämpfe sich gesetzt V. 5., in bestimmter Anwendung, und zunächst nach seinem Gegensatz (παρακ.) fort; das Bild selbst vom Krieg scheint aufgegeben, im eigentlichen Ausdruck untergegangen, klingt aber doch auch in der ἐκδικ. noch etwas an, sofern die Gefangenen, wenn sie der Gnade oder ihren Bedingungen, der Heilsordnung, sich nicht unterworfen, als Rebellen der Strenge des Rechts verfallen; möglich wäre auch noch eine Anspielung auf die blutige Sitte der Feldherrntriumphe, nach welcher die mitaufgeführten Kriegsgefangenen auf den Befehl des Triumphirenden von da aus zum Tode abgeführt wurden, durch seinen Spruch aber auch konnten begnadigt werden, s. Adams röm. Alterthümer II, S. 119.; ἐκδικ.] einem sein Recht anthun, Genugthuung nehmen (für verletztes Recht und Gesetz), vindicare, ein würdiger, stark bezeichnender Ausdruck für die apostolische Strafübung, als eine gerechte, die in Uebung der Excommunikation, auch in Strafwundern bestehen konnte; dieses Wort begegnet jeder Verdächtigung derselben als unheiliger und selbstsüchtiger Animosität; daß diese Bestrafung nichts angemaßtes oder problematisches ist, wobei es sich frage, ob es bei seinem ταπειν. auch nur in seiner Hand stehe und so leicht dazu kommen könne, bezeugt er mit ἐν ἑτ. ἐχ., in promtu habeo, ein Gegensatz auch gegen sein ihm übel gedeutetes Zögern; in παρακ. liegt der Unglaube und Ungehorsam mit Ueberwiegen des letztern, wie gerade das zweifache Gegentheil in dem folgenden ὑπακ. Er gibt nun, da die Gegner seine Zuverläßigkeit anfochten und sein starkes Auftreten als leeres Drohen und Prahlen verdächtigten, den Termin und Grund des Zögerns im Strafen an: ὅταν πληρωθῇ ὑμῶν ἡ ὑπακοὴ] die ὑπακ. bildet mit dem Antitheton παρακ. eine schöne, auch durch die Symmetrie der Stellung gehobene Antanaklasis, sie bezieht sich wie das appositum auf das Verhalten gegen ihn und den Herrn und Sein Wort, dessen Organ und Träger er ist; dieses richtige Verhalten gläubiger Unterwerfung unter seines Worts und Amts göttliche Autorität war noch nicht ganz hergestellt, dieß wartet

er als Wirkung dieser Worte erst ab, damit seine Zucht nicht die Verführten mit den Verführern, den (noch schwachen) Weizen mit dem Unkraut weggerafft hätte. P. hat hier seine Hauptfeinde, die judaistischen Pseudo-Apostel im Auge, die er von ihnen, von der Gemeine wohl unterscheidet, und damit von ihr ausscheiden möchte, s. Rück. zu d. St. Der Nachdruck dieser Unterscheidung und von ihm beabsichtigten Ausscheidung liegt in dem kräftig voranstehenden ὑμῶν; er deutet also hier einen getrübteren Stand der Gemeine, namentlich auch gegen ihn selbst, an, als es nach Cap. 7. erscheint; aber er hat die Strenge auf die Letzte gespart, und vermischt sie auch da noch mit Schonung und übt sie διὰ τ. πρᾳοτ. κ. ἐπιεικ. χρ. V. 1. Kurz und treffend Bgl.: ne laedantur imbecilliores. Caput prudentiae pastoralis. Letzteres entwickelt schön ins Allgemeine Clv. und für den gegebenen Fall Chrys.: τί τῶν σπλάγχνων ἐκείνων ἡμερώτερον, ὃς ἐπειδὴ τοὺς οἰκείους ἑώρα τοῖς ἀλλοτρίοις ἀναμεμιγμένους, βούλεται μὲν ἐπαγαγεῖν τὴν πληγήν, φείδεται δὲ καὶ κατέχει τὴν ἀγανάκτησιν, ἕως ἂν ἐκεῖνοι ἀναχωρήσωσιν, ἵνα τούτους πατάξῃ μόνους, μᾶλλον δὲ ἵνα μηδὲ τούτους. Est. hat von diesem Vers eine abweichende Ansicht, davon ausgehend, daß die Pseudo-Apostel keine Glieder der Gemeine und also von dem Apostel nicht abhängig und also auch nicht im Bereich seiner apostolischen Zucht gewesen seyen; er bezieht daher die angedrohte Strafe (ἐκδικ.) auf tief gefallene Gemeindeglieder, und versteht πληρωθῇ nicht von qualitativer, sondern von numerischer Vollendung (der zum Gehorsam Zurückkehrenden); erst dann, wenn die große Zahl der Unbußfertigen zur Buße zurückgekehrt, wolle er mit der Zucht gegen die ungebesserten und strafbar bleibenden vorfahren. Es ist aber nicht abzusehen, warum P. nicht auch an solchen Gemeindezerstörern hätte sollen heilige Zucht üben können, wie z. B. an Elymas; auch ist jene numerische Auffassung von πληρ. nicht ohne Härte, die Annahme aber, P. halte mit seiner Zucht wegen der Menge der Ungebesserten zurück, würde doch ein gewisses Gefühl von Schwäche und Mißtrauen in seine apostolische Autorität und Macht über sie verrathen, wenn man gleich nicht leugnen kann, daß an sich dieser Ansicht eine gewisse, in jetzigen Bewegungen über die Kirchenzucht hervortretende Wahrheit zu Grunde liegt, daß sie bei Massenverdorbenheit in der Kirche nicht Platz greifen kann; merkwürdig dieses

Geständniß eines Theologen der römischen Kirche, und noch mehr die Worte Augustins: si contagio peccati multitudinem incurrit, divinae disciplinae severa misericordia necessaria est. Nam consilia excommunicationis et inania sunt et perniciosa, videlicet ob periculum schismatis et manifestae rebellionis.

V. 7. P. beharrt darauf, daß seine Amtsgewalt und ihre Ausübung (V. 3.) eine geistliche und kräftige ist, und tritt den sie bestreitenden Gegnern stark entgegen mit den vorwurfsvollen Worten: τὰ κατὰ πρόςωπον βλέπετε] es kommt, auch für die grammatische Bestimmung von βλέπετε, hier zunächst auf die Erklärung von τὰ κ. προς. an, ob es überhaupt das in die Augen fallende ist, oder mit der gewichtigen Nebenbedeutung des bloß, oder täuschend in die Sinne, in die Augen fallende; bei ersterer Erklärung wäre es eine Berufung auf die für ihn so augenfällig sprechenden Thatsachen, wie die Pflanzung und den Bestand der Gemeine, nach Mehreren auch die Wundergaben und ihre Mittheilung, so Hier., Ambr., Bllr., Rück., De W. Bei dieser Auffassung kann βλέπ. auffordernd, imperativisch stehen, wie es die meisten dieser Ausleger nehmen, oder indikativisch, in lebhafter interrogativer Einkleidung des hypothetischen Vordersatzes, so daß der folgende Antwortsatz der Nachsatz wäre. Es ist aber der lebendigen Energie und Entschiedenheit der apostolischen Polemik angemessener, gleich das Prinzip des Gegensatzes und der falschen Beurtheilung, das πρῶτον ψεῦδος der Gegner zu treffen; dieß liegt aber in βλ. κ. προς., in der auf das Aeußere, der persönlichen Erscheinung und Umstände beschränkten und verkehrten Anschauungsweise; so ist προςωπ. in seiner Hauptbedeutung (Person) genommen und in Zusammenstimmung mit der Bedeutung V. 1. und mit dem gleichfalls übeln Sinn, wie in der Parallelstelle 5, 12. Bei dieser Ansicht kann βλέπ. nur Indikativ, als solcher aber annuntiativ nach Thdrt., Chrys., Oek., Mel. und Andern, oder interrogativ nach Luth., Clv., Grt., Cal., Mey., Schrad., Räb. seyn; letzteres entspricht dem energischen und aggressiven Ton der apostolischen Rüge am besten; er bezeichnet ihren Standpunkt als einen der schon längst überwunden seyn sollte. Er macht nun lebhaft fortschreitend und rasch anreihend in asyndetischer Weise die Anwendung vom Allgemeinen auf das Besondere, um was es sich bei dem Streit wider ihn handelte, auf seine Stellung zu Christo, sein Amt: εἴ τις πέ-

ποιθεν ἑαυτῷ χριστοῦ εἶναι, τοῦτο λογιζέσθω πάλιν ἀφ' ἑαυτοῦ, ὅτι καθὼς αὐτὸς χριστοῦ, οὕτω κ. ἡμεῖς χριστοῦ] indem er in dieser Gegenüberstellung und Vergleichung seiner selbst mit den Gegnern zunächst nur Gleichstellung mit ihnen anspricht, kann er durch Demuth und Klugheit in dieser Wendung nur gewinnen, indem er damit andeutet, wie tief sie ihn unter sich herabgesetzt; mit εἴ τις, oft einer feinern, urbaneren Wendung für ὅς, stellt er das, wogegen er kämpft, mehr als vereinzeltes hin; in ἑαυτ. πεποιθ. wird die im Verbum hier wieder angezeigte Dreistigkeit durch ἑαυτ. noch gehoben, und das Willkürliche, sich Herausnehmende, die Anmaßlichkeit und Eitelkeit des Selbstvertrauens getroffen. Was ist aber das Objekt desselben, das χρ. εἶναι, auf dem das durch die Wiederholung so stark betonte Hauptgewicht liegt? χρ. ist Genitiv der Abhängigkeit, näher nach Manchen der Verwandtschaft; die Abhängigkeit kann die des Schülers vom Meister, oder des Knechts (oder Gesandten) vom Herrn seyn; letztere liegt nach dem ganzen Zusammenhang des Abschnitts, der ja hauptsächlich seine amtliche Stellung und Geltung als Apostel vindicirt, am nächsten und ist auch weit von den meisten Auslegern hier angenommen; daß diese Redensart sonst nicht in diesem Sinn bei P. vorkommt (De W.), kann bei ihrem seltenen Gebrauch (nur 1 Kor. 3, 23. 15, 23. Gal. 3, 29.) und bei der Weitschichtigkeit der Genitivsbeziehung überhaupt kein entscheidender Grund dagegen seyn; in ersterer Bedeutung nehmen das χρ. Bgl. = christianus, Baur mit Emphase Christi ächter Schüler; die Auffassung hätte etwas Treffendes, als Zeichnung der Bitterkeit seiner Gegner, in der sie ihm gar in beschränkt judaisirender Christusauffassung das Christenthum abgesprochen hätten, und wenn man mit Bgl. die für sie beschämende Art zu schließen annimmt: per quem alius Christi erat, is ipse prius Christi erat, sive Christianus, so erscheint es als um so treffender, doch wäre dieser Schluß sehr fein versteckt. Im Sinn der Verwandtschaft oder Gemeinschaft fassen die Worte Grt. (sehr fein: a Christo diligi), Storr, Fl., De W., Ew., wobei dann zwischen äußerer und innerer Verbindung gewählt, oder beides verbunden, jene gegenüber der äußern, deren sich die Gegner gerühmt haben sollen, dem P. vindicirt wird; so die, welche dieses Verhältniß zu Christo als vermittelt durch seinen ersten und ächten Apostel Jakobus als Verwandten

des Herrn, Storr, Fl., oder durch Petrus (Baur) annehmen. P. braucht wohl diesen weitern und unbestimmten Ausdruck, namentlich in Beziehung auf sich selbst, weil bei ihm der Christen- und Apostelberuf vom Moment seiner Berufung an zusammenfiel und bei jedem ächten Diener Christi zusammenhängt, wohl auch nicht ohne Anspielung auf den anmaßenden Namen der Christuspartei, in der die Erhebung der Parteien über und wider ihn und sein Apostolat fulminirte. In der nun folgenden Aufforderung τουτ. λογιζ. ἀφ' ἑαυτ., wo das τοῦτο einleitend fixirt, will er sie durch das λογιζ. recht eigentlich zur Besinnung bringen; das ἀφ' ἑαυτ. deutet an, daß er ihnen das gar wohl zumuthen könne und nicht erst sie dazu sollte auffordern dürfen, und daß sie noch weniger es auf eine Nöthigung zur richtigen Ansicht durch ihn, durch seine Mahnung oder Uebung seiner strafenden Autorität ankommen lassen. Das πάλιν] unser hinwiederum, im Gegentheil, gemäß der ursprünglichen, räumlichen Bedeutung retrorsum, s. Vig. p. 440., so besser, als in der Zeitbedeutung der Wiederholung, nach Fritzsche, Mey.

V. 8. begründet (γὰρ) und erweitert zugleich die vergleichende Selbstbezeugung V. 7. durch einen Schluß a majori ad minus, von seinem besondern apostolischen Verhältniß zum Herrn auf das Allgemeine der realen Glaubensgemeinschaft mit Ihm: ἐάν τε γὰρ περισσότερόν τι καυχήσωμαι περὶ τῆς ἐξουσίας ἡμῶν] die grammatische Schwierigkeit des τε γὰρ ohne folgd. καὶ wäre am leichtesten gehoben, wenn τε auf die Autorität von B F G mit Lchm., Rück., denen auch Win. beistimmt, gehoben würde; die Zeugnisse aber sind doch zu wenig, auch ist τε die schwerere Lesart und seine Weglassung erklärbarer; τε ist hier rein anknüpfend an das Vorhergehende, wie in der Sprache der Poesie und der ältern Prosa, der Satz mit τε erscheint als Zusatz, der zum Hauptsatz das minder Wesentliche beigibt, was hier ganz dem bescheidenen Sinn des Apostels entspricht; τε γὰρ dem schwachen et enim ganz analog, gehört schon der spätern, sinkenden Gräcität an, s. Bernh. S. 482. Herm. z. Vig. S. 835.; an ein Wegfallen eines Satzes mit καὶ, der dem P. aus den Gedanken gekommen sey, ist gar nicht zu denken mit Rück., auch eine affirmative Emphase in τε als Abschwächung aus τοι anzunehmen mit Mey., De W. ist nicht nöthig. Mit mehr Sicherheit als τε wird das καὶ vor περισσ., das als Ausdruck der

Steigerung oder des noch hinzukommenden leicht hereinkommen konnte, auf weit mehr Zeugnisse hin verworfen; ἐὰν wird von Vielen, namentlich Rück., concessiv genommen, was als ungrammatisch mit Recht verworfen wird, s. Mey., Win. §. 41. 2. b.; P. spricht vielmehr von einem möglichen Fall, daß solcher Selbstruhm eintrete, er behält sich ihn je nach Umständen vor; daher die Construktion futurisch gehalten ist und auch der im Vordersatz häufige Aor. καυχησ. als futur. exactum steht; περισσ. τι] περ. nicht adverbial nach Schlsn., Wahl, sondern adjektiv wegen τι; περισσ. kann auf den Vorzug, Ueberschuß der Menge oder des Werths gehen und P. hier etwas Mehreres, oder Höheres sich rühmend beilegen wollen (καυχ.), beide Bedeutungen liegen hier gleich nahe und vereinen sich gewissermaßen; das Weitere, das er beifügt, ist ein überschwenglich auszeichnendes, insofern das Höhere, wenn gleich in anderer Hinsicht ihm das χριστοῦ εἶναι das Höchste ist. Die Vergleichung in περισσ. kann auf die Personen der Gegner, denen er sich entgegenstellt, oder auf die Sache, deren sie sich nicht rühmen konnten, wie er, und welche (nämlich seine apostolische Amtsgewalt) mehr als die bloße allgemeine Christen- und Lehrerswürde sey, gezogen werden, oder, da diese verschiedenen Subjekte sich Eines Objekts V. 7. rühmten, wozu nun noch ein anderes hinzukommt, auf beides, die Subjekte und Objekte zugleich. Diese Beziehungen sind durch V. 7., an den sich dieser so nahe anschließt, zunächst geboten, und für dieselben, namentlich in der erstern Richtung, der sich aber die andere von selbst anschließt, sind auch die meisten Ausleger, Hier., Ambr., Grt., Hamm., Bgl., Mshm., Emm., Fl., Rück., Scharl. Gegenstand dieses seines höhern Ruhms wäre nach Vielen eben seine apostolische Gewalt: περὶ τ. ἐξουσ.; wenn aber diese an sich die nähere Bestimmung des περισσοτ. seyn soll, so wäre ἐξουσ. eher in Apposition, also ohne περὶ zu erwarten, auch maßten sich ja die Gegner selbst eine hohe, sogar über andere Apostel hinausragende Gewalt und Würde an 11, 5. 13. 12, 11. Dieß veranlaßte wohl De W., Mey. zu einer andern Beziehung der Vergleichung in περισσ., weiter zurück auf V. 4—6., weil er sich da schon seiner ἐξουσ. gerühmt habe, was er nun hier noch mehr thun zu wollen ankündige; dort redet er aber mehr von den Wirkungen seiner Amtsgewalt zum Predigen, hier aber beschränkt er sich auf seine Zucht-

gewalt. Noch Andere, wie Bllr., Olsh., nehmen περ. ganz als Komparativ außer der Vergleichung, als einen unbestimmt hohen, durch τι etwas limitirten Grad; ganz gegen den so nahen Zusammenhang mit dem vorhergehenden Vergleichungssatz. Gegenstand seines höhern Selbstruhms ist aber hier nicht die ἐξουσ. an sich, sondern in ihrer beigefügten nähern Bestimmung. Man könnte περισσ. auch weiter und unbestimmter mit De W., das Nähere und Fernere umfassend, auf die Zeit beziehend ergänzen: „als bisher." Seine Gewalt aber, die ihm die Gegner streitig machten und ihre strenge Anwendung in den Briefen ihm vorwarfen, bezeichnet er als eine rechtmäßige, heilige und geistliche Gewalt, als jenes namentlich in ihrer Quelle ἧς ἔδωκεν ὁ κύριος ἡμῖν εἰς κ. τ. λ.] ὁ κυρ. Christus als der Herr der Gemeine; er sieht aber sein Amt als ihm unmittelbar verliehen vom Herrn, als Seine Gnade und Gabe an, gegenüber dem sich selbst Eindrängen der Gegner; der schnelle Wechsel der Personen in καυχήσωμαι und ἡμῶν ist nicht zufällig; das Rühmen geschieht persönlich, bezieht sich aber auf das Amt, erhebt sich also vom Persönlichen zur Sache. Dieses Selbstzeugniß über die hohe Quelle und Autorität seines Amts, auf die P. so oft zurückgehen mußte, enthält ein wesentliches Kriterium des Apostolats und, so zu sagen, das formale (übernatürliche) Prinzip desselben; diesem fügt er als das andere Merkmal noch das materiale bei, das, als entsprechend dem höhern Ursprung, dem höhern Zweck, die göttliche Wirksamkeit enthält: εἰς οἰκοδομὴν καὶ οὐκ εἰς καθαίρεσιν ὑμῶν] wie er die Amtsgewalt nicht von sich selbst hat, so auch nicht für sich selbst, sondern nur zur Ehre des Herrn und zum Heil der Gemeine; οἰκοδομ.] dieses schöne paulinische Wort in diesem höhern Sinn weist hier noch sicher auf sein Etymon hin, ist also die fördernde Thätigkeit an dem wahren Hause des Herrn, der Gemeine und ihren einzelnen Gliedern, eine nur Heil und Frieden schaffende und erhaltende Thätigkeit, der wahre, lebendige und christliche Conservatismus, s. zu 1 Kor. 8, 1. und die schöne Ausführung des Bilds ebendas. 3, 10 flg.; er schärft aber den Nachdruck des Begriffs von οἰκοδ. durch den Pleonasmus ἐκ τοῦ παραλλήλου, oder parallelismus antitheticus (Matth. Gr. Gr. §. 636. und Winer §. 67. 6.) in κ. οὐκ εἰς καθαιρ.] der Beisatz ist apologetisch und polemisch, jenes gegen den Vorwurf der Gegner, mit dem sie den

strengen Gebrauch seiner Autorität und Zucht in den Briefen, z. B. den fürchterlichen Bann über den Incesten, belegten, es als zerstörenden Eingriff in die Gemeine verdächtigten, dieses aber wider die Gegner selbst, auf die er ihren Vorwurf zurückwälzt, sie als Wühler zeichnet, die durch das Aergerniß und den Terrorismus ihrer Anmaßlichkeit und Selbstsucht, durch die unheilvollen, verwirrenden Umtriebe ihres Parteigeistes, namentlich wider den Apostel und die ihm ergeben Gebliebenen, und durch ihren judaistischen, antievangelischen Gesetzeseifer an Untergrabung des geistlichen Wohls der Gemeine arbeiteten; letzteres hebt hervor Mel.: ut destruunt, qui jugum et leges imponunt, ita destruunt etiam, qui eas refigunt cum scandalo infirmorum juxta illud Matth. 9, 17. in. Aus dem Gegensatz von καθαιρ. nun, der durch Haß und Selbstsucht und vermittelst der trennenden und dräuenden Gesetzesgebote und Satzungen gestifteten Zerrüttung erhellt um so mehr das wahre Element und Medium seiner aufbauenden Thätigkeit, nämlich die ihn beseelende Liebe, die bessert, 1 Kor. 8, 1., und das Evangelium der Liebe und Gnade gegen die Sünder; der Scheinwiderspruch aber zwischen dieser St. οὐ πρ. καθαιρ. und V. 4., wo er sie sich zuschreibt, löst sich nicht durch die Zuflucht der ältern, lax-grammatischen Exegese zu einem bloß komparativen Gebrauch des οὐ hier, nach Mshm., was bei der nachdrücklichen Stellung des negativen Satzglieds um so unzulässiger, sondern durch die richtige Unterscheidung nach Clv. zwischen der Wirksamkeit auf dem Gebiet des Glaubens, in der Gemeine, und der auf dem Gebiet des Unglaubens; hier muß er einreißen, dort baut er, und doch ist auch das Einreißen selbst wieder ein Bauen und das vorbereitende Mittel dazu; treffend Clv.: quamquam alioqui generaliter verum est, doctrinam evangelii suapte natura ad aedificandum valere, non ad destruendum, nam quod destruit aliunde est, ex culpa hominum scilicet, dum in lapidem impingunt, qui illis ordinatus erat in fundamentum. Quod interitu veteris hominis instauramur in imaginem Dei, id nihil repugnat Pauli verbis; tunc enim destructio in bonam partem capitur, hic vero in malam, pro ruina ejus, quod Dei est. Der Nachsatz folgt nun kurz, einfach und bestimmt: οὐκ αἰσχυνθήσομαι] er hofft mit seinem Selbstruhm nicht als Lügner und Prahler zu Schanden, sondern als wahrhaftig erfunden zu werden, der

Erfolg der Aeußerungen seiner apostolischen Autorität wird für ihn sprechen, der ganze Segen seines bisherigen Wirkens für ihn zeugen; es wäre einseitig, nach der Beschränktheit alt-supranaturalistischer Apologetik mit Ert., Mslhm. auch hier nur an den Wunderbeweis zu denken, vergl. 1 Kor. 2, 4. Wahr und schön charakterisirt Ert. das apostolische Selbstzeugniß: in περιαυτολογίαις Pauli mira semper gravitas cum modestia conjuncta. Diese liegt in der hypothetischen Fassung des Vordersatzes, jene in der Entschiedenheit des Nachsatzes.

V. 9 flg. hängt genau mit V. 8., namentlich dem Schlußsatz zusammen, und beginnt nicht, nach Chrys., Elv., Rück., De W., Scharl., einen neuen Abschnitt, den es als Vordersatz eröffnen soll mit dem Nachsatz V. 11. und Parenthese in V. 10., die asyndetische Anreihung in V. 8. wäre hier sehr hart und ohne allen rhetorischen Grund; auch würde sich kein ganz richtiges Verhältniß zwischen V. 9. und 11. ergeben, schon darum nicht, weil dieser mit seinem Anfang τοῦτ. λογιζ. keine solche objektive Haltung hat, wie das οὐκ αἰσχυνϑ. V. 8. Es fragt sich nun, wie sich der Satz ἵνα κ. τ. λ. dem vorhergehenden anschließt, ob nur mittelbar durch Ergänzung einer allgemeinen, selbstverständlichen Formel, wie τοῦτο δὲ λέγω, als nähere Beleuchtung und Anwendung, nach der gewöhnlichen Annahme, oder unmittelbar nach Mey., als (gottgefügter) Zweck des οὐκ αἰσχυνϑ., was bei der passivischen Bedeutung und bei der Litotes, die doch in dieser Wendung liegt, = ich werde gerechtfertigt werden, ganz zulässig und ohnedieß grammatisch das Leichteste ist. Er wendet also die Berührung seines Ruhms V. 8. sogleich, zurücklenkend auf V. 1., auf den Vorwurf des Widerspruchs zwischen der Stärke seines schriftlichen und der Schwäche seines persönlichen Auftretens an, wodurch es den Anschein bekomme, als sey jenes nur eine Stärke in Worten; dagegen verwahrt er sich eben durch die vorhergehende Berufung auf seine apostolische Amts- und Zuchtgewalt; ἵνα auch hier nicht ekbatisch, sondern ans Hyperbolische grenzender, den Erfolg als einen unfehlbaren, göttlich beabsichtigten, fein markirender Ausdruck, wie oft unser „nur daß"; ἵνα μὴ δόξω ὡς ἂν ἐκφοβεῖν ὑμᾶς διὰ τῶν ἐπιστολῶν] auffallend diese Construktion von δοκ. mit ὡς ἄν, wodurch die Vorstellung des bloßen subjektiven Scheines gesteigert wird, sey es um das Harte und Wi-

drige, das für ihn die Vorstellung des ἐκφοβ. hat, zu mildern nach Mey., was insofern etwas noch für sich hat, als dann das μὴ ἐκφοβεῖν zugleich in seiner Beziehung zu dem Aufbauen und Zerstören V. 8. gedacht werden kann, oder, was zu dem mimetischen Ton der Stelle sehr passen würde, in der Weise, „daß ihm die Erregung des Scheins zugeschrieben wird", er thue nur so, als wenn er erschrecke, eine höhnische Darstellung von leeren Schreck- und Drohbriefen; διὰ τ. επιστ.] er hatte ja schon zwei geschrieben; er meint die bestimmte an sie, daher der Artikel; ἐκφοβ.] die Composition bedeutet die Vollendung, also höchste Verstärkung.

V. 10. führt begründend jenen Vorwurf oder Schein leerer Schreckbriefe nun genauer und zwar aus dem Munde der Gegner (φησὶ) selbst aus: ὅτι αἱ μὲν ἐπιστολαί, φησί, βαρεῖαι κ. ἰσχυραί, ἡ δὲ παρουσία τοῦ σώματος ἀσθενής κ. τ. λ.] die rasche Einführung der Gegner hat etwas von dramatischer Lebendigkeit, erhöht durch das Zwischeneintreten des φησὶ, wofür mit Unrecht Lchm. die schwachbeglaubigte Glosse φασὶ aufgenommen, und durch die rhetorische Fixirung des Einzelnen, den er gegenüber stehend denkt *); dieß ist bei der dem realen Sinn nach richtigen Annahme des impersonellen Gebrauchs von φησὶ nicht zu vergessen; die Beziehung des Singular auf einen bestimmten Einzelnen nach Bgl. ist auch nach seiner tiefern Auffassung hier nicht streng erweisbar. Der Gegner erkennt die Vorzüge seiner schriftlichen Wirksamkeit an, vernichtet sie aber durch den Gegensatz der persönlichen; es ist kein Urtheil über die Briefe des P. im Allgemeinen, wie in spätern Zeiten, wo die paulinischen Briefe schon eine heilige Literatur bildeten, es sich 2 Petr. 3, 15. 16. findet, sondern es geht auf die Briefe an die Korinthier, zunächst auf die zwei ersten, vergl. 1 Kor. 5, 9., wiewohl man mit Reuß S. 87. auch diesen, den sie zwar noch nicht hatten, dessen Aufnahme aber bei den Lesern er sich vergegenwärtigen konnte, dazu rechnen kann. ἐπιστ. βαρ. κ. ἰσχ.] βαρ. das Gewichtige, der Gehalt und Ernst seiner Schreiben, gravitas, das Imponirende, namentlich auch durch den strafenden und bedräuenden Ernst der Wahrheit, der den Getroffenen zur Last wird; ἰσχ.] die eindringende Kraft

*) s. Bernh. feine Bemerkung p. 419., der auch unser „heißt es" vergleicht.

der Wahrheit in seinen Briefen; dieses hat seinen Gegensatz im ersten Glied der folgenden Antithese des ἀσθ., jenes im andern, in ἐξουθεν. — ἡ δὲ παρ. τοῦ σωμ. ἀσθ.] das persönliche Auftreten vergl. V. 1.; außer der allgemeinen Erfahrungswahrheit minuit praesentia famam, Vgl., E. Schmid, kommt noch das in Betracht: sein persönliches Benehmen und Handeln unter ihnen entfernte das Imponirende und milderte den Ernst und die Heiligkeit seines Amts durch seine Sanftmuth und Demuth, vgl. ταπειν. V. 1 flg.; möglich, daß auch das Aeußere seiner Person zum Eindruck des ἀσθ. bei den Fleischlichgesinnten in diesem Urtheil mitwirkte; aber die Worte nöthigen nicht, und der Sachzusammenhang, wenn anders die Gegner nicht als gar zu schwach und roh gedacht werden sollten, begünstigt es nicht, die παρ. τ. σωμ. ἀσθ. von der Schwäche und Kleinheit seines Körpers geradezu zu fassen, wenn man auch zugeben will, daß der Apostel in seinem angenommenen Paulusnamen die demüthige Bezeichnung derselben trage, s. Vgl. zu Act. 13, 9.; die Tradition der Alten hierüber ist auch nicht sicher genug, s. Win. Reallexikon s. v. Paulus. — Zum ganzen Habitus und Eindruck des persönlichen Auftretens, das hier zugleich als amtliches zu denken ist, tritt nun gleich der Hauptzug, der es als solches charakterisirt, sein Sprechen, das jenem παρ. ἀσθ. entspricht; καὶ ὁ λόγος ἐξουθενημένος] auch hier ist eine ähnliche, zu beschränkte und zu äußerliche Auffassung, wie bei jener παρ. ἀσθ., bei E. Schmid und Andern aufgekommen, indem man es von Fehlern oder Schwäche des Organs, der Aussprache verstand; λογ. ist hier überhaupt die mündliche Rede im Unterschied von der schriftlichen, und geht wohl mehr auf den Inhalt und Grundton derselben, die Lehren, Ermahnungen, Warnungen, als auf ihre äußere oder innere Form; mündlich trat er nicht mit solchem Gewicht und Nachdruck auf ὡς ἐξουσίαν ἔχων, Matth. 7, 29. Der Mangel an griechischer Bildung und Beredtsamkeit, den Thdrt. und Viele nach ihm hier angedeutet finden, kommt hier, da dieser sich auch in den Briefen findet, nicht in Betracht, wohl aber der Mangel an imponirender Autorität und Energie, nach der Ansicht und Angabe des Gegners. ἐξουθεν.] verachtet, worin eine gewisse Metonymie steckt: verächtlich. Mey. nennt richtig 1 Kor. 2, 3. 4. einen Commentar zu d. St., s. meine Erklärung dort.

V. 11. gibt die sehr entschiedene Ablehnung des Vorwurfs der Duplicität: τοῦτο λογιζέσθω ὁ τοιοῦτος, ὅτι οἷοί ἐσμεν τῷ λόγῳ δι' ἐπιστολῶν ἀπόντες, κ. τ. λ.] das unmittelbare, asyndetische Einfallen seines Protestes und das emphatisch voranstehende, stark und einleitend = demonstrative τοῦτο geben seiner Vertheidigung um so mehr Nachdruck; λογιζ.] er verweist auf besonnenes und gründliches Erwägen und trifft damit das unbesonnene und grundlose Urtheil der Leidenschaft der Gegner über ihn, die er wiederum lebhaft fixirend singularisch bezeichnet, und auf ihren Charakter hinweist, ihr Richten über ihn ihnen ins Gewissen schiebt. Das οἷοι τ. λογ. —] kann ganz allgemein von der Art seines schriftlichen (und sofort mündlichen) Auftretens verstanden werden mit Rück., doch ohne seinen gehässigen und unrichtigen Nebengrund, oder wie sonst von den V. 10. bezeichneten Eigenschaften seiner Briefe (βαρ. ἰσχ.), woran auch bei jener Fassung doch ganz besonders zu denken wäre. Im Nachsatz τοιοῦτοι κ. παρόντες τῷ ἔργῳ] wird, was das leichteste, schon wegen des Vordersatzes, dasselbe Verbum in derselben präsentischen Form von Bllr., von den Meisten aber im Futur ergänzt, sofern man in ἔργ. das zum Wort hinzu- und nachkommende, die Erfüllung, namentlich der mit Anwendung apostolischer Gewalt und Zucht drohenden Worte findet; bei dieser Beziehung versteht es Mshm. zu eingeschränkt bloß von Strafwundern; es wird aber besser allgemein von der apostolischen That und Wirkung, die nicht minder gewichtig und kräftig als das schriftliche Wort selbst ist, sowohl wie sie schon in den Früchten seines Wirkens unter ihnen sie vor Augen hatten, als wie sie in nächster Zukunft sich ihnen unfehlbar darstellen wird, verstanden; sehr allgemein in Hinsicht auf den Charakter seines schriftlichen und persönlichen Wirkens, faßt es Hier.: qui putat hoc, sciat me omnia posse facere, quae promitto; nam obedientibus per humilitatem infirmus, et peccatoribus per severitatem fortis existo.

V. 12. begründet die Ablehnung jenes Vorwurfs der Schwäche und Unredlichkeit, des Widerspruchs zwischen seinen Worten und seinen Thaten durch Zurückschiebung auf seine Gegner und durch entschiedene Verwahrung gegen ihr Verhalten, gegen ihre Selbstschätzung: οὐ γὰρ τολμῶμεν ἐγκρῖναι ἢ συγκρῖναι ἑαυτούς τισι τῶν ἑαυτοὺς συνιστανόντων κ. τ. λ.] τολμ. kann ernst, wie von Oek.: τοῦ πράγ-

ματος τὸ ἄτοπον κ. τὸ ἐβδελυμένον αὐτῶν δεικνὺς τῷ θεῷ, oder, wie von Vielen, ironisch gefaßt werden; er will lieber hinter diesen hohen Aposteln demüthig zurückbleiben; es liegt aber auch in der Ironie ernste Wahrheit, ein Protest gegen die Vermessenheit prahlerischer Selbstüberschätzung, die er nicht mit seinen Gegnern theilen will; er vermag es nicht über sich, unter sie sich zu rechnen oder mit ihnen zu messen; so ist das Wortspiel in ἐγκρ. und συγκρ. noch etwas durch die Verwandtschaft der Begriffe zu ersetzen. Der große Helleniste Heinr. Stephanus bewundert die Feinheit dieser Paronomasie: hoc tam eleganter et tam proprie dictum est, ut nihil supra. — — Videndum tamen, an hac periphrasi adumbrare saltim potuerimus (paronomasiam): in numerum illum nos inferre aut cum illis conferre; doch ist für ersteres das richtigere: inserere, einreihen in Amt oder Stand, — durch geprüfte Wahl. Die Beziehung des συγκρ. in dieser Bedeutung aber auf P. als Subjekt greift mit Unrecht Fritzsche an als widerstreitend der Vergleichung, die P. auch Cap. 11. zwischen sich und seinen Gegnern anstellt; das συγκρ. muß nach dem Zusammenhang von Gleichstellung mit ihnen in ihrem Treiben, ihren Grundsätzen verstanden werden, s. Reiche; es liegt aber darin ein Antiklimax: nicht einmal neben, noch weniger unter sie wagt er sich zu reihen; worin er sich aber nicht mit ihnen vergleichen will, ist namentlich ihr Selbstrühmen; τισι τῶν ἑαυτ. συνιστ.] τισι gibt eine feinere Wendung, als wenn er gerade τοῖς συνισταμένοις gesagt hätte; er bezeichnet sie als unbestimmte Glieder einer ganzen, nicht eben kleinen Gattung von Leuten. Nun folgt der schwierige, exegetisch und theilweise kritisch sehr streitige Gegensatz: ἀλλὰ αὐτοὶ ἐν ἑαυτοῖς ἑαυτοὺς μετροῦντες κ. συγκρίνοντες ἑαυτοὺς ἑαυτοῖς οὐ συνιοῦσιν·] bei dem ersten Anschein hat nach der Schärfe des Gegensatzes die Beziehung des αὐτ. ἑαυτ. κ. τ. λ. auf den Apostel selbst Alles für sich; denn er will ja nichts mit ihnen und ihrem Wesen gemein haben, setzt sich ihnen aufs Entschiedenste entgegen, auch bleibt das reflexivum dann in derselben Person wie vorhin; es gibt auch bei Gleichheit des Subjekts, das in beiden Sätzen dasselbe Objekt sich entgegen hat, für die Handlung einen ganz entsprechenden Gegensatz, des absoluten untrüglichen Maßstabes der Selbstschätzung, den er in seinem erleuchteten sittlichen Selbstbewußtseyn trägt und anlegt gegen den relativen und

unsichern, der in der Vergleichung mit andern, namentlich Geringeren liegt, und den er andeutend den Gegnern beimessen würde. Diese Auffassung an sich so treffend und von Vielen, namentlich Phot., Ambr., Hier., Lyr., Bgl., Morus, Seml., Emm., Fl., Olsh., Schrad., Ew., angenommen, scheitert nur an dem folgenden οὐ συνιοῦσιν· ἡμεῖς δὲ; wozu das nachdrücklich antithetische ἡμεῖς δὲ, wenn die Rede doch am Faden desselben Subjekts fortläuft? und was ist mit dem οὐ συν. anzufangen? soll es Gegensatz seyn von ἑαυτοῖς, so ginge es auf die Gegner, aber dann dürfte der Artikel nicht fehlen; die Ironie wäre auch zu stark, wenn man οὐ zum Particip und dieses als Prädikat zu ἑαυτ. zieht, und P. sich dieß im Sinn und aus dem Munde der Gegner beilegt, Emm., Olsh. Anders gestaltet sichs, wenn die schwierigen Worte οὐ συνιοῦσιν, ἡμ. δὲ wegfallen, wie sie dann auch wirklich in D F G 109. u. Itala und bei einigen lateinischen Vätern fehlen; die Zeugnisse sind aber nur alle von Einer Seite, aus der lateinischen Kirche, und es muß auch hier, obgleich Kritiker wie Mill., Bgl., auch viele Ausleger, Mor., Fritzsche, Fl., Bllr., Olsh., diese Worte verwerfen, nach dem alten Kanon die schwerere Lesart, die noch dazu weit stärker beglaubigt ist, gelten, zumal da auch bei dieser kürzern und leichtern keine Gleichförmigkeit ist, indem Vulg. u. And. bloß οὐ συν. weglassen, die Andern aber auch das ἡμ. δὲ. So werden wir nun zu der andern Seite der Ausleger hingetrieben, auf welcher schon frühe Chrys. stund, nach ihm Luther, Hunn., Grt., Cal., Bld., Hamm., E. Schmid, Wlf., Berl. B., Rück., Mey., v. Gerl., Reiche; letzterer hat die vollständige lect. rec. nach dem Vorgang von Lchm., Tschdf. 2., Rück., Mey. gerettet und mit erschöpfender Gründlichkeit kritisch und exegetisch beleuchtet. Bei dieser Erklärung wird mit Recht das ἀλλὰ αὐτοὶ κ. τ. λ. nicht auf P., sondern auf die Gegner bezogen; dann tritt der Gegensatz V. flg. ἡμ. δὲ ganz richtig ein und die Schwierigkeit mit οὐ συν. verschwindet, mag es nun gleichfalls als Particip gefaßt werden, oder, was dann grammatisch leichter, als Indikativ, als anomale Form von dem Thema ἰέω, wofür jedoch die gewöhnliche attische Form συνιασ. aus B und Andern von Lchm. aufgenommen ist; es kann dann mit E. Schmid und Andern mit dem Particip, als seinem Objekt verbunden werden, so daß es = ὅτι — μετροῦσι κ. τ. λ. stünde, ohne es selbst zu wissen messen sie sich nur an sich

selbst, oder die Participien sind die kausalen Bestimmungen für οὐ συν., in jenem Messen an sich selbst liegt ihr Unverstand; was der Stellung der Participien und der Absicht, dieses ihr Verhalten an sich mit Schärfe und Nachdruck zu zeichnen, angemessener ist. Sein Tadel gegen sie trifft die eitle Selbstgenügsamkeit, die Beschränktheit, in der sie eingebildet von sich selbst gar nicht außer und über sich hinaussehen, sich nur in sich selbst, in ihren Vorzügen, die durch keine Vergleichung mit fremden und höhern verlieren, bespiegeln; die starke Häufung in αὐτ. ἑαυτ., gleichfalls der Beziehung auf P. widerstrebend, markirt das Selbstische, die Selbstverliebtheit dieser Leute; es ist daher nicht nöthig, das zweite ἑαυτ. in reciproker Bedeutung, obgleich es diese haben kann und sie hier keinen unrichtigen Sinn gäbe, zu nehmen; μετρεῖν variirt als concreter Ausdruck mit συγκριν. Treffend über die ganze St. Elv.: hic eorum ineptias digito ostendit. Luscus inter caecos acute videt etc. audax inscitia, womit er eine beißende Anwendung davon auf die Mönche macht und sie als Commentar für die St. nennt. Nun ist nur noch eine Schwierigkeit mit dem ἀλλά übrig und dem scheinbaren Mangel an scharfem Gegensatz zum vorhergehenden negativen Gegenglied; dieß löst sich aber, wenn man αὐτοὶ in der emphatischen Bedeutung, die es in der klassischen Sprache oft hat, = soli nimmt, Kühn. §. 633. A. 3.; er will sich nicht unter oder neben sie hinwagen, sich ihnen nicht gleich achten, sondern sie sich selbst überlassen, daß sie für sich bleiben in ihrer Beschränkung auf sich selbst, eine Wendung, in der eine gewisse ernste und bittere Ironie spielt, wie auch der Gegensatz und die ganze Rede ziemlich frei gehalten ist; er hätte können deutlicher den Gegensatz in den Verben μετρ. συγκρ. in den permissiven Imperativ fassen, oder, was das gleiche und nur noch stärker wäre, den Participien ein χαιρέτωσαν folgen lassen, und so seine Trennung von ihnen, den Gegensatz gegen jenes ἐγκρ. κ. τ. λ. ausdrücken; statt dessen thut er dieß durch das starke Verwerfungsurtheil οὐ συν.; ihren Unverstand natürlich will er ihnen allein lassen.

V. 13. setzt die Verwahrung gegen das Rühmen und Treiben seiner Gegner, und zwar noch nach einer andern Seite hin, dem Kreis seines Wirkens, fort: ἡμεῖς δὲ οὐχὶ εἰς τὰ ἄμετρα καυχη-

σόμεθα] ἡμεῖς δὲ durch die Emphase des Personalpronomens geschärfter Gegensatz gegen die Widersacher V. 12.; die Beschränkung und Verwahrung gibt das οὐχὶ εἰς τὰ ἄμετρα καυχ.] εἰς τὰ ἄμ. ein Gräcismus mit Ausdruck höchster Steigerung, daher oft mit Superlativen im Neutrum, Vig. ed. Herm. p. 695. εἰς τὰ μάλιστα; εἰς wie Bezeichnung der äußersten Grenze, bis ins Maßlose; hier ist an das Maß der Wahrheit und der Bescheidenheit, oder, wenn es gleich in der Anwendung zu fassen, insbesondere des Wirkens zu denken, wie er wenigstens im folgenden vom ethischen Maß in das räumliche übergeht, das ebendamit für seinen Ruhm gesteckt ist; οὐχὶ — καυχ.] der Mangel des καυχ. findet sich nur in wenigen Autoritäten D. Clar. Germ. und hängt vielleicht mit den Schwankungen und Aenderungen des Texts V. 12. zusammen, auch die Veränderung des οὐχὶ in οὐκ ist nicht gehörig beglaubigt; καυχησ. ist das futurum absolutum, das Tempus der unbegrenzten Zukunft, steht daher hier mit großer Bestimmtheit, Kühn. §. 446. 2., und besagt: „daß der Fall nie eintreten werde"; das Maß und die Schranke seines Ruhms aber ist die seines Wirkens, die ihm von Gott bestimmt und bemessen ist; ἀλλὰ κατὰ τὸ μέτρον τοῦ κανόνος, οὗ ἐμέρισεν ἡμῖν ὁ θεὸς μέτρου κ. τ. λ.] dieß der Gegensatz gegen die willkührliche, darum ungeordnete und unmäßige Selbstschätzung V. 12.; μετρ. τ. καν.] καν. die Richt- oder Meßschnur, durch welche die Gebiete des Besitzes, der Arbeit für den Landmann ausgesteckt werden, hier auf das θεοῦ γεώργιον 1 Kor. 3, 9. angewendet, auf die Arbeitsfelder der Diener Gottes, obgleich dieß nur als abgeleiteter metonymischer Sinn des Worts καν. hier gelten kann; ebenso ist die Bedeutung, die καν. wirklich hat, einer Regel, wie es Luth., Rück. nehmen, hier nicht die eigentliche und wirkliche, sondern nur abgeleitet zutreffende, sofern die Aussteckung seines Feldes eine bindende Ordnung und Vorschrift für ihn ist; μετρ. kann das Bestimmende oder Bestimmte zu κανόνος seyn, das der Meßschnur, oder das durch sie gegebene Maß, bei dem Hauptgewicht, das hier der Begriff μέτρον hat, wie aus seiner Wiederholung und aus seiner Beziehung auf Gott erhellt, ist erstere Auffassung richtiger; treffend Bgl.: μετρ. dicitur respectu Dei distribuentis, καν. respectu apostoli laborantis; οὗ ἐμερ. eine kühne Attraktion des Substantivs,

die hier im Relativsatz spielt, und worin dieser mit der Apposition zusammenspielt, namentlich in dem auf diese Weise stark anomalisch, in anderem Casus, in dem des verwandten κανον., aufgenommenen μέτρου. Durch ἐμερισ. ὁ θ., das an V. 8. ἧς ἔδωκ. erinnert, beruft er sich auf die höchste Autorität und Ordnung, auf der sein Amt ruht; θεὸς deutet wohl auch auf die göttliche Veranstaltung und Fürsehung, die eben so sehr wie das innere numen des heiligen Geistes, vergl. Act. 16, 6. 7. 18, 5., seine Amtsreisen und Amtsgebiete bestimmte; dem Zutheilen des Berufs und seines Gebiets ist dann auch das Zutheilen von Kräften, Beistand und Segen des Amts, was Thdrt. einseitig hier als die Bedeutung annimmt, als entsprechend zu denken; Bld. erinnert bei diesem sich Berufen des Apostels auf die göttliche Anweisung und Bestimmung in ganz spezieller Beziehung auf Korinth an Act. 19, 6. Nun tritt die räumliche Maß- und Grenzbestimmung seines Wirkens noch in bestimmterer Anwendung auf die Korinther selbst hervor: ἐφικέσθαι ἄχρι καὶ ἡμῶν] der Infinitiv gehört zu ἐμερ., als ein Verbum des Gebens, der Bestimmung, Kühn. §. 642.; ἄχρι καὶ ἡμ.] deutet die Ausdehnung seines Arbeitsfeldes (ansteigernd sowohl durch das intensive καὶ, als auch durch das Verbum selbst, ἐφικ., weil stärker als ἀφικ., bis zu euch hingelangen) hier näher: weiter gegen Westen war er bis jetzt nicht gedrungen; für Korinth, wo er eine Hauptstation und eine reiche Ernte seiner Arbeit hatte, hatte er sein Missionsamt ganz besonders. Es liegt in den Worten eine bescheidene μείωσις, indem er nur den äußerlichen Anfang, nicht aber den großen Erfolg seines Wirkens berührt; ihre Gemeinde war sein Werk, sein Ruhm 1, 14., in welchen ihm die Gegner nicht eingreifen sollten; und sie thaten es doch und geberdeten sich als die Stifter der Gemeinde, nicht als ob sie schon vor ihm da gewesen wären und den Grund zu einer Christengemeine gelegt hätten, nach Olsh., sondern weil sie sein Apostolat verwarfen und es sich 11, 5., und eben damit ausschließend die reine Lehre, das Recht und den Ruhm einer Gemeindestiftung anmaßten (Baur) oder den Flor der Gemeinde sich zuschrieben.

V. 14. eine Parenthese nach der richtigsten Construktion der Verse 13—15., welche den V. 13. mit Verneinung des Vorwurfs vom Gegentheil, daß nämlich seine Arbeit zu Korinth unberufen und

sein Ruhm an der Gemeine unbegründet sey, begründet und bekräftigt: οὐ γὰρ ὡς μὴ ἐφικνούμενοι εἰς ὑμᾶς ὑπερεκτείνομεν ἑαυτοὺς κ. τ. λ.] Das Bild vom Berufs- und Arbeitsfeld wird etwas variirend ausgeführt und gewendet als ein Spielraum, mit dem er in Berührung zu stehen hat, der ihm nicht zu weit abliegen darf, wenn anders sein Ruhm und Streben nicht ganz eitel seyn soll; in ὡς μὴ ἐφικν. ist daher die Auffassung als Präteritum, wie bei Luth., Fl., als ebenso ungrammatisch wie contextwidrig verwerflich, auch die Lesart ἐφικόμενοι, nach Chrys., Bllr., oder ἀφικ., nach F. G. mit Bllr., unbegründet und unstatthaft; unrichtig aber auch die Beziehung der ἐφικνουμ. auf die Gegner, auf die P. hier retorquire, nach Mshm., da der Artikel fehlt und sie ja doch auch nach Korinth gekommen sind. Der Sinn ist: nicht als solche, bei denen es nicht bis Korinth mit dem apostolischen Ruhm und Streben reichen würde; μὴ hier offenbar Negation in der bloßen Vorstellung; mit ὑπερεκτ. drückt er das Uebergreifen in ein ihnen nicht angewiesenes und daher ihnen nicht erreichbares Feld aus, mit der Vorstellung, daß er sich dazu gleichsam überstrecken müßte, gleichsam wie ein Zwerg, der eine Riesenarbeit angreifen wolle; der Ausdruck ist sehr plastisch und bringt das Maß seines Berufskreises mit dem Maß seiner Person in Verhältniß, so schon Clv. in malerischer Ausführung: alludit ad eos qui vel brachia vi protendunt vel surrigunt se in pedes, quum arripere volunt, quod non est ad manum; talis enim est jejuna gloriae cupiditas, immo putidior; ἡμᾶς deutet aber eben das Streben in eigener Kraft und Willkühr an. Mit Nachdruck beharrt er bei dem schon V. 13 fin. bezeugten ἄχρι γὰρ κ. ὑμῶν ἐφθάσαμεν ἐν τ. εὐαγγελίῳ τ. χριστοῦ·] es ist ja das fait accompli, was sie nicht mehr wegkritteln können; er variirt nun aber in ἐφθασ. statt des dortigen ἐφικ., und bezeichnet damit in Anschließung an die Grundbedeutung (φθάνω verwandt mit ἵπταμαι) das Rasche und Ueberraschende seines Eintreffens und Gemeindestiftens in Korinth, als womit er seinen Rivalen zuvorgekommen; daß er aber nicht leer oder unberufen, sondern ganz in seinem Beruf und mit der Gabe und Aufgabe desselben, der Predigt des Evang., dadurch die Gemeine gestiftet ward, gekommen, das bezeugt er noch klar und vollständig in ἐν τ. εὐαγγ. τ. χρ.] wo ἐν keineswegs hebraisirend kausal steht nach Fl., εὐαγγ. aber prägnant nach seinem Ety-

mon, die wirkliche Verkündigung desselben, ist wie 2, 12., dum Christum praedicamus.

V. 15. nimmt Worte und Gedanken des V. 13., mit näherer Bestimmung über die unbestreitbaren, aber noch beweglichen Grenzen seines Berufes und Ruhmes, wieder auf und schließt sich so sichtbar auch syntaktisch an jenen V. (wie schon oben gezeigt) wieder an: οὐκ εἰς τὰ ἄμετρα καυχώμενοι ἐν ἀλλοτρίοις κόποις] über εἰς τ. ἀμ. s. zu V. 13., ins Ungemessene, durch göttliche Ordnung und Berufung ihm nicht Zugemessene; das Particip zu näherer Bestimmung des V. 13. im Gegensatz wieder hinzuzudenkenden καυχησόμεθα. — ἐν ἀλλ. κοπ.] in der Regel gehörte sich für apostolische Thätigkeit, namentlich des Apostels der Völker, der Anbau neuer, noch brachgelegener Orte und Länder mit dem Evangelium; κοπ. hier metaphorisch für Werk und Feld der Arbeit, Joh. 4, 38.; das Wort wird gerne von der mühevollen Arbeit der Predigt des Evangeliums gebraucht a. a. O. 1 Kor. 3, 8. 15, 59., damit spricht er also deutlicher aus, was als Anmaßung und Vorwurf der Gegner schon V. 13. angedeutet ist. Doch ist ihm der gegründete Ruhm des durch ihn gemachten Anfangs im Glauben bei ihnen noch nicht genug; er will sie auch fördern, und wenn ihm das gelungen, die Grenzen seines Berufes noch weiter ausdehnen, er will gründliche und ganze Arbeit und der Arbeit immer mehr auch bei Andern machen: ἐλπίδα δὲ ἔχοντες αὐξανομένης τῆς πίστεως ὑμῶν ἐν ὑμῖν μεγαλυνθῆναι κατὰ τὸν κανόνα ἡμῶν εἰς περισσείαν] ἐλπ. ἔχ. mehr besagender Ausdruck (fester habitueller Hoffnung) als das bloße ἐλπίζοντες. αὐξ. τ. πιστ.] ist nicht Objekt von ἐλπ., das ja erst in μεγαλυνθ. folgt, sondern hypothetisch aufzulösender Participialsatz für dieses μεγ., dem Gedankenzusammenhang, sowie der Gesinnung des Apostels nach ist dann dieses Glaubenswachsthum der Gemeine auch Gegenstand seiner Hoffnung; diese Bedingung aber, die er sich selbst stellt für die Ausdehnung seines Berufes, ist nicht ohne leisen Vorwurf von Stockungen und Hemmungen des geistlichen Wachsthums bei ihnen, und nicht ohne Andeutung derjenigen, durch die es gehemmt wurde, nach Clv.; πιστ. hier nicht bloß der Glaube im eigentlichen Sinn, sondern die lebendige Wurzel des Guten, das Glaubensleben, das neue, geistliche Leben; denn ihren Glauben selbst hat er 1 Kor. 15, 2. als fest gerühmt; das Präsens in αὐξ. deu=

tet das Wachsthum, das er verlangt und hofft, als ein nie stillstehendes an. Dieser Bedingung entspricht nun harmonisch die Folge ἐν ὑμ. μεγαλ. κατὰ τ. καν. κ. τ. λ.]. Sehr eng in rhetorischem Anklang folgt auf das ὑμῶν im Vordersatz unmittelbar das ἐν ὑμῖν im Nachsatz; denn zu diesem, nicht zu jenem, nach Luth., Clv., Bllr., Olsh., De W., gehört ἐν ὑμῖν, denn was soll diese pleonastische Häufung? etwa die Innerlichkeit ihres Glaubenslebens und Wachsthums recht scharf zu markiren? aber dann war doch ὑμῶν überflüssig; dasselbe gilt, wenn man mit De W. in ἐν ὑμ. die Idee der Gemeinschaft finden will. Offenbar gehört ἐν ὑμ., nach Chrys., Bgl. und Vielen, zu μεγαλ.; man kann es dann auffassen: bei, vor euch, nach Bgl., oder, was so ziemlich dasselbe, unter euch, nach Mey.; mit ihrem Wachsthum werden ihm neue Bahnen seines Wirkens gebrochen, die er unmittelbar von ihnen aus betritt; nur ist zu einer so empirisch und äußerlich — so zu sagen materiell-pragmatischen Auffassung, nach Grt., Mshm., Fl., daß durch die Lage und Thätigkeit Korinths als eine Seestadt des Welthandels ihm so viel Mittel und Gelegenheit zu seinen weitern Unternehmungen gegeben sey, keine Berechtigung da; auch die damit verbundene Bedeutung von ἐν = per ist hier gar nicht indicirt; weit eher bezeichnet ἐν hier das unmittelbare Objekt, woran sich etwas darstellt; an ihnen wird auch er selbst erhöht und verherrlicht, so daß sein Amt, sein Wirken noch einen höhern Aufschwung und weitere Ausbreitung gewinnt; doch sprechen die Beziehungen des räumlichen Maßes in diesem Abschnitt noch näher für die obige Erklärung des ἐν = bei, unter; μεγαλ., wo der Aorist nach ἐλπ. die Gewißheit der Folge hervorhebt, Kühn. §. 445. A. 3., ist magnificare nicht sowohl = preisen, sondern wirklich groß und herrlich machen; es ist Correlat zu αὔξαν. crescente fide crescit et ipse, nach Er.; er selbst wächst so, daß er immer weiter greifen und sich ausstrecken kann; doch darf man das Bild nicht so gar stark, oder grell massiv für sich nehmen, als angewachsen zu riesenhafter Größe, wie Mey., es ist, wie αὔξ. verbunden mit πιστ. gleich mit dem Gegenbild, mit seiner amtlichen Stellung und Kraft zusammenzudenken; der Sinn also: an ihnen wird mit der Förderung ihres geistlichen Lebens auch sein Amt verherrlicht, die Wirksamkeit, Größe und Herrlichkeit desselben gefördert; κατὰ τ. καν.] doch nach dem

ihm bestimmten Maß seines Wirkens; κανόνα hier als Regel des Amts, nämlich nicht in fremde Arbeit sich einzudrängen, mit Rück. zu nehmen, ist gegen allen Zusammenhang und Nachdruck, mit dem P. καν. und μετρ. in diesem ganzen Abschnitt festhält. Dieses Maß, diese Bestimmung verengt ihm aber seine Grenzen nicht; es geht immer weiter fort, über das schon Erreichte hinaus; εἰς τ. περισσείαν] nur in göttlich gesetzter Ordnung. Es spricht sich hier der mit Demuth und Besonnenheit gepaarte Drang der Liebe und Begeisterung des Apostels der Heiden, der so rein und stark, wie Keiner, den Universalismus des Evangeliums aufgefaßt hat, aus. Es lagen ihm wohl damals schon Wünsche seines apostolischen Vordringens in den Westen, wie er sie nicht lange nachher Röm. 1, 13. 15, 24. 28. äußerte, in der Seele; nicht mit Unrecht könnte man mit Heß aus Stellen, wie hier und besonders V. 14. ἄχρι κ. ὑμ., vergl. 1 Kor. 15, 10., schließen, daß damals noch kein Apostel in seinem Amtslauf so weit in dieser Richtung vorgedrungen und die Sage und Meinung von einem frühern Lehraufenthalt Petri zu Rom ganz unhaltbar ist.

V. 16. ist Exposition des V. 15., namentlich des μεγαλυνθ., daher die Construktion fortlaufend im Infinitiv, der daher von Mehreren als Apposition zu μεγαλ., richtiger als Infinitiv der absichtlichen oder unabsichtlichen Folge genommen wird: εἰς τὰ ὑπερέκεινα ὑμῶν εὐαγγελίσασθαι κ. τ. λ.] ὑπερεκ. eine Adverbialformation nach Buttm. Gr. Gr. §. 115., A. 8., jedoch mit Präpositionsbedeutung, gesunkener Gräcität angehörig; jenseits Korinths, nach dem Westen, über die bisherige Grenze der Fortschritte des Evangeliums und seines Apostolats hinaus, s. zu V. 15.; εὐαγγελισ.] hier emphatisch und prägnant, mit dem Evangelium dahin kommen, dort evangelisiren, missioniren; seine Berechtigung dazu, auch das in den Kreis seines Wirkens hereinzuziehen, drückt der negative Gegensatz aus, der asyndetisch und somit um so lebhafter sich anreiht: οὐκ ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι εἰς τὰ ἕτοιμα καυχήσασθαι] καν. entweder die Meßschnur, das Maß, dann ἐν bei fremder Meßschnur, wo sie schon Andern gezogen und ihr Werk vorgezeichnet ist, Vgl., oder καν. abgeleitet durch Metonymie, in einem andern schon abgesteckten und von ihnen eingenommenen Wirkungskreis, die erstere und ursprüngliche Bedeutung genügt; ganz entsprechend dem ἀλλοτρ. und

den Begriff weiterführend ist ἑτοιμ., was schon (von Andern) bearbeitet, hergerichtet, daß man es nur in Besitz nehmen, nur kommen und ernten darf, — sarkastisch gegen die leichte Mühe, mit der die Gegner sich fremde Lorbeeren aneigneten; εἰς τ. ἕτ.] will man εἰς lokal und anschaulich nehmen, wie im ersten Glied, so müßte εὐαγγ. noch einmal und zwar im Particip hinzugedacht werden, sonst kann man es auch als allgemeinen Ausdruck der Beziehung nehmen.

V. 17. 18. geben zu würdigem Abschluß dieser ganzen speziellen Ausführung der Materie vom amtlichen Selbstruhm nun wirklich noch einen Kanon oder allgemeinen Grundsatz und Kriterium desselben; dieß ist seine lautere Beziehung auf Gott, sowohl aktive, als passive; jene

V. 17.: ὁ δὲ καυχώμενος ἐν κυρίῳ καυχάσθω] das δὲ schwerlich bloß metabatisch, sondern adversativ und korrektorisch, zunächst gegen den Eigenruhm der Gegner, aber auch gegen möglichen Mißverstand oder Ausartung seines wahren Selbstruhms; sehr gewichtig faßt er diesen Kanon in einen sehr bekannten und bündigen Schriftspruch, Jerem. 9, 24., ohne ihn als Citat zu geben, wie 1 Kor. 1, 31.; er faßt ihn hier auch dem Sinn nach freier und in spezieller Anwendung, auf die Diener Gottes und Christi; κυρ. kann auch hier, wie l. c. (s. zu d. St.), nach dem Sinn des Originals auf Gott bezogen werden, was auch mit V. 13. zusammenstimmt; so Chrys., Lyr., Clv., Mshm., Mey., was auch dem Geist und Zweck der Stelle und des ganzen Abschnitts, der den Gegensatz des Menschlichen und Göttlichen überhaupt so stark hervorhebt, sehr entspricht; die Abweichung von dem sonstigen paulinischen Sprachgebrauch des κυρ. von Christo dürfte nach diesem auch hier nicht befremden. Doch kommt noch etwas darauf an, wie das ἐν zu verstehen, ob wie im Citat l. c. und im Propheten selbst vom Gegenstand des Rühmens, oder wie sonst bei dieser feststehenden Redewendung als Ausdruck der innigern Beziehung und Gemeinschaft (durch den Glauben), so Clv., Bgl.; der Sinn wäre: er rühme sich (seines Amts und Werkes) als ein Glaubiger, als Genosse und Diener des Herrn, von dem er's zum Lehen bekommen und das Urtheil zu erwarten hat, und ohne den er selbst nichts ist und vermag, Joh. 15, 5. In sehr einleuchtender, aber fast ganz unbeachtet gebliebener Weise hat schon Clv. den bedeutenden Unterschied zwischen dem Sinn, in welchem P.

1 Kor. 1, 31., und dem, in welchem er hier dieß Citat gibt, auseinandergesetzt: hic autem est in unius Dei arbitrio reponere nostram gloriam etc. Auch bei dieser Erklärung steht es frei, mit ihm κυρ. auf Gott, oder mit Vielen, die der ersten Erklärung folgen, auf Christum zu beziehen; jedenfalls aber ist jene Erklärung geboten durch die passive Beziehung zum Herrn, die in

V. 18. als Motiv für jene aktive hinzutritt: οὐ γὰρ ὁ ἑαυτὸν συνιστάνων ἐκεῖνός ἐστι δόκιμος, ἀλλ' ὃν ὁ κύριος συνίστησιν] ὁ ἑαυτ. συνιστ. ist der willkührlich, mit Absehen vom Herrn sich selbst empfehlende, vgl. V. 12.; das Subjekt wird scharf markirt durch das emphatisch nach dem Namen unmittelbar vor dem Verbum es wieder aufnehmende Pronomen, Win. §. 23. 4.; δόκιμος] Luth. tüchtig, d. h. seinem Stand und Beruf vollkommen entsprechend, nicht aber hier nach Ort. idoneus ad vitam beatam, sondern gediegen, als ächt und rechtschaffen bewährt (im Amt und dem zum Amt gehörigen Wandel, vgl. 1 Kor. 9, 27.); ἀλλ' ὃν ὁ κυρ.] was ist die Empfehlung, das Lob vom Herrn? nach den Meisten das faktische Zeugniß, das der Herr für einen gibt und ihn dadurch hoch vor den Menschen rechtfertigt, ihm Achtung und Vertrauen gewinnt; nur darf man hier nicht gleich oder ausschließend mit Hier., Lyr. an seine göttliche Beglaubigung durch Wunder denken, sondern zunächst und hauptsächlich an die göttliche Berufung *), im Gegensatz von jenen unberufenen Eindringlingen und sporadischen Arbeiten ohne einen göttlichen Plan, und die göttliche Rechtfertigung durch den Segen der Arbeit, durch die Stiftung und den Flor der Gemeinde und dergl., vergl. 3, 1—3.; Clv. und namentlich Mey. verstehen es von dem ehrenden Urtheil, vom Beifall Gottes im eigentlichen, nicht bloß im faktischen Sinn, wobei also an den Ausdruck desselben im Gericht wie 1 Kor. 4, 5. zu denken wäre; Seml., Scharl. beziehen es auf den Beifall Gottes in dieser und in jener Welt, oder fassen die Wahl zwischen beiden. Der ganze Sachzusammenhang und das συνίστησι selbst weist auf einen faktischen, die Gemeinde des Herrn betreffenden und ihn vor ihr legitimirenden Ausdruck des göttlichen Beifalls hin, der dann allerdings im Gericht erst recht geoffenbart und vollendet wird. Schön und kräftig übrigens Clv: dicebat

*) Ambr.: qui non mittit, non illum commendat.

ille, sibi instar mille esse unius Platonis calculum, non hic de hominum calculis agitur, quis quem praeponderet; sed de ipsius Dei sententia, cujus est evertere, quidquid homines judicaverint.

Elftes Capitel.

Fortsetzung.

1) Die Selbstvertheidigung wird zum Selbstruhm, den er demüthig entschuldigend, aber nicht ohne Beschuldigung ihrer Nachsicht gegen seine Feinde mit seinem reinen Liebeseifer für die bedrohte Reinheit der Gemeinde und ihres Glaubens eröffnet (V. 1–5.). 2) Genauere Vergleichung zwischen sich und den Gegnern. Er steht ihnen nicht nach an Erkenntniß (V. 6. 7.), erhebt sich über sie durch die völlige Reinheit und grundsätzliche Uneigennützigkeit in Führung seines Predigtamts unter ihnen, gegenüber von der Unredlichkeit und Unlauterkeit der Gegner unter dem glänzendsten Schein der Heiligkeit und der unwürdigsten Nachgiebigkeit und Nachsicht ihrer Anhänger gegen ihr freches und tyrannisches Auftreten (V. 8–20.). Im Adel der theokratischen Abstammung, dessen sie sich rühmen, stehe er ihnen gleich (V. 22.), in dem höhern aber des Dieners Christi weit voran, wofür ihm eine lange Reihe der mannigfaltigsten Amtsleiden Zeugniß gebe, so daß sein ihm abgenöthigter Selbstruhm nur ein Schwachheits- und Leidensruhm sey (V. 23–30.), wofür er noch als besonders sprechenden Beleg seine große Drangsal und ebenso demüthigende, als wunderbare Errettung in Damaskus aufführt (V. 32–33.).

Nachdem P. Cap. 10. sein Amt und Wirken, die Gewalt und Sphäre desselben, gegenüber von seinen Widersachern zu Korinth als Sache Gottes vertheidigt und gerühmt hat und dieß in den allgemeinsten und wesentlichsten Grundzügen abgethan, nimmt er sein apologetisches Selbstzeugniß nach einer andern Seite hin, in den einzelnen Zügen und Vorzügen seiner Persönlichkeit und seiner Amtsstellung und Amtsführung, jenen gegenüber, noch einmal auf. Nach apostolischen Grundsätzen hat er die Beleuchtung erschöpft und ist von den Gegnern los 10, 12., dennoch hat er noch etwas auf dem Herzen für die Leser, um mit ihnen ganz wieder ins Reine zu kommen, und alle Erhebung der Gegner wider ihn zu nichte zu machen. So hebt er denn

V. 1. den überraschend neuen Abschnitt in der Stärke des Affekts, mit dem Wunsch und Vertrauen seines Herzens zu den Lesern, mit einer edlen captatio benevolentiae, einer zarten προθεραπεία (Thdrt., Bgl.) in Beziehung auf sie und προδιόρθωσις (Chrys.) in Beziehung auf sich an: ὄφελον ἀνείχεσθέ μου μικρόν τι ἀφροσύνης] über ὄφελον s. zu 1 Kor. 4, 8., in interjektionsartige Partikel des Wunsches übergegangene, mit diesem Gebrauch in lebhaftem Affekt abgekürzte und abgeschwächte Form des Imperfekt s. Buttm. §. 114. s. h. v., in späterer Gräcität wieder aufgekommen mit gleicher Bedeutung und Behandlung, wie εἴθε, das im N. T. nicht vorkommt, vergl. Win. §. 41. A. 2. Dagegen findet sich hier eine an sich regelmäßige, aber vom Sprachgebrauch sehr abweichende Form in ἀνείχεσθε nach der durch D. E. F. G. I. und viele Min. und Väter beglaubigten Variante, welche der ganz schwach beglaubigten rec. ἠνείχεσθε von der neuern Kritik mit Recht vorgezogen wird, vergl. Buttm. a. a. O. s. v. ἔχω; wogegen die ein wenig besser als die rec. beglaubigte Lesart ἀνέχεσθε nicht in Betracht kommt, obgleich der Gebrauch des Imperfekts, das keineswegs mit Er., Mel., Clv. plusquamperfektisch zu nehmen ist, hier befremden konnte, da das Präteritum des Indikativs bei Wünschen den Unglauben an die Erfüllung des Wunsches andeutet, Kühn. §. 466. A. 1.; P. spricht aber eben damit seinen Wunsch als einen um so kühnern aus und läßt eine gewisse Ironie in dieser Form seiner Rede durchblicken, daher auch die im nächsten Sätzchen sogleich folgende Selbstberichtigung. Nun treten wieder bedeutende Varianten ein bei τι ἀφροσύνης] wofür die rec. τῇ ἀφροσύνῃ, bei welcher der Dativ als Casus der Beziehung ungeschickt steht, die übrige Construktion aber, nämlich μου mit ἀνεχ. um so leichter ginge: „daß ihr mich doch tragen möchtet ein wenig in der Thorheit (in der ich jetzt rede)", vertheidigt und angenommen von Wtst., Wlf., Bgl., Matthäi, Griesb., De W., Reiche; stärker beglaubigt durch B. D. T. Min. und von Lchm., Rück., Tschdf., Mey. vorgezogen ist μου μικρ. τι ἀφροσύνης] in der Construktion etwas schwieriger und daher Anlaß zu Aenderungen, zu denen auch noch das schwach bezeugte τῆς statt τι gehört. Bei der vorgezogenen Lesart nun ist ἀνειχ. entweder mit μικρ. oder mit einem der Genitive zu construiren; erstere Construktion, bei der μου von ἀφροσ. abhängt, ist die natürlichere und daher

durchaus angenommen, dagegen hat die andere, bei welcher der zweite Genitiv von ἀνειχ. regiert und für μου regierend wäre, den neutestamentlichen Sprachgebrauch für sich, nach welchem ἀνεχ. mit dem Genitiv der Vergleichung construirt wird, Matth. Gr. Gr. §.359. A., eine Härte liegt dabei nur in dem Hyperbaton, das in dem zwischen eintretenden μικρόν τι spielt, sich aber aus dem lebhaften Ton dieses ganzen Abschnitts erklärt, mit welchem also hier das μου vorgeschoben wäre, während bedächtlich und zögernd das fast schwer heraus gehende ἀφρ. folgt; μικρὸν ist dann adverbial; oder man kann es von der Zeit nehmen = paulisper, eine kleine Weile, nach Er., Elv. und Andern; es könnte in diesem Fall der folgende Genitiv ἀφρ. auch von μικρ. regiert seyn, = vertraget mich eine kleine Weile, in der ich eine Thorheit ergehen lasse; dann wäre die völlige Harmonie in dem ἀνειχ. μου in beiden auf einander folgenden Sätzen erhalten. Doch ist die andere, unmittelbar vorhergehende Erklärung fast noch leichter. In dem starken Wort ἀφρ. liegt eine gewisse Ironie, weil es aber eine heilige ist, mit dem Ernst der Wahrheit durchmischt. Was er nun mittheilt, betrifft zunächst seine Person, und kommt nicht, wie das Bisherige, aus den Schätzen der Weisheit des ihm innewohnenden göttlichen Lehrgeistes, nicht aus göttlicher Offenbarung, sondern ist menschliche Darlegung und Erzählung; und diese, was hier das Hauptmoment, Aufzählung eigener Vorzüge, Selbstruhm, womit er, weil er so mit den Gegnern in Schranken tritt, seinem so eben 10, 12. ausgesprochenen Grundsatz seines gänzlichen Absehens von ihnen untreu zu werden und in Widerspruch mit sich selbst, ja in die Versuchung oder Schuld einer μεγαλοφροσύνη zu fallen scheint, die als ἀφροσ. erscheint. Daß er im Interesse seines heiligen Amtes und der Gemeinde gleichsam zu dieser Nothwehr des Selbstlobes, zu dieser Art von Gleichstellung mit der Welt gedrungen ist, ist für ihn eine demüthigende Condescendenz. Dieses Gefühl der Demüthigung begleitet ihn durch den ganzen ihm abgedrungenen Abschnitt, und eben dadurch und weil er ihn nur der Ehre Gottes und der Liebe zu seiner Gemeinde und so wichtigen Zwecken zum Opfer bringt, löst sich der scheinbare Hochmuth in lauter Demuth, und eben damit, was an sich Thorheit ist, in wahre Weisheit auf. So ist hier umgekehrt mit jenem bekannten Worte, ein qui s'accuse s'excuse; dagegen trifft nach v. Gerl.

wahrer und feiner Bemerkung eine laute und starke Anklage durch dieses Verfahren des Apostels die Leser (und noch viel mehr die Gegner), „daß er dieses Rühmen dennoch Thorheit nennt, sollte ihnen fühlbar machen, welche Schande es ihnen mache, daß er auf diese widernatürliche Weise genöthigt werde, Gottes Ehre festzustellen u. s. w." Schon Hier., noch mehr aber Spätere, Fl., Baur nehmen in dem ἀνεχ. ἀφρ. eine sehr bestimmte Beziehung auf die thörichte Prahlerei der Gegner, und den Sinn, daß sie ihm auch erlauben sollen, was sie doch diesen erlauben, an; was immerhin möglich ist. Ob in ἀνεχ. an sich auch Ironie anzunehmen sey, wenn man sie auch für ἀφρ. bis auf einen gewissen Grad zugibt, ist ungewiß, da die folgende Begründung dieser bescheiden gewinnenden Eingangswendung so ernst ist; es kann auch das zu seiner Selbsterniedrigung gehören, die er dem Selbstruhm voranschickt, daß er sie wirklich um Nachsicht bittet. Doch beugt er auch hier einer unziemlichen Selbstwegwerfung, wie einem vorliegenden Mißtrauen zu Wahrung des apostolischen decorum und seines Verhältnisses zu ihnen vor, indem er die Bitte in das Vertrauen umsetzt: ἀλλὰ κ. ἀνέχεσϑέ μου. Hier tritt ἀλλὰ, verstärkt durch das intensive und affirmative καὶ, in beschränkender und aufhebender Kraft korrektorisch ein, Win. §. 53. 5.; ἀνέχεσϑέ μου] ist offenbar geradezu aussagend, indikativischer Ausdruck der Ueberzeugung, in die er den Wunsch auflöst; dieß ein viel schönerer und angemessenerer Fortschritt, als vom Wunsch zur wirklichen Bitte oder zum bestimmten Befehl, in der imperativischen Auffassung des Worts, nach Hier., Bulg., Lyr., Clv., Bz., Grt., Bgl., Est., Corn.; die streng befehlende Auffassung, welche die Exegeten des Mittelalters bei Lyr. nicht versäumen vom hierarchischen Standpunkt zu geben, ut praelatum subditi, bildet einen unzarten und schroffen Contrast mit dem demüthigen Ton der vorhergehenden προϑεραπεια und selbst auch mit dem zarten Verhältniß V. 2.

V. 2. Rechtfertigung und Begründung jener Thorheit des Selbstlobs, seines Wunsches und seiner Versicherung von ihrer Nachsicht dagegen; hierin sind die verschiedenen Seiten, nach denen von den Auslegern die Begründung gedacht wird, vereinigt, zunächst geht sie auf das nächst vorangegangene Sätzchen ἀνεχ. μου, mittelbar aber den vorhergehenden, damit genau zusammenhängenden größern Satz; ζηλῶ γὰρ ὑμᾶς ϑεοῦ ζήλῳ κ. τ. λ.] damit spricht er den

stärksten Affekt seiner Liebe zu ihnen, die ihn bei diesem Verfahren regiere und es ihm eingebe, aus, das gerade Gegentheil von Eigenliebe, daher es auch kein Eigenlob ist; dieser feurige Affekt der Liebe (ζῆλος von ζέω sieden), angefacht durch die Eingriffe von Nebenbuhlern und durch Besorgniß wegen ihrer angestachelt, erklärt und entschuldigt seine ἀφροσ., Chrys., Elv., Bgl.: amantes videntur amentes; ein Affekt von solcher Stärke führt den Menschen über das Maß und die Schranken des gewöhnlichen, besonnenen Verfahrens hinaus, vergl. das ἐκστατεῖν 5, 13.; es liegt offenbar ein großes Gewicht auf diesem Bild von der Eifersucht, wie auch aus der Voranstellung von ζηλ. und aus der sinnverstärkenden Construktion mit seinem Substantiv erhellt; mit dem Beisatz θεοῦ ist auch noch die Stärke, wie besonders die Heiligkeit des Affektes bezeichnet (Bgl.) und so jene ἀφρ. oder μανια nicht bloß erklärt, sondern auch gerechtfertigt; θεοῦ ist als kausaler und als objektiver Genitiv gefaßt worden; nach der einfachsten, natürlichsten Auffassung aber ist es der subjektive, der Eifer Gottes, der sich dem Apostel mitgetheilt, sich seiner, als des Dieners Gottes an seiner Gemeinde bemächtigt hat; so tritt er in scharfen Contrast gegen den ζηλ. τ. κόσμου; den ethischen Sinn dieses göttlichen Eifers, seine selbstsuchtlose Reinheit entwickelt sehr schön Chrys.: ὁ θεὸς λέγεται ζηλοῦν οὐχ ἵνα πάθος ὑποπτεύῃ τις, ἀλλ' ἵνα μάθωσιν ἅπαντες ὅτι δι' οὐδὲν ἕτερον ἀλλ' ἢ διὰ τοὺς ζηλοτυπουμένους πάντα ποιεῖ κ. τ. λ. Es liegt um so näher, den Genitiv θεοῦ so zu fassen, da die Anthropopathie in Beilegung dieses Prädikats für Gott (קנא) und die Vorstellung der Innigkeit und Heiligkeit seines Bundesverhältnisses zum Volk der Theokratie, unter dem Bild der Ehe im A. Test. so häufig ist. Nun die Erklärung und Begründung des ζηλ. selbst, die mit ἡρμοσάμην γὰρ ὑμᾶς ἑνὶ ἀνδρὶ παρθένον ἁγνὴν παραστῆσαι τῷ χριστῷ] nun anfangt, erst aber V. flg. sich vollendet; die innige und heilige Verbindung der Gemeinden mit Christo, die er gestiftet, ist es, für die sein Eifer entbrannt ist; ἁρμοζ.] nicht zubereiten, aptos reddere hier nach Krebs, sondern verbinden; es ist also weder mit unnöthigem und unpassendem Aufwand von klassischer Archäologie hier eine Anspielung auf das Amt der Harmosten bei den Spartanern, noch auch an das Bild des Vaters, der seine Tochter ausgibt, zu denken; letzteres Verhältniß, obgleich sich der

Apostel sonst in demselben darstellt, wäre hier nicht geziemend; er ist Stifter dieser heiligen Verbindung durch den Antrag der Gnade und Liebe, durch die Berufung vermittelst seiner Predigt des Evangeliums, er ist Brautwerber, Joh. 3, 29.; ὑμᾶς] geht hier nicht sowohl auf die Einzelnen, als auf die ganze Gemeinde, die daher auch im folgenden, in dem παρθένον zusammengefaßt wird, und so entspricht es auch dem ἑνὶ ἀνδρί, das den Hauptnachdruck hat, und der Einmischung fremder Buhlen, der Zerreißung Christi und seiner Gemeinde in Parteien, 1 Kor. 1, 11 flg., leise entgegentritt; das ἀνδρί hat in der Erscheinung Gottes in dem Menschgewordenen seine genaue Wahrheit; noch fügt er, die Heiligkeit und den Segen dieser Verbindung recht darzuthun, ihren Endzweck und ihre Vollendung, zu der er als Brautführer noch mitzuwirken hat, bei: ἁγνὴν παρθ. παραστ. τ. χρ.] Dieß geht auf die sichtbare Offenbarung dieses ihres heiligen Bundes mit dem Herrn, Col. 3, 4., die dann auch die Verklärung und der Vollgenuß seines Segens ist; παραστ. Fortführung und Vollendung des Bildes mit παρθ. ἁγν., zugleich ein gewichtiger, eschatologischer Ausdruck, s. zu 4, 14.; Chrys.: μνηστείας ἐστὶ καιρὸς ὁ παρὼν καιρός, ὁ δὲ τῶν παστάδων ἕτερος, ὅταν λέγωσιν· ἀνέστη ὁ νυμφίος, die Hochzeit des Lammes, die Vollendung der Gemeinde des Herrn. P. nimmt seine Beziehung zu seiner Gemeinde am Tage des Herrn sehr genau und reell. παρθ. ἁγν.] die innere Bedingung der Bewahrung und Vollendung dieses Bundes, zugleich die Vollendung der ethischen Befähigung selbst; in παρθ. liegt schon die Idee der Reinheit, aber nur als Bestimmung, die in ἁγν. nun realisirt ist, und deren Realisirung zu fördern, die in jenem παραστ. implicite gesetzte Aufgabe des Apostels ist; zu subtil und willkührlich ist die Unterscheidung von παρθ. und ἁγν. bei Cyrill, wenn er jenes auf puritatem fidei, dieses auf puritatem vitae deutet; in der Anwendung hat P. zunächst jene im Auge, aber unzertrennlich mit dieser; in τῷ χριστῷ geht das Bild im ersten Satz ἑνὶ ἀνδρί ins Gegenbild über, und umgekehrt das Gegenbild in jenem ὑμᾶς hier ins Bild παρθ. ἁγν.; χριστ. bezieht sich auf θεοῦ zurück, der in Christo zum Werk der Versöhnung war 5, 20. und dem Sohn die Hochzeit bereitet hat, Matth. 22, 1. Der Satz schließt sich schön und kräftig mit χριστῷ ab, und man darf sich an dieser veränderten Aufnahme des ἀνδρὶ nicht stoßen, auch keine andere Construktion

deßhalb versuchen, weder mit Vgl. durch Anfangen des Finalsatzes mit ἑνὶ ἀνδρί, wodurch ἡρμοσ. zu sehr isolirt würde, noch durch die den Satz gewaltsam unterbrechende und zerreißende Auffassung der Worte παραστ. παρθ. ἁγν. als Incisum, so daß in beiderlei Construktion χριστ. Apposition zu ἑν. ἀνδ. würde, noch endlich durch Annahme der Worte ἡρμοσ. — — ἀνδ. als Parenthese zu gleicher Absicht, wodurch παραστ. von ζηλῶ abhängig würde, nach Schlsn.

V. 3. fügt den starken Gegensatz, der sich wider diese seine Aufgabe und dieses Ziel der Reinbewahrung erhebt, und den darin liegenden Grund für die heilige, eifernde Liebe des Apostels bei, die Geschichte ihrer Verführung: φοβοῦμαι δὲ, μήπως ὡς ὁ ὄφις Εὔαν ἐξηπάτησεν ἐν τῇ πανουργίᾳ αὐτοῦ] μήπως ne qua verneint stärker und bezeichnet hier die ängstliche Eifersucht des Apostels, daß in keiner Hinsicht und Weise durch die vielgewandte List der Gegner (πανουργ.) Schaden bei ihnen gestiftet werde, noch schärfer, als das bloße μή; in der Lebhaftigkeit der Rede, dem Ausdruck seiner innern Erregtheit, und wegen der innern Verwandtschaft der historischen Vergleichung mit der vorhergehenden Allegorie, die ihn zu jener fortführt, unterbricht er die Construktion durch den Vordersatz der Vergleichung, die er hier gibt, und die auf die Urgeschichte der Menschheit zurückgeht, welche als Urgeschichte der Schöpfung und Einrichtung des Menschengeschlechts, wie seines Falls, das Urbild und die Grundlagen der weitern Entwicklungen gibt und in diesem sich immer erneuernd ihre innere Wahrheit selbst beweist; diese wird auch durch den Lehrgebrauch, den P. von ihr hier macht, bestätigt und wird durch die Allegorie, die vorhergeht V. 2., nicht zu einer allegorischen und mythischen Einkleidung; vielmehr geht die Beleuchtung und Vergleichung von der Allegorie zur (heiligen) Geschichte fort. P. hält sich genau an die Worte der Erzählung, daher ὁ ὄφις; er versteht aber ohne Zweifel den, der sie als Werkzeug gebraucht, den Teufel darunter, dem schon Weish. 2, 9., wie später vom Herrn Joh. 8, 44. die Verführung der Stammeltern, und der Menschen überhaupt Offenb. 12, 9., und der Glaubigen durch Irrlehre 1 Tim. 4, 1., selbst in Bezug auf die Irrlehrer zu Korinth V. 15. zugeschrieben, auch der Name Schlange geradezu Offenb. l. c. beigelegt wird. Es handelt sich hier von nichts geringerem, als teuflischem Betrug; wie

sehr muß ihn das besorgt, und die Gemeinde wachsam machen! Die Erwähnung aber der erstverführten, der Eva, schließt sich in seiner Weise harmonisch an das vorhgh. παρθ. an; ἐξηπ.] stärker als das verb. simplex, es bedeutet wohl die Vollendung des Betrugs, der Versuchung, die ja wirklich ein Akt mit mehreren Momenten war, also der völlige Betrug; es könnte aber ἐκ auch den Begriff der Entfernung, Entwendung, des Entfallens und Entführens aus dem guten Stande andeuten, Z. ad Vig. 602. n. 2. s. ib n. 2.; ἐν πανουργ.] entspricht der ὄφις, und ist nicht bloß als das Mittel der Verführung, sondern zugleich als inhärirende Eigenschaft des Verführers, als das innerlich wirkende Element zu fassen; das Wort ist sehr passend für Anwendung der verschiedenen Schlangenwendungen jener Versuchung; der Nachsatz der Vergleichung tritt rasch, unvermittelt durch ein οὕτως, das nach guten Autoritäten die neuere Kritik wegläßt, ein: φθαρῇ καὶ τὰ νοήματα ὑμῶν ἀπὸ τῆς ἁπλότητος τῆς εἰς τὸν χριστόν] τ. νοημ. die Gedanken, namentlich der ganze Gedankenkreis in der Sache des Glaubens, oder wohl noch passender eben darum und weil die νοημ. der Persönlichkeit der Eva gegenüber stehen, νοημ. = Sinne, Gemüther, s. 3, 14. 10, 5., die intellektuelle Seite des Menschen nicht außer Verbindung mit der ethischen wird hier hervorgehoben; φθαρ. entspricht ziemlich frei dem ἐξαπατ., wird besonders = vitiare, vom Schwächen, zu Fall und Schanden bringen einer Jungfrau gebraucht, und schließt sich so noch an das Bild V. 2. an; die Verbindung mit ἀπὸ τ. ἁπλ. beruht auf einer constructio praegnans; die Verführung steht eben im Abführen und Ablenken von Christo und der rechten Stellung zu ihm, oder führt dieß mit sich; die ἁπλοτ., wofür nur schwach beglaubigte und aus V. 2., auch als Glossem leicht erklärbare Variante ἁγνότητ. ist, s. 1, 12.: der ungetheilte und unverkünstelte Sinn, die lautere, treue Anhänglichkeit; letzteres Moment ist namentlich durch das unmittelbar angefügte εἰς gegeben, wie überhaupt dieses Wort auch noch in etwas an das Bild der Ehe, von dem er ausgeht, an das ἑνὶ ἀνδρὶ anklingt. Es ist aber hier nicht die Lehre gemeint, nach Semler, sondern Christus, Seine Person und Werk, Seine Gemeinschaft, das Centrum des Evangeliums; εἰς nicht mit ἐν zu verwechseln, nach Vulg., Luther, Elv. und Vielen; es bezeichnet die Stellung und Richtung zu Ihm

hin, in Glauben und Gesinnung; in ἁπλ. aber ist weder der Begriff der Lauterkeit und Redlichkeit, noch der der (ungeschminkten und ungeschmückten) Einfalt, worein sich die Ausleger theilen, exklusiv aufzufassen, sondern, wie sie auch in sich verwandt sind, beide zusammen; zum Wesen des wahren Glaubens, der ja doch das Band jener innigen und heiligen Gemeinschaft mit Christo ist, gehört beides, die Reinheit oder Treue und Einfalt; diese fassen besonders Luther, Mel., Clv., Bgl. (welcher in der Erklärung uni intenta, tenerrima, non alium, neque alterum quaerente beides umfaßt), Rück.; dieses Merkmal ist auch wegen des Gegensatzes πανουργ. besonders zu beachten; vortrefflich spielt es Mel. zugleich in die Einfalt des Evangeliums selbst hinüber: sicut Evae proposuit serpens: eritis sicut Dii scientes bonum et malum et haec capa tantae rei magnitudine, fastidiens sordes suas edit etc., ita Satan proponit nobis Evangelii vilitatem, stulte fingi quod sola fide peccata remittuntur, quod sola cruce sanctificamur etc., deinde addit novum modum, quo Dei fiamus, ostendit opera speciosa, et operibus quaeri salutem etc., ita a simplicitate Evangelii ad multiplicia opera et splendida in oculis carnis transfert. Es ist übrigens der Parallelismus der Glieder und das tertium comparationis nicht genau durchgeführt, z. B. das Subjekt und die Art der Verführung, was aber theils selbstverständlich ist (denn der Teufel und viel List ist auch hier das letzte und innerste agens), theils im weitern Verlauf sich ergibt. Womit aber der Sinn und Glaube der Gemeinde durch die Verführer alterirt und verfälscht zu werden Gefahr laufe, ist auch nicht direkt ausgesprochen. Einige ziehen es auf die Beimischung von Philosophie, von Gnosis, Grt., Olsh., die Meisten aber und schon die Alten auf die Versetzung des Evangeliums mit dem Gesetz, des Christenthums mit Judenthum, Hier., Lyr., Mel., Mshm., Fl., wofür auch der Zusammenhang mit dem Folgenden und das, daß er es hier mit den judaisirenden Gegnern zu thun hat, spricht; Est. nimmt beiderlei Elemente der Verführung an, was bei der philosophischen und theosophischen Richtung, die sich mit streng judaistischer Richtung damals manchmal verband, wie bei den kolossischen Irrlehrern, wohl annehmbar ist. Immerhin aber kann man zum Vergleichungspunkt in Hinsicht auf die Verführungskunst das ἐκεῖνος μείζονα ἐπαγγειλάμενος οὕτως ἠπάτησεν,

δῆλον ὅτι κἀκεῖνοι κομπάζοντες, φυσῶντες κ. τ. λ. mit Chrys. und die Anwendung einer blendenden Form der Rede und des Beweises mit Clv. nehmen. Mit Recht bewundern übrigens Chrys., Oek. in der ganzen Wendung, die P. hier ergreift, in φοβ. δὲ κ. τ. λ. die feine Pastoralklugheit, in der er strengen Ernst und schonende Liebe verbindend nicht zu viel und nicht zu wenig sagen will und die Rüge in ernste Warnung einkleidet. Man hat daher nicht nöthig mit Storr und Fl. mit Ausschließung der bereits vorhandenen Anhänger der Gegner die Worte auf die, welche nur in Gefahr standen, es zu werden, einzuschränken; beachtenswerth ist die mildere Auffassung von Clv.: notandum verbum simplicitatis, non enim verebatur P. ne mox aperte deficerent, sed ne paulatim a simplicitate, quam didicerant, ad profana et aliena figmenta deflectendo tandem degenerarent.

V. 4. begründet die Besorgniß ihrer Verführung in einem kühn hypothetischen, mit ernster Ironie gefärbten Satz, in welchem er die Werkzeuge der Verführung und ihr Verhältniß zu ihnen näher zeichnet: εἰ μὲν γὰρ ὁ ἐρχόμενος ἄλλον Ἰησοῦν κηρύσσει ὃν οὐκ ἐκηρύξαμεν κ. τ. λ.] Auffallend bezeichnet ist hier das Subjekt ὁ ἐρχομ., was mit ὁ τυχών, womit es einige Analogie hat, verglichen worden ist (der nächste Beste), Emmerl., Bllr., vergl. Bernh. §. 318., aber doch schwerlich zutreffend; ἐρχ. führt das verächtliche, was der Begriff des Zufälligen dem τυχ. gibt, nicht mit sich; vielmehr ist ἐρχ. hier entweder nach klassischer Gräcität als solenner Ausdruck für das Auftreten des Sprechenden, des Redners gesetzt, wie sonst παρέρχεσθαι, s. Dem. Pac. 2. und Beck zu d. St., für diese so viel auf ihre Worte bauenden Männer der Rede sehr bezeichnend, oder es deutet auf das Neue und Fremde, auf das adventicium der Erscheinung und Lehre oder Lehrart dieser Leute hin (οἷον ἐπεισερχόμενος κ. ἔξωθεν ἐπεισιών), was sich mit ersterer Auffassung als verstärkend verbinden ließe; diese Auffassung trifft wohl am besten zu, und so ist das Wort der feierlichere Ausdruck für das spätere ἐπείσακτοι; der Singular mit dem Artikel bezeichnet in concreter Weise lebhaft und individuell veranschaulichend die Einheit der Gattung (wie unser: „der Franzose"), Win. §. 17. 3. Ob μὲν nach εἰ hier elliptisch steht, den Gegensatz, die Variirung andeutend nach Vielen, ist zweifelhaft, da es auch affirmativ = freilich

stehen kann; letzteres ist vorzuziehen, wenn Ironie in diesem Satz angenommen wird, die auch durch μὲν dann noch etwas gehoben würde. Für diese ironisch tadelnde Auffassung aber spricht schon das präsentische κηρύσσει, was hier in Beziehung auf die Objektsbestimmungen als actio imperfecta mit Bgl. und Andern zu denken ist, als Versuch, einen anderen, neuen Jesum zu predigen; ἄλλ. ἕτερ. diese Worte haben den Nachdruck, drücken ein Alteriren des Grundinhalts des Christenthums, was mit den Gegnern im Anzug oder im Spiele war, aus; ἄλλος, ἕτερος] jenes verneint die Identität des Subjekts, dieses die der Qualität, nach Tittm., Mey.; Bgl. nimmt eine schärfere Distinktion durch ἑτερ. an. In dem Gegensatz, den er nun zeichnet, in ὃν οὐκ ἐκηρ.] ist die Antithese des Tempus in ἐρχομ. und ἐκηρ. zu bemerken; P. spricht das Recht der ersten Besitznahme der Gemeinde an, s. 10, 16., die Schärfe des Gegensatzes aber liegt in der Sache, in der Verneinung der Identität des Inhalts und Centrums seiner Predigt mit dem ihrigen, daher das Fehlen des Personalpronomens ἡμεῖς nicht befremdet; auch darf man sich nicht an der Wahl des Namens Jesu statt Christus hier stoßen; er will damit um so genauer den historischen Christus fixiren und geht darum von χρ. V. 3 fin, woran es sich genau anschließt, auf Ἰησ. über, welches man keineswegs mit Grt., Fl., Rück. und Andern hier in seiner abstrakten Bedeutung nach dem Etymon als Heilsstifter zu fassen hat. Er geht aber sehr gründlich und lebendig in spezialisirender Darlegnng der Hauptmomente des Christenthums zu Werk, in die Person, den Geist, die Lehre Jesu zerlegend; ἢ πνεῦμα ἕτερον] Jesus kündigt sich als den, welcher er ist, als Stifter und Geber einer neuen Offenbarung, eines neuen Heils durch das von ihm ausgehende, und durch ihn vermittelte neue Leben an, daher er auch 3, 6. und 1 Kor. 2, 4., vergl. Gal. 3, 2., den Geist und seine Gaben und Wirkungen, die in der korinthischen Gemeinde so reichlich ergossen waren, als das Hauptsiegel des Glaubens und der Göttlichkeit des Christenthums bezeichnet. In welchem Sinn spricht er nun von πν. ἑτ., das diese Lehrer verkündigt hatten? Man kann es unbestimmt fassen: durch ihre Predigt hat nach ihrem prahlerischen Vorgeben die Gemeinde erst den rechten (heiligen) Geist empfangen (Mey.), so daß sie sich als Gemeindestifter geberden können; oder denkt man an ihr judaisirendes Element, das Gesetztreiben, so

ist es der Geist der Furcht, Röm. 8, 15., den sie im Unterschiede von dem frühern evangelischen Geist der Kindschaft verbreiteten, und wohl auch forderten; nach dem Sinn des Apostels, wenn von dem der Gegner selbst abgesehen wird, könnte man auch an den Geist der Welt denken, 1 Kor. 2, 12., s. zu d. St., oder an eine bestimmte Modifikation desselben, „den irdischen Geist der Parteisucht", Schrad. ὃ οὐκ ἐλάβετε] darunter sind die ordentlichen und außerordentlichen Geistesgaben begriffen, 1 Kor. 12.—14.; schwerlich ist dabei bloß an Vermittlung dieser ihrer höhern Begabung durch den äußerlichen apostolischen Segen, die Handauflegung (wie Act. 8, 17. 19, 6.) zu denken mit Ort., sondern es handelt sich von der Kraft seiner Predigt des göttlichen Worts, vgl. ib. 10, 44. 1 Kor. 2, 4. 5. — Dieses neue Lebensprinzip aber wirkt nur durch das Evangelium und wird durch den Glauben daran vermittelt: ἢ εὐαγγέλιον ἕτερον, ὃ οὐκ ἐδέξασθε] die Ellipse des Verbum im Hauptsätzchen ist schwerlich aus dem folgenden ἐδεξ., sondern aus dem Vorhergehenden, also durch λαμβάνετε oder ein ähnliches, wie ἀκούετε zu ergänzen; εὐαγγ. hier die ganze christliche Lehre, als eine auf Geschichte und zwar einer göttlichen Heilsgeschichte und Heilsanstalt ruhende; daß ἐδεξ. nicht bloße Wortvariation mit ἐλαβ. ist, hätte Rück. schon von Bgl., auf den ihn Mey. verweist, lernen können, non concurrit voluntas hominis in accipiendo spiritu, ut in recipiendo Evangelio, δεχ. das Annehmen mit freier Zustimmung; unter diesem ἑτ. εὐαγγ. könnte man mit Schrad. ihre Menschensatzungen verstehen. Nun auf die vielgliederige Hypothesis der kurze, aber schwierige Nachsatz: καλῶς ἀνείχεσθε] dieß als die bessere Lesart von den neuern Kritikern vorgezogen der rec. ἠνειχ., dagegen das Präsens ἀνέχεσθε in Cod. B., von Lchm. angenommen, als die leichtere Lesart, den vorhergehenden praesentibus angebildet, zu verwerfen ist; bei ἀνειχ. fehlt ἄν, das zuweilen in solchen Nachsätzen, besonders in kurzen Wendungen wie ἔδει und dergl. fehlt; solche Anomalie der Consequenz der Verben in hypothetischen Sätzen, wie hier der Uebergang aus dem praesens des Vordersatzes in das Imperfekt des Nachsatzes, sind nicht ganz selten; P. lenkt mildernd und schonend die bestimmtere Form in die unbestimmte zurück, wodurch auch das Präsens der Hypothesis etwas afficirt seyn könnte; das nahe Anstreifen an das, was er besorgt, die Größe der Gefahr ist damit doch gesetzt. καλῶς]

fein und trefflich laßt ihrs euch gefallen, etwa meinend, auch davon Ruhm zu haben; wenn auch καλ. nicht gerade = ὀρθῶς, billigender Ausdruck des Apostels selbst ist, sondern zur Zeichnung der Korinther gehört, so spielt doch auch darin ein leis ironischer Zug; Bengels Auffassung des ganzen V. sehr treffend: notatur saturitas Corinthiorum et aviditas in Christianismum, si quis esset, magis novum lautumque intenta. Mit dieser von ihm so fein grammatisch begründeten und von Vielen nach ihm aufgenommenen Erklärung fällt die ältere, viel verbreitete und erneuerte von Chrys., Oek., Lyr., Vulg., Luth., Clv., Mshm., Fl., welche die Ironie beseitigt, bei ἀλλ. ἑτερ. aber nicht bloß ein amplius, sondern ein melius, mit der gleichfalls in Pauli Gedanken reservirten Unmöglichkeit, hinzudenkt, die Präsentia aber wie Imperfekta nimmt, mit welchem allem den Worten Gewalt geschieht.

V. 5. begründet den ironisch gefärbten Tadel in V. 4. durch die gerade Verneinung der Hypothesis, von der aus er dort schließt, nach ihrem wahren Gehalt: λογίζομαι γὰρ μηδὲν ὑστερηκέναι τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων]. Es ist klar, daß hiermit die genauere Vergleichung mit seinen Gegnern beginnt; in λογιζ. liegt die menschliche Reflexion und besonnene Erwägung, die ihn in dieser menschlichen und persönlichen Selbstdarlegung und Vergleichung leitet, mit einer Mischung des Selbst- und Wahrheitsgefühls mit einer gewissen Urbanität, die wieder ins Ironische spielt, welches noch stärker in der Bezeichnung der Gegner als ὑπερλ. ἀποστ., besonders in dem durch seine Zusammensetzung sehr gesteigerten ὑπερλ., liegt; als ἀποστ. aber bezeichnet er sie auch V. 13., und der Ausdruck stimmt auch mit dem vorhergehenden ὁ ἐρχ., und mit der Wirklichkeit selbst zusammen, da sie Sendlinge und Emporkömmlinge waren, die wohl selbst auch sich den im weiteren Sinn gebräuchlichen Apostelnamen, besonders aber den nur den Aposteln zukommenden Ruhm der Gemeindestiftung anmaßten. Um so bescheidener ist, was P. sich ihnen gegenüber vindicirt, wenn er sich auf die Negative beschränkt: μηδὲν ὑστερηκέναι, in nichts verkürzt, zurückgeblieben gegen sie; das Perfekt, weil expressiver als das Präsens, bezeichnet das thatsächlich gegebene und bestehende, was nicht erst eben geworden ist; μηδ., es ist mehr als eine Hinsicht, nach der er die Vergleichung zieht, er faßt sie aber so negativ, weil er das hypothetisch Gesetzte V. 4., den ἀλλ. Ἰησ.,

ἐτ. πν. und εὐ. verneint, wobei man ein amplius oder melius sich denken kann, wozu dann ὑστερ. ein ganz entsprechender Verhältnißbegriff ist, der jedoch sich nachher auf noch Weiteres als V. 4. erstreckt. So gefaßt wird man die noch von Schrad. zuletzt erhobene Instanz gegen diese Erklärung der ὑπερλ. ἀπ., daß P. den Pseudo-Aposteln mit dieser Parallele doch zu viel Ehre anthue, nicht begründet finden, und es ist nicht einmal streng nothwendig, zu ihrer Beseitigung in dem μηδ. ὑστερ. eine Litotes anzunehmen, die übrigens auch nicht so ferne liegt. Dieß und die Bezeichnung ὑπερλ. ἀπ., sowie die sich hier leicht darbietende Vergleichung mit den Säulen-Aposteln Gal. 2, 8. 1, 17., und der Gedanke an die petrinische Partei zu Korinth hat die weit überwiegende Mehrzahl zur eigentlichen Erklärung des ὑπερλ. ἀπ. bestimmt, so daß sich P. mit den Gefeiertsten, denen er nachgesetzt wurde, hier messe; aber diese Vergleichung mußte dann doch etwa durch ein μηδὲ indicirt seyn (ne quidem), um das so auffallend Abrupte des Eintretens dieser Parallele, die weder im Vorhergehenden, noch im Folgenden irgend einen Anschließungspunkt hat, zu mildern und einen versteckten Schluß a majori ad minus anzudeuten; denn namentlich gleich V. flg. kann an eine Vergleichung mit den wahren Aposteln gar kein Gedanke seyn, die ja im Vortrag noch mehr Idioten waren als P. Aus allen diesen Gründen ist es nicht anders möglich, als, wie man es fast nennen könnte, mit der ältern exegetischen Tradition, die constant bei den Vätern, und mit ganz wenigen Ausnahmen bei den Reformatoren und noch weiter herab für die letztere Erklärung ist, hier zu brechen und die erstere vorzuziehen, die schon in der mittelalterlichen Exegese bei Lyr., dann bei Bz. *), Pisc. hervortaucht, und von Richard Sim. und vielen neuern und neuesten, Heum., Bllr., Olsh., Rück., Mey., De W., Scharl., v. Gerl. vorgezogen ist, und die auch noch den Vorzug hat, daß P. dabei nicht in Widerspruch mit sich selbst Gal. 1, 8. kommt.

V. 6. Es folgt die Exposition der Verneinung (V. 5.) jedes angemaßten Vorzugs der Gegner vor ihm mit Ausnahme der Rede; daher die Anknüpfung mit dem adversativen δὲ: εἰ δὲ κ. ἰδιώτης

---

*) Bz. wagt es nur schüchtern und ganz hingeworfen diese Erklärung nach langer Ausführung der gewöhnlichen zu geben.

τῷ λόγῳ, ἀλλ' οὐ τῇ γνώσει] er kommt hier auf den ihm schon früher gemachten Vorwurf 10, 10. zurück, einen Mangel, den er sich 1 Kor. 1, 17. 2, 4. zum Ruhm gemacht, indirekt auch hier durch das folgende Antitheton ἀλλ' οὐ τ. γν., die eben beim Mangel am Beiwerk einer glänzenden Form um so mehr in ihrer vollen Kraft hervortrat. Es ist auch hier wie l. c. hauptsächlich an den persönlichen Vortrag zu denken, überhaupt an das Kunstgerechte der äußern und innern Form, die Anstöße an dieser Concession des Apostels bei der entschiedenen Stärke seiner heiligen Beredtsamkeit, und die Annahme einer rein hypothetischen Concession („gesetzt daß") nach Aug., oder einer ganz anderen Erklärung von λογ. bei Schrad. vom Wort und Urgeschichte Christi, fallen hinweg; mit Recht treten hier viele Ausleger für die Herrlichkeit der paulinischen Beredsamkeit des Herzens und des Geistes ein, Aug., Hier., Clv., besonders Bz. in einer sehr schönen rhetorisch gehaltenen Digression, Est., Corn. a. Lap., ἰδιώτης ganz unser Laie, der gemeine Mann im Gegensatz des öffentlich geltenden und wirkenden, dann des gebildeten, Bgl. nimmt erstere Beziehung hauptsächlich auf: opponitur excellentiae apostolicae, was allerdings an den Begriff Laie sich wohl anschließt, doch scheint die Erklärung durch die Deutung von V. 5. auf die wahren Apostel veranlaßt. Man könnte nach diesem Angriff auf P. denken, er habe es hier noch mit apollonischen Gegnern zu thun; aber in diesem Brief tritt er doch hauptsächlich den Judaisirenden entgegen, die ja auch einer gewissen Stärke und Kunst des Vortrags sich befleißen und rühmen konnten. Die etwas kühne und seltene Ellipse des verb. substantiv. in der ersten Person, gehört auch hier zum absichtlich rasch diese Parallele abbrechenden Gang der Rede. Der Nachsatz ἀλλ' οὐ τῇ γνώσει als Gegensatz sehr geschärft durch ἀλλά, das wie at certe auftritt, das Vorhergehende gelten läßt, aber ihm etwas viel Stärkeres entgegengesetzt und dadurch jenes entkräftet. γνωσ.] nämlich θεοῦ vergl. 10, 5. und Christi 2, 14., darauf, als auf Gehalt und Endzweck des Vortrags kam es ihm allein an; in lebhaft entgegnender Sprache bringt er noch einmal einen Satz mit ἀλλ' ἐν παντὶ φανερωθέντες ἐν πᾶσιν εἰς ὑμᾶς] dieses zweite ἀλλά wird von De W. als Anapher und rhetorische Häufung des ersten und so der ganze Satz als Parallelsatzglied neben dem vorhergehenden genommen, wie 1 Kor. 6, 11., was aber minder

passend ist, da die beiden Sätze mit ἀλλὰ in keinem Verhältniß der Coordination stehen; richtiger daher wird der zweite Satz mit ἀλλὰ als Antithese zum vorhergehenden, worauf dessen negative Form von selbst führt, gefaßt; er wird aber von einigen in bestimmter Beziehung auf das Vorhergehende, namentlich γνωσ. auf beides, auf λογ. und γνωσ. gesetzt, Dek., Est., Mshm., Bgl.; er selbst will nicht darüber urtheilen, sondern sie können und sollen es selbst thun, da er ja klar und öffentlich gezeugt und gelehrt habe; das φαν. wird dann namentlich auch auf die Wirkungen des Geistes, auf die Wunder, wodurch die höhere Wahrheit seiner Lehre und Erkenntniß sich erwiesen habe, gedeutet; dafür ist aber hier nichts indicirt. Besser ist es mit Andern, Mey., De W., das φανερ., wie es auch das ἐν παντὶ und der Zusammenhang mit den folgenden, wo er auf sein Verhalten übergeht, andeutet, es ganz allgemein zu fassen; ἐν παντὶ] nicht χρόνῳ nach Fl., sondern logisch: in allen Stücken — seines Wirkens, so daß γνωσ. als Theil darin begriffen ist. Die Häufung und Stärke der Sprache stellt sich in dem paronomastischen ἐν πᾶσι, das natürlich maskulinisch steht, „unter allen", und das folgende εἰς ὑμᾶς nicht entbehrlich macht, dar, womit dann die Beziehung seines Sinnes und Wirkens zu ihnen bedeutet ist, Bgl.: quales simus erga vos; es gehört also nicht so direkt zu φαν., wie ἐν πᾶσι, welches daher sich — wenigstens zunächst — wohl auch auf die Korinthier beschränken läßt. Indem er aber auf die offene Darlegung seines ganzen Wesens und Wirkens sich beruft, auf Kenntniß und Urtheil so vieler, zu denen ihn sein umfassender Beruf gebracht, gibt er seiner eigenen Selbstschätzung λογιζ. V. 5. und seinem Selbstruhm οὐ τ. γν. eine gewisse Sicherheit. Manche nehmen in φανερ. eine antithetische Anspielung auf das Trug- und Blendwerk der Gegner, ihre κρυπτὰ τ. αἰσχύνης 4, 2. an, was etwa rein als Anspielung gelten könnte. Auffallend der Wechsel des Numerus in φανερ.; die von neuern Kritikern vorgezogene Lesart φανερώσαντες ἡμᾶς nach einigen guten Autoritäten ist doch zu schwach begründet und erklärt sich zu sehr als Verbesserung.

V. 7. fängt die Ausführung und Beweisführung des ἐν τ. φανερ. V. 6. im Einzelnen zu seiner Selbstvertheidigung an, zuerst hinsichtlich seines Verzichtens auf den Unterhalt von ihnen während seiner Aposteldienste zu Korinth. Er beginnt mit einer sehr rasch ein-

tretenden Wendung fragend, auf ihr eigenes sittliches Gefühl und Urtheil sich berufend: ἢ ἁμαρτίαν ἐποίησα, ἐμαυτὸν ταπεινῶν ἵνα ὑμεῖς ὑψωθῆτε;] die Disjunktiv-Partikel hier in der Frage gebraucht kündigt, wie das nisi vero, einen stark apagogischen Beweis, eine deductio ad absurdum an, die in sarkastischer Bitterkeit gehalten ist; ἁμαρτ. ἐπ.] stärker als ἥμαρτον, es ist nicht nöthig, das ἁμ. hier mit Mshm. im schwächern Sinn, als Fehler, namentlich gegen Wohlstand und Würde, wodurch man sich verächtlich macht, zu nehmen, womit auch zu viel hineingetragen wird; P., seines heiligen Verhaltens sich bewußt, nimmt den Begriff zumal bei der sarkastischen Stärke der Stelle, in seiner ganzen sittlichen Schärfe; die nähere Bestimmung, das Objekt des Unrechtthuns, liegt im folgenden ταπ. ἐμ. ein klassischer Gebrauch des Particips zur Ergänzung des Verbalbegriffs, vergl. Matth. Gr. §. 555 flg. Diese Selbstdemüthigung bestand in seiner strengen Selbstverleugnung, womit er auf seinen apostolischen Anspruch an ihre Leistungen gegen ihn verzichtete und in eine sehr beschränkte und mühselige Lebensweise in einem niedrigen Gewerb und Handthierung, Act. 18, 3., neben seinem hohen Beruf eintrat; die Gegner konnten ihm dieß nach hellenischen Begriffen, die sie etwa gegen ihn benützten, nach welchen das Handwerk den Bürger herabwürdigte, als unedel aufrücken; der Demuth und Selbstverleugnung in dieser ταπ. selbst fremd, deren sittlicher Werth eben in der durch ἐμαυτ. betonten Freiwilligkeit stund, verkannten sie den Adel dieser christlichen und apostolischen Grundtugend und stempelten sie zur ἁμαρτ. nach dem Maßstab ihrer eigenen Gemeinheit in Selbstsucht und Weltsinnigkeit, den sie anlegten; diese sticht mit dem Adel seines Verhaltens um so mehr hervor durch den beigefügten Zweck desselben: ἵνα ὑμ. ὑψ.] P. liebt feine und scharfe Beziehung der Begriffe, zumal in der Antithese, wobei er gern vom Leiblichen ins Geistliche hinüberspielt, so hier von jenem in ταπ. auf dieses in ὑψ., vergl. 6, 10., auch 4, 12. und umgekehrt 1 Kor. 9, 11.; ὑψ. wird von Vielen wohl etwas zu eng, entsprechend dem ταπ. von Bereicherung verstanden, s. Schlsn., ganz verkehrt, unpaulinisch, matt und dann ins Leibliche negativ verschwächt, oder durch das Hyperbolische des Ausdrucks zu bitter und sarkastisch gegen den Geiz der Korinthier gerichtet, = ihren Reichthum nicht benützen, ungeschmälert lassen; besser Grt., an den Be-

griff der Bereicherung anknüpfend: ut vos per fidem dona spiritus consequeremini. Doch ist ὑψ. wohl noch bestimmter zu fassen: in einen bessern Stand erheben, nämlich in den Christenstand, sofern ihnen durch seine Uneigennützigkeit ihre Bekehrung (den Armen) erleichtert und durch sein Exempel allen das Evangelium um so mehr empfohlen worden ist, ut correpti emendentur a morte, elevati ad vitam, Ambr., Lyr., Mey. Doch obwohl zunächst, wird es nicht allein auf die Bekehrung durch die Predigt, sondern auch auf die Erhaltung und Förderung der Bekehrten zu beziehen seyn, daher es Chrys. gut mit dem nahe zutreffenden οἰκοδομεῖν beleuchtet. Dagegen die Auflösung in den allgemeinen Begriff des Vortheils, in commodum vestrum, Hier., Clv., ist verflachend, wiewohl allerdings die Selbstverleugnung, weil sie zum Besten der Gemeinde geschieht, in dem höhern Licht der aufopfernden Liebe erscheint. Der allgemein gefaßten Bestimmung des ἁμ. in ταπ. κ. τ. λ.] folgt nun die speziellere durch Exegese, die das ὅτι einleitet: ὅτι δωρεὰν τὸ τοῦ θεοῦ εὐαγγέλιον εὐηγγελισάμην ὑμῖν] τ. θεοῦ, hier natürlich genitivus auctoris, hebt den Begriff und Werth des Evangeliums und schließt sich eng an das unmittelbar dabeistehende δωρ. an, Bgl. treffend zu τ. θεοῦ: pretiosissimum, wie dieß der Sache auf der andern Seite noch insofern entspricht, als das Evangelium selbst als ein Geschenk Gottes erscheint, dem er als Sein Diener in solchem uneigennützigen Spenden des Evangeliums ähnlich ist. Anders fassen das Verhältniß dieses Beisatzes mit ὅτι zum Vorhergehenden, Est., Cal. und besonders Mey.; dieser nimmt ὅτι als die eigentliche Objektsbestimmung des Vorwurfs, des ἁμαρτ. ποι, das ταπειν. κ. τ. λ. aber als Incis, das eine Zeitbestimmung für das vorhergehende ἐποι. gäbe, wodurch aber das ὅτι κ. τ. λ. zu sehr von letzterem abgerissen würde. Jene aber fassen ἐμ. ταπ. und ὅτι δωρ. — als zwei von einander unabhängige Theile, die Demuth im Verhalten und die Uneigennützigkeit, welches beides die Gegner in verschiedener Weise gehässig mißdeutet haben. Dagegen aber ist, daß die Construktion der Sätze keinen solchen Fortschritt in der Gedankenreihe anzeigt und daß ταπ. und δωρ. εὐ. nach der Geschichte des Apostels betrachtet in innerer Verwandtschaft stehen.

V. 8. Ausführung der unentgeldlichen Verkündigung des Evangeliums bei ihnen durch den schärfsten Gegensatz, durch die von ihm

in Anspruch genommene Unterstützung von andern Gemeinden: ἄλλας ἐκκλησίας ἐσύλησα λαβὼν ὀψώνιον πρὸς τὴν ὑμῶν διακονίαν] das Asyndeton hebt die Schärfe des Gegensatzes, sowie die Einfachheit und Lebhaftigkeit der Darstellung; letztere markirt sich besonders in der starken Bezeichnung der von andern empfangenen Unterstützung durch συλᾶν, zur Andeutung, daß jene sich wehe, die Korinther aber ihm Unrecht gethan haben, deutet also auf jener Armuth und ist um so beschämender für die Korinthier; es leuchtet wohl aber auch die Demüthigung und Verleugnung, die es P. gekostet hat, ihre Unterstützung anzunehmen, durch, nach einer andern stärkern Auffassung und Premirung des vom Krieg und Beute entlehnten Bildes das Ehrenvolle für ihn; Elv.: quemadmodum victores ex gentibus domitis praedam capiunt, ita quicquid sumebat Paulus ab ecclesiis, quas acquisierat Christo, erat quasi victoriarum praeda — — — et quasi spiritualis belli debitum; die letztere Wendung des Bildes auf die Seite des Rechts tritt vollkommen dann in dem andern, gleichfalls aus der Kriegssprache, in welcher er sich 10, 2 flg. so sehr in Anwendung auf seinen Beruf bewegt, in λαβ. ὀψ. hervor, vergl. 1 Kor. 9, 7.; in ὀψ. liegt der Begriff des rechtlich Gebührenden und des Bedürfnisses für den Lebensunterhalt, worauf er sich beschränkt, Thdrt.: ἀναγκαία τροφή (gemäß dem Etymon); das Wort darf nicht zu genau premirend mit Glassius und manchen Aeltern als eigentliche, regelmäßige Besoldung verstanden werden. Auch hier wird das Bittere wieder gemildert und das Niedrige geadelt durch den Zweck der Liebe, durch das Interesse der Gemeinde, dem er damit diente: πρ. τ. ὑμ. διακ.] in διακ., das natürlich hier nicht mit Ort. im engern Sinn als term. technicus der kirchlichen Armenunterstützung 8, 4. 9, 1. genommen werden kann, ist der Begriff des Kirchen d i e n s t e s (als Gegenbild vom Kriegsdienst) zu fixiren, in dem weitern Sinn, in dem es auch das Apostolat 1 Kor. 4, 1. begreift, nur daß er hier es auch als Diener der Gemeinde gebraucht; es wird ihrem Wohl gedient durch das Amt am Evangelium, so schließt sichs dem εὐηγγ. und dem ἵνα ὑμ. ὑψ. V. 7. wieder an. Insoweit ist die Unterstützung gemeint, deren er zur Reise nach Korinth und um dort eine Niederlassung für sich zu gründen, bedurfte und theilhaftig ward. Nun geht er auf sein Bedürfniß während seines langen Aufenthalts in Korinth selbst

über, wo er mit gleicher Schonung gegen sie verfuhr: *καὶ παρὼν πρὸς ὑμᾶς καὶ ὑστερηθεὶς οὐ κατενάρκησα οὐδενός*] mit Recht wird *καὶ* von Vielen hier emphatisch in concessiver Bedeutung genommen, auch als ich Mangel litt; dieß trat ein als das Angebinde der Macedonier und der Ertrag seiner Handarbeit für ihn und seine Gehilfen bei der sich täglich mehrenden Thätigkeit im geistlichen Beruf nicht mehr ausreichte; *καταναρκ.*] der Begriff des Starren, Stumpfen (z. B. eines schlafenden Gliedes) geht hier in den des Lästigen über, es ist nicht recht passend, mit Dek., Er., Bz., Corn. die Bedeutung der Schlaffheit beizubehalten, er sey dadurch nicht zu ihrem Nachtheil in seiner Thätigkeit laß geworden, daß er etwas an ihnen versäumt hätte; *οὐδενός*] durchgängig hielt er es so mit zarter Schonung auch für den Einzelnen. Wie ihm das möglich war, erklärt nun

V. 9.: *τὸ γὰρ ὑστέρημά μου προςανεπλήρωσαν οἱ ἀδελφοὶ ἐλθόντες ἀπὸ Μακεδονίας*] *ὑστερ.* kann Mangel, Armuth überhaupt seyn, oder bestimmter in absichtlich gemäßigterem Ausdruck: Abmangel, in Beziehung auf jenes *ὀψων.*, das er mitgenommen V. 8. Warum er wohl seiner Selbstunterstützung durch seine Handarbeit, wozu er doch Anlaß hatte, hier nicht gedenkt, wie er doch Act. 20, 34. thut? Es war ihm hier darum zu thun, den Gegensatz der Gemeinde in Hinsicht seiner Unterstützung und seiner verschiedenen Stellung zu ihnen hervorzuheben; angedeutet könnte aber diese seine mühselige Selbstversorgung in *ταπειν.* V. 8. und hier in dem *προςανεπλ.* seyn, wenn dieß auch noch zum Theil auf jenes *ὀψων.* geht; *οἱ ἀδελφ.*] die bekannten, er deutet mit *ἐλθ.*, nicht qui venerunt, sondern quum venissent, auf eine bedeutende und daher bekannte Thatsache, wahrscheinlich auf Silas und Timotheus, Act. 18, 5.; dagegen Phil. 4, 15. hierher zu ziehen ist man nicht befugt. — Auch hier leuchtet übrigens sein besonderes inniges Verhältniß mit seiner europäischen Erstlingsgemeinde durch, wie es sich auch in seinen Briefen an die Philipper nnd Thessalonicher ausspricht und wie er seine herzliche Liebe zu ihnen auch 8, 1—5. kundthut. — Griesb., Emmerl., Heß, Lchm. nehmen diese historische Notiz bis *Μακ.* als Parenthese, und knüpfen das folgende *καὶ ἐν παντὶ ἀβαρῆ ὑμῖν ἐμαυτὸν ἐτήρησα κ. τηρήσω*] an *κατεναρκ. οὐδ.*, allerdings schließt sich dieß wiederaufgenommen an; allein jene That-

sache ist ihm doch so wichtig, daß er sie nicht nur so beiläufig geben will, auch ist die Construktion nicht unterbrochen. Sehr nachdrücklich tritt der Hauptgedanke des Abschnitts, das ἀβαρῆ voran, das Wort ἀπ. λεγ. im N. T. Er handelt in dieser Selbstverleugnung zu ihrer Schonung nach einem unverbrüchlichen Grundsatz; daher seine Verwahrung auch für die Zukunft κ. τηρήσω, womit er jeder übelwollenden Mißdeutung, als wolle er mit dieser Erinnerung für künftig ein freigebigeres Verhalten der Korinthier für sich gewinnen, begegnet; zugleich eine abermalige leise Ankündigung seines Wiederkommens zu ihnen.

V. 10. Die Unverbrüchlichkeit dieses seines edlen Verhaltens und die Unantastbarkeit seines Ruhms auch für die Zukunft wahrt er noch durch eine feierliche Betheuerung: ἔστιν ἀλήθεια χριστοῦ ἐν ἐμοὶ, ὅτι ἡ καύχησις αὕτη οὐ φραγήσεται εἰς ἐμὲ ἐν τοῖς κλίμασι τῆς Ἀχαΐας]. Die hohe Wichtigkeit der Sache und der ihn hier leitenden Maxime der reinsten Uneigennützigkeit, gegenüber selbst von starken Anfechtungen und Mißdeutungen derselben, wie auch gegenüber dem Mißtrauen der Gegner in seine Zuverläßigkeit 1, 18., dringt ihm eine so heilige Versicherung ab; er handelt so und rühmt und versichert, wie er sich für immer als ein Diener und Gesandter Christi benehme; schon die Emphase im Anfang, in dem vorangestellten ἔστι = stat nach Bgl. hebt den Ton der Betheuerung; diese geschieht durch Bekräftigung mit der höchsten Wahrheit, der Wahrheit Christi, dieß ist die subjektive Wahrheit, die Wahrhaftigkeit, aus der die objektive in diesem Fall fließt; Christi Wahrhaftigkeit ist in ihm, als seinem geheiligten und berufenen Organ, kraft seiner innern Gemeinschaft mit ihm, vergl. 1, 18—20.; Bgl.: sermo est de veritate speciali, wie Röm. 9, 1.; der so ganz verwandte Begriff der objektiven Wahrheit ist als mitgedacht hier anzunehmen, daher die Struktur mit folgendem ὅτι, die nun eine bestimmte Wahrheit und Versicherung voraussetzt; ἡ καυχ. αὐτ.] dieses edle, freudige Selbstbewußtseyn und Selbstzeugniß seiner Verzichtung auf Unterhalt und Lohn, es ist sein eigenes Rühmen, worin aber auch andere ihm zustimmen können, vgl. 5, 12.; um so eher kann er dann das Objekt und die Bestimmung des καυχ. auf seine Person, sein Verdienst noch besonders und gewichtig beifügen: εἰς ἐμὲ, was jedoch auch mit E. Schmid gemäß dem starken Ausdruck der Hemmung

und Vernichtung in φραγ. in feindlicher Bedeutung genommen werden könnte: mir entgegen, zum Nachtheil, zum Trotz; das Bild in φραγ. ist verschiedentlich aufgefaßt worden, vom Weg und seiner Verzäunung, De W., vom Verstopfen des Wassers in seinem Lauf, so Chrys., Luth. in der Randglosse: „wie ein laufendes Wasser, also soll mein Ruhm auch laufen und ungestopft fortgehen"; es ist aber natürlicher, da hier vom lauten und offenen Rühmen die Rede ist, es auf die Quelle und ihre Oeffnung, also auf den Mund zu beziehen, wie Röm. 3, 19. Hebr. 11, 33., in welcher Verbindung es im Neuen Testament allein vorkommt; es findet also hier eine feine und starke Metonymie statt, das Rühmen steht für das rühmende Subjekt, den rühmenden Mund, so Thdrt., Mey.; der Sinn: sein Ruhm soll ihm nicht mit Recht streitig oder zu nichte gemacht werden durch eine künftige Aenderung seines Verhaltens; der Schauplatz dieses Ruhms ist Achaja, ἐν τοῖς κλ. τ. Ἀχ.] durch κλιμ. regiones wird die Ausdehnung dieses Schauplatzes angedeutet; über Achaja, dessen Hauptstadt Korinth, als Provinz s. zu 1, 1. Die feierliche Versicherung in diesem V. wird von den Alten als Schwur, von Neuern nur als Betheuerung genommen; dieß ist sie allerdings der Form nach, aber, wie Fl. richtig bemerkt, nicht weit entfernt von einem Schwur, und die Auffassung Calvins liegt nahe: ne censeatur in me esse veritas Christi, nisi mihi haec gloria permaneat, vergl. Bz., Bld.: non sim verus Christi servus nec credatur mihi ullum verbum, si etc.

V. 11. Der heilige Affekt, mit dem P. die Darlegung und nun auch die Begründung dieses seines edlen Verfahrens gibt, treibt ihn zu raschen, abgebrochenen Fragen und abermaliger Betheuerung: διὰ τί] ist aus V. 10. zu ergänzen (warum soll mir dieser Ruhm bleiben?), oder auf das ἐτήρησα κ. τηρήσω V. 9., was grammatisch und dem bestimmten Sinn nach noch leichter wäre zu beziehen, doch liegt dieser auch implicite in V. 10. Die Sache, der Ruhm des Apostels in dieser Hinsicht konnte den Korinthern selbst doch auch bedenklich werden, daher die erste Frage, und die andere, die als occupatio, als rhetorische Begegnung auftritt: ὅτι οὐκ ἀγαπῶ ὑμᾶς;] Diese Deutung lag nahe, weil die Liebe nicht immer bloß im Geben, sondern auch oft im Nehmen steht, und eine gewisse zarte Vorliebe und besonderes Vertrauen zu den Gemeinden, von denen er Unter=

stützung nahm, sich auch sonst bei P. kund gibt. Dieser Mißdeutung begegnet er mit einfacher Betheuerung: ὁ θεὸς οἶδεν.] als Knecht Gottes bedient er sich in einer Sache, die ihm hochwichtig und heilige Amtssache und also Gottes Sache ist, würdig einer so feierlichen Berufung auf Ihn; an Zeugnissen aber seiner innigen Liebe zur Gemeinde ist unser Brief reich, vergl. vor Allem 6, 11. 12.

V. 12. gibt die positive Antwort auf das διὰ τί V. 11. und Motivirung seines Festhaltens an diesem Verfahren und diesem Ruhm: ὃ δὲ ποιῶ, κ. ποιήσω ἵνα ἐκκόψω τὴν ἀφορμὴν τῶν θελόντων ἀφορμὴν κ. τ. λ.] seine constante Handlungsweise in diesem bestimmten Punkt drückt eben das ὃ π. κ. ποιήσ. aus; es ist beides zusammenzunehmen in Einem Satzglied als unzertrennlich zusammengehörig, gerade wie V. 9.: ἐτήρησα κ. τηρήσω, so Er., Luther, Mshm. und Viele; dann ist dasselbe Verbum im demonstrativen Nachsatz, der in der Lebhaftigkeit der Rede als selbstverständlich aus V. 11. ausfällt, zu ergänzen, oder ein Verbum von allgemeinem Begriff wie γίνεται. Andere, wie Bgl., Bllr., Mey., fassen κ. κοιησ. als Nachsatz von ὅποιῶ, und καὶ = auch, was zwar grammatisch leichter ist, aber, zumal da das in diesem Fall nachdrückliche τοῦτο wohl kaum vor ποιήσω gefehlt haben würde, weniger lebendig das schon Gesagte wieder aufnehmend und nicht so rasch zum Zweck, um den es sich nach V. 11. allein handelt, fortschreitend, wie nach jener Construktion; der Hauptnachdruck für diese liegt denn doch nach dem Vorhergehenden auf dem Futur (ποιήσω). Der Zwecksatz ἵνα κ. τ. λ. beschränkt nun die Absicht dieser seiner Enthaltsamkeit auf seine Gegner, womit die mögliche Mißdeutung nach V. 11. wegfällt; der Hauptbegriff darin, ἀφορμ. ist der Ausgangs- oder Angriffspunkt, der Anlaß zu Verkleinerung des Apostels und Erhebung ihrer selbst, Thdrt.: λοιδορίας πρόφασις; mit dem Artikel τὴν ist ein bestimmter, auf das, wovon die Rede, auf das Verhalten in Hinsicht auf den Lohn sich beziehender Anlaß bedeutet, indem sie gern seine Uneigennützigkeit in Zweifel gezogen hätten, das zweite ἀφ. ohne Artikel verallgemeinert es: quamcunque in hac re Bgl.; θελόντων zeichnet das Willkührliche und Böswillige dieser Vorwendungen, ἐκκοψ. das nachdrückliche und gründliche Abschneiden derselben. Die Hauptschwierigkeit des Satzes tritt nun mit dem zweiten Zwecksatz in:

ἵνα ἐνῷ κ. τ. λ. hervor, die Frage ist, wovon er abhängt; er kann mit dem letzten Satzglied θελ. ἀφ. construirt und also den Gegnern in den Sinn geschoben werden: sie möchten es dahin bringen, zu zeigen, daß P. nichts vor ihnen voraus habe hinsichtlich des Lohnmachens, worein sie eine apostolische Prärogative setzen, sie möchten mit ihm auf gleicher Linie darin erfunden werden, so Olsh.; aber diese besondere Richtung ihres καυχ. ist weder im Context, noch sonst indicirt und also willkührlich angenommen; befremdlich ist auch, daß Hauptsatz und Vordersatz der Vergleichung nicht umgekehrt sind, nicht steht ἡμ. εὑρεθῶμεν καθ. αὐτοὶ und ihnen die Absicht auf eine Gleichstellung mit P., über den sie sich doch als ὑπερλ. ἀποστ. weit hinaufstellen, untergeschoben wird; man müßte in dieser Hinsicht nur annehmen, P. wolle die verborgenen Falten ihres unredlichen, ihrer Schwäche und Schlechtigkeit in Vergleichung mit ihm sich bewußten Sinnes, die sie nur zu bemänteln suchen, aufdecken. Einfacher und natürlicher ist eine andere Erklärung und Construktion des zweiten ἵνα mit dem ersten Zwecksatz oder eine Coordination mit demselben. Dabei ist von der Annahme wirklicher oder angeblicher und scheinbarer Enthaltsamkeit der Irrlehrer vom Lohne auszugehen, woraus sich der Sinn ergäbe: damit sie darin nichts vor ihm voraus haben, sondern nur seyn sollen wie er; er würde andeuten, er sey ihnen darin vorangegangen; es wäre die Restriktion: weiter nichts als — hinzuzudenken und das καθ. κ. ἡμ. mit einer gewissen Emphase des Selbstgefühls zu fassen, so Chrys., Clv., Bllr., Rück. Bei dem Zweifel aber, dem diese ihre Uneigennützigkeit im Lehramt nach V. 20. unterliegt, und bei dem jedenfalls sehr verschiedenen Geiste derselben bei beiden Theilen, wenn sie wirklich auch bei ihnen angenommen wird, hat auch diese Erklärung ihr Schwieriges, wenn man auch die hier wieder entstehende Schwierigkeit, daß es nicht umgekehrt heißt: ἵνα ἡμ. κυθ. κ. αὐτοί, nicht anschlagen will. Nun bleibt nur noch eine Haupterklärung übrig, die von der Ansicht einer bloß angeblichen Lohnenthaltung der Gegner ausgeht und den ethischen Zweck annimmt, daß sie (durch seinen Vorgang beschämt und gebessert) ihrem Selbstruhm mit der That entsprechen, „es ihm nachthun mögen", Bz., Rsm., wie Mey. und nach ihm De W., jedoch mit verschiedenen Modifikationen in Hinsicht auf den Gegenstand des Ruhms und Erfundenwerdens (ἐν ᾧ κ.), was Rsm. und De W. allgemein

von ihrem Verhalten überhaupt als apostolischem verstehen, Mey. aber mit mehr Recht auf die hier ganz in Frage stehende Uneigennützigkeit bezieht. So würde das εὑρεθ. in einem nachdrücklichen Verhältniß zum vorhergehenden καυχ., des wirklich sich befindens zum bloßen Wortruhm, wie zu der sogleich folgenden Schilderung der Heuchelei dieser Leute stehen. Ganz ohne Schwierigkeit ist auch diese Erklärung nicht, denn es wird in die Absicht (das ἵνα) zu sehr die Verwirklichung aufgenommen und sollte fast heißen: ἵνα σπουδάσωσιν εὑρεθῆναι, auch ist sein Gegensatz mit ihnen so diametral, seine Polemik so scharf, daß man an den Zweck der bessernden Liebe für sie kaum denkt; indeß liegt auch in dieser ihrer Weisung an sein Vorbild eine heilige Schärfe, ein demüthigender Ernst für sie.

V. 13. begründet, wie noth es thue, das Vorbild seines wahrhaftigen, apostolischen Sinnes und Verhaltens ihnen entgegenzuhalten, indem er ihre Grundzüge im schroffsten Gegensatz ihrer Unredlichkeit zeichnet: *οἱ γὰρ τοιοῦτοι ψευδαπόστολοι, ἐργάται δόλιοι, μετασχηματιζόμενοι εἰς ἀποστόλους χριστοῦ*]. Der angegebene Kausalzusammenhang des V. mit dem letzten Satz des V. 12. nach der zuletzt angeführten und angenommenen Erklärung ist einfach und einleuchtend; das γὰρ auf das θελοντ. ἀφορμ. als einen Hauptzug von Unredlichkeit zu beziehen mit Bllr. ist für diese allgemeinen Prädikate zu speziell, ebenso unpassend ist mit Rück., es so auf den letzten Satz zu beziehen, daß in καθ. κ. ἡμ. die starke μειωσις, des „nicht besser" statt: „viel schlechter" läge; οἱ γ. τοι. sind eben die in V. 12. mit θελ. ἀφ. bezeichneten, ψευδαπ. gehört besser schon zum Prädikat, nach Bgl., Schlsn., Mey., De W., als nach Andern noch zum Subjekt, wodurch offenbar die Subjekts- und Prädikatsbezeichnungen einander zu nahe berühren, das ψευδαπ. den Nachdruck, den es als die τοιοῦτοι auf einmal aufdeckendes Prädikat hat, verlieren, auch die schöne Harmonie der aufeinander folgenden Prädikate geschwächt würde; der gemeinsame Grundzug in allen drei Prädikaten ist die Falschheit, zunächst in ihrer Benennung, die sie sich gaben, dann in ihrem ganzen Benehmen und Wirken, besonders in der Larve, welche sie annahmen; ψευδαπ.] Ambr.: non missi sed nomen apostolicum sibi usurpantes; wie konnten sie das? die Zahl der Apostel war ja bestimmt; es ist hier an die Apostel im weitern Sinn zu denken, Röm. 16, 7., zu denen Männer von

großem Gewicht, wie Barnabas, die den Aposteln sehr nahe kamen, namentlich ihnen nahe verbunden waren, auch Erstlingsboten des Evangeliums, die als solche Gemeinden stifteten (wie auch wir noch den Apostelnamen gebrauchen), gerechnet wurden; ihnen mochten nun auch diese sich beirechnen, vielleicht selbst den Vorgang des P. benützend, indem sie etwa dachten, auch dieser als supernumerär und nachgekommen zu den Zwölfen könnte nur in diesem weitern Sinn den Apostelnamen ansprechen, wiewohl sie ihn auch in diesem Sinn ihm absprachen; nicht unmöglich auch, daß sie mit dem Ruhm, die wahre Gemeindestiftung in Korinth sey erst durch sie geschehen, prahlten, oder, um das bedeutendste Apostelmerkmal zu nennen, daß sie den Herrn gesehen hatten und sich damit rühmten; eine treffend praktische Erklärung des ψευδαπ. bei Er.: apostolus ejus agit causam, a quo missus est, illi suis commodis inserviebant. Mit ἐργ. δολ. geht er über zur Unredlichkeit in ihrem Wirken, ἐργατ. Arbeiter, namentlich mit den Händen, besonders auf dem Feld, um den Lohn, dann Bezeichnung des Lehrers, Matth. 9, 39., vgl. 20, 1 flg. Phil. 3, 2.; Rück. ficht ohne allen Grund diese Bedeutung hier an, es bedarf seiner unphilologischen Aushilfe nicht, als wäre es = ἐργάται δάλου; es fragt sich, worin das δολ. in ihrer Lehrarbeit besteht? ob in schlauer Einmischung falscher Lehren — ἀνόσια προςφέροντες δόγματα, Dek., — dem καπηλεύειν 2, 17. 4, 2., Stellen, die dieser Auffassung nicht ungünstig sind, oder ob es praktisch in Beziehung auf ihre selbstsüchtigen, eigennützigen Nebenabsichten zu fassen, wie es die Meisten verstehen. Hier.: tales adulteri necesse est, ut adulando placeant, et placendo accipiant; Chrys.: οὐ λαμβάνουσιν, ἵνα πλέω λαμβάνωσι; Thdrt.: λόγῳ κομπάζοντες, λάθρα δὲ φιλοχρηματιζόμενοι. Dieß bietet sich, vergl. V. 12. u. V. 20., zunächst dar, schließt aber das andere nicht nothwendig aus; in dieser Hinsicht ließe sich der eigentliche und expressive Sinn von ἐργ., Lohnarbeiter, hier noch berücksichtigen. Es läßt sich aber bei ἐργ. δολ. hier wohl auch an die Parteiumtriebe und Machinationen gegen den Apostel, hinter seinem Rücken und zum Verderben und Zwiespalt der Gemeinde geübt, denken; Chrys.: ἐργάζονται ἀλλ' ἀνασπῶσι τὰ καλῶς πεφυτευμένα. Das Gemälde vollendet sich in dem letzten und stärksten Zug μετασχ. εἰς ἀπ. χρ.] sie nehmen die Larve und Autorität eines apostolischen Habitus und Heiligenscheins an; wie

sehr es ihnen um das apostolische Ansehen zu thun ist, das deutet eben das wiederholte ἀποστ. an. Sendlinge waren sie allerdings, mochten auch von ihrer Sendung viel zu sagen haben, aber sie waren nur Emissäre von Menschen und menschlichen Parteien, nicht aber Missionäre, Gesandte Christi, als die sie doch erscheinen wollten, und zwar über und wider P.

V. 14. fügt eine sehr starke Illustration und Begründung durch ein tief ernstes Argument a majori ad minus bei; καὶ οὐ θαῦμα] nach der bessern und stark beglaubigten, mit Recht von den Neuern vorgezogenen Variante statt rec. θαυμαστὸν, einer offenbaren Glosse; αὐτὸς γὰρ ὁ Σατανᾶς μετασχηματίζεται εἰς ἄγγελον φωτός·] in αὐτὸς liegt die Steigerung nach zwei Seiten, einmal im Verhältniß des Satans, als des hier mitwirkenden Hauptsubjekts, zu den falschen Aposteln als seinem bloßen Anhang und seinen Werkzeugen, Herm. z. Vig. p. 733. 1. Vgl.: ipse auctor et magister eorum; sodann in Hinsicht auf die Verkleidung und Verstellung selbst, die um so viel größer ist, als der Abstand zwischen dem Satan und einem Lichtsengel den zwischen falschen und wahren Aposteln übersteigt, wobei die Analogie und selbst das Kausalverhältniß jenes Abstands und jener Verstellung zu dieser bleibt. Die äußerste Hypokrisie wohnt ihm als Lügner und Vater der Lüge inne; als ihr Ziel ist bezeichnet εἰς ἀγγ. φ.] ein Engel ist er auch und war selbst Lichtsengel; daher die Verstellung ihm um so beliebter und geübter; Licht kann hier metonymisch die höhere Welt des Lichts seyn, vergl. Col. 1, 12.; Licht ist Ausdruck der vollkommenen Feinheit und Reinheit geistiger Wesen, vor Allem des höchsten Geistes, in Verstand und Willen, im Zustand und in der Erscheinung, also die Wahrheit und Weisheit, Heiligkeit und Herrlichkeit, Liebe und Seligkeit in sich begreifend, daher Bezeichnung des Wesens Gottes selbst; der Ausdruck bildet nach allen diesen Beziehungen den schärfsten Contrast zu Σατ., dem ἄρχων τ. σκότους. Hier ist der Begriff der Reinheit überhaupt, namentlich in Beziehung auf Wahrheit und Heiligkeit aufzufassen, nach dem ganzen Context. Andere nehmen geradezu φῶς = θεός nach 1 Joh. 1, 5., und also ἀγγ. τ. φ. = ἀγγ. θεοῦ, offenbar zu sehr verallgemeinernd ganz sonderbar, wenn mit ersterer Erklärung Chrys. damit ganz unzusammenhängend die

ethisch verflachende und spezialisirende verbindet, *παῤῥησίαν ἔχοντα τοῦ λόγου*. Die tiefere, ethische Deutung dieser Verstellung gibt einfach, klar und tief Thdrt.: *ἔθος τῷ διαβόλῳ μιμεῖσθαι τὰ θεῖα κ. τοῖς μὲν προφήταις ψευδοπροφήτας ἀντιστρατεύειν, ἀγγέλων δὲ τὸ σῆμα μιμεῖσθαι κ. τοὺς ἀνθρώπους ἐξαπατᾶν;* diabolus Dei simia, Tert.; dieselbe geistige und sittliche Auffassung dieser Stelle s. bei Cyrill, Gregor Nyss., bei Suicer T. 1. p. 852., ebenso Clv., Mshm., Berl. B., v. Gerl., es ist dieß die *πανουργία* des Bösen; dagegen haben die scholastischen und nachher die römisch-katholischen Ausleger nicht unterlassen, es wenigstens zugleich möglichst buchstäblich fassend auf täuschende Erscheinungen des Satans als Lichtsengel hier eine Reihe von Belegen aus Heiligenlegenden zum Besten zu geben, Lyr., Corn. Est. läßt nur sekundär mit großer Mäßigung die Beziehung auf reale Erscheinung und Verwandlung zu, wie unter protestantischen Auslegern in seiner ausführlichen Weise Bld. Ob übrigens P. bei diesem starken Ausspruch an einzelne, bekannte Thatsachen aus der heiligen Geschichte, die sich allerdings hier würdiger anschließt, gedacht hat, wie an die Versuchung der Eva, vgl. V. 3., oder an die noch näher zutreffende Versuchung Christi, nach Mich., Fl., Olsh., v. Gerl., läßt sich nicht bestimmt entscheiden; etwas ferner läge die von Rück. angenommene Beziehung auf Hiob 1. 2. 1 Kön. 22, 19. Daß in der Theologie oder dem Volksglauben der Juden auch die Vorstellung von der Zauberkraft des Teufels, in Engelsgestalt zu erscheinen, bestand, ist wohl möglich, die Belege dafür aber, die Mey. aus Eisenmenger von den Rabbinen anführt, für die Zeit des Apostels unsicher, auch eine Erklärung unserer Stelle bereits ganz unnöthig. Der Satz selbst enthält die vielseitigste und fruchtbarste Wahrheit von der Macht der Verführung durch den glänzenden und täuschenden Schein des Guten und Göttlichen. Die ethische und geistige Auffassung dieser Verwandlung in einen Lichtsengel geht in der rohen, physischen oder optischen, nach welcher an die Wirkungen dämonischer Kraft, an zauberhafte Erscheinungen des Teufels in täuschender Gestalt gedacht wird, unter; wie sehr sticht diese gegen die würdige und tiefe Einfalt unseres apostolischen Lehrspruches, der einer solchen Aufhellung aus dem Dunkel durchaus nicht bedarf, ab.

V. 15. gibt die Anwendung oder Conklusion der Prämisse V.

14. auf das Gegebene, auf die Gegner: οὐ μέγα οὖν, εἰ καὶ οἱ διάκονοι αὐτοῦ μετασχηματίζονται ὡς διάκονοι δικαιοσύνης] das οὐ μέγα nimmt variirend das οὐ θαῦμα wieder auf, nach Vgl., non difficile, es wird hier auch construirt, wie jenes mit folgendem εἰ, in feiner urbaner Wendung statt ὅτι, Kühn. §. 771. 1. das Bestimmte, Wirkliche ausdrückend in der Form des Unbestimmten, etwa in Hinsicht auf das nach nächstem Anschein Ungewöhnliche, Unfaßliche. Die Gegner heißen nun διακ. αὐτοῦ im Gegensatz von ἀποστ. χριστοῦ V. 13.; er zeichnet sie als des Teufels Organe, wegen ihrer ihm ähnlichen Eigenschaften und weil sie seine unheiligen Zwecke, das Gute und Göttliche zu hemmen, die Gemeinde des Herrn zu zerrütten, fördern, und von seinem Geist beseelt und geleitet sind; er kann aber, um ihren Grundzug, die Unheiligkeit ihres hypokritischen Lügenspiels, recht scharf zu markiren, des starken Wortes μετασχ. gleichsam nicht genug bekommen, daher hier zum drittenmal; der Begriff der Täuschung, des Scheins wird hier noch durch die Construktion mit ὡς geschärft, ὡς διακ. δικ.] Die Antithese ist nicht streng symmetrisch gehalten, indem dem Concretum αὐτοῦ ein Abstraktum, die δικ. gegenübersteht, die eben damit und gewissermaßen schon durch διακ. personificirt, als eine Macht, die durch ihre Organe wirkt, vorgestellt ist; schon durch diesen Parallelismus wird die laxe, fast hebraisirende, adjektivische Auffassung des Substantivs δικ., welche Elv., Bz. und gewissermaßen schon Chrys. geben, nicht begünstigt; δικ.] ist aber, vergl. mit 3, 9., die Gerechtigkeit vor Gott und in Gott, in welche der Sünder durch Christum versetzt wird, zunächst allerdings das erstere; hier aber, wo der Abschnitt keine streng dogmatische Haltung hat, wie dort, ist es auch die Gerechtigkeit in Gott und nach Gottes Bild, weil nur so der Gegensatz gegen die Unheiligkeit und unheilstiftende Ungerechtigkeit des Satans gehörig hervortritt; diese Gerechtigkeit durch und in Christo ist der Kern des Evangeliums, sie zu verkündigen und zu verbreiten, die Aufgabe des evangelischen Amtes; daher Chrys. δικ. in erster Linie erklärt durch εὐαγγ. δικαιοσύνην ἔχον. Indem aber P. mit dem vielumfassenden δικ. den Hauptterminus seiner Lehre gebraucht, deutet er wohl an, daß die Gegner ihren Lehrtypus wenigstens in den Worten dem ächt evangelischen conformirt, auch hierin aber das Spiel ihrer Verstellung getrieben haben; δικ. aber mit

Storr, Fl. = Wahrheit zu nehmen ist ganz unbefugt. Er gibt nun seiner strengen Schilderung der Gegner einen furchtbar und feierlich ernsten Abschluß durch das Endurtheil, das er über sie verkündigt, wie Phil. 3, 19., und durch das als ein Gottesurtheil sein apostolisches Urtheil über sie noch bestätigt, und ihre Heuchelei (ihr *μετασχ.*) ganz entlarvt wird, *ὧν τὸ τέλος* Ende, Bezahlung, Lohn, *ἔσται κατὰ τὰ ἔργα αὐτῶν*, die er im Wesentlichen gezeichnet hat; sehr praktisch und erhebend faßt Clv. diesen Schluß auf: haec addit ad piorum consolationem, und fein besonders die leise Andeutung des edlen Gegensatzes bei P. im Blick auf die Endentscheidung: interea prae se fert singularem conscientiae fiduciam, quae Dei judicium non reformidat.

V. 16. Nachdem er den ersten positiven und ausführlichen Punkt seiner Vergleichung mit den Gegnern abgeschlossen, geht er auf einen andern, minder wesentlichen über, ergeht sich aber eben darum länger mit entschuldigender Bevorwortung auf V. 1. zurückkommend beim Uebergang selbst; er macht ihn sehr lebhaft abgebrochen, asyndetisch: *Πάλιν λέγω, μή τίς με δόξῃ ἄφρονα εἶναι· εἰ δὲ μήγε, κἂν ὡς ἄφρονα δέξασθέ με κ. τ. λ.*]. Schon die Alten, Chrys. und Andere, erheben Bedenken über diese Ankündigung einer Wiederholung (*παλ. λεγ.*), da er doch die Bezeichnung der Thorheit sich im Vorherigen nicht verbeten habe; Neuere, namentlich Rück., beziehen daher das *παλ. λεγ.* auf den andern Satz *ὡς ἀφρ. δεξ.*, der, als mit dem *ἀνείχεσθε* V. 1. sehr nahe verwandt, hier der hauptsächliche sey; das wahre ist aber, daß die Wiederholung auf den ganzen Satz, auf seine beiden Theile geht, auch auf den ersten *μή τίς με δόξῃ*, da er ja doch die Thorheit seines Selbstruhms als eines höhern und heiligen, und somit als Weisheit gerechtfertigt V. 2.; diese ernste Bevorwortung ist eine würdige Wahrung seiner Stellung und des rechten Gesichtspunkts. Erst in zweiter Linie der bloßen Ausnahme *εἰ δὲ μήγε* durch Schuld der Leser, stellt er nach den verbittenden und verwarnenden Worten die Concession, ihn für einen Thoren zu halten; *εἰ δὲ μή* — als die das erstgesagte aufhebende Formel so gäng und gäbe, daß es auch nach negativen Sätzen im modus ponens und also, wo eigentlich *εἰ δὲ* erwartet wird, eintritt; es liegt dabei der Wille und Wunsch (den das *μή τις* andeutet) in Gedanken, der nicht erfüllt wird; das *γε* bei *εἰ μή* schärft

als Restriktivpartikel die Verneinung, s. Wahl s. v.; in κἂν ὡς ἀφρ. δεξ. με] läßt er sie die Stärke seiner Concession und diese als eine Condescendenz fühlen, gemildert zugleich durch das Hypothetische, das in κἂν noch durchschimmert; es wird elliptisch gebraucht s. Win. §. 66. 4., und erfordert wohl die Ergänzung entweder durch das verb. subst. κἂν ὡς ἀφρ., wäre ichs auch (in eurer Schätzung), oder durch dasselbe Verbum κἂν δεξ. με ὡς ἀφρ. — dennoch laßt mich gewähren, mitankommen; ἵνα μικρόν τι κἀγὼ καυχήσωμαι] er erbittet sich in seiner tiefen Herablassung die Freiheit, die Erlaubniß dazu in dem δεξ., das κἀγὼ hat einen starken Nachdruck der Beziehung zu seinen Gegnern und ist nicht ohne strafenden Sarkasmus für die Leser, die hierin seine Gegner so gewähren lassen und dadurch ihn zu Gleichem nöthigen; μικρ. kann sich auf Maß oder Zeit beziehen.

V. 17. In leichter und unverbundener Rede reiht er weitere, ähnliche Bevorwortungen an; er begegnet dem Einwurf, ob solcher Selbstruhm auch seiner, eines Apostels, würdig sey; das vorhergehende δεξ. könnte hier den Gedankengang weiter leiten, nicht als Apostel spricht er hier Aufnahme und Gehör an, sondern was er anspricht, ist nur Duldung und Nachsicht: ὃ λαλῶ, οὐ λαλῶ κατὰ κύριον κ. τ. λ.] λαλ. futurisches Präsens, lebhafter Ausdruck der nächsten Zukunft, er ist bereits im vollen Zug und in der Einleitung zu dem V. 16. Angekündigten; οὐ κατὰ κυρ. — —] kann rein objektiv genommen werden, ethisch = nach dem Sinn des Herrn, Chrys., Schrad., Bllr., De W.; dann muß man aber mit Clv., Bllr. hinzudenken: an sich betrachtet, ohne die innere, auf den Herrn und die Gemeinde zielende Absicht; besser aber wird es von seiner besondern, namentlich persönlichen Stellung zum Herrn verstanden, Bld., Heß, es sey dieser nicht gemäß, in Rücksicht auf die Aeußerlichkeit und Zufälligkeit der an sich unbedeutenden und für das Apostolat gleichgültigen Dinge, deren er sich rühme (Mshm.), oder wird es bloß oder wenigstens hauptsächlich bezogen auf die Norm des Willens Christi, als seines und der Gemeinde Herrn (denn κυρ. ist nicht nach Chrys. = θεός), dem er dient und der ihn als Apostel allein bestimmen kann; dieser Wille aber wird ihm kund durch den heiligen Geist, und insofern ist also von Auftrag und Eingebung des Herrn die Rede; er ist sichs bewußt, wo das ihm geworden

ist, und wo nicht, die klar bewußte Ausnahme bestätigt die Regel; quin etiam hunc locum et propriam huic exceptionem sic perscripsit, ex regula divini decori, a Domino sic instructus, Vgl., Mey. Diese Auffassung des κατὰ κυρ. ist begünstigt durch den Gegensatz ἀλλ' ὡς ἐν ἀφροσύνῃ, ἐν ταύτῃ τῇ ὑποστάσει τῆς καυχήσεως] damit kommt er auf V. 16. zurück; ὡς kann Ausdruck der Wahrheit, der Gewißheit, oder des Scheins, der subjektiven Vorstellung seyn; nimmt man es auch, worauf der Gegensatz zu leiten scheint, in ersterer Bedeutung, so wäre es doch nur vom Standpunkt der nächsten und natürlichen Ansicht, oder vom Bewußtseyn einer nahen Berührung mit solcher ἀφροσύνη, die aber doch noch von höherer Weisheit geleitet und dadurch geheiligt ist, zu verstehen; ἐν ταύτῃ τῇ ὑποστ.] das Wort, auch hier verschiedentlich erklärt, wie 9, 17., am besten aber doch in der starken Bedeutung fiducia, Elv. audacia, schließt sich so gerade der ἀφρ. um so passender an; es stehen aber diese Worte ἐν τ. τ. ὑποστ. —] so am Schluß zu ihrer desto stärkeren Betonung und als zum ganzen V., zum Vorder- und Nachsatz gleich gehörig.

V. 18. fügt Anlaß und Berechtigung, wie auch den Gegenstand seines Selbstruhms bei; jenes liegt in dem Vorgang Vieler bei der Gegenpartei, dieser in der σάρξ: ἐπεὶ πολλοὶ καυχῶνται κατὰ τὴν σάρκα, κἀγὼ καυχήσομαι] es ist etwas durch ihren Vorgang ihm abgedrungenes; κατὰ τ. σ.] fassen wir also als Beziehung des Ruhms auf sein Objekt, wie schon die ältesten und überhaupt die meisten Ausleger, σάρξ hier das Aeußere, Menschliche, Vorzüge, die an der Geburt, Abstammung u. dergl. haften; Thdrt. dehnt es auf den Begriff der äußern, zufälligen Beziehungen und Vorzüge in σάρξ zu weit aus, wenn er πλοῦτον, εὐγένειαν, εὐγλωττίαν darunter begreift; zunächst kommt hier das zweite von diesen Stücken in Betracht nach V. 22.; nicht bloß dieser nächste Zusammenhang, sondern auch der Artikel bei σάρξ spricht für diese Bedeutung des Worts, die Bestimmtheit des Menschen in äußerlicher, namentlich Stammesbeziehung, dagegen wo σάρξ das allgemeine, bestimmende Prinzip des Denkens und Handelns, und zwar des sinnlichen, selbstischen und sündigen Prinzips im Menschen ist, nach κατὰ nie der Artikel davor steht, s. zu 5, 16.; die Erklärung des Worts in diesem letzteren Sinn, nach Rück., Mey., De W., Ew., ist also hier

nicht zulässig; zwar wird gegen die Auffassung von κ. σάρκα als Objekt und für seine Erklärung von der Beschaffenheit und Norm (des Rühmens) mit vielem Schein angeführt, daß der Selbstruhm des P. auch auf Vorzüge, die nicht bloß äußerlich und am Stamm haftend sind, übergehe von V. 23. an; allein zunächst hat er doch jene äußern Vorzüge, mit denen er V. 22. anhebt, und woraus sich einen Ruhm zu machen ihn so schwer ankommt, bei seiner entschuldigenden Bevorwortung im Auge; auch den Dienst Christi V. 23. vindicirten wohl die Gegner sich selbst hauptsächlich als palästinensische Stockjuden; wenn aber er seinen Ruhm des Amts in die Anstrengungen und Leiden desselben setzt V. 24 flg., so spricht er auch damit einen Ruhm κ. τ. σάρκα aus, aber mit höherer, sublimirender Wendung in einer Art von heiligem Oxymoron, indem er nicht auf Vorzüge und Erhebung, sondern auf Demüthigung und Vernichtigung seines Fleisches seinen Ruhm und Adel gründet, vgl. Gal. 6, 17.; Est. faßt überhaupt den Sinn des apostolischen Selbstruhms richtig so auf: gloriabor non ut illos male gloriantes imiter, sed ut eorum jactantiam reprimam et meam apud vos auctoritatem defendam. Jene Erklärung aber von κ. τ. σάρκα im ethischen Sinn ist auch darum verwerflich, weil dieser im Mund des Apostels unwürdig und seine Condescendenz dabei viel weiter getrieben wäre, als in der sich selbst zugesprochenen ἀφροσ., wo doch immer noch ein leiser Zug von Ironie oder Zweifel mitspielt; denn wie Rück. nach Cajetans Vorgang das κατὰ τ. σάρκα (in diesem Sinn) bloß für den Vordersatz, nicht aber auch für den Nachsatz und also nicht für P. gelten zu lassen, geht nicht an, da er ja durch κἀγὼ und das folgende ἀφρ., wie durch das vorhergehende οὐ κατὰ κυρ. sich ihnen — wenn auch keineswegs absolut — gleichstellt. Hätte er sich von dem κ. τ. σάρκα ausnehmen wollen, so hätte er dieß durch eine Antithese erklären müssen. Daß aber, wenn σάρξ hier das Objekt des Rühmens seyn soll, es, wie gewöhnlich, mit ἐν und nicht mit κατὰ construirt seyn müßte, ist unrichtig, da es 10, 8. mit περὶ construirt und κατὰ, an sich passend, namentlich hier, weil es den Begriff des Bestimmenden und Normirenden mit sich führt, durch die Symmetrie mit dem vorhergehenden κατὰ κυρ., wiewohl κατὰ nicht in beiden Stellen ganz gleichen Sinn hat, herbeigeführt ist.

V. 19. spricht den Ermuthigungsgrund für sein angekündigtes Selbstrühmen und Erklärungsgrund der Menge solcher Selbstrühmenden bei ihnen aus, der in ihrer Nachsicht, ja ihrem Gefallen daran bei den Gegnern und ihrem Prahlen liegt. ἡδέως γὰρ ἀνέχεσθε τῶν ἀφρόνων, φρόνιμοι ὄντες·] damit kommt er auf V. 1. zurück und schiebt seine Nöthigung, so weit herabzusteigen und auch solchen Selbstruhm anzustimmen, ihnen ins Gewissen; schärft dies aber eben durch das Lob, das er ihnen zollt, φρον. ὄντ., der Verständige kann allerdings den Thoren nachsichtiger ertragen, als der selbst thörichte, aber daß er ihn gerne gewähren läßt, Gefallen an seiner Thorheit hat, zeugt wider seine eigene eingebildete Einsicht; Berl. B.: „weil ihr Klüglinge seyd, sind auch alle Schwätzer treffliche Leute." Außer dieser kausalen und also bitter-ironischen Auffassung des Particip gibt es auch eine concessive = καίπερ nach Chrys., Oek. und Andern, so daß φρον. wirkliches Lob wäre, der bei den Griechen so gepriesenen und ausgebildeten, sowie der höhern, christlichen Einsicht; durch das Lob würde dann der Tadel geschärft, ihre Schuld erschwert. Doch paßt in den ganzen Ton der Stelle die erstere Auffassung besser. Man kann mit Clv. annehmen, er mache ihnen hier den nicht sehr versteckten Vorwurf, daß sie ihn als einen ἄφρων schätzen; er meint daher perstringi certos quosdam, qui se parum humaniter gerebant; eine solchen Erhebung wider ihn konnte ansteckend auch auf manche minder befestigte wirken; Hang zum Klügeln und Weisheitsdünkel wird auch sonst an den Korinthiern gezeichnet, 1 Kor. 3, 18 flg.

V. 20. gibt in einer sehr starken und concreten Spezifikation der Unbilden, die sie sich von seinen Gegnern gefallen lassen, einen schlagenden Grund a majori ad minus für ihre Nachsicht gegen die sich selbst erhebenden, und warum er diese auch für sich und seinen Selbstruhm ansprechen könne: ἀνέχεσθε γάρ, εἴ τις ὑμᾶς καταδουλοῖ κ. τ. λ.] εἴ τις, allerdings eine feinere Wendung nach De W. statt des Plurals, bildet durch die fünf Glieder hindurch eine sehr lebhafte Anapher; er fängt aber in dieser energischen Schilderung passend mit καταδουλ. an, um ihnen ihre eigene Schwachsinnigkeit und Stärke der gegnerischen Anmaßung, der sie ihre Freiheit zum Opfer bringen, recht fühlbar zu machen. Was für eine Knechtung gemeint ist, darüber sind die Ausleger nicht einig; Hier. läßt

es unentschieden: jugum legis vel Pharisaeorum, qui dominium usurpabant in populum; Thom., Caj., Grt., Hunn., Cal., Os., Seml., Emmerl. beziehen es auf Gesetz und Tradition im Gegensatz der evangelischen Freiheit, was bei judaistischen Sendlingen paßt und durch die aktivische Form des Verbum begünstigt wird. Dennoch würden die Gegner nicht sowohl nach theoretischen, als nach ethischen Fehlern geschildert werden, hauptsächlich die Knechtung unter ihre Autorität gemeint seyn, wie denn die vier andern Züge eben das Bild ihrer Selbstsucht darstellen; es ist also wohl Knechtung unter ihre Lehre, Leitung und Regierung, ein Glaubens- und Gewissenszwang, vergl. 1, 23., den sie übten, ihre geistliche Bevormundung und hierarchische Gewalt, die sie als Parteileute und Parteihäupter in religiösen und materiellen Interessen über sie an sich rissen mit Forderung blinden Gehorsams, da sie keine Gründe für ihre Sendung angeben konnten. Daß übrigens in ihrer Lehre das gesetzliche Element vorherrschte und als Mittel zu Tyrannisirung der Gewissen benützt wurde, wie von den Pharisäern, läßt sich denken. Man könnte nun freilich nach der gegebenen Erklärung die reflexive Form des Verbum (das Medium) erwarten; P. will aber die Leser zunächst nur das Unwürdige und Harte der Knechtung für sie und also die Thorheit und Schuld ihrer Nachsicht recht fühlen lassen; daher kommt es ihm hier auf den Ausdruck der Beziehung auf die Herrschsüchtigen selbst nicht an. Neben der Herrschsucht zeichnet er ihre Habsucht, womit er die Larve ihrer Uneigennützigkeit V. 12. ihnen ganz abreißt; εἴ τις κατεσθίει] möglich stärkster Ausdruck des gierigen Ansichbringens ihrer Habe, vergl. Matth. 23, 14., andere Erklärungen, wie maerore conficere, nach Schlsn., oder Zerreißen in Parteien nach Rück., der natürlich wieder nicht mit P., sondern mehr mit den Gegnern hält, und so schwere Vorwürfe nicht zugibt, sind, da nichts, was diese abweichenden Bedeutungen hier indicirt, beigegeben ist, unstatthaft. Ob aber κατεσθ., wie von Manchen geschieht, mit der Habsucht zugleich auf die Genußsucht, oder vorzugsweise diese zu deuten, auf die gute und reichliche Verköstigung bei ihnen, nach Hier., Er., ist zweifelhaft, obwohl allerdings möglich; es gäbe dann eine bestimmte Unterscheidung von λαμβ, das sie dann auf munera, oder auf den eigentlichen Lohn beziehen; Andere nehmen beides zusammen als steigernde Häufung, nach Thphlkt., oder ganz

irrig eine bloße Erklärung des erstern Wortes durch das andere von Mshm.; Ert. unterscheidet es von κατεσθ. durch den Nebenbegriff von clam. Nimmt man so die Verwandtschaft mit κατεσθ. an, so liegt es in der Absicht des P., gerade von dieser schlechten Seite, die sie am meisten scheinen bemäntelt zu haben, — des Eigennutzes, sie recht stark zu zeichnen, und zwar durch λαμβ. die Habsucht auch abgesehen von Genußsucht. Dennoch hat diese gewöhnliche Erklärung von λαμβ. Bedenken erregt, weil das Wort als das schwächere dem stärkern nachfolge, ein Bedenken, das noch mehr Gewicht hat, als das sprachliche, daß dadurch die Construktion gestört wird, indem nicht wie bei den vorherigen Gliedern und bei dem letzten ὑμᾶς, sondern ὑμῖν zu ergänzen sey; eine ähnliche, noch stärkere Anomalie findet bei ἐπαίρεται statt; indeß findet sich sehr früh bei Ambr. λαμβ. in anderer Bedeutung circumvenit, also capere als abfangen, gewinnen, wie 12, 22. δόλῳ dabei steht, so denn auch Wlf., Morus, Fl., Rück., Mey., De W. So käme ein neuer, sehr wesentlicher und eigenthümlicher Zug in dieses Gemälde der Gegner, nach V. 18. ihre Schlauheit, die mit ihrer Herrschsucht und Habsucht sehr zusammenwirken und sie unterstützen konnte, ja man könnte es namentlich mit ihrer Gewinnsucht, für die sie ihre Schlingen und Kunstgriffe hatten, verbunden denken, wie nach der Erklärung von Ert. Stärker ist der Uebergang zum nächsten Zug, von Geiz und Schlauheit zum anmaßenden Stolz und Troß: εἴ τις ἐπαίρεται, dieser Troß und dieser Hang sich über sie zu erheben und ihnen zu imponiren als Heiden im Gefühl ihres Adels als Juden, als Erben der Verheißung, wird vollendet in seiner stärksten Aeußerung, indem er steigt bis zu gewaltthätigem Terrorismus: εἴ τις ὑμᾶς εἰς πρόςωπον δέρει; sie nahmen sich eine Zucht und ein Regiment, und in ihrer ganzen Art aufzutreten, das hochfahrendste und beleidigendste Benehmen gegen sie heraus. Heß nennt die Stelle meisterhaft ironisch — dieß nämlich gegenüber von dem ἡδέως ἀνεχ. V. 19.; es ist eine das οἱ τοιοῦτοι flg. V. 13. ausführende Charakteristik, durch rhetorische Stärke und sittliche Schärfe gleich ausgezeichnet.

V. 21. gibt das letzte einleitende Wort zu dem reich bevorworteten Selbstruhm nicht ohne Anschließung an die starke Zeichnung der Gegner V. 20.: κατὰ ἀτιμίαν λέγω, ὡς ὅτι ἡμεῖς ἠσθενήσα-

μεν κ. τ. λ.] die auch hier so lose, der Lebhaftigkeit des ganzen Abschnitts entsprechende Anfügung erschwert es, die Beziehung zu bestimmen, ob sie auf das vorhergehende oder auf das nachfolgende geht. Da V. 20. ein so stark gehäuftes Bild der ἀτιμία, der Entwürdigung der Gemeinde durch solche aufgekommene Führer gibt, so liegt es nahe, es darauf zu beziehen, wie dieß schon die alten griechischen Ausleger, später Er., Luth., Clv., Bz., Pisc., Grt., Hunn., Cal., Hamm., Mshm., Bllr., Olsh., Hofm. gethan, und dabei die Verbindung mit dem folgenden Sätzchen ὡς ὅτι κ. τ. λ. in verschiedener Weise bestimmt haben, κατ. ἀτιμ. würde also das Urtheil und den Vorwurf über das V. 20. Aufgeführte gegen sie selbst enthalten, daß sie sich das Alles gefallen lassen; ὡς ὅτι ἠσθεν. soll dann sein: als wenn (gleichsam weil) wir zu schwach wären, nämlich auch wie solche starke Geister aufzutreten, solche Kraft und Macht zu entwickeln, oder als wenn wir sie nicht zu dämpfen vermöchten, oder noch auf andere Weise; es würde nämlich mit ὡς das ὅτι κ. τ. λ. als Grund aus der Seele der Korinthier angeführt. Indeß die ἀτιμ. lag so sehr am Tage, daß P. nicht nöthig hatte, dieses Urtheil erst noch auszusprechen; ὡς ὅτι geradezu = ὡσανεὶ zu nehmen ist auch hart, und es würde die Ironie, die in diesem Abschnitt, selbst auch in diesem V. bei ἀφρ. spielt, verwischt. Eine wesentliche Modifikation dieser Erklärung ist es, wenn λέγω als Ausdruck der nähern Erklärung (wie es oft steht), und zwar des vorhergehenden starken κολαφίζω genommen wird, so daß dieß nicht eigentlich zu verstehen: „ich meine das in Beziehung auf die schmähliche Behandlung gegen Euch," so Bz., Corn., Bld., Seml.; einer solchen Erklärung und Auslegung bedurfte es aber hier nicht. Nun haben schon Hier., Ambr., später Bgl., Fl., Rück., Mey., De W., Räb., das λέγω vorwärts auf das folgende bezogen, die beiden erstern auf den folgenden V., die andern auf den sogleich folgenden, darum abhängig und relativ gefaßten Satz ὡς ὅτι κ. τ. λ.: κατ. ἀτιμ.] schimpflicher Weise (eben für den Redenden) sage ich, daß wir schwach gewesen sind; schimpflich ist κατ' ἄνθρωπον gesprochen, vom Standpunkt der Korinthier und besonders der Gegner aus; er räumt diesen hier gern das Feld, gibt ihnen gerne gewonnen, daß er schwach und demüthig (ταπειν. 10, 1.) in Vergleichung mit jenen aufgetreten sey; in ὡς ὅτι spielt ein auffallender Pleonasmus, „wie daß", jedoch so,

daß in lebhafter Sprache mit dem Faktum gleich die Art und Weise desselben zur Anschauung gebracht wird, oder könnte in dem ὡς das Subjektive, der Wirklichkeit nur sich nähernde oder nahe scheinende der Thatsache durchblicken, vergl. Win. §. 67. 1.; ἡμεῖς hat starke Emphase des Gegensatzes gegen die, mit denen er sich vergleicht; ἠσθενήσαμεν] zur Zeit seines persönlichen Wirkens unter ihnen; auffallend namentlich bei dieser Erklärung der schnelle Wechsel des Numerus λέγω. — ἡμ.] er stellt aber ihrer Genossenschaft sich mit seinen Genossen (Silas, Timotheus), auch dadurch auf die bestimmte Zeit und Thatsache zurückdeutend, entgegen. Dieser ironischen Demüthigung tritt nun eine gleichfalls Ironie mit Wahrheit mischende Erhebung entgegen, daß er doch im wahren Selbstvertrauen und Selbstruhm keinem weiche: ἐν ᾧ δ᾽ ἄν τις τολμᾷ (ἐν ἀφροσύνῃ λέγω) τολμῶ κἀγώ] mit diesen Worten kündigt er nun die Selbstvergleichung mit den Widersachern im folgenden an; τολμ. eine v. media, deren guter und übler Sinn eben nach der ironischen Färbung der Stelle nicht scharf geschieden ist, Dreistigkeit, die auch Edeldreistigkeit seyn kann, und es bei P. ist; offenbar ist eine leise und treffende Antithese gegen das vorhergehende ἠσθεν. in dem Wort; die Construktion mit ἐν und die nahe Beziehung zum folgenden hat veranlaßt es im Sinn des Vertrauens, des Trotzes, des Selbstruhms (πεποιθ. καυχ.) zu nehmen; an sich liegt das nicht bestimmt darin, aber es nähert sich dem nach Begriff und Zusammenhang, so daß es kaum einer Ergänzung durch πεποιθέναι bedarf; das ἄν gibt dem Satze die Allgemeinheit; ἐν ἀφρ. λεγ.] das rasch einfallende Incisum ein ungemein lebhafter Ausdruck des demüthigenden Gefühls bei Aeußerung seines Selbstruhms, womit er mit den Gegnern in die Schranken tritt, begleitet mit starker Andeutung des Tadels, der auf sie selbst und auf die Nöthigung durch sie fällt.

V. 22. Was den Gegnern als Judaisten das Höchste, ihm das Geringste ist in dem vergleichenden Selbstruhm, stellt P. zuerst hin, den Adel der Nationalität und des Geschlechts; er führt dieß in aufsteigender Stufenreihe durch drei Beziehungen in rasch hingleitenden Fragen, welche Form schon Oek. annimmt, und jedesmal gleichlautender kurzer Antwort aus. Die Gegner werden dadurch als solche kenntlich, welche ihren jüdischen Partikularismus, wenn auch noch nicht so streng in der Lehre ausgeprägt, obgleich schon

mit grundstürzenden Irrthümern daran rüttelnd, mit in das Christenthum herübernahmen, an ein Fortbestehen des Judenthums mit und in dem Christenthum dachten; sie gingen von der Prärogative göttlicher Erwählung und Heiligkeit im Judenthum als jetzt noch geltend aus. Die erste Stufe in der Vergleichung ist der Vorzug der Nationalität, wie sie sich in der geheiligten Sprache und in dem heiligen Wohnsitz ausdrückt; Ἑβραῖοί εἰσι;] der Name Ebräer, ehrwürdig sowohl in der Ableitung von Eber, einem der Stammväter Abrahams, als in der von Abraham und seinem Ueberschreiten des Jordans, früher der ethnographisch-historische Name des Volks im Verkehr mit den Ausländern und bei denselben *), war in jener Zeit des großen Gegensatzes zwischen den palästinensischen und hellenistischen, in der διασπορᾷ wohnenden Juden Bezeichnung von jenen, Act. 6, 1., ein bedeutender Ehrenname, so Vgl., Mich. Dieß scheint nun zwar auf P., der nach seiner Geburt (zu Tarsus) Helleniste war, nicht zu passen, und als solcher, als der er zum Apostel der Heiden besonders geeignet war, wurde er wohl auch von den stockjüdischen Gegnern verächtlich angesehen und in Schatten gestellt, vielleicht auch das Alter und die höhere Aechtheit seiner israelitischen Abstammung in Zweifel gezogen. Wie konnte er sich dann aber als Hebräer bekennen? Wenn man auch nicht den seltsamen Irrthum bei Hieron., daß P. zu Gischala in Galiläa geboren sey, nach Neanders Vermuthung darauf zurückführen will, daß die Eltern des P. früher in Gischala gewohnt haben, so konnte doch schon seine frühe Versetzung nach Jerusalem und die dortige reinhebräische Bildung, gegen welche die Elemente hellenischer Bildung bei ihm fast ganz verschwinden, vielleicht auch eine erst spätere Uebersiedlung seiner Eltern oder Vorfahren ins Ausland ihn dazu berechtigen, sich Hebräer zu nennen, wie er auch als solcher Act. 22, 2. öffentlich in der Sprache auftritt. Die andere Stufe der Bezeichnung Ἰσραηλ. ist schon eine höhere, bestimmtere, nach Mey., und besonders De W. die genealogisch-theokratische Bezeichnung; als Israelit ist er Glied des Volkes Gottes, und wird gedacht als Theilhaber an dem Adel, der an dem hochbedeutsamen, heiligen Namen Israel haftet; noch heutzutage der ehrenvollere Name für die Juden, als eben der Juden-

*) s. Winer Realwörterbuch s. h. v.

name, welches als des beschränkteren sich P. hier auch enthält. Mit dem Samen Abrahams aber wird das Höchste genannt, sowohl in Hinsicht auf das Alter des Geschlechts, als auf das Erbe des Bundes und der Verheißung; hieran knüpft sich den Juden das höchste messianische Anrecht. So führt dieses Glied zum höchsten und wesentlichen, zum geistlichen Punkt der Vergleichung über

V. 23. im Amt, im Dienste Christi διάκονοι χριστοῦ εἰσί; παραφρονῶν λαλῶ, ὑπὲρ ἐγώ] Man wundert sich, daß er sie als Christi Diener hier anerkennt, da er sie als διακ. des Satans V. 13. erklärt hat; er nennt sie nach Vielen nur concessiv, nach ihrem eigenen Vorgeben, oder überhaupt nur nach ihrer äußern Stellung so; man könnte die Frageform hier auch als wirklich ihre Dienerschaft Christi leis in Frage stellend nehmen. Auch hier fällt er mit einer ähnlichen προθεραπεία oder Entschuldigung der Selbstanklage ein, wie V. 21.: παραφρ. λ., nur daß παραφρ. noch stärker ist, als dort das bloß negative ἀφροσύνη: wahnsinnig, Bllr., Mey., „aberwitzig" De W.; es ist klar aus l. c. und aus der Analogie des ganzen Abschnitts, daß das Sätzchen nicht als Tadel rückwärts, auf die Anmaßung des Dieneramts Christi bei den Gegnern, geht nach Rück. Es ist aber auch nicht eine bloße occupatio, was es eben der rasch einfallenden Bevorwortung nach wohl seyn könnte, so daß er es bloß als Vorwurf und Mißdeutung aus dem Munde der Gegner erwartet, Clv., Bz., Olsh., Mey., oder überhaupt als bloßer Schein — in den Augen der Leser, Grt.; es wäre ja jedenfalls eine Begegnung in Form des Zugeständnisses; es ist etwas seiner tiefen Demuth und Einfalt Widerstreitendes, ihm rein abgenöthigtes, Thdrt., Ambr.: ut intelligatur coactus ad laudem suam proru-pisse; vortrefflich Bgl.: P. hoc perscripsit cum perpetuo labore abnegationis sui. Warum steigert er aber hier die Selbstbeschuldigung bis zu dem παραφρ.? Einige erklären es daraus, weil er sich aus etwas, wozu er doch rein verpflichtet war, aus den Mühen und Aufopferungen im Amt noch ein Verdienst zu machen scheine, Andere aus dem unmittelbar folgenden ὑπὲρ ἐγώ und aus der Erklärung dieser Worte in dem Sinn, daß er mehr als ein Diener Christi sey, was doch nicht gedenkbar, so v. Grl., Mey. Die Steigerung aber in dem Selbstgeständniß παραφρ. geht überhaupt parallel mit der Steigerung seines Selbstruhms im folgenden, die theils

in der Sache selbst liegt, theils auch in den stark gesteigerten Ausdrücken ὑπερβαλλόντως, περισσοτέρως. P. stellt sich nun hier nicht auf gleiche (κἀγώ), sondern auf die höhere Linie: ὑπὲρ ἐγώ] das ὑπὲρ nach der alterthümlichen, ja ursprünglichen Geltung der Präpositionen als Ortsadverbien, Kühn. §. 595. 616. Win. §. 54. A. 2.; der einzige Fall dieser Art im N. Test., hier in einer rhetorisch sehr gehobenen Stelle. Es fragt sich, worauf dieses Verhältniß des Vorzugs gehen soll; nach Vulg., Luth., Elv., Mey., v. Gerl. geht es auf διακ., also: ich bin wohl mehr, dagegen Oek. und die Meisten beziehen es auf die, welche sich διακ. nennen, als ein, wie dieses Wort erwarten läßt, hochgesteigertes μᾶλλον; er ist es sensu et modo eximio, über sie und über alle hinaus, vgl. 1 Kor. 15, 10.; jene Auffassung gibt einen noch stärkeren, hyperbolischen, genau gefaßt einen sie vernichtenden Sinn: wenn sie es sind, so bin ich noch mehr, und doch kann es nichts Höheres geben; also sind sie es nicht, nach Mey.; aber zu kühn und künstlich und der Ironie zu viel Raum gebend hier, wo der Apostel mit dem tiefsten Ernst seines dienenden Standes und Amts, seiner Kreuzes- und Knechtsgestalt in der ausgedehnten Kette seiner heiligen Amtsleiden auftritt. Er fängt nämlich bei der Schilderung seiner apostolischen Diakonie nicht mit den glänzenden Lichtseiten, sondern mit den ernsten, demüthigenden Schattenseiten des Dienstes, nicht mit seinen Erfolgen und Siegen, sondern mit seinen Kämpfen und Leiden an; schön Thdrt.: λέγει δὲ τῆς ὑπεροχῆς τὸν τρόπον, οὐ τὰς θαυματουργίας φέρων εἰς μέσον, κ. τοὺς ἀναστάντας νεκροὺς κ. τοὺς δραμόντας χωλοὺς κ. τὰς δαιμονίων φυγὰς κ. τῆς οἰκουμένης τὴν σωτηρίαν, ἀλλὰ τὰ ὑπὲρ τοῦ εὐαγγελίου παθήματα. Nun ergießt sich (nach Mey.) der heilige Affekt des Apostels im Schwung einer edlen μεγαληγορία wie im Strome, in welchem sich ein Thatzeugniß an das andere drängt und eine Fluth der Trübsal die andere schlägt, alles um die Einwürfe und Einbildungen der Gegner gegen seine apostolische Würde niederzureißen, er knüpft in der Enumeration jedes Glied an mit ἐν, was allerdings hier instrumental oder kausal stehen kann, aber nicht ausschließend; es sind hier allerdings lauter Beweismittel und Kennzeichen aufgeführt, aber es sind Zustände, in denen er war oder noch ist. Das erste Glied in der langen Kette ἐν κόποις περισσοτέρως sind die Mühen und Anstrengungen des Amts, Amtsreisen,

Predigt, Gemeindeleitung, Seelsorge, Kämpfe mit den Gegnern; an die Handarbeit hier schon zu denken, nach Mshm., ist wohl nicht so passend, da diese V. 27. ihren passenden Platz hat, und er hier eben von seinen Bewährungen im Dienste so unmittelbar spricht. Das Adverb περισσοτερ. wird gewöhnlich als reines Adverb, von Mey., De W. aber als adjektivisches mit Ellipse von οὖσι genommen; nach ersterer Erklärung ist das bei ὑπὲρ ἐγώ zu supplirende εἰμι auch auf diese einzelnen Glieder zu beziehen; man wendet ein, daß dieß nicht bei allen, namentlich nicht bei ἐν θαν. πολλάκις möglich sey; aber warum sollte in einer solchen lebhaft rhetorischen Stelle nicht ein solches Zeugma stattfinden dürfen? Die adjektivische Verbindung des Adverb mit dem Substantiv (also κοπ. u. s. f.) statt mit dem Verbum hat allerdings an sich den häufigen Sprachgebrauch für sich; aber dann steht in der Regel das Adverb vor dem Substantiv und der Artikel bei jenem gibt ihm die adjektivische Kraft; hier bleiben sie also Adverbien. Weiter fragt es sich nach dem Komparativ, ob er rein als solcher, oder als verstärkter Positiv überhaupt zu nehmen ist; was bei ὑπερβαλλ. wohl angeht, das Manche überhaupt = ultra modum nehmen, und mit πολλ. geht er vollends in den schlichten Positiv über. Da aber der ganze Satz sich in einer Vergleichung bewegt, jedenfalls davon ausgeht, so kann die eigentliche Bedeutung des Komparativs, die Win. §. 36. 2. diesem von P. so gern gebrauchten Adverb überhaupt durchaus vindicirt, hier wohl um so weniger aufgegeben werden. Das, daß die Gegner wohl keine so reiche Aufopferung für den Beruf ἐν κόπ. πληγ. aufzuweisen hatten, wie Fl. meint, steht nicht der komparativischen Bedeutung entgegen, und kann auch nicht zu Annahme eines raschen Uebergangs in Vergleichung des P. mit den wahren Aposteln nach Oek., wozu 1 Kor. 15, 10. leicht veranlassen konnte, berechtigen. Die Gegner konnten ja wohl auch einen von Fanatismus getragenen Eifer einer gewissen Vielgeschäftigkeit für ihre selbstischen Zwecke an den Tag legen und noch mehr mit ihren Anstrengungen prahlen; ob sie, da man unter solchen judaistischen Gegnern sich leicht Feinde des Kreuzes Christi denken kann, auch Leiden und Verfolgungen um des Evangeliums willen auf sich genommen haben, und in dieser Hinsicht auch nur von Weitem mit P. in die Schranken treten konnten, ist eine andere Frage; war aber ein fanatisches

Element in ihnen, so konnten sie ja bis auf einen gewissen Grad, bei all ihrer Selbstsucht V. 21. auch dazu fähig seyn; es ist aber auch ein allmähliges Uebergleiten aus der komparativen Darstellung in die positive, oder eine allmählige Ausdehnung der Vergleichung ganz ins Allgemeine wohl gedenkbar. — Nun folgen auf die labores die dolores: *ἐν φυλακαῖς*] die bestimmte Angabe bei Clem. R. 1 Kor. 5.: *ὁ Παῦλος ὑπομονῆς βραβεῖον ἀπέσχεν ἑπτάκις δεσμὰ φορέσας*, eine Angabe, die mit denen der Apostelgeschichte, bei Annahme einer zweiten Gefangenschaft zu Rom, zusammentrifft; *ἐν θανάτοις*] der Plural nach dem klassischen Sprachgebrauch, nach welchem er oft bei einem Abstraktum steht, um es in seinen verschiedenen Erscheinungen und Ausbrüchen zur Anschauung zu bringen, hier die Gefahren und Schrecken eines nahen Todes, vergl. 4, 11. 1 Kor. 15, 31. Treffend bezeichnet Bgl. die Mühen und Leiden im Amt als die Kennzeichen des wahren Dieners Christi, der als solcher ja auch sein Nachfolger ist: quo quisque plus patitur, eo magis ministrat; das *παθήματα μαθήματα* gilt auch besonders für den christlichen Lehrer: tentatio facit theologum. Was hier in Umrissen von den Hauptpartien seines Leidenslaufes gegeben ist, bringt nun

V. 24. u. flg. zur Ausführung und Anschauung in Einzelbelegen, und das nach seiner lebhaft descriptiven Weise in freier, asyndetischer Form, und da er nachher V. 27., vielleicht in freierer Weise schon V. 26., wieder in die Construktion mit *ἐν* einlenkt, parenthetisch; zunächst die Ausführung des *ἐν πληγ. ὑπὸ Ἰουδαίων πεντάκις τεσσαράκοντα παρὰ μίαν ἔλαβον*] zu ergänzen *πληγάς*, eine häufige, fast euphemistische Ellipse. *ὑπὸ Ἰουδ.*] daß ihm von seinem eigenen Volk, wie so viele andere ihm widerfahrene Leiden, diese schmach- und schmerzvolle Verfolgung ausging, mußte ihm besonders empfindlich seyn, zugleich einige Demüthigung für seine ultrajudaisirenden Gegner. Es war aber diese Geißelung nach den Todesstrafen die schwerste Strafe bei den Juden, und insofern kann man sie auch unmittelbar an das letztvorhergehende *θανατ.*, da der Verurtheilte auch unter der Strafe sterben konnte, als Exposition anreihen, obwohl nicht ausschließend wie Mey. Aus Rücksichten der Humanität, namentlich auch auf die Ehre des Gestraften, durfte die Zahl 40 nicht überschritten werden. Um die Ueberschreitung im

Affekt oder durch Verzählen, wiewohl ein Richter zum Zählen eigens aufgestellt war, desto gewisser zu verhüten, wurde die Zahl auf 39 festgesetzt; παρὰ μίαν, das παρὰ geht von der Bedeutung neben, welche den Begriff des nichterreichten in sich schließt, in die von praeter, und also auch in die der Subtraktion über, s. Kühn. §. 615. III. Win. §. 51. 9. (nach 6. Ausg. §. 59.). Diese Modifikation des Gesetzes wird nicht mit Unrecht von Grt. u. And. zu den meist so kleinlichen Umzäunungen, welche die Tradition um das Gesetz herum bildete, gerechnet, welche jedoch hier im Geist der Milde, welcher vergleichungsweise die peinliche Gesetzgebung des Mosaismus charakterisirte, gelegen war. Man hat übrigens diesen Abbruch der Zahl um 1 auch schon erklärt aus dem Brauch der Vollziehung dieser Strafe, welche durch Anwendung einer dreisträngigen Geißel geschah, mit der jedesmal 3 Streiche gegeben wurden, so daß sie 13mal geschwungen 39 Streiche gab; unter dieser fürchterlichen Exekution wurde von dem andern anwesenden Richter die Stelle 5 Mos. 28, 58. 59. 29, 8. und Ps. 78, 38. verlesen. Aus dem Bestehen dieser zerfleischenden Strafe, deren Instrument Lundius mit der russischen Knute vergleicht und deren Anwendung noch zur niedern Gerichtsbarkeit scheint gerechnet und darum den Juden noch überlassen worden zu seyn, macht derselbe den Schluß auf die bei aller Kleinheit doch große Leibeskraft des Apostels, näher und sicherer aber ist der Schluß auf seine wunderbare Stärkung vom Herrn, s. Lund. jüdische Alterthümer ed. Wolf S. 539 flg. u. 427. und Schöttgen zu diesem V.

V. 25. wird ein ähnliches Verfolgungsleiden angereiht; τρὶς ἐῤῥαβδίσθην] dieß von den Heiden; denn es war eine römische Strafe mit dünnen Stäben, wie solche Züchtigung ihm widerfuhr zu Philippi von der römischen Obrigkeit, Act. 16, 22.; als römischer Bürger wäre er nach dem semproniſchen Gesetz dagegen geschützt gewesen; aber er war stark genug in hingebendem Heroismus, seinen Beruf als Apostel der Heiden auf diesem ersten europäischen Missionsplatz mit solchen Zeugenleiden zu versiegeln und wollte seinen Gefährten Silas nicht allein diesen Leiden preisgegeben sehen. Nun treten die θάνατοι noch unmittelbarer hervor: ἅπαξ ἐλιθάσθην] in dem von seinen jüdischen Feinden erregten heidnischen Volksaufruhr zu Lystra, Act. 14, 19. Von den Angriffen

und Verfolgungen der Menschen geht er auf die Todesgefahren durch die Elemente auf seinen Amtsreisen über: τρὶς ἐναυάγησα] hievon erzählt die Apostelgeschichte nichts, wohl aber von fünf Seereisen (außer der letzten nach Rom), auf denen ihn solche Nöthen treffen konnten; aber auch die Reisen sind wohl nicht vollständig in der Apostelgeschichte erzählt. Die Spitze erreicht dieß in dem folgenden νυχϑήμερον ἐν τῷ βυϑῷ πεποίηκα] es gehört dieß ohne Zweifel mit dem nächst Vorhergehenden zusammen, nach Emmerl., und hebt eine besonders gewaltige Scene aus einem jener Schiffbrüche hervor; er fixirt und markirt sie als ihm noch in der Erinnerung gegenwärtig, als eine in sich abgeschlossene Thatsache aus der eben vorhergehenden Reihe, aber ihn in der Gegenwart noch berührend durch das Perfekt, in das er übergeht, πεποι., s. Kühn. §. 439. 1. a., und darf also nicht als willkührlicher Wechsel mit den Aoristen, in deren Bedeutung es allerdings in späterer Gräcität gern übergeht, Bernh. S. 339., angesehen werden, vergl. übrigens Win. §. 40. 4.; die Begebenheit ist ihm noch so lebendig im Andenken, daß er sie nach Dauer und Tageszeit bezeichnet, νυχϑ. ein voller Tag. Zu ängstliches Premiren der nächsten Bedeutung von βυϑὸς (ein ἁπ. λεγομ. im N. Test.) = Tiefe, hat ohne Zweifel verschiedene Auslegungen des Wortes veranlaßt; Einige haben es von tiefer Grube oder Brunnen verstanden, Thphlkt., mit Beziehung auf eine wahrscheinlich unrichtige Tradition, P. sey nach der Steinigung zu Lystra in eine solche gebracht worden; Andere, wie Baronius, Er., E. Schmid, verstehen es von einem tiefen Gefängnißloch; Zusammenhang aber und Sprachgebrauch sprechen für die Meerestiefe, und für das Treiben auf ihr, auf Schiffstrümmern; denn ἐν ist nicht zu sehr zu urgiren von völliger Versenkung in die Tiefe bis auf den Abgrund, in welchem er, nach Ausmalung in eine mittelalterliche Wunderlegende, die aus P. hier einen andern Jonas machte, einen vollen Tag lang gestanden und wunderbar wieder ans Land erhoben worden sei, Lyr., Est., Cal., besonders Corn.; der Wunderschutz über ihm bleibt auch ohne solche vergrößernde und verherrlichende Zuthat und Ausschmückung herrlich genug; doch mag er bei diesem Auftritt wohl auch genug mit Wellen bedeckt und begraben und tief hinabgeschleudert gewesen seyn, so daß der βυϑ. immer noch zu seinem Recht kommt; das ποιεῖν kommt öfters in

solchen Zeitverbindungen mit Zeitbedeutung = διάγειν vor; das Maß der Zeit wird voll gemacht.

V. 26. setzt die Enumeration der θάνατοι durch den allgemeinen Begriff der Gefahr mit ungemein verstärkter Fülle und Lebendigkeit fort; es knüpft sich hauptsächlich vom unmittelbar Vorhergehenden aus an die Vorstellung von seinen Reisen: ὁδοιπορίαις πολλάκις] durch den Dativ lenkt er wieder zu der verlassenen Construktion von V. 23. um, und ist also entweder ἦν zu ergänzen und der Dativ als lokal zu nehmen, was Manche nicht ohne Kühnheit annehmen, obwohl der Gang der Gedanken so am fließendsten wäre, oder es ist der Begriff der Dienerschaft Christi wieder aufzunehmen und alles folgende als ihre Kennzeichen und Mittel ihrer Erprobung zu fassen; dieß das Richtigere; dann läßt sich der Dativ des Lokalen und Kausalen vereinigt denken, wie oben bei ἐν. — κινδ. ποτ.] reiht sich am leichtesten an die vorher beschriebenen Seegefahren an; hier Gefahren durch Ueberschwemmung, üble Stellen, schwierige Fahrten und Uebergänge; der Genitiv ist kausal, variirt auch nachher mit ἐκ; κινδύνοις λῃστῶν] Straßenräuber, Raubmörder gab es damals besonders in Judäa, in Syrien und Arabien und sonst, wo er hinkam, sehr viele; κινδ. ἐκ γένους] sein Volk, vergl. V. 24., durch Nachstellungen, Verfolgungen auf seinen Reisen; ἐξ ἐθνῶν] die theils durch die Juden aufgeregt, theils in ihrem Heidenthum durch ihn, mochten sie ihn als Juden oder als Christen betrachten, verletzt und erbittert, ihn verfolgten. Die einzelnen Glieder in dieser langen Aufzählung schließen einander nicht nothwendig aus, eines kann das andere wieder von einer besondern Seite darstellen; z. B. die zwei folgenden Glieder πολ. und ἐρημ. sind die Schauplätze dieser Gefahren und die Orte, von denen sie ausgehen; ἐν πόλει] steht kollektivisch, wie wir sagen Stadt und Land; man kann hier an Damaskus V. 31., Jerusalem, Thessalonich, Philippi, Ephesus und Andere denken; ἐν ἐρημίᾳ] die Wüste konnte ihm durch Räuber, aber auch durch wilde Thiere, durch Verirren oder sonst gefährlich werden. Passend schließen sich an die unheimliche Wüste die Gefahren auf dem Meer, das selbst oft einer Wüste verglichen wird, an, im Feuer der Rede scheint er hier das V. 25. Aufgezählte zu wiederholen; doch umfaßt er in dieser allgemeinern und kürzern Bezeichnung mehr, als die dort einzeln bezeichneten, äußersten Fälle und

Ausbrüche der Gefahr; es könnten auch die Gefahren von Menschen, denen er auch da ausgesetzt war, darin wenigstens mitbegriffen seyn, so würde es sich auch an mehrere der vorhergehenden Glieder und namentlich an das gleich folgende letztere um so besser anschließen. Nicht ohne eine gewisse Gradation führt er als die ihm traurigsten Gefahren und gefährlichsten Feinde anhangsweise — die falschen Brüder auf; κινδ. ἐκ ψευδαδέλφων] wahrscheinlich streng judaisirende, pharisäische Christen, die er nicht als wahre Christen wegen ihrer Unlauterkeit in Lehre und Gesinnung erkennen kann, so wenig wie jene Sendlinge zu Korinth als ächte Apostel, cf. Gal. 2, 4. Man hat es bedenklich und zu stark finden wollen, diese irrenden oder verführenden Glieder der Christenheit auch in dieser Reihe der gefahrdrohendsten, neben unbekehrten Juden und Heiden, neben Räubern aufgeführt zu finden, E. Schmid, namentlich Rück., und hat in ψευδ. Unbekehrte finden wollen, die unter fingirtem Christennamen oder simulato affectu fraterno ihn haben abfangen und hinwegräumen wollen, aber so wäre es ja keine Unterscheidung von ἐθν. oder γένους; es läßt sich aber wohl denken, daß der schroffe Gegensatz und fanatische Haß solcher Judaisten ihm Gefahren nicht bloß für seine apostolische Existenz und Wirksamkeit, sondern auch für seinen Unterhalt und seine Unterkunft und so mittelbar oder unmittelbar für sein Leben bereitet haben. Fein ist hier Er. Bemerkung über den Brudernamen: quod quidem cognominis nunc a paucis occupatum est, velut ad illos solos recideret Christianismus, ac vulgo invisum habetur, cum non sit aliud charitatis nomen plausabilius. Großartig aber und von seltener Ausdehnung und oratorischer Wirkung ist die durch diese lange Reihe hindurch spielende Anapher in κινδ.

V. 27. Der auch in Leiden und Gefahren sich thatkräftig erhielt, kehrt nun von dieser Reihe von Gefahren und Kämpfen zu den Mühen und Beschwerden seines Laufes, wovon er V. 23. ausgeht, zurück, und zwar jetzt mit Wiederaufnahme der Präposition: ἐν κόπῳ κ. μόχθῳ]. Kurz und lebendig faßt den Inhalt und Zusammenhang Chrys.: πόνους κίνδυνοι, κινδύνους πόνοι διεδέχοντο, ἐπάλληλοι καὶ συνεχεῖς καὶ οὐδὲ μικρὸν ἀναπαῦσαι συνεχώρουν. Man könnte aber auch κοπ. hier zur Unterscheidung von dem Obigen, von der Handarbeit in seinem Gewerbe verstehen, das er neben

dem Amt trieb, und zwar im Interesse seines heiligen Amts, um diesem durch völlige Uneigennützigkeit der Versehung um so mehr Eingang zu schaffen; dieß paßt in den Zusammenhang des ganzen V., der eine Reihe physischer Beschwerden aufführt; Thdrt. zwar vertheilt die beiden Synonymen *κοπ. μοχϑ.* an die beiderlei Beschäftigungen, im Amt und im Gewerbe: *τῷ τῆς διδασκαλίας, τῷ τῆς ἐργασίας*; *μοχϑ.* erscheint jedenfalls als Gradation von *κοπ.* und bildet so den Uebergang zu den folgenden Beschwerden; *ἐν ἀγρυπνίαις πολλάκις*] diese waren aber durch die Mühen des Amts und des Gewerbs erfordert, namentlich des letztern, wozu ihm wohl meist nur die Nacht Muße ließ; *πολλ.*] die Mühe und Beschwerde überhaupt ging in einem fort, das Wachen oft; auch andere Bedürfnisse wurden ihm sehr verkümmert, *ἐν λιμῷ κ. δίψει*]; lang fortgesetzte Arbeiten, Aufenthalt bei Armen, eilige Flucht- oder Amtsreisen und überhaupt seine Mittellosigkeit konnten ihn oft in Hunger und Durst versetzen. Ohne Zweifel, um die drückende Noth, die ihm das auferlegte, recht klar anzudeuten, unterscheidet er es von dem freiwilligen, bei den Juden allgemein gebräuchlichen Fasten: *ἐν νηστείαις πολλάκις*, die er darum auch nicht hintansetzte, ja fleißiger als Viele übte, und das auch im Interesse seines heiligen Dienstes, um im Gebet sich dafür zu sammeln und zu stärken und auch dem Fürbittamt für seine Gemeinden um so völliger hinzugeben; er thut damit die Stärke der Verleugnung, die Macht über das Fleisch auch bei unfreiwilligem Hunger und Durst um so mehr kund. Vom drückenden Mangel an Nahrung geht er zum Mangel an Kleidung, von der Hitze, die namentlich in *διψ.* angedeutet ist, zu den Leiden der Kälte, die er auf Reisen besonders oft empfinden mochte, über; *ἐν ψύχει κ. γυμνότητι*] ein starker Abschluß dieses Leidensgemäldes, Thdrt.: *ταῦτα τῆς ἐνδείας κ. ἐσχάτης πενίας*.

V. 28. geht in einer lebhaften praeteritio in den unmittelbaren Dienst des Berufs, um den sich die lange Reihe des Vorhergehenden mehr mittelbar bewegte, über; *χωρὶς τῶν παρεκτὸς ἡ ἐπισύστασίς μου ἡ καϑ' ἡμέραν, ἡ μέριμνα πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν*]. So viel er auch aufgezählt hat von den Mühen und Leiden des Amts, — es bleibt doch vieles ungezählt; so nach der wahrscheinlichen Erklärung des *τ. παρεκτὸς*, schon bei den alten griechischen Auslegern; er meint also das, was außer dem Genannten in

denselben Bereich gehört, Thdrt.: ὀλίγα φησὶν ἐκ πολλῶν ἠναγκάσθην διελθεῖν; dann ist bei dem folgenden ἡ ἐπισύστασις zu ergänzen ἐστι, oder γίνεται; die asyndetische Anknüpfung (ohne δὲ) darf bei der durchgängigen Bewegung des ganzen Abschnitts in dieser freien Form nicht befremden. Leichter noch und zugleich ganz genau wäre die Anknüpfung an das Vorhergehende als Zusatz, wenn παρεκτὸς nicht auf das, was außer dem Genitiv in gleichem Bereiche vorhanden ist, sondern auf das, was ganz außerhalb der Sphäre des Gesagten liegt, bezogen wird: das Sonstige; so Luther und Andere, wobei dann nur die übrigens nicht so sehr befremdliche Anakoluthie entsteht, daß in der Apposition der Nominativ ἡ ἐπισυστ. statt des Genitivs, den τῶν παρεκτ. fordert, folgen würde. Noch anders und bestimmter faßt Clv. das παρεκτ. als das, was außer der Ordnung vorkommt, in genau antithetischer Beziehung, wie es scheint, zu καθ' ἡμερ. dem Täglichen, zur Tagesordnung gehörigen; diese bestimmte Bedeutung ist aber dem Worte doch erst durch eine sehr feine Beziehung im Zusammenhang geliehen. Noch weniger hat wohl der Sprachgebrauch die Erklärung des παρεκτ. = aliunde, alienus, von außen her, von Fremden kommende Widerwärtigkeiten — bei Bz., Bgl., wobei als Gegensatz die vorhergehenden Leiden, als seine eigenen, persönlich ihn treffenden zu denken wären, während er nach diesem Vers fremde Anliegen und Leiden sich zueigne. Was ist nun aber das Eigenthümliche in dieser neuen Sphäre seiner Leiden? ἡ ἐπισυστ. μου καθ' ἡμέραν κ. τ. λ.]. Hier walten kritische und exegetische Schwierigkeiten und Differenzen bei dem ἐπισυστ. nach der rec.; dieß kann hier nicht in der gewöhnlichen und eigentlichen Bedeutung von Aufstand und Zusammenrottung der Feinde gegen ihn verstanden werden mit Chrys., Thdrt., Thphlkt., Oek.; denn so fiele er ja in die κινδυν. ἐκ γέν. κ. τ. λ. V. 26. zurück, und wie beziehungslos ist es dann zum folgenden μεριμ. κ. τ. λ.; dieß vermeidet Bgls. von diesem Sprachgebrauch ausgehende, aber ihn freier wendende und auf eine bestimmtere Art von Feinden anwendende Erklärung: obturbatio illorum, qui doctrinae vitaeve perversitate Paulo molestiam excitabant; aber diese Beziehung ist doch zu wenig indicirt, auch der lästige Andrang von dieser Seite doch nicht als alle Zeit und in allen Gemeinden vorkommend anzunehmen; dagegen wird uns die ungeheure Last der innern Thätig-

keit des Apostels, seiner κόποι sehr anschaulich, wenn es der energischen Sprache des Apostels gemäß bildlich von dem gehäuften Anlauf, dem massenhaften Andrang der Leute — oder, wie es andere noch stärker bildlich fassen, der Anliegen verstanden wird; in ersterer Weise Chrys., in letzterer Elv., Hunn., Cal., letzterer Modifikation scheint das so nah verwandte ἡ μεϱ. κ. τ. λ., wenn es wie Apposition aufgefaßt wird, besonders günstig, wiewohl die Beziehung der beiden Satzglieder in diesen Substantiven auch bei der erstern, concretern Auffassung immer noch nahe genug bleibt. Sehr selten ist nun jedenfalls dieser tropische Gebrauch des ἐπισυστ. und im N. T. nur hier. Die Lesart ἐπίστασις nach C. D. E. F. G., wie Rück., Schm., Mey. angenommen, konnte daher leicht Eingang finden; in der tropischen Bedeutung Aufmerken, Aufsehen, womit er sich zu fixiren hätte, auf welche lect. auch instantia, nach Vulg., Ambr., hinzudeuten scheint; so würde der Zusammenhang mit μεϱ. noch enger, ja fast zu tautologisch, wie es denn Ambr. damit ganz zu verschmelzen scheint in sollicitudo quotidiana, aber es konnte doch wohl eher das längere Wort in das kürzere zusammengezogen, als das kürzere in das längere, dazu doch auch so seltene, von dem Abschreiber erweitert worden seyn, und welche Lesart ist die schwierigere? gewiß nicht ἐπιστασ., das, wenn es auch nicht eben häufig und im N. T. ἁπ. λεγ., doch jedenfalls einen leichtern Sinn gibt, als das in dieser tropischen Bedeutung auch einzige ἐπισυστ., dessen früher Mißverstand auch Anlaß zu Textesänderung kann gegeben haben. Wir folgen daher der rec., die auch Ew. als die treffendere vorzieht. Bei den Varianten findet sich aber noch eine andere in Hinsicht auf das Pronomen, B. G. lesen dabei μοι, die andern verbinden damit unser μου; hier würde wohl μοι als das seltenere und ausdrucksvollere den Vorzug verdienen; ja es wäre die Frage, ob es ihn nicht auch, obgleich nur so wenig beglaubigt, selbst bei ἐπισυστ., wobei es sich nicht findet, verdient; hier würde es zum Ausdruck der örtlichen und im tropischen Sinne sogar feindlichen Richtung und Annäherung ganz passend seyn. Das ungemein Angreifende in diesem ἐπισυστ. tritt in der Zeitbestimmung καθ' ἡμ. hervor, zu welcher das πολλάκις V. 23. 26. aufsteigt. Dieser Ausdehnung der Zeit entspricht die des Orts im Nebenglied: ἡ μεϱ. πασ. τ. ἐκκλ.] damit kommt zum Andrang und der Ansprache von außen noch das

innerlich Angesprochen- und Angefochtenseyn hinzu, die so weit sich erstreckende Seelsorge und Gemeindeleitung, Bld.: cura ut recte in illis doceatur et decenter vivatur, vergl. V. 2. 3. 1 Kor. 14, 40. Gal. 4, 19.; man findet übrigens diese starken Worte beschei- dener, als wenn er πάσης τῆς ἐκκλ. gesagt hätte, Bgl. Damit hätte er aber auch die Kirche nur in abstracto bezeichnet, und es wäre alle concrete Beziehung und aller Ausdruck der außerordentlichen, über so viele Einzelgemeinden sich ausbreitenden Wachsamkeit und Fürsorge verloren gegangen; die Sorge für die gesammte Kirche, als organisch und göttlich verbundenes Ganze kommt eigentlich auch nur ihrem göttlichen Haupte, dem Herrn zu. P. gedenkt öfter der sichtbaren Partikularkirchen, als der unsichtbaren Gesammtkirche, jener, wo er geschichtlich wie hier, dieser, wo er in der Form der Lehre spricht; einige Annäherung an die Katholicität der Kirche liegt in solchen Stellen, wo er, wie hier, von allen Einzelkirchen redet. In welcher Ausdehnung aber das πασ. τ. ἐκκλ. zu verstehen sey, ist nicht ganz klar; schwerlich in absoluter, da die Gemeinden doch zu weit zerstreut und von einander entfernt waren, auch Pflanzun- gen von andern Aposteln seiner Sorge und Theilnahme nicht noth- wendig bedurften, auf der andern Seite darf diese Ausdehnung nicht bloß auf die von P. selbst gepflanzten Gemeinden beschränkt werden, wovon die Briefe an die Römer und Colosser Zeugniß geben. In der Innigkeit der ersten brüderlichen Liebe und dem ungemein regen Missionsgeist war ein kräftiges Band der Vereinigung der zerstreu- ten und sich äußerlich fernen Gemeinden gegeben, wie es auch außer- dem große Vereinigungspunkte gab, z. B. die großen Kollekten im Abendland für die Gemeinden im Morgenland, in Judäa, die Rei- sen des Apostels nach Jerusalem, wodurch seine Verbindung mit den andern Aposteln unterhalten wurde, die große Bedeutung der Cen- tralgemeinden Jerusalem, Antiochien, Ephesus, Korinth. Ausleger, wie Cal., Bgl., unterlassen hier nicht, den Apostel Paulus dem Pe- trus gegenüberzustellen und diese Vergleichung zur Polemik gegen die römische Kirche und das von ihr geglaubte Primat Petri zu benützen. Schön zeichnen hier Chrys. und Clv. das Bild des großen Werkes und Kampfes im Dienste Christi und in der Leitung seiner Gemeinden, das Bild eines vollkommenen Dieners Christi: cura et studio non unam amplecti ecclesiam duntaxat, non decem, non

triginta, sed omnes simul, ut alias doceat, alias confirmet, alias hortetur, aliis det consilium, aliarum morbis medeatur; — — neque jucunda est occupatio ecclesiae regimen, in qua suaviter nos et animi gratia exerceamus, sed dura et aspera militia, satana, quicquid potest negotii, nobis subinde facessente et omnem lapidem movente, ut nos turbet.

V. 29. führt das Gedränge seiner Sorgen um die Gemeinden noch weiter und bestimmter aus als die speziellste Seelsorge: *τίς ἀσθενεῖ, κ. οὐκ ἀσθενῶ; τίς σκανδαλίζεται, κ. οὐκ ἐγὼ πυροῦμαι*; dieß schließt sich ganz dem Vorhergehenden an als eine schmerzliche Erregung, als Anfechtung und Fürsorge um Wohl und Wehe der ihm Anvertrauten; Ambr.: compati se dicit et condolere eo affectu, quo provideat vulneri medicinam; Bld.: ostendit, sollicitudinem suam pertingere — ad singula quoque membra, quorum salutem ita curet, vergl. Act. 20, 18 flg., 31. Der Ton der Rede hebt sich nun am Schluß seiner Leidensschilderung wieder ungemein und stellt seine Sorge als die umfassendste und eingehendste dar; *ἀσθ.* ist nicht Schwachheit, Leiden überhaupt, sondern nach dem Parallelismus (mit *σκανδ.*) sittliche Schwäche, Schwäche im Glauben, in der Geduld u. s. w.; *κ. οὐκ ἀσθ.*] die Construktion in der Lebendigkeit der Rede etwas loser und einfacher gehalten, in der bloßen Parataxis, statt in der Syntaxis, welche erfordert hätte: *τίνος ἀσθενοῦντος οὐκ ἀσθ.* Dieß *ἀσθ.* wird von den Alten, ja von den Meisten für das mitleidende Eingehen in die Schwachheit Anderer, in ihren Standpunkt, in ihr Verhältniß, um sie desto besser leiten und gewinnen zu können, 1 Kor. 9, 22., verstanden; durch das einfache *ἀσθενῶ* statt *κοινωνῶ, συμπάσχω τῇ ἀσθενείᾳ* wird die allertiefste Mitempfindung und Aneignung des Leidens dieser Schwachheit bedeutet, und zwar eine Mitempfindung aus Gefühl und Erfahrung der eigenen Schwachheit, die ihm noch in seinem hohen Gnadenstand, doch unter stetem Sieg der Gnade, anklebt, Röm. 7, 14 flg. Das *ἀσθ.* erhält eine starke Gradation in der andern Frage: *τίς σκανδ. κ. τ. λ.*] *σκανδ.* Fortschritt der Schwäche zum Erliegen, Verführung zur Sünde, zum Unglauben durch innere und besonders äußere Versuchungen. Fein ist hier die Variation und freie Behandlung des Parallelismus, nicht bloß daß er nicht dasselbe Verbum im Nachsatz wiederholt *σκανδ.*, wie im ersten Satz

ἀσθ., sondern hauptsächlich, daß er hier das nachdrückliche ἐγὼ setzt; im ersten Glied, in der Schwachheit, steht er den Schwachen näher, ist gewissermaßen Eins mit ihnen, von den der Versuchung erliegenden ist er schon mehr geschieden; doch schmerzt und quält ihn sein Fall, als wäre es sein eigener, also klimaktischer Ausdruck der Theilnahme, aber verbunden mit ängstlicher Sorge um die Rettung; diese Auffassung von πυρ. ist dem Zusammenhang des Satzes angemessener, als die Deutung auf Entbrennen des Zorns über die Verführer. Zu weit in Verfolgung des Parallelismus gehen bei dem πυρ. Ambr., Est., wenn sie σκανδ. als Versuchung, besonders durch und zur Sünde des Fleisches nehmend, πυρ. von dem unreinen Feuer fleischlicher Affekte verstehen, wie 1 Kor. 7, 9.; Est.: nemo in ullum peccatum labitur, cujus ego non reliquias in me sentio et experior. Experior et ego magnam imbecillitatem carnis meae, ad concupiscentiam, libidinem et alia accendor et rapior. Es tritt aber doch so der Begriff der Sorge und Anfechtung zu sehr gegen den der Theilnahme aus eigener Erfahrung zurück; auch wird der Begriff σκανδ., zumal bei Ambr., zu sehr verengt und das apostolische decorum durch eine so tiefe συγκαταβασις verletzt. Unrichtig aber fassen nach dem nächsten Augenschein Emm., Olsh. das καὶ bloß als vergleichend, quem afflictum dicas, si me non dicas? was an sich einen schwächern Sinn gibt und hauptsächlich an dem folgenden Satzglied, dem σκανδ. scheitert. Schön und kühn aber faßt Chrys. dieses Eingehen des Apostels in seiner Gesammt- und Einzel-Sorge in die Gebrechen und Bedürfnisse aller als ein Aufgehen in der gesammten Kirche des Herrn und als Identificirung mit ihr auf: καθάπερ αὐτὸς ὢν ἡ ἐκκλησία ἡ κατὰ τὴν οἰκουμένην, οὕτω καθ' ἕκαστον ὠδύνατο μέλος.

V. 30. Schlußergebniß seines Selbstruhms, das zugleich den Uebergang von dem bisherigen zu seiner Fortsetzung bildet: εἰ καυχᾶσθαι δεῖ, τὰ τῆς ἀσθενείας μου καυχήσομαι.] Die Bescheidenheit dieses Selbstruhms liegt in seiner Bedingtheit εἰ δεῖ —, er war aber bedingt und ihm abgenöthigt durch Ruhm und Schmähung der Gegner wider ihn — und in seinem Inhalt, in dem starken Oxymoron des Nachsatzes, indem er von jenem ersten Gegenstand der Vergleichung in Bezug auf die heilige Nationalität V. 22. abstehend bloß die Leiden und Beschwerden seines Dienstes, die er in

so langer Reihe aufgezählt, zum Gegenstand seines Ruhms macht; *τὰ τ. ἀσθενείας*] umfassender Ausdruck für alles, was in den Bereich der Schwachheit fällt, wovon seine schwache Menschennatur, besonders sein Fleisch, das auch unter den innern Anfechtungen leidet, empfindlich berührt wurde, was ihn auch vor der Welt herabsetzte; *ἀσθεν.*] also hier nicht bloß und nur so geradezu Leiden nach der gewöhnlichen Erklärung, sondern die Schwachheit der Natur als einer leidensfähigen, dem Leiden unterworfenen, und im Leiden besonders sich offenbarenden und soweit auch Leiden selbst, das will er rühmen; er hat es aufgezählt und will es, so unrühmlich es klingt, als Ruhm geltend machen, und hat noch nicht genug, davon zu reden und zu rühmen, im Gegensatz gegen seine Widersacher, denen er in der Betrachtung, wie in der Ertragung der Leiden weit überlegen ist, sondern will es nun eben noch fortsetzen. Er bevorwortet aber dieß

V. 31. mit hoher Betheuerung: *ὁ θεὸς κ. πατὴρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ οἶδεν, ὁ ὢν εὐλογητὸς εἰς τοὺς αἰῶνας, ὅτι οὐ ψεύδομαι*] die Feierlichkeit der Betheuerung wird durch die volle, in seinen apostolischen Dankgebeten übliche, spezifisch-christliche Bezeichnung Gottes nach seiner vollkommenen und heilvollen Offenbarung in Christo und dann noch durch die angefügte Lobpreisung sehr gehoben; er betheuert sein Zeugniß als Diener Gottes und Jesu Christi; über das *θεὸς κ. πατ.* s. zu 1, 3.; da die Betheuerung eine Berufung auf Gottes Allwissenheit ist, so tritt durch Trajektion, dem starken Affekt der Rede gemäß, sogleich *οἶδεν* ein noch vor dem doxologischen Beisatz *ὁ ὢν εὐλογ.*, der gleichfalls der Heiligkeit des Affektes entspricht und den Schwur selbst, wie er es auch seiner Idee nach wirklich ist, zu einer Gottesverehrung macht. Worauf sich nun aber die Betheuerung (das *ὅτι οὐ ψευδ.*) bezieht, ob rückwärts oder vorwärts, darüber ist die Auslegung getheilt. Rückwärts wird es von Vielen auf die ganze Kette der angeführten Mühen und Nöthen bezogen, wobei aber doch eine Störung dieser Beziehung durch den unmittelbar vorhergehenden Vers stattfände, von Morus, Rück. nur auf diesen letzten Vers, auf die Versicherung seines Grundsatzes, sich nur der *ἀσθ.* zu rühmen; P. kündigt aber im vorhergehd. V. sein Rühmen an, dessen Inhalt nun V. flg. gegeben ist; so ist die Beziehung der Betheuerung auf das folgende klar, die auch schon die

Alten und viele Neuere angenommen haben. Wendet man dagegen ein, daß das nächstfolgende Faktum zu unbedeutend für eine solche Betheuerung sey, so ist zu erwidern, daß P. wirklich Cap. 12., obwohl nach einer bedeutenden Unterbrechung in Erwähnung und Ruhm von Schwachheit und Leiden fortfährt, und man darf nicht erst mit Mey. eine Beziehung auf weiter beabsichtigten, aber abgebrochenen, nicht zur Ausführung gekommenen Leidensruhm annehmen. In Hinsicht aber auf die V. flg. erzählte Verfolgung zu Damaskus machen Chrys., Clv., Bgl., mit denen Pisc., Bld. übereinstimmen, das längstvergangene, und darum minder bekannte und nicht mehr leicht durch Menschen zu bezeugende dieser Thatsache geltend, Hieronymus auch das Schwere und kaum Glaubliche, daß Juden, seine Landsleute, einen heidnischen Statthalter gegen ihn aufgeregt haben, und das Wundersame seiner Erhaltung. Es ist noch zu bemerken, daß der Sprachgebrauch beide Beziehungen der Betheuerung rückwärts und vorwärts zuläßt, vergl. 1, 23. und Gal. 1, 20., wie denn auch Luk. Os. sie wirklich auf alles das schon Aufgezählte und auf das Nachfolgende V. 32. gleichmäßig bezieht, was bei der Gleichartigkeit der bezogenen Theile um so weniger Schwierigkeit hätte, wenn gleich die nächste Beziehung auf das Folgende anzunehmen ist. Schwieriger dagegen wäre es die Beziehung auf das Nachfolgende noch weiter bis in das nächste Cap. hinein, auf die Erhöhung und Entzückung 12, 2 flg. —, und das gar, wie Schrader mit Ueberspringung von V. 32 flg. anzunehmen, da doch 12, 1. einen ganz neuen Abschnitt einleitet.

V. 32. gibt nach dem feierlichen Vorwort V. 31. die einzige, örtlich bestimmte Einzelthatsache aus seiner apostolischen Leidensgeschichte; sie ist ihm wegen ihres Schauplatzes, des Orts seiner Bekehrung und ersten apostolischen Wirksamkeit, besonders wichtig und in lebhaftem Andenken: *ἐν Δαμασκῷ ὁ ἐθνάρχης Ἀρέτα τοῦ βασιλέως ἐφρούρει τὴν Δαμασκηνῶν πόλιν, πιάσαι με θέλων*]. Dasselbe ist erzählt Act. 9, 24. 25., nur daß es dort den Juden zugeschrieben wird, und hier dem Ethnarchen des Aretas; *Ἀρέτα* nämlich ist hier der Genitiv und zu *βασιλ.* Apposition, nicht aber der Nominativ, gegen die sonstige Formation des Namens, so daß er selbst nur als Ethnarch bezeichnet und *βασιλ.* der römische Kaiser wäre; zwar kommt Ethnarch auch als Fürstentitel vor; hier aber

bedeutet es, wie auch sonst, einen Statthalter des Fürsten über einen Stamm oder eine Provinz; der mit höchster Civilgewalt, die aber auch mit militärischer sich verbinden konnte, bekleidete Präfekt von Damaskus, den Aretas eingesetzt hatte, s. Winer Realwörterb. s. h. v.; an einen National-Vorstand der Juden, die auch diesen Titel oft hatten (s. Win. a. a. O.), ist nicht so passend hier zu denken. Aretas, der Name mehrerer Könige von Arabia petraea, hier des Schwiegervaters des Herodes Antipas, mit dem er, weil dieser seine Tochter verschmäht und sich mit der Gemahlin seines Halbbruders vermählt hatte, in einen für Herodes ganz verderblich endenden Krieg sich einließ. Der Kaiser Tiber, von seinem Vasallen Herodes um Hilfe angerufen, sandte ihm zwar diese mit einem Heer unter Vitellius, der jedoch auf die Kunde von des Kaisers Tode sich zurückzog und nach Rom begab, ehe er etwas gegen Aretas ausgeführt. Diese Gelegenheit, da er wieder Luft bekam, benutzte nach einer sehr einfachen und wahrscheinlichen Combination Aretas, Damaskus, auf das er durch frühere Verbindungen mit dem peträischen Arabien Ansprüche machen konnte, den Römern zu nehmen; eine Thatsache, von der Josephus und die römischen Historiker schweigen und für welche die beiläufige Notiz unserer Stelle das einzige Zeugniß ist. Daß dieser Ethnarch die Stadt (die wenn auch etwas variirende Wiederholung des Namens ist eine nicht seltene, mit Nachdruck verbundene Anomalie) mit Wachen besetzte, nämlich an den Thoren, Mich., Win., nicht die ganze Stadtmauer nach Bretschn., Schott, geschah ohne Zweifel aus feindlicher Anregung und wohl auch durch Dienst der Juden, die es auf Ermordung des P. abhoben. So löst sich die Differenz mit Act. l. c. ganz einfach. Daß Aretas selbst ein Jude gewesen, wie Heyne zu beweisen sucht, kann wenigstens aus unserer Stelle nicht geschlossen werden; der Einfluß der Juden auf seinen Statthalter erklärt sich aus ihrer großen Zahl, die sich in Damaskus auf 10,000 belief, und aus der Gewalt, die sie dort hatten, wie aus der Mission des Saulus dorthin Act. 9, 1 flg. erhellt.

V. 33. beschließt mit der Rettung, deren Bericht sich aus dem übrigens sehr übereinstimmenden Act. 9, 24. ergänzt: *κ. διὰ θυρίδος ἐν σαργάνῃ ἐχαλάσθην διὰ τοῦ τείχους κ. ἐξέφυγον τὰς χεῖρας αὐτοῦ.*] *θυρὶς* diminutive Form von *θύρα*, eine Fensteröffnung, nach Fl. etwa an einem Christenhaus an der Stadtmauer;

ἐχαλάσθ.] durch Veranstaltung und Hilfe der Christen; das Interesse des Amts legte ihm diese Pflicht der Selbsterhaltung und des Gebrauchs der Mittel auf, die er auch sonst bei verheißenem, göttlichem Wunderschutz nicht verschmäht, Act. 27, 32. 35.; in dem geringen und gewagten Mittel, das hier angewendet wurde, verherrlichte sich um so mehr die Macht der höhern Bewahrung. Es fragt sich noch nach genauerer Bestimmung der Zeit, in welche diese Thatsache fällt, ob gleich nach seiner Bekehrung vor seinem 3jährigen Aufenthalt in Arabien von Damaskus aus, Gal. 1, 17., den die Apostelgeschichte übergeht, oder nach demselben; letzteres wahrscheinlicher, da er von dort aus nach Damaskus zurückkehrte, Gal. a. a. O. und Act. l. c. seine Reise von Damaskus nach Jerusalem unmittelbar an diese Verfolgung zu Damaskus, die auch nach einem längeren und bewährten Wirken des Apostels um so begreiflicher ist, angereiht wird. Dieses Faktum, wie es hier erzählt ist, gehört auch zu den bedeutendern Anhaltspunkten für die Chronologie der Geschichte des Apostels und namentlich für Bestimmung der Zeit seiner Bekehrung. Warum aber P. gerade diesen einzelnen Beleg aus der Reihe seiner Leiden und zwar mit solcher Genauigkeit hervorhebt und wie diese Erzählung in der Stellung zum Ganzen einzureihen ist, darüber sind die Ansichten getheilt. Nach dem nächsten, aber oberflächlichsten Anschein sieht sie nur einer nachträglichen Notiz gleich, wie sie Olsh. und Rück. nehmen, dieser gar als einen zufälligen Nachtrag. Dieß läßt sich aber in dem ganzen eben so besonnen als lebendig angelegten und ausgeführten Abschnitt nicht annehmen. Das andere Extrem ist Meyers Ansicht, P. habe hier einen Leidensbericht (mit Ausführung des Einzelnen nach dem übersichtlichen im Vorhergehenden) anfangen wollen, aber sogleich wieder abgebrochen; wie unhaltbar aber, daß er einen so bedächtlich und feierlich eingeleiteten Bericht so schnell wieder abgebrochen hätte. Richtiger ist anzunehmen, P. habe diese Thatsache wegen ihres Sach- und Zeitzusammenhangs mit der sogleich folgenden hohen Offenbarung und der auf diese folgenden tiefen Demüthigung so herausgehoben, auch zugleich mit dieser seiner großen Gefahr und Noth im Anfang und gleichsam zur weitern Weihe seines Amtslaufes den ganzen weitern Gang desselben andeutend beleuchtet.

Zwölftes Capitel.

1) Fortgesetzter Selbstruhm, dessen Gefahr er nicht verkennt, entnommen von dem hohen Kennzeichen seiner Apostelwürde, den Offenbarungen und Gesichten des Herrn, unter denen er das erhabenste, die Entrückung in das Paradies, hervorhebt (V. 1—6.). 2) Von einem als demüthigendes Gegengewicht gegen diese hohe Offenbarung über ihn verhängten tiefen, satanischen Leiden, worin er mit einem troſtreichen Zuspruch und Aufschluß des Herrn über das Heilige und Heilsame des Leidens begnadigt wird, der ihn wieder ganz in den Kreuzesruhm zurücktreibt (V. 7—10.). 3) Unter Anklage der Gemeinde, daß sie ihn zum Selbstruhm genöthigt, stützt er sich auf das Zeugniß seiner apostolischen Wunder (V. 11—13.) und seiner nochmals erwähnten aufopfernden Liebe zu ihnen (V. 13—15.), was auch, entgegen den hämischen Verdächtigungen seiner Feinde, durch das gleich uneigennützige Verhalten seiner Freunde und Amtsgehilfen unter ihnen, des Titus und seines Mitgesandten bestätigt sey (V. 16—18.). 4) Rechtfertigung seiner Selbstvertheidigung, welche er nicht von ihrer, sondern von der göttlichen Entscheidung abhängig macht, durch seine Besorgniß, viele Gebrechen der Gemeinde bei seinem Besuche noch nicht gehoben zu finden, und durch den Zweck, durch ihre Erweckung zur Besserung der Anwendung seiner strengen Amtszucht noch vorzubeugen (V. 19—21.).

P. geht rasch auf eine neue Seite seines Selbstruhms über, von einer Thatsache tiefer Erniedrigung zu einer Thatsache hoher göttlicher Erhebung, an die sich jedoch neue Demüthigung anschloß.

V. 1. bildet den Uebergang, in einem einleitenden und ankündigenden Vorwort, bei dem er abermals gegen den Selbstruhm spricht und es wohl merken läßt, daß er sich dagegen verwahrt; er wird es nicht müde, sich immer wieder selbst gewissermaßen Einhalt zu thun, wodurch es eben das rechte Maß und das rechte Licht und die Wahrheit und Würde der Demuth erhält. Schade nur, daß der Vers durch so viele und bedeutende Variationen erschwert ist, worunter jedoch der Hauptsinn nicht leidet: *καυχᾶσθαι δὴ οὐ συμφέρει μοι· ἐλεύσομαι γὰρ εἰς ὀπτασίας κ. ἀποκαλύψεις κυρίου.*] so die rec., die neuere Kritik aber begünstigt und recipirt die Lesart *καυχ. δεῖ, οὐ συμφέρον κ. τ. λ.*], was die äußerlich beglaubigtste Lesart nach B. D. E. F. G. I., Syr., Ar., Vulg., angenommen von Scholz., Lchm., Rück., Mey.; auch lesen B. F. G., Vulg., Ael. *μὲν* statt *μοι*, und ein folgendes *δὲ* statt *γὰρ*; die beiden letztern Varianten kommen schon wegen der kleinen Zahl der Zeugen, und

noch mehr als Erleichterungen des Textes nicht in Betracht. Ganz von Autoritäten ist auch die rec. nicht entblößt; gleich alte, wie die Variante hat sie an Thdrt., Chrys. und den alten Uebersetzungen, Copt., Armen., Aeth., wozu noch die meisten Minuskeln kommen; erklärbarer aber ist die Entstehung des δεῖ statt δή, als umgekehrt; denn δεῖ konnte als Glosse überhaupt gegeben werden, wozu das οὐ συμφέρει einlud, auch konnte es als Reminiscenz aus 11, 30. eindringen, zudem ist δή äußerst selten im N. T., und kommt bei P. im Ganzen nur zweimal vor, und wie leicht können so ähnliche Partikeln in einander übergehen, wie δή in das geläufige δέ! Die rec. ist daher mit Recht von Tschdf. ed. 2. wieder aufgenommen und von Reiche ausführlich vertheidigt. War einmal am V. gerüttelt wegen der Schwierigkeit bei μοι und γάρ, so konnte das auch weiter greifen, zurück auf das δή. Man kann sich bei der rec. beruhigen, auch dem Sinn und dem ganzen innern Werth nach. Für eine Uebergangswendung, wie sie diese Worte enthalten, ist das Sätzchen mit δεῖ so gar abrupt und das Asyndeton zwischen δεῖ und οὐ συμφέρει ungemein hart. Dagegen wird durch das δή das καυχ. besonders und der ganze Satz stark versichernd betont; iterum firmiter declaro, Reiche. Man ist nicht berechtigt, das καυχ. hier auf ein Rühmen nach dem Fleisch 11, 18. mit Emm., oder auf alles andere, was nicht Schwachheit und Leiden sind 11, 30. nach Phot., zu beschränken, so daß was er jetzt preisen will, nicht mehr in den Bereich dieses Rühmens fiele; die καυχ. geht nicht auf das Vorhergehende zurück, was namentlich Ambr. mit Beschränkung auf die zwei letzten Versionen annimmt, sondern ist nach den Meisten ein prooemiolum, mit Cal. zu reden, zum folgenden, wie der ganze längere Abschnitt von dem καυχ. Ruhepunkte und vermittelnde Uebergänge durch solche praefatiunculas liebt. Das Urtheil, das er hier dem Rühmen spricht: οὐ συμφ. μοι, stimmt im Wesentlichen mit der bisherigen Verwerfung 11, 1. 17. 30. überein, denn die Vernachläßigung seines Vortheils, das Handeln dagegen ist ja eben Thorheit; nur ist in diesem Ausdruck der Verwerfung ein Aufsteigen in Stärke und Bestimmtheit, wenn man auch das Wort nicht auf den sittlichen Nutzen allein beschränkt, nach Mey.; in der Negation nämlich liegt eine im Ausdruck mildernde Litotes, der conträre Begriff des Schadens, nach Chrys., Oek. und Vielen. Man hat nun

diesen Ausspruch gegen sich selbst zu stark für den Apostel finden und daher verschiedentlich abhelfen wollen, durch Annahme eines Metaschematismus in *μοι*, indem er in dieser Form der Condescendenz Andern hier eine Lehre gebe, Oek., was aber in einem Abschnitt von so sehr individuellem Inhalt unstatthaft, oder durch eine andere Erklärung von *συμφ.* = *προςήκει*, decet, Bz., Mshm., Schlsn., Emm., eine Bedeutung, die wohl in der klassischen, aber nicht in der neutestamentlichen Gräcität vorkommt und hier keinen speziellern Anschließungspunkt im Context hat, wie die andere, gewöhnliche Bedeutung, wie dieß Pisc. und Andere, besonders Bgl. treffend nachweist: propter periculum elationis et colaphorum satanicorum et impediendae virtutis Christi. Der Beisatz *μοι* nimmt dem *οὐ συμφ.* allerdings etwas von seiner Allgemeinheit und läßt dem Gedanken an möglichen Nutzen für Andere noch Raum, der auch 11, 30. angedeutet ist; absichtliche Andeutung aber einer Beziehung auf den Nutzen für die Leser und also für sein Amt, in Antithese gegen den Nachtheil für seine Person mit Thdrt., Cal., Mshm., Reiche anzunehmen geht nicht, da das *μοι* durch die persönliche Haltung des ganzen Abschnitts gegeben ist, auch eine beabsichtigte Antithese das vollere und stärkere *ἐμοὶ* erfordert hätte. Hier verwahrt er sich nur gegen alles Selbstische in seinem Selbstruhm. Nun läßt er die Erklärung und Begründung des Satzes folgen, und zwar eben in der Ankündigung des hohen und erhebenden Inhalts seiner weitern *καύχησις*; *ἐλεύσομαι γὰρ εἰς ὀπτασίας κ. ἀποκαλύψεις κυρίου*·] je höher der Ruhm und sein Gegenstand, desto größer die Gefahr dabei; dieser Satz steckt implicite in dem jetzt beginnenden Abschnitt und kann vor diesem bestätigenden Einzelbeleg, auf den er übergeht, ergänzt und so das *γὰρ* erklärt werden; über diesen elliptischen Gebrauch von *γὰρ* s. Vig. ed. Herm, p. 496. Hartung I, 484, über den explikativen Gebrauch von *γὰρ*, das hier allerdings verwandt mit *οὖν*, ohne daß es damit verwechselt werden darf mit Einigen, wie von Andern mit *ὅμως*, vergl. Win. §. 51. Andere fassen den Zusammenhang und das *γὰρ* anders, indem sie *καυχ.* als Selbstruhm im engern und eigentlichen Sinn nehmen, dem P. jenes Verwerfungsurtheil spreche und von dem er nun zum Ruhm des Herrn und dessen, was allein vom Herrn ausgeht, seiner Auszeichnungen von Ihm, übergehe, Fritzsche, Win., Bllr., Olsh.; dann würde sich

aber die erstere Hälfte des V. nicht vorwärts, sondern zurückbeziehen (gegen unsere Annahme) und das καυχ. δ. οὐ συμφ. als abbrechende Wendung zu nehmen seyn, oder ein abbrechender Satz supplirt und darauf das γὰρ noch bezogen werden, womit es doch nicht klar zu seinem Recht käme. — Mit ἐλευσ. nun kündigt er den Fortschritt zu den neuen Gegenständen an; diese sind ὀπτασ. κ. ἀποκαλ. κυρ.] was er von den Mühen und Leiden seines Amtes aufgezählt, das schienen lauter Verdunklungen des Herrn und Erniedrigungen seiner selbst; nun folgen die hohen, ihn so erhebenden Offenbarungen des Herrn; sie werden hier nach Medium und Form unterschieden, die unter Vorstellungen des Gesichtssinnes, des innern oder äußern gegebenen ὀπτασ., und die unter dem des Gehörsinns ἀποκαλ.; diese Unterscheidung liegt in den zwei Beispielen, die er folgen läßt, angedeutet, oder, was damit zusammenstimmt, ἀποκ. die Offenbarungen, sofern sie einen bestimmten göttlichen Lehrgehalt haben, ὀπτ. die außerordentliche Darstellung des Göttlichen und Uebersinnlichen in Bildern und Erscheinungen überhaupt; jedenfalls ist ἀποκ. hier nicht im weitern Sinn als die die ὀπτ. unter sich begreifende Gattung zu nehmen, was dem Coordinationsverhältniß in diesem Satz widerstreitet; er hebt aber beides, und zuerst die ὀπτ. hervor, um als Augen- und Ohrenzeuge des Herrn seine von den Gegnern bestrittene Ebenbürtigkeit mit den andern Aposteln zu beweisen. Daß aber die Selbstvertheidigung des Apostels sich in Polemik namentlich gegen die Christuspartei bewege und diese eine theosophische Richtung auf Visionen gehabt habe, nach Schenkel, Dähne, läßt sich aus dieser Stelle nicht beweisen. Der Genitiv κυρ. kann subjektiv oder objektiv genommen werden; erstere Fassung ist hier, wegen des Gegensatzes gegen das, was P. nach Cap. 11. selbst gethan und gelitten hat, besonders passend, schließt aber die objektive Beziehung nicht aus.

V. 2—4. geben für V. 1. die einzelnen Thatbelege: οἶδα ἄνθρωπον ἐν χριστῷ πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων κ. τ. λ.] Mit dem Bezeugen völliger Gewißheit kündigt er eine Thatsache an, die in ihrer hohen Ueberschwenglichkeit gar zweifelhaft scheinen konnte; geheimnißvoll, wie die Sache selbst, ist auch die Art ihrer Darstellung, in welcher das Subjekt der Thatsache sich selbst in ein heiliges Incognito der Demuth hüllt; etwas ähnlich ist bei Johannes die Be-

riphrase seiner Persönlichkeit, Ev. 21, 7. 24. An eine andere Person als des Apostels zu denken, welche Ansicht sich schon im Alterthum findet, so daß Hieronymus unentschieden zwischen dieser und der gewöhnlichen Ansicht ist, ist ganz unstatthaft nach dem ganzen Contert und Zweck der Rede. P. bedient sich dieser änigmatischen Form, um seine eigene Person vor dem Herrn ganz zurücktreten zu lassen, die ihm in diesem erhabenen Zustand des Geistes selbst fremd geworden war. In der periphrastischen Form aber ἀνϑρ. ἐν χρ. ist ἀνϑρ. allerdings analog dem אִישׁ, Ausdruck der Unbestimmtheit, mit ἐν χρ. verbunden = Christenmensch. Doch dient ἀνϑρ. als Ausdruck der Niedrigkeit zu leiser emphatischer Antithese gegen die Erhabenheit der ihm gewordenen Offenbarung; ἐν χρ. auch hier Ausdruck der innern Gemeinschaft mit Christo im Glauben, die hier einen außerordentlichen Höhepunkt momentaner Gemeinschaft im Schauen erhalten hat; doch wird die Emphase, die jene Erfahrung bei ihm voraussetzt, mit Bllr. zu sehr gesteigert, wenn er ἐν χρ. schon ganz als Ausdruck der Ekstase faßt. Selbstverständlich wird seine Erhebung, die er nun beschreibt, durch das einleitende ἐν χρ. als eine heilige, auf Christum sich beziehende angedeutet; unnöthig ist es daher, in diesen Worten mit den Alten eine ausdrückliche Verwahrung gegen magische und dämonische Ekstasen zu finden, noch viel weniger darf es mit Bz., Grt., Emm. als Betheuerung genommen werden. Ehe P. zur Bezeichnung der großen Thatsache selbst fortschreitet, fügt er dem Subjekt derselben die Bestimmung ihrer Zeit und gewissermaßen ihre Modalität bei, und spannt dadurch wie durch eine lange Parenthese die Aufmerksamkeit auf das Datum dieser Offenbarung: πρὸ δεκατεσσ. ἐτῶν, was keineswegs mit ἀνϑρ. ἐν χρ. als Bezeichnung eines 14jährigen Standes im christlichen Glauben zu verstehen mit Grt. Die Zeitangabe aber ist nicht bloß und nicht zunächst als Ausdruck der Bescheidenheit des Apostels und der Nöthigung durch seine Gegner, dieses lange Stillschweigen zu brechen, mit den griechischen Vätern anzusehen, wiewohl er allerdings damit andeutet, daß er diese große Erscheinung seines geistlichen Lebens als ein Geheimniß behandelt hat; — sondern er kündigt auch dadurch die hohe Wichtigkeit dieses Erlebnisses und seiner historischen Gewißheit und den Zusammenhang mit der ganzen Geschichte und Bestimmung seines apostolischen Lebens an.

Nicht mit Unrecht hat man dieses auffallende Datum für die Chronologie des Lebens Pauli überhaupt zu benützen gesucht, wie namentlich Wurm Tüb. Zeitschrift B. IV. S. 41 flg. Es liegt nahe, diese Angabe, da P. ein so großes Gewicht auf die Thatsache legt, auf eine der in der Apostelgeschichte bezeichneten Offenbarungen zurückzuführen. Mehrere, namentlich Chrys., Thom., Lyr., Grt., neuestens Reiche haben sie auf die erste Erscheinung des Herrn an P. bei Damaskus bezogen, zumal durch die Notiz 11, 31. verleitet. Allein die Erscheinung zu seiner Bekehrung selbst kann es nicht seyn; denn bei dieser ließ sich der erhöhte Messias zu ihm herab, nicht aber wurde er zu ihm erhoben; auch bedurfte es zu einer solchen Erhebung und Entzückung schon einer gereifteren Empfänglichkeit. Bei jener ersten Erscheinung war auch ein ganz anderer Zweck, und dieser so klar und offenbar, daß gerade dabei an ein so tiefes und langes Geheimniß, an solche ῥημ. ἄῤῥητα gar nicht zu denken ist; auch nicht in jenes heilige triduum seiner Erblindung und seines Fastens ist diese Thatsache mit Thom., Lyr. zu verlegen. Schon das Datum der Verfassung unseres Briefs ist überhaupt gegen ein so weites Zurückgehen mit der hier enthaltenen Zeitangabe. Viel näher liegt es auch, die Entzückung und Offenbarung, die dem P. nach seiner Fluchtreise von Damaskus 3—4 Jahre später bei seinem ersten Besuch in Jerusalem (Act. 22, 17.) zu Theil ward, hier mit Mehreren zu finden. Die dortige Erzählung enthält zwar allerdings keine so außerordentliche und erhabene Züge, statt der unaussprechlichen Worte vielmehr einen offenen, amtlichen Befehl des Herrn. Indeß ist doch das dortige Wort ἐκστασις für eine solche Entrückung, wie sie hier beschrieben wird, nicht unpassend. Auch können wir annehmen, daß jene Entzückung verschiedene Momente und Wendungen hatte, welche etwa in dem, was hier berichtet ist, ihre höchste Spitze erreichte. So gefaßt in Beziehung auf Act. l. c. würde dieses Gesicht in eine sehr bedeutende Epoche des Lebens P. fallen, sich auch an sein zuletzt erwähntes Leiden 11, 30. historisch als ein herrlicher Gnadenerweis nach großer Schmach und Noth anschließen, sich als eine Art von sublimer Inauguralvision, wie die des Jesajas Cap. 6. darstellen, und insbesondere auch zu einer Tempelvision passen. Bei dieser chronologischen Annahme würde das hier Erzählte in das Jahr 44 nach Chr. fallen, da unser Brief ohne Zweifel vom Jahr 58

sich datirt, und also seine Bekehrung um einige Jahre später als nach der gewöhnlichen Annahme ins Jahr 40 oder 41 nach Wurm fällt. Nach der gewöhnlichen Ansicht, die a. 36 als das Bekehrungsjahr annimmt, würde diese Entzückung auf a. 44 fallen und sich kein besonderer Anknüpfungspunkt in seiner Geschichte ergeben, Est., Corn., Lampe, Cal., Bld. Dunkler und schwieriger als diese Zeitangabe ist die gleich angehängte, sehr wichtige Angabe des Modus dieser Offenbarung: εἴτε ἐν σώματι, οὐκ οἶδα, εἴτε ἐκτὸς τ. σώματος, οὐκ οἶδα, ὁ θεὸς οἶδεν. So klar und entschieden bei ihm das Bewußtseyn der erlebten Thatsache selbst ist, so dunkel und unentschieden ist es in Hinsicht des Zustandes, in dem er sie erlebt hat, und sie ist ihm in Hinsicht auf die beiden möglichen Fälle, die sich ihm in der Reflexion darstellen, gleich geheimnißvoll und unbestimmt, was er mit feierlicher Bedachtsamkeit durch das zweimalige οὐκ οἶδα und durch das ὁ θεὸς οἶδεν ausdrückt. Als die zwei möglichen Zustände bei dieser höchsten Erhebung seines geistigen Lebens denkt er sich das Fortbestehen oder die Lösung des Bandes zwischen Geist und Leib: ἐν σωμ., ἐκτὸς τ. σ. Es kommt für das nähere Verständniß davon auf die Erklärung des Aktes selbst, des ἁρπαγμός, an. Wird dieser nach Fl., Rück. nur subjektiv von Erhebung und innerer Vision verstanden, so reducirt sich der Unterschied von ἐν und ἐκτός σ. bloß auf ein mehr oder minder Entbundenseyn des Geistes von der Gemeinschaft mit dem Leibe. Es ist hier überhaupt die Frage, wie diese Erhebung zu fassen ist, ob substantiell und räumlich als Entrückung, oder bloß ideal und dynamisch als Entzückung; jene, die reale und streng wörtliche Auffassung, die sich auch bei den Vätern und vielen Aeltern, welche sich auf die Sache nicht näher einlassen, voraussetzen läßt, ist vertreten von Aug., Corn., Hunn., Bld., Cler., Bgl., Heum., Bllr., Mey.; diese dagegen von Thdrt., Est., Cal., Fl., Rück., am feinsten nnd schärfsten von Cal., der diese Ansicht am consequentesten, auf beide Glieder der Disjunktion passend, gibt: dubitavit ap. non vivusne an mortuus fuerit? non an translato corpore an sine ulla corporis mutatione in anima haec senserit? sed an anima cum corpore an sine corpore admissa fuerit ad coelestem Dei visionem; diese zwei Glieder bestimmt er näher, so daß er das erstere auf die ganze Persönlichkeit des Apostels als gewürdigt jener Anschauungen be-

zieht, elevatio totius suppositi ad divinam praesentiam et objecta supranaturalia apprehendenda etc.; das andere Glied ἐκτὸς τ. σωμ. versteht er von einem raptus animae sine corpore cooperante et coadmisso ad ἄῤῥητα. Nicht so consequent ist die ideale Auffassung bei Thdrt., Est. ausgebildet, indem sie die räumliche Erhebung nur bei ἐκτ. τ. σωμ., nicht aber bei ἐν σωμ. annehmen, vielmehr dieß auf den irdischen Aufenthalt deuten, wie 5, 6., und dabei ἁρπ. auf geistige Erhebung deuten. Die ideale Erklärung, zunächst durch Vermeidung des Grellen und Monströsen, was die buchstäbliche nach dem ersten Anschein hat, sich empfehlend, scheint noch das für sich zu haben, daß eine wirkliche Versetzung in die höhere Welt in der Schrift ohne alle Analogie auf dem Gebiete des Ekstatischen dasteht. Dagegen ist nicht zu leugnen, daß diese subjektiv visionäre Auffassung, zumal in ihrer consequenten Durchführung dem Wortsinn von ἁρπ. und von ἐν σωμ. und ἐκτ. etwas Gewalt thut und abschwächend ist; denn ἐν σ. und ἐκτ. auf Betheiligung oder Nichtbetheiligung der leiblichen Sinne bei jenen Anschauungen zu deuten, ist doch ziemlich frei und der Ausdruck hyperbolisch; ἁρπ. findet sich aber sonst nie so von Verzückung in Visionen gebraucht; auch verliert der ganze Satz an dem hohen Gewicht, in dem er sich ankündigt, wenn P. hier nur zwei verschiedene, mögliche Formen innerer Vision gemeint hätte; es ist auch nicht einzusehen, wie er auf Vision in bloßen Phantasmen, wenn auch höher gewirkten, einen so hohen Ruhm hätte stützen können, wenn gleich die Objekte derselben höchst ausgezeichnet waren. Leichter geht es mit der andern, nicht so consequent gehaltenen Modifikation dieser Erklärung bei Aug., Thom. und namentlich Est.; bei welcher ἐν σ. und ἐκτ. τ. σ. im örtlichen Sinn bleiben und nur die Beziehung auf die Bedeutung von ἁρπ. variirt; das erstemal als geistige, das anderemal als räumliche Erhebung, eine Amphibolie, die ohne Zwang in der Erklärung des ἐν und ἐκτ. vom irdischen und außerirdischen Zustand gegeben wäre. Immerhin ließe sich dagegen sagen, daß so mit dem gleichstellenden εἴτε doch zu ungleichartige Glieder der Disjunktion vereinigt wären und das Schwanken der Ansicht des Apostels zwischen subjektiver Vision und objektiver Ekstase dem Gewicht seines Beweises, zumal bei den Gegnern, nur schaden könnte, dieß namentlich, wenn, wie die Vertreter dieser Erklärung thun, das Zünglein

in der Wage des Apostels zum ersten Glied der Disjunktion, zu ἐν σ., also zur leichtern Auffassung neigt; wogegen, wenn einige Vorneigung nach einer Seite und zu einem der beiden Glieder hin bei dieser Unentschiedenheit angenommen werden darf, diese Neigung auf das letzte Glied zu ziehen wäre nach Bgl., Heum. *), wobei an eine räumliche, aber außerleibliche Versetzung des reinen Geistes in die Geisterwelt zu denken wäre. Bei dieser Ansicht könnte man für ἁρπ. in Beziehung auf das erste Glied, εἴτε ἐν σ., von der Idee eines geheimnißvollen Hereinragens der unsichtbaren Welt in die sichtbare ausgehen und hier einen außerordentlichen, ins Bewußtseyn des Apostels tretenden Moment dieser Verbindung, eine Erhebung seines Geistes in die zu ihm sich herablassende Geisterwelt annehmen, so daß auch so in dem ἁρπ. noch etwas göttlich Reales und Wunderbares läge, die Erhebung jedoch von dieser Seite gefaßt keine so völlige, wie nach der andern, wäre und sich mehr wieder der innern Vision näherte. Immerhin aber ist diese vermittelnde Erklärung der sachlich schwierigen Stelle, nach der angeführten Modifikation durch die Entscheidung auf das zweite Disjunktionsglied ἐκτὸς τ. σ. die annehmlichste, wenn wir nicht die völlig und consequent reale und lokale vorziehen, was sie als die einfachste denn doch verdient. Sieht nach ihr das ἐν σ., Versetzung mit dem irdischen Leib in die überirdische Welt, einer contradictio in adjecto gleich, so löst sich doch das Räthselhafte einer solchen Vorstellung ziemlich, wenn sie durch die Annahme der dem Leibe der Glaubigen innewohnenden Verklärungsfähigkeit und einer außerordentlichen, momentanen Entwicklung derselben vermittelt wird. Dazu kommt, daß, wie schon gesagt, die Ansicht wohl eher auf das zweite, als auf das erste Glied der Disjunktion zu fixiren ist. Aber ob nicht auch die momentane Trennung des Geistes vom Körper bei der Entrückung etwas monströses ist, wie Est., Cal. und Andere entgegenhalten? Hier bietet sich aber zur Vermittlung die apostolische Trichotomie der menschlichen Natur 1 Thess. 5, 23. dar, nach welcher eine Lösung des Geistes vom Leib, ohne eine Trennung der Seele von ihm, also eine Entrückung des Geistes ohne Tod und ohne das Wunder einer Wiederbelebung, ge-

*) s. die feinen Erörterungen über die analoge Redensart haud scio an bei Gernhard in seiner Ausgabe des ciceronischen Laelius p. 247 flg.

denkbar ist. Eine Analogie solcher wunderbaren Entrückung, freilich leiblich auf irdischem Gebiet, s. Act. 8, 39., wo abschwächende Erklärungen wie von Schlsn. unstatthaft sind. Wie P. einzig dasteht als Augenzeuge des erhöhten Herrn, so auch einzig als momentan versetzt in den Sitz Seiner Herrlichkeit. Doch ruhen wir mit P. selbst im Gedanken an die Allwissenheit Gottes aus, der ihm diese hohe Offenbarung vergönnt hat (ὁ ϑεὸς οἶδεν), und vor dem die menschliche Kurzsichtigkeit in übersinnlichen Dingen sich in den Staub beugen muß. — Nun erst nach länger einleitender und vorbereitender Bezeichnung des subjektiven Zustandes tritt, was ihm entschieden gewiß und das Wichtigste ist, die objektive Thatsache selbst hervor: ἁρπαγέντα τὸν τοιοῦτον ἕως τρίτου οὐρανοῦ]. Die Wiederanknüpfung an das Vorhgd. geschieht emphatisch durch das τ. τοιοῦτ., das, obgleich das Subjekt genannt ist, wegen der langen Zwischenreihe von εἴτε flg. hier auch zur Deutlichkeit eintritt und bedeutsamer als τοῦτον die Qualität und den Zustand des Subjekts, namentlich das ἐν χρ. andeutet, also ein für solche Erhebung geeignetes Subjekt; ἁρπαγ.] eine Form, die das Wort als Verbum von doppeltem Thema zuläßt, jedoch der κοινῇ διαλεκτ. angehörig, Buttm. Gr. §. 94.; Vgl. zu Act. 8, 24.: miraculosa celeritate, es ist die überwältigendste Einwirkung des göttlichen Geistes, ein Akt höherer Gewalt, die sich seines ganzen Wesens bemächtigt und ihn über sich selbst und über die irdischen Schranken des Raums und der Zeit erhoben hat, analog dem יַד יהוה bei den Propheten, Ezech. 1, 3. 3, 14. und sonst; so wie hier, von Versetzung aus der sinnlichen in die übersinnliche Welt gebraucht, ein ἀπ. λεγ., wie das Faktum selbst. Die Höhe des Ziels dieser Entrückung deutet schon das ἕως an, und thut sich in seiner Bezeichnung als τριτ. οὐρ. kund. Es kommt hier darauf an, ob τρίτος bestimmt als Zahl, oder als unbestimmter Ausdruck des Großen und Vollkommenen genommen wird, wie in der Sprache der heiligen Schrift Drei die symbolische Zahl der Vollkommenheit ist, und auch in klassischen Sprachen sich Aehnliches findet. So nimmt es Clv. als beatum et gloriosum Dei regnum, quod sphaeris omnibus et ipso firmamento adeoque universa mundi machina superius est. Genauer an die Zahl sich anschließend, aber zu sehr spiritualisirend Mel.: Ego tertium coelum existimo intelligendum esse gradum aliquem cognitae trini-

tatis. Die spekulative Subtilität der Scholastiker, namentlich des Thomas, hat hier einen weiten Spielraum für ihre Luftgebilde gefunden und benützt; auch Lyr. hat nach Aug. das intellektuale Moment dieser Vorstellung, visio essentiae divinae, hervorgehoben. Sehr spiritualisirend, nicht ohne polemisch dogmatisches Interesse für die Lehre von der Person Christi und ihrer Ubiquität ist die Auffassung des τριτ. οὐραν. bei den altlutherischen Auslegern, Bld., Os., Cal., die den Begriff der räumlichen Beschränktheit hier abschneiden, non ratione numeri (aut loci) sed excellentiae den Ausdruck gebraucht finden. Mag auch die Idee der höchsten Vollkommenheit, und zwar besonders der intellektuellen, der Anschauung des dort thronenden Gottes, mit dieser Bezeichnung verbunden seyn, so ist man doch nicht berechtigt, die Bedeutung der Zahl aufzugeben; schwierig ist nur die Frage, wie sie zu bestimmen ist. Man hat eine Anschließung des P. an die rabbinische Theologie, welche sieben Himmel lehrte, hier vermuthet; aber es ist sehr ungewiß, ob diese Vorstellung der jüdischen Theologie, neben der auch eine rabbinische Vorstellung von zwei Himmeln vorkommt, schon damals bestand, und ob P. nach seinem so ganz überwundenen pharisäischen Standpunkt an solche Meinungen sich würde angeschlossen haben; sind sie ja doch so abenteuerlich ausgeführt, s. Schöttgen, daß man, wie Michaelis sagt, P. nicht wird damit beschenken wollen. Befremdend ist, daß Mey. sich dafür entscheidet, da in dieser jüdischen Vorstellung der dritte Himmel doch nur ein Wolkenhimmel ist, und P. also bei dieser hohen Offenbarung zunächst doch nur auf ziemlich niedrigem, physischem Gebiet geblieben, nicht aber in ein ganz hyperphysisches versetzt worden wäre. Die gangbarste Erklärung geht von der Unterscheidung eines dreifachen Himmels, der Wolken, der Sterne und der Geister aus; möglich, daß sie gerade aus unserer Stelle sich gebildet hat, nach Mey. Wohl zu beachten aber ist, daß die Schrift nicht bloß im A. Test. durchaus, sondern auch im N. sehr häufig in der Mehrzahl vom Himmel redet, und das namentlich auch vom Geisterhimmel selbst, indem sie für den Ausdruck eines ihrer höchsten Grundbegriffe durchaus *βασιλεια τῶν οὐρανῶν* braucht. Daß nun die Heiligkeit der Dreizahl auch auf die Regionen der seligen Geisterwelt ihre Anwendung gefunden, und diese darnach ihre Anordnung erhalten hat, hat nichts Widersprechendes, wenn man auch dabei

nicht wie Berl. B., Glass. und Andere bei dieser Darstellung des P. oder in der Realität selbst geradezu eine Analogie mit der dreifachen Eintheilung der Stiftshütte, als eines Abbilds des höheren Heiligthums annehmen will; *τρίτος* wäre also die höchste und vollkommenste Sphäre der höhern Welt, wenn auch diese Sphären selbst wieder jede ihre stufenweise noch verschiedenen Gebiete haben. Darauf führt

V. 3. 4., von denen ersterer den Anfang des V. 2. wörtlich wieder aufnimmt, der andere aber den Schluß modificirend nach Form und Inhalt wieder gibt: *ὅτι ἡρπάγη εἰς τὸν παράδεισον κ. τ. λ.* Hier fragt sich, ob dieser Ort der Entrückung, das Paradies, mit dem vorhin genannten dritten Himmel eins oder davon verschieden ist; hiernach theilen sich die Ausleger. Erstere Ansicht findet sich bei Aug., Thom., Lyr., Clv., Est., Bld., Cal., Mshm., Emm., Bllr. und Andern, und könnte dadurch, daß der dritte Himmel ohne Zweifel den höchsten bezeichnet, im Ausdruck Paradies aber nach seinem sonstigen Gebrauch kein Grund zur Unterscheidung eines noch höhern liegt, begünstigt scheinen. Sollte aber V. 3. den gleichen Ort wie V. 2. bezeichnen, so sieht man durchaus keinen Grund zu nochmaligem Gebrauch einer so feierlichen Erzählungsform: *καὶ οἶδα κ. τ. λ.*; eine Tautologie, die durch die Wichtigkeit des Gegenstands hier nimmer kann mit Est., Bld. gerechtfertigt werden. Wenn Est. sich für einen einmaligen raptus auf das nur einmalige Datum V. 2. beruft, so beweist dieß nur so viel, daß die andere Entrückung nur eine Fortsetzung der ersten gewesen und beide Ein Ganzes gebildet haben. Richtiger haben schon die griechischen Väter, und nach ihnen Grt., Bgl., Mey., De W., v. Gerl. das Paradies vom dritten Himmel unterschieden und hier einen neuen Moment (De W.) oder ein neues Stadium (Clem. Al. *κἀκεῖθεν*, Mey.) der Entzückung angenommen. Wahrscheinlich ist das Paradies als der höchste Blüthepunkt der Geisterwelt zu denken, wie das Paradies der ersten Schöpfung die reizendste und gesegnetste Gegend der ganzen Erde war. Unrichtig ist daher die Unterscheidung zwischen drittem Himmel und Paradies nach Grt., wenn er jenen als den status post resurrectionem, dieses als den post mortem, ante resurrectionem mit Rücksicht auf Luk. 23, 43. annimmt, wornach das Paradies hinter dem dritten Himmel zurückstehen würde. Ohne Zweifel hat man in

Beziehung auf Luk. l. c. die auch bei den Rabbinen sich findende Unterscheidung zwischen dem untern und obern Paradies in der unsichtbaren Welt anzunehmen, hier wie Offenb. 2, 7. ist das obere gemeint. Wahrscheinlich will P. mit diesem Worte den Aufenthalt der höchsten Ruhe und Freude, des Segens und Lebens, das Bild der vollendeten, in die Reinheit ihres Ursprungs zurückgekehrten und verklärten Menschheit und Schöpfung und besonders den Aufenthalt der innigsten Gemeinschaft mit Gott und mit dem Gottmenschen hier andeuten. Auf diesen letztgenannten Zug im Bilde leitet der Fortgang der Erzählung, der wichtige Zusatz: *καὶ ἤκουσεν ἄῤῥητα ῥήματα κ. τ. λ.*]. Dieß ist ein eigenthümlicher Zug, mit dem P. dieß zweite Stadium seiner Entzückung ausführt. Bei dem ersten, wo er vom dritten Himmel im Allgemeinen redet, hat sich die Entzückung wohl auf Anschauung in der höheren Welt durch Gesichte (*ὀπτασίας* V. 1.) beschränkt; hier erweitert sie sich zur vertrauten und geistigen, zur hörbaren Mittheilung, zu Offenbarungen im engsten Sinn des Worts (vgl. V. 1.). Es ist nicht nöthig, dieses *ἤκουσεν* bloß vom subjektiven Hören in der Vision zu verstehen, da ja die Dinge und Wahrnehmungen der höheren Welt in einer, wenn gleich übersinnlichen doch wahrhaftigen und verklärt sinnlichen Realität zu denken sind, wie denn auch P. 1 Kor. 13, 1. von einer Sprache der Engel redet; auch ist das Wort *ῥήματα* nicht, wie schon Thdrt. eine solche freiere Erklärung vorfand, die auch von Neueren, Cal., Mshm., Emm., wieder aufgenommen wurde, nach einem Hebraismus in die allgemeine Bedeutung von res abzuschwächen, wogegen die ausdrucksvolle Verbindung dieses *ῥήματα* mit dem *ἤκουσ.* und *λαλεῖν* streitet. In *ἄῤῥητα ῥήματα* spielt ein paronomastisches Oxymoron, Er.: subest tacita gratia in graecis vocibus cognatis et contrariis; es war eine Offenbarung voller Geheimniß, denn *ἄῤῥ.*, ein *ἅ. λ.* im N. T., sind unaussprechliche Worte, weil sie heilige Geheimnisse sind, es wird auch von den Mysterien gebraucht; *ἄῤῥητ.* läßt, wie überhaupt das verbale auf *τός* zweierlei Bedeutung, des Geschehenen und des Möglichen (gerundivisch) zu, letztere ist die häufigere, s. Buttm. §. 102. A. 2., und darum mit Recht auch hier die gewöhnlich angenommene; nur Vitringa in seiner lehrreichen Abhandlung über diesen V. in Observat. sacris. T. I. nimmt, weil er die Unaussprechlichkeit jener Worte im potentialen Sinn nicht

zugibt, um bei dem zugelassenen ethischen Sinn die Tautologie mit folgendem οὐκ ἐξὸν zu vermeiden, ἀῤῥ. als unausgesprochen, in welcher Bedeutung es aber ziemlich selten vorkommt und hier nicht paßt, da das Oxymoron dadurch ungebührend geschärft, und durch das Hinzuzudenkende (vorher und nachher nicht ausgesprochen) bedeutend abgeschwächt wird. Für jene Erklärung des Wortes aber spricht auch die gleichfolgende Exegese ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι, durch welche das seltene und feierliche Wort ἀῤῥ. eine nachdrucksvolle, gemessene und genaue Erklärung erhält; es kommt dabei auf die Auffassung von ἐξὸν an, das in gehobener Sprache hier statt des verb. finit. steht, und nach herrschendem Sprachgebrauch nicht das an sich, sondern das gesetzlich Mögliche = fas bedeutet; so schon Thdrt.: ἤκουσε μὲν, ἐξειπεῖν δὲ οὐκ ἐτόλμησεν, Oek., Vulg., Lyr., Grt., Bgl., Hamm., Cler., C. Schmid, Heß, De W., Mey.; dagegen von der Unmöglichkeit erklären das ἐξὸν und ἄῤῥητα Clem. Al. *), Luth., Bz., Est., Bld., Cal., Berl. B., Bllr., Olsh.; wobei zu bemerken, daß auch hier in die exegetische Differenz zum Theil eine dogmatische hereingespielt hat, indem katholische Ausleger, wie Corn., aus der Untersagung der öffentlichen Mittheilung höherer Aufschlüsse die Tradition gewisser Geheimlehren, wie des Dyonys. hierarchia coelestis, herleiteten, wogegen die Polemik der streng-lutherischen Ausleger, besonders bei Cal., geht. P. sah es überhaupt nach der Natur und dem Inhalt der empfangenen Offenbarung oder auch nach einer ausdrücklichen Weisung als nicht gestattet an von diesen göttlichen Worten eine menschliche Mittheilung zu machen, sey es nun, daß sie eine ganz besondere Beziehung auf seine Person, vgl. Offenb. 2, 17., seinen persönlichen Antheil an der zukünftigen Herrlichkeit u. dergl. hatten, oder daß ihr Inhalt in seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, nach Speners Worten über Joh. 17. „das Maß des Glaubens, so der Herr den Seinigen in ihrer Wallfahrt pflegt mitzutheilen, zu sehr überschritt", und bei ihrer Fassung in Menschensprache eine Entwürdigung und Entweihung des Höchsten und Heiligsten zu befürchten war. Nach dieser Erörterung aber steht das ἐξὸν und δυνατὸν, erlaubt und möglich, hier in naher Berührung

*) οὐ νόμῳ καὶ φόβῳ παραγγελίας τινὸς τὸ οὐκ ἐξὸν προστιθεὶς· δυνάμει δὲ ἁγίᾳ ἄφθεγκτον τὸ θεῖον εἶναι μηνύων.

mit einander; wie denn auch schon in dieser Hinsicht das exegetische οὐκ ἐξ. nach ἀῤῥ. nicht befremden darf, zumal da bei feierlichen und gewichtigen Sätzen die Wiederholung in andern Worten nicht selten und nicht als matte Tautologie anzusehen ist; hier aber liegt in dem οὐκ ἐξ. ἀνθρ. λαλ. wohl auch eine leise Beziehung auf die Verwerflichkeit des Selbstruhms darüber V. 1., worauf Bgl. hindeutet: «Ceteri, qui non audivere, non possunt: Paulus, qui audivit, non satis potest; et si posset, tamen non liceret, non conveniret in mortalitate, quia terricolae non caperent. Joh. 3, 12. Latius patet auditus, quam loquela;» wie denn auch Episkop. Mshm., Heum. beide Bedeutungen des Unmöglichen und Ungestatteten hier vereinen, letzterer namentlich um Tautologie zu vermeiden, so daß er bei ἐξ. die gewöhnliche Bedeutung beibehält, bei ἀῤῥ. aber den Begriff des Unmöglichen annimmt, nur ist dieser nicht eben mit Camero und Vitringa auf die äußerste Spitze des absolut Unmöglichen zu spannen. Bedeutsam steht auch hier wie V. 2. 3. ἀνθρωπος, wobei der Dativ natürlich nicht zum nachfolgenden λαλ. als Objekt des Verbums, sondern zu ἐξὸν gehört, durch den Gegensatz menschlicher Schwachheit und Unwürdigkeit die Erhabenheit und Heiligkeit dieser Offenbarung zu heben. Eben dieser Charakter derselben, wie auch V. 1., wo er ausdrücklich die Offenbarungen des Herrn ankündigt, entscheiden auch die sich aufdringende Frage, wessen Worte P. gehört habe, dahin, daß es Worte des Herrn selbst waren und nicht eben Worte von Engeln, deren Chöre z. B. Thdrt. hier angedeutet finden will, oder von vollendeten Gerechten; daß aber diese Offenbarungen in himmlischen Worten darum, weil sie Geheimniß bleiben sollten, nicht zwecklos waren, haben viele Ausleger richtig erkannt. Bedurfte ja doch P. gewiß für seine ganz außerordentlichen Amtsmühen und Amtsleiden auch ganz außerordentlicher Stärkungen und diese, die aus so hohen Offenbarungen der himmlischen Herrlichkeit ihm geworden, mußten ihm, zumal wenn sie in eine der ersten und wichtigsten Epochen seines amtlichen Laufes fielen, nach obiger Annahme, als eine himmlische Amtsweihe gelten und ihm die innigste Beziehung seines Amtes zum himmlischen Reiche Christi zu seligem Bewußtseyn bringen. Uebrigens schwebt allerdings für uns über diesem Glanze der himmlischen Lichtwelt ein gewisses apokalyptisches Dunkel, das uns an die Schranken des Glaubens mahnt.

V. 5. 6. folgt die Anwendung, die der Apostel von jenen höchsten Erlebnissen als Gegenstand seines Ruhmes macht: ὑπὲρ τοῦ τοιούτου καυχήσομαι κ. τ. λ.] Die Anwendung geschieht asyndetisch; eben damit um so gewichtiger, indem er gleichsam eine Pause macht, durch die er seine Reflexion und jene hohen Offenbarungen auseinander hält. Mit καυχ. nimmt er übrigens V. 1. wieder auf; denn die Ankündigung dort war eben eine Einleitung zur καύχησις. Dieser Ruhm ist aber hier von ihm sehr objektiv gehalten und mit Ausschließung aller unlauteren und selbstsüchtigen Beziehungen. Dieß ist sehr fein in dem ὑπὲρ τ. τοι. angedeutet, das jedoch nicht mißverstanden werden darf, als ob τοι. Neutrum wäre, nach Luth., Mshm., Rück., und also sachlich von der beschriebenen Entzückung, und nicht persönlich zu verstehen wäre. Diese letztere aber und also die maskulinische Auffassung ist hier durchaus geboten, sowohl durch das unleugbare Wiederanklingen des zweimaligen, so bedeutsamen τοιοῦτος aus V. 2. 3., als auch besonders durch die Symmetrie des Gegensatzes mit dem sogleich folgenden persönlichen ἐμαυτοῦ und noch mehr durch das ὑπὲρ selbst, das in der Verbindung mit καυχ. bloß persönliche Beziehung hat, vgl. 8, 24. 9, 2. 3. im Unterschied von ἐν, das auch hier wie sonst die objektive Beziehung des Rühmens ausdrückt. P. setzt also auch hier den änigmatisch anonymen Gebrauch des τοι. aus dem Vorherigen fort, ist im Andenken an jene Entzückung sich selbst entfremdet, läßt seinen Namen, seine eigene Person gegen Christum und seine mystische Vereinigung mit ihm, gegen sein Leben und höheres Schauen in ihm (ἀνθρ. ἐν χριστῷ u. s. w.) ganz zurücktreten, ja untergehen. Jene zwiefache hohe Erfahrung ist ihm ein reiner himmlischer Gnadenakt, wovon seiner irdischen Persönlichkeit nicht der mindeste Ruhm gebührt. Zu kühn nimmt Bgl. das Futurum in καυχ. hier als bloßen modus potentialis wegen der Schwierigkeit im folgenden V. Nun folgt die negirende Antithese ὑπὲρ δ' ἐμαυτοῦ οὐ καυχήσομαι εἰ μὴ ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου, womit er seinem edlen und strengen, oft wiederholten Grundsatz über die Verwerflichkeit des Selbstruhms getreu bleibt; ἐμαυτοῦ bildet hier den strengen Gegensatz gegen τοιούτου und steht mit der Emphase des für sich selbst Stehens des Apostels und seiner auf sich selbst reflektirenden Persönlichkeit. Diese verleugnet er und enthält sich alles Ruhmes für sich selbst, den er einzig

auf seine Schwachheiten beschränkt. Darunter verstehen die Ausleger gewöhnlich seine Leiden, und es ist zuzugeben, daß die Bedeutung von Krankheit, welche ἀσθ. so oft hat, diese Erklärung begünstigt, auch daß sie hier im Zusammenhang mit der langen Enumeration seiner Leiden Cap. 11. sehr zusammenstimmt. Indeß darf der ursprüngliche Begriff des Wortes auch hier nicht verwischt werden; es ist jedenfalls das Leiden im Zusammenhang mit der menschlichen Schwachheit als Offenbarung, Quelle und Folge derselben zu denken, womit gerade das Demüthigende der Leiden, was allen Selbstruhm darniederschlägt, besonders hervortritt. Das ἀσθ. ist also dem ταπεινος 10, 1. sehr entsprechend, und kann auch noch mehr als jene Leiden, nämlich die ganze Unscheinbarkeit der Person des Apostels und das für die Gegner Verächtliche seines Auftretens mit in sich begreifen. Der pluralische Gebrauch dieses Abstraktum aber bezeichnet eben die vielen Aeußerungen und Erscheinungen, in welchen seine Schwachheit sich darstellte, also insbesondere die vielen Leiden, vgl. Win. §. 27. 3. Das Rühmen aber dieser Demüthigungen bildet ein treffendes Oxymoron und heiliges Paradoxon, mit welchem er eben den Selbstruhm vernichtet, dagegen aber dem Ruhm der Gnade, die sich in solcher Schwachheit um so kräftiger und herrlicher in ihm und durch ihn erwiesen hat, auch um so volleren und ausschließenderen Raum läßt.

V. 6. Nähere Erklärungen über seinen wahren, durch Selbstbeschränkung gemäßigten Selbstruhm: ἐὰν θελήσω γὰρ καυχήσασθαι. Es entsteht hier die Frage, worauf der Vordersatz sich im Vorhergehenden bezieht, ob auf den affirmativen oder den andern negativen Satz V. 5., ob also auf den Ruhm jener hohen Offenbarungen oder auf den seiner eigenen Vorzüge und Leistungen u. s. w. Sehr häufig ist die Annahme letzterer Beziehung; aber befremdlich ist dann doch wieder die hypothetische Position dessen, was er zuvor kategorisch verneint und zurückgewiesen hat (οὐ καυχ.), und weil die hypothetische Fassung nicht in der optativischen Form des Zweifels mit εἰ, sondern in der die Realisirung wohl in Aussicht stellenden bestimmtern Form mit ἐὰν gegeben ist. Wollte man auch sagen, P. werde im Blick auf seine Gegner plötzlich von dem Gedanken befallen, daß er wohl noch dazu getrieben werden könnte, von dem Recht seines Selbstruhms Gebrauch zu machen, so ist doch davon

hier nichts angedeutet, und es bleibt diese grammatische Schwierigkeit größer als die bei γὰρ, das zur Begründung des οὐ καυχ. durchaus unpassend wäre, und daher die Ergänzung eines andern Gedankens in Beziehung auf dasselbige Wort, wie etwa: wiewohl ich mich selbst rühmen könnte, nach Clv., Bllr., Mey., De W. erfordert. Auch das Folgende aber und besonders V. 7. deutet ganz darauf hin, daß P. hier durchaus jene hohe Offenbarung noch im Auge hat, und es ist daher sicherer, unsern Satz und namentlich das γὰρ auf den ganzen vorhergehenden Vers, namentlich auf den ersten Satz desselben zu beziehen. Befremden könnte freilich auch hier die hypothetische Fassung, da P. vorher schon bestimmt sich in dem καυχ. ausgesprochen hat. Er würde aber mit jener Wendung die kategorische Fassung mildern, dabei wohl auch schon ein gewisses Uebergehen des τοιούτου in die Andeutung der Identität mit seiner eigenen Person merken lassen; es kostet ihn einen Entschluß (θελήσω), das Rühmen anzustimmen. Im Nachsatz οὐκ ἔσομαι ἄφρων scheint er in Widerspruch mit sich selbst, vergl. 11, 1. 16. 17. 19. zu kommen, den man entweder durch Annahme verschiedenen Sinnes oder Grades von ἀφροσύνη in den widersprechend lautenden Stellen nach Clv., Bgl., oder nach Andern durch eine blos subjektive Auffassung des Worts in jenen ersteren Stellen nach dem Standpunkt der Gegner zu lösen sucht. Hält man bei καυχ. die Beziehung auf jene Offenbarungen fest, so löst sich der Widerspruch am leichtesten, denn alsdann ist alles Rühmen κατὰ τὴν σάρκα hinweg; er begründet aber diese Selbstverwahrung gegen den Vorwurf der Thorheit noch mit der Bezeugung der Wahrheit seines Selbstruhms: ἀλήθειαν γὰρ ἐρῶ] bei der Ruhmredigkeit ist Uebertreibung oder gar eitle Erdichtung, wie bei den Gegnern, den hohen Aposteln 11, 5.; sein Ruhm aber ist Wahrheit, und zwar im eminenten Sinn, nicht bloß menschliche, sondern göttliche, in der höchsten Offenbarung göttlicher Dinge gegebene Wahrheit. Dennoch verfolgt er dieses und ähnliches nicht weiter, aus weiser Demuth: φείδομαι δὲ μή τις εἰς ἐμὲ λογίσηται ὑπὲρ ὃ βλέπει με ἢ ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ]. Das abbrechende und ziemlich abgebrochen stehende φειδ. beziehen Er., Hunn. auf die, zu denen er redet, die bei weitem größte Mehrzahl aber auf das Reden selbst und das, wovon er redet; jene ergänzen ὑμῶν, diese τοῦ καυχᾶσθαι oder ähnliches; erstere Auffassung wäre hier

ganz passend und der Bescheidenheit des Apostels entsprechend, da die Unbescheidenheit des Selbstruhms so leicht andern lästig wird; doch ist die Ellipse von ὑμῶν härter, als die des voranstehenden καυχᾶσθαι, auch paßt diese letztere Beziehung noch besser zu der Angabe des Zweckes μή τις κ. τ. λ.; es kann aber, so gefaßt und bezogen, φειδ. entweder recht eigentlich von parce dicere, indem er es bei dem kurz Gesagten V. 2—4. bewenden läßt, verstanden werden (Bgl.), oder wie gewöhnlich von Enthaltung, Zurückhaltung; das Wort, das P. sonst nicht so gebraucht, erscheint als ein gewählter Ausdruck der zarten Scheu in Berührung so hoher und heiliger Dinge, die ihn hier leitet. Das bloße μή in dem angehängten Zwecksatz ist feiner, als das gewöhnlichere ἵνα μή; es deutet leise die Besorgniß an, die Absicht des Verhütens und ist schon etwas vorbereitet durch das φειδ.; was er verhüten will, ist die Ueberschätzung von ihnen, er erwartet sie nicht von allen (μή τις), doch fehlte es nicht an Leuten, die so für ihn waren, wie namentlich die nach ihm sich nennende Partei, auf die es zwar besonders, jedoch nicht mit Mshm., Fl. ausschließend bezogen werden kann; λογισ. εἰς] in Beziehung auf ihn, ihm zu Ehren das Urtheil stellen, λογ. das abwägende Urtheil; die Ueberschätzung, der er begegnet, wäre ὑπὲρ ὅ βλ. με κ. τ. λ.] ziemlich brachylogisch, bei με zu suppliren εἶναι, nach Bz., Bgl., Mey., oder ποιεῖν, kraft des folgenden in ἀκ. liegenden Gegengliedes, λέγειν nach Grt. u. And., man müßte denn nur, was jedoch zu kühn, das ὑπὲρ ὅ als komparativische Wendung = περισσοτέρως ἤ nehmen; die erstere der angeführten Auffassungen ist die natürlichste und leichteste; er bezeichnet mit dem ὅ βλ. με wohl den Eindruck seiner ganzen Erscheinung, seiner schlichten Persönlichkeit, die nichts Imponirendes hatte, und den Gegnern Anlaß zur Geringschätzung gab 10, 7.; darin kann dann auch sein ganzes Auftreten, sein Benehmen und Verhalten, conversatio Lyr., Mshm., Emmerl. (vita castissima) mit eingeschlossen, aber nicht allein gemeint seyn; diesem ersten Glied des Gegensatzes gegen jenen hohen Selbstruhm, der eigenen Wahrnehmung der Leser von ihm, nach der sie ihn schätzen mögen, zunächst der sichtbaren, folgt nun in freier Symmetrie das andere Glied, die hörbare, ἀκ. τι ἐξ ἐμ.] was sie von ihm im Vortrag der Lehre, in der Predigt des Evangeliums, welches sein Element war, und in der ganzen Ausrichtung

seines Amts vernahmen; in dem τι, das in einer Reihe bedeutender Autoritäten fehlt und daher von Lchm., Rück. getilgt ist, spielt eine Anomalie und Anakoluthie, die ohne Zweifel Ursache jener Auslassung geworden ist, und mit Recht aus einer Verschlingung und Zusammenziehung von zwei Construktionen erklärt wird: ἤ ὅ ἀκ., εἴ τι ἀκ.] manche seiner richterischen Gegner, jene Eindringlinge hatten ihn wohl nicht einmal gehört. Auffallend und gewichtig ist statt der gewöhnlichen Construktion von ἀκ. mit bloßem Genitiv hier das ἐξ ἐμοῦ; das ἐξ markirt das Unmittelbare und Innere des Ursprungs, also das Hören von ihm selbst, dessen, was aus der innern Offenbarung der Wahrheit in ihm hervorging, ohne Zweifel ein Gegensatz gegen das, was man nur von ihm durch Andere hörte, und selbst gegen das, was er selbst gehört und hintennach von sich berichtet hatte, wie jene ἀῤῥ. V. 3. 4. P. setzt also den hohen Gesichten und Offenbarungen V. 1—4., die er für seinen apostolischen Selbstruhm entgegen seinen Verächtern nicht benützen will, den überschwenglichen Anschauungen der unsichtbaren Welt und unaussprechlichen Worten, die man ohne eigene Prüfung ihm glauben mußte, in schöner Concinnität das, was an ihm in den Kreis der zeitlichen Erfahrung und eigenen Wahrnehmung und Beurtheilung fiel, entgegen, wobei die Merkmale des höhern ihn erfüllenden Lichtes und Lebens, die Kennzeichen seiner wahren Apostelwürde nicht ausgeschlossen, sondern in all seiner Schwachheit nur um so leuchtender eingeschlossen waren.

V. 7. Gleich ferne, wie von der Absicht auf Ueberschätzung von Andern nach V. 6. ist P. von der Selbstüberhebung um jenes hohen Vorzugs willen, welche dem Herrn selbst ein Greuel ist, und welcher er einen so starken Damm durch die tiefste Demüthigung entgegengesetzt hat; seine eigene Vorsicht und die göttliche Fürsorge, welche jene weckt und unterhält, treffen zusammen; diesen engeren Zusammenhang der beiden V. bezeichnet das καί. *Καὶ τῇ ὑπερβολῇ τῶν ἀποκαλύψεων ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι κ. τ. λ.*] Ausdruck, Fügung, Wortstellung — Alles ist hier voll Nachdruck und Gewicht, und hebt die Darstellung, ihrem hohen Gegenstand entsprechend; daher die kräftige Inversion, durch welche er ὑπερβ. τ. ἀποκαλ. so stark fixirend und markirend voran- und das regierende ἵνα nachstellt; der Mißverstand dieser rhetorischen Figur hat wohl die auf

sehr wenige, obgleich gute Autoritäten gestützte, von Lchm. voreilig angenommene Lesart διὸ vor ἵνα veranlaßt, welche Lchm. dann weiter zu der seltsamen, fast monströsen Interpunktion und durch nichts angekündigten Parenthese des V. 6. bis zu diesem ἵνα bestimmt hat. Auch die gedehnten, volltönenden Worte ὑπερβολ. ἀποκαλ. ὑπεραιρ. geben der Darstellung eine gewisse Stärke und Feierlichkeit, wozu auch das Auftreten des Adjektivbegriffs ὑπερβ. in der Form des Substantivs beiträgt, Win. §. 34. 2.; es sind die überschwenglichen, alle seine sonstigen und Anderer höhere Erlebnisse übersteigenden Offenbarungen, er spricht davon in der Mehrzahl, weil es ein großes, zusammengesetztes, verschiedene Stadien und Arten göttlicher Offenbarung in sich fassendes Faktum war; der Dativ τῇ ὑπερβ. ist kausal, ὑπεραιρ. nicht passivisch, sondern nach Sprachgebrauch und Zusammenhang medial; denn es wird nun jener überschwenglichen Höhe eine große Tiefe des Leidens entgegengesetzt, ein tief demüthigendes Gegenmittel wider alle Selbsterhebung: ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκὶ]. Hier fangen die Schwierigkeiten der Stelle an, die von der Plage des P. handelnd selbst ein locus vexatissimus ist, als ein σκόλοψ oder crux interpretum gilt und in eigenen Monographieen behandelt worden ist, während Rück. die Stelle besonders ausführlicher Aufhellung wegen ihrer Unwichtigkeit für unwerth halten kann. Schwierig ist schon, noch abgesehen von der Deutung, die unmittelbare Auffassung des Bildes σκολ., ob es ein Dorn oder Stachel, nach vielen Alten, Vulg., Mey., oder, nach den Meisten, ein zugespitztes Holz, ein Pfahl seyn soll; man hat letzteres zu monströs finden wollen, aber es hat doch seine Analogie an denen, die mit Pfählen gespießt wurden; übrigens war das Leiden selbst ein ganz singuläres und soll als solches gezeichnet werden: σκολ. Ausdruck eines höchst schmerzhaften, oder im Blick auf das Bild noch genauer zu sprechen, höchst schmerzlich an ihm haftenden Leidens, und zwar an seinem Fleisch; τῇ σαρκὶ] nähere Bestimmung des μοι, vergl. Win. §. 31. A. 4.; Andere nehmen das σαρκὶ unmittelbar mit dem davorstehenden σκολ. zusammen in einen Begriff, Fleischesleiden, was aber doch einen Genitiv oder die Construktion mit ἐν erfordert; σαρξ aber wird hier meistens vom Leib verstanden, dem Bilde, wenn es genau festgehalten wird, entsprechend, bezeichnender als σῶμα für das Schwache und Empfindliche am Körper;

das Wort in seiner Stärke hier sehr passend als Ausdruck des Gegensatzes gegen jene hohe Offenbarung, die ihn über das Leibesleben so erhoben und ihn so völlig in das Geistesleben und in das Reich der Geister versetzt hatte. Nicht unvereinbar mit dieser physischen Bedeutung von Fleisch ist die bei P. gewöhnliche, ethisch dogmatische der sündigen, ins Sinnliche verkehrten Natur, für welche Bedeutung sich hier Clv. (partem animae nondum regeneratam) und Andere einseitig entscheiden. Es liegt aber im Wesen der Sünde als einer angeborenen Verderbniß, daß diese auch an dem Medium ihrer Fortpflanzung, dem Leib, hafte, wie denn auch P. vom Sitz der Sünde im Leibe, Röm. 6, 6. 7, 23 flg. 8, 13., vergl. 1 Kor. 9, 27., spricht, ohne daß er damit das Leibliche schon an sich als das Sündige und das Sündige bloß als Leibliches setzen und beides ebenso flach als verkehrt identificiren wollte *). So paßt es auch hier in den Zusammenhang; jenes ungemein heftige Leiden des Fleisches mußte auch den heftigsten Widerstand des leidensscheuen Fleisches aufregen und wie zur höchsten Erprobung des Glaubens, so zur tiefsten Demüthigung und Zermalmung des sündigen Elements in P. dienen; bei einseitiger Deutung des σαρκ. ließe es sich auch als dativus incommodi nehmen. Bei ἐδόθη fragt es sich, wer als Urheber gemeint ist; Viele beziehen es auf Gott, wofür die vorhergehende und nachfolgende Angabe des göttlichen Zweckes spricht, Andere auf den Teufel nach dem sogleich folgenden, beides richtig, je nachdem an die erste oder letzte, an die principale oder Mittelursache gedacht wird, daher das Wort hier so unbestimmt gesetzt ist; jedenfalls ist die direkte Beziehung auf den Teufel als Subjekt schwierig wegen des Finalsatzes ἵνα κολ. und müßte ein hartes Zeugma dann angenommen werden. Damit kommen wir vom Schweren zum Schwereren: ἄγγελος σατᾶν, ἵνα με κολαφίζῃ]. P., indem er das über ihn gekommene Leiden in seiner fürchterlichen Schwere beschreiben will, ringt mit der Sprache und springt von einem Bild zum andern über, von σκολ. zu κολαφ.; der ziemlichen Ungleichartigkeit der Bilder gemäß stellt er sie auch nicht in grammatischer Symmetrie zusammen, sondern faßt bei dem zweiten Bilde den eigent-

---

*) s. über die paulinische Lehre vom Leib im Verhältniß zur Sünde die feinen und tiefen Entwicklungen von Schmid Bibl. Theologie II, S. 266 flg.

lichen Ausdruck und geistigen Begriff mit dem bildlichen zusammen, ἄγγελ. σατ. mit κολαφ.; in der ungeheuren Schwere seines Leidens stellt sich ihm die dieser entsprechende übersinnliche Ursache, das geistige Werkzeug des Leidens, vor die Seele, das auf diese Weise in sehr freier und kühner Connexion mit seiner Wirkung, dem σκολ. auftritt; um dieser befremdlichen, kühnen Zusammenstellung von σκολ. und ἀγγ. σατ. auszuweichen, nimmt Ert. ἄγγελος in naher Anschließung an die eigentliche Bedeutung adjektivisch = missus, immissus, offenbar in zu stark metaphorischem Sinn und gegen sonstigen Sprachgebrauch; unstatthaft ist auch der Versuch, das fast seltsame und hartscheinende der Aneinanderreihung von σκολ. und ἀγγ. σατ. und des Appositionsverhältnisses des ἀγγ. zu σκολ. durch andere Construktion zu mildern und aufzuheben, indem ἀγγ. der Wortstellung und dem Gedankengang entgegen zum Subjekt und σκολ. zum Prädikat gemacht wird. Willkührlich ist es auch, ἀγγ. = ἀπόστολος von menschlichen Organen des Satans, von Irrlehrern als seinen Gegnern zu verstehen; ἀγγ. steht hier in seiner gewöhnlichen Bedeutung von höhern Geistern, und zwar verbunden mit dem im Etymon gegebenen Begriff der Sendung, des Dienstes, nicht aber so, daß Satan als der zu dieser Plage des Apostels dienstbare Geist gemeint wäre; denn σατ. als Apposition zu ἀγγ. zu nehmen. wäre doch gar zu seltsam und sonstigem Sprachgebrauch von σατ. entgegen, seine ursprüngliche, verlorene Engelwürde wäre doch so gar zu ungeschickt bezeichnet und für diese Bezeichnung hier auch gar kein Grund; σατ. als indeclinabile, wie hier, was bei nichtgriechischen Wörtern im griechischen Gebrauch nicht selten, s. Buttm. Gr. Gr. §. 57., kommt sonst im N. Test. nicht vor, aber eben so wenig die Form σατᾶν überhaupt; dieses zwiefache ἀπ. λεγ. im N. Test. berechtigt keineswegs zur Annahme des σατ. hier als Appellativ, oder als adjektivischen Prädikats von ἀγγ., nach seinem Etymon = adversarius, wie schon Chrys. gethan mit Berufung auf 1 Kön. 5, 4., s. auch 2 Sam. 19, 22.; im N. Test. findet sich das Wort nie ohne seine höhere dogmatische Bedeutung, wenn es auch, wie Matth. 16, 23., an die ethische hinstreift oder sie mit in sich aufnimmt. Es steht also fest, daß ἀγγ. σατ. hier gebraucht ist wie Matth. 25, 41. Daß das folgende ἵνα με κολ. nur ἀγγ. nicht σκολ., wie Fritzsche annimmt um einer gesuchten Paronomasie willen, zum

Subjekt hat, ist nach der Wortstellung und dem Sachzusammenhang von selbst klar. Das κολ., ins Gesichtschlagen, ist Bild sehr heftiger und demüthigender Plagen, durch den Modus sowohl, vergl. Win. §. 41. 1., als noch mehr durch das Tempus deutet es auf ein lange, wenn auch nicht ununterbrochen fortwährendes, vielleicht auch damals noch nicht ganz gehobenes Leiden hin; schon Chrys. findet es bedeutsam, daß P. nicht den in dieser Construktion gebräuchlichern Aorist (κολαφίσῃ) gesetzt hat. P. bleibt aber bei dieser fürchterlichen Macht satanischer Plage nicht bei der Absicht des Satans auf Schaden und Verderben stehen, sondern erkennt und bezeugt darunter nochmals die Heiligkeit der göttlichen Zulassung und Absicht auf sein Heil und seine Vollendung, womit er abschließt auf den Anfang zurücklenkend: ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι] die Worte fehlen in bedeutenden Autoritäten; es wäre auch nicht unmöglich, daß sie durch ein Glossem, das eben das Schreckliche und Erniedrigende in der Beschreibung seiner Plage mildern wollte, und durch ein gewisses Fortspielen des nochmaligen ἵνα entstanden ist; aber eben so viel, wo nicht noch mehr hat die Annahme, daß der Anstoß an dem Pleonasmus das Sätzchen schon frühe weggebracht hat, für sich; ein reiner Pleonasmus ist es aber nicht; P. kann nicht ernstlich, nicht eindringend genug seine innere Verwahrung und die göttliche Intention wider jede Selbstüberhebung ausdrücken; somit ist es eine höchst nachdrucksvolle Wiederholung mit feierlicher Wichtigkeit. Wir kommen nun auf die Frage, was unter dem hier beschriebenen Leiden zu denken ist; jedenfalls ein sehr individuelles, concretes und eigenthümliches Leiden. An ein allgemeines Abstraktum von Leiden, wie es Clv. faßt, omne tentationum genus und, obwohl mit mehr Bestimmtheit und Besonderung, auch die alten griechischen Ausleger, ist nicht zu denken. Einer sehr bestimmten, hohen Gnadenerfahrung setzt P. eine sehr bestimmte und an seiner Person haftende Demüthigung und Trübsal (s. Neander) entgegen; wenn diese auch nicht so momentan vorüberging wie jene. Ihrem Ursprung nach ist diese Demüthigung eine satanische Versuchung und Anfechtung und eben so gesteigert, eben so geheimnißvoll aus der Welt der Finsterniß und des Bösen, wie jene Erhebung in die Welt der seligen Engel und in die Sphäre des Lichts und des Guten es war; ex alto habuit revelationem, ex profundo castigationem, Vgl. Geheim-

nißvoll, wie sein Ursprung, ist auch Manchen die Beschaffenheit dieses Leidens, in dem Grade, daß sie darüber nichts zu bestimmen wagen, so Luth., Mshm., Neand. Wirklich erhellt auch die große Schwierigkeit näherer Bestimmung schon aus der großen Verschiedenheit der Ansichten der Ausleger. Die nach den Worten leichteste, in der Sache aber fast schwierigste ist die streng buchstäbliche, nach dem noch etwas schwankenden Vorgang von Pisc., von Bgl. besonders nach seinem Standpunkt eines strengen biblischen Realismus auch in Dingen der unsichtbaren Welt vertreten, nach welcher der Satansengel den P. wirklich sichtbar oder unsichtbar κολαφ. geschlagen habe; eine so buchstäbliche Auffassung des Fäusteschlages (ans Haupt) und eine so bestimmte, menschliche und materielle Vorstellung von der physischen Wirksamkeit des Teufels, an sich fast zu sehr aus dem pneumatischen Gebiet heraustretend, stimmt auch nicht recht mit dem σκολ., das doch nur bildlich zu verstehen ist, zusammen; warum soll denn κολ. nicht auch Bild seyn, und wie paßt jenes Bild zu κολ., wenn es rein concret uud buchstäblich genommen wird? Unter die gewöhnlichern, das κολαφ. nicht streng buchstäblich, jedoch das Leiden als satanisch nehmenden Ansichten kommt jener buchstäblichsten Erklärung am nächsten die sehr verbreitete, welche, das σαρκὶ ganz eigentlich nehmend, es von außerordentlichen Körperleiden versteht, schon bei Tert., Hier. findet sich diese Auslegung, und zwar, wenn man den Sitz des Leidens bestimmen wollte, mit sehr verschiedenen Modifikationen, nach einer der ältesten Erklärungen ein schweres Kopfleiden, wohl mit möglichst naher Anschließung an das κολ.; Andere, namentlich Neuere, nehmen es unbestimmt als schweres Körperleiden überhaupt, Fl., Emm., Bllr., Mey., De W., v. Gerl., vor allen Rück., seiner Lieblingshypothese von Krankheitsleiden des Apostels gemäß. Eine satanische Einwirkung auf den Leib läßt sich nach Analogie mit Hiob 2, 6. 1 Kor. 5, 5. als möglich zugeben, auch würde gegen die außerordentliche Erhebung über die Schranken der Körperwelt 2 flg. eine so fürchterlich drückende und überwältigende Empfindung des σῶμα τῆς ταπεινώσεως Phil. 3, 21. einen nicht unpassenden Gegensatz bilden. Doch ist nicht zu leugnen, daß gegen die pneumatische Erhebung eine pneumatisch fühlbare Niederdrückung (auf die Himmelfahrt gleichsam die Höllenfahrt) einen noch entsprechenderen Gegensatz bildet, daß von anhaltenden, oder öfters wie-

verkehrenden Körperleiden des Apostels sich keine Andeutungen sonst finden, ja daß seine Ausdauer unter den schwersten Anstrengungen und Mißhandlungen seines Leibes dem widerspricht. Dennoch hat diese Erklärung mehr für sich, als die andere gleichfalls äußerliche Auffassung dieses Leidens (σκολ.); wie nämlich jene erstere aus zu starker, einseitiger Auffassung und Betonung des σαρκὶ hervorgeht, so diese aus der Betonung des appellativisch genommenen σατὰν, so daß es die Leiden von seinen Feinden und Verfolgern wären, so Thdrt., Chrys., Oek., Thphlkt., Ambr., Er., Bz., Seml., Heum., Fl., Fritzsche, Schrad., Reiche; allein abgesehen von dem schon philologisch dagegen bemerkten waren dieß des Apostels ordentliche Leiden (die er sich nicht verbeten hätte), da doch der ganze Zusammenhang hier auf ein höchst außerordentliches hindeutet; — auch der Singular ἀγγελ. würde, da seiner Verfolger und der Verfolgungen Legion war, schlecht passen. Tief gegenüber von diesen auf das Leibliche und Aeußere gehenden Erklärungen ist die Deutung auf rein innerliche Anfechtungen, auf außerordentliche Versuchungen durch Lust oder Leiden. In jener ersteren, gröberen Richtung hat sich diese Erklärung besonders bei den römisch-katholischen Auslegern vor und nach der Reformation ausgebildet und sich auf außerordentliche Versuchungen und Reizungen zur Wollust fixirt, hier wohl nicht ohne Rücksicht auch auf den σκολ. als stimulus und besonders auf die Geschichten von ähnlichen innern Kämpfen alter Asceten. Es findet sich aber hier gar keine nähere und nöthigende Hindeutung auf Fleischeslust in diesem engern Sinn, weit mehr aber auf ein wirkliches, sehr schmerzhaftes Leiden, als im Gegentheil auf eine, wenn auch zum Leiden und zur Demüthigung werdende Lust; eine öffentliche Andeutung des Apostels über solche Versuchungen wäre auch unziemlich und unklug, zumal vor einer Gemeinde, wie die korinthische, gewesen; und wie sollten so heftige, satanische Versuchungen durch solche Lüste mit dem Selbstbekenntniß 1 Kor. 7, 7., wo er sich das Charisma der Enthaltsamkeit zuschreibt, sich reimen? P. gehörte auch nicht zu den Asceten einer selbsterwählten Geistlichkeit, die aus den Höhen, in die sie sich versteigt, in solche Tiefen herabsinkt. Es charakterisirt sich in dieser Erklärung die Kirche des Cölibats und des Mönchthums und der Ideale pelagianischer Heiligkeit; sie wurde auch schon von Emm. und von den ältern protestantischen Auslegern leb-

haft und gründlich, und, wenn gleich erfahrungsmäßig das Verderben der Erblust auch von dieser Seite groß und der Kampf damit schwer ist, hier mit Recht bekämpft; sie beruht namentlich auch auf einseitiger und willkührlicher, zu materieller Auffassung der σαρξ und unrichtig angenommenen und erklärten Parallel- und Belegstellen, Röm. 7, 13. 1 Kor. 9, 27. Tiefer und richtiger als von der Lust, selbst wenn sie, wie von Etlichen, in feinem und allgemeinem Sinn genommen wird, wird die Stelle von einer Versuchung durch innere Leiden und Schrecken, würdiger von geistlicher Anfechtung als von fleischlicher Versuchung verstanden. Verfehlt ist es aber auch hier, wenn der Gegenstand der Anfechtung zu bestimmt fixirt wird, wie von Os. u. Mehreren, auf heftig erneuerte Gewissensbisse über seine frühere Verfolgung der Gemeinden. Schrift- und erfahrungsmäßig sind gerade die Gefördertsten im Glauben und in der Heiligung den tiefsten Erschütterungen und Verdunklungen des Glaubens, 1 Kön. 19, 4. Ps. 30, 7. Ps. 88., den heftigsten Angriffen des Satans, als Verklägers der Brüder, Offenb. 12, 10., vergl. Hiob 2, 4 flg., also hauptsächlich durch Aufregungen und Schrecken des Gewissens und Entziehung der empfindlichen Gnadeneinflüsse, ausgesetzt. Dem neuen Bund, als der Oekonomie der Gnade, des Geistes und des Glaubens, entspricht besonders diese Art von geistlicher Einwirkung und Anfechtung des Teufels, als berechnetster und schärfster Gegensatz, ganz besonders, und solche Leiden der Glaubigen gehören in eminentem Sinn zur Gemeinschaft der Leiden Christi, der in der tiefsten Tiefe solcher Anfechtungen in seinen Seelenleiden, auch nicht ohne Zulassung teuflischer Einwirkung, Joh. 14, 30., vergl. Luk. 4, 13., vorangegangen ist. Dieser geistlichen Auffassung unserer Stelle ist der Beisatz σαρκὶ nicht entgegen, weder sofern er von der verderbten Natur des Menschen, die ja eben der Zunder auch solcher Anfechtungen und deren schärfste Bekämpfung der göttliche Zulassungszweck dabei ist, verstanden, noch auch sofern er vom Körper selbst erklärt wird, welche Erklärung nach dem oben bemerkten mit jener andern, als nahe verwandt kann verbunden werden. Wirklich läßt sich auch hier mit der geistlichen Anfechtung ein heftiges Körperleiden, als der Folge davon, wie Luk. 23, 44. beim Herrn selbst, verbunden annehmen. Mit Recht wird daher die geistliche Auffassung der Stelle, die jedoch in dieser Weise mit der leiblichen passend er-

gänzt wird, von Luther (sofern er sich einer bestimmtern Erklärung zuwendet) und von den alten lutherischen Theologen, Hunn., Bld., Cal. verfochten, eben so Berl. B. „Der Teufel schießt schreckliche Gedanken, welche seine feurige Pfeile sind, auch in den Herzen der Gottseligen, als da sind Unwille, Zorn, Haß wider Gott, Verzweiflung, Gotteslästerung u. s. w. Paulus hat sie wohl verstanden, klagt auch heftig darüber, wenn er spricht, 2 Kor. 12, 7., s. Luthers Tischreden Cap. 9. So ist der höchsten und seligsten Erhebung und Entzückung des Geistes die schmerz- und grauenvollste Versenkung und Demüthigung entgegengesetzt; möglich, daß dieß eben so nahe, wie dem Zweck, auch der Zeit nach mit jener zusammenhing und nach Fl. gar bald nach jener hohen Offenbarung eintrat. Ueber den tiefen praktischen Sinn der Stelle s. die trefflichen Bemerkungen von Aug. und in schöner Ausführung der kurzen, sententiösen Worte desselben von Clv.: huc huc porro attendant omnes pii, quantum sit superbiae venenum (Aug.), quod non potest nisi veneno curari. Et certe sicuti humani exitii causa fuit, ita extremum est vitium, quocum pugnandum nobis est; nam reliqua in malefactis locum habent, hoc vero in optimis operibus timendum est etc.

V. 8. verweilt noch bei dieser Thatsache seines außerordentlichen Leidens und beleuchtet die Größe desselben, indem er beifügt, daß er seine Zuflucht dagegen zum ernstlichen Gebet genommen: ὑπὲρ τούτου τρὶς τὸν κύριον παρεκάλεσα, ἵνα ἀποστῇ ἀπ᾽ ἐμοῦ] in τούτου faßt P. ohne Zweifel das Ganze, was er V. 7. erzählt und beschrieben hat, zusammen; so entspricht es nicht ohne eine gewisse antithetische Symmetrie den Anfangsworten V. 5., und steht nach Bgl. stark demonstrativisch fixirend, oblitus erat elationis; so ist τουτ. als Neutrum gefaßt, wie auch von vielen Alten mit der Vulg., und von vielen Neuern mit Luther. Doch schwankt schon Est. zwischen dem Neutrum oder Masculin bei τουτ., und für letzteres sind die Neuesten von Bllr. bis De W., wofür sie sich auf die entsprechende Beziehung zu dem folgenden ἀποστῇ berufen; diese muß aber nicht nothwendig eine grammatische seyn, sachlich besteht sie doch zwischen ἀποστῇ und τοῦτ., wenn es auch Neutrum ist, da ja der Hauptpunkt in der Plage eben der Satansengel ist, von dem sie ausgeht. ὑπὲρ nachdrücklicher als das daraus abgeschwächte, all-

gemeine πεϱὶ, über seine Synonymität mit πεϱι (jedoch mit der so eben gegebenen Beschränkung), namentlich in der Rednersprache und im spätern Gebrauch s. Bernh. p. 244.; es deutet den Standpunkt an, den er einnimmt, den Gegenstand oder das Motiv einer Thätigkeit; hier wo es Beziehung auf einen Zweck, für den etwas gethan wird, anzeigt, führt es auch etwas von seiner ethischen Kraft und Bedeutung in conciser Fassung mit sich, treffend Luther: „dafür", nämlich es wegzubringen. P. eröffnet uns bei Enthüllung seiner Anfechtung einen tiefen Blick in sein inneres Glaubens- und Gebetsleben: τϱ. παϱεκ. τ. κυϱ.] der Herr ist, wie fast durchgängig bei ihm, nicht Gott (nach Elv. u. And.), sondern Christus als Ueberwinder des Argen und besonders als der Herr der Gemeinde, mit dem er als Apostel der Gemeinde, in welchem Beruf er eben durch diese schwere persönliche Anfechtung sehr gehemmt werden konnte, im innigen Verhältniß steht; er ruft ihn an als Den, der Gewalt hat über alles. Stark und feierlich spricht sich P. über diese hohen Momente seines Lebens, über dieses Gebet aus; stark durch das gewählte, bei ihm vom Gebet sonst nie vorkommende παϱεκ., womit er eben die invocatio, den Noth- und Hilfsruf, das Dringende des Gebets ausdrückt, womit man keineswegs mit den Socinianern die gegen die Gottheit Christi aufgebrachte Distinktion zwischen invocatio und advocatio anzunehmen berechtigt ist, wenn gleich zuzugeben, daß παϱεκ. auch im Profangriechischen selten = δέομαι und im N. T. nie von der Anrufung Gottes, wohl aber Christi gebraucht ist, weil ein Gebet zu Ihm mehr in der Art und dem Sinn menschlicher Anordnung und Anschließung geschieht. Feierlich spricht er sich aus durch die Angabe der heiligen Zahl τϱὶς; es ist allerdings doch nicht bloß im Allgemeinen das wiederholte und also sehr angelegentliche Beten damit bezeichnet, es ist nicht nach Chrys. und Vielen bloß = πολλάκις, numerus certus pro incerto. Vielmehr spricht er, wie in anderer Weise auch von seinen Entzückungen, auch hier mit allen Merkmalen der Wahrheit, und darum mit hoher Bestimmtheit; immerhin aber läßt sich annehmen, daß drei besondere Höhepunkte eines öftern oder längern Gebetskampfes gemeint seyen, worin er darüber gestanden ist, welche eben so vielen Höhepunkten des Leidens selbst entsprechen konnten, ohne daß man daraus willkührlich und unwürdig des Apostels mit Vllr. Ueberwältigungen da-

von bis zum Erliegen annehmen dürfte, jedenfalls liegt es nahe, daß die Zahl bei einem so heiligen Kampf, der an den Vorgang des Herrn selbst am Oelberg erinnert und als Gemeinschaft Seiner Leiden ganz besonders erscheint, hier auch in ihrer hohen, symbolischen Bedeutung als Zahl der Vollkommenheit stehe. Der Inhalt des Gebets ist Ausführung des ὑπὲρ τ.: ἵνα ἀποστῇ ἀπ' ἐμοῦ] das Subjekt ist nicht der Herr, sondern der nächste und zunächstgenannte Urheber der Plage, der ἀγγ. σατ., vorgestellt als ein angreifender Feind, den er von sich abgetrieben wünscht, tanquam aggressor vehementi impetu iterum iterumque incurrens, Emm.

V. 9. gibt die göttliche Antwort, Erhörung und Nichterhörung; das Einleitende des Berichtes κ. εἴρηκέ μοι·, ganz das וַיֹּאמֶר, schließt sich an die Offenbarungssprache des A. Test. an und bringt durch das καὶ, wo der Grieche eher das metabatische δὲ gebraucht, den Bescheid des Herrn mit dem Gebet des Apostels in engste Verbindung unmittelbarer Folge; das Perfekt könnte hier im aoristischen Gebrauch, in den es auch in klassischer Sprache mit erzählender Bedeutung übergeht, Bernh. S. 379, stehen; doch steht es hier wahrscheinlicher mit der Emphase und Grundbedeutung des Perfekts als Tempus der fortbestehenden Wirkung, und ist viel bedeutsamer als καὶ εἶπε; treffend Win. §. 41. 4.: „er hat mich beschieden und dabei muß ich es bewenden lassen"; es ist daher auch Citationsformel von Weissagungen oder Stiftungen des A. Test., in Beziehung auf ihre Gültigkeit, Hebr. 1, 13. 4, 4., wie das gewöhnliche γέγραπται. Wie ihm dieser Spruch vom Herrn geworden, ob durch äußere Ansprache oder innere Einsprache, ist unbestimmt; wahrscheinlich bei dem Walten des göttlichen Geistes in P. ein testimonium spiritus S. internum in höherer Potenz, in einer vollkommenen Beruhigung seines Gemüths und höherer, göttlicher Klarheit und Gewißheit seines Gnadenstandes mit ganz individueller, dem gegebenen Fall entsprechender Bestimmtheit, eine Klarheit über den Sinn des Herrn, die noch durch specielle Inspiration (mit oder ohne Vision) oder durch höhere Anknüpfung und Anwendung eines ähnlichen Schriftspruchs konnte verstärkt worden seyn; an ein Bathkol mit Ert. zu denken, ist man gar nicht berechtigt. Darin aber, daß er eine göttliche Antwort erhielt, lag schon gewissermaßen eine Erhörung, wie es ja im Hebräischen für beides Ein Wort ist; der

Inhalt selbst lautet, jedoch in Gnaden, abschlagend und somit selbst wieder zusagend und als Erhörung; *ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου*] es besteht ein inniges und persönliches Verhältniß zwischen dem Herrn und ihm (*σοι — μου*), das durch die satanische Plage sehr getrübt und gestört scheinen konnte; es besteht durch die Gnade, *χαρ.* hier zunächst im eigentlichsten Verstand die Gesinnung des freien, lauteren Wohlwollens und Wohlgefallens, die allgemeine Christengnade, natürlich hier nach seinem besonderen, ausgezeichneten Antheil daran, ohne Ausschließung seiner Amtsgnade; es kommt dabei auch die Gnade in ihren Gaben und in ihrem wirksamen Beistand in Betracht, nicht aber als erster oder exklusiver Begriff nach Elv. (Chrys. und seine Nachfolger beschränken es ganz unpassend nur auf die Wundergabe und Kräfte des Apostels); eben so wenig darf *ἀρκεῖ* im Sinn des Helfens, Abwehrens mit Schlsn., Emmerl., Fl. genommen werden, den es nur in der homerischen und ausnahmsweise in späterer Dichtersprache hat, s. Buttm. Lexil. I, S. 5 flg., sondern in der allein zu rechtfertigenden Bedeutung des Genügens; es wird ihm die Allgenugsamkeit der Gnade (daher die nachdrucksvolle Voraussetzung des *ἀρκεῖ*), die das Grundelement seiner Lehre und seines Lebens war, zum Trost gegeben auch für diese Prüfung, der ihm nun noch begründet und näher bestimmt wird: *ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελεῖται*] die Lesart *δυν.* ohne *μου*, obgleich auf viele Autoritäten gestützt und schon von Bgl. gebilligt, muß der rec., die zwar wenige, aber vorzügliche Autoritäten A. B. und innere Gründe für sich hat, nachstehen; das Auslassen des *μου* läßt sich leicht erklären aus dem kaum erst vorangehenden *μου* und noch mehr vielleicht daraus, daß bei *ἀσθενείᾳ* nicht auch das *σου* als Gegenglied steht, das Bgl. irrig für so nothwendig hält, daß ihn das Fehlen desselben zur Verwerfung des *μου* bei *δυν.* bestimmt; man müßte *μου* ergänzen, wenn es nicht stünde; denn eine ganz allgemeine, von christlicher Beziehung abgesehene Sentenz ist hier nicht am Platz und an die Kraft des Apostels ist ohnedieß nicht zu denken; doch haben es manche lateinische Väter und Ausleger der römischen Kirche — verleitet durch die Uebersetzung der Vulg. mit virtus, das sie dann ethisch nahmen, und durch das zu ängstlich genau genommene *τελεῖται* — so verstanden; *δυν. μου*] die Gnade wird nun ganz besonders als wirkend und regierend, als eine Macht

und mächtiges Prinzip des neuen Lebens in jeglichem Kampf dargestellt, oder im Bunde mit der Allmacht des erhöhten Herrn; Bgl. urgirt einen Unterschied zwischen χαρ. und δυναμ. und ergänzt, was allerdings in ἀρκεῖ κ. τ. λ. implicite liegt, noli expetere virtutem sensibilem, wodurch die Kausalpartikel um so einleuchtender und die Unterweisung des ersten Satzes zur ermunternden Anweisung wird, wie Luther den Satz frei, aber ganz dem herzlichen Ton dieses heiligen Zwiegespräches gemäß gegeben hat: laß dir genügen. Die Verheißung aber im zweiten Satz ἡ δυν. τελ. ist präsentisch ausgedrückt, nicht bloß wegen der Gewißheit der Erfüllung, sondern weil diese schon im Gang ist. Treffend zu Schärfung des antithetischen Oxymoron und verstärktem Ausdruck der engen Verbindung so disparat scheinender Dinge folgt der δυν. unmittelbar ἐν ἀσθ., dieß das gänzliche Unvermögen sich selbst zu helfen, das allerdings besonders offenbar und fühlbar wird in Leiden, an die man daher auch, zumal nach dem ganzen Zusammenhang zu denken hat, obgleich Leiden darum nicht der nächste und unmittelbare Sinn von ἀσθ. nach den meisten Auslegern hier ist; richtiger nimmt es Mey. als leidensvolle Schwachheit; treffend Bgl. in Hinsicht auf diesen Hauptterminus in diesem langen Leidensabschnitt des Apostels: ex sermone Domini saepe Paulus hoc verbum repetit Cap. 11—13.; das Abstraktum hier viel stärker, als das Concretum ἀσθενέσι wäre. Die Schwachheit aber der Genossen und Werkzeuge der Gnade ist das Mittel zur höchsten Bewährung ihrer Kraft, weil sie da am freisten, ungehemmt durch die Einmischung des Selbstischen und aller eigenen Kraft und Vollkommenheit, ohne alle Schmälerung ihres Ruhms durch diese wirkt, und kraft des Gegensatzes: contraria juxta se posita magis elucescunt, cf. 4, 7.; so löst sich das befremdende in dem starken Worte τελεῖται, das wegen der Menge und Güte der Zeugen mit Recht von der neuern Kritik der rec., dem synonymen und in diesem Sinn gebräuchlichern τελειοῦται, vorgezogen wird; es wird die Kraft in ihrer Wirksamkeit gedacht; die Kraft der Gnade ist aber in ihrer innigen Vereinigung mit ihrem Werk und Werkzeug, dem Menschen, gedacht, bei dem ein Wachsthum der Gnade, eine stufenweise Entwicklung und Vollendung durch diese zu denken ist; es ist daher nicht nöthig, mit so vielen Auslegern bei τελ. durch Beilegung des prägnanten Sinnes perfecta

ostenditur nachzuhelfen, wie Knapp τελειοῦται Jac. 2, 22. nimmt, was im Wort an sich nicht liegt, wenn man auch zugeben kann, daß das Merkmal der Offenbarung dem Begriff der Vollendung und hier dem Sachzusammenhang nicht ferne liege, vergl. das ᾖ 4, 7. Chrys. macht auf den Unterschied zwischen der Absicht des andauernd schweren Leidens des Apostels, wie sie hier vom Herrn ausgesprochen ist, und der V. 8. von ihm selbst ausgesprochenen, zu Gunsten des Apostels aufmerksam; es stimmen jedoch beiderlei Absichten, die dieser Demüthigung des Apostels und die höchste Erhöhung und Verherrlichung des Herrn und Seiner Gnade, innigst zusammen. Die Nichterhörung aber des Gebets des Apostels ist nur scheinbar; er wurde zwar nicht nach dem Buchstaben, aber nach dem Sinn desselben durch die erhöhte Versicherung der Gnade und durch reichere Mittheilung ihrer Kräfte erhört. Wir sehen ihn auch gleich als Sieger, mit dem Siege gestärkten Glaubens und freudiger Ergebung aus dem Kampf hervortreten; diese Frucht seines Gebets und der göttlichen Antwort liegt in den weitern Worten ἥδιστα οὖν μᾶλλον καυχήσομαι ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου κ. τ. λ.] von dem Gemeinspruch des Herrn (ἡ γὰρ δυν. κ. τ. λ.) macht er alsbald die unmittelbarste Anwendung auf sich, daher er auch das eine Schlagwort (sit venia verbo!) des ganzen Abschnitts ἀσθ. aus dem Munde des Herrn gleichsam aufnimmt; das andere Lieblingswort des Abschnitts, ein ihn beherrschender Begriff, ist das καυχ., auf das er zurückkehrt und das mit ἀσθ., wie vorhin das δυν., ein Oxymoron oder Paradoxon bildet; es ist der gehobenste Gegensatz gegen das in jenem deprecari V. 8. kund gegebene Klagen und Widerstreben gegen das Leiden, es ist die der tiefsten, besonders inneren Demüthigung entsprossene, in und aus ihr errungene höchste innere Erhebung; er stellt es als die Losung seines ferneren Lebens dar, als wäre sie in dem vergangenen Moment des innern Kampfes entschwunden gewesen, daher das Futur; es ist aber bei καυχ. nicht sowohl an den Ruhm des äußern Bekenntnisses, als an den seines innern, freudigen Vertrauens zu denken, worauf Rück. richtig hindeutet; mit viel Nachdruck setzt er das ἥδιστα als Ausdruck der hohen Steigerung dieser Freudigkeit voraus, die Lust, mit der er diesen Ruhm empfindet und bezeugt, spielt in schönem Contrast gegen die im Leiden und Klagen reg gewesene Unlust; μᾶλλον ist nicht, wie von Luther und Vielen,

als Steigerung des superlativen ἡδ. gegen Sprachgebrauch und Grammatik zu nehmen, auch nicht eigentlich als fehlendes Glied der Vergleichung der Gegensatz zu ἄσθεν., nämlich die hohe Offenbarung V. 1—4. zu ergänzen, was zwar als Wiederaufnahme jenes Hauptgedankens passend wäre, aber durch die Stellung des μαλλ. vor καυχ. nicht begünstigt ist; das Glied der Vergleichung ist richtiger nach Mey., De W. das näher liegende, das Klagen und Widerstreiten gegen die Anfechtung, so daß μαλλ. nun zur Partikel des bestimmten Gegensatzes (unser vielmehr) wird und zum ganzen Satz, nicht bloß zum Verbum gehört und das Harte der Häufung von zwei Adverbien zu einem Verbum vermieden wird. Die Aneignung und Anwendung der empfangenen Weisung vom Herrn wird ihm so leicht und lieblich durch die Aneignung der göttlichen Verheißung, die er sich zum Ziel steckt: ἵνα ἐπισκηνώσῃ ἐπ' ἐμὲ ἡ δύναμις τοῦ χριστοῦ]. Das mit schöner Emphase vorantretende Verbum ist ein sinnvoll gewähltes, stark bildlich ausgeprägtes, und wenn das Bild hieratisch gefaßt wird, feierliches Wort; bei Deutung des Etymon und seiner Beziehung auf das Subjekt kommt es darauf an, ob die δυν. oder ob der, dem sie sich mittheilt, als die σκηνὴ gedacht wird; erstere Beziehung nehmen Bgl., Berl. B., Seml., Fl., v. Mey., Scharl. an: sie überschirmt mich als eine Hütte; so würde der Schutz und wohl auch die nach allen Seiten hin sich verbreitende Fülle der göttlichen Kraft bedeutet. Nach der andern gewöhnlichern Auffassung kommt die Kraft Christi auf den Schwachen als in sein Organ und in seine Wohnung herab, ihn zu durchdringen und in völlige und belebende Gemeinschaft*) mit ihm einzugehen, so Bz., Est., Olsh., Mey. u. And. Diese andere Auffassung hat den Sprachgebrauch für sich, und paßt an sich, besonders aber vgl. mit 4, 7., wie auch mit allen den Stellen unserer zwei Briefe, in denen die Glaubigen als Gottes Tempel dargestellt werden, wie denn das Wort schon an den Hauptterminus der heiligen Sprache für die Gegenwart und Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, an die שְׁכִינָה erinnert; welche Beziehung übrigens genau genommen, da die Schechinah die das Volk oder die heilige Wohnung bedeckende und einnehmende symbolische Hülle der Gottheit war, wieder der ersten Auf-

*) kurz und treffend Oek.: ὅλη ἐν ὅλῳ κατοικήσῃ.

fassung sich nähert oder beiderlei Auffassungsweisen gewissermaßen verschmelzt. Indeß wird diese hieratische besondere Beziehung des ἐπισκην. (auf die heilige Wohnung) nur von Wenigen, Olsh., Mey., dagegen von den Meisten nur die allgemeine auf eine Wohnung überhaupt angenommen. Die erstere Deutung des ἐπισκην. könnte besonders begünstigt scheinen durch das gehäufte ἐπι in der Composition und darauf noch folgenden Präposition; immerhin mag diese hier nicht in allgemeiner Bedeutung stehen, = ἐν, wie es Viele nehmen, sondern in ihrer hier sich so nahe darbietenden, eigentlichen = „auf, über"; diese verträgt sich aber auch mit der andern Erklärung des ἐπισκ. als Wohnen, oder Wohnung machen; denn an letzteres zu denken, also es inchoativ zu fassen, stimmt zu der akkusativischen Construktion des ἐπι und zum Ideenzusammenhang, da es sich von Versetzung aus einem Zustand in einen andern, aus dem der Schwäche in den der erhöhten Kraft und Gnade Christi, handelt; zwar besteht die Gemeinschaft mit Christo bereits, aber es tritt eine neue, höhere Epoche ein, die durch einen Kampf der tiefsten innern Vernichtigung, in welchem die Gemeinschaft selbst fast als vernichtet erscheint, hindurchgeht. Diese δυν. aber ist die Kraft des heiligen Geistes, mit welcher der Herr gesalbt ist und salbt; daher bedeutsam τ. χριστοῦ, womit der Satz sich gewichtig abschließt.

V. 10. führt die hohe, praktische Folgerung und Anwendung der Einsprache und Verheißung des Herrn im vorhergehenden V. noch weiter aus, explicirt die Leiden und den Leidenssinn im Hinblick auf jene hohe Aussicht und Erfahrung: διὸ εὐδοκῶ ἐν ἀσθενείαις, ἐν ὕβρεσιν, ἐν ἀνάγκαις, ἐν διωγμοῖς, ἐν στενοχωρίαις κ. τ. λ.] διὸ, wie V. 9. das οὖν, mittelbar wie dieses an die Verheißung V. 9. anknüpfend; ebenso das εὐδοκ. dem ἡδ. καυχ. entsprechend und das innere Element desselben aufnehmend; mit Recht findet es Thdrt. emphatisch: οὐκ εἶπεν ὑπομένω, ἀλλὰ εὐδ. τουτέστι χαίρω, εὐφραίνομαι, μετ' εὐθυμίας δέχομαι τὰ προσπίπτοντα, so nehmen es die Meisten als erhöhten Ausdruck der innern Zufriedenheit und Harmonie des Gemüths mit den Leiden, der Ergebung; wogegen Bgl., indem er εὐδοκ. in seiner nächsten Bedeutung als Sache des bloßen Urtheils, der Zustimmung premirt: non gaudeo, quod plus notaret; ἐν ἀσθ.] dieß weder innere Leiden, Lyr., noch Krankheit, Rück., da keines von beiden sich an die

aufgezählten Leiden, die alle aus seinem apostolischen Beruf und dem Kampf mit der Welt hervorgehen, passend anreiht, sondern der allgemeine Begriff (vgl. darüber und über die pluralische Fassung zu V. 5.), der sich im folgenden specialisirt; es sind Leiden von außen, hauptsächlich von Andern kommend; er fängt an mit demüthigenden Leiden, ὑβρ. schmähliche Mißhandlung, ἀναγκ.] Noth in Hinsicht auf die Bedürfnisse und Mittel des Lebens, durch Mühen und Leiden im Amt herbeigeführt, s. zu 4, 6. Von solcher Verkümmerung des Lebens geht er über auf die Beunruhigung des Lebens: ἐν διωγμ.] dieß Verfolgung im eigentlichsten Sinn, als Verjagung, Flucht, das dann seine Spitze in στενοχ., das sich an diesen Begriff anschließt, erhält, = äußerste Bedrängniß, bei der man um den Ausweg verlegen ist, in Gefahr und Angst steht, dem Feind in die Hände zu fallen; diese lebhaft asyndetisch aufgeführten Glieder bilden einen schönen Klimax. Seine ruhige, vergnügliche Fassung in allem dem ist die Frucht seiner Erfahrung und Ueberzeugung: ὅταν γὰρ ἀσθενῶ, τότε δυνατός εἰμι] womit er ohne Bild, im kürzesten und stärksten Ausdruck sagt, was der Herr ihm und er selbst mit dem Herrn V. 9. bezeugt hat; ἀσθ.] dieß ist das gemeinsame Merkmal aller dieser Leiden, die Gebrochenheit aller eigenen Kraft; τότε] emphatisch tum *demum*, hier mit dem Gefühl des Triumphs, Mey.; δυνατ. εἰμι] am Geist, im Herrn, schwach ist er nach dem Fleisch, in sich selbst; Chrys.: ὅπου θλῖψις, ἐκεῖ κ. παράκλησις, ὅπου παράκλησις, ἐκεῖ κ. χάρις.

V. 11. will er mit dem Selbstruhm ab- und den Abschnitt beschließen, indem er die Schuld davon auf die Gemeinde wirft; γέγονα ἄφρων] in ihrer Kürze und losen Anreihung und raschem Uebergang ungemein lebhafte Worte, durch den Beisatz καυχώμενος, den sie in rec. haben, verlieren sie, scheint es, an ihrer Lebendigkeit; dieß ist aber offenbar glossematischer Zusatz, durch sehr viele und gute Autoritäten verworfen; γεγ. steht mit Nachdruck voran, die bestimmte Form der vollen Vergangenheit zeigt eben das Abschließen mit der ἀφρ., d. h. dem Rühmen an, er hat es nun hinter sich, gleichsam froh, es überstanden zu haben receptui canit, Bgl.; doch eigentlich: er ist es geworden, nicht sowohl, oder nicht bloß, nach Rück., gewesen; ἀφρ. s. 11, 1., ironische, oder Ironie und Ernst, ihren und seinen eigenen Gesichtspunkt gewissermaßen vermischende Wendung. Es ist

daher unnöthig, mit griechischen Scholiasten bei Dek. die Zuflucht zu interrogativischer Fassung des Sätzchens zu nehmen. Gleich lebhaft und unverbunden tritt die Selbstentschuldigung und Beschuldigung seiner Leser ein: ὑμεῖς με ἠναγκάσατε] er war es sich selbst, oder eigentlich seiner Apostelehre schuldig gegenüber den Vielen, die sich wider ihn hatten einnehmen lassen, gegenüber ihren Verführern und seinen Verläumdern; ἐγὼ γὰρ ὤφειλον ὑφ' ὑμῶν συνίστασθαι] sie haben ihre Pflicht gegen ihn verletzt, indem sie gegen die Eindringlinge, seine Widersacher, ihm entstunden und diesen bei sich Raum ließen. Auch hier hat das Pronomen ἐγὼ die Emphase der ersten Stelle, der Nachdruck liegt in der Schärfe des Gegensatzes gegen sie, auf die er die Schuld von sich selber hinüberwälzt; es ist also der Nachdruck des Gegensatzes zwischen dem Selbstruhm, auf den er hinausgetrieben wurde, und dem Ruhm von andern, von ihnen, von denen er ihn erwarten konnte, weil sie ihm jenen erspart hätten. Diese ihre versäumte Pflicht und die Gerechtigkeit seines Anspruchs begründet er durch seine Vergleichung mit denen, die sie ihm so weit vorzogen. Unrichtig nimmt De W. eine Emphase des Gegensatzes zwischen der Person des Apostels und seinen Gegnern, die statt seiner von ihnen gepriesen wurden, an, mit Beziehung auf das sogleich folgende ἀποστ.; es wäre dieß ein ungebührender Affekt und Nachdruck, mit dem sich P. seinen Gegnern gleichsam voran drängen würde, gegen die urbane und darum um so mehr sie treffende Wendung, die er in dem folgenden οὐδὲν — ὑστερ. nimmt, sehr abstechend. Noch viel unrichtiger aber ist es, wenn Rück. seinem Hang, den Apostel in etwas zu meistern, wieder einmal nachgebend dem ἐγὼ allen Nachdruck abspricht und es also für ganz entbehrlich und unpassend erklärt. Die des Apostels Anspruch an die Korinthier begründenden Worte: οὐδὲν γὰρ ὑστέρησα τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων] haben ihre Erklärung schon 11, 5., von wo sie P. hier wieder aufnimmt, gefunden; das aoristische ὑστέρησα schränkt die Vergleichung zwischen ihm und den Gegnern auf seinen Aufenthalt und Wirkungskreis zu Korinth, und also auf den Augenschein und das Urtheil der Gemeinde ein; mit einer allgemeinen und absoluten Vergleichung zwischen sich und ihnen hätte er seiner Würde vergeben. Daß in der bescheidenen negativen Wendung οὐδὲν ὑστερ. eine Litotes liegt, erhellt aus der tiefen Demuth, mit welcher er sich

im folgenden auf sein Nichts zurückzieht und womit er den Hochmuth seiner Widersacher am empfindlichsten straft: *εἰ καὶ οὐδέν εἰμι*] über *εἰ καὶ* s. Herm. ad Vig. p. 852.; es ist ihm damit vollkommen Ernst; er demüthigt sich mit dem *οὐδὲν* noch tiefer, als mit dem verwandten *ἀσθενὴς* V. 10.; er meint aber seinen gänzlichen Unwerth und sein Unvermögen in sich selbst.

V. 12. führt nun aus, worauf der Anspruch an seine apostolische Geltung bei ihnen sich gründe: *τὰ μὲν σημεῖα τοῦ ἀποστόλου κατειργάσθη ἐν ὑμῖν κ. τ. λ.*] die Anreihung ganz leicht und los, ohne kausal verknüpfendes *γὰρ*, ganz dem raschen, lebhaft erregten Ton der Rede und der empfundenen Wichtigkeit der Sache gemäß; doch hier verleiht die erste Stelle dem Wort (*σημ.*) großen Nachdruck, den auch das *μὲν* solitarium noch verstärkt, das *μὲν* so ohne folgenden Satz mit *δὲ* wird restriktiv, ähnlich dem *γε*, womit es auch gern verbunden wird und tritt insofern hier allerdings bescheiden auf (alit modestiam, Bgl.); er will sich nur auf das beschränken, nur das für sich reden lassen und nicht weiter selbst für sich reden; eben dadurch aber wird es, als den betonten Gegenstand von allen andern isolirend (Kühn. §. 734.), um so mehr versichernd und verstärkend, ähnlich dem alten epischen *μὲν* = *μὴν*. *σημ. τ. ἀποστ.*] das in die Augen fallende unterscheidende Merkmal eines Apostels; der Artikel *τοῦ*, sowie der Singular des Substantivs markirt die Gattung, den Begriff des Gegenstandes, daher Vulg. richtig dem Sinn nach apostolatus, Bgl. treffend: ejus qui sit apostolus; *σημ.* sind also hier eben die specifischen Kennzeichen, es sind die Beweise seines Apostelamts, auf die er sich beruft, zu Stande gekommen in ihrer Mitte: *κατειργ. ἐν ὑμ.*, mit edler Bescheidenheit läßt er seine Person zurücktreten, unterläßt die Bezeichnung des thätigen Subjekts in dem passivischen *κατειργ.* Die Ehre gebührt dem Herrn; eine Beziehung eben auf ihn, als das Organ, in welchem und durch welches der Herr wirkt, schimmert in dem gewählten Verbum *κατειργ.* durch, dem nicht mit Unrecht eine emphatische Bedeutung vindicirt wird: rem arduam perficere, Fritzsche, Mey.; hier ganz zutreffend und zusammenstimmend mit dem folgenden *ἐν πάσῃ ὑπομονῇ*, nach der richtigen Construktion und Erklärung von Bllr., welchem die Meisten folgen, nach welcher *ἐν* — *ὑπομ.* nicht zum Gegenstand der Handlung, und also als Parallelglied zu dem fol-

genden $\sigma\eta\mu$. κ. $\tau\varepsilon\rho$. κ. τ. λ. gehört, sondern zum Verbum selbst adverbartig als Bestimmung der Handlung; es ist der äußere und innere Zustand oder habitus, bei welchem er diese Zeichen ausgerichtet hat, und dessen Niedrigkeit gegen die Hoheit dieser in solchem Contrast stund, daß sie in ihrem göttlichen Ursprung und Charakter um so mehr in die Augen fallen mußte, aber auch seine Reinheit von jeder Selbsterhöhung und Selbstverherrlichung, da es hier nur die Verherrlichung Gottes und seines gottgeweihten Amtes galt, ans Licht treten konnte. Doch kommt es für diese Auffassung noch auf die Erklärung von ὑπομ. an, ob es hier toleratio wie 1, 6. 6, 4., nach Schlsn., Schrad., Rück., De W., oder tolerantia ist; es ist nicht zu leugnen, daß P. hier zunächst an alles das, was er zu erdulden hatte, was ihm sein apostolisches Wirken in Korinth so sehr erschwerte, denkt, doch ohne Ausschließung seines sich dem unterziehenden und darin beharrenden Verleugnungs- und Leidenssinnes, bei dem er wohl auch nicht hastig nach dem Erweis und Ruhm seiner Wunderkräfte griff, auch diese nicht selbstsüchtig zu seiner Selbsthilfe anwendete. So geht die schöne ethische Auffassung unserer Stelle und namentlich die Voraussetzung des ethischen Moments und Beweises seiner Apostelwürde, wie sie die griechischen Väter haben, nicht verloren: καλῶς καὶ τὴν ὑπομονὴν προτέθεικε τῶν σημείων, ἐπεὶ τῆς γνώμης τὰ κατορθώματα πολλῷ τιμιώτερα; schön Grt.: vere apostolicum est, plura, quam ceteri, adversa fortiter tolerare. Die von da bis auf Bllr. herab übliche Auffassung des ἐν π. ὑπομ. als eines der σημεῖα im Allgemeinen und somit also die Coordination der ὑπομ. mit σημ. im engern Sinn κ. τ. λ. ist kritisch und exegetisch unhaltbar, da die rec. ἐν σημ. nachzusetzen ist der von den Autoritäten ziemlich beglaubigten und in sich wahrscheinlicheren Lesart ohne ἐν, das eben durch die zwei vorhergehenden ἐν leicht eindringen konnte; auch wäre bei einer Coordination von Geduld und Wunderzeichen zu wenig wahre Concinnität der Glieder; das πασ. bei ὑπομ. drückt entweder die höchste Steigerung, die Vollendung der Geduld, oder ihren größten Umfang in ihren Proben und Uebungen aus, tolerantia omnium malorum, so daß eben in dieser Hinsicht die objektive Seite des Begriffs, die toleratio besonders mit hereinspielt, was auch dem Zusammenhang des Ganzen sehr entspricht; ὑπομ. nähert sich dadurch wieder ganz dem Hauptbegriff des

Abschnitts, der ἀσθ. und tritt, jedoch mit dem Nebenbegriff ihrer Ueberwindung, an die Stelle derselben; beide Begriffe vereinigt glücklich Mey.: „unter widerwärtigen und leidensvollen Verhältnissen wurde mit jedmöglicher Standhaftigkeit in Vollbringung dieser Beweise ausgeharrt"; die Verrichtung dieser σημ. war auch eine Aufgabe, ein Werk seines Amts, dem er mit dem freudigen und durch alles das, was ihm entgegen trat, ungebeugten Glauben, welchen es erforderte, sich unterzog. Nun erst zuletzt wird das, womit ihm die Beglaubigung seiner hohen Sendung (τ. ἀποστ.) gegeben wurde, näher und zwar in einer lebendigen, sinnverstärkenden Häufung der Worte bezeichnet; σημείοις κ. τέρασι κ. δυνάμεσι] kausaler Dativ nach der angenommenen richtigen Lesart ohne ἐν; σημ.] hier in engerem Sinn als vorhin, Wunderzeichen; die daran gereihten Worte sind synonym und dienen zum Ausdruck der Menge, der Mannichfaltigkeit und Größe der von ihm verrichteten Wunder, jedoch nicht so, daß nach der Distinktion der scholastischen Ausleger σημ. die kleinern, τερ. κ. σημ. die größern Wunder ausschließend bedeutete, die Worte bezeichnen drei verschiedene Seiten des Einen Begriffs des Wunders, die teleologische, die psychologische und kausale, nämlich σημ. das Bedeutsame, τερ. das Außerordentliche (in die Sinne fallende und das Gemüth rührende), δυν. das hohe Prinzip des göttlich Machtvollen und Ueberwältigenden im Wunder; σημ. und τερ. als identisch zu nehmen, nach Mey., obgleich τερ. die Bedeutung von Zeichen auch in sich schließt, ist man nicht berechtigt, ebenso wenig beides in der bestimmten Beziehung und Gradation von heilbarer und unheilbarer Krankheit zu fassen, Bld., oder δυν. von den Akten der apostolischen Strafgewalt mit ebendenselben, noch von Geisteskräften zu verstehen (Heß). Die Stelle ist apologetisch wichtig; sie spricht für den bedeutenden, wenn gleich nicht exklusiven Werth des Wunderbeweises für das Urchristenthum; die göttlich evidente Legitimation der Gesandten des Herrn durch Ihn, der sie sandte, war von Ihm selbst als unfehlbares Geleite verheißen und wird als verwirklicht an ihnen bezeugt. Sind uns auch keine Wunder des Apostels von seiner Station zu Korinth erzählt, so beweist dieß nichts gegen dieses sein Selbstzeugniß, dessen buchstäbliche Wahrheit selbst Rück. anerkennt, und kann uns nicht nöthigen, die σημ. τερ. δυν. mit Schrad. nur geistig zu verstehen von den außerordentlichen Wirkungen und

Erfolgen der Lehre und des Charakters des Apostels, ganz gegen den Sprachgebrauch. Uebrigens ist es nicht bloß eine in sich wahre Voraussetzung, daß der so lange Aufenthalt des Apostels zu Korinth mit solchen höhern Dokumenten werde beglaubigt gewesen seyn, sondern die Fülle von Geistesgaben, die gerade über diese durch ihn gepflanzte Gemeinde ergossen und durch seinen Dienst an ihr vermittelt waren, zeugt unwidersprechlich für die Wahrheit dieses seines Selbstzeugnisses. Solche hohe Beurkundungen fehlten den Gegnern entweder ganz, oder fielen ihnen nur als etwas durch ihn in die Gemeinde verpflanztes zu. Was nun aber den fehlenden Gegensatz zu dem μὲν, und also zum ganzen V. betrifft, so ist wohl die einzig richtige Ergänzung von Rück. in dem Verhältniß- und Folgebegriff zu σημ., Kennzeichen, gesucht worden; dieß ist aber kein anderer als die Erkenntniß oder Anerkenntniß (dessen, wofür es gegeben ist), an dieser fehlte es bei Vielen in der Gemeinde; dieß der Sinn des fehlenden, aber durch μὲν fein und scharf angedeuteten Gegensatzes, dessen Weglassung das Gewicht des für sich stehenden Beweises um so mehr verstärkt und ohne Worte die Leser um so schärfer straft.

V. 13. rechtfertigt und begründet das Gesagte mit ironisch gewendetem Beisatz eines sittlichen und persönlichen, für ihn sprechenden Argumentes: τί γάρ ἐστιν, ὃ ἡττήθητε ὑπὲρ τὰς λοιπὰς ἐκκλησίας κ. τ. λ.] die Fülle von göttlichen Zeichen und Kräften, womit sein Apostolat unter ihnen und ihnen zu gut besiegelt ward, war schon ein klarer Beweis, daß sie durch seine Amtsführung in Nichts verkürzt worden seyen; er beruft sich dafür auf ihr eigenes Bewußtseyn, auf ihr Gewissen in dem andringenden und beschämenden Ton der Frage, seiner guten Sache, seines Sieges gewiß; P. meint den ganzen geistlichen Segen seiner Wirksamkeit, Thdrt.: ποίας γὰρ ἡμῶν πνευματικῆς οὐκ ἀπελαύσατε δωρεᾶς, vgl. Röm. 1, 11. 15, 23.; noch genauer, aber zu eng knüpft es Grt. an die Wundererweisungen V. 12. an: an minora dona per manuum mearum impositionem vos recepistis etc.? Die außerordentlichen Geistesgaben sind hier nicht ausgeschlossen, aber sie hängen mit den ordentlichen, die sich in jenen potenziren, und selbst auch das Gepräge des Uebernatürlichen haben, zusammen, beide sind auch hier zusammenbegriffen; ἡττηθ. auffallend hier statt mit dem Genitiv zu gesteigertem Ausdruck der Vergleichung, des Uebertroffenwerdens, mit

ὑπὲρ, das hier das Ueberwiegen, den Vorzug in der Relation des Geringen nach dem Context bezeichnet und so scheinbar in sein Gegentheil ὑπὸ umschlägt, womit es Wlf., Heum. nach veralteter Sprachverwirrungsweise gleichbedeutend nehmen. Die andern Gemeinden sind sowohl von ihm, als von Andern gegründete; er erkennt und erstrebt die Gleichberechtigung und die innere Gemeinschaft aller. Nur leicht und bescheiden anfügend berührt er nun ein besonderes Verdienst, das er sich durch seine uneigennützige Verwaltung des Amts um sie erworben, die er in feiner ironisirender Wendung als eine Ausnahme von der Weise, wie es sonst mit dem Dienst an der Gemeinde gehalten wird, darstellt: εἰ μὴ ὅτι αὐτὸς ἐγὼ οὐ κατενάρκησα ὑμῶν] αὐτὸς steht hier mit verstärktem Ausdruck der Persönlichkeit (s. Bernh. S. 281.) bei und zwar noch vor ἐγὼ: ich für meine Person, er trennt sie vom Amt, τοῦ ἀποστ. V. 12.; dieses gibt ihm das Recht auf den Unterhalt und Gemeindelohn für jene, für seine Person aber und nach seiner Persönlichkeit verzichtet er darauf; oder könnte αὐτὸς in seiner stark distinktiven und exklusiven Bedeutung stehen, er für seine Person im Unterschied von allen andern = solus, s. Herm. ad Vig. p. 733.; doch ist wohl das erstere vorzuziehen, da seine isolirte Stellung in dem ὑπὲρ τ. λ. ἐκκλ. schon angedeutet ist, die Unterscheidung aber vom Amt hier so nahe liegt, da es sich nach dem Zusammenhang mit V. 12. hauptsächlich von diesem handelt; dieses aber und die Gemeinden sollten eben durch seine Verleugnung des irdischen Lohns gefördert werden; οὐ κατεν.] darüber s. zu 11, 7. 8.; gar fein und sinnreich faßt es Thdrt. in schöner Symmetrie und Antithese zu dem τί ἡττ. P. greift sie hier scharf an ihrem irdischen Sinn an und straft ihre Verkennung seiner in ironischer Weise, welche sich zu einer Abbitte in sarkastischer Wendung steigert: χαρίσασθέ μοι τὴν ἀδικίαν ταύτην] er konnte ihnen ihre Vergeltung mit Undank, ja mit Verunglimpfung und Verdächtigung seines edlen Handelns an ihnen nicht zarter und schärfer, nicht einnehmender und einschneidender vorhalten, vergl. die ähnliche Frage des Herrn Joh. 10, 31. 32.; in ihrer Verblendung und Verführung haben sie das Gute verkannt und ins Böse verkehrt; τ. ἀδικ.] er nennt so jede Verleugnung des eigenen Vortheils um des ihrigen willen. Nicht als Ironie nehmen dieß Wort Chrys. (der solche jedoch in der vorhergehenden Frage an-

nimmt), Bgl., v. Gerl., und zwar Chrys., indem er ἀδικ. vom Standpunkt der Korinthier auffaßt, sofern sie ihm das Verzichten auf Unterhalt von ihnen als Mangel an Liebe ausrechnen konnten und wirklich ausrechneten: P. erkenne das Verletzende seines Verhaltens an, und spreche sich, obgleich es ihm durch höhere Pflicht geboten sey, so demüthig begütigend darüber aus. Indeß ist dieses ihr Gefühl von Verletzung doch hier nicht bereits angedeutet, und die Ironie klingt doch V. 12. im Fragesatz schon so stark an, daß auch hier ein starkes Nachklingen derselben nicht zu verkennen ist. Wirklich verwischt auch Bgl. nicht eine gewisse ironische Färbung der Stelle, wenn er zwar keine eigentliche Ironie, sondern Amphibolie in ἀδικ. annimmt und zwar so, daß es zugleich und zunächst ein Unrecht, das er sich selber thue durch Verzichten auf sein Recht, bedeute. Diese Bedeutung von ἀδικ. wäre aber doch nur zulässig, wenn er selbst als das Objekt der ἀδικ. bezeichnet wäre.

V. 14. bekennt er diesen seinen Grundsatz der Uneigennützigkeit auch für künftig, spricht aber dieß sehr concret, mit Anwendung auf einen wiederholten und zwar gar nicht mehr fernen Besuch bei ihnen aus; man hört auch darin die Sprache der Liebe: ἰδοὺ τρίτον ἑτοίμως ἔχω ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς] mit ἰδοὺ stimmt er plötzlich den Ton lebhaft erzählender Darstellung an und führt ihnen, was er vorhat, überraschend vor Augen; durch das Zählen (τρίτον, wobei das τοῦτο nach guten Autoritäten und neuerer Kritik Zusatz aus 13, 1. ist) knüpft er den neuen Besuch genau an die vorherigen an; die Schwierigkeit der Zahl drei, weil 1, 15. und die Apostelgeschichte nur auf einen vorhergegangenen Besuch zu weisen scheint, hat viele Ausleger seit Bz. bestimmt, τρίτον nicht auf ἐλθεῖν, sondern auf ἑτ. ἔχ., dem es ja auch zunächst stehe, zu ziehen, wogegen die Alten, namentlich auch Luther, und seit Schrad. auch wieder die Neuern mit Recht es mit ἐλθ. construiren, indem es des Nachdrucks wegen durch Trajektion vorgeschoben und von ἐλθ. getrennt ist. Warum P. hier von dreimaligem Entschluß, sie zu besuchen rede, ist allerdings nicht klar; will man auch annehmen, er wolle ihnen dadurch seine Liebe recht merklich machen und dem Vorwurf der Lieblosigkeit, den sie ihm wegen seines Zögerns machten, vorbeugen, so hat er dazu hier keinen Anlaß. Das gleiche Verhalten, allen Unterhalt und Lohn von ihnen verschmähender Berufsthätigkeit kündigt er an in κ. οὐ καταναρ-

κήσω, ὑμῶν scheint Glossem, wie auch die Variante ὑμᾶς; schon das Schwanken zwischen beiden deutet auf spätern Zusatz; P. begründet dieses Verhalten mit dem höchsten Grundsatz heiliger apostolischer Liebe, mit dem hohen, von sich selbst ganz ab und nur auf sie und ihren Gewinn gerichteten Ziel seines Strebens: οὐ γὰρ ζητῶ τὰ ὑμῶν ἀλλ' ὑμᾶς] Chrys.: μείζονα ἐκζητῶ, ψυχὰς ἀντὶ χρημάτων, σωτηρίαν ἀντὶ χρυσίου; auch die schon Berufenen und Bekehrten sucht er durch fortgesetzte Arbeit an ihren Seelen noch völliger, noch bleibender zu gewinnen; was er aber für Christum gewinnt, gewinnt er in Ihm auch für sich. Umgekehrt faßt Rück. hier das Verhältniß auf und vermittelt das Gewinnen ihrer Seelen für Christum durch das Gewinnen für ihn: daß sie ihn lieben und er sie so Christo zuführe 11, 2.; es hat dieß auch eine gewisse Berechtigung, aber entsprechender der lautern Selbstverleugnung des Apostels ist es doch, wenn er seinen ersten Blick auf den Herrn und ihre Heils- und Lebensgemeinschaft mit Ihm richtet, kraft deren er auch seiner Gemeinschaft mit ihnen sich erst recht erfreuen kann; sehr schön Clv.: ego ampliorem mercedem, quam putatis, requiro; non sum opibus vestris contentus, sed vos quaero totos, ut sacrificium ex ministerii mei proventu Deo offeram. Er begründet nun diese seine apostolische Praxis bei ihnen noch weiter in sehr zarter Weise, indem er sein apostolisches Seelsorgerverhältniß zu ihnen mit dem Verhältniß der Eltern und der Kinder beleuchtet und den Grundsatz und Brauch der Versorgung dieser durch jene auf sein Verhältniß zur Gemeinde anwendet: οὐ γὰρ ὀφείλει τὰ τέκνα τοῖς γονεῦσι θησαυρίζειν, ἀλλ' οἱ γονεῖς τοῖς τέκνοις] als Stifter der Gemeinde, als Organ der Pflanzung ihres neuen Lebens stellt er sich 1 Kor. 4, 15. ausdrücklich als Vater der Gemeinde dar; das θησαυριζ. ein gewählter Ausdruck, der mehr besagt als τρέφειν, es schließt die Versorgung, also den Unterhalt nicht bloß für den Augenblick, sondern auch für die Zukunft in sich, die Anlegung und Sammlung eines Vermögens zu diesem Zweck; das Wort trifft wohl auch die Habsucht der falschen Apostel, die sich gern an der Gemeinde bereicherten, auch paßt es sehr für den Doppelsinn der Beziehung zugleich auf die edlern Güter, die er ihnen mittheilte, worauf der ganze Sachzusammenhang und das andere Glied im Gleichnißsatz hindeutet. Weil es sich von Grundsatz und Pflicht handelt, so hat

das ὀφειλ. ein bedeutendes Gewicht, das auch schon in der Stellung des Worts liegt. Eine Pflicht auch der Kinder zur Unterstützung der Eltern wird damit nicht geleugnet; diese ist aber nicht so die Regel, wie die Unterstützung der Kinder in ihrer Hilflosigkeit durch die Eltern; auch ist, wie schon Thomas bemerkt, ein Unterschied zwischen Unterstützung und Versorgung (daher θησαυρίζ.); diese liegt nur den Eltern gegen die Kinder ob, jene kann auch Pflicht der Kinder gegen die Eltern werden. Es fragt sich aber noch, ob diese Stelle überhaupt, da das Verhältniß zwischen Eltern und Kindern und die gewöhnliche Pflichtübung der erstern gegen die letztern hier nur beiläufig und gleichnißweise angebracht ist, als Lehrstelle für christliche Elternpflicht anzusehen sey und ob sie in diesem Fall nicht einen zu niedern, mit andern Schriftstellen, wie Matth. 6, 19., widerstreitenden Standpunkt einnehme. Die Worte stellen allerdings zunächst eine Erfahrungswahrheit aus dem gemeinen Leben in Anwendung auf ein höheres Verhältniß hin; aber sie treten doch als eine in sich wahre Sentenz auf und bekommen dadurch, namentlich aber durch das gewichtige ὀφ. einen sittlichen Lehrgehalt. Nun berühren sie zwar eine niedrigere Sphäre von Pflichten, die in der christlichen Haustafel Eph. 6, 2. Col. 3, 21. nicht ausdrücklich aufgenommen, jedoch auch nicht ausgeschlossen ist; sie gehört aber wesentlich in die Lehre von der Treue im Kleinen, Luk. 16, 10., tritt da, wo ein falscher Spiritualismus oder ein sonstiges unreines Element diese Pflicht ganz verrücken oder schnöde versäumen und verletzen wollte, mit dem entschiedensten Ernst hervor, 1 Tim. 5, 8., vergl. 16., und erhält an Stellen, wie Matth. 6, 19., welche nicht sowohl materiell, als vielmehr formal und dem Geist nach die Sorge für das Irdische bestimmen und beschränken, ihr höheres Regulativ und Correktiv, ihre Einweisung in die heiligen Schranken des Gottvertrauens und des himmlischen Sinns; treffende Bemerkungen in dieser Hinsicht s. bei Pisc. und Bld., der mit den Worten schließt: utrumque parentibus praeceptum est, illud a Christo Matth. l. c., hoc ab apostolo Christi; quod si iste ordo observatur, liberi et corpore et animo undequaque erunt benedicti.

V. 15. Nun die Anwendung und Deutung von Sentenz und Bild V. 14., so zwar, daß sie über das Verhältniß von Vätern zu den Kindern hinausführt; ἐγὼ δὲ ἥδιστα δαπανήσω κ. ἐκδαπα-

νηθήσομαι ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ὑμῶν κ. τ. λ.] Mit großem Gewicht tritt sein persönliches Verhältniß zu ihnen hervor in dem emphatisch voranstehenden ἐγώ; δὲ ist metabatisch, jedoch mit dem Gegensatz, der in der Steigerung des Vorhergehenden liegt; diese liegt vorzüglich in dem folgenden ἐκδαπ., jedoch auch schon in dem ἡδ., womit er über das ὀφειλ. V. 15. hinausführt und es gegensätzlich überbietet; ihn leitet nicht bloß das Pflichtgefühl, der allgemeine Brauch und die natürliche Ordnung, sondern der Drang der Liebe; auch in δαπαν. liegt wenigstens ein scheinbarer Gegensatz zu dem θησαυρ. im Gleichniß V. 14., dem Ersparen, Sammeln und Zurücklegen für die Kinder, wogegen δαπ. = Ausgeben und Aufwenden; indeß ist dieß nur der wahre Gegensatz vom Sammeln für sich, während durch die Aufwendung seiner Mühe und Kraft im Dienst an ihnen, ohne Ersatz und Belohnung von ihnen geleistet, ihnen das Ihrige erhalten und erspart wird; es liegt in dem δαπ. zugleich der Aufwand seiner Zeit und Mühe in seinem Handwerk ihnen zu gut, um ihnen seinen Unterhalt und Lohn zu ersparen; der höhere Sinn aber und der Hauptsinn des hier noch hereinspielenden θησ. ist in dem ὑπὲρ τ. ψυχ. angedeutet, und liegt also in dem geistlichen Gewinn, den er ihnen durch die Predigt des Evangeliums bereitet, vergl. 1 Kor. 1, 5 flg., ἐν παντὶ ἐπλουτίσθητε. In der einfachsten Weise und Verbindung, durch das bloße καὶ, ohne alle Steigerungspartikel, die Steigerung nur im Verbum selbst und seiner Composition und in der Conjugation des Passiv schön und kräftig andeutend, geht er von dem an sich schon bei seiner Armuth so edlen δαπ. zu dem noch viel edlern und höhern ἐκδαπαν. überraschend über; sinnvoll amphibolisch braucht er dasselbe Verbum, diese höhern und höchsten seiner Leistungen und Opfer analogisch an die niedern des zeitlichen Vermögens anknüpfend; der Gebrauch des Passiv bezeichnet hinlänglich den Gegenstand dieses höhern Opfers, ihn selbst in seiner ganzen Person, alle seine Kraft, sein Leben; das ἐκ in dieser Composition bedeutet die Vollendung (der Aufwendung, des Opfers), das äußerste und gänzliche; zu eng und am Begriff und eigentlichen Sinn von δαπ. zu genau festhaltend erklärt es Emmerl.: sumtibus exhauriri, omnibus facultatibus exui; damit wird aber das Passiv zu frei behandelt, und dafür hätte das Aktiv genügt, und die sinnreiche Antithese geht verloren: expendam mea, expendar ipse, Bgl.; es ist

auch nicht nöthig, mit Fl. das Verbum medial zu nehmen; das feiner Mediale der freiwilligen Selbstbestimmung liegt hinlänglich in dem vorangehenden ἥδιστα, das Passiv selbst aber paßt zum Ausdruck der Idee des Opfers, der leidenden Hingabe für sie an den Herrn gar schön; eine Sachparallele s. 1 Thess. 2, 8. Joh. 10, 11. und eine schöne Verbalparallele s. Hor. od. I, 12, 39.: animaeque magnae ***prodigum*** Paulum. Dieser ganze Ausspruch seiner hohen Liebe tritt in ein noch glänzenderes Licht durch den angehängten Gegensatz, des Mangels an Liebe bei der Gemeinde: *εἰ καὶ περισσοτέρως ὑμᾶς ἀγαπῶν ἧττον ἀγαπῶμαι*] so die rec., wogegen das *καὶ* von der neuern Kritik wegen der vielen und guten Zeugen, die es nicht haben, getilgt wird, das *εἰ* darf aber darum nicht als feiner Ausdruck kausalen Sinnes = *ἐπειδή* mit Mey. genommen werden; wie sonderbar und wie matt würde bei dieser Annahme der Kausalsatz nachhinken, wie noch sonderbarer und wie widrig die hohe Zartheit des Ausspruchs, besonders das *ἥδιστα*, verbitternd träte dieser Vorwurf, zum Motiv seiner Liebe geschärft, hinzu! Wird das *καὶ* nun wirklich aufgegeben, wiewohl gerade so gemeine und unbedeutende Partikeln auch leicht je und je ausfallen konnten, so hat man an dem von Hoogeven, Herm. ad Vig. p. 864. und Kühn. §. 824. A. 2. angenommenen Sprachgebrauch, nach welchem *εἰ* zuweilen concessiv steht, und dieß aus der alten Dichtersprache wieder in die späteste Gräcität eingedrungen wäre, festzuhalten; die Komparative *περισσ.* und *ἧττ.* stehen in entsprechendem Verhältniß des Maßes zu einander, eine Abkürzung der Construktion mit *ὅσῳ, τοσούτῳ*; eine weitere Vergleichung in dem Komparativ nach außen zu suchen, sey es in Beziehung auf das Subjekt, oder auf das Objekt des *ἀγαπ.*, also entweder auf die andern, ihm widrigen Lehrer, oder auf die andern Gemeinden, ist nicht nöthig und würde den Nachdruck und die Einfachheit seiner Beziehung zu seiner Gemeinde stören; auch im Gegentheil die Annahme eines Komparativs außer der Vergleichung, mit verstärkender Bedeutung im Allgemeinen, nach Luth. und And., ist hier nicht begünstigt. Treffend bemerkt Est., daß auch in diesen liebreich strafenden Worten (*μετ' ἐγκλήματος ὁμοῦ καὶ ἀγάπης*, Chrys.) noch etwas von dem Gleichniß der Eltern und Kinder V. 14. und von der erfahrungsmäßigen Wahrheit anklinge: plerumque filii minus solent parentes diligere, quam ab iis

diliguntur; fein die Anwendung der alten patristischen Sentenz bei Vgl.: amor descendit potius quam ascendit. Vortrefflich Schrad.: „die Gegenliebe ist es nicht, die (solche) seine Liebe hervorbringt, sondern eine höhere Gewalt.“

V. 16 flg. P. behauptet und rechtfertigt nun seine Uneigennützigkeit auch noch nach einer andern Seite hin, gegen die argdenklichen Vermuthungen und Verläumdungen der Gegner, daß er seine Emissäre zu um so reicherer Erstattung dessen, worauf er in seiner persönlichen Anwesenheit verzichtete, benützt habe: ἔστω δὲ, ἐγὼ οὐ κατεβάρησα ὑμᾶς κ. τ. λ.] Dieß die Sprache der Gegner in ihren Einwendungen, die er in der Ergriffenheit seines Gemüths und Lebhaftigkeit seiner Dialektik, ohne Vermittlung durch Anführungsformeln, ziemlich abrupt in der Form der Mimese einführt; er stellt es so vor, sie geben seine Enthaltung von Lohn und Unterhalt zu; das dramatisch eintretende ἔστω δὲ ist eine Concession mit einem gewissen Widerwillen; ἐγὼ steht mit großem Nachdruck der Bezeichnung seiner Person, bereits im leisen Gegensatz gegen das, was er mittelbar durch seine Werkzeuge that nach V. flg.; κατεβαρ. variirt mit obigem κατεναρκ. V. 13. Der Vorwurf selbst tritt ein in ἀλλ' ὑπάρχων πανοῦργος δόλῳ ὑμᾶς ἔλαβον]. Man kann es unentschieden lassen, ob P. hier einen nur möglichen oder wirklichen Vorwurf seiner Gegner wider ihn gibt; auch im erstern Fall war er aus tiefer Kenntniß der Menschen und der Verhältnisse genommen und in der Analogie mit ihren sonstigen Verdächtigungen und ihrer ganzen gehässigen und intriganten Stellung gegen ihn gegründet; jedenfalls geht er davon aus, daß sie ihn mit dem Maßstab ihrer eigenen Gemeinheit messen. Die Sicherheit, mit welcher P. den Vorwurf vorträgt, könnte wohl darauf hindeuten, daß Gedanken der Art gegen ihn verlautet haben, ist aber auch mit einem Ton der in diesem ganzen Abschnitt so oft durchschlagenden Ironie gemischt, in welcher er zugleich mit der Siegesgewißheit seiner Unschuld die Gegner verhöhnt. Der Vorwurf aber ist zweifach, ein allgemeiner gegen seinen Charakter, und ein besonderer für den fraglichen Fall, der auf den allgemeinen gegründet ist; jener liegt in ὑπαρχ. πανουργ.; über παν. s. zu 4, 2.; über ὑπαρχ., bedeutsamer als ὤν, Ausdruck des habituellen Seyns oder auch des Bereitseyns, vgl. zu 1 Kor. 11, 7.; der Vorwurf der πανουργία aber, der schlauen Klugheit, die alle

Mittel zu erfinden oder zu benützen weiß, konnte sich speziös machen durch Hinweisung auf die große Vielseitigkeit, Gewandtheit und ächte Klugheit und Feinheit des P. im Verkehr mit den Menschen für die guten Zwecke seines Amts, was nun die Gegner auf die schlechte Seite deutend für sich ausbeuteten; eben so gehässig ward er von dieser Seite von Julian gezeichnet. Der spezielle und eigentliche Vorwurf, den es gilt, ist in δολ. ὑμ. ἐλ.; über λαμβ. s. 11, 20.; ein Bild von der Jagd hergenommen, decipere, abfangen; er hat sie durch List, durch den guten Schein seiner Uneigennützigkeit, den ihm seine persönliche Enthaltung gab, und durch seine Agenten, die er nachher gebrauchte, um so mehr gewonnen, und in seine Gewalt bekommen, sie zu mißbrauchen. Der gute Sinn, in dem πανουργ. als v. media vorkommt, und die in diesem Abschnitt V. 13. durchgehende Ironie hat einige Ausleger, namentlich Thom., Hunn. verleitet, auch hier Ironie und ein wirkliches Selbstzeugniß des P. anzunehmen, aber mit Unrecht, wie die folgenden Verse zeigen.

V. 17. Die Entgegnung auf den Vorwurf in eingehender Weise, indem er einen besondern Weg niedriger List, eigennützige Verwendung seiner abgeordneten Diener und Gehilfen, bezeichnet, im Ton ernster Zurückweisung und lebhafter Berufung auf ihr eigenes besseres Wissen: μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς, δι' αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς] eine sehr starke, aus dem lebhaften Affekt des Apostels erklärbare Anakoluthie der Rede; τινά nach altgrammatischer Anschauung und Redeweise ein sehr nachdrucksvoll hingestellter, absoluter, oder vielmehr anakoluthischer Akkusativ; es läßt sich ein allgemeines Verbum ergänzen, das eben als selbstverständlich in solcher raschen Wendung der Rede leicht wegfallen konnte, vgl. Bernh. S. 132, oder, was hier wahrscheinlicher, da Verben wie πείθειν, προσποιεῖσθαι und dergl., an die etwa zur Ergänzung zu denken wäre, hier doch schon zu weit abliegen, P. hatte das nächstfolgende Verbum im Sinn für die Construktion dieses Akkusativ: habe ich einen gesandt (von denen, die ich gesandt) euch eigennützig zu betrügen? wofür er aber das Verbum, das in abhängiger Rede folgen sollte, seines Gewichtes wegen in die gerade Rede gestellt hat, s. Win. §. 62. 2. d.; es spielt jedenfalls eine Vermischung der Construktionen in dieser Anakoluthie. Auch das μή als Fragepartikel ist hier nicht ohne einiges Pathos oder ἦθος; in der Seele der Gegner

ist die Antwort bejahend zu denken, im Sinn des Apostels verneinend, daher das fragende $\mu\dot{\eta}$ im ursprünglichen Sinn der Besorgniß hier sehr treffend, vgl. Win. §. 57. 3.; die klassische Attraktion steht für τούτων οὕς; über die Sendung selbst s. V. flg. Mit dem starken ἐπλεονεκτ. führt er nun das unbestimmtere, bildliche λαβ. V. 16. eigentlich aus.

V. 18. die bestimmtere Ausführung des V. 17. mit persönlicher Beziehung: er kann von der Autorität seines eigenen auch auf das Beispiel seiner Amtsgehilfen und Abgeordneten verweisen; παρεκάλεσα Τίτον καὶ συναπέστειλα τὸν ἀδελφόν] er legt dabei einen Werth auf seine Anordnung und Wahl bei dieser Deputation, offenbar die bereits vollbrachte erste, von der schon V. 7, 13. 8, 6. redet, nicht, wie Viele fälschlich gemeint, die zur Vollendung und Abholung der Kollekte bestimmte, ebendas. 8, 16 flg., welche noch nicht abgemacht war. Merkwürdig ist das in diesen drei Stellen von dem Auftrage beider Sendungen gebrauchte Verbum παρακαλ.; Mehrere nehmen es = bitten, Vulg., Bz., Mshm., Schrad.; das Wort scheint die Mitte zu halten zwischen bitten und befehlen, freundlich auffordern, aufmuntern, zusprechen; so schickt es sich für das Verhältniß der Unterordnung und Freundschaft, worin Titus zu P. stund; die Schicklichkeit der apostolischen Abordnung und die Wichtigkeit des Auftrags, die Gewissenhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit der Ausführung erforderte einen angesehenen Mitgesandten; συναπ. τ. ἀδ.] dieß auch hier, wie 8, 4., nicht bloß Mitchrist, sondern Mitarbeiter, Glaubens- und Amtsbruder; denn es handelt sich hier von amtlichen Beziehungen; er nahm nicht die erste und bedeutendste Stelle bei der Gesandtschaft ein, wie Titus, unbedeutend war er darum nicht, am wenigsten aber unbekannt; darauf deutet der Artikel, woraus Bgl., nicht mit völliger Sicherheit, schließt, er sey aus Korinth selbst gewesen. Aeltere nahmen als diesen Bruder den Lukas oder Barnabas ohne genügenden Grund an. Wieseler nimmt auch hier bei dieser ersten Sendung Tychikos als Mitabgeordneten an, s. zu 8, 18., woher er dann bei der nunmehrigen zweiten der Gemeinde um so bekannter seyn konnte. Mit zurückweisendem Ernst lautet auch hier die Frage: μήτι ἐπλεονέκτησεν ὑμᾶς Τίτος;] die Einleitung der großen Kollekte, die der Zweck jener Sendung war, konnte von den böswilligen Gegnern zu Verdächtigungen gegen P., als wenn dabei

etwas für ihn zurückgelegt würde, benützt werden. Man kann aber das πλεον. auch zunächst von eigennützigem Fordern und Annahme von Lohn und Unterhalt verstehen. Er beruft sich dagegen auf die Einigkeit im Geist, die er und Titus in gleichem Wandel vor ihnen bewiesen haben, in stark andringenden Fragen voller Zuversicht: οὐ τῷ αὐτῷ πνεύματι περιεπατήσαμεν; οὐ τοῖς αὐτοῖς ἴχνεσιν;] in πν. und ἰχν. liegt allerdings, nach der gewöhnlichen Auffassung, der Unterschied des Inneren und des Aeußeren, nur darf dieß nicht zu allgemein und unbestimmt genommen und πνευμ. nicht, wie bei dieser Auffassung leicht und hier von den Meisten geschieht, bloß ethisch von der Gesinnung geradezu verstanden werden, eine Bedeutung, mit der man für πν. zu freigebig geworden, die aber im N. Test. überhaupt sehr zweifelhaft ist; πν. ist nicht eine farblose, ethische Abstraktion, es ist das höhere, göttliche Prinzip des neuen Lebens, im Gegensatz gegen die sündige Natur und das natürliche Lebensprinzip des alten Menschen, also der heilige Geist, allerdings nach seiner besondern Offenbarung und Einwirkung in einzelnen Glaubigen gedacht, Chrys., Oek., Bz., Cal., Est. (schwankend zwischen der natürlichen und der höhern Auffassung), Mey.; diese Bedeutung trifft auch hier sehr zu; denn es kommt hier im Gegensatz mit so gemeinen Gegnern und so schnöden Verdächtigungen auf die Darlegung eines geheiligten, über das Natürliche und Irdische, über die Unlauterkeit und Gemeinheit der Selbstsucht erhebenden Prinzips und darüber erhabenen Sinns und Wandels um so mehr an; die Einheit dieses Geistes bildet bei aller Mannichfaltigkeit der Persönlichkeiten, die seine Genossen und Organe sind, die innigste Harmonie und Gemeinschaft; der Dativ, ohne Zweifel kausal, bezeichnet hier das Bestimmende, die bewegende und regierende Wirksamkeit des Geistes; im folgenden (τοῖς ἰχν.) kann der Dativ gleichfalls als bestimmend und normativ, oder anschließend ans Bild lokal mit Mey. genommen werden. Die andere Frage οὐ τ. αὐτ. ἰχν., als eben durch das Bild mehr auf das äußere (Verfahren) hindeutend, enthält den Beweis, das Kennzeichen für das erstere; Mey. schön: „wir wandeln, einer in den Fußstapfen des andern", wobei dann freilich der Vorgang des P. bestimmend für den andern war, Grt. Ob das Bild genauer zu premiren, von etwas Vorgezeichnetem durch Gebote oder Vorbild, wie Lyr., Olsh. es auf die Fußstapfen Christi bezie-

hen, 1 Petr. 2, 21., steht dahin; hätte er Christi Vorbild bestimmt im Auge gehabt, er hätte schwerlich Seinen Namen verschwiegen; als Vorbild stellt er sich selbst auf, Phil. 3, 17., nicht unbewußt seiner eigenen Abhängigkeit von dem höhern Vorbild, 1 Kor. 11, 1.; doch tritt hier nicht sowohl das Bild von Vorgang und Nachfolge, als vielmehr von brüderlicher Gleichheit und Gemeinschaft in der Handlungsweise hervor, so deutet es, das offenbar mehr besagt, als das allgemeine τῇ ὁδῷ besagen würde, mit Recht Chrys.: οὐδὲ μικρὸν παρήλλαξαν ἐκεῖνοι ταύτην τὴν ἀκρίβειαν, ἀλλὰ τὸν αὐτὸν κανόνα διετήρησαν. Schönes, hier realisirtes Bild der Einigkeit der Diener Christi, Joh. 17, 23.; s. die fruchtbaren Bemerkungen von Bld., namentlich aus Basil: non tam opus est sinistra dexterae, quam docentibus in Ecclesia harmonia et consensu.

V. 19. schließt P. seine Selbstvertheidigung ab und zwar mit einer Apologie seiner Apologie, um jeder gehässigen Mißdeutung vorzubeugen: πάλιν δοκεῖτε, ὅτι ὑμῖν ἀπολογούμεθα;] liest man nach der rec. πάλιν, so ist es ein Fragesatz; es findet sich aber in sehr bedeutenden Autoritäten A. B. D. G., Vulg. πάλαι, dem allerdings für die rec. auch sehr gewichtige, wie Thdrt., Chrys. und Andere gegenüber stehen, so daß die Entscheidung schwer ist; die schwerere Lesart ist πάλαι, für die sich πάλιν aus Versehen und Verwechseln, oder als verbessernde Conjectur und Reminiscenz aus der Parallelstelle 3, 1. darbieten konnte; daher sich die Wagschale der neuern Kritik nicht ohne Grund zu πάλαι geneigt hat: Lchm., Rück., Tschdf., Mey., De W.; πάλαι wäre dann = von lang her; er versetzt sich in den Eindruck, den sie schon lange, seine ganze Epistel hindurch, die ihrem Hauptinhalt nach eine Selbstvertheidigung ist, bekommen mochten, ja schon durch die erste erhalten haben; es war ja wohl auch seinem eigenen Gefühl zu lange, daß er diese Rechtfertigung treiben mußte. Es liegt aber hier, wie Rück. richtig erkannt hat und worin Mey. und De W. ihm beistimmen, der Nachdruck nicht, oder richtiger nicht allein und nicht zunächst auf ἀπολογ., sondern auf ὑμῖν, wie aus seiner emphatischen Vorausstellung, und der entsprechend emphatischen des folgenden κατεν. τ. ϑ. erhellt; ὑμῖν ist dann ethischer dativ. commodi, Euch zu lieb, zu Gefallen, um ihren Beifall, ihre Rechtfertigung für sich zu gewinnen; hierin würde zugleich liegen, daß er durch Selbstvertheidigung sie als Richter über sich

erkenne; man kann aber in ὑμ. auch mit Rück. und Andern einen Dativ der Richtung und Bestimmung annehmen: bei Euch vertheidigen. Rasch und kräftig tritt die Antwort mit ihrem gemessenen Gegensatz und Widerspruch ein, darum asyndetisch: κατενώπιον τοῦ θεοῦ ἐν χριστῷ λαλοῦμεν] er beharrt bei dem edlen 1 Kor. 4, 3. ausgesprochenen Grundsatz; er hat einen höhern Zeugen und Richter, Gott selbst κατεν. τ. θ.] er ist sich seiner Verantwortlichkeit vor Gott, als dessen Organ und Gesandter und also in dessen Namen er stets redet, bewußt; ἐν χρ.] nicht nach Seiner Lehre, wozu sich schon Thdrt. neigt: ταῖς ἐντολαῖς αὐτοῦ φωτιζόμενος, woran nur das φωτιζ. zunächst richtig ist, ἐν bezeichnet auch hier die innere Gemeinschaft, darin er mit Ihm als Glaubiger, und in höherer Potenz als Apostel steht, als ein Vertrauter Christi, in welchem sein Leben und Wirken wurzelt; dem ἀπολ. entspricht der allgemeinere Begriff λαλ. Um dieses Zeugen und Richters Wohlgefallen, und dessen Ehre und seine Ehre bei Ihm ist es ihm allein zu thun. Was aber die Beziehung und Bestimmung seiner Rechtfertigungsworte für sie betrifft, so sucht er damit nicht seinen, sondern nur ihren Vortheil: τὰ δὲ πάντα, ἀγαπητοί, ὑπὲρ τῆς ὑμῶν οἰκοδομῆς; mit der eingeflochtenen Anrede ἀγαπ. geht er aus dem feierlichen Tone der Beziehung auf Gott in den herzlichen über, macht seine und dieser Worte Beziehung zu ihnen recht innig und nachdrücklich, namentlich daß nicht niedrige Selbstsucht, sondern die reine Liebe zu ihnen ihn vermocht habe, sich die Selbstvertheidigung vor ihnen aufzulegen; diese Ansprache bahnt als eine weise und zarte captatio benevolentiae der schärfsten Schärfe seiner Rede und Rüge, die er nun sogleich anstimmt, den Eingang bei ihnen und läßt auch diese noch als Liebe erscheinen. Der Artikel τὰ weist auf bestimmtes, eben auf das, wovon die Rede ist, auf diese Selbstapologie hin; die Erbauung ist eben die Förderung und Befestigung ihres geistlichen Lebens. Dazu gehörte negativ, daß von ihm kein wirklicher Anstoß gegeben, ein vermeinter aber ihnen benommen würde, positiv, daß er durch das Muster eines heiligen Amts- und Privatwandels, durch die Offenbarung und Bewährung der göttlichen Kraft des Evangeliums an ihm selbst sie zum Guten reizte und im Glauben stärkte. Eine andere Art, das letztere Sätzchen zu lesen und zu verbinden, schlägt Er. vor, mit Tilgung der Interpunktion nach λαλ., und Ver-

schmelzung von τὰ und δὲ in Ein Wort τάδε, das dann Objekt zu λαλ. würde; P. gebraucht aber das Pronomen ὅδε nie, das man hier auch ungewöhnlicherer Weise nicht auf das Nachfolgende, sondern auf das Vorige beziehen müßte. Wie matt dann dieser so gebildete Satz in seiner Regelmäßigkeit und Vollständigkeit lautet gegen die selbstständig und in einer gewissen antithetischen Schärfe auftretenden, kurzen und abgebrochenen Sätze nach der gewöhnlichen Struktur und Abtheilung, muß jeder fühlen. Diese ganze Begründung

V. 20. weist das Bedürfniß ihrer Besserung und des dazu erforderlichen Mittels (seiner Vertheidigung) nach: *φοβοῦμαι γὰρ, μήπως ἐλθὼν οὐχ οἵους θέλω εὕρω ὑμᾶς κ. τ. λ.*] er bezeichnet ihren Zustand zuerst in allgemeinen und milderen, vom Standpunkt seiner Liebe ausgehenden, hernach ausführlich und bestimmt in klaren und scharfen Worten. Die große Pastoralklugheit des Apostels in der Art, wie er auch hier Milde mit der höchsten Strenge paart, wird von vielen Auslegern erkannt; Hier.: blandimenta cum minis jungit, gleich der „schonende" Ton, womit er durch *φοβ.* seine ungünstige Ansicht von ihrem Zustand ausspricht, ist zu bemerken, nach Chrys. ein Wort: *οὐκ αὐθαδείας ἢ διδασκαλικῆς ἐξουσίας, ἀλλὰ κηδεμονίας πατρικῆς.* Liebe flößt ihm diese Besorgniß um sie ein (Elv.), Liebe bringt ihm immer wieder den Vorsatz und die Aussicht auf seinen baldigen Besuch bei ihnen (*ἐλθ.*) in den Sinn mit dem Wunsch, daß die Freude desselben nicht gegenseitig möge getrübt werden, was er doch erwarten mußte. Doch auch dieses Erwarten drückt er noch mit mildernder Unbestimmtheit in dem *μήπως* aus: *οὐκ ἀποφαίνεται, ἀλλ' ἐνδοιάζων φησί*; den Zustand aber, wie er ihn bei ihnen erwartet, bezeichnet er nicht geradezu und sogleich als einen ungebesserten (*οὐκ ἐναρέτους*, Chrys.), sondern nur nach der Empfindung seiner Liebe: *οὐχ οἵους θέλω*; indeß liegt doch wohl in dieser mildernden Redeweise eine Litotes; das *θελ.* scheint übrigens nach nicht seltenem Sprachgebrauch hier = *βουλ.*, als Ausdruck des Wunsches zu stehen, doch möchte sich auch hier noch etwas von der spezifischen Bedeutung von *θελ.*, der Bestimmtheit des Willens (und Wunsches) finden, vergl. Buttm. Lexil. I, S. 26 flg.; die Liebe des Apostels sieht auf die Gegenseitigkeit des Verhältnisses zwischen ihm und der Gemeinde hin, und zeichnet es nun auch ganz entsprechend für diesen Fall nach der Beziehung der Ge-

meinde zu ihm: κἀγὼ εὑρεθῶ ὑμῖν οἷον οὐ θέλετε] das ὑμ. ist hier nicht schlechthin der passivische Dativ, sondern er deutet als eine Art von leiserem dat. commodi die Beziehung auf das Urtheil und Gefühl der Leser an, Mey. nach Win. 31. 2. b.; οἷον οὐ θελ.] mit euphemistischer Allgemeinheit und persönlicher Beziehung zugleich, statt daß er etwa gesagt hätte, τιμωρῶν τοὺς ἀνίατα νοσοῦντας, Dek. Nun folgt die spezielle Ausführung des ersten Gliedes in diesem Doppelverhältniß, des ersten Satzes μηπ. — οὐ θέλω] die Anreihung geschieht mit einer gewissen Concinnität durch die Anapher in μήπως: μήπως ἔρεις, ζῆλοι, θυμοί, ἐριθεῖαι, καταλαλιαί, ψιθυρισμοί, φυσιώσεις, ἀκαταστασίαι]. Die Ellipse des Verbum bei einer Conjunktion (μηπ.) ist kühn anomalisch, ergänzt sich aber durch das verbum substantivum, wie 8, 11., oder, was noch leichter, aus dem vorhergehenden εὑρ. mit εὑρεθῶσιν, welches ohnedieß mit dem verb. substantiv. verwandt ist. Es entfaltet sich nun Zug für Zug, deren jeglicher in der asyndetischen Haltung um so bedeutender hervortritt, das düstere Sittengemälde und reiche Sündenregister mit oratorischer Fülle, talia cumulat pectus plenum, doch ohne pleonastischen Wortschwall; ἐρ. Streit überhaupt, gemäß dem schon in der ersten Epistel und sonst so stark gezeichneten Hauptzug hellenischen Parteiwesens zu Korinth; über die Wortform ἔρεις und das Heterokliton darin s. Buttm. Gr. Gr. §. 56.; ζηλ.] die Rivalitäten, die eifersüchtigen Spannungen und Umtriebe gegen einander, ein Hauptmerkmal der Parteileidenschaften, da es eine der andern immer zuvorzuthun sucht; θυμοί] ἀπὸ θύσεως κ. ζέσεως τ. ψυχῆς nach Plat. Cratylos, somit mit ζηλ. sehr verwandt; also unordentlicher heftiger Affekt, namentlich Zorn, doch ohne daß er, wie dieser so häufig, das Rachgefühl mit sich führt, wie ὀργή, s. Tittm. p. 132.; im Plural nicht selten bei Plato, Sophokles Ajax 716., s. Lob. zu d. St.; über diesen Plural bei abstractis, wie eben auch bei ζηλ., s. Win. §. 27. 3., hier dient er auch zur Symmetrie mit den übrigen Substantiven; ἐριθ. scheint eine erweiterte und sinnverstärkende Form von ἔρις zu seyn, der Streit zum Zank, zur Zänkerei gesteigert; Bengel nimmt es als Trotz, wie Schlsn. zu Röm. 2, 8., das Wort könnte wie ἔρις selbst, nach Fritzsche und Mey. sein Etymon wohl in ἐρι = σφοδρα haben, was die Analogie von σφοδρος = vehemens für sich hätte; der andere Stamm des Wortes könnte

ἰϑύς, die jonische Form von εὐϑύς seyn = gerade aus, was eben die Bestimmtheit in ihrer Steigerung zum Trotz wäre, oder = praefractus; καταλ.] das Ausrichten, böses Gerücht ausstreuen, ψιϑυρ.] heimliches Verläumden, Einflüsterungen, sey es mündlich oder durch geheime Correspondenzen, ein sehr bezeichnendes onomatopoeticum. Von den Regungen und Aeußerungen des Parteigeistes wider einander geht er über zu den Bestrebungen und Erhebungen der Parteiglieder (und wohl auch der Häupter) über einander; dieß besagt φυσιωσ., das Wort als Substantiv ἅπ. λεγ. im N. Test.; um so öfter aber kommt das Verbum im ersten Briefe vor, namentlich vom Parteidünkel (mit seiner Widrigkeit gegen die nicht zur Partei Gehörigen) 4, 6., vom Wissensdünkel 8, 1., vom Dünkel über die Charismen 13, 4. Diese Bewegungen, zumal der Parteiglieder, wider und über einander gehen endlich über und wider die Ordnung in der Gemeinde und gipfeln in der Auflösung der Ordnung, dem revolutionären und anarchischen Zustand, welchen die ἀκαταστ. bezeichnen, perturbationes, seditiones, welchen noch Clem. Rom. in seinem ersten Brief an die Korinthier so ausführlich behandelt und bekämpft. Zu diesem langen Sündenregister tritt nun

V. 21. ein kürzeres, aber noch schwärzeres, zu den Befleckungen des Geistes die Befleckungen des Fleisches, die an der Gemeinde hafteten, hinzu; und so schreitet die Rede aufsteigend in Hinsicht auf den Stand der Gemeinde, wie auf die Lage und Empfindung, in die er dadurch versetzt wird, fort: μὴ πάλιν ἐλϑόντος μου ταπεινώσῃ με ὁ ϑεός μου πρὸς ὑμᾶς] der Satz und das μὴ ist nicht fragend mit Lchm. und Lücke zu nehmen, da doch eine verneinende Antwort sinnwidrig wäre, sondern die Construktion läuft an φοβ. V. 20. fort, und tritt anaphorisch, nur variirend mit dem unbestimmtern μήπως, und somit klimaktisch ein, πάλιν nicht sowohl mit ἐλϑ. nach Vielen, als vielmehr, wenn auch dieß davon mit afficirt wird, mit ταπειν., als welches den Hauptnachdruck hat, der eben durch πάλιν erhöht wird, zu verbinden; als richtige Leseart ist mit den neuern Kritikern seit Lchm. nach den gewichtigen Zeugen A. B. F. G. und andern ἐλϑόντος μου statt der rec. ἐλϑόντα, die als Verbesserung der scheinbar anomalen, aber doch klassisch griechischen ἐλϑόντος μου eingedrungen ist, anzunehmen; P. betont stark die Thatsache seiner Besuche eben durch den Gebrauch des part. absol., wo sonst das

implicitum zu erwarten wäre, Matth. Gr. Gr. §. 561. Was P. von seinem ersten Besuch in Korinth nach seiner Stiftung der Gemeinde andeutet 2, 1., daß er ἐν λύπῃ gekommen sey, davon gibt er hier die weitere Ausführung in den zwei Sätzen und Worten ταπ. und πενθ., bei ersterem ist die rec. ταπεινώσῃ wieder eine offenbare Verbesserung der noch stärker, als vorhin das ἐλθόντος beglaubigten und mit Recht von der neuern Kritik angenommenen ταπεινώσει, wobei unwissende Abschreiber sich am Indikativ stoßen mochten, welcher aber eben als Ausdruck der größern Bestimmtheit der Erwartung hier ganz am Platz ist; das Wort selbst ταπ. kann in objektivem oder subjektivem Sinn genommen werden, in jenem als Schmälerung oder Herabsetzung des Ruhms und Segens, der Würde und Achtung seines Amts bei ihnen in Folge seiner fruchtlosen Arbeit an ihnen, wodurch denn auch sein Sinn niedergehalten und vor jedem Selbstruhm um so mehr verwahrt wird; so fließt der objektive Sinn in den subjektiven über, ist aber die bestimmte Grundlage von diesem, und so gefaßt und jenen vorangestellt paßt es um so mehr zur Zurückführung auf Gott, den Ordner der Schicksale, auch der schweren und demüthigenden, den Lenker unserer Erfolge; er würde also durch die Beschränkung seiner Erfolge als ταπεινὸς in seiner Schwäche hingestellt und zu noch tieferem Bewußtseyn derselben gebracht; die Gemeinde als eine wohlgerathene ist sein Ruhm 1, 14., hier aber in Beziehung auf eine ziemliche Anzahl von Gliedern das Widerspiel. Ganz äußerlich subjektiv, und zwar in Hinsicht der Korinthier faßt Knatchb. das ταπ. mit sinnreicher, doch zu gesuchter Beziehung auf 10, 1. von der Herabsetzung des Apostels in ihren Augen: ne quomodo me pro vili habuistis, sic etiam rursus cum venero, Deus permittat me vilem haberi in oculis vestris; allein jene Beziehung auf ταπ. 10, 1. liegt hier doch zu ferne, dagegen die hier so nahe liegende des ταπεινωσ. zum folgenden πενθ. verwischt und jenes aus dem kausativen Sinn in den permissiven zu frei hinübergespielt wird. Die meisten Ausleger aber nehmen es geradezu im subjektiven Sinn, deprimere animum, demüthigen = in Niedergeschlagenheit versetzen, was Viele nur zu sehr ins Allgemeine = „kränken, betrüben", ziehen und so es synonym mit dem folgenden πενθ. nehmen; die erstere, beiderlei Sinn vereinende Erklärung ist sicherer; πρὸς ὑμᾶς] er markirt sie (auch durch die Stellung) und

isolirt sie von den andern, πρός] kann örtlich genommen werden = bei, vom Aufenthalt bei ihnen, und so, daß er dadurch dann eben bei ihnen selbst so als ταπ. angesehen würde; richtiger aber wird es logisch genommen, in Beziehung auf Euch (und die Frucht der Arbeit an Euch). Die Beziehung dieser seiner demüthigenden Erfahrung auf Gott als die letzte Ursache ist nicht bloß überhaupt in seiner durchaus religiös-teleologischen und christlich providentiellen Weltanschauung gegründet, indem er sie als Züchtigung von Oben („pädagogisches Verhängniß", Mey.) ansieht, und unter die beugende Hand Gottes sich selber beugt, sondern sie beruht noch spezieller darauf, daß ihm sein Amt nicht seine, sondern seines Gottes Sache ist; er muß sich in diese Erfahrung schicken, weil sie ihn im Dienst Gottes, von dem allein der Segen seines Amtes kommt, trifft; eben darum, weil er in Seinem besondern Dienst und damit in Seiner besondern Gemeinschaft steht, nennt er Ihn bedeutsam seinen Gott (ὁ θεός μου) und versüßt sich wohl damit auch das Herbe, was ihm aufgelegt ist. Noch bestimmter und deutlicher wird diese Beziehung der Demüthigung auf Gott und göttliche Schickung, wenn man ταπ. mit Chrys. und Oek., denen Viele beistimmen, als Andeutung der ihm selbst so schmerzlichen Anwendung seiner apostolischen Strafgewalt auffaßt, so daß ihm durch seine Liebe zur Gemeinde und zum Herrn das Auftreten in der hohen Gewalt seines Amts zur tiefen Demüthigung wird; dann ist es Gott, der ihm diese auflegt (ταπεινωσ.), weil er nach Gottes Willen und Gebot die Rüge zu üben hat. Diese Erklärung von der Nothwendigkeit zu strafen, in die er versetzt wird, wobei jedoch das Beugende der strafbaren Sünde selbst nichts weniger als ausgeschlossen ist, könnte eine Stütze finden an dem folgenden Parallelsatz, in welchem bei πενθ. diese Beziehung auf die Nothwendigkeit des Strafakts gesicherter ist. Tritt im Vorhergehenden mehr die Last eines ihm göttlich auferlegten, demüthigenden Amtskreuzes an der Gemeinde hervor, so nun entschieden die Theilnahme und Treue seines eigenen Herzens, dem gemäß dann nicht mehr bloß die Gemeinde im Ganzen, wie vorhin in ὑμᾶς, sondern einzelne Glieder mit ihren besondern Sünden, obwohl auch nur übersichtlich vor die Augen treten: καὶ πενθήσω πολλοὺς τῶν προημαρτηκότων κ. μὴ μετανοησάντων ἐπὶ τῇ ἀκαθαρσίᾳ κ. πορνείᾳ κ. ἀσελγείᾳ ᾗ ἔπραξαν] in dem Wort πενθ. ist eine schöne Mi-

schung von πάθος und ἦθος, der zarte und starke Affekt der Liebe, des Mitleidens, der tiefe Ernst seiner Stimmung spricht sich darin aus, der Schmerz um Gefallene ist ihm wie das Leid um gestorbene Familienglieder; fein und treffend Est.: innuit eos qui peccaverunt Deo mortuos esse. Nicht mit Unrecht finden hier besonders Corn. (lugere et castigare cum luctu), Grt., Mshm., Emm., Rück., De W. eine leise, mit dem Schmerz der Liebe gepaarte Andeutung oder Ankündigung des Akts der Strafe und des Bannes, der ihm und der Gemeinde ein Trauerakt seyn soll; merkwürdig ist dasselbe πενθ. mit dem Akt des Bannes, 1 Kor. 5, 2., in Verbindung gesetzt, s. zu d. St.; so bezeichnet es den Schmerz der Trennung von einem Angehörigen, der hier ausgestoßen wird aus der Gemeinschaft der Glaubigen, welche ja eine Gemeinschaft des neuen Lebens ist. Diese Erklärung von πενθ., die dem Wort einen reichern und stärkern Sinn gibt, ist der apostolischen Weisheit und Liebe des P. sehr entsprechend und empfiehlt sich besonders auch dadurch, daß so die Schwierigkeit der Distribution πολλ. τῶν προημ. —, das Bedenken, warum er denn nicht alle betraure, sich am besten löst; De W.: die schwere Strafe des Bannes will er nur den gravirtesten, notorisch beflecktesten, deren jedoch viele sind, vorbehalten, auch hofft er wohl bei einigen schon wenigstens Anfänge der Buße bis dahin zu finden. Wie ist aber die Zeitbestimmung in προημ. zu fassen? Nicht von der Zeit vor ihrer Bekehrung zu Christo überhaupt, Olsh.; denn letztere läßt sich ohne Sinnesänderung nicht denken, auch deutet 1 Kor. 5, 6. ein nachheriges Wiedereindringen der Unzuchtssünden in die Gemeinde genugsam an, sowie sie auch hier neben später aufgekommenen Sünden V. 20. aufgeführt werden. Da προημ. und μὴ μεταν. auch zu schöner Hebung des Contrastes in προ und μετα sich so nahe berühren, so ist mit dem προ an einen Zeitpunkt und Akt, in welchem Anregung zur Buße über die bereits begangenen Sünden gegeben war, erinnert; dieß geschah durch seinen ersten Brief und schon durch seinen zweiten Besuch; daher verstehen das προ vor seinem ersten Brief Lyr., Est., De W. Da aber seines ersten Briefes hier nicht gedacht wird, wohl aber seines zweiten Besuches V. 20. und 13., so wird προ am sichersten auf diesen bezogen mit Bgl. (ante proximum adventum), Bllr., Mey.; das Perfekt (in προημ.) hat hier ganz seine eigenthümliche Kraft und Bedeutung,

des Fortbestehens ihres (durch Buße noch nicht überwundenen und abgelegten) Sündenstandes. Auch in dieser Hinsicht, auf die Zeitform, bildet das μὴ μεταν. einen sehr gemessenen Gegensatz, indem der Aorist als fut. exact. zu fassen ist: die nicht Buße werden gethan haben (bis zu seinem nächsten Besuch). Hier stoßen wir auf eine sehr bedeutende Härte und Schwierigkeit in der Construktion des μεταν. gegen alle Gewohnheit mit ἐπὶ (τῇ ἀκαθ.), da dieses Verbum sonst seiner negativen Bedeutung gemäß nur mit den Präpositionen der Trennung ἀπὸ oder ἐκ construirt wird; ohne Zweifel ist μεταν. etwas prägnant zu nehmen, so daß zur gewöhnlichen Bedeutung der Sinnesänderung die der Reue und des Leids, also ein dem πενθ. entsprechendes Verbum des Affekts hinzugedacht wird (vergl. 7, 10.), demnach das ἐπὶ eine constructio ad sensum ist. Ganz abweichend von allen Auslegern (und schon diese Singularität ist fast nicht ohne Bedenken) hält die gewöhnliche Construktion des ἐπὶ mit πενθ. fest Mey., sowie Ew., Win. §. 67. 3. A., und glaubt damit die Schwierigkeit der Beschränkung der Trauer (πενθ.) nur auf einen Theil der Gefallenen lösen und die von uns nach dem Vorgang Vieler angenommene Lösung beseitigen zu können. Jene Schwierigkeit aber, die auch Lücke ganz unbefugt durch Ausdehnung des προημαρτηκ. auf alle unbekehrten Sünder aller Gemeinden zu heben versucht, wird damit doch nicht befriedigend gelöst; denn es ist damit nicht klar, warum er unter den Gefallenen nur die in Unzucht Gefallenen betrauert. Auch hat die bedeutende Entfernung der Trauer von ihrem so unzertrennlich mit ihr verbundenen Gegenstand in der Wortstellung etwas Unnatürliches, was leicht zu vermeiden war, wenn P. das Verbum zwischen seine beiden Objekte πολλ. κ. τ. λ. und ἐπὶ τ. ἀκαθ. hineingestellt hätte, wie denn auch die Construktion von πενθ. mit zweierlei Objekt zugleich, mit acc. der Person und ἐπὶ bei der Sache wohl ungebräuchlich ist; daß es mit ἐπὶ beim persönlichen oder sächlichen Objekt der Trauer vorkommt, ist natürlich und unterliegt keinem Zweifel, aber ἐπὶ steht dann, und so namentlich auch in den von Mey. citirten Stellen, allein und ohne eine noch weitere Bestimmung und Construktion des Verbum mit einem Akkusativ. Eine Behandlung des πενθ. ἐπ., wie sie hier angenommen wird, so daß es zu (affektvoller) Bezeichnung des Sünders nach seinen einzelnen Sünden dient, hat etwas ganz ungeschicktes, selt-

sames und hartes *). Er führt nun auch dieses Sündengebiet, wie jenes V. 20. in einer Enumeration, wenn gleich nicht so gedehnt und gehäuft wie dort, aber in sehr starken Worten aus: ἀκαθαρσ.] die Unreinigkeit, die den Adel der höhern, geistigen Natur des Menschen durch Herabsinken in fleischliche Lust und befleckende Gemeinheit, fleischliche Unreinigkeit des Wesens überhaupt, also namentlich innere des Sinnes, der Begierden, die sich dann noch in Geberden, Worten und Werken überhaupt äußert; πορν.] die Unzucht in der That, in ihrer vollen Befriedigung, Hurerei, Ehebruch, vergl. 1 Kor. 5, 1 flg.; ἀσελγ.] die Wollust als Zügellosigkeit und Frechheit, im ganzen Benehmen, in Sinnengenüssen, welche die Wollust reizen und nähren; es könnte hier namentlich noch auf Unmäßigkeit und Frechheit in der Theilnahme an Götzenmahlzeiten gehen, 1 Kor. 8, 10. 10, 14. 21., vergl. Röm. 13, 13. Andere bestimmen den Unterschied dieser sinnverwandten Wörter anders, aber meist willkührlich und daher wieder abweichend von einander; Hieron., Grot., Est., Bgl.: sie habens getrieben, ein Geschäft daraus gemacht, Seml. nimmt es sehr markirt: quasi publica luce. Sehr treffend knüpft Rückert die in diesen Sündenregistern gezeichneten Zustände der geistlichen Zerrüttung mit dem V. 19. von ihm ausgesprochenen Zweck der Erbauung zusammen, „weil das ganze Gebäude des Gottestempels in ihnen den Einsturz drohe", was sowohl von den zerstörenden Elementen der Parteileidenschaft, des Haders, als von den profanirenden der Fleischeslust V. 20. gilt. Wenn aber Olsh. meint, es sey bei den hier aufgezählten Sünden nicht gerade an äußerliche Vollziehung zu denken, da sie P. dieser wegen sogleich ganz ausgeschlossen hätte, und darum μεταν. nur laxer auf Mangel an Gründlichkeit der Buße deute, so ist dieß willkührlich und gegen den Context der Stelle, ᾗ ἔπραξαν. Eben so willkührlich beschränkend nach einer andern Seite hin, auf das Kirchliche und Gesetzliche der Buße

*) Wer wird denn sagen: Sünder, die nicht Buße gethan, betrauern wegen ihrer Hurerei, statt: unbußfertige Hurer betrauern? Die spezielle Sünde wird doch am natürlichsten mit der Bezeichnung der allgemeinen (und der Buße oder Unbußfertigkeit darüber), wo solche steht, wie hier, verbunden. Auch sieht es wie eine moralische Abstraktion aus, gar nicht nach der concreten Anschauungs- und Ausdrucksweise der Schrift, die Sünde, zumal die einzelne, um ihrer selbst willen und nicht auch und besonders wegen ihrer Folgen zu betrauern.

ist die Auffassung des Bußbegriffs hier in μὴ μεταν. bei Aug., der hier der Vorgänger der römischen Ausleger, Lyr., Est., ist: non sufficit mores in melius commutari et a malis recedere, nisi pro his quae facta sunt satisfiat Domino per poenitentiae dolorem, per humilitatis gemitum, per contriti cordis sacrificium. Ungerecht daher hier bei Est. die Anfechtung von Luthers Satz: optima poenitentia nova vita et abstinere peccatis; richtig aber kehren er und schon vor ihm viele patristische Ausleger unsere Stelle in ihrer bedingten und beschränkten Strenge gegen den Novatianischen Grundsatz der bleibenden Excommunikation der durch Hurerei Gefallenen.

Dreizehntes Capitel.

1) Nochmalige Ankündigung seines dritten Besuches als eines entscheidenden für den Stand und für die apostolische Behandlung der Gemeinden, für die bedingungsweise, volle Anwendung seiner apostolischen Strafgewalt gegen sie, sofern sie seine göttliche Belehnung damit wegen seiner vielfältigen Demüthigungen noch in Frage stellen, uneingedenk der Gemeinschaft und Nachfolge seines erniedrigten und erhöhten Herrn, in welcher er stehe (V. 1—5.). 2) Dagegen verzichtet er unter ernster Mahnung an sie zur Selbstprüfung gern auf seine eigene Verherrlichung durch Uebung seiner heiligen Amtsgewalt an ihnen, unter dem wiederholten Wunsche zu Gott für ihre Besserung ohne und vor Anwendung der apostolischen Strenge (V. 6—10.). 3) Er schließt liebend, segnend und grüßend mit vielumfassender Ermahnung und mit der reichen Fülle des apostolischen Gnadengrußes (V. 11—13.).

P. kündigt zunächst den vollen Ernst, die volle, obwohl von den Gegnern so sehr in Frage gestellte Autorität und Kraft seines Amts gegen die Unbußfertigen an; ein würdiger Epilog des ganzen Briefs, Bld.: finale caput hujus ep. observat praeceptum rhetorum, qui Epilogos orationum graves et ad movendos affectus compositos esse volunt.

V. 1. knüpft ganz genau an seinen V. 20. in Aussicht gestellten Besuch und die dadurch beabsichtigte Rüge an: τρίτον τοῦτο ἔρχομαι] mit großer Emphase tritt die Zahl voraus; durch die Zahl seiner apostolischen Besuche gibt er ihnen einen Wink, selbst auch den

Werth derselben zu schätzen, auch deutet er auf den Zusammenhang der nachfolgenden, besonders des letzten mit den vorhergehenden hin; das Präsens hier futurisch, welche Beziehung schon im Begriff des Verbum liegt; hier aber spricht er damit noch besonders die gewisse und nahe Zukunft oder Ankunft bei ihnen aus, welche mehrmals verschoben, durch die verdächtigenden Einflüsterungen seiner Gegner ganz in Zweifel gezogen oder in weite Ferne gerückt war. Doch darf diese Beziehung nicht so weit getrieben werden, daß man das τριτ. auf das dreimalige Vorhaben seines nächsten Besuches deute, der nun dieß dritte Mal wirklich zur Ausführung komme, Grt., Cal., Cler., Fl., Emm., De W., Baur. Diese Erklärung stützt sich auf 12, 14., aber nicht mit Sicherheit, s. zu d. Stelle. Einfacher und natürlicher ist jedenfalls das τριτ. rein zu ἐρχ. zu ziehen, während es bei seiner andern Erklärung auf etwas, das erst hinzuzudenken, zu beziehen ist; offenbar ein Nothbehelf wegen der Schwierigkeit eines bereits zum zweiten Mal geschehenen Besuchs Pauli zu Korinth, welcher jedoch keine Unmöglichkeit ist; diese einfache Erklärung haben daher schon die ältesten und überhaupt die meisten Ausleger. Noch seltsamer und gezwungener aber ist die Auskunft, welche Bz. u. And. treffen, diese drei Besuche des P. in schriftliche durch seine drei Episteln zu verwandeln, oder gar die Zahl seines ersten Aufenthalts und der zwei Briefe zu verschmelzen. Schwieriger und schwankender, und eben so streitig ist die Erklärung des andern Satzes: ἐπὶ στόματος δύο μαρτύρων κ. τριῶν σταθήσεται πᾶν ῥῆμα]; das Citat aus Deuteron. 19, 15. etwas abkürzend und abweichend, indem es statt des disjunktiven אוֹ das kopulative καὶ mit den 70 setzt; dennoch darf man nicht mit Vielen hier καὶ = ἤ gegen den Sprachgebrauch annehmen, wohl aber mit Winer §. 57. 3., daß beides hier stehen könnte, καὶ zeigt die Gleichstellung und das Gleichgelten des Verschiedenen hier an: zwei, auch (oder bis) drei; ἐπὶ begründend, auf das Zeugniß, στομ.] die mündliche Aussage; πᾶν ῥῆμα] das Wort hebraisirend gebraucht, metonymisch von dem, was geredet und gehandelt wird, daher der Handel, die Rechts- und Streitsache; hier das, was er abrügen will und als seinen Willen ausgesprochen hat; ein Hauptnachdruck liegt auf σταθησ. יָקוּם, es soll bestehen, gelten; es handelt sich hier von der Gültigkeit nicht sowohl des Beweises, als seines warnenden Wortes,

dessen Kraft und Geltung sie in Zweifel zogen. Das Citat, ein öfterer Ausspruch des mosaischen Kriminalgesetzes, ging in fast sprüchwörtlichen Gebrauch über; ein solcher findet sich schon Matth. 18, 16., noch freier ist die Anwendung hier nach der ältesten und wohl auch häufigsten Auslegung, welcher die buchstäbliche, fast gleich stark vertreten, gegenüber steht. Daß die Zahlbestimmung im Citat mit der gleichen Zahl, mit welcher der Vers so gewichtig anfängt, nur zufällig zusammentreffe, und keine Beziehung zwischen dem *τρίτον* und dem *τριῶν* stattfinde, ist schwer zu glauben; auch V. 2. bewegt sich in Zeitbestimmungen und Aufzählungen, die sich an die Zahlbestimmung in diesem Sätzchen anreihen. Schon Thdrt., Chrys., Ambr., Thphlkt., Oek. nehmen daher eine freiere Anwendung des Citats auf den Apostel und seine auf einander folgenden Besuche in Korinth an, ebenso Clv., Est., Os., Olsh., Bllr., Heß, Räb. Eine damit verwandte Erklärung und nur eine Modifikation der freiern Auffassung des Citats ist diejenige, nach welcher geradezu sein vorangehendes, zwei- und dreimaliges Warnen, nach Hamm., Mshm., Neand., Bllr., De W., oder seine dreimalige warnende Ankündigung seines letzten, nahen Besuches nach Crt. gemeint wäre. Chrys. und nach ihm Os. verbindet wirklich beides *), indem er sowohl an das Folgende V. 2., als an das vorausgehende *τρίτον* anknüpft, wie auch wirklich beides in innerer Verwandtschaft steht und sich verknüpfen läßt, jedoch so, daß seine Besuche selbst in erster Linie zu denken sind. Seine apostolischen Besuche bei ihnen in dieser ihrer Häufung und Wiederholung waren nicht bloß die sichere Quelle seiner unmittelbarsten und klarsten Anschauung, sondern auch Thatzeugnisse seiner Zeugentreue an ihnen, mit Zeugnissen der durch die Predigt und Seelsorge sie warnenden und strafenden Wahrheit erfüllt, lauter Zeugenauftritte unter ihnen wider die Unbußfertigen im Namen des Herrn; die Dreizahl, bis zu welcher er seine Besuche fortführte, war als Zahl der Vollkommenheit (nach Bgl., der jedoch auf der andern Seite der Ausleger steht, numerus decretorius) bedeutsamer Ausdruck seiner vollendeten, gleichsam erschöpften Zeugentreue, welche die Widerstrebenden um so unentschuldbarer, und die Strafe um so gerechter macht;

---

*) *ἄγραφον ἐγγράφῳ συνάπτει, ὅ καὶ ἀλλαχοῦ πεποίηκεν,* 1 Kor. 5, 16. — — *οὕτω δὴ καὶ ἐνταῦθα ποιεῖ, ἀντὶ τῶν μαρτύρων τὰς παρουσίας αὐτοῦ τιθεὶς κ. τὰς παραγγελίας.*

trefflich Clv.: ego quidem unus sum, sed tertio adveniens trium testium habebo auctoritatem — — triplex enim labor pro illorum salute sumtus et tribus diversis temporibus approbata ejus constantia tres homines non immerito valebant; sein Wirken und Reden unter ihnen war allemal ein Zeugniß gegen sie, nach Matth. 8, 4. 10, 18. Der so eigenthümliche Ausdruck dessen, was er vor dem Strafen gethan hat und was die Strafe nun um so unausbleiblicher macht, mit diesem Citat aus dem Gesetz soll eben die Heiligkeit und Gerechtigkeit, den hohen Ernst seines Verfahrens um so stärker andeuten; es ist eine freie und ideale, aber doch angemessene Deutung und Anwendung der Ordnung bei schwerern Verbrechen und Strafen in der irdischen Theokratie *) auf die Vergehungen und Strafen in der höhern Theokratie der christlichen Kirche, welche den Tod im geistlichen Sinn, die Ausschließung aus dem Kreis der Lebensgemeinschaft in und mit Christo, den Kirchenbann mit sich führten. Nach allem diesem wird man nicht mit Cal. diese Erklärung eine vana et coacta nennen oder gar mit Rück. sagen können: „sie sey gar keiner Widerlegung werth." So leicht haben es sich Mey. und manche ältere Ausleger, die es buchstäblich erklären, nicht gemacht, welche Erklärung sich bei Lyr., Cajet., Corn. (der sie scharfsinnig vertritt), Bld., Cal., Wlf., Bgl., Berl. B., Heum., Mich., Fl., Schrad., Rück., v. Gerl. findet. Noch ungezwungener und leichter ist es allerdings, mit diesen als Sinn anzunehmen, P. kündige mit diesen Worten, was er gleich nach seiner Ankunft vornehmen werde, das einfache, rechtlich summarische Verfahren der Entscheidung durch Zeugenverhör an, wodurch er das bereits Anhängige und Angedrohte abmachen und vollführen wolle: non incognita causa. Wlf.: significare vult, quomodo — in causa cognoscenda sit versaturus, nempe non temere nec timide, sed adhibita omni circumspectione et cura, divina lege definita etc. Den raschen Gang der Entscheidung, den P. einschlagen will, würde gleichsam der rasche Gang, mit welchem dieser kurze, unverbundene, das Citat unbenannt gebende Satz eintritt, abbilden. Etwas Befremdendes hat aber immerhin die buchstäbliche Anwendung des Gesetzes, das er doch als antiquirt ansieht und das nur auf zeitliche und

---

*) Ebr. 10, 28., s. Michaelis mos. Recht §. 299.

bürgerliche Rechtsverhältnisse geht, nicht aber auf das geistliche Gebiet der Kirchenzucht, wenn man gleich mit Corn. a. Lap. ein allgemeines Rechtsgesetz darin finden kann: quatenus jus naturae vel potius jus gentium eandem dictat (legem), eatenus adhuc viget. Bedurfte es aber wohl dieser die Schuld constatirenden Rechtsform bei Sündern, von denen P. als von notorischen spricht und in deren unbußfertigen Sinn er einen apostolisch erleuchteten Blick hatte? vergl. Act. 13, 9. 5, 3. 1 Kor. 14, 24 flg.; man sieht auch nicht ein, warum hier P. nach Bgl. auf die Anwendung dieser seiner apostolischen Prärogative verzichten soll. Dieses Bedenken hat wohl eine abweichende Modifikation dieser Erklärung veranlaßt, nach welcher das Gesetz auch noch etwas buchstäblich, aber doch viel freier auf die Zuziehung der zwei Gehilfen des Apostels 12, 18. bezogen wird, nach Aelteren, zu denen sich Bld. neigt; Emmerl. dagegen zieht es auf die Versicherung der Korinthier durch Titus und seine Begleiter von seinem Vorsatz zu ihnen zu kommen, worauf aber Nichts hier hinweist. Ebenso ist auch von Begleitung, in welcher er selbst kommen werde, nirgends die Rede. Wenn aber Mey. gegen die von uns vertretene Erklärung bemerkt, daß nach dieser die nach dem zweiten Besuch des Apostels vorgekommenen Sünden gar nicht zur Abrüge gekommen wären, so ist ja dieß eben gerade dem Sinn des Apostels, der nur die προημαρτηκότας rügen will, ganz entsprechend, Sünden, von denen er bereits weiß, und da er hier nirgends von Kunde durch Andere spricht, wie 1 Kor. 1, 11. 5, 1., unmittelbar eben durch seine Besuche weiß, mit der ganzen Schärfe seiner Zucht zu treffen; solche, die er erst bei seiner Ankunft noch erfahren konnte, jetzt schon so stark in der Form des Perfekts als wirklich begangene anzunehmen und zu bezeichnen, wäre unpassend, und der Liebe und Klugheit des Apostels zuwider. Ueberhaupt aber ist es mit Beziehung der drei Reisen des Apostels auf die Zustände zu Korinth, namentlich der einzelnen Sünder nicht zu genau und scharf zu nehmen, wie schon Bllr. und Räb. bemerken, und eben so wenig mit dem Begriff der Bezeugung und ihrer Beziehung auf die Sünder, s. zu σταθ.; Alles gegen einander erwogen und nach der sonstigen tiefern, allegorisirenden Auffassung und Anwendung des Gesetzes bei P. ziehen wir hier dem buchstäblichen Verstand und Gebrauch des Gesetzes die freie, geistige Anwendung und Anspielung darauf vor, die darum aber nicht

in das spielende fällt; um so weniger, da gerade dieser Spruch des Gesetzes im N. Test. nur einmal Ebr. l. c. buchstäblich, Matth. 18, 16. dagegen schon freier, im ethischen Sinn, noch freier und höher Joh. 8, 17. und eben so ohne eigentliche Citation wie hier, aber offenbar anspielend auf Deuter. 19, 16. sich 1 Joh. 5, 8. findet mit stark figürlicher Anwendung des Bildes der Zeugen auf die Zeugnisse. Gewiß aber ist es dem ethischen Geist und Element des ganzen Abschnitts entsprechender, in diesem V. noch die zögernde, und wiederholt warnende und vorbereitende Liebe und Langmuth, auf die der Ernst der Strafe um so entschiedener nun folgen muß, noch einmal und anders, wie V. flg. ausgesprochen zu finden, als die Ankündigung des einzuleitenden und zur Entscheidung führenden Rechtsverfahrens.

V. 2. Wiederholte Ankündigung der Ausübung seines Zuchtamtes, womit sich V. 1. der Zweck seiner verschiedenen Besuche und der Sinn der drei Zeugnisse näher bestimmt: προείρηκα κ. προλέγω ὡς παρὼν τὸ δεύτερον καὶ ἀπὼν νῦν κ. τ. λ.] die Anreihung an das Vorhergehende sehr lose und lebhaft; προειρ.] hat die ganze Emphase des Perfekts: was er gesagt hat, das hat er gesagt, es wird aufrecht gehalten und geht und bleibt in Wirkung; die Bestimmtheit in προειρ. wird noch gehoben durch die folgende Zeitangabe παρ. τ. δευτ. und durch die ihr vorangehende Zusammenstellung mit der jetzigen, erneuerten Ankündigung κ. προλ. Es fragt sich übrigens nach der Erklärung und Construktion der Worte ὡς παρ. τ. δευτ., ob ὡς als bestimmte historische (ut), oder nur als ungefähre, annähernde Vergleichung gefaßt wird (tanquam), in welchem letztern Fall τὸ δευτ. auch mit dem entfernten προλ. statt mit παρὼν nach Bz. verbunden werden könnte; die Spitze der Vergleichung wäre die gleiche Geltung seiner schriftlichen, wie seiner persönlichen Erklärung und Androhung, pari auctoritate et interminatione, ac si esset praesens, Corn.; allein da er V. 1. eine Zahlbestimmung seines nächst bevorstehenden Besuches gibt, so liegt nichts näher, als der folgenden Zahlbestimmung τ. δευτ. gleiche Beziehung auf die Anwesenheiten zu Korinth und also auf das ohnedieß nächststehende παρ., nicht aber auf προλ. zu geben. Eben jene Beziehung auf das vorhergehende τὸ τρίτον macht es auch unmöglich, ὡς παρ. τ. δευτ. zu erklären, „als wenn ich das zweitemal

bei Euch wäre", mit Est., Grt., Cal., De W., und mit einer ganz seltsamen und willkührlichen Modifikation, Mshm., der diese zweite Anwesenheit des P. zwar historisch nimmt, jedoch nur von der Sendung des Titus, in welchem P. selbst sie besucht und gewarnt habe, oder gar mit Fl., ganz gegen die Grammatik, das Präsens geradezu ins Futur zu verwandeln, „im Begriff das zweitemal bei Euch zu seyn". Das einzig richtige ist also, das ὡς παρ. τ. δευτ. rein historisch zu fassen, nach Ambr., Oek., Er., E. Schmid, Bgl., Emm., Schrad., Bllr., Rück., Mey., „wie damals, als ich zum andernmal bei Euch war", wodurch dann eben das προλ. sich an das προειρ. anschließt und dieses sein Datum erhält, Bgl., womit die von De W. erhobene Einwendung, daß nach dieser Erklärung P. zweimal auf seine zweite Anwesenheit in προειρ. und in παρ. τ. δευτ. sich berufen würde, sich löst; er will eben auch das Constante seines warnenden Verfahrens um so mehr hervorheben. Der Zusatz κ. ἀπὼν νῦν scheint entbehrlich, dient aber offenbar dazu, gegenüber der von den Gegnern erhobenen Beschuldigung der Ungleichheit seines persönlichen und seines schriftlichen Auftretens die vollkommene Uebereinstimmung darin zu behaupten; das γράφω nach νῦν in der rec. ist nur äußerst schwach beglaubigt und daher mit Recht seit Griesb. von der Kritik verworfen. — Wem gelten nun diese seine Vorankündigungen? τοῖς προημαρτηκόσι κ. τοῖς λοιποῖς πᾶσιν] er stellt die voraus, welche sein Bedräuen zuerst oder eigentlich trifft, s. 12, 21., und hat also das anstößigste und befleckendste, der öffentlichen Rüge und Reinigung vor andern bedürfende Sündengebiet im Auge; es ist kein nöthigender Grund wegen des προλ., als welches erst nach dem προειρ. nun eintrete, die Klasse der προημ. der Zahl nach weiter, auch auf solche, die erst nach seinem zweiten Besuch vor diesem Brief gesündigt haben, auszudehnen, er will eben das Beharren in den Sünden, das lange Verziehen der Buße und die Wiederholung seiner Warnungen als lauter Erschwerung ihrer Schuld und als Begründung um so strengerer Zucht ihnen recht fühlbar machen; das προλ. kann gar wohl seinem ganzen Inhalt nach in Beziehung auf die Sache und die Personen gleich seyn mit dem προειρ. vermöge des ὡς παρ. τ. δευτ.; so tritt seine Langmuth und ihre Verschuldung um so stärker hervor. Schwieriger ist die Frage, wer die λοιπ. π. sind. Nimmt man es in genauer Beziehung oder

gar in strenger Coordination zu dem vorhergehenden προημ. und selbst zu der Zeitbestimmung in προ, so sind es die nachher ähnlich Befleckten, Lyr., Vgl., den hier sein Streben nach Symmetrie der Beziehungen leitet, indem er λοιπ. auf προλ., die προημ. auf προειρ. bezieht, Mshm. (nach den Ermahnungen in unserem ersten Brief), Vllr. Es hätte aber offenbar die Deutlichkeit und Concinnität der Rede auch hier statt einer so allgemeinen Bezeichnung eine Zeitbestimmung erfordert, um so mehr da diese eben in dem Gegenglied προημ. durch die Wiederholung so nachdrücklich gegeben ist. — Mit bloßer Beziehung auf Schuld und Strafbarkeit überhaupt in προημ. wird es daher von Andern genommen, Os. qui severitate egent, De W. die Widerspenstigen; es ist aber auch so noch namentlich bei der letzterwähnten Erklärung noch eine willkührliche Beschränkung des so allgemein gehaltenen λοιπ. π. Es ist eine heilige Gemeindeangelegenheit, eine Uebung der Kirchenzucht, wovon es sich handelt; dabei ist die ganze Gemeinde betheiligt, 1 Kor. 5, 1., er zieht daher alle ins Interesse und kündigt sie allen an; er thut dieß letztere auch, um die Gemeinde zum Zeugen der Androhung seiner nach der Langmuth so wohl begründeten Strenge zu haben, Dek., Est., ähnlich Storr, Fl. Möglich, daß P. mit diesen Zwecken des Kundthuns seines Strafverfahrens auch einen prophylaktischen und korrektorischen verbindet nach Mey., zumal da der Fall und die Verhärtung jener Glieder die Gemeinde selbst so sehr berührt und befleckt und sie durch ihre Lauheit und Lässigkeit nicht ohne Mitschuld daran war. — Einer so ernstlich wiederholten Vorankündigung war aber ihr ernster Inhalt wohl werth: ὅτι ἐὰν ἔλθω εἰς τὸ πάλιν, οὐ φείσομαι] in εἰς τ. παλ. spielt klassischer Sprachgebrauch, welcher Adverbien durch den fixirenden und im Begriff zusammenfassenden Artikel des Neutrum gern zu Substantiven und so durch Verbindung mit Präpositionen wieder zu Adverbien macht, εἰς deutet auf das noch zukünftige Ziel, aufs Neue; es ist übrigens sehr symmetrisch mit dem vorangehenden παρ. τ. δευτ. und τ. τριτ.; in οὐ φεισ. ist nicht bloß eine Litotes, die immerhin zuzugeben ist, sondern auch der Gegensatz gegen seine bisherige Schonung, über deren Ursache sich Rück. in unnöthigen Räsonnements über und wider den Ap. ergeht, die Mey. kurz und treffend mit dem non liquet über alle nähern Umstände zurückweist.

V. 3. begründet diese von ihm angekündigte Strenge der Zucht durch ihre eigene Herausforderung derselben: ἐπεὶ δοκιμὴν ζητεῖτε τοῦ ἐν ἐμοὶ λαλοῦντος χριστοῦ κ. τ. λ.] Die Lesarten εἰ und ἢ statt ἐπεὶ, als Frageform aufgefaßt in Vulg., finden als sehr schwach beglaubigt keine Beachtung; ἐπεὶ wird bei P. nur so gebraucht, daß es dem Vorhergehenden den Grund anfügt; die von Emmerl., dem auch Lchm. und Olsh. folgen, angenommene Construktion des ἐπεὶ als begründend mit dem Folgenden V. 5., so daß dieser der Nachsatz, V. 4. aber ein parenthetischer Zwischensatz würde, ist auch wegen der Härte dieser starken Parenthese und Schwerfälligkeit der Construktion verwerflich; auch stünde so unser Vers zu abgebrochen und die Strenge in οὐ φεισ. zu wenig motivirt da, ganz dem Sinn der Liebe, die sich auch in der Ankündigung der Strenge nicht verleugnen will, entgegen. Der Grund dieser aber liegt in ihrer eigenen Schuld, weil sie auf eine Erweisung Christi durch ihn es wie geflissentlich ankommen lassen. Mit großem Nachdruck steht das δοκιμ. voran; dieß, die Erprobung Christi, daß er Christus, Herr der Gemeinde und des Apostels sey, ist es eben, um was es sich hier handelt, und es schließt sich daher treffend und rhetorisch an die Haupt- und Schlußworte V. 2., οὐ φεισ. an; die Probe, auf die sie Christum durch ihr Verhalten setzen, und die er ihnen durch den Apostel geben wird, ist eine Probe Seiner Macht zur Bestrafung der gefallenen Unbußfertigen, weil sie die an Christi Statt mit Seiner Autorität gegebenen apostolischen Ermahnungen zur Buße für Nichts geachtet. Das Frohe und gleichsam Geflissentliche des Reizens und Herbeiführens der göttlichen Strafoffenbarung über sie liegt in dem starkzeichnenden ζητ.: „ihr wollt es nicht anders haben," Mey. Es handelt sich nun hier um seine Autorität als Organ und Sprecher Christi, welcher sie durch Verachtung seiner Reden, seiner Drohungen und Ankündigungen trotzten und spotteten, daher bedeutsam das τοῦ ἐν ἐμ. λαλ. χρ.; es fragt sich, ob dieser Genitiv ein objektiver, oder subjektiver ist; die Allermeisten nehmen ersteres an und verstehen es von dem Thatbeweis dafür, daß Christus in ihm rede, er wirklich Sein Apostel sey. Diese Ansicht liegt nahe, da seine Apostelwürde von den Gegnern herabgesetzt, ja ganz in Frage gestellt wurde, Viele ihn als stark in Briefen, aber schwach im persönlichen Auftreten im Amt verdächtigten oder verhöhnten; aber in

ihm, dem bei ihnen bereits hochbeglaubigten Apostel verachteten sie den Herrn selbst, der ihn beglaubigt hat; so machten sie des Herrn Ansehen zweifelhaft und forderten Ihn zu empfindlichen Proben Seiner heiligen Strafmacht durch den Apostel heraus. Hierin hat Elv. das Richtige gesehen und erst neuerdings Mey. wieder den genitiv. subj. in χρ. aufgenommen. Gewissermaßen sind beiderlei Auffassungen richtig; vom Standpunkt der Korinther aus ist es der objektive Genitiv, vom Standpunkt des Apostels aus, der die Zweifel derselben als unbefugt und strafbar ansieht, der subjektive. P. geht von seiner innigen Beziehung zu Christo als Sein apostolisches Organ, τοῦ λαλ. ἐν ἐμ. χρ. als von einer Thatsache, aus; das ἐν ist jedoch nicht bloß instrumental = διά, sondern es deutet auf die innere, habituelle Einwirkung und Einwohnung Christi im Apostel und dessen innere Gemeinschaft mit Christo. Für die subjektive Auffassung τοῦ χρ. spricht besonders auch das Attribut ὅς εἰς ὑμᾶς οὐκ ἀσθενεῖ, ἀλλὰ δυνατεῖ ἐν ὑμῖν]. Der Negation der Gegner, die in ihm Christum verachten, οὐκ — ὑμ., setzt er die um so stärkere Position ἀλλὰ κ. τ. λ. entgegen; sie haben nicht Ursache, es auf eine Probe Seiner Macht erst ankommen zu lassen. Die Meisten beziehen dieß auf die durch die Wunder- und Geistesgaben erwiesene Macht Christi unter ihnen, aber es ist hier die Rede von Seiner Macht überhaupt, namentlich zum Strafen; εἰς nicht zur Abwechselung = dem folgenden ἐν; besser: in Beziehung auf Euch; noch lieber wegen der größern Emphase und gemessener Antithese zu dem folgenden ἐν möchte ichs in der Bedeutung des sich Erstreckens nehmen: Er ist nicht zu schwach, als daß Seine Strafen Euch nicht erreichen könnten; ἀλλὰ δυν. ἐν ὑμ.] Seine Macht ist in Eurer Mitte, entweder in dem Sinn der Nähe und Gewißheit, oder Seine Macht waltet unter Euch, sofern Er als Stifter und Herrn der Gemeinde in ihr wohnt; δυνατεῖ ein mit Ausnahme dieser Stelle und Röm. 14, 4. der ganzen griechischen Literatur fremdes Wort, das aber die Analogie mit dem compositum ἀδυνατεῖ für sich hat.

V. 4. führt P. diese Analogie und Gemeinschaft zwischen ihm und Christo, seinem Herrn, in Hinsicht auf die tiefste Passivität und die höchste Energie in zwei Sätzen, je nach den zwei Gliedern der Vergleichung, genauer aus und begründet im ersten Satz den allgemeinen Ausspruch V. 3 fin. über Christum; ὅς οὐκ ἀσθ.] hier

durch speziellern Beleg, der die zwei großen Hauptmomente und Wendepunkte im Zustand Christi enthält: καὶ γὰρ εἰ ἐσταυρώθη ἐξ ἀσθενείας, ἀλλὰ ζῇ ἐκ δυνάμεως θεοῦ·] das καὶ γὰρ deutet hier, wie im nächsten Glied, gemäß der Vergleichung schon auf die Gleichheit oder Analogie ihrer Glieder. Kritische und exegetische Schwierigkeit bereitet hier das εἰ in der rec.; allerdings fehlt εἰ in vielen und bedeutenden Autoritäten B. D.* F. G. K. min. Aeth. It. Eus., Thphlkt., und ist daher von Lchm., Rück., Mey. verworfen, wofür aber ein innerer Grund, die Ungehörigkeit des Sinnes, bei letzterem den Ausschlag gibt. Es hat aber auch hier der Kanon: lectio difficilior probanda, seine Berechtigung; denn es ist viel leichter abzusehen, wie das Auffallende dieser Wendung mit εἰ bei der entschiedensten Thatsache zu einer Ausstoßung desselben führen, als umgekehrt, was denn die Einschaltung des schwierigen εἰ veranlassen konnte; denn mit Mey. den Fall anzunehmen, das ἐ, mit dem das folgende Wort anfängt, sey etwa durch Versehen zweimal gesetzt und das erste ἐ dann Anlaß zur Ergänzung mit einem ι, also zu dem εἰ geworden, ist doch gar zu willkührlich und spielend. Es wird nun aber das εἰ nach der gewöhnlichen Erklärung concessiv zu nehmen seyn, worauf eben das stark adversative ἀλλὰ im Nachsatz hinweist; dieser concessive Gebrauch von εἰ ist besonders der ältern, namentlich poetischen Diktion eigen, Kühn. §. 771., darf aber auch als seltene Erscheinung in der spätern, gesunkenen, sich zu Archaismen neigenden Gräcität nicht befremden; durch diese singuläre Concessivwendung tritt die Vernichtigung Christi, dem Zweck unserer Stelle gemäß, nur als verschwindendes und untergeordnetes Moment, wenn gleich als Voraussetzung seiner Erhöhung ein. Die Einsprache Meyers gegen diese concessive Auffassung wegen des καὶ γὰρ, wo das καὶ das εἰ und den ganzen Satz afficire, und also eine zweifelhaft steigernde Concession mit καὶ εἰ statt des assertorischen εἰ καὶ eintrete, löst sich durch die Annahme, daß dieses καὶ vor γὰρ das Verhältniß der Gleichheit hier ausdrücke, entweder des Speziellen, was hier von Christo ausgesagt wird, mit dem vorhergehenden Allgemeinsatz, oder — was vorzuziehen — Christi mit Seinem Diener und Genossen. P., wie ihm Christus als der Gekreuzigte immer vor Augen steht, hebt die große Thatsache Seines Kreuzestodes als Zeichen Seiner tiefsten Unmacht, Schwäche und Erniedrigung hervor, begründet sie

(nach der kausalen Bedeutung von ἐκ) in der ἀσθεν. überhaupt, was von Einigen, namentlich Aeltern als Ausdruck seiner leidensfähigen, menschlichen Natur genommen, von den Meisten aber richtiger, zuständlich, und also vom Stand der Erniedrigung, Entäußerung und Beschränkung, in den er freiwillig einging, Phil. 2, 5., verstanden wird. Dieß ist das einzige Mal, daß das starke Wort ἀσθεν. von Christus gebraucht wird. Ganz unrichtig ist es schon als Sünde oder Sündhaftigkeit, als Ursache des Todes Christi erklärt worden. In dem durch ἀλλά, wie in einer Apodosis mit at nach si sehr stark antithetisch gehobenen Nachsatz bildet das ζῇ sowohl im Gedanken, als in der Form, des Präsens gegenüber dem Präteritum, einen scharf gemessenen Gegensatz gegen ἐσταυρ. und drückt die Auferstehung mit ihrer ganzen endlos und mächtig fortdauernden Wirkung aus; ζῇ steht also hier sehr prägnant und schließt als Hauptmoment des Lebens das Wirken in sich; daran schließt sich dann sehr nahe das wirksame Prinzip Seiner Auferstehung und Seines neuen Lebens an ἐκ δυν. τ. θεοῦ; die Auferstehung war das höchste Wunder der Allmacht, die in dem erneuerten Leben Christi sich fortwährend offenbart. Seine Erweckung und Erhöhung wird gewöhnlich dem Vater, entsprechend dem vollbrachten Gehorsam und Opfer des Sohnes, zugeschrieben. Insofern dieser eben dadurch als der Sohn Gottes erwiesen ward (Röm. 1, 4.), und in die völlige Gemeinschaft mit dem Vater zurückkehrte, ist diese δυν. Θ. allerdings auch die Seine; nur dürfen diese Worte nicht mit alten dogmatisirenden Auslegern, patristischen und scholastischen unmittelbar oder exklusiv von der Allmacht Christi selbst verstanden werden, wie z. B. Lyr.: ex eo quod Deus est, ebenso Corn., Hamm. Nun geht er von seinem Vorgänger und Vorbild, Christo, auf sich, das Nachbild und den Nachfolger über, und löst eben durch diese erhabene Analogie alles Befremdende seiner eigenen Schwachheit, aus der er doch in Kraft hervortreten werde: καὶ γὰρ ἡμεῖς ἀσθενοῦμεν ἐν αὐτῷ κ. τ. λ.] Offenbar steht ἡμ. hier nicht allgemein, sondern vom Apostel gemäß dem engen Zusammenhang mit V. 3. Was er von Christo gesagt hat, der Gegensatz Seiner Zustände spiegelt sich in ihnen, Seinen Genossen und Dienern und deren Verhalten ab; daher er dieß als Begründung für das, was er von seinem Herrn und Meister gesagt hat, einführen kann mit dem καὶ γάρ; die Parallele des

Apostels mit Christo wird nicht in vollständiger Symmetrie gezogen, sondern auf die Hauptsache und den Begriff, auf ἀσθεν. beschränkt. Die Kreuzigung, ob sie ihm gleich sonst auch ein apostolischer und ethischer Typus für die mortificatio carnis ist, nimmt er als zu stark in diese speziell gehaltene Parallele nicht auf, nur leicht andeutend, daß unter Zuständen und Erfahrungen, wie die, von welchen es sich hier handelt, Christus in Seinen Dienern noch immer gekreuzigt wird und sie Ihm Seine Leiden und Seine Schmach nachtragen und mit Ihm sterben. Der Begriff des Leidens darf jedoch darum nicht einseitig und exklusiv in ἀσθεν. premirt, oder gar mit Chrys., Schlsn. u. And. auf Verfolgungen mit unbegründet enger Anschließung an Cap. 11. 12. beschränkt werden. Nach dem strengen Gegensatz zu dem folgenden ζησομ. würde ἀσθεν. speziell das machtlos erscheinende Dulden und Schonen, das er bisher an den Gefallenen und Ungebesserten geübt, bezeichnen nach vielen und bedeutenden Auslegern. Da eben das ἀσθενοῦμεν so sehr der habituellen ἀσθεν. im vorhergehenden Satz entspricht, auch die Beziehung auf die Korinthier hier nicht schon ausdrücklich beigefügt ist; so läßt sich auch hier das ἀσθεν. allgemeiner von dem Zustand der Gebundenheit und Machtlosigkeit, des Duldens der Sünden und unter der Sünde so Vieler fassen, so zwar, daß ihm nothwendig hier eine besondere Beziehung auf die Korinthier im Sinn stund; es ist dieß aber keine gezwungene und schwächliche, sondern eine freiwillige und heilige Resignation, ἐν χριστῷ, in Christi Dienst und Sache und in Seiner Gemeinschaft, die aber auch eine Gemeinschaft Seiner Leiden und Seiner Erniedrigung ist. Seine ἀσθεν. hat ihren innern Grund in Christo und seinem innigen Verhältniß mit Ihm, in dem sein höheres Leben und Wirken latent ist, und das ihn zur völligen Verähnlichung mit Christo und Darstellung Christi an sich selbst bestimmt; ἐν durch propter zu geben nach Chrys. ist nicht dem Sprachgebrauch gemäß und durch die bereits verworfene Erklärung des ἀσθεν. von äußern Leiden herbeigeführt; eben so unrichtig und verflachend De W.: in Seiner Sache; dieses sein Leben wird aber siegen und wirksam offenbar werden an ihnen: ἀλλὰ ζήσομεν σὺν αὐτῷ ἐκ δυνάμεως Θεοῦ εἰς ὑμᾶς]. Dieß die beglaubigtere Lesart als die rec. ζησόμεθα, welche letztere Form mehr der spätern Gräcität gehört, Buttm. Gr. Gr. §. 114.; auch hier meint er Leben mit der

Emphase seines Hauptmerkmals des Wirkens, fühlbare, wirksame Offenbarung des ihm innewohnenden höhern Lebensprinzips, und zwar hier als mächtig zu strafen, je nach der Empfänglichkeit und dem Verhalten der Gemeindeglieder dagegen, ein Duft des Lebens zum Leben, oder des Todes zum Tode, jedenfalls Zeichen und Ausfluß seiner Lebensgemeinschaft mit Christo, daher σὺν αὐτ., entsprechend dem vorhergehenden ἐν αὐτ.; nur deutet σὺν hier die hilfreiche, mitwirkende Gemeinschaft an, wie sehr häufig σὺν θεῷ, s. Vig. p. 641. Um die Parallele zwischen sich und Christo recht genau zu ziehen und um das Merkmal der Wirksamkeit im Begriff des Lebens recht hervorzuheben, fügt er auch hier die Quelle desselben, ἐκ δυν. Θ., noch bei; schon darum ist der Beisatz der Schlußworte εἰς ὑμᾶς nicht mit dem nächststehenden δυν. Θ. zu construiren, was auch grammatische Schwierigkeit hat, sondern mit dem entferntern ζησ.; εἰς bezeichnet aber das Objekt, die Beziehung und Richtung seiner höhern Macht- und Lebensäußerungen, die eben mit der Richtung seiner besprochenen Reise, seines Kommens zu ihnen zusammentrifft; das εἰς ὑμ. ließe sich auch mit auf das erste Glied der Parallele κ. γὰρ ἀσθεν. ziehen, nach Seml., als Verbindung beider Glieder; es geht aber nur mittelbar und sekundär auf das negative Glied, in seiner ganzen Kraft aber auf das andere und positive, das ζησ. Dieß aber mit Thdrt., Grt. auf die Auferstehung mit Christo zu deuten, beruht auf einer Täuschung durch den gewöhnlichen und nächsten Sinn des ζησ. und auf einer zu genau festgehaltenen Parallele mit dem ersten ἀλλὰ ζῇ ἐκ —, widerstreitet aber dem ganzen Sachzusammenhang. Auffallend und eigenthümlich erscheint uns immerhin die Parallele des Apostels und so spezieller Momente seiner amtlichen Lage und seines amtlichen Verhaltens und Wirkens mit Christo und den großen Hauptmomenten Seines gottmenschlichen Standes und Lebens. Es beruht dieß auf dem großartigen Blick, mit dem P. das Einzelne an die allgemeinsten und umfassendsten Wahrheiten leicht anknüpft und daran beleuchtet, und auf der dynamisch und vorbildlich bestimmenden Kraft und Bedeutung des ganzen unzertrennten Christus für seine Diener und Bekenner; vergl. ähnliche Beziehungen 1, 9. 10. 19. 20. 8, 9. Phil. 2, 5 flg. Röm. 6, 4. Besonders eigenthümlich tritt die Erniedrigung und Kreuzigung Christi hier in die Parallele ein, und führt leicht auf die Ver-

muthung, er ziele auf Feinde des Kreuzes Christi, Phil. 3, 18., die er in seinen stark und fleischlich judaisirenden Gegnern erblicken konnte, 1 Kor. 1, 23.

V. 5. P. führt sie nun nachdrücklich und scharf von ihm und von Christo auf sie selbst, von der Versuchung Christi und seiner auf ihre eigene gründliche Selbstuntersuchung, hinsichtlich ihres Glaubens, wodurch jene Versuchung ganz unnöthig und unstatthaft, die Gewißheit aber, was sie an Christo und seinem Apostel haben, ihnen schon gegeben sey: ἑαυτοὺς πειράζετε, εἰ ἐστε ἐν τῇ πίστει] das Objekt ἑαυτ. steht durch Attraktion mit starker Emphase des Gegensatzes τοῦ — χρ. V. 3. voran, das πειρ. wirft ein Licht auf das δοκ. ζητ. zurück, welches dadurch als Sünde des Christum versuchenden Unglaubens erscheint; daher treffend die nähere und eigentliche Objektsbestimmung der Untersuchung: εἰ ἐστε ἐν τ. π.] der angegebene Zusammenhang spricht ganz gegen Bengels Erklärung und Construktion des εἰ ἐστε als hypothetischen Vordersatzes zu dem folgenden ἑαυτ. δοκ., bei welcher Satzfügung nach dem Sprachgebrauch eher ἐάν zu erwarten war, zumal da der Begriff von πειρ. hier so sehr auf die Fragebedeutung von εἰ leitet, um nichts davon zu sagen, daß die rhetorische Schönheit und Stärke der Sätze ἑαυτ. πειρ. und ἑαυτ. δοκ. sehr dadurch geschwächt würde; ἐστε steht hier, wie auch seine Stellung vor ἐν π. andeutet, nicht als bloße Copula, sondern mit dem Nachdruck des Bestehens und Fortbestehens; πιστ. hier nicht der bloße Lehrglaube, subjektiv oder objektiv, wie er als fides quae creditur von den Alten und von Grt., Seml. wirklich genommen wird, im Gegensatz gegen die Irrlehre der falschen Apostel; es ist auch nicht der Wunderglaube nach Chrys., Oek., sondern der wahre und lebendige Glaube, der sein Objekt, Christum, in sich faßt und mit ihm die Glaubenden in Gemeinschaft bringt; also die fides hauptsächlich als fiducia, die fides salvifica, Cal., Mey., wiewohl sich auch sagen läßt, dieser Begriff von dem innerlichen und lebendigen Glauben liege in dem emphatisch genommenen ἐστε ἐν und komme dadurch zur πιστ. hinzu; jedenfalls ist an den Lehrglauben, den der seligmachende zur Voraussetzung hat, und dessen große Hauptmomente V. 4. angegeben sind, mitzudenken. Die Ermahnung wird sehr verstärkt durch die Wiederholung in ἑ. δοκ. und die in δοκ. liegende Gradation: stellt euch selbst auf die

Probe, nehmet es genau, wie bei der Prüfung der Metalle durch Reinigung, eine Prüfung mit genauer Unterscheidung und Ausscheidung des Aechten und Unächten; gar zu speziell und zu viel hineintragend auf den Ausgangspunkt des ganzen Abschnitts deutet Hier. diese Worte: date sententiam in peccantes et videte si non statim cum vestro verbo vindicta procedat; gut vermittelt wäre dadurch der etwas schwierige Zusammenhang mit dem folgenden Fragesatz: ἢ οὐκ ἐπιγινώσκετε ἑαυτούς, ὅτι Ἰησοῦς χρ. ἐν ὑμῖν ἐστιν κ. τ. λ.] in ἑαυτοὺς spielt eine Attraktion nicht ganz gewöhnlicher Art nach Mey., sondern der seltenen und etwas anomalen nach Rück., De W., da nicht der Subjektsbegriff des Nebensatzes wie gewöhnlich, sondern ein anderer Begriff, der nun wirklich im Nebensatz ausgedrückt bleibt, nämlich ein Personalpronomen wie hier attrahirt wird, s. Matth. Gr. Gr. §. 296. Krüger über die Attraktion S. 165, vgl. Il. I, 536. Oed. Tyr. 760.; hier hat diese Attraktion nicht bloß rhetorischen Nachdruck, sondern die Betonung des attrahirten ἑαυτοὺς fügt ein Moment für den Gedanken, der umfassenden und eingehenden Selbstprüfung bei jener bestimmten und wichtigen Beziehung, die ihr im Nebensatz gegeben wird, hinzu. P. gibt damit die einleuchtendste Begründung seiner eben vorhergehenden Ermahnung zur Selbstprüfung, durch Berufung auf ihr christliches Bewußtseyn; der Inhalt von diesem ist das Geheimniß Christi, Seine Offenbarung und Innewohnung in ihnen; dieses so innige Verhältniß Christi zu ihnen verpflichtet sie, um so genauer zu achten auf ihr Verhältniß zu Ihm und ihr Verhalten gegen Ihn, also auf ihren Glauben, ob dieser nicht wanke, sondern noch bestehe; ziemlich indirekt liegt dieß auch in Grt. schöner Bemerkung: bene tractate tantum hospitem; die zunehmende Heiligung, welche diese Innewohnung fordert, setzt ernste Selbstprüfung voraus. Anders bestimmen den Zusammenhang Mey., De W., indem die Innewohnung Christi als Erleichterung der Selbstprüfung, „welche sie demnach nicht zu scheuen haben", gefaßt wird; auch zuläßig, doch scheint jene Auffassung dem apostolischen Ernst, der hier herrscht, mehr zu entsprechen. Die Erleichterung des Zusammenhangs durch futurische Auffassung des Präsens ἐπιγιν. nach Chrys., der es durch ὄψεσθε erklärt, ist grammatisch zu hart in dieser Verbindung mit dem Imperativ. Wird übrigens mit Manchen angenommen, P. rede hier von der

ganzen Gemeinde und ἐν sey = unter, sie erscheine also in der Würde eines Tempels Gottes, vergl. 6, 16., so alterirt dieß den Sinn nicht wesentlich, da eine Innewohnung Christi in der Gemeinde ohne Innewohnung in den einzelnen Gliedern nicht zu denken ist. Klar ist übrigens, daß diese Innewohnung Christi keine bloß logisch moralische, wie sie nur der dürre Rationalismus in Seml. und Mich. nehmen konnte, Christus = Seiner Lehre, ja selbst nicht eine bloß dynamische, sondern eine wesentlich innige und mystische Gemeinschaft ist mit dem persönlichen und geschichtlichen Christus, als welcher er eben durch seine vollständige Benennung als Jesus Christus hier bezeichnet ist, was Bgl. mit Recht für diese tiefere und lebendige Auffassung benützt. Weiter liegt hier bei Erwähnung des Christus in ihnen sehr nahe eine von Chrys., Clv. und Vielen angenommene Beziehung auf dasselbe Verhältniß zu Christo, das P. V. 3. von sich als Apostel, in welchem Christus rede, prädicirt. In ihm Christum zu versuchen, Christi Offenbarung in ihm noch in Frage zu stellen, war um so thörichter, da derselbe Christus und zwar eben durch sein Zeugniß in ihnen wohnte: ostendit relationem, quae est inter fidem populi et ministri praedicationem, nempe quod haec sit mater quae generat et parit, illa sit filia, quae originem suam non debet oblivisci. Chrys., Oek. fassen es als apologetischen Schluß des Apostels für sich a minori ad majus: εἰ ἐν μαθηταῖς, πολλῷ μᾶλλον ἐν τῷ διδασκάλῳ (χρ.); eine Consequenz, die sich allerdings durch V. flg. empfiehlt; mit Chrys. aber u. And. die Innewohnung Christi in der Gemeinde nur auf die Einwirkung durch die Wunder und Charismen nach dem alten, beschränkt apologetischen Supranaturalismus zu beziehen, ist willkührlich und der ethischen Tendenz des Verses zu ferne; richtiger und idealer fassen es die alten, evangelischen Ausleger von der göttlichen Gnadeninwohnung und treiben bei ἐπιγιν., welches den verstärkten Begriff der Erkenntniß enthält, das spezifisch evangelische Dogma von der Gewißheit des Gnadenstandes, wogegen Bellarm. und Est. gerade aus dieser Stelle polemisch exegesiren, von Bld. aber gründlich widerlegt sind. — Nun wirft er noch einen leisen Zweifel an ihrem Gnadenstand ganz kurz hin, zu dem sie berechtigen, wenn es am sichern Bewußtseyn und ernster Prüfung desselben bei ihnen fehle: εἰ μή τι ἀδόκιμοί ἐστε] εἰ μή wird gern mit ironischer Färbung bei einer de-

ductio ad absurdum gebraucht; es wäre freilich eine Ungereimtheit der ernsteſten Art, die ſich bei ihnen ergeben würde, wenn ſie in der Prüfung nicht beſtehende und ihr darum ausweichende Chriſten wären, ἀδοκ., womit er eben an das δοκιμαζ. und δοκιμή V. 3. wieder anknüpft; τι mit der Urbanität der Liebe mildernd und beſchränkend, ſ. zu 1 Kor. 7, 5.; abſolute Verwerflichkeit auszuſprechen, iſt ihm zu hart; es hat ſich übrigens auch dieſes Ausdrucks reprobi als eines dogmatiſchen terminus die dogmatiſirende Exegeſe, namentlich der reformirten Ausleger, beſonders Piſc. bemächtigt.

V. 6. kommt er von ſeiner Paräneſe an ſie auf ihre Forderung an den Herrn und an ihn, von ihrer zuletzt leiſe angezweifelten Aechtheit und Bewährung auf ſeine eigene ganz unzweifelhafte zurück, deren ſie werden inne werden: ἐλπίζω δὲ, ὅτι γνώσεσθε, ὅτι ἡμεῖς οὐκ ἐσμὲν ἀδόκιμοι] es kommt hier ganz auf Erklärung des γνωσ. an, ob ein Innewerden durch reelle empfindliche Erfahrung, durch die angedrohte Zucht, die ſie treffen werde, gemeint iſt, oder ſolche Erkenntniß bloß in Folge ſeiner Warnung und ihrer Beſſerung, oder überhaupt durch den Blick auf ſein apoſtoliſches Leben und Wirken zu denken iſt. Die erſte dieſer Erklärungen ſchließt ſich beſonders leicht an das näher und entfernter vorhergehende, an das εἰ μή τι ἀδοκ. V. 5., ſowie an die Herausforderung V. 5., überhaupt an den Punkt, um den ſich der ganze Abſchnitt von V. 1. an bewegt, an; οὐκ ἀδοκ. iſt dann = nicht unbewährt durch Proben der höhern Strafmacht, mit der Chriſtus ihn als Apoſtel gegen die Unbußfertigen und Widerſpenſtigen ausgeſtattet hat, alſo in Beziehung auf die von den Unlautern provocirte δοκιμή V. 3. Dieſer Erklärung widerſtreitet nicht das vorausſtehende ἐλπ., das ja vox media iſt, aber auch in ſeinem gewöhnlichen guten Sinn als Hoffnung hier paßt, indem ſeine Hoffnung nicht auf die Strafe an ſich, ſondern auf ihre Frucht, die Verherrlichung des Herrn und die Rechtfertigung ſeines Amtes, die Beſſerung der Gefallenen und Straffälligen nicht ausgeſchloſſen, geht; γινωσκ. iſt oft = experiri. Dieſe Erklärung des Worts als ſteigender Drohung haben Thdrt., Chryſ., Oek. und nach ihnen Viele bis noch auf De W. herab. Nach der zweiten Erklärung athmet die Stelle nach den ernſten Worten wieder den Geiſt der gewinnenden Liebe und ſchließt ſich gar leicht mit dem ἐλπ. und dem V. flg. zuſammen; der Sinn: ſie erkennen ihn dann in ſeiner

vollen apostolischen Bewährung eben durch die Besserung (und darauf folgende Verschonung), die sie ihm und seinem Worte zu verdanken haben, so ungefähr Ambr., Clv., Bld., Cal., Bgl. Die dritte, mit der zweiten verwandte Erklärung haben Hier., Lyr., Corn., Mich. und Andere, sie verdient aber wegen ihrer matten, mehr reflexiven Haltung weniger Anerkennung. Beide erstgenannte Erklärungen lassen sich aber, da die verschiedenen Wege der Erkenntniß (γνωσ.), auf die sie sich beziehen, im Conterte des Abschnitts gegeben sind, nach Fl. vereinigen, also: ihr werdets innewerden, verschiedene Glieder auf verschiedene Weise, die einen durch die innere sittliche Selbstzucht, die andern durch Erfahrung der strengen richterlichen Zucht des Apostels.

V. 7. An die Hoffnung V. 6. schließt sich im Apostel sehr leicht der Wunsch, und zwar aufsteigend zu Gott, im Gebet an, lieber der sein Amt so sehr verherrlichenden Anwendung seiner apostolischen Strafgewalt überhoben zu werden: εὔχομαι δὲ πρὸς τὸν θεὸν, μὴ ποιῆσαι ὑμᾶς κακὸν μηδὲν] das δὲ ist, je nachdem das γνωσ. V. 6. erklärt wird, von dem Innewerden durch die apostolische Zucht, oder von der Erkenntniß durch das bloße Nachdenken und eigene Klügerwerden, adversativ oder metabatisch, εὔχ., selten im N. Test. vom Gebet gebraucht, bedeutet ein angelegentliches und zuversichtliches Bitten, wie es beim Geloben, was εὔχ. eigentlich bedeutet, sich findet; sein Wunsch aber zu Gott ist, daß sie sich von dem Bösen gründlich reinigen; es hat nämlich μηδὲν als fortius negans durch die Wiederholung der Negation und durch die Stellung am Schluß den Nachdruck; man kann es also auf die Gefallenen und Bedräuten, also im Sinn von μετανοεῖν 12, 21. beziehen, doch ohne den etwaigen Fall der noch nicht Gefallenen auszuschließen; κακ. ποι. ist wohl hier spezieller und emphatischer zu nehmen = die Sünde durch That offenbaren, notorisch sündigen; darauf weist auch der Gegensatz im folgenden, oder der positive Ausdruck καλὸν ποι. hin; eben darum ist auch die Erklärung von Grt., dem Emmerl. und Bllr. folgen, wonach ὑμ. nicht Subjekt, sondern Objekt nach bekanntem Gräcismus, das zu ergänzende Subjekt aber P. selbst und der Sinn wäre, „nicht daß ich euch irgend Böses, nämlich Strafe zufüge", verwerflich; mit Recht wird gegen diese Erklärung, außer der offenbaren Beziehung dieser negativen und jener

positiven Wendung καλ. ποι. zu einander, auch das Unpassende der Worte κακ. ποι. für die apostolische Strafe bemerkt. Diese seine Bitte führt P. nun weiter aus, indem er sie in ausdrückliche Verbindung mit dem Hauptgedanken unseres ganzen Abschnitts, seiner apostolischen Strafprobe, bringt: οὐχ ἵνα ἡμεῖς δόκιμοι φανῶμεν κ. τ. λ.] Nach den so eben bestrittenen Auslegern und auch Andern würden diese mit ἵνα angereihten Sätze die Fortsetzung der Bitte enthalten, zu ihrem weitern Inhalt gehören. Dagegen ist die Variation der Struktur durch das grammatisch gleich berechtigte ἵνα kein Grund. P. in der Lebendigkeit seiner Darstellung liebt die oratio variata, die bei längeren Satzreihen wie hier besonders am Platz ist, auch durch den Uebergang aus der affirmativen Wendung des regierenden Satzes εὐχ. in die negative οὐ (suppl. εὐχ.) herbeigeführt ist. Ungleich schwieriger als dieser Redewechsel ist der Wechsel der Bedeutung von δοκ., den die entgegenstehende Auffassung und Construktion des ἵνα in diesen Sätzen einführt, nach welcher sie als Beisatz mit Bezeichnung nicht des Inhalts, sondern der Absicht des Gebets genommen werden, nach Mshm., Rück., Mey., De W. Nach dieser Erklärung ist in dem ersten Finalsatz δοκ. = bewährt, aber nicht in Hinsicht seiner Strafgewalt, um die sich doch der ganze Abschnitt bewegt, sondern überhaupt durch Kraft und Frucht seines Lehramts, indem das Werk den Meister lobt. Wenn nun aber eine Neigung und Gewandtheit zu feinem, sinnreichem Variiren der Bedeutung eines Wortes bei P. nicht zu leugnen ist (in etwas spielt dieß selbst hier in δόκιμος und δοκιμαζ., vergl. V. 5); so hat doch in den parallelen Gegensätzen Eines Hauptsatzes δοκιμ. u. ἀδοκιμ., ohne nähere, es kenntlich machende Bestimmungen solches Wechseln der Bedeutung eine unerträgliche Härte. Da nun Nichts zur Annahme, ἵνα mit seinen Sätzen gehöre nicht zum Inhalt, sondern zur Absicht des Gebets, nöthigt, so wird dieses plötzliche Auftauchen einer andern Bedeutung in δοκ. — nur so dazwischen hinein, und eben damit das so plötzliche und ganz isolirte Eintreten des Gedankens, daß P. auf allen Ruhm der Förderung des guten Wandels der Korinthier durch ihn verzichte, um so unstatthafter; besser Win. §. 65. 4.: „nicht daß ich mich in meiner Machtfülle zeige"; was er ja eben durch den großen Bann vermittelst eines Strafwunders thun würde; φαν. steht ganz passend, da es sich hier von

einem sehr solennen Akt, öffentlich vor der ganzen Gemeinde, und von unverkennbarem Hervortreten des apostolischen Ansehens handelt. P. will also gern damit zurücktreten und sein gemessenes Vorhaben zurücknehmen und stellt die Gemeinde, daß sie der Ausführung desselben durch ihr Wohlverhalten ihn überheben möge, in seinem Wunsche voran: ἀλλ' ἵνα ὑμεῖς τὸ καλὸν ποιῆτε κ. τ. λ.] καλ. kommt im N. Test. eben so oft als ἀγαϑ. vom sittlich Guten vor; doch ist es nicht ohne Grund, wenn Seml. auf den öftern Gebrauch von καλ., namentlich in den Korintherbriefen aufmerksam macht und die Bedeutung näher auf das honestum et hominibus aliis utile atque exoptatum bestimmt; diese Bestimmung, namentlich des Edlen und sittlich Geziemenden, des Unanstößigen tritt hier im Gegensatz gegen die häßlichen und gemeinen Sünden des Fleisches, deren Aergernisse die Uebung apostolischer Zucht und Strafe erheischten, klar hervor; es spielt also etwas von dem vorhergehenden δοκιμ. und φαν. in das καλ. herüber, welches das Gute in der Erscheinung ist, s. zu 1 Kor. 7, 1. Luther treffend: das Rechte d. h. was sich gehört und gebührt. Auf ὑμ. aber liegt kraft der gegebenen Antithese zu dem vor- und nachherstehenden ἡμ. eine starke Emphase, und zwar der Freiwilligkeit und Unabhängigkeit von jenem apostolischen Strafzwang; Seml.: ut vos ipsi, me non urgente et instante procuretis et adjuvetis, quae sint honesta et decentissima, ut nulla sint opprobria et vituperia. P. schärft nun zugleich mit dem Wort und Begriff von δοκιμ. endlich nachdrucksvoll abschließend den vorhergehenden Negativsatz οὐχ ἵνα ἡμεῖς durch den affirmativen und conträren ἡμεῖς δὲ ὡς ἀδόκιμοι ὦμεν.] ἀδοκ. — unbewährt, unächt oder als unächt erfunden, verwerflich, nämlich weil er die erwartete und versprochene Probe des Amts und seiner Strafgewalt nicht gegeben; dieß der gesteigertste Ausdruck der hohen Selbstvergessenheit und Selbstverleugnung seiner Liebe, dessen Härte sich mildert einestheils durch die subjektive Fassung mit ὡς — ὦμεν, das doch weit weniger ist als das vorhergehende φαν., anderntheils durch die Sache selbst, indem mit ihrer (durch die Besserung aufgehobenen) Straffälligkeit auch seine Strafberechtigung oder Verpflichtung wegfällt, vergl. übrigens zu der großen Selbstaufopferung und Selbstvernichtigung, wozu die Liebe den Apostel vermochte, Röm. 9, 3. Fast zu dogmatisch, da εὐχ. hier mehr den Wunsch, als das wirkliche

Gebet zu bedeuten scheint, benützt diese Stelle Aug. gegen Pelag. für die Lehre von der Gnade: quando praecipitur, agnoscite voluntatis arbitrium, quando oratur, quod praecipitur, agnoscite gratiae beneficium, worin ihm auch Est. hier folgt: sequitur, quod abstinere a peccato sit ex gratia Dei; oratio enim est gratiae testificatio.

V. 8. rechtfertigt die hypothetische Verzichtleistung des Apostels auf die schon angedrohte Uebung seiner Gewalt durch die heilige Schranke und Regel ihres Gebrauchs: *οὐ γάρ δυνάμεθά τι κατὰ τῆς ἀληθείας, ἀλλ' ὑπὲρ τῆς ἀληθείας.*] *δυν.* steht hier nicht im ethischen Sinn, nach Suic., Wlf., Heum., Emm. = non licet, non decet, sondern im eigentlichen Sinn; denn es ist ja eben von Machtübung und von scheinbarer, ihm leicht vorzuwerfender Machtlosigkeit *ὡς ἀδοκ.* die Rede; da es sich aber von einer ihm göttlich verliehenen Amtskraft und Macht in der Gemeinde des Herrn handelt, so durfte und konnte diese nicht über die Grenzen ihres heiligen Zweckes hinaus, nicht in verderblicher Willkühr angewendet werden; Chrys.: *ἂν γάρ εὕρωμεν ὑμᾶς εὐδοκιμοῦντας, ἀποκρουσαμένους τὰ ἁμαρτήματα — οὐδὲ δυνησόμεθα, κἂν βουληθῶμεν λοιπὸν κολάσαι· κἂν ἐπιχειρήσωμεν, οὐ συμπράξει ὁ θεός.* Doch ist nicht zu verkennen, daß mit diesem realen Sinn göttlicher Macht auch ein ethischer verbunden zu denken ist, der eben in seinem Verhältniß zu denen, bei welchen er sie anzuwenden hat, in ihrem Verhalten, und in seinem, der göttlichen Wahrheit unterthänigen Willen liegt. Was ist aber die *ἀλ.* hier? Es bieten sich aus dem Zusammenhang verschiedene Auffassungen dar, in die sich die Ausleger theilen. Die Natur der richterlichen Gewalt, um deren Gebrauch oder Nichtgebrauch sich der Abschnitt bewegt, führt auf den Begriff von Recht und Gesetz, auf das der Wahrheit und dem Recht entsprechende Urtheil, so Chrys. (*ἀληθῆ φέρειν ψῆφον κ. δικαίαν*), Lyr., Est., Bgl. Diese Erklärung von *ἀλ.* liegt am nächsten, und paßt vorzüglich zum ersten Satzglied *οὐ κατὰ τ. ἀληθ.*, weniger aber zum andern, affirmativen *ὑπὲρ τ. ἀλ.*, da die Förderung und Wahrung des Rechts, der richterlichen Wahrheit und Gerechtigkeit als ein zu untergeordneter Zweck einer solchen hohen Amtsgabe und Amtsgewalt erscheint. Es muß daher dieser allgemeine Begriff des Rechts und des ihm entsprechenden Urtheils und Handelns durch

den höhern Begriff des göttlichen Rechts, der göttlichen Wahrheit, worin auch das Gesetz und die Zucht gegen unbußfertige Sünder wurzelt, näher bestimmt werden, zumal da hier von der Strafgewalt eines Apostels, eines höchstbevollmächtigten Verkündigers der göttlichen Wahrheit die Rede ist, so Clv., Bld., Cal., Seml., Mey., De W.; der Sinn also: er vermöge nichts — auch in der geistlichen Macht seines Amts zur Strafe wider die göttliche Regel der Wahrheit und des Rechts, welche auch die höchste Norm alles rechten und wahren Gerichts ist, also nichts wider die Bußfertigen, denen das Wort der Wahrheit Gnade verheißt, vielmehr vermöge er in dem Gebrauch seiner Amtsgaben nur etwas, ja alles zur Förderung der göttlichen Wahrheit des Evangeliums und ihrer göttlichen Wirkungen; Clv.: innuit, eum qui pro sola veritate pugnat ac laborat, non aegre passurum ut tanquam reprobus habeatur modo ne quid obsit Dei gloriae, ecclesiae aedificationi et sanae doctrinae auctoritati; ähnlich Bld., wornach κατὰ, worauf auch der Gegensatz von ὑπὲρ leitet, hier nicht bloß das Widerstreiten gegen die Regel, sondern auch gegen das Interesse der Wahrheit bedeutet. Eine andere Erklärung von ἀλ. bietet die Rücksicht auf den Inhalt des Wunsches V. 7. für die Besserung und Verschonung der Gebesserten τὸ καλ. ποι. dar, wornach ἀλ. von Vielen im ethischen Sinn, der Unschuld, der Rechtschaffenheit genommen wird, Thdrt., Hier., Ambr., Phot. (εὐσέβεια), Mshm., Fl.; allein diese Bedeutung von christlicher Rechtschaffenheit im Allgemeinen ist sehr zweifelhaft (s. die gründlichen Bemerkungen von Harleß zu Eph. 4, 21.) und wäre hier, wie man denn auch eine Metonymie des Abstraktum fürs Concretum anzunehmen hätte, sehr gezwungen; implicite liegt dieser Sinn mit in der angenommenen Erklärung der ἀλ., da diese, wie die göttliche Norm und Schranke seiner richterlichen Gewalt, so auch das wahre Prinzip des geistlichen Lebens der Gemeinde ist; etwas explicirt sich dieser Sinn im flg.

V. 9.: *χαίρομεν γὰρ ὅταν ἡμεῖς ἀσθενῶμεν, ὑμεῖς δε δυνάτοὶ ἦτε*]. Er begründet die innere, göttliche Unmöglichkeit einer Ausdehnung seiner Strafgewalt über ihre heiligen Schranken mit der steigernden Versicherung, daß er gern auf die Strafvollziehung verzichte, wenn es ihm durch ihre Besserung versagt werde; das γὰρ bezieht sich also auf den nächstvorhergehenden Satz V. 8., nicht

wie der Sprachgebrauch nach Vielen auf das Entferntere V. 7.; denn es ist ja das οὐ δυν. ganz unverkennbar in ἀσϑεν. wieder aufgenommen, und erhält dadurch nach der Absicht des Apostels, auch jeden Vorwurf der Anmaßlichkeit und Gewaltthätigkeit von sich abzuwehren, nur seinen verstärkten Ausdruck; zugleich trifft er die Gegner, deren verkehrter Sinn ihn, weil er seine Drohung unerfüllt ließ, als schwach verdächtigte. Den Hauptgegenstand seiner Freude aber enthält das zweite Glied der Antithese ὑμεῖς' δὲ δυν. ἦτε, wie ja häufig das zweite Glied in antithetischen Parallelsätzen mit δε nach der Weise der Parataxis den Nachdruck hat, vergl. 10, 2. u. Bäumlein Grammat. §. 678. A.; sie sind mächtig in Beziehung auf ihn, wenn sie durch Besserung der angekündigten Strafe begegnen; er stellt dieß als eine Uebermacht von ihrer, als eine Entwaffnung durch sie auf seiner Seite dar; die gewöhnliche Erklärung des δυν. durch fide, sanctitate und dergl. ist also nicht unmittelbar richtig. Der Ausdruck seiner bedingten Freude geht nun in den des Wunsches, und zwar auch hier des feierlichen über, dessen kurz gefaßter Inhalt ihre Förderung zu diesem Ziel ist: τοῦτο δὲ καὶ εὐχόμεϑα, τὴν ὑμῶν κατάρτισιν] εὐχ. auch hier nicht der bloße Wunsch, nach Schlsn., Wahl (der es nach V. 7. vom Gebet versteht), sondern obgleich hier die Beziehung auf Gott nicht ausdrücklich, wie dort, dabei steht, doch mit leichter Ergänzung von da der innige, heilige Wunsch, das Gebet; sonst würde es als bloßer einfacher Wunsch sehr matt hinter dem stärkern χαιρ. nachkommen, nicht aber klimaktisch folgen; der wiederholte Ausdruck des Gebets paßt auch ganz zu dem schon sich feierlich hebenden und zum Segen sich neigenden Schlußton. τοῦτο, hier nicht adverbial = darum, nach Ew., was nach Win. §. 21. A. 2. an sich zulässig wäre, weist allerdings, wie auch das καὶ zeigt, auf das δυνατ. ἦτε zurück, ist aber, indem es dieses freier aufnimmt, zugleich lebhaft vorbereitend für das folgende, Matth. §. 472. 2. e., für τ. κατάρτισιν, in der Verbalform des Substantivs und in der Bedeutung des Verbum liegt es, daß sie das erst werden müssen, frei von Fehlern und unsträflich, oder vollkommen; so ist immer noch etwas von der heilsamen, demüthigenden Wahrheit mit dem Erhebenden hier verbunden in der Andeutung, wovon sie heraus- und wozu sie heranzubilden sind; καταρτ. eigentlich Einrichtung verrenkter Glieder, ein treffendes Bild für die

Gemeinde, die der Leib des Herrn ist, und hier namentlich für ihre aus den Fugen gekommenen Glieder, deren Zurechtbringung die Besserung der ganzen Gemeinde ist, eine Herstellung, welche ein Werk Gottes, und zuletzt die Darstellung der Gemeinde in ihrer Vollkommenheit ist; Bld. bezieht es treffend auf die gesunden und auf die kranken Glieder der Gemeinde: summa ecclesiae sanctitas, quae in confirmatione recte incedentium et in restitutione exorbitantium consistit, vgl. zu 1 Kor. 1, 10.; Clv., Bz., Hamm., Cal. fassen hier den Begriff der harmonischen Verknüpfung in *καταρτ.* als reconcinnatio, als Lösung der Parteistreitigkeiten auf, was aber hier ferner liegt.

V. 10. knüpft die Summa des Abschnitts, als Schluß und Endabsicht seines Schreibens zusammen und besiegelt unter nochmaliger Ankündigung seines Kommens und Bezeugung des göttlichen Ursprungs und Endzwecks seines Amts und seines Verfahrens darin den amtlichen Charakter des Briefs: *διὰ τοῦτο ταῦτα ἀπὼν γράφω, ἵνα παρὼν μὴ ἀποτόμως χρήσωμαι, κατὰ τὴν ἐξουσίαν, ἣν ἔδωκέ μοι ὁ κύριος εἰς οἰκοδομὴν καὶ οὐκ εἰς καθαίρεσιν.*] Hier, wo er sein persönliches Erscheinen bei ihnen wieder erwähnt und den Akt seines Schreibens und also das Amt mit seiner Persönlichkeit verknüpft, geht er passend von der allgemeinen Form der Rede im Plural zur individuellen im Singular über, Bgl.: de potestate apostolica propria agens P. a plurali ad singularem redit; *διὰ τοῦτο* zugleich an das Vorhergehende, den Wunsch ihrer vollkommenen Herstellung und der Entwaffnung seiner Strenge anknüpfend und das folgende, welches damit zusammentrifft, ankündigend, s. *τοῦτο* V. 9.; in *τοῦτο ταῦτα* spielt ein den Inhalt und Zweck seines Schreibens schön zusammenreihendes Polyptoton; doch ist *ταῦτα* nicht so sehr auf den ganzen Brief, nach Bld., Mey., als eben auf den letzten Theil besonders mit seinen strengen Ermahnungen und Warnungen (Lyr., Os.) zu beziehen; die Antithese *ἀπὼν παρὼν* nimmt er aus V. 2. wieder auf, s. zu d. St. und zur Parallele 10, 1. 2.; er begegnet noch einmal der zu seinem Nachtheil gezogenen Vergleichung zwischen seinem schriftlichen und persönlichen Auftreten, als wäre er nur in der Ferne vom Kampfplatz ein Held; er möchte so sehr die Strenge nicht anwenden dürfen, *ἀποτ.* = abgerissen, schroff, empfindlich scharf; *χρησ.*] das Verbum nach seinem

Gebrauch in sehr allgemeinen Redensarten = agere cum aliquo, tractare rem geht hier in ganz absoluten Gebrauch ohne Objekt über; es bedarf daher der Ergänzung von ὑμῖν nicht. Doch ist diese seine Strenge, wenn sie eintreten muß, keine unbefugte und willkühr-liche, sondern gegründet in seiner göttlichen Amtsgewalt und dadurch normirt, ἣν ἔδ. μοι ὁ κ.] s. 10, 10.; er hebt ihre Autorität durch den Würdenamen Christi als Herrn (der Gemeinde), der Zweck seiner Amtsgewalt aber ist eben für ihn die Norm ihrer Ausübung und stimmt zusammen mit dem Wunsch seines Herzens εἰς οἰκοδ. κ. οὐκ εἰς καθ.] aus 10, 8. aufgenommen, s. zu d. St.; der Zweck der Erbauung und Förderung, des Heil- und Friedeschaffens ist der erste und eigentliche, das Zerstören, Ausrotten und äußerlich verderbende Bestrafen der Aergernißgebenden nur untergeordneter Zweck der ἐξουσ.; welche die heilende und bessernde Gnade nicht annehmen, verfallen von selbst dem Verderben; aber auch die Strafe, die καθαιρ. wird wieder zum Segen, zur Besserung und Erbauung theils der Gemeinde (Thdrt.: ἑνὸς γὰρ ἢ δύο τιμωρουμένων πᾶς ὁ σύλλογος ὠφέλειαν καρποῦται) durch den heilsamen Schrecken, vergl. Act. 5, 11—13., theils für den Gestraften selbst, wenn er die Strafe benützte, vergl. 1 Kor. 5, 5.

V. 11. fängt den letzten und eigentlichen Epilog an, mit Schlußermahnung, Gruß V. 12. und Segen V. 13. Die Strenge des letzten Abschnitts, überhaupt der letzten Capitel, gewissermaßen des ganzen Briefs verhallt in diesen lieblich mildernden Schlußversen noch in den Ton der herzgewinnenden, versöhnenden Liebe, so gleich in der Schlußermahnung: λοιπόν, ἀδελφοί, χαίρετε, καταρτίζεσθε, παρακαλεῖσθε, τὸ αὐτὸ φρονεῖτε, εἰρηνεύετε κ. τ. λ.] das λοιπ. ist hier wohl nicht = in posterum, obwohl dieß auch nicht ganz unpassend wäre; aber die adverbiale Bedeutung einer eigentlichen Schlußpartikel, die gewichtige Markirung des Abschlusses ist hier doch entsprechender, tandem, eigentlich eine Abkürzung aus ὃ λοιπόν ἐστι; er will damit sagen, er habe noch etwas auf dem Herzen, und das muß ihnen wichtig seyn und sich einprägen. Der Ton der Liebe tritt in seiner zugleich die Wichtigkeit der Worte und den Uebergang zum neuen Abschnitt ankündigenden Ansprache ἀδ. hervor, die er in andern Briefen, namentlich auch 1 Kor. so oft, in dieser aber nur viermal gebraucht. Immerhin mag man mit Elv. und Andern an-

nehmen, daß P. sich hiermit besonders an die nichtgefallenen, treugebliebenen Glieder der Gemeinde wende, doch geht es als Schlußansprache an die ganze Gemeinde, und somit auch mit an die noch nicht ausgestoßenen, so wie er umgekehrt, wo er streng rügend spricht, zunächst die Gefallenen und die Gegner meint, aber kraft einer gewissen Gemeinschuld auch die bessern nicht ausgeschlossen sind; eine bestimmtere Unterscheidung der verschiedenen Elemente der Gemeinde in der Ansprache vermeidet P. Den Geist und Ton der Liebe athmet besonders auch das erste unter den fünf Ermahnungsworten, die asyndetisch zur Hebung des vollen Gewichts jedes einzelnen sich aneinander reihen, nämlich das χαιρ., Er., Bz. u. And., auch Stier, Ew. nehmen es als das den Griechen gewöhnliche Gruß- und Abschiedswort valete; dieß paßt aber nicht zu den folgenden Ermahnungsworten, und ist dem Apostel auch gar nicht in seinen Briefen gebräuchlich; höchstens könnte man mit Bgl., Fl. eine amphibolische Anspielung auf die schöne, den Griechen so bezeichnende Schlußformel annehmen; χαιρ. nämlich im Herrn, Phil. 3, 1. 4, 2. Die vorhergehenden Worte und Abschnitte, und der erste Brief hatten sie durch ernste Rügen betrübt, jetzt erhebt er sie wieder zur Freude über die zu hoffende Begnadigung und Besserung, zur Freude eines guten Gewissens und des neuen Gehorsams; Bedingung dieser Freude ist die Erstattung ihrer Mängel und Heilung ihrer Gebrechen, die Selbstförderung zur christlichen Vollkommenheit; καταρτιζ., aus V. 9. wieder aufgenommen, wo sie als Gottes Werk erscheint, hier als Werk ihres Fleißes. Viele finden auch hier die Wiederherstellung in die Fugen der wahren Ordnung, der Liebe, mit Lösung alles Parteineids und Streits; so wäre es aber nur die negative Seite zu den zwei letzten Ermahnungen; besser daher jene allgemeinere Bedeutung, wenn gleich eine besondere Nebenbeziehung auf die Heilung der Risse durch die Parteien kann zugegeben werden. Das Werk der Besserung und Heiligung gedeiht nur unter Kampf und Kreuz, daher die weitere Ermahnung, sich zu trösten oder trösten zu lassen, oder da diese reflexive Bedeutung des Medium gern in die reciproke übergeht, sich gegenseitig zu trösten, s. Bernh. S. 346.; es rein passivisch zu nehmen, „werdet getröstet" — würde sich an χαιρ. und an die zuständlichen Verba in diesen Ermahnungen gut anschließen, wobei natürlich noch immer der Medialsinn spielen würde: nehmet

Trost an; so medial-passivisch (sit venia verbo!) gefaßt steht es wohl hier im passendsten Sinn und weitestem Umfang, Trost nehmen von dem Quell alles Trostes und von einander, besonders durch die Besserung; Oek.: ὑφ ἑαυτῶν κ. ὑπ' ἄλλων; man kann es mit demselben noch von zwei wichtigen Seiten fassen: ἔτι τι ὑπὸ τ. συνειδήσεως, εἰς βελτίω μεταβολὴν παραμυθεῖσθε; Andere nehmen es nach Vulg. als exhortari, was allerdings dem unmittelbar vorhergehenden καταρτ. sich gut anschließen würde; man könnte dieß in unserem Ermuntern, Ermuthigen mit der Bedeutung des Tröstens verbinden; jedenfalls aber fügt letztere sich passender als einzelner Zug in die ganze Reihe, namentlich an die zwei letzten Glieder; so finden wir den Trost der Liebe Phil, 2, 1., und so klingt der Ton und Charakter unseres Briefs als eines Trostbriefs Cap. 2—5. 7, 8. wieder stark und lieblich durch und übertönt den des Strafbriefs, und der Schluß läuft harmonisch in den Anfang zurück, wie auch das χαιρ. so in dem παρακαλ. wieder anklingt. Nun geht die Ermahnung von Freude und Trost und Besserung auf Einigkeit und Frieden über; daher Er. schön: a pace exorsus in pacem desinit vir vere apostolicus, 1, 1.; besonders wird auf den Anfang des ersten Briefes zurückgelenkt 1, 10., wo das τ. αὐτ. λεγ. unserem τ. αὐτ. φρον. entspricht, idem velle et idem nolle, wozu aber allerdings auch Gleichheit der Glaubensrichtung, Einhelligkeit der Lehre, idem fapere nach Ambr. gehört, wiewohl es nicht darauf, auf συμφωνεῖν τ. δόγμασι mit den Alten beschränkt werden darf; wie dieß τ. αὐτ. φρ. die Sinneseinigkeit ist, so εἰρην. das Halten über der ungestörten Einigkeit im Leben; Oek. wahr und treffend: ὅτι ἔνι τὸ αὐτὸ μὲν φρονεῖν ἐν τοῖς δόγμασι, μὴ εἰρηνεύειν δὲ πρὸς ἑαυτούς. Dieß sind Wirkungen, aber zugleich auch Befestigungen ihrer Gemeinschaft mit Gott, die ihnen als lohnender Segen dafür verheißen wird; sie treten dadurch in innigere Gottesverwandtschaft und also auch Gottesgemeinschaft ein: καὶ ὁ θεὸς τῆς ἀγάπης κ. εἰρήνης ἔσται μεθ' ὑμῶν] in μετὰ liegt die Gemeinschaft Gottes als des gnädigen Beistands in allen ihren Angelegenheiten, namentlich in ihrer Herstellung und Förderung zur Heiligung; τ. ἀγ. geht auf τ. αὐτ. φρ. und gewissermaßen noch auf das Vorhergehende; Gott der Liebe und des Friedens heißt er als pacis dator et amator, Lyr., ja als der in seinem Wesen selbst die Liebe ist, Hunn.; sehr

ernst faßt es Hier. auf: alioquin autor dissensionis et odii contrarius erit vobiscum et vos cum eo permanebitis semper.

V. 12. Den Schluß- und Segenswunsch der Liebe bekräftigt er noch mit dem symbolischen Liebes- und Friedensgruß, dem heiligen Kuß: ἀπάσασθε ἀλλήλους ἐν φιλήματι ἁγίῳ] ἐν bedeutet hier das begleitende Zeichen, welches die Sache selbst, den Sinn, die Bedeutung der grüßenden und herzlich wohlwollenden Liebe in sich schloß und ausdrückte. Der Kuß, bei den Griechen nur sinnlich erotischer Brauch, bei den Juden und Orientalen überhaupt Zeichen der Liebe unter Verwandten und Freunden (die Juden namentlich küßten nur ihre Stammverwandten, nur Juden), ist besonders von da aus als Liebes- und Bundeszeichen für das Gottesvolk im N. Test. in die christliche Gemeinde übergegangen, als Zeichen der brüderlichen Gemeinschaft sowohl in Privat- als Gemeinde-Zusammenkünften, wohl auch, sofern der Kuß als Ausdruck der Ehrerbietung diente, Zeichen der ὁμοτιμία war, Bz.; ἁγ. φιλ. heißt er zur Unterscheidung vom gemeinen Kuß, sey es daß ἁγ. hier als sacer oder als sanctus genommen wird, für welche Bedeutungen Clv. die Wahl läßt zu 1 Kor. 16, 20.; ersterer Sinn, in welchem es der Gruß an heiliger Stätte, beim Gottesdienst ist, paßt besonders, da der Brief für die Gemeinde bestimmt auch in öffentlicher Gemeinde vorgelesen wurde; es verbindet sich aber damit leicht auch der ethische Sinn (sanctus), wie es gewöhnlich von Alten und Neuern gedeutet wird, Chrys.: μη ὕπουλον ἢ δολερόν. Beiderlei Sinn, den hieratischen und ethischen verbinden sehr schön Thdrt., Chrys.; jener kurz und bündig: ἁγ. ἀντὶ τοῦ ἀδόλως, σωφρόνως (caste) ὡς μέλη ἀλλήλων καὶ σῶμα χριστοῦ; dieser in seinen ethisch psychologischen und tiefsinnigen, kirchlich und christlich symbolischen Ausdeutungen, mit trefflicher, rhetorisch gehaltener Paränese verwoben, in fast zu einem Exkurs angewachsener Ausführung, die gegen die Flüchtigkeit, womit neuere Ausleger diesen V. kaum berühren oder ganz übergehen, merkwürdig absticht. Chrys. geht dabei unter anderem von der christlichen Sitte seiner Zeit, die Thüren der Kirche küssend zu betreten, aus, faßt kraft der Heiligkeit der Christen als Tempel Gottes den Mund als Oeffnung und Eingang dieser lebendigen Tempel auf, begründet die heilige Geziemlichkeit des christlichen Bruderkusses in dieser Vergleichung, und noch besonders auch darin, daß der Mund des Glaubigen das geweihte

Organ des heiligsten Genusses, des Leibes Christi im Abendmahl, und der heiligsten Reden, der Worte Gottes ist. Daß nun P. hier mit dieser Schlußermahnung seinen Lesern den Bruderkuß des Friedens und der Versöhnung empfiehlt ist klar; aber er will dazu nicht bloß im Allgemeinen ermahnen, sondern es liegt darin noch eine persönliche Beziehung auf ihn selbst, auf seinen Brief; eben nimmt er von ihnen Abschied, wird nun mit seinem Brief grüßend bei ihnen in die Versammlung, in welcher er vorgelesen wird, eintreten; so gibt er ihnen im Geiste den brüderlichen Gruß und Abschiedskuß, und so mögen sie den heiligen Kuß, mit dem sie aus jener Versammlung treten und von einander scheiden, mit Erinnerung an ihn und gleichsam als von ihm einander geben und nehmen, so Emmerl. So reiht sich dann auch an seinen Gruß und Kuß, und den ihrigen untereinander um so passender der Gruß, den er ihnen von allen Brüdern ausrichtet, an das heilige Symbol und Bundeszeichen der brüderlichen Liebe der erhebende Blick und die innige Beziehung auf den großen ausgedehnten Bund und Bruderkreis der Heiligen: *ἀσπάζονται ὑμᾶς οἱ ἅγιοι πάντες*]. Chrys. u. Oek. verknüpfen es fein mit dem vorhergehenden Sätzchen: *τοῦτο προέγραψεν ἀντὶ τοῦ φιλήματος, τοὺς μὲν παρόντας διὰ τοῦ φιλήματος συνάπτει, τοὺς δὲ ἀπόντας διὰ προσρήσεως· ἀπὸ γὰρ τοῦ αὐτοῦ πρόεισι στόματος, ὅ τε ἀσπασμὸς κ. ἡ πρόσρησις.* Ein großer Blick liegt in dem *πάντες* jedenfalls, mag man es, woran man mit Recht hier zunächst denkt, mit Grt., Cal. und And. auf die macedonischen oder näher die philippischen Christen, unter denen er schrieb und mit denen er die Korinthier gerne in eine nahe praktische Beziehung brachte, s. Cap. 8. 9., beschränken, oder mit Thdrt. wirklich ganz universell nehmen: *οἱ κατὰ τ. οἰκουμένην πεπιστευκότες*; P. war als Apostel eine der Säulen und ein Träger der ganzen, allweiten Gemeinde des Herrn, unterhielt mit allen von ihm gestifteten, und auch mit vielen andern eine lebendige Gemeinschaft, wie denn ohne Zweifel auf seiner Station auch viele auswärtige Brüder bei ihm aus- und eingingen, und so konnten die Gemeinden durch ihn auch unter einander verbunden seyn und die bedeutendern Interessen und Zustände der einen zur Kunde und Theilnahme der andern gelangen, daher das *παντ.* auch über die Grenzen von Macedonien ausgedehnt, nicht zu hyperbolisch ist, wenn er sie

im Namen aller grüßt; es liegt auch ganz in seinem großartig universalistischen Sinn und hier im Geist seiner versöhnenden, friedenstiftenden Liebe, die Verbindung mit der Einen und allgemeinen, heiligen Kirche auch in den Einzelgemeinden festzuhalten, s. 1 Kor. 1, 3. und zu d. St. Was aber die Grüße von den macedonischen Christen insbesondere betrifft, so läßt sich mit Cal. annehmen, der Brief sey vor seiner Absendung der dortigen Gemeinde noch vorgelesen und so die Grüße von der Gemeinde noch beigegeben worden; ein Amtsschreiben der Art, bei allen örtlichen und speziellen Beziehungen voll der tiefsten, umfassendsten Belehrungen, war einer solchen Mittheilung wohl werth, und diese hier stellenweise um so passender, da der Brief bedeutende, gemeinsame Beziehungen für die macedonischen und korinthischen Christen, namentlich in der Kollektensache hatte. Besondere Grüße aber hatte P., wie Ew. richtig bemerkt, nicht zu bestellen, wie sonst, namentlich Röm. 16., da er selbst bald nachkam. Den höhern Werth und Segen dieses Brudergrußes deutet er mit dem höchsten Würdenamen der Christen, den er ihnen gibt, der Heiligen an; die erschöpfendste Erklärung gibt Bld.: omnes vere Christiani, qui sanguine Christi abluti a peccatis, per fidem in Christum justificati, et Spiritu S. donati spem habent haereditatis aternae cum sanctis omnibus, qui in coelo sunt. Patristische Ausleger unterlassen es nicht, auch besondere sittliche Momente in dieser allgemeinen Begrüßung von den Heiligen zu finden, Chrys. das Erhebende besonders herausziehend: κἀντεῦθεν διδοὺς αὐτοῖς χρηστὰς ἐλπίδας, Ambr. fast zu sehr in moralische Nutzanwendung übergehend: provocat eos ad sanctitatem, ut et ipsi audeant vicem reddere sanctis in salutatione; ideo enim a sanctis salutantur, ut illos imitentur. Durch diese Auffassung schließt es sich dem καταρτιζ. V. 11., durch jene dem χαιρ., dem eigentlichen Grundton alles Grußes, und dem παρακαλ. l. c. nahe an, am engsten aber an die ἀγαπ. κ. εἰρ. V. 11.

V. 13. Seinen eigenen Gruß spricht und führt nun P. in seinem apostolischen Schlußsegen aus, dem umfassendsten, reichsten und herrlichsten, mit dem er je eine Epistel geschlossen hat; er bietet und wünscht ihnen diesen Segen — zum Zeichen seiner vollkommenen Heiligkeit und der Fülle aller göttlichen Heilsschätze, von dem dreieinigen Gott unsers Heils selbst und setzt ihn schön gegliedert

nach der Beziehung zu den drei Personen der göttlichen Heilsökonomie auseinander; er beginnt, womit auch der Gruß im Anfang beginnt und womit allein er in den andern Briefen segnend schließt, mit der Gnade, χαρ., die heilsame, für den Sünder im Geben und Vergeben wohlthätige, ihn freithätig erquickende und erfreuende Güte, durch die der Zugang zu Gott geöffnet ist und immer aufs Neue sich öffnet. Im Anfang der Briefe schreibt er sie dem Vater und dem Sohn, im Schlußsegen dem Sohn allein zu, in welchem er dann die heilige Trias zusammenfaßt. Hieraus löst sich das Befremdliche, was die Voraussstellung Christi in diesem trinitarischen Segen haben könnte; als der Mittler führt Er zu allem geistlichen Segen des Vaters; und da es ein Gemeindesegen ist, den er hier anwünscht und austheilt, so wendet er sich zuerst an den Herrn der Gemeinde: ἡ χάρις τοῦ κυρίου Ἰησοῦ χριστοῦ, dessen Namen so theure und tiefbedeutsame Bürgschaften des von Ihm gestifteten und stets von Ihm ausgehenden Heils (Ἰησ.) und Geistessegens (χριστ.) sind. Es wird übrigens die Gnade auch sonst Christo ganz besonders zugeschrieben, 8, 9. Röm. 5, 15. Joh. 1, 10. 16. Es ist nicht nöthig, in χαρ. eine Metonymie der Wirkungen für die Ursache anzunehmen, eben so wenig als im folgenden ἀγαπ.; die χαρ. als gratuita beneficentia ist ja ohnedieß ohne ihre Wirkungen nicht zu denken. Diese Gnade ist die Offenbarung und Vermittlung der Liebe Gottes; daher nun das andere Glied in dieser Segenstrias: κ. ἡ ἀγάπη τοῦ θεοῦ]. Sonst reiht er in seinen Segenswünschen im Anfang der Briefe an die Gnade den Frieden; hier geht es in zwei weitere Glieder auseinander, die Liebe und die Gemeinschaft; die Liebe ist Gottes innerstes Wesen und die es durchdringende Neigung, mit seinen Geschöpfen, die ihn wieder lieben können, sich zu vereinigen, der Grund der Schöpfung und der Erlösung, der ganzen, umfassenden Heilsoffenbarung in der Gnade Jesu Christi. Der Name Gottes ist ihm natürlich hier nicht Ausdruck der Gottheit überhaupt, sondern wie aus der Unterscheidung von den zwei andern Gliedern erhellt, selbst eine Person, der Vater; Er heißt aber bloß und geradezu Gott, weil er der ewige Quell und Ursprung der zwei andern Personen ist; das göttliche Wesen bleibt in ihm rein und unberührt durch Verhältnisse der Abhängigkeit, wie sie bei dem Sohn in der Zeugung vom Vater, bei dem Geist im Ausgehen vom Vater

und Sohn sich finden, es ist auch nicht berührt und bestimmt durch Eingehen in irgend eine Wesensgemeinschaft mit endlichen Naturen, wie der Sohn durch die Sendung in die Welt, durch die Menschwerdung, der Geist durch die Sendung in die Herzen der Glaubigen. Gerade in der Stellung hier zwischen dem Sohn und Geist ist er ohne seine persönliche Benennung mit seinem absoluten Namen am passendsten bezeichnet. Da aber die Liebe das communicativum sui in Gott ist, so geht er abschließend noch zum göttlichen Medium dieser Selbstmittheilung und Gottvereinigung über, der *κοινωνία τοῦ ἁγίου πνεύματος*. Hier bei dem heiligen Geist ist keine (in Segnungen sich ausbreitende) Eigenschaft als Ziel des Segenswunsches genannt, sondern ein Segensverhältniß, durch welches aller Segen des Vaters und des Sohnes, der Gnade und Liebe den Christen persönlich mitgetheilt und zugeeignet, von ihnen erlebt und erfahren wird. Unrichtig nehmen Est., obwohl nicht ohne auf fein- und tiefsinnige Weise es zu begründen, und nach ihm Andere *κοινων.* aktiv, als Mittheilung, oder gar diese als habitus und Eigenschaft gedacht, als Wohlthätigkeit; aber es würde so das dritte Glied in seinem Attribut zu sehr mit dem der zwei ersteren zusammenfließen, auch ist richtig bemerkt (Mey.), daß *κοινων.* in solcher Verbindung, wie hier, also mit *υἱοῦ, θεοῦ* gewöhnlich im passiven Sinn, als Ausdruck des innersten Wesens und wahren Zieles der Religion, der Theilhabung, der Gemeinschaft an und mit Gott und der göttlichen Natur steht, wodurch die Mittheilung der geistlichen Gaben und Segnungen an den Einzelnen bedingt ist. So schließt sich dieses dritte Glied erst recht mit den zwei andern zusammen. Die Gabe und Gemeinschaft des heiligen Geistes vermittelt für uns die Innewohnung und Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes, Joh. 14, 23., und wirkt, weil es Ein Geist ist, die innige und heilige Gemeinschaft seiner Genossen unter einander, und ihre Heiligung in der Liebe durch die Ausgießung der Liebe Gottes in ihnen. Da der heilige Geist gerade in dieser Gemeinde sich so reichlich und kräftig erwiesen hat, sein Segen aber und seine Gemeinschaft durch fleischlichen Sinn der Unzucht und der Streitsucht sehr gehemmt und getrübt ward, schließen sich beide Briefe an sie um so passender gerade mit diesem im besondern Sinn geistlichen Segenswunsch ab. Es läßt sich denken, daß die trinitarische Fassung dieses apostolischen Segens die patri-

stischen Ausleger in ihrer in dieser Beziehung so dogmatisch bewegten Zeit sehr zu polemischem Gebrauch gegen die damaligen Häresien veranlaßt hat; Hieron. wendet die Voranstellung des Sohnes gegen den Arianischen Subordinatianismus, Chrys. die Aufnahme des heiligen Geistes in diese Formel gegen die Pneumatomachen, die ihre Häresie auf die sonstige Weglassung des heiligen Geistes aus den heiligen Grußformeln stützten; richtiger und wichtiger ist seine und Thdrts. Bemerkung, daß die hier aufgezählten Attribute der drei Personen nicht exklusive, auch die Ordnung, in der sie aufgeführt werden, nicht nach ihrem Wesen und ihrer Würde bestimmt sey. Von selbst ist es in dieser nicht eigentlich didaktischen, sondern praktischen und gewissermaßen liturgischen Stelle klar, daß nicht die Tiefe der Wesenstrias, sondern die Heilsfülle der ökonomischen gemeint ist, wie denn auch nur bei dem heiligen Geist von Auslegern, wie Est., Begriffe der ontologischen Trias mit der Offenbarungstrias und ihren Segenswirkungen verbunden worden sind, indem der Geist als das wesentliche Liebesband zwischen Vater und Sohn, als welches er auch das Band der Liebe und Gemeinschaft der Glaubigen mit dem Vater und Sohn ist, als das innerlich Vermittelnde der göttlichen Selbstmittheilung aufgefaßt wird. — Sein Segenswunsch aber erstreckt sich auf Alle; noch weiß P. von keiner Ausschließung, und exklusiver Parteigeist, wie er eingedrungen war, ist ihm fremd und zuwider; Lyr. faßt in dem παντ. correctos et incorrectos zusammen; er wünscht ihnen diesen Segen als einen sie stets hilfreich begleitenden μεθ' ὑμ. Der feierliche und zuversichtliche Ton des Segens gewinnt durch die außer dem gewöhnlichen ἐστι seltenere Ellipse der copula, also hier des Optativs εἴη. Eben dieser liturgie-artigen Feierlichkeit und Zuversicht entspricht auch das beigefügte Gebetssiegel ἀμήν, das allerdings bei bedeutenden Zeugen A. B. F. G. fehlt, bei gleichfalls bedeutenden, Syr., Vulg., Thdrt., Chrys., steht; seine Weglassung ist allerdings weniger erklärbar als die Einschiebung. Doch konnten es auch Abschreiber als selbstverständlich weglassen, zumal da es auch in einigen andern Schlußformeln bei P. fehlt. Daß aber das ἀμήν der später erst von der Gemeinde nach der Vorlesung des Briefs beigefügte Ausdruck ihrer Beistimmung und Bekräftigung sey, ist ein aus 1 Kor. 14, 16. zu rasch gezogener Schluß. Es ist dieß die concentrirteste Stelle über die

Trinität bei P., selbst in Vergleichung mit 1 Kor. 12, 4—6., wie diese Stelle, die göttliche Trias in ihrer Heilsbeziehung zur Kirche und als Offenbarung in ihr beleuchtend, und wir können den Tiefsinn apostolischer Lehrweisheit und die Höhe apostolischen Glaubens und apostolischer Liebe nur bewundern, mit welchen er diesen wichtigen Lehrbrief beschließt mit Bezeugung und Anwünschung des gesammten christlichen Lehr- und Gnadenschatzes, der harmonischen Gesammtoffenbarung des göttlichen Heils und Friedens, in welcher die innere Harmonie und Fülle des dreieinigen göttlichen Wesens selber sich abspiegelt. Kein Wunder daher, daß dieser unerschöpfliche Segenswunsch an die Gemeinde, in welcher die mannichfaltige Weisheit Gottes besonders sich darstellt, die hohe Dignität und liturgische Anwendung als Anfangs- und Segensformel des Cultus der ganzen christlichen Kirche erhalten hat. Wir schließen mit den frommen Nutzanwendungen Thdrts.: εὐξώμεθα καὶ ἡμεῖς τῆς ἀποστολικῆς ἀξιωθῆναι εὐλογίας καὶ τῶν ἐπηγγελμένων ἐπιτυχεῖν ἀγαθῶν χάριτι κ. τ. λ., und der Berl. B.: „die Gemeinschaft des heiligen Geistes mache auch aus uns rechte Kinder des Vaters und Glieder des Sohnes und Tempel des heiligen Geistes." Amen.

Zusätze.

Zu S. 17. L. 5. u. f. Röm. 16, 21—23. Etwas zu unbestimmt und skeptisch spricht sich über die nächste Wirkung des Briefes Reuß in seinen übrigens viel Geist und Wahrheit athmenden Worten aus (in Geschichte der h. Schriften N. T. S. 89. §. 104.). Entschieden für eine erwünschte Wirkung des Briefes spricht Ewald zu 13, fin., beschränkt sie jedoch, wenn er sich nur auf ein Einzelnes im Römerbrief, wie 15, 25. beruft, zu sehr auf den erfreulichen Erfolg der Kollekte für Jerusalem.

Zu S. 5. L. 8. u. In der schwierigen Stelle 1 Kor. 1, 3. hat man bei der weiten und unbestimmten Beziehung des Grußes doch jedenfalls eben wegen der Anschließung an die Korinthier zunächst und ganz besonders an die Glaubigen in der Landschaft Achaja, und zwar namentlich bei αὐτων zu denken, was den sonst noch sehr bestreitbaren Erklärungen von Wieseler und Meyer zu d. St. zuzugeben und der in meinem Commentar aufgestellten beizufügen ist.

Zu S. 249. L. 6. u., über den Gebrauch von καρδια hier und über den Sinn des Bildes von πλατ. und seinen Gegensatz V. 7. vergl. die schöne Erklärung von Roos Psychol. biblica III, §. 25. und Beck bibl. Seelenlehre S. 102., wo es als Erweiterung des Herzens zu ausgedehntem Vertrauen und offenherziger Liebe, sie zu ermahnen, gefaßt wird, wogegen die Korinthier, bei dem Bewußtseyn ihrer Begehungen, zu solchem Vertrauen sich nicht aufzuschließen vermochten.

Zu S. 372. L. 8. o. Neuere Forscher und Ausleger, die sich auf die korinthischen Parteien eingelassen, haben diese Stelle als eine Hauptstelle für die Bestimmung der Christuspartei benützt; eine lehrreiche Uebersicht über die verschiedenen Richtungen, in denen dieß geschehen ist, gibt mit eingehender, polemischer Beurtheilung Räbiger (Krit. Untersuchungen über die Briefe P. an die korinthische Gemeinde mit Rücksicht auf die in ihr herrschenden Streitigkeiten) S. 198—213. Es wäre hier der Ort, auf den Anhang, den Räbiger einer genauen und scharfen Beurtheilung der von mir im Commentar über den ersten Brief vorgetragenen Ansicht über die korinthische Parteien, namentlich über die Christuspartei gewidmet hat, zu antworten, wenn es nicht die Grenzen dieser Arbeit überschritte. Ich bemerke nur, daß ich viele von Räbiger hervorgehobene Schwierigkeiten nicht verkenne, sie aber nicht mit meinem verehrten Gegner um den Preis der Vernichtung der ganzen Christuspartei, was ich trotz seiner speziösen Beweisführung wegen 1 Kor. 1, 12. für unmöglich halte, beseitigen möchte. Die Haupteinwendung Räbigers verliert ihre Spitze durch die von mir S. 34 l. c. ausgesprochene Verwahrung, daß die Parteigegensätze, was die Schattirungen der einzelnen Fraktionen gegen einander betrifft, noch nicht in voller Schärfe ausgeprägt waren. Dieß waren wohl zunächst mehr graduelle, und darum noch fließende, als streng specifische Unterschiede, namentlich zwischen der Petrus- und Christuspartei *), in welcher letztern durch die Eindringlinge der Gegensatz gegen P. eine Höhe erreichte, auf der sie die gesammte Petruspartei, von der sie ausgingen, nicht mit fortzogen. Exklusiv war ihre polemische Richtung nur gegen die hellenisch christlichen, namentlich unmittelbar paulinischer Elemente der Gemeinde. Das, daß sie die Lehrautorität Christi für sich zum Aushängeschild nahmen, mußte konsequent gefaßt zur Schmälerung der Würde Christi selbst und Seiner Bevollmächtigten führen, wogegen P. mit der glänzenden und so ganz einzigen Digression über den erhabenen Vorzug des Amts des N. T., das im Apostolat gipfelt, vor dem Amte Mosis, und in andern Stellen streitet.

Zu S. 446. L. 18. u. Gegen diese von Vielen angenommene

*) vergl. Reuß Geschichte des N. T. §. 98.

Hypothese erklärt sich mit sehr gewichtigen Gründen Wieseler, da ein arabischer König schwerlich einen Angriff gegen das gewaltige Römerreich aus Eroberungsgelüsten gegen eine Besitzung desselben gewagt hätte, am wenigsten Aretas gegen den ihm sehr gewogenen neuen Kaiser Caligula. Er macht es wahrscheinlicher, daß Aretas auf dem Wege der Schenkung Damaskus, mit Rücksicht auf den frühern Besitz seiner Vorfahren vom Kaiser erhalten habe.

Zu S. 469. Anmerkung L. 2. u. vergl. über das Verhältniß von σαρξ und σωμα in ethischer Hinsicht nach Paulinischer Lehre die eingehende Abhandlung von Tholuck in Ullm. Theol. Studien 1855. S. 477.

Druckfehler.

Folgende sinnstörende Fehler bittet man vor dem Lesen zu verbessern:

Seite 8. Z. 1 v. u. statt 12 lies 10.
" 9. Z. 15 v. u. st. trieben l. getrieben.
" 14. Z. 16 v. u. st. bereuende l. bauende.
" 26. Z. 16 v. u. st. der l. dem.
" 61. Z. 9 v. u. st. *καὶ* l. *ναί*.
" 64. Z. 10 v. u. st. oder l. odor.
" 65. Z. 3 v. o. st. die Heiligkeit l. der Heiligkeit.
" 94. Z. 11 v. u. st. ausschließen l. einschließen.
" 150. Z. 5 v. u. st. ebronisirende l. ebionisirende.
" 191. Z. 2 v. o. st. Verstellung l. Vorstellung.
" 248. Z. 16 v. u. — Z. 12 v. u. setze vor Z. 9 v. o.
" 298. Z. 2 v. o. st. in l. die.
" 300. Z. 3 v. o. st. daß l. daß man.
" 310. Z. 10 v. u. st. wie von l. wie nach.
" 315. Z. 18 v. u. st. Fuid. l. Suid.
" 340. Z. 15 v. o. st. Definitiv l. Infinitiv.
" 364. Z. 17. v. u. st. Christen l. Christum.
" 372. Z. 14 v. o. nach lassen setze sollten.
" — Z. 13 v. u. st. gehoben l. getilgt.
" 383. Z. 6 v. o. st. wie l. hier.
" 384. Z. 18 v. u. st. ansteigernd l. an (steigernd.
" 390. Z. 19 v. o. streiche hoch.
" 394. Z. 16 v. o. st. vorliegend l. voreiligen.
" 421. Z. 6 v. o. st. ὡς l. ὧ.
" 430. Z. 15 v. u. streiche als.
" 435. Z. 3 v. u. st. genug l. je und je.
" 449. Z. 12 v. u. st. Versionen l. Verse.
" 454. Z. 4. 5. v. o. st. diese Entzückung auf a. 44 fallen und sich l. für diese Entzückung sich.
" 471. Z. 17 v. o. st. ist l. sind.
" 476. Z. 4 v. o. st. er l. einer.
" 490. Z. 15. v. u. st. Zufatz l. Zusatz.
" 509. Cap. XIII. Inhaltsanz. Z. 2 v. o. statt Gemeinden l. Gemeinde.
" 518. Z. 12 v. u. streiche nicht.
" 539. Z. 17 v. u. st. aternae l. aeternae.

Sau[illegible]